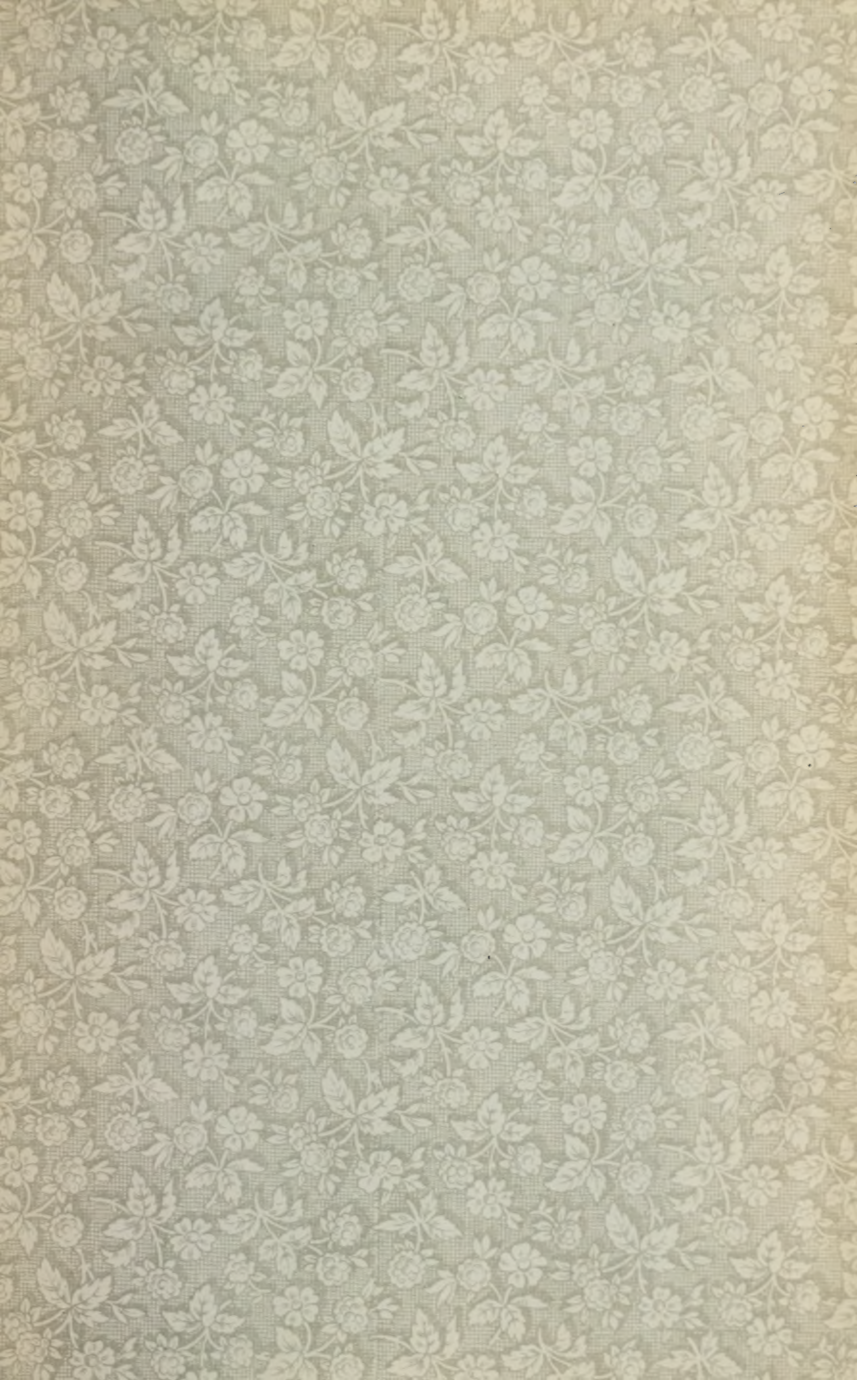
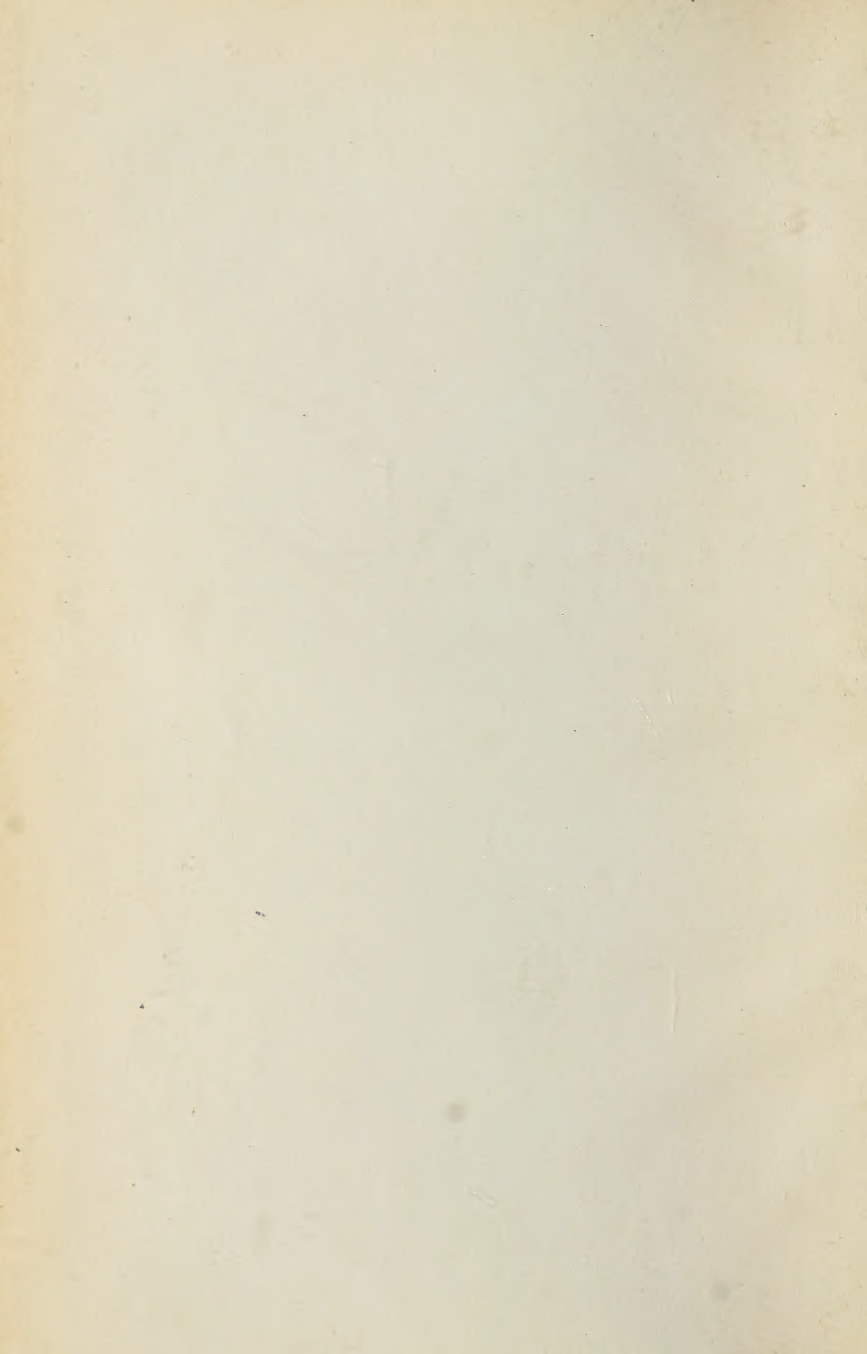




gesammelte Werke.







Martin Greifs
Gesammelte Werke.

Zweiter Band.

Dramen.

Erster Teil.

(Corfiz Ulfeldt, Nero, Marino Falieri, Prinz Eugen, Francesca da Rimini, Liebe über Alles.)



Leipzig,
C. F. Amelangs Verlag.
1896.

Inhaltsverzeichnis.

Corfiz Ulfeldt

der

Reichshofmeister von Dänemark.

Trauerspiel in fünf Akten und einem Vorspiele.

Personen.

Friedrich III., König von Dänemark.
Sophie Amalie, Königin.
Graf Corfiz Ulfeldt, Reichshofmeister.
Leonore Christine, seine Gemahlin und Stiefschwester des Königs.
Christian, Leo, Ludwig, — deren Söhne.
Hannibal Sehstedt.
Malte Juel, Holger Wind, Hans Lindenau, Otto Krag, Peter Ranzau, Anders Brockhues, Jörgen de Brahe, — erbliche Reichsräte.
Graf Schlippenbach, schwedischer Gesandter am dänischen Hof.
Jacob Cats, Großpensionär von Holland.
Cornelius Tromp, holländischer Admiral.
Jörgen Walther, Schloßhauptmann.
Die Oberſthofmeisterin.
Kjeld, Diener Ulfeldts.
Diener Cats'.
Ein Ratsdiener.
Ein anderer Diener.
Ein Kundschafter.
Ein Offizier.
Ein Bauer.

Ein Herold, schwedische Offiziere, Gefolge, Soldaten, Bürger und Bauern. Ein Edelmann. Ein Kämmerer. Ein Bote. Holländische Ratsherren. Dänische Reichsräte. Dänische Offiziere. Zwei Fremde. Ein Turmschließer. Ein Schloßvogt.

Ort der Handlung: Das Vorspiel in Holland, von der Verwandlung des ersten Aktes bis zum Schluß des Stückes in Dänemark.
Zeit der Handlung: Um das Jahr 1658.

Vorspiel.

(Der Marktplatz im Haag, darauf ein Schaugerüste, von einem kostbaren Zelte überdacht und mit vielen Sitzen versehen. Handwerker verlassen dasselbe, welches eben fertig geworden. Der Diener Cats', der Diener Witts und andere Diener sind noch mit dem Anbringen von Kränzen und Schildern beschäftigt. — Der dänische Leopard hängt neben dem Löwen der Niederlande.)

Diener Witts (zum Diener Cats'). Jetzt lang' den roten Wolf, des Ulfeldt Wappen,
Grad' über beide Schilder muß er kommen.
Geschwind! Der Zug ist auf dem Weg schon her!
Was alle Welt doch diesem Fremden schmeichelt!
Er ist auch was Apart's; ich sag' Euch, Brüder,
Es giebt nicht viele Herrn, die so voll Trutz
Den Kopf, wie dieser Dän', zur Höhe recken!

Diener Cats'. Und erst sein Eh'gemahl, die Leonore,
Die müßt Ihr seh'n; die trägt Euch ein Geschmeid',
Das giebt es nimmermehr in aller Welt.

Diener Witts. Glaub's gern, sie ist auch eines Königs Tochter.

Ein Diener. Weiß man denn nicht, was sie dahergeführt?

(Zwei Fremde treten auf.)

Diener Witts (halblaut). Wenn Ihr's verschweigen wollt —

Die Diener. Uns darfst Du trau'n.

(Die Fremden treten der Gruppe näher.)

Diener Witts (laut). Ein Bündnis ist im Werk.

Ein Diener. Und gegen wen?

(Die Fremden mischen sich horchend unter die Diener und gestikulieren heimlich unter einander.)

Diener Witts (halblaut). In Dänemark ist eine neue Herrschaft.
Doch die taugt keinen Pfifferling, dieweil
Den König dort sein stolzes Weib regiert.
Und das macht böses Blut; d'rum möchten sie
Mit uns'rer Hilf' ihn —

(Er macht eine Handbewegung.)

Versteht Ihr jetzt?

Diener Cats'. Mir waren die Präsenter gleich verdächtig,
Die er an uns're Herren hin verstreut,
Die Orden, Ring' und gar das viele Geld. —
Doch schaut Euch um, es ist nicht sauber hier.

Diener Witts. Es wimmelt in der Stadt von Spionierern,
Erst gestern Nacht wollt' mich im Schwan so einer
Auskoramieren, doch ich pfiff ihm was.

(Kjeld tritt auf mit anderen Dienern Ulfeldts.)

Diener Witts. Da sind die Freunde schon aus Dänemark.

(Er drückt Kjeld die Hand.)

(Der Reichsrat Wind und Admiral Tromp treten auf.)

Wer ist, Kjeld, Dein Landsmann, der dort eben
Mit unser'm groben Tromp, der alten Pechhof',
Grad'her des Weges kommt?

Kjeld. 's ist Wind, der Reichsrat.

(Die Diener ziehen sich zurück.)

Wind. Das Bündnis ist den Staaten angetragen,
Ich hoff', man greift mit beiden Händen zu.

Tromp. Es ist wohl auf die Schweden abgeseh'n?

Wind. Und das gehörig. Diesmal sollen sie
Den Pardel fühlen. Seh't, in jedem Dänen
Kocht's, wenn er nur den Namen Schwede hört.

Tromp. Her das Kommando, ich besorg' es schon!

Wind. Doch erst ist eine Arbeit noch zu thun.
Ihr wißt, wir haben einen neuen König.

Tromp. Trügt es mich nicht, las ich's in den Avisen.

Wind. Doch uns're Wahl war schlecht. Er thut in allem
Das Gegenteil von dem, was er versprach:
Der Adel ist aufs höchste aufgebracht;
Ich kam deshalb hierher zum Reichshofmeister.
Wir fügen diesem König uns nicht länger.

Tromp. So jagt ihn, macht es wie die Engelländer!

Wind. Wenn das so leicht wär', Ulfeldt hätt's gethan
Und nicht die Zeit verpaßt, versichr' ich Euch.
Er hätt' ihn gar nicht an den Thron gelassen;
Doch seh't, Norwegen steht da wider uns,
Wir brauchen Hilfe, um ihn loszuwerden.

(In der Ferne kriegerische Musik.)

Tromp. Die Hilfe bring' ich mit der Flotte schon.

Wind. Wenn wir nur erst einmal Soldaten hätten!
In Dänemark ist leider Mangel d'ran:
Der Edle dient so ungern als der Bauer.

(Die Klänge kommen näher.)

Da hört' ich gestern, was sich machen könnte;
Im Münsterischen ist der Krieg zu End',
Der Bischof hat sein Werbvolk abgedankt,
Die meisten haben sich hierhergezogen.

Tromp. Wer weiß, was für ein W i n d sie hergeweht?

(Er droht ihm lachend.)

(Gesang beginnt anfangs hinter der Scene und währt während der letzten Rede fort. Eine Compagnie D r a g o n e r erscheint in Reih und Glied, mit O f f i z i e r e n und F ä h n r i c h, Eichenlaub um die Hüte, nach ihnen D i e n e r und T r o ß b u b e n, den W e i b e l voraus, diese mit Spießen bewehrt, allen voraus T r o m p e t e r.)

Gesang der Geworbenen.

Wer sagt uns wohl, wo lieget
Die Küste Dänemarks?
Wir müssen dahin fahren.
Ade, du Vaterland!

Die Windmühl' und ihr Flügel
Versinkt im Nebelgrau.
Wir sind auf off'nem Meere,
Die Fernen gehen auf.

Wir segeln hin und ziehen
In neuen Krieg und Streit;
Ade, ihr schönen Mädeln,
Es ist uns herzlich leid.

(Sie ziehen vorüber.)

Tromp (während des Gesanges). Nun, hört Ihr sie? Die haben schon das Handgeld!

Wind. Es ist in Richtigkeit. So kann es losgeh'n!

(Glockengeläute. Scharen Volks strömen heran und füllen den Platz.)

Wind. Glück zu in Kopenhagen! — Doch da kommt der Zug.

(Neue jubelnde Volksscharen, denen sich die Diener anschließen. Musik, sodann Leibgarden. Der Großpensionär Cats, gebeugt am Stock, ein Samtkäppchen auf dem Kopfe, eine Kette um den Hals; zu seiner Linken Witt, der gleichfalls eine Kette trägt. Ihnen folgen paarweise noch zehn Herren vom Kommittierenden Rate, hierauf Ulfeldt und Leonore, deren Schleppe ein Page trägt; unmittelbar vor ihnen die drei Söhne: Christian, Leo und Ludwig. Weiter Ulfeldts Gefolge, aus Herren und Damen bestehend, niederländische Notable, gleichfalls von beiderlei Geschlecht. Zum Schluß wieder Leibgarden. Der Zug hält. Cats tritt zu Ulfeldt, die Ehrenwache umstellt von drei Seiten die Tribüne und salutiert.)

(Die beiden Fremden erscheinen wieder ganz vorn und ziehen Taschenbücher, in die sie nachher öfters Notizen machen.)

Einer der beiden Fremden (zum andern, halblaut). Jetzt gilt's, mit Aug' und Ohr dem Werk zu folgen,
Daß nichts Verfängliches uns kann entgeh'n.
Du weißt, der Sehstedt braucht es für den König.

Cats (Tromp vorstellend). Der Admiral der Niederlande, Tromp.

Ulfeldt. Der Ehre freu' ich ganz besonders mich.

(Zu Leonoren.)

Das ist der Held, der uns bei Falsterboe
Die schwedische Eskadre eingeschlossen.

Leonore. Ein großes Wagstück, würdig eines Tromp.
Auf allen Meeren schwebt auch Euer Name.

Ulfeldt (Wind erblickend). Ei, lieber Wind, ich seh Euch reisefertig.
Ihr seid bepackt, wie ein Legat aus Rom.

Wind. Das bin ich, fertig, um an Bord zu geh'n,
Aus Amsterdam läuft morgen unser Kutter.

Leonore. Ihr wollt uns also wirklich schon verlassen?
Wir missen Euch sehr ungern, lieber Reichsrat.
O ging' es nicht, daß Ihr die Frist verlängert?

Wind. Sehr schmeichelhaft, doch ruft die Pflicht mich heim.

Ulfeldt. Was ich bestät'ge.

Wind. Zudem nimmt kein Schiff
Vor Mitte nächsten Monats unsern Kurs.
Das wär' zu lang.

Ulfeldt. Wir seh'n uns noch hernach.

(Die Musik beginnt wieder. Er besteigt mit Leonore und allen übrigen, darunter Tromp und Wind, die Tribüne, welche für die dänischen und holländischen Gäste abgeteilt ist. Ulfeldt mit Leonoren und seinen Söhnen setzt sich dem Ratshofe von Holland, den Cats auf erhöhtem Sitze überragt, gegenüber. Die Diener besteigen von rückwärts die Tribüne und treten hinter ihre Herren.)

(Die Fremden stehen zu beiden Seiten der Tribüne, sehr weit vorn und beobachten alles.)

Cats. Erlauchter Graf, erhabene Prinzessin!
Großmögend edle Herr'n der hohen Staaten!
Der günst'ge Fortgang der Verhandlungen,
Die Dänemark mit Holland angeknüpft,
Erheben unser Herz zu schuld'gem Dank
Dem hohen und erlauchten Abgesandten,
Der diesen Zweck seither so wohl gefördert,
Daß wir ihn hoffen bald erreicht zu schau'n.
Im Hinblick auf den guten Stand der Dinge
Beschlossen wir, dem hochberühmten Herrn
Zu bleibendem Gedächtnis und zum Denkmal
Das eig'ne ruhmgekrönte Ehrenbildnis
An güld'ner Kette feierlich zu weih'n,
Wie wir es vordem öfter schon gehalten
Mit uns befreundeten Staatshäuptern hier,
Zu welchen Euer Gnaden Würde zählt.

(Erhebt sich und tritt zu Ulfeldt.)

Lang' lebe Reichshofmeister Corfiz Ulfeldt,
Der Stolz und Ruhm, die Hoffnung Dänemarks!

(Die Zuschauer brechen unter Musikfanfaren in Jubel aus, die Damen schwenken ihre Tücher, Cats nähert sich Ulfeldt und hängt ihm die Kette um. — Die Fremden drücken durch lebhafte, nachahmende Gesten untereinander erstaunt ihre Verwunderung aus.)

Ulfeldt. Dem ehrenreichen, ruhmbedeckten Haupt
Der hohen Republik verneig' ich mich
Für die Erkennung meines guten Willens,
Wie für die hochschätzbare Auszeichnung.
Wenn ich für meinen Teil zum Werke beitrug,
So fand ich im erleuchteten Verstande

Der herrlichen, großmögenden Versammlung
Ein solch Entgegenkommen, daß mein Anteil
Verschwindet gegen ihr Verdienst und Anseh'n.
Holland und Dänemark sind alte Freunde,
Und schien auch dieser Bund jüngst fast gelockert,
Heut' ist er inniger, als je zuvor.
Auf sein Gedeih'n bring' ich den Heilswunsch aus.
Lang' möge frei, ruhmvoll und blühend dauern
Das einige und freie Niederland!

(Großer Jubel mit einfallender Musik wie oben. Witt bringt Cats eine Krone. Dieser erhebt sich, den Stirnreif in der Hand. Die Fremden winken einander zu, acht darauf zu haben.)

Cats. Die edlen Frauen der verbund'nen Staaten
Erlauben sich, der Tochter Dänemarks
Durch meine Hand die Widmung darzubieten,
Der sie durch Tugend wert, wie durch Geburt.
(Er tritt zu Leonoren und setzt ihr das Diadem aufs Haupt.)
Es lebe lang' Christine Leonore,
Die höchste Zier und Leuchte Dänemarks!

(Jubelrufe allerseits wie vorher. Die Damen erheben sich, das Gefolge Ulfeldts äußert eine besondere Freude. Die Fremden begleiten in gespanntester Aufregung alle Bewegungen Cats' bei der Krönung, diese nachahmend.)

Leonore. Den holden Gönnerinnen sag' ich Dank.
Am Tag der Heimkehr werd' ich stolz das Kleinod
Vor uns'ren Freunden und Verwandten tragen,
In rühmender Erinn'rung an dies Land.
Cats. Zum weitern noch beschlossen wir einmütig,
Den mittleren von Euren Söhnen, Leo,
Der, wie wir hören, Kriegsmann werden soll,
Zu adoptieren als das Kind der Staaten.
Ulfeldt. In meines Sohnes Namen stimm' ich zu.
Er wird der Republik ein dankbar Herz
Und jeder Zeit Ergebenheit bewahren.
Cats (indem er Ulfeldt das Diplom einhändigt, gegen Leo gewendet). Wir rech-
nen auf ein treu' Gedenken, Prinz.
Hoch Seine Durchlaucht, Leo Belgicus!

(Hochrufe; auf Cats' Wink erheben sich auch die anderen Ratsherren, sowie die übrige Versammlung.)

Leo. Es soll mein eifrigstes Bemühen sein,
Mich würdig einst der Ehre zu erweisen.

Cats. Die Feier ist beendet, möge sie
Dem hohen Paare in Erinn'rung bleiben!

(Zu Tromp, während des allgemeinen Aufbruchs, wobei auf dem Gerüste sich verschiedene Gruppen bilden.)

Herr Admiral, hier hab' ich eine Ordre!

Tromp (erbricht das Schreiben und liest). Bravo! Die Anker los und
in den Sund!

Cats. Vertraulich will ich Euch noch weiter künden:
An Ruyter ist Befehl ergangen heute,
Zu Euch zu stoßen aus dem Mittelmeer
Und sich zu unterordnen Eurer Führung.
Ihr schifft als Convoi die Truppe hin,
Die Ulfeldt warb, und überwintert dort:
Im nächsten Frühjahr, wenn der Bürgerkrieg
Zu End' gebracht, setzt Ihr nach Schweden über,
Das unsern Handel hemmt in beiden Meeren.
Vorzüglich merkt Euch diese Punkte noch . . . . .

(Sie sprechen leise weiter. Wind verläßt die Tribune und hält unten, den König erwartend. — Die Fremden horchen, keck sich vordrängend.)

Leonore (zu Ulfeldt). Wo ist der Landsmann? Sieh, er harrt
des Abschieds.
Ich weiß nicht, als ich vorhin mit ihm sprach,
Ergriff ein seltsam Mitleid mich um ihn.
Ich mußte immer denken an den Traum,
Den Du verwich'ne Nacht von ihm gehabt,
Da Du ihn ohne Haupt im Blut sah'st liegen
Vor einer angelweiten Kerkerthür!
Wir hätten beide ihn doch warnen sollen
Zumal vor der böswill'gen Königin,
Die alles haßt und stracks verderben möchte,
Was uns befreundet ist und zu uns hält.
Vor dieser Schlange sollt' er ja sich hüten!

Ulfeldt. Ich werde kühlen ihm sein hitzig Blut
Und ihn mit off'ner Instruktion verseh'n.

(Er will Wind folgen.)

Cats. Noch einen kleinen, gütigen Verzug!
Der Ratshof giebt anmit die Ehre sich,
Die hohen Gäste und ihr Komitat
Nach Delft zum Fischerstechen einzuladen.
Von hier beginnt bei Fackellicht der Auszug.

Ulfeldt. Wir sagen dankbar zu. Doch nun entschuldigt!
(Ulfeldt schreitet das Gerüst herunter zu Wind. Gatô und Witt treten zu Leonore und deren Söhnen. — Der Zug ordnet sich indes wieder die Treppe hinab.)

Ulfeldt (zu Wind). Nun, lieber Freund, macht Eure Sache gut,
Erklärt dem Adel, daß ich Hilfe bringe.
Er soll die kurze Zeit den Druck ertragen.
Ich folge nach, sobald ich hier im reinen;
Mit diesen Krämern muß man sicher geh'n.
Wind. Und wie hab't Ihr die Staatsschrift aufgenommen?
Mein Promemoria, gefällt es Euch?
Ulfeldt. Was Ihr darin vom König sagt, ist wahr,
Er ist nicht anders, als Ihr ihn geschildert:
Ein laun'scher Fürst, der doch der Spielball and'rer.
Er wird das Reich, das schwer sich nur erholte
Von den durch Schweden ihm geschlag'nen Wunden,
Aufs neue in Bedrängnis stürzen, blind
Für die von dorther ihm gelegten Schlingen.
Drum ist ein Zaum ihm anzulegen knapp
Zum wenigsten — Ihr sagt es rund heraus,
Auch leg' ich Wert darauf, daß Ihr es sagt.
Wind. Ihr wünscht sonach, daß es Verbreitung finde?
Ulfeldt. Gewiß, und ich vermerk' Euch wohl den Dienst;
Doch was den Hof anlangt, so dring' ich d'rauf,
Den Höfling Sehstedt, dessen Spiel ich kenne,
Aus Dienst und Gnade förmlich zu entlassen,
Und jeden Schritt, der seinem Rat entsprang,
Zurückzunehmen ohne Vorbehalt.
Ich bin gesonnen, wie ich Euch erklärt,
Die Macht, die mir als Reichshofmeister inne,
Auf Dauer meines Lebens fortzuüben,
Dem König gegenüber, wie dem Adel,
Das Haupt des Staats, der That nach, — ohne Kürzung.
Nach weit'rem streb' ich nicht, doch d a r a n halt' ich.
Verweist den König kurz auf den Revers,
Den er vor seiner Krönung unterschrieb.
Schont nicht sein Anseh'n mehr, als durchaus nötig,
Doch gebt Euch darin nur als meinen Boten!
Das lenkt den Haß von Euch zurück auf mich,
Und schützt vor Unbill Euch und Nachstellung.
Ihr seid uns allen dort von großem Wert.

Wind. Sorgt nicht um mich! Sie sollen's nur probieren.
Sie fänden ihren Mann!

Ulfeldt. Und nochmals, Wind,
Stürzt Euch in nichts, bevor ich heimgekehrt!
Auf Eu'rem Auge liegt ein eig'ner Schatte,
Der Eu'res Mundes Miene Lügen straft,
Als hätt' das Schicksal ihn darum gewoben.
Mir träumte mehrmals — doch, wozu dies noch?
Es könnt' Euch nur verwirren. Lebt denn wohl!

(Er reicht Wind die Hand.)

Der erste auf der Reede müß't Ihr sein,
Der mir am Strand daheim entgegenkommt!

Wind. Ihr findet mich zur Stell'!

Ulfeldt. So lebt denn wohl!

(Ihm nachblickend.)

Jacta est alea. Wär's schon so weit!

(Er kehrt zu Leonore in den Zug zurück.)
(Musik.)

Cats. Darf ich die Gäste in mein Haus geleiten?

Leonore. Ihr gönnt Euch keine Ruhe mehr um uns.

(Unter allgemeinen Hochrufen setzt sich der Zug in Bewegung, dem sich zuletzt die Diener und das Volk anschließen.)
(Die Fremden halten sich in Ulfeldts Nähe.)

Ende des Vorspiels.

Erster Akt.

(Zimmer im Schloß zu Kopenhagen. Der König, die Königin, Sehstedt, Graf Schlippenbach und die Obersthofmeisterin, sowie mehrere Hofdamen treten ein.)

König. Vergebens stürmt Ihr weiter an mein Ohr,
Von hierher Sehstedt und die Königin,
Von dorther Schlippenbach, als Schwedens Anwalt!
Was Ihr mir abgerungen, reut mich schon
Und kürzt mir meinen Schlaf in mancher Nacht;
Nun aber steht mein Wille da als Mauer;
(Er setzt sich, die andern folgen.)
Er läßt Euch feindlich nimmer weiter dringen.
Bedenkt doch, wenn auch Ulfeldt kalt gesinnt
Im Herzen uns, wie ihn das Volk verehrt,
Und wie das Land von seinen Thaten redet,
Die, wahrlich, ich erhöh' nicht ihren Wert,
Gleich wie ein Bach sich schlängeln durchs Jahrhundert,
Befruchtend jedes Saatkorn dieser Zeit!
Auch denkt er mich als seinen Schuldner noch,
Weil ich die Wahl vornehmlich ihm verdanke;
So klar mich auch mein Recht zur Krone wies;
So hält er doppelt mich an sich gekettet.

Königin. Die Kette aber, die er um die Kron' Dir wand,
So drückend, wie noch kein Monarch sie trug,
Von dieser sagst Du nichts, und schleppst sie weiter,
Als hättest Du die Schmach mit ihr ererbt!

Sehstedt. Gestattet Eurem Diener auch ein Wort!
Nichts liegt mir ferner als sein Lob zu schmälern,
Ich sprach nur, Herr, was mir als wahr bekannt.

König. Nein, Sehstedt, nein, Ihr übertreibt die Lage!
Sehstedt. Dann, Hoheit, müßt Ihr sie erst kennen lernen.

(Zieht ein Papier hervor.)

Das schreibt mir ein vertrauter Freund aus Holland.
Ein Mann von hoher Reputation,
Die vorerst ihn zu nennen mir verbietet.
König. So muß ich nutzlos stets die Augen quälen!
Königin. Ihr seh't, Graf Schlippenbach, wie schwer mein Stand.
König. Eu'r Mann ist schlecht im Schreiben nur bewandert —
Ist's möglich? Gar mit seinem Bild beschenkt
Vor allem Volk, wie man nur Fürsten huldigt,
Und uns, den Souverän, vergißt man ganz.
Noch mehr, den einen seiner Söhne, Leo,
Erhoben sie zum Ehrenbürger Hollands
Mit Anspruch auf ein künftiges Kommando.
Ei! Sein Gemahl erhielt gar eine Krone. —
Königin. Gieb her. O Hohn! Da steht es wahrlich! — —
Die Falsche spielt den Krämern dort die Fürstin
Und spottet meiner! O die Gauklerin!
Sehstedt. Sie zeigt damit, von welchem heißen Wunsch
Ihr Herz geheim erglüht, ihr Sinn entflammt ist.
Und was sie, wohlbewußt des tiefen Eindrucks,
Von Eurer Hoheit öffentlich geurteilt,
Die unerhörte Sprache, die sie führte,
An allen Orten auf der langen Reise,
Stimmt ganz dazu. Doch überzeugt Euch selbst,
Noch auf dem gleichen Blatt steht eine Probe.
Königin. Lest!
Sehstedt. Nie! die Lippe scheut zurück aus Furcht,
Der Laut verkörp're noch einmal die Sünde.
Königin (nachdem sie gelesen). Das sagtest Du von mir, der Königin,
Doch wart' — die Schlange zahl' ich Dir hinaus,
Und stünd' ich ganz allein Dir auch entgegen,

(Zum König.)

Und ließest Du mich auch dabei im Stich! —
König. Aus weiter Ferne stammt nur das Gerücht:
Erwarten wir erst die Bestätigung.

Schlippenbach (gleichfalls ein Papier hervorziehend).
Auch mir sind, Hoheit, Briefe aus dem Haag
Von sehr merkwürd'gem Inhalt zugekommen;
Nach allem steht es fest, daß dort zur Stunde
Die wahre Brutstatt der Verschwörung ist,
Die Mitte, wo die Fäden sich verknüpfen.
Besonders wird der Reichsrat Wind beschuldigt,
(Ein Edelmann tritt ein.)
Der hin und her, von einem Plan zum andern,
Geschäftig fliegt wie ein Merkurius,
Die Hauptfigur in dem Komplott zu sein.
Sehstedt. Inzwischen ist er, meinem Brief zufolge,
Zu Schiff gegangen mit dem Kurs hierher.
(Der Edelmann tritt zu Sehstedt.)
Königin. Doch fehlt der Häscher, ihn in Haft zu nehmen!
Schlippenbach. Wohl dürfte diese Vorsicht ratsam sein.
Sehstedt. Erlaubt, ich werde dringend abgerufen.
König. Wir reden, wenn Ihr wieder kommt, noch mehr.
(Sehstedt ab mit dem Edelmann.)
Schlippenbach. Was ich noch weiter in Erfahrung brachte,
Klingt so bedrohlich, daß ich fürchten muß,
Es lege jede Stirn' in Falten —
Königin. Der König ist gefaßt auf den Bericht.
Schlippenbach. Vor allem kann ich nur als wahr verbürgen,
Daß Ulfeldt förmlich dort auf seine Rechnung
Kriegsvölker wirbt und zwar in großem Maßstab,
Als gält' es, in ein Unternehmen sich
Mit Hast zu stürzen, dessen Ziel verborgen;
Sodann, daß er ein Bündnis heimlich abschloß,
(Ironisch.)
Das einige wohl falsch auf uns beziehen.
Königin. Zu beidem hat er unsre Vollmacht nicht,
In Holland kennt man doch den Sachverhalt.
Schlippenbach. Den eben weiß er kunstvoll zu verschleiern,
Indem er seiner Machtbefugnis Grenze
Zum Schaden Eurer Würde kühn verhehlt.
So kommt's, daß man in ihm, statt den Gesandten,
Der beiden Königreiche Herrn erblickt.

Doch was er selber noch der Welt verbirgt,
Das offenbart der Stolz der ihm Vermählten,
Die Huldigungen als Tribut empfängt,
Gerichtet auf den Kronschmuck ihrer Stirne,
Der also mehr, als bloßer Schmuck bedeutet.

Königin. Hör'!

Schlippenbach. Unglaubliche Geschichten gehen um:
So ford're sie für ihre lieben Söhne
Die Anred' „Prinz".

Königin. Als Christians Enkel gar!
Wer ihre Mutter war, weiß alle Welt!

Schlippenbach. Dort wird sie angegafft von hoch und nieder
Als dessen Tochter, der sie jung vermählt
Dem kühnen Ulfeldt, ihm empor zu helfen.
Was demgemäß aus der Verhandlung Ei
Hervor wird kriechen, ist nicht abzuseh'n.

König. Bekümmert macht mich solches Überheben,
Das stärker Mißtrau'n zu rechtfert'gen scheint.

(Sehstedt kommt zurück.)

Doch was bringt Sehstedt uns in solcher Eile?

Sehstedt. Ich komme, einen Vorfall zu berichten.
Der Reichsrat Wind ist eben diese Stunde
Zurückgekehrt, und, wie zu fürchten war,
Begann er, kaum an Land, schon sein Gewerbe.
Ein Haufen, der vom Hafen ihm gefolgt,
Ward von ihm aufgereizt, das Bild der Herrschaft
Aus grauer Zeit am Thorweg umzustürzen
Und Ulfeldts Wappen zu befest'gen d'rauf:
Den Degen in der Hand, trieb er zum Aufruhr.
Jetzt fiel beherzt die Schloßbesatzung aus
Und ihr gelang's, den Aufruhr zu zerstreu'n:
Der Schwarm zerstob, Wind fiel in uns're Hand
Und sitzt im Turmgelasse eingekerkert.

(Bewegung; aus der Ferne wird Getümmel vernommen.)

Königin. Das hat er auf der Schul' im Haag gelernt!

Sehstedt. Doch Schlimm'res trat noch beim Verhör hervor.
Es fanden sich in Menge bei ihm Schriften
Voll lauter Predigt des geplanten Aufruhrs,

Zwar alle nur mit seiner Unterschrift,
Doch offenbar verfaßt von einem andern.

(Der Schloßhauptmann Walther tritt ein.)

Walther. Ich bringe eine Meldung, die sehr wichtig.

(Er spricht mit Sehstedt, der Lärm außen wächst.)

König. Das treue Volk! O hört nur, wie sein Ruf
Einmütig diesen Frevelmut verdammt!
Königin. Was hör' ich? Jubel ist's und nicht Entrüstung!
„Hoch Ulfeldt" schallt es, „Ulfeldt", hörst Du's nicht?
König. In Deiner Sorge täuscht sich Dein Gehör!

(Walther ab.)

Sehstedt. Doch ist es so, in diesem Augenblick
Ist Ulfeldt in die Hauptstadt heimgekehrt,
Von Stürmen rasch dem Sendling nachgetrieben.
Das Volk empfing ihn toll als seinen Abgott,
Die Mützen flogen, wie aus Einer Kehle
Erscholl das Vivat, wachsend fortgepflanzt
Längs dem Kanal, auf dem, vom Blick begleitet
Der dichten Scharen, seine Barke zog,
Die ausgeschlagen rings im Purpur gleißt.
In heit'rer Stimmung unterhielt er sich
Mit seinen Gästen und dem dän'schen Anhang.
Sie aber grüßte herrisch vom Verdeck,
Das hohe Diadem auf ihrer Stirne,
Das einer echten Krone täuschend ähnlich,
An ihrer Hand den ältesten der Söhne,
Der wie ein Erbprinz sich dem Volk verneigte.
Fürwahr, ein Schauspiel ganz besonderer Art.
Königin. Und das er uns absichtlich hat bereitet!
König (sich erhebend). Bezwinge Dein Gefühl und halt' an Dich,
Ist es auch anders Dir zu Mut dabei.

(Marsch im Vorsaal. Ulfeldt und Leonore mit ihrem Gefolge, darunter mehrere der Holländer, erscheinen durch die von Dienern geöffnete Flügelthür. — Der König erhebt sich gegen die Ankommenden; die Königin bleibt sitzen.)

König. Willkommen Schwager, freundlich liebe Schwester! —
O laßt auf einen Augenblick das Erz
Der glückverheißenden Trommet' verstummen,
Bis wir die ersten Grüße ausgetauscht!

(Die Musik verstummt, der König umarmt Leonore, dann Ulfeldt.)

Ulfeldt. Wir danken Euer Hoheit für die Gnade. —
Ich grüß' Euch unterthänig, hohe Fürstin.
Leonore. Erhalt' Euch lang' der Himmel uns und allen!
(Sie nimmt mit ihren Damen der Königin gegenüber Platz.)
König (Schlippenbach vorstellend). Graf Schlippenbach, aus Stockholm jüngst gesandt.
Ulfeldt. Gefall' es Euch bei uns zum andern Mal!
(Reicht Schlippenbach die Hand.)
Laßt uns in beiden Ländern Freunde bleiben!
Schlippenbach. Kein höh'rer Wunsch beseelt auch mich als Nachbarn.
(Zum König.)
Ich eile, das Ereignis heimzumelden.
Es ist der Segel wert, die wir ihm leih'n.
König. Zu Nacht gedenken wir ein Fest zu geben,
Seid unser Gast!
Schlippenbach. Ich weiß die Gnad' zu schätzen.
(Ab.)
König (Sehstedt vorstellend). Auch Sehstedt bietet seine Hand zum Willkomm,
(Ulfeldt erwidert bloß Sehstedts Verbeugung.)
Nun stellt uns freundlich das Gefolge vor!
Königin. Ihr tragt da eine schmucke Krone, Gräfin!
Leonore. Es ist ein Gastgeschenk der Niederlande.
Königin. Die Wahl des Schmucks find' ich besonders fein!
Doch sagt, wo weilen Eure — Prinzen, Gräfin?
Leonore. Ich dank' Euch, uns're Kinder sind bei uns.
Königin. Man hört, Ihr war't in Holland sehr gefeiert.
Leonore. Wir waren dort wohl liebreich aufgenommen.
Königin. So sorg' ich, daß es hier Euch nicht behagt!
Leonore. Wo sich mein Herr gefällt, weil' gern auch ich.
Obersthofmeisterin. Ein feines Kompliment für unsern Hof!
Königin. Viel Höflichkeit habt Ihr dort nicht gelernt!
(Sie wendet sich von Leonoren ab.)
Ulfeldt (nachdem er dem König das Gefolge vorgestellt). Sie all empfehl' ich Eurer Huld und Gnade!
(König und Ulfeldt nehmen Platz, Sehstedt hält sich nahe.)
Wie steh'n die Dinge hier in Dänemark?
Ich bin nicht auf dem Laufenden geblieben,
Die Ferne hat uns mehr als sonst getrennt.

König (mit einem Blick auf Sehstedt). Wir halfen uns nach bester Einsicht fort,
Entbehrten wir auch Eures Rates Stütze.
Ulfeldt. Die Schuld lag, Hoheit, wahrlich nicht an mir,
Wie Ihr aus meinen Briefen wohl erkannt.
Doch scheint es, sie verfehlten ihre Wirkung,
Denn plötzlich blieben die Kuriere aus.
(Mit einem Blick auf Sehstedt.)
Nun war mir deutlich, was der Stand der Dinge,
Und da mich nichts mehr hielt, ging ich an Bord.
(Die Reichsräte Juel, Lindenau und Krag treten auf und wenden sich nach einer kurzen Verneigung vor dem König erregt zu Ulfeldt.)
Willkommen, liebe Herrn — entschuldigt, Hoheit!
Krag, Lindenau, auch Juel Ihr, willkommen!
Doch sagt, was ist mit Wind? Im Hafen schon
Hab' ich umsonst nach ihm mich umgeblickt,
Er hat sich doch nicht wieder eingeschifft?
Juel. O wär' es so, wir dankten all' dem Himmel!
Ulfeldt. Nun, nun, Gott woll' ihn vor dem Wahne hüten!
Juel. O wüßten wir ihn lieber weit verschlagen!
Ulfeldt. Er ist uns doch nicht krank geworden gar?
Juel. Weit größ'res Unglück traf ihn unvermutet!
Ulfeldt. Was ist ihm zugestoßen, redet, Juel!
Juel. Was ohne Beispiel ist, seitdem ich denke,
Er ward gefänglich eingebracht.
Ulfeldt. Gefangen?
Juel. Hier in der Hauptstadt. —
Krag. Kurz vor Eurer Ankunft.
Lindenau. Noch eh' wir einen Gruß mit ihm getauscht.
Krag. Nachdem er kaum den Fuß ans Land gesetzt,
Im Augenblick, da er das Schloß erreicht.
Juel. In Eurem Auftrag, sich dem Thron zu nah'n,
(Mit einem Blick auf den König.)
Wo man Gerechtigkeit und Gnade sucht.
Ulfeldt. Gefangen? Ei, wie kommt das, sagt doch, Sehstedt!
Aus welchem Grund geschah's? Man glaubt zu träumen.
Sehstedt. Recht gern bin ich bereit zu klarer Auskunft,
So weit es sich an solchem Orte ziemt.

Ulfeldt (zum König). Gestattet, daß ich diesen Fall verhandle,
Der Eurer Kenntnis sich entzogen hat,
Wie mancherlei, das die Gesetze wehren,
Und das zur Sprache kommt bald anderswo.
Auf welchen Titel hin verfuhr man also?
Sehstedt. Die Frage zwingt mich, weiter auszuholen.
Ulfeldt. Den Thatbestand! Nichts als den Thatbestand!
Spart den Sermon auf einen andern Tag!
Leonore. O mäß'ge Dich, ich bitte Dich darum!
Ulfeldt. Wie hat sich's zugetragen mit dem Freunde?
Sehstedt. Nun kurz, wir zogen ihn gefänglich ein,
Weil er sich offen als Rebell betrug.
Ulfeldt. So thöricht war er nicht, so aberwitzig.
Sehstedt. Wir haben den Beweis dafür in Händen.
Ulfeldt. Das wälzt man ihm nur zu, das lügt man bloß!
Königin. Hier lügt man nicht, das merkt Euch, Reichshofmeister!
Ulfeldt. Vergebung, ich verhandle hier mit Sehstedt.
Königin. Hofmeistern wollt Ihr uns, Herr Reichshofmeister?
Ulfeldt. Ich finde dieses Wortspiel wenig zart.
Königin. Ha! Ulfeldt, diese Sprache duld' ich nicht!
Ulfeldt. Es wär' an mir vielmehr, mich zu verwahren.
Königin. Beherzigt, wo Ihr seid! Hier ist der König.
Ulfeldt. Und hier der Reichshofmeister, kann ich sagen!
Königin. Ha!
Obersthofmeisterin. Solcher Rede Ton ist unerhört!
Königin (zum König). Du schweigst dazu?
König. Wir alle sind zu heftig.
Königin. Zu gütig sind wir, das behaupte lieber,
Zu huldvoll und des eig'nen Werts vergessend.

(Ulfeldt erhebt sich.)

Der Sonne allzu gnadenreiches Licht
Lockt aus der blumenroten Sommererde
Das feiste Unkraut nie gesäter Pflanzen
Und wilder Disteln gier'gen Schuß hervor.
Ulfeldt. In gleicher Sprache darauf zu erwidern,
Verbietet mir mein Stolz; ich schweige besser

(Zu den Reichsräten.)

Und lege uns'rem Freund, so leid mir's thut,

Geduld auf — und ein kleines Ungemach,
Bis wir zu weitern Schritten uns geeinigt.
(Zu Leonore.)
Es ist nun Zeit, daß wir zurück uns zieh'n.
(Leonore erhebt sich mit ihren Damen.)

Königin. Die Thüren aufgemacht!
König. Ich bitte Dich! —
Wir hätten Euch zum Feste gern behalten.
Ulfeldt. Unpäßlich beide durch die lange Fahrt
Und sonst ermüdet, sind wir wohl entschuldigt.
König. Auf Euren Wunsch hin sei es abbestellt!
(Er erhebt sich mit der Königin und den Hofdamen.)

Leonore (zum König). Entschuldigt, daß wir für den armen Mann,
Der sicher schuldlos leidet, eingetreten!

(Ulfeldt und Leonore mit den Reichsräten und ihrem Gefolge entfernen sich durch die wieder geöffnete Flügelthür.)

Königin (zum Hof). Für jetzt bedürfen wir nicht Eurer Dienste.
(Das Gefolge entfernt sich bis auf Sehstedt.)
Wird Dir nun deutlich, wo hinaus das will?
Wenn wir nicht mutig sind, ihn zu behaupten,
So räumen wir ihm lieber gleich den Platz.
König. Mein Herz ist zu bestürmt, laßt mich allein!
(Er tritt ins Nebenzimmer.)

Königin. Daß doch die schwarze See ihr Schiff verschlang,
Und beide tausend Klafter tief begrub!
O Sehstedt, sind wir neu ihm ausgeliefert?
Wie? müssen, wollen wir's ertragen nochmal?
Ich sage nein!
Sehstedt. Wie Eure Hoheit, denk' auch ich.
Königin. Nein, Sehstedt, nein, in unser'm Leben nimmer!
An seinem ersten Joche war's genug.
Eh'r schwed'sche Ketten tragen, als die seinen.
Zur Wehr mit allen Mitteln!
Sehstedt. Amen, sag' ich!
Königin. Wir wollen wie ein Felsenhaupt ihm trutzen,
Das in die Wolken stößt sein starres Horn!
Sein eitles Droh'n und Herrschen soll an uns
Gleich wie ein Wetterzug vorüberfahren,
Und die sich zum Vergleich mit mir erfrecht,

Die übermütig aufgeschoss'ne Rebe,
Soll mir im Reif der starren Ungnad' welken
Und Furchen in die Wang' sich grämen bald!
Sehstedt. Der Hoffahrt Miene soll ihr wohl vergeh'n!
Es steht im Grund, Hoheit, für uns nicht schlimm.
Traf er auch früher ein, als unser Ruf
Norwegens lange Küste noch durchhallt,
So ist er vorerst doch auch selbst getrennt
Von seiner Hilfsmacht, die zerstreut ihm folgt.
Unfertig tritt er in den Kampf mit uns,
Die in der Hut verlässiger Trabanten.
In uns'rer Hand ist heute das Rappier;
Versetzen wir ihm d'rum den ersten Stoß,
In seinem Schützling, Holger Wind, ihn treffend!
Königin. Loskommen soll Der nicht, was auch geschieht.
Sehstedt. Mir dünkt, wir müßten gleich viel weiter geh'n.
Es muß an einem Beispiel sichtbar werden,
Wem zu gehorchen ist vor jedem andern.
Königin. Das ist das Ziel, worauf wir steuern müssen.
Sehstedt. Was Wind verübt, macht ihn des Todes schuldig.
Wir sind die Richter, da es Notwehr gilt;
Beweisen wir nur hinterher die Schuld,
Dabei wir ihn als Ulfeldts Hand erzeigen,
So wird sein Strafgericht zum Pranger diesem,
Zur Vorverkündung seiner jähen Acht.
Sein Anhang fällt ihm ab, eh' er sich sammelt.
Königin. Doch wenn der Adel sich für Wind erhebt?
Sehstedt. Dann halt' ich ihm von Ulfeldts eig'ner Hand
Ein Schriftstück vor, das ihn verstummen macht.
Königin. Wohlan, beginnen wir mit Holger Wind!
Den König, der schon wankt, nehm' ich auf mich.
Die Furcht, die ihm natürlich angeboren,
Wird ihre Wirkung thun, wie meine Kunst.
Legt mir das Urteil schleunig in die Hände!
Sehstedt. Ich eile, Hoheit, dem Befehl zu folgen.

(Beide zu verschiedenen Seiten ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Akt.

Erste Scene.

(Ulfeldts Arbeitszimmer. Im Kamin brennt Feuer. Auf dem Tische liegen Schriften. Es ist später Abend.)

Ulfeldt (allein). Wär' meine Seele kein verschloss'nes Buch,
Dem angelegt das Siegel der Beherrschung,
Ich hielt' es in des Schweigens Hut nicht länger
Und ließ es öffnen sich in seiner Fülle;
Doch zieh' ich vor die Miene der Geduld,
Und zeige mich verletzt mehr als verwundet,
Bis ich, des Ausgangs sicher, mich erhebe,
Und jählings aufschlag' ihres Unwerts Zeugnis.
All' der erlitt'ne Undank, aller Hohn
Und alle Stiche absichtsvoller Kränkung,
Hier sind sie vorgemerkt zur Abrechnung.
Der Tag, der die geworb'nen Söldner bringt,
Soll ihnen meinen wahren Sinn erschließen.
Bis dahin, hoff' ich, nimmt die Gärung zu
Und schärft sich der genährte Widerwille
Zu off'nem Trotz und unheilbarem Zwiespalt,
Daß schroff abfällt die Klippe and'rer Meinung.
Nur dann wird's gut, wenn der gesamte Adel
In Dänemark den Mißgriff einbekennt,
Den er begangen hat bei dieser Wahl;
Daß er auf einen Fürsten, wert des Namens,
Wohl auch erhöht hat seines Vaters Sohn,
Doch welchen Hansen, heißt er Friedrich gleich,

Welch lahme Puppe auf so würd'gem Thron!
Die Kränkung und Gefährdung des Genossen
Wird allen, hoff' ich, jetzt die Augen öffnen,
Auch jenen, die sonst stumpf für jede Reizung.
D'rum thu' ich nichts dazu, Wind zu befrei'n,
Den sichern Schutz ihm auf zuletzt versparend.
Ich lasse der Entwicklung ihren Lauf,
Bis sie gedieh'n zu ihrer Höh' und Reife,
Und halt' mich abseits, dank der neuen Ungnad',
Das Nötige im stillen vorbereitend.
So bleibt verborgener mein wahres Wollen,
Und was ich selbst bewirkt, scheint and'rer Werk.

(Er setzt sich.)

Doch Schweden, — freilich, dieses bleibt zu fürchten,
Das, wohlbekannt mit unser'm ganzen Zustand,
Und aufmerksam auf jeden meiner Schritte,
Vergrößern wird und nutzen uns're Wirren;
Doch hoff' ich, es zu täuschen, wie schon einmal,
Damit sich ohne fremde Einmischung
Die große Wandlung hier vollziehen kann,
Die ich herbeizuführen willens bin.
Sein Willkommgruß gab mir Gelegenheit,
Ein zweckvoll Wort an Schlippenbach zu richten,
Und seiner Wirkung halt' ich mich versichert.

(Juel, Lindenau und Krag treten ein.)

Ulfeldt. Nun, liebe Herr'n, was ist indes gescheh'n?

Lindenau. Wir schickten Reitende nach allen Schlössern,
Daß morgen sich die Landschaft hier versammle;
Zudem entwarfen wir auch diese Schrift,
Die wir vertrauensvoll Euch übergeben.

Ulfeldt. Ihr seht den großen Einlauf von Beschwerden,
Protesten, Klagen vor mir aufgehäuft.
Auch ist's beschlossen, — aber jetzt Euch doch.

(Alle setzen sich.)

Ich will das Reich nach Odensee berufen.
Die Botschaft wird aus Ulfeldtsholm ergeh'n,
Wo ich die nächste Zeit verbringen will,
Der Hauptstadt nah', doch fern genug vom Hof,
Mit dem ich keinerlei Verkehr mehr pflege. —

Juel. Ich fürchte, das vermehrt nur das Zerwürfnis.
Ulfeldt. Doch fiele die Beschimpfung Eures Haupts
Auf jedes Glied zurück am eig'nen Leibe.
Krag. Und welche Schritte hätten wir zu thun?
Lindenau. Dies macht uns kund!
Ulfeldt. Ihr eilt ins Schloß
Und laßt den König wecken, wenn er schläft,
Er kann's um den unschuld'gen Mann erleiden,
Dann fordert Ihr den Reichsrat rundweg los.
Juel. Ein kühn' Beginnen!
Ulfeldt. Unterbrecht mich nicht! —
Der König giebt wohl nach, sieht er nur Ernst.
Krag. Den soll er seh'n und auf der Stelle gleich!
Lindenau. Auf denn, sie sollen dort die Wahrheit hören!
Ulfeldt. Nun, Juel, Ihr besinnt Euch, wie ich sehe.
Juel. Ich halte mich von jedem Aufseh'n fern.
Ulfeldt. Ihr schießt nicht gern dahin, wohin Ihr zielt.
Juel. Ich ziele nur darauf, den Freund zu retten,
Und dazu führt dies Mittel nimmermehr.
Ulfeldt. So sagt uns, welches man anwenden soll!
Juel. Ihr habt allein das Recht, wie auch die Macht,
Den König, wie es nötig, zu bestimmen,
Und wär' es auch durch Anruf seiner Gnade.
Ulfeldt (auffahrend). Des Königs Gnade? Spottet Ihr wohl gar?
Des Königs Gnade? Brauchen die Gesetze
Erst der Verkündung jeden Morgen wieder?
(Er tritt an eine Uhr.)
Sind sie dem Pendel gleich an dieser Uhr,
Den ich aufhalten kann mit meinem Finger?
Sind sie nicht ähnlicher der Sternenuhr,
Die sich im gleichen Gange fortbewegt,
Vom ersten Schwung beseelt, wie Tycho lehrt?
Juel. So gern ich Eurem Blick auch sonst mich beuge,
In diesem Fall doch scheint er mir getrübt.
Und übel oder wohl, ich sag' es Euch.
Ulfeldt. Ich dränge niemand meine Gründe auf,
Doch gängeln lass' ich mich noch weniger.
Juel. Es wird sich zeigen, wer das Rechte riet.

Ulfeldt. Ihr thätet besser, Euren Rat zu sparen,
Norweger ohnedies auch von Geburt.
Juel. Wir haben nie Verräterei geübt!
Ulfeldt. Ich habe, was ich denke, Euch gesagt.
Juel. Für meiner Heimat Ehre tret' ich ein;
Norwegen ist der Bruder Dänemarks!
Ulfeldt. Wie Schweden auch, nach Sprache, Art und Stamm,
Dem Staat nach nur ein Fremdling — doch was wär'
Ein Däne, der die Schweden rief' ins Land?
Juel. Ein Hochverräter, der ich nimmer werde;
Bewahr' der Herr mein graues Haar davor!
Ulfeldt. Bewahr' der Herr vor Euch die dän'schen Schlösser!
Juel. Und Euch vor jedem Mißwachs Eurer Ehre! —
Das letzte Wort habt Ihr von mir gehört.
Wenn wir uns wiederseh'n, so wollen wir
Zurück an diese Stunde beide denken!
(Zu den Reichsräten.)
Um Wind sollt Ihr vor Gott einst Rede steh'n!
Die Reichsräte. Seid unbesorgt um uns!
Ulfeldt. Nun ist es gut. —
(Juel ab.)
Der kräft'gen Schnitte braucht's ins kranke Fleisch!
Ich hoff', es nützt bei ihm auch dies Verfahren.
Sonst sind im reinen wir wohl über alles?
(Die Reichsräte wollen gehen.)
Doch noch ein Wort! Seid wohl auf Eurer Hut!
Und achtet keiner honigsüßen Worte,
Die man nicht sparen wird am glatten Hof.
Lindenau. Wir bleiben fest!
Krag. Fest, wie der Mast im Schiff!
Ulfeldt. Ans Werk denn also!
(Er reicht jedem die Hand.)
Besucht mich morgen früh in Ulfeldtholm,
Dahin ich gegen Tag die Meinen führe.
Doch kommt nicht ohne Holger Wind hinaus!
Ich rechne d'rauf, daß Ihr ihn mit Euch bringt.
(Die Reichsräte ab.)
Gesät ist nun der Same, geh' er auf
Als das er ward gesät ins Feld der Zukunft!
(Er setzt sich.)

So ist der Stand: entweder kommt er los,
Dann ist des Königs Anseh'n hingetilgt
Und seiner Herrschaft Zeichen so entwertet,
Daß ich sie flugs wegräumen kann: so weg, —
Wo nicht, dann ist der Spaltung Kluft vollkommen,
Und enden wird's, wie lang der Streit der Worte
Auch währen mag, mit einer Kriegserklärung.
Ist sie erfolgt, so tret' ich wieder vor
Mit eig'ner Feldstandarte und Parol',
Und zähm' sie alle, einen nach dem andern.
Auch dieser rohe, herrschbegier'ge Adel
Soll seinen Meister in mir finden bald
Und fühlen, daß er nur mein Werkzeug war:
Nach fert'gem Bau entfern' ich das Gerüste.
Ein einz'ger sich'rer Schritt ist noch zu thun,
Dann steh' ich, vom Gemeinen losgetrennt,
Nur selbst mir gleich, vor allen andern da.
(Er verfällt in Sinnen.)

Kjeld. Ich soll Euch melden, Herr, ich soll Euch melden —
Er schläft — Herr, Herr, am Thor steht einer draußen!

Ulfeldt. Was ist es?

Kjeld. Draußen steht ein schwed'scher Herr.

Ulfeldt. Ein Schwede sagst Du?

Kjeld. Ja, der Schlippenbach,
Der noch vom letzten Krieg so estimiert ist.

Ulfeldt. Lass' ihn herein, doch schließe hinter uns!
(Kjeld ab.)
Er holt zum Brief sich wohl den Kommentar.
(Schlippenbach tritt ein.)

Schlippenbach. Verzeiht, daß ich, im Mantel eingehüllt,
Zu dieser stillen Stunde mir erlaube —

Ulfeldt. Es braucht nicht der Entschuldigung deshalb;
Der Schlaf hält seine Stunde nicht bei mir.
Nehmt Platz; was schafft mir heut' die Ehre nochmal?

Schlippenbach. Das Zeugnis Eures offenen Vertrauens,
Doch auch besond're Gründe —

Ulfeldt. Laßt mich hören!

Schlippenbach. Sie steh'n mit dem Entschlusse in Verbindung,
Den Ihr gefaßt —

Ulfeldt. Von welchem ist die Rede?

Schlippenbach. Davon, daß Ihr dem Hof habt aufgesagt.
Ulfeldt. Wer hat Euch dies so sicher mitgeteilt?
Schlippenbach. Die ganze Stadt ist von dem Lärm erfüllt,
Wie sollt' ich selbst nicht das Ereignis kennen?
Ulfeldt. Nun ja, an dem Gerücht ist etwas wahr,
Doch hoff' ich, wird die Kontrovers' geschlichtet:
Ich lasse deshalb eben Schritte thun.
Schlippenbach. Doch wenn sie wider Hoffen fehl Euch schlügen?
Ulfeldt. Weshalb bekümmert Euch im voraus dies?
Schlippenbach. Weil mir die Stimmung hier am Hof bekannt.
Ulfeldt. Was aber ist der tief're Zweck der Frage?
Schlippenbach. Die Weisung meines Herrn für solchen Fall.
Ulfeldt. Aha! Ihr öffnet das Visier! — Nun wohl,
Ich bin dem Pourparler nicht abgeneigt.
Was also sorgt die schwed'sche Majestät?
Schlippenbach. Sie fürchtet jeden jähen Wechsel hier
Im bangen Hinblick auf den jungen Frieden.
Ulfeldt. Von uns'rer Seite hat man nichts zu fürchten,
Es käme ganz auf Eure Haltung an.
Schlippenbach. Nichts steht uns ferner als ein falsches Spiel,
Doch niemand traut der Mien', man spähet tiefer
Und traut sich erst, wenn man sich näher kennt.
D'rum sollten wir auch alle Möglichkeiten
Erst prüfen.
Ulfeldt. Erklärt Euch deutlicher, ich bitte.
(Er ladet ihn zum Sitzen ein.)
Schlippenbach. Der gleiche Vorteil drängt uns Hand in Hand,
D'rum lass' ich, da wir zu dem Punkt gelangt,
Der mich zu Euch geführt, den Schleier fallen;
Hört, welchen Vorschlag ich zu machen kam!
(Sie rücken die Stühle aneinander.)
Wenn Euch der Trieb der Selbsterhaltung nötigt,
Euch ganz zu stützen auf die eig'ne Kraft,
Auf Euren Adel oder fremde Streiter,
Kurz, wenn Ihr losschlagt, so verständigt uns.
Es wird uns leicht sein, Euren Widerpart,
Der aus Norwegen Truppen schon heranzieht,
In seinem ersten Widerstand zu lähmen

Durch einen Scheinangriff und Zug nach Schonen;
Wir mieten keine Söldner, sondern zieh'n
Nur die Besatzungen im Land zusammen,
Da wir von Eurer Seite sicher sind.

Ulfeldt. Gesetzt vorläufig, Euer Kalkul stimme,
So stelltet Ihr, um Diversion zu machen,
Was Ihr verfügbar habt, auf unsre Grenze? —

Schlippenbach. Ganz richtig. Überlegt Euch meinen Plan!

Ulfeldt. Da wir der Feder solches nicht vertrauen,
So reitet morgen, wenn es Euch gefällt,
Zu mir hinaus nach Ulfeldtholm.

Schlippenbach. Das will ich.

Ulfeldt (erhebt sich). Hier enden wir fürs erste Mal die Zwiesprach'!

(Schlippenbach steht auf.)

's ist spät — doch wußt' ich Euch noch eine Frage . . .
Ja, hat man auch zu Nacht hier den Kometen?
Wir hatten auf der See ein einzig' Mal
Den Himmel wolkenfrei, da stand er dort.

Schlippenbach. Gewiß, die Helle dort, das ist sein Licht.

Ulfeldt. Wie deutet man sich hier das Himmelswunder?

Schlippenbach. Man bringt es in Bezug mit Eurer Rückkehr
Und glaubt an Dinge ungewohnter Art.

Ulfeldt. Entbehrt des Schlafs nicht länger!

Schlippenbach (mit tiefer Verbeugung). Euer Diener.

(Er will sich entfernen.)

Entschuldigt, doch die Thür da ist verschlossen.

Ulfeldt. Es war nur ein Verseh'n,

(Es wird außen geöffnet.)

schon ist sie auf.

(Die Uhr schlägt.)

Schlippenbach. Ich dank' Euch sehr. — Die Uhr schlägt Mitternacht.

Ulfeldt. Die Stunde war stets dem Geheimnis günstig.

(Schlippenbach entfernt sich.)

Ulfeldt (an der Thüre horchend). Im Haus ist's still. Lenore ist zur Ruh'!

(Er riegelt zu und tritt ins Zimmer zurück.)

Mir gleißend in die Hand den Dolch zu drücken,
Damit ich in die eig'ne Brust ihn stoße,

Ist dieser Schweden schlecht verhüllter Trieb.
Doch wär's nicht wohl gethan, entlarvt' ich sie.
Nein, vorerst arglos stellen will ich mich
Und nähern mich, so weit die Ehre zustimmt
Und ich den Argwohn hier nicht selber schüre.
So hab' ich durch dies Spiel ein Ohr in Schweden,
Durch das ich horche, und so werden sie
Verräter ihres eig'nen Plans von selbst.
(Sein Blick fällt auf den Tisch.)
Doch, Holger Wind, was hat mir Der gethan,
Daß ich ihn so hingebe meinem Vorteil
Und seine Treu' erwid're mit Vergessen?
Hier liegt die Schrift noch immer aufgeschlagen.
(Er setzt sich und nimmt das Gesuch zur Hand.)
Sie schildern, wie er achtlos lief ins Netz,
Und mahnen mich, die Schlinge rasch zu lösen. —
Wie mich sein Bild beschleicht! Da steht er vor mir
Mit seinen off'nen Blicken, die mich anfleh'n
Und meine Großmut spornen — nicht vergebens!
Ich will ihn aus den Augen nicht verlieren,
Giebt nur das Schicksal meinem Wunsch Gehör,
So hol' ich alles nach — doch hiebei bleibt's.
Er hat sich seine Rolle selbst geschaffen,
Zur Lunte sich, zum Brander dargeboten,
Den ich voll Werg und Pulver treiben lasse
Auf die unthät'gen Barken ihres Muts,
Womit ich aus dem Hafen der Erschlaffung
Sie jage in das off'ne Meer der That.
D'rum lass' ich ausgeliefert ihn für jetzt,
Es bleibt dabei. Da, flieg' ins Feuer, lod're
(Er schleudert die Schrift in den Kamin.)
Und schwinde weg! — So bist du Asche schon.
(Er erhebt sich.)
So starb die Reu'. Ich brauch' jetzt alle Kräfte
Und alle nur gerichtet auf Ein Ziel,
Daß sich mein Wesen ganz in sich erhöhe
Und ich den Stand der Menschen überblicke. —
Ha! sage dort, Du flammendes Gestirn,
Was kündest Du für Offenbarung uns?
Weissagst Du mir die Krönung meiner Wünsche?

Dann sei gegrüßt, du Bote nahen Heils,
Hervorgewandert aus dem Schoß der Schöpfung,
In lichter Pracht und wallender Gestalt,
Gleich einem Herold, den die Himmel schmückten
Zum hohen Dienste der Verkündigung.

(Es pocht stark.)

Wer pocht? Wer ist's noch?
Leonore (von außen). Corfiz, öffne mir!
Ulfeldt. Was willst Du noch so spät?
Leonore. Mach' auf, ich bitte,

(Ulfeldt öffnet.)

Wer war bei Dir soeben?
Ulfeldt. Frag' nicht drum!
Leonore. Verbirg mir's nicht, Corfiz, ein Schwede war's,
Ich weiß, es war der falsche Schlippenbach.
Ulfeldt. Der war wohl da, ich dacht' nicht mehr an ihn.

(Er setzt sich.)

Leonore. Ich fürchte diesen Mann, er plant nichts Gutes.

(Sie wirft sich in einen Sessel.)

O wüßtest Du, wie bange mir zu Mut!
Hör' nur: Als ich am Bette Leo's drüben,
Ihn still betrachtend, mit der Arbeit saß,
Entschlief ich allgemach. Da träumte mir,
Ich ging' mit Dir allein im Garten unten
Und wir erfrischten an den Blumen uns,
Die still im Beet vor unsern Augen blühten.
Ich war in Deiner Gegenwart so glücklich!
Die Brunnen rauschten, und wir hörten zu. —
Da plötzlich ächzt' ein Windstoß durch die Luft
Und weggeweht im Augenblick war alles,
Das Haus, die Bäume und der blum'ge Grund,
Nichts war mehr übrig von dem holden Bilde.
Erschrocken wandt' ich meinen Blick nach Dir,
Da, denk' Dir mein Entsetzen, teurer Mann,
Es starrte leere Luft, wo Du gestanden,
Und nirgend in der Weite sah ich Dich.
Ich fahr' empor und werf' die Augen auf,
Wer steht vor mir? Der treue Kjeld. Er winkt

Und flüstert mir es zu, wen er gesehen.

(Seine Hand erfassend.)

Geliebter, was bedeutet dieses Schrecknis?

Ulfeldt. Ich denke mir, es rührt vom Schaukeln her,
Das, wenn wir längst ans Land gegangen sind,
Noch unerklärlich in den Gliedern fortwirkt.
Du weißt, ich hatte selbst an Bord des Schiffes
Beinah' die gleichen Träume jede Nacht
Von Schiffbruch, grausem Tod und Untergang,
Und gleichwohl sind wir wohlgemut gelandet.
D'rum gieb den traurigen Gedanken Abschied!

(Er umschlingt sie.)

Dein Herz, mein Kind, macht Dir unnütze Sorgen.

Leonore. Und doch, wenn es die Wahrheit mir enthüllte.
Wenn Du Dich mit dem Schweden eingelassen!
Und ich mich selbst vor mir anklagen müßte,
Deshalb, weil ich den Zwist noch mehr verwirrt,
Anstatt ihn aufzulösen, wie ich wollte.
Hin diese Nacht noch eilt' ich in das Schloß,
Der Stolzen mich zu Füßen hinzuwerfen,
Wie eine Kammerfrau ihr abzubitten,
So schlimm sie's mir gemacht vor Dir und allen!

Ulfeldt (sie an sich ziehend). Was fällt Dir bei, Du, eines Königs Tochter,
Du, mein geachtet' und geliebt' Gemahl!
So steh'n wir nicht, daß wir so tief zu fallen
Und an die Schweden uns zu klammern brauchten.

Leonore. Versprich mir, daß Du die Versuchung fliehst,
Daß Du ihr nie, in keiner Lage folgst!

Ulfeldt. Ich sage Dir, mein Herz, denk' nicht daran.
Was willst Du mehr?

Leonore. So kann ich ruhig sein
Und Dir vertrau'n?

Ulfeldt. Du kannst.

(Beide erheben sich.)

Leonore. Noch eins versich're,

(Sie schlingt sich in seinen Arm.)

Daß Du des Freundes nicht vergessen hast!
Sein Leid bewegt mich in der Seele tief.

Ulfeldt. Es sind für ihn die Mitbetroff'nen thätig,
Er wird befreit. Doch nun, Lenore, komm',
Wir müssen reisefertig sein vor Tag.

(Beide ab.)

Verwandlung.

Zweite Scene.

(Das Schlafzimmer des Königs. Der König mit einem Brief.)

König. Zu Bette nun! Der läst'ge Brief ist fertig,
Zurückgenommen, was mir Sehstedt abdrang,
Und dabei doch der Würde nichts vergeben.
Wollt' es doch Friede einmal um mich werden!
Doch sieh' — wer kommt?

(Die Königin tritt auf, mit Schriften in der Hand.)

Königin. Ich sah Dein Licht noch brennen.
In trüben Sorgen wandelst Du umher
Dem Schatten nach der großen Könige,
Die glorreich dieses Schloß vor Dir bewohnt.
O hauchten sie Dir auch ihr Denken ein!
Was hast Du da, wem schreibst Du noch so spät?

(Sie nimmt den Brief aus seiner Hand.)

König. Dem Reichshofmeister, zu beruh'gen ihn.
Königin. Du konntest Dich so tief vor ihm erniedern
Und an ihn schreiben wie an einen Bruder,
Den gleiche Majestät wie Dich umkleidet?
Nein, nicht zu ändern bist Du doch! Ich gehe.
König. Lass' uns viel lieber uns're Lage prüfen!
Königin. Was nützt es, da Du jeden Rat verwirfst!
König. Behieltet Ihr im Aug' doch meinen Stand
In diesem Staat, den ich nicht eingerichtet,
Vielmehr voll der Gebrechen übernahm,
Ihr würdet mir die Dornen nicht noch schärfen.
Königin. Warum war Christian, Dein Vater, Herrscher?
Weil er dem übermüt'gen Adel aufsaß
Und ihn beizeiten in die Schranken wies.
Im Schloß so gut als in der Hütte war
Gleichsam sein ferner Atemzug zu spüren.
Bei Wort und That ward stets an ihn gedacht,

So war er selbst der Herr und nicht verachtet,
Hingegen Du es bist, obgleich sein Sohn!
König. Noch hat kein Galt den Arm nach mir erhoben,
Wie Der es gegen meinen Vater that;
Es fehlt der Anlaß noch, das Schwert zu zeigen.
Königin. Doch, wie wirst Du mit Holger Wind verfahren?
König. Wir lassen ihn für dieses Mal gewarnt sein.
Königin. Um eine Warnung wird er viel sich kümmern.
König. Du weißt, er steht in Ulfeldts Schutz und Dienst.
Königin. Macht ihn das straflos? Schuld'ger macht es ihn.
König. Hat ihn ein ordentlich Gericht verurteilt?
Königin. Darin ihm lauter gute Freunde säßen?
König. Die ich mir allesamt zu Feinden machte!
Königin. So wisse, wessen er sich unterfangen!
Hier die Papiere, die er bei sich führte.
König (nachdem er gelesen). Beim Himmel, welche Sprache wider uns!
Des Cromwell selber, des Rebellen, Anhang
Denkt frommer fast. Was that ich diesem Mann?

(Sehstedt tritt ein.)

Ach! Sehstedt, welche Zeit erleben wir!
Sehstedt. Wohl ist sie, Herr, verbrecherisch und wild,
Als trüge sie den Antichrist im Schoß.
Königin. Doch Kampf ihr anzusagen, zaudern wir!
Sehstedt. Ihr seid es Gott und Eurer Würde schuldig.
Königin. Wir stärken uns're Feinde noch im Anlauf.
Sehstedt. Auch ich kann nicht umhin, davor zu warnen.
Ansteckend ist die Krankheit der Empörung,
Und gift'gem Stoff steh'n alle Körper offen.
König. Wenn er am Ende doch nur minder schuldig,
Vielleicht verleitet oder vorgeschoben
Von and'rer Seite. Warten wir zum Tag
Der Zeugen mehr, auch Ulfeldt zu vernehmen!
Noch kann ich's nicht erfassen und gelähmt
Bin ich, wie von geträumtem Mörderruf.
Sehstedt (halblaut zur Königin). Der Aufschub würde die Gefahr
noch mehren.
Königin. Nur allzulange hast Du schon geträumt,
Die Krone wankt bereits.
Sehstedt. Ihr könnt nicht anders.

(Er führt den König an den Tisch.)

König. Fast zittert mir die Hand vor Widerstreben.
So schwere Dinge sollten reif bedacht sein;
Ihr habt mir's abgedrängt. Gott lenk' es gut!
(Die Königin giebt das Urteil Sehstedt.)

Sehstedt. Noch hab' ich eine Meldung zu erstatten:
Es stehen draußen Abgesandte Ulfeldts.

König. Was wollen sie zu dieser späten Zeit?

Sehstedt. Was Ihr nun nimmermehr gewähren könnt,
Durch Droh'n erpochen.

König. Wie sie beschwicht'gen aber?

Sehstedt. Das Klügste, Hoheit, scheint mir, Ihr empfangt si
Und hört sie an, doch nur mit äuß'rem Ohr
Und standhaft im Entschluß, ein Nein auf alles.

König. So führt sie ein!

Sehstedt. Sie warten schon im Vorsaal.
(Er eilt ab.)

Königin. Nun zeig' Dich stark und einem Kampf gewachsen!
(Sehstedt kommt zurück mit den Reichsräten Lindenau und Krag.)

König. Ihr Herrn, verschließen muß ich mich der Bitte
Auf meines Hofes Rat und Gutbefinden.

Lindenau. Wir stellen ehrerbietigst vor —

König. Zu spät.

Lindenau. Wir wissen nicht, wozu es sollt' zu spät sein.

König. Wir haben es nicht mehr in unsrer Hand.
Was ist die Uhr? Es dämmert schon der Tag,
Die Stunde ist uns wahrlich ungewohnt. —
(Er kehrt sich ab.)

Krag. Uns laßt Ihr steh'n, die Euch die Krone boten?

Königin. Zur Unzeit frischt Ihr die Chicanen auf
Und droht mit neuen. Wind ist überführt
Und der Verräter büßt noch diese Stunde.

Lindenau. Dagegen protestieren wir als Reichsrat,
Der ganze dän'sche Adel protestiert!

Königin. Es ist beschlossen, thut Ihr, was Ihr wollt.

Krag. Die Rechtsverletzung hätte keinen Titel!

Lindenau. Das ganze Reich erhöbe sich dagegen!
Auch unsre Degen sähet Ihr entblößt.

Königin. Nur zu, ihr Herrn, wir sind bereit. Nur zu
Wir stützen uns im Notfall auf Norwegen
Und schlagen Euch die Klingen aus der Hand.

Doch so weit, hoff' ich, soll es hier nicht kommen;
Die Krone seufzt, auch Ihr habt Grund dazu.
Was hat Euch dieses Bündnis eingebracht?
Den Titel nur der Macht in diesem Wahlreich;
Die Leh'n, in wessen Händen sind sie alle?
Das Krongut, sonst des Adels Lohn und Hoffnung,
Die grünen Triften und das gold'ne Strandrecht,
Wer hat sie beispiellos an sich gebracht?
Wer sonst als Ulfeldt? Dieser Gieremund,
In Lieb' und Wohlthun band er uns die Hand.
Wie spröder Thon, der jede Nässe schluckt,
Sog er des Landes Schatz und Reichtum auf;
So mußten wir den Dank Euch schuldig bleiben.

Krag. Daß dem so wirklich ist, wer wollt's bestreiten?

Lindenau. Ich leugn' es nicht, doch steht das hier in Frage?

Sehstedt. Die höchsten Ämter läßt er unbesetzt,
Damit er seinen großen Aufwand decke,
Hingegen er euch darben läßt und schmachten;
Doch bald erleben wir vielleicht noch mehr;
D'rum seht euch vor, daß ihr beizeiten loskommt!

Krag. Versprochen hat er viel und nichts gehalten.

Lindenau. Ich weiß es wohl, — doch wir vergessen ganz,
Was uns daher geführt.

Königin. Ei sagt, Ihr Herrn,
Wer war's, der Holger Wind zur That verführte?
Doch Er nur, der ihn hintennach verleugnet.

Krag. Fast könnte man sein Thun sich also deuten.

Lindenau. Allein wir sind von ihm betraut damit
Und schulden Rücksicht ihm, als unser'm Marschall.

Königin. Worin besteht sein Anspruch auf Gehorsam?
In seiner selbstgemachten Herrlichkeit!
Wie faules Holz im Moor durchglimmt sein Schein
Als böser Stern die dän'sche Trauernacht.
Ihr seid der stämmige, gesunde Wald,
Den, hätten wir ihn erst in uns'rer Hut,
Wir hegen wollten als des Reiches Zier,
Daß seine Wipfel höher nie gestiegen.

Krag. Ich tret' zurück.

Lindenau. Ich schwanke gleichfalls auch.
Es kommt dazu, daß Ulfeldt abgereist.
Sehstedt. Ein neuer Fallstrick, euren Fuß zu fangen!
Lindenau. Doch Wind war uns'rer Sache zugethan.
Sehstedt. Da scheint Ihr Euren Freund noch nicht zu kennen!
Seht hier! Es ist ein Brief von seiner Hand!
Ich will Euch weniges daraus verlesen:
„Der Adel hat sein Schicksal selbst verdient,
Er hätte längst das Heft schon in der Hand,
Wenn er so faul nicht wär' und schlemmerisch,
Ein rechter, grundverdorb'ner Sünden-Adel."
Krag. Impertinent' Gewäsch, der hat es not,
Der selbst die Brocken schnappt von Ulfeldts Tisch,
Lindenau. Des hätt' ich nimmer mich von Wind versehn! —
Sehstedt. Und weiter!
„Er, als des Adels unabsetzbar Haupt,
Wird leicht ihn zähmen und den tollen Renner
An Zügel und des Reiters Hand gewöhnen."
Krag. Der hat es gut vor, ja, das muß man sagen!
Um den ist's schad'!
Lindenau. Ich hielt ihn für gescheidter,
Als daß er selbst sich einem Tier vergleicht.
Sehstedt. In diesem wind'gen Tone geht es fort —
Ihr möget, wenn Ihr wollt, den Brief behalten
Und umgeh'n lassen in dem Kreis der Freunde.
(Er giebt Lindenau den Brief.)
Nun könnt ihr's Euch noch einmal überlegen.
(Er tritt zum König und der Königin.)
Lindenau. Es bleibt für uns trotz alledem ein Kreuz.
Krag. Das man uns abnimmt, ja, so soll es wahr sein!
Ihn schützen, hieße, Stamm und Wappen schänden.
(Der König tritt wieder zu ihnen, ebenso die Königin und Sehstedt.)
Lindenau. Nun denn, wir fügen uns mit schwerem Herzen.
Königin. Ihr sollt zufrieden sein mit uns'rem Dank!
Teilt möglichst vielen mit in uns'rem Namen,
Was wir gelobt in Hinblick auf die Zukunft!
Sehstedt. Beraumen wir die Sitzung auf den Mittag.
Auch träf' sich's gut, Herr Ulfeldt wohnte bei.

König. Wir lassen ihn besonders darum bitten.
Bleibt uns'rer Lieb' und Huld indes versichert!
(Die Reichsräte entfernen sich.)
Laßt uns in stillere Gemächer geh'n,
Ich finde keinen Schlaf mehr diese Nacht.
(Er entfernt sich mit der Königin durch eine Seitenthüre. Sehstedt klingelt. Der Schloßhauptmann Walther tritt auf.)

Walther. Wir sind bereit und harren des Befehls.
Sehstedt. Hier ist das unterschrieb'ne Todesurteil.
(Er händigt es ihm ein.)
Walther. Wenn Ihr die Glocke hört, dann ist's sein Stündlein.
Sehstedt. Doch sonst kein Aufseh'n.
Walther. Sorgt nicht d'rum!
Noch eins, der Wagen Ulfeldts hat soeben
Das Osterthor passiert.
Sehstedt. Viel Glück zur Reise!
(Walther ab. Große Pause.)
Die Ärzte sagen stets, im höchsten Fieber
Tritt, wenn es möglich noch, der Umschlag ein.
So ist es hier, wo es verzweifelt stand.
Das Glücksrad hat sich eilend umgedreht.
Ich stehe oben — statt aufs Knie gebracht
Und wie ein Fechter hol' ich siegessicher
Zum Streich' aus. der den Nebenbuhler trifft.
(Die Glocke tönt.)
Die Totenglocke!
Das wär' gelungen mir. Sein Schützling tot,
Und wider ihn sein eignes Aufgebot.
(Die Königin erscheint an der Thüre.)
Königin. Sehstedt? Was war das? Gilt das —
Sehstedt. Holger Wind!
In diesem Augenblicke fällt sein Haupt.
(Die Königin steht betroffen.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aktes.

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Saal im königlichen Schloß. Trabanten unter Walther haben die Thür besetzt. Dem Könige und der Königin, die von Sehstedt und dem Hofe umgeben sind, sitzt eine Anzahl von Reichsräten gegenüber, zu denen eben Lindenau und Krag getreten sind. Ulfeldts gleichfalls erhöhter Stuhl steht links von dem des Königs. Sehstedt kommt links von der Königin zu sitzen, vor ihm ein Tisch mit Schriften bedeckt.)

König. Sagt an, ihr Herrn, wo bleibt der Reichshofmeister?
Was hat er auf die Botschaft uns erwidert?
Lindenau. Er werde nur in Odensee erscheinen,
Wo sich das Land demnächst versammeln soll.
Und dorthin nach des Reiches großer Schranke
Verweis' er euch wie uns mit allen Klagen.
Er selbst behalte sich das Gleiche vor.

(Lebhafter Verkehr unter den Reichsräten.)

Zum voraus leg' er schon sein Veto ein.
König. Und was erwiderten die Herren d'rauf?
Lindenau. Was ihm gebührte, kurz, wir schieden uns.
König. Vernehmt durch Sehstedt nun auch uns're Lage!
Sehstedt (erhebt sich). Uns allen steht's gegraben im Gedächtnis,
Welch schweren Stand wir hatten gegen Ulfeldt,
Um Ihn, den Gott uns gab, zum rechten König
Und den sofort Norwegen anerkannt,
Auch hier im dän'schen Reiche zu erheben.
Erst als er uns zur Wahl entschlossen sah,

Da schlug er plötzlich um, ward fein und fügsam
Und hob die Krone auf des Würd'gen Haupt.
Doch wußt' er eine Handvest solchen Inhalts
Zuvor noch abzudringen unserm Herrn,
Daß es fast schien, wir hätten ihn gemietet,
Dem wir das angebor'ne Recht bestätigt.

(Zustimmende Bewegung unter dem Hof.)

Und damit nicht zufrieden, fuhr er fort,
Die höchste Macht zu schwächen, wie er konnte,
Geheim und offen, wahllos in den Mitteln.

Reichsräte. Sehr wahr!

Sehstedt. Es ist unglaublich, was sein Stolz vergeudet,
Was seine langen Reisen uns verschlungen,
Die zu selbstsücht'gem Zweck er unternahm,
Nicht zu des Reiches Bestem, wie er vorgiebt.
Ja mit den Schweden selbst, dem alten Feind,
Hat er in heimlichem Verkehr gestanden,
Wie Schlippenbach uns ohne Hehl bekannt.

Reichsräte. Hört!

Sehstedt. Doch hätten wir auch weiterhin geschwiegen
In christlicher Geduld.

König. So ist es wahrlich!

Sehstedt. Allein durch Gottes Fügung wurden wir
Von treuer Hand vor seinem Plan gewarnt,
Der dahin ging, mit Hollands Einverständnis
Durch kriegsgeübte, heimatlose Völker,
Die dort er warb, den König zu entthronen
Und sich empor zu werfen über uns.

(Große Bewegung, namentlich unter den Reichsräten.)

Wer daran zweifelt, blick' in diese Schrift,
Gedruckt in Holland, und er sag' uns dann,
Ob sich treuloser je ein Mann benahm,
Als Dänemarks Bedrücker, Corfiz Ulfeldt,
Der Königswolf, wie ihn das Volk benennt.

Reichsräte. Ja wohl!

(Die Schrift wird während der letzten Worte unter den Reichsräten verteilt. Während Sehstedt sich setzt, tritt Corfiz Ulfeldt ein, den Reichsräten entfährt der Ruf „Ulfeldt". Er schreitet an den Reichsräten vorüber und mißt sie mit dem Blick, hierauf entblößt er sein Haupt.)

Ulfeldt (nach einer Verbeugung vor dem König). Nach allem, was ich vorbereitet finde,
Trat ich wohl unerwünscht in diesen Kreis.
König. Wie, unerwünscht? Da Ihr uns abgesagt,
Zu unserm Schmerz!
Ulfeldt (nimmt seinen Platz ein). Ich werd' nicht lang verzieh'n,
Da es mein Vorsatz ist, an diesem Ort,
In dieser eigentümlichen Versammlung
(Widerspruch unter den Reichsräten)
Auf keinen Streitpunkt näher einzutreten.
Ja, schweigen würd' ich ganz, wenn nicht der Anblick
So vieler Freunde —
Stimmen unter den Reichsräten. Feinde sagt Ihr lieber —
Ulfeldt. Wenn nicht der Anblick dieser Herrn, befremdlich
Und kränkend, wie er ist, zum Wort mich zwänge.
(Erregung unter den Reichsräten.)
König. Wir bitten die Versammlung um Geduld.
Ulfeldt. Es scheint, daß Sehstedt schon das Wort geführt,
Und so bedaur' ich nicht, daß ich zu spät kam,
Doch will ich wohl, wenn eine Frag' ergeht
Aus ihren Reihen, kurz darauf erwidern.
Sehstedt. Ich sehe dessen gern mich überhoben,
Macht es mit diesen Herrn nur selber aus!
(Lebhafter Verkehr unter den Reichsräten.)
Krag. Als Ältester hat Lindenau das Wort!
Lindenau (erhebt sich). Ihr seid verschied'nen Treubruchs angeklagt.
Ulfeldt (auf Sehstedt zeigend). Von diesem Mann da?
Sehstedt. Ja wohl, von mir!
Ulfeldt. Ihr habt die Stirne, mir dies zuzuschleudern?
Sehstedt. Ich hab' das Herz dazu.
Ulfeldt. Wie stets zum Schlechten;
Und wahrlich, hieß' regieren Ränke schmieden,
Ihr müßtet ein gewalt'ger Kanzler sein.
Sehstedt. Trotz Eurem Höhnen halt' ich alles aufrecht.
Ulfeldt. Mit Euresgleichen streit' ich nicht herum —
Doch wie gesagt, euch werd' ich kurz erwidern.
Lindenau. Ich leg' Euch Punkt für Punkt aufs G'ratwohl vor.
Es ward geklagt, daß Ihr des Landes Wohl verabsäumt
Insonderheit, was Schiffahrt und Erwerb,

Desgleichen Zölle, Schatz und Kassen anlangt,
Was alles im Verfall ist und Versinken.
Könnt Ihr wohl Eurerseits entgegnen d'rauf?

Ulfeldt. Die Frage lass' ich vom vereinten Reich
Nur an mich stellen, nicht durch eine Zahl
Feindseliger und aufgereizter Stimmen.
Doch weil Verleumdung später ausstreu'n könnte,
Ich hätt' geschwiegen aus Verlegenheit,
So will ich euch denn kurzer Hand belehren,
Ablehnend jede Form von Rechenschaft.

(Er setzt sich.)

Den Zustand vor dem Krieg macht man zum Maßstab
Und legt ihn an das heut'ge Dänemark.
Die Einbuß' schiebt man mir zu und verdammt mich.
Ich seh', ihr habt vergessen, was ich vorfand,
Als ich, bestürmt vom Fürsten und vom Reich,
Die Zügel der Regierung übernahm;
So muß ich euch es in Erinn'rung bringen.

(Pause, während er zerstreut an der Kanzlerkette spielt.)

Wir hatten einen langen Krieg bestanden,
Darin das Glück uns widerwärtig war.
Das übermüt'ge Schweden drückte uns
Und schrieb mit Härte das Gesetz uns vor.
Der Feind stand rings im Land, hier vor den Thoren
Und setzte sich auf allen Inseln fest.
Da trat ich vor mit aller Zustimmung
Und schloß den Frieden ab zu Bromsebro
Mit günstigem Erfolg; man dankte mir
Und willig ging man auf jed Opfer ein,
Der harten Not sich fügend — seitdem hob ich
Das eingebüßte Anseh'n allgemach
Durch günstige Verträge und die Sorge
Für uns're Streitkraft, namentlich zur See.
Die Arsenale, die ich aufgebaut
Dort drüben auf dem Holm, bezeugen mir's.
Ich mehrte den Ertrag des Sundzolls rastlos
Und ließ ihn fließen in den Kriegstresor,
Sogar den königlichen Hofhalt schmälernd,
Wie mir es ward vom Notstand auferlegt.
Hier gab ich aus, in allem andern spart' ich,

Und diese Sparsamkeit heißt Knauserei.
Nun, solchen Vorwurf nehm' ich ruhig hin.
Lindenau. Zum zweiten wurde Klag' darob geführt,
Daß Ihr das Wohl des Adels meist hintansetzt
In Leh'n, Alloden, Ämtern, Sporteln, Pfründen,
Kurzum in allen unsern Exspektanzen.
Es wird Euch blinde Herrschsucht vorgeworfen,
Die neben sich nichts duldet, nichts erträgt,
Die sich im Licht hält, alles sonst im Schatten.
Gebt uns auch darauf Antwort, wenn Ihr könnt!
Reichsräte. Gebt Antwort!
Ulfeldt (auffahrend). Ich kürzte eure Rechte, euer Anseh'n?
Ich duldete nichts Gleiches neben mir?
In diesem Augenblicke sagt ihr das?
Wo ich, der Selbstsucht bar, hier bin und zeuge,
Ganz ohne Nötigung, wie ihr wohl wißt —
Doch daß ich's thu', sollt euch den Mund verschließen
Und bill'ger machen gegen meine Mängel,
Davon ich mich nicht mehr, wie and're, frei weiß.
Was nun die Leh'n betrifft, die euch so sehr
Besorgt gemacht, so ließ ich ausnahmsweise
Im Krieg erworbenes Verdienst voraus,
Weil Zeit und Lage dieses so gefordert.
Die Ämter aber, die ich nicht besetzte
Zu eurem Kummer, doch zu eurem nur,
Sind unnütz, hemmend, eine Last dem Volke;
Wer sie zurückwünscht, meint es schlecht mit ihm.
Lindenau. Am königlichen Hof beschwert man sich,
Daß Ihr willkürlich seid, verletzend, stolz,
Ja mehr, gefährlich, schlimmer Ränke voll,
Die sich auf Eurer Reise ausgesponnen.
Behauptet Ihr auch hierin Eure Unschuld?
Ulfeldt (erhebt sich). Ich habe zur Verteidigung hierauf
Nur wenig zu erwidern, Hoheit, wenig.
So hört!

(Lindenau setzt sich.)

Als König Christian der Vierte
Zur Schlacht nach Fehmarn Anker lichtete,
Stand ich an seiner Seite hart am Mast.
Der Kampf entbrannte und verhüllte uns.

Wir waren lang im Kugelregen schon,
Als eine Bombe platzte neben uns,
Und ihm ein Splitter durch das Auge ging;
Doch achtete der Held der Wunde nicht;
Hoch stand er da, nachdem ich ihn verbunden,
Das kurze Schwert in Händen, ohne Wank.
Mir aber winkt' er zu mit gnäd'ger Hand,
Hinab zu geh'n zur Schonung meines Lebens.
Ein anderer —

(Auf Sehstedt blickend.)

hätt' es vielleicht gethan.
Ich that es nicht, sah sein Geheiß nicht an,
War ungehorsam selbst, wenn man so will;
Doch huldvoll nahm er meinen Starrsinn auf;
Denn als der Sieg entschieden war für uns,
Umarmt' er mich vor der gesamten Flotte
Und stieg an meiner Hand vom Bord hinab.

(Der König ist bewegt.)

Von diesem Herrn bekam ich nie zu hören,
Daß ich selbstsüchtig sei, geschweige falsch;
Er hätt' es nicht geglaubt — Gott ist mir Zeuge!
Und hätten sie's —

(Auf die Reichsräte zeigend.)

aufs Schwert ihm auch geschworen.

(Pause. Sehstedt redet eifrig mit der Königin.)

Von seinem Sohn darf ich mich des nicht rühmen,
Obgleich ich ihm gehuldigt auf den Knieen.

König. Ein solches Wort beizeit hätt' viel geändert.

(Sehstedt tritt zu den Reichsräten.)

Ulfeldt. Daß es nur nötig war, ist mir sehr schmerzlich.
Doch dort ist man noch immer nicht beruhigt.

(Die Reichsräte verhandeln lebhaft mit Sehstedt und untereinander.)

Reichsräte. Ja wohl! Ja wohl!

Krag. Befragt ihn d'rum zur Stelle!

Lindenau (erhebt sich). Noch über einen Zweifel klärt uns auf:
Wie hat es sich mit Holger Wind verhalten?

(Die Königin wird unruhig.)

Ulfeldt (springt auf). Die Frage stell' ich umgekehrt an euch!

(Großer Tumult unter den Reichsräten.)

Ihr spracht von Zöllen, Kassen, Ämtern, Leh'n,
Doch nichts von ihm, nun kommt ihr plötzlich d'rauf.
In eurer Mitte steht sein blut'ger Mörder,
Von euch beschützt, erhoben und gefeiert.

(Rasender Lärm.)

Fragt i h n, wenn ihr darüber Aufschluß braucht,
Ich war entfernt, ihr war't in Kopenhagen,
Ich hatte die Gefahr euch vorgestellt.

Lindenau. Das ist nicht wahr.

Krag. Wir müssen's uns verbitten!
So sagt Ihr jetzt, nachdem es schlimm gegangen.

Lindenau. Auch Juel zeugt dafür!

Krag. Ich hol' ihn selbst.

(Er will ab.)

Ulfeldt. Halt!
Ihr maßt euch die Gewalt von Richtern an,
Die Reichsgewalt! Ich leg' mein Veto ein!
Rebellen seid ihr, keine Reichsversammlung!

(Er setzt sich. Tobender Lärm.)

Lindenau. Wir lassen uns nicht droh'n!

Brockhues. I h r seid Rebell!

Viele Stimmen. Ja, I h r!

Krag. Ein Feind des Adels, ein Verräter!

Brockhues. Wir fragen nach dem Veto nichts!

Lindenau. Verhör!

Mehrere Reichsräte. Ja wohl, steht Rede!

Brockhues. Schuldig fühlt Ihr Euch,
D'rum zieht Ihr Schweigen vor!

Krag. Wir fordern Aufschluß!

Ulfeldt. In Odensee soll er euch werden bald,
Nur vor dem ganzen Reich hört ihr mich wieder.

(Allgemeiner Widerspruch. Die Reichsräte verlassen ihre Sitze. B r a h e und R a n z a u stürmen mit noch mehreren R e i c h s r ä t e n herein. Schloßhauptmann W a l t h e r folgt ihnen.)

Brockhues. Ihr kommt uns wie gerufen.

Brahe. Freunde, hört!

Viele Stimmen. Still! Still!

Brockhues. Laßt hören, was sie uns gebracht!

Brahe. Wenn wahr ist, was uns ward erzählt als Märe,
Oft dreimal zwischen jedem Meilenstein,
Daß Holger Wind, um den wir hergeeilt
Mit blut'gem Sporn, von euch verraten, fiel, —
Wenn wahr ist, was wir noch nicht glauben können,
So treten wir als Feinde wider euch!
Steht mit der Kling' uns Red' auf Tod und Leben!
Ranzau. Beständ'ger wär' die unbeständ'ge See
Und dauernder des Mondes Scheibe noch
Als euer Sinn, den jeder Pulsschlag ändert.
Doch dies Verräterstück wird euch bezahlt!
Wir waschen uns den Schild in eurem Blut.
Folgt uns und steht uns Antwort Mann für Mann!
Brockhues. Den Brief heraus!
Lindenau. Lest, was Ihr noch nicht wisset!

(Er reicht Brahe den Brief.)

Kommt, Freunde, her, laßt seh'n, was er enthält,
Mit welchem Blendwerk man uns täuschen will!

(Die Neuangekommenen bilden eine Gruppe um Brahe und Ranzau.)

Krag. Behauptet Ihr dasselbe immer noch?
Ranzau. Fürwahr, es ist die Hand von Wind, er schrieb's!
Brahe. So war er eitel der Vernunft beraubt.
Ranzau. Es scheint mir fast, er hat sein End' verdient.
Brahe. Nachdem mir dies bekannt, bedaur' ich's nimmer.

(Den Brief Lindenau zurückgebend.)

Auf solche Beicht' hin trifft euch keine Schuld.
Sehstedt (Walther herzuwinkend). Der Zeuge hier war bis zuletzt bei Wind.

(Die Königin wendet sich ab.)

Walther. Gleich als wir ihn vom Turm herausgeführt,
Indem er trat zum Sand, sah er sich um
Und fragte mich: „Ist's wahr, daß Ulfeldt da ist?"
Als ich's bejahte, hob er, wie zum Schwur,
Die beiden Finger auf und sagte langsam:
„Den Reichshofmeister klag' ich heut' noch an
Vor Gottes Stuhl, er hat mich d'reingestürzt
Und treulos in der Not im Stich gelassen."

(Große Bewegung. Rufe: „Hört!" Ulfeldt sucht seine tiefe Erregung zu verbergen.)

Den gleichen Ausruf wiederholt' er nochmal
Im Augenblick, da er den Streich empfing.

Brockhues. Er ward geopfert, das ist sonnenklar!
Mehrere Reichsräte. Pfui! pfui!
Brockhues. Kein dän'scher Mann mehr hat Vertrau'n zu Ulfeldt!
Stimmen durcheinander. Verrat! Verrat! Das war die Lieb' zu uns!
Brockhues. Das Reich bedankt sich! — Ihr berückt uns nimmer!
Mit Odensee ist's aus — sucht and're Freunde!
König (zu Ulfeldt). Ulfeldt —
Wann löst Ihr dieses Schweigen durch ein Wort?
Ulfeldt (erhebt sich). Hier Eure Kette, Dienst und Amt zugleich!
(Er nimmt die Kette vom Hals.)
Auf solche Anklag', sinnlos und gemein,
Ist dies die einz'ge Antwort, die ich finde.
(Er schleudert die Kette von sich.)
Sucht Euch, statt meiner, einen andern Kanzler!
Er sei geschickter, besser, fähiger,
In allem unschätzbar, bis eine Stunde
Ihn Euch enthüllt in seinem wahren Wert!
(Zu den Reichsräten.)
Euch schaff' er Ämter, Pfründen, Sporteln, Leh'n,
So werdet ihr des Schicksals euch getrösten,
Das euer Vaterland ereilen will.
Gott schütz' das edle dän'sche Volk vor euch!
Ich bin zu End' und habe abgedankt!
Regiert ihr euer Dänemark nun selbst!
(Nach einer kurzen Verbeugung vor dem König entfernt sich Ulfeldt rasch aus der Versammlung durch die Wachen. Alles erhebt sich und beglückwünscht einander.)

Zweite Szene.

(Garten zu Ulfeldtholm, mit der Aussicht auf das Meer. Es dunkelt.)

Schlippenbach (tritt auf). Lang' bleibt er aus, doch wart' ich in Geduld.
(Ein Bote bringt ein Schreiben.)
Es ist gekommen, wie vorher ich sah.
Das übereilte Beil in vor'ger Nacht
Schnitt mehr hindurch, als bloß das eine Haupt;
Das Haupt der dän'schen Macht, den Reichshofmeister,
Hat es getrennt vom Rumpf der mind'ren Glieder.

Wir sind der Sorge los, da er gefallen,
Der furchtbar uns allein gegolten hier.
So kann ich ihn auch ruhig hier erwarten.

(Entfernt sich langsam in den Park.)

Ulfeldt (von der andern Seite kommend) Ich war ein König, also träumte mir
Am Morgen noch, gewärtig der Erfüllung,
Und jetzt, am Abend, wer in Wahrheit bin ich?
Ein Schatten, der vorüberflog der Wand,
Ein Renner, mitten auf der Bahn gestürzt,
Ein Degen, dem das Glück den Rücken wandte,
Der sonst ein Held, jetzt Abenteurer heißt,
Besprochen eine Weil' und dann vergessen.
Die Nacht bricht an, die Heerstraß' liegt verödet,
Fort ist der Schwarm, nicht einer ist geblieben.
Für Holland bin ich ein gestorb'ner Mann,
Des Umschlags große Post kehrt Tromps Galljon,
Die eig'nen Söldner selbst seh' ich nicht mehr;
Verweht ist alles vor dem Schall der Tuba,
Den übers Meer der Racheengel stößt.
Der Feinde Spott bin ich, wend' ich's nicht noch
Mit einem Wurf, darauf ich alles setze,
Gleich Cäsar, der den winz'gen Rubikon
Durch rasche Wahl zu ew'gem Ruhm gebracht.
D'rum will ich denn, wie ein geprüfter Feldherr,
Vom Feind durchschaut, Geschrei und Losung ändert,
Auf neuem Schauplatz neu das Spiel beginnen,
Vielmehr fortsetzen dort das Unternehmen,
Jedoch mit and'rer Marke, Zahl und Einsatz.
Nur dieser Ausweg bleibt: der schwed'sche Antrag
Mit Ernst erfaßt, der Gang ins schwed'sche Lager.
Ja, wie der Eichbaum dort, vom Sturm erfaßt,

(Ein Windstoß geht durch die Bäume.)

Sich eben schwank in seiner Krone bog
Und jetzt den Wipfel wieder schnellt empor,
So sei's mit mir! Ich bleibe aufrecht steh'n.
Weg, Vorwurf! Weg, Gewissensnot und Reue!
Nur ein Gedanke hält' mich unteilbar
In allen meinen Fasern in Besitz:

Der Vorsatz, daß ich das Geschick noch zwinge. —
Da ist er!

(Schlippenbach erscheint auf der Terrasse. Zu Schlippenbach.)

Es schickt sich gut, Herr, daß ich hier Euch finde.

Schlippenbach. Wie steht's in Kopenhagen?

Ulfeldt. Nun, nicht schlimmer,
Als zu erwarten seit der letzten Nacht.

Schlippenbach. Wohl freu' ich solcher Wendung mich für Euch,
Obzwar ich fürchten muß, sie trennt uns wieder.

Ulfeldt. Da ich den Dingen dort nicht mehr vertraue,
So dacht' ich auf dem Heimritt weiter nach,
Wie wir am besten uns verständ'gen könnten.
So seh' ich denn, was wir von fern betrachtet,
Als Grundstein an, wenn wir uns sonst versteh'n.

Schlippenbach. Wir bringen jedes Opfer, das uns möglich.

Ulfeldt. Was ich bedinge, ist in kurzem dies:
Will Schweden mir die Aktion erleichtern,
— Und darum drehte sich ja gestern alles —
So stimm' ich zu, wofern es sich im Ernst
Und ohne lange Frist zum Krieg verpflichtet.

Schlippenbach. Wenn Ihr selbst weiter geht, uns ist es recht.

Ulfeldt. Ich weiß, es kommt zu einem Sturm im Reiche,
Und meinerseits zög' ich den wucht'gen Einschlag
Dem langen Rollen des Gewitters vor.
Was habt Ihr mir zu bieten für den Fall,
Daß ich zur Stell' den höchsten Einsatz wage?

Schlippenbach. Mehr als sich Eure Vorsicht wünschen kann.

(Er zieht ein Papier hervor.)

Die eigenhänd'ge Bürgschaft meines Herrn:
Ihr habt Verfügung über Heer und Flotte
Ein ganzes Jahr!

Ulfeldt (nachdem er gelesen). Ich trete bei. Wohlan
Verlassen wir zusammen Dänemark,
Wovon Ihr ohnedem zurückberufen,
Wie ich hier las.

(Leonore erscheint im Hintergrunde.)

Schlippenbach. So sind wir einig schon?

Ulfeldt. Für jeden Fall.

Schlippenbach. Verpflichten wir uns beide

Ulfeldt. Hier meine Hand.

(Sie schlagen ein.)

Auf welchen Tag bestimmen wir die Abfahrt?

Schlippenbach. Wann's Euch genehm.

Ulfeldt. Ich liebe, rasch zu handeln,
D'rum wäre mir die heut'ge Nacht erwünscht.

Schlippenbach. Ihr findet mich bereit.

Ulfeldt. Der Mond kommt spät.
Vorher schafft uns ein Boot zur Galeone,
Die mich aus Holland führte und zu Nacht
Ein Fest mir giebt; sie bringt uns rasch nach Schweden
Und dann hernach nach Holland meine Ordre,
Woher ich Truppen nächster Zeit erwarte,
Wie ich Euch offen jetzt gestehen kann.

(Leonore naht sich von der Seite.)

Schlippenbach. Ich folge gern in allem Eurer Führung.

Ulfeldt (mit bewegter Stimme). Es bleibt mir noch der Abschied von den Meinen,
Zu dem ich allsogleich hier schreiten will.

Schlippenbach. Ich treff' Euch dort am Strand.

Ulfeldt. In kurzer Weile.

(Schlippenbach geht ab und bemerkt im Fortgehen Leonore, vor der er das Gesicht in den Mantel hüllt.)

Leonore (tritt vor). Bei unsern Kindern, Corfiz, sage mir,
Was hattet Ihr so heimlich miteinander?
Es malt ein Grauen sich in deinen Mienen,
Dein Auge blickt verdüstert und verstört,
Dagegen jener strahlend von Dir ging,
Bis er mich sah und Ihm der Mut entsank.
Gesteh' mir's, o, was hat er Dir entwunden?

Ulfeldt. Ein Wort sagt Dir genug, ich geh' nach Schweden.

Leonore. Nach Schweden! Gatte, nimm dies Wort zurück.

Ulfeldt. Du weißt nicht, welchen Tag ich durchgemacht.
All' sind sie aufgestanden wider mich,
Ich bin entwürdet und kein Däne mehr.

(Die Söhne treten auf, in größerer Entfernung Kjeld.)

Leonore. O Himmel, wie erfüllt sich schnell mein Traum!
Und Holger Wind? Ich wage nicht zu fragen.

Ulfeldt. Ist tot! —

(Leonore beugt sich schmerzvoll nieder.)

Vergang'ne Nacht, da wir die Stadt verlassen,
Da fielen sie ihn feig und schändlich an.
Leonore (nachdem sie sich gefaßt). Des Freundes Schicksal nimm es
Dir zur Warnung!
Nicht wert sind sie, daß Rechenschaft Du forderst,
Sie reifen in sich selbst dem Richter zu.
Dem Höhern überlass' es, Dich zu rächen!
(Ulfeldt versinkt in Nachdenken.)
Hier, oder wo Du willst auf Deinen Gütern,
Kannst Du erwarten, was die Zukunft bringt;
O, sieh die Fluren, Dir vertraut, die Wälder,
Die alten Buchen sieh, die Du so liebst!
Blick' aus, wie schön der Spiegel lacht des Sundes!
Allum das Meer und Seeland grün und herrlich!
Entreiß' Dich feindlich seinem Schoße nicht!
Kommt, Kinder, hebt die Hände mit mir auf,
Den Vater zu bedrängen, daß er bleibe!
Christian. O bleibe, Vater!
Leo. Bleib' im Vaterland,
Das wir von Dir zu lieben immer lernten!
Ludwig. An keinem Orte ist's so lustig, Vater!
Leonore. Bei diesen Lieben, die ich Dir gebar
In schmerzensvoller Stunde, auf den Knieen
Fleh' ich Dich an, erbarm' Dich Deines Volkes!
Ulfeldt (sie aufhebend). Rühr' nicht zu stark ans Herz, ich kann
nicht anders!
Leonore. Wenn Du dem Feind nicht dienen wolltest, nicht
Mit Waffen kämpfen gegen Dänemark!
Lass' Christians Tochter nicht Verrät'rin werden
Am Lande, das er hochgelobt regiert!
Ulfeldt. Das sollst Du nicht, ich berge Dich in Holland.
Was uns an Habe bleibt, das fällt Dir zu.
Nur dieses eig'ne Blut hier lass' uns teilen!
Du nimmst den ältesten zum Trost Dir mit
Und auch den jüngsten, der die Pflege braucht,
Mir folgt hier Leo, den ich selbst erziehe.
Leonore. Nein, eh' Du ihn so jung zur Sorge zwingst,
Leg' mir das Härt're auf, ich kann's erdulden.
O sieh bekümmert ihn nach uns gewendet,
Wie wir die Arme nach ihm sehnlich strecken!

Ludwig. O Vater, nimm uns alle wieder an!
Christian. Wir bleiben Dir getreu und unterthan.
Ulfeldt. So nimm sie alle mit Dir, nimm auch ihn!
Leonore. O Bitternis, die mir das Herz bedrängt!
Wie wählt' ich, da doch keine Wahl mir bleibt,
Der Gattin keine Wahl im Streit der Pflichten!
Ich muß gehorchen Dir und zög're nicht.
Bewältigt hat die Liebe jeden Zweifel,
Wohin Du uns auch führst, wir bleiben Dein!
(Sie stürzt ihm in die Arme; die Kinder klammern sich an die Eltern.)
Ulfeldt (ihr die Stirne küssend): O Leonore, mein geliebtes Haupt!
(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aktes.

Vierter Akt.

(Saal des königlichen Schlosses, mit weiten Bogenfenstern und dem aufgeschlagenen Thronhimmel. Der König, die Königin, Sehstedt und der Hof, ihnen gegenüber stehen die Reichsräte, deren Lehensfahnen von Dienstmannen gehalten werden.)

König. Kam keine weit're Meldung an aus Schonen?
Es droht ein Angriff uns vom Nachbarland.
Bedenklich lautet jede neue Nachricht,
Die uns von daher jetzt herüberkommt.
Hat man Kundschafter weiter ausgesandt,
Sich drüben umzuseh'n und zu erforschen
Der Grenzen Ausseh'n und den Stand der Vesten?

Sehstedt. In großer Zahl und ganz verläss'ge Leute.
Sie melden alle zwar, daß Schweden rüstet,
Doch gilt der Anschlag allem Schein nach Polen,
Und nirgend zeigt sich drohende Gefahr.

König. Es war Spätsommer und das Laub noch grün,
Als Ulfeldt dräuend außer Landes floh.
Wir sprechen alle von dem selt'nen Sommer,
Der so hartnäckig lang sein Recht behauptet.
Jetzt ist es Winter, und vom scharfen Frost,
Ein Wunder gleichfalls, ist der Sund gefroren;
Ja, beide Belte, wie ein Haff bezwungen,
Sind von demant'nen Brücken überjocht.
Ein einzig' Festland scheint der ganze Nord.
Wir stehen bloß — Ihr seht es — unserm Nachbar.
In dieser Jahr'szeit kamen sonst die Schweden,
Die Lage nutzend, leicht zu uns herüber.

(Man hört fernen Kanonendonner.)

Sehstedt. Und wir besuchten sie nicht minder oft;
Auch heut' bedarf es Eures Winkes nur
Und Stockholm bebt vor uns in seinen Mauern.

(Lärm hinter der Scene.)
(Ein Kämmerer tritt auf.)

König. Nur wenn ein Bote kam, bin ich zu sprechen.

(Kämmerer ab.)

Königin. Es schießt!

(Zu Sehstedt.)

Hört Ihr's nicht auch?

Sehstedt. Wohl, sie begrüßen
Auf Seeland ringsum diesen frohen Tag
Der Huldigung und neuverteilten Leh'n.

(Ein Kundschafter tritt auf.)

König. Doch dieser Mann sieht nicht sehr trostreich aus.

Kundschafter. O Herr, ich komm' mit einer schlimmen Botschaft.
Wär' nachts erschienen mir, was ich geschaut
Am hellen Tag, beim wahren Licht der Sonne,
Ich hätt' es für ein Teufelswerk gehalten
Und abgeschüttelt mir den Traum am Morgen
Vom nassen Haar, so schrecklich ist ihr Inhalt.
Ich eilte heimwärts übers starre Meer.
Im Schlummer lag es regungslos vor mir,
Nur wenn sich wo ein Berg darauf verschob
Im lockern Eis der aufgespalt'nen Decke,
Ging ein unheimlich Poltern d'rüber hin,
Sonst war es still, o Herr, ganz totenstill.
Auf einmal hört' ich in der Höh' von Saltholm
Ein mächtig Schießen, Donner folgt dem Donner,
Es zitterte der Sund in seinem Schlaf.
Ich hielt in meinem Lauf und blickte um.
Doch Herr, was sah' ich? O das Schreckensbild!
Die Schweden kommen zahllos angerückt.

(Große Bestürzung; der Hof erhebt sich.)

Ja, Herr, ich lüge nicht, es sind die Schweden;
Voraus die Reiter. Einzeln zogen sie
Die zagen Rösse nach in weitem Abstand.

D'rauf kam ihr Kriegszeug und ihr grob' Geschütz,
Laffett' und Rohr, getrennt, auf kurzen Bohlen,
Und Schlitten neben Schlitten, dicht bemannt
Mit Schützen, die der eis'ge Nord gebar.
Den Schluß, in weiten Mänteln, macht das Fußvolk,
An Trotz besiegend des Polacken Stirn'.
Stumm naht das ganze mächt'ge Heer heran.

König (zu Sehstedt, der betroffen dasitzt). Was ist gescheh'n, dem Feinde zu begegnen? —
Bist Du zu End'?

Kundschafter. Herr, nein, das Schlimmste folgt,
Sie sind am Land, vorbei den Hafenschlössern,
Die keinen Schuß gethan: sie steh'n am Thor!

König. Verrat! Doch sprachst Du ja von Widerstand?

Kundschafter. Ein einzig' Schiff hat freilich Stand gehalten.
Es liegt im Sund, doch gänzlich eingefroren.
Den aufgehißten Danebrog am Mast
(Ich sah ihn flattern in der klaren Luft),
Entsendet es die glühenden Geschosse,
Gleich Islands Geiser, schwer im Schoß armiert.
Ringsher ist eine Rinne aufgehackt
Und Wasser, das im Guß darauf erstarrt,
Hat es in einen Eisberg umgewandelt,
Dess' Glätte nur der Kugel Wurf erreichbar.
G'rad' rollte noch ihr Hall, der nun verstummt.

Königin (zu Sehstedt). Das also war der Freudendonner vorhin?

König. Nur wen'ge Helden, lauter Feige sonst!
Ist Ulfeldt in der Feinde Mitten?

Kundschafter. Ja!
Knapp vor dem Wall errichten sie ein Lager;
Da fuhr er hin allein in seinem Schlitten,
Von hundert finn'schen Reitern eskortiert.
Er sah wohl finster d'rein und böse, Herr!

(Ab. Pause.)

König (zu Sehstedt). Seht nun, wie Ihr mit diesem Mann zurecht kommt!
Nur Reden waren Eure Rüstungen.
Der Dachs in seinem Bau sorgt besser vor,

Als Ihr's gethan, der diesen Staat bestellte.
Nur schlecht versteht Ihr Euch auf Prophezeiung,
Und das Arkanum hat sich nicht bewährt.
Ihr zeigt Euch glänzend bloß nach außen hin,
Ein prasselnd Feuerwerk, nichts als Rakete,
Dagegen er so sicher stand und ruhig,
Wie um die Mitternacht der Pol am Himmel.

Sehstedt (zur Königin). Beschützen, Hoheit, Ihren treuen Diener!

Königin. Auch mir beginnen Zweifel aufzusteigen:
Nicht eine Rotte kam uns aus Norwegen.

König (zu den Reichsräten). Was meint Ihr liebe Herrn, was ist zu thun?

Lindenau. Der Rat ist schwer; es fehlt an Proviant,
Die Wälle und Bastei'n sind eingesunken,
Daß es der Leitern nicht zum Sturm mehr braucht.
Am Ende müssen wir doch unterhandeln.

Krag. Auch ich erkenne keine and're Rettung.

Königin. Mit Ulfeldt unterhandeln? Niemals! Lieber
Verhungern oder Gift als letzte Speise,
In uns'rer Dächer Rauch ersticken lieber!
Mit Ulfeldt unterhandeln! Armer König!
Das raten Dir die reisigen Vasallen,
Die kaum für ihre Lehen Treu' gelobt!
Nein, dieser Schimpf bleibt Dänemark erspart.

(Trompetenstöße. Pause. Der Kundschafter tritt wieder auf.)

König. Welch neuer Wermut schäumt in Deinem Kelch?
Was hat Dich so erschüttert, alter Mann?

Kundschafter. Die Reichsfahn' auf der Zinne weht nicht mehr.
Die Stadt ist übergeben, alles aus!

(Die Königin sinkt der Obersthofmeisterin in die Arme.)

Das Thor ist schon besetzt, ein schwed'scher Hauptmann
Ist auf dem Schloß, er übergab mir dies.

(Er giebt dem König ein Schreiben.)

König. Es ist von Ulfeldts Hand. Erbrecht es, Sehstedt!
Wie lautet's? —

Sehstedt (nachdem er gelesen). Er fordert d'rin, daß Ihr ihm — einen sendet,
Der Schwedens Wort —

Königin. Verräter!

Sehstedt. Und Willen hört.

König. Ihr werdet Euch nicht vor sein Antlitz drängen.

(Zu den Reichsräten.)

So leg' ich das Geschäft in Eure Hand;
Schließt Frieden ab, um welchen Preis Ihr könnt.

(Alle ab.)

Verwandlung.

(Das schwedische Lager vor Kopenhagen, mit dem Ausblick auf den erstarrten Sund, links im Hintergrunde die Stadt mit ihren Türmen. Es nachtet, der Schein einer Feuersbrunst steht anfangs am Himmel. Zwei große Zelte ragen einander vorne gegenüber, darauf die schwedische Fahne weht. Zur Seite des einen brennt ein Wachtfeuer — Corfiz Ulfeldt, von schwedischen Offizieren umgeben, tritt auf, in einiger Entfernung folgen dänische Bauern.)

Ulfeldt. Der Park wird abgeführt, wir brauchen ihn
Auf Laaland, wo die Feste Naskov Stand hält.
Hier ist er nutzlos nach der Übergabe —
Was will man da?

Der Offizier. Es sind aus Amack Bauern.

Ein Bauer. Erbarmen, Herr, sie treiben's arg mit uns!
Kein Stall, kein Hof ist sicher mehr vor ihnen,
Die Frau'n und Kinder fallen sie uns an;
Erbarmen, Herr, was können wir davor?
O schützt uns, Herr, schützt Eure Landsleut'!

Ulfeldt (zu den Offizieren). Seid Ihr noch Krieger, ehrliche Soldaten?
Der Schein am Himmel zeigt bis Schonen hin,
Wie wild und gottlos Ihr das Handwerk treibt.

Der Offizier. Entschuldigt —

Ulfeldt (setzt sich). Nichts, gar nichts entschuldigt dies!

Der Offizier. Der Krieg ist nie gelind.

Ulfeldt. Still — schreibt die Ordre!

(Der Offizier schreibt.)

Wer unter irgend einem Grund und Vorwand
Etwas erpreßt, und sei es nur ein Brot,
Verfällt dem Blei, ob Mann, ob Offizier.
So — gut! Verkündet das sogleich im Lager!

Der Offizier. Ich thu's. Im Kriegsrat war man and'rer Meinung.

Ulfeldt (zu den Bauern). Ihr seht, jetzt ist sie abgestellt, die Plage,
Gescheh'nes aber kann ich nimmer ändern.
Der Bauer (händeringend). O Gott, welch grausig Elend ist der Krieg!
Was ich erspart in meinem langen Leben,
Ist alles hin, die Müh' und Schur umsonst.
Allmächt'ger, fahr' mit Deinem Zorn dazwischen!
(Die Landleute entfernen sich.)
Der Offizier. Doch so viel laßt noch büßen Eure Landsleut',
Als uns zum Unterhalt des Heeres not.
Ulfeldt. Das Maß der Ford'rung ist genau bestimmt.
Sorgt für den Dienst!
Der Offizier (zu den andern). Dies lautet ja recht dänisch!
(Die Offiziere entfernen sich nach dem Lager.)
Ulfeldt (allein). Von Haß umgeben bin ich selbst im Sieg,
Wie dann erst, wenn ein Unfall uns begegnet!
(Leo tritt aus dem Zelte mit einem Becher Wein.)
Ulfeldt (trinkend). Ich dank' Dir, Leo. Kjeld nur und Dir
Von allen um uns trau' ich, keinem sonst,
Aus Furcht, er könnte mir den Trank gesegnen.
Trink' auch, mein Sohn, es stärkt Dich für die Nachtwach'!
(Ihm auf die Schulter klopfend.)
Denn Du bist ja mein nimmermüder Schutzgeist.
Hörst Du nicht Schritte?
Leo. Ja, von dorther, Vater,
Ein Trupp Bewaffneter.
Ulfeldt. Jedoch wohl Dänen?
Leo. Es ist zu dunkel, ich erkenn' es nimmer.
Doch ja, mir scheint —
Ulfeldt. Ist Sehstedt mit darunter?
Leo. Das weiß ich nicht, da ich ihn niemals sah,
Seh' ich ihn einmal, merk' ich mir ihn wohl!
(Die Reichsräte treten auf von der Seite der Stadt. Leo entfernt sich.)
Lindenau. Wir nah'n —
Ulfeldt. Auf welch Geheiß? Wer schickt euch her?
Nur Sehstedt, keinen außer ihn entbot ich,
Ausdrücklich nannt' ich eurem König ihn.

Lindenau. Wir nah'n, uns Eurer Gnade zu versichern . . .

Ulfeldt (erhebt sich). Wie? Gnade? Meint ihr wohl, daß wir zur Kurzweil
Im harten Winterfroste angerückt,
Ein Lustgezelt uns aufzuschlagen hier?
Ich hätte das Gedächtnis einer Fliege,
Und alles mache so ein Kniefall gut?
Traumhoffnung narrt Euch, wirr und aberwitzig;
Geht, macht Euch keine Müh', mich zu erweichen!

Ranzau. Die Stadt ergab sich Euch, doch nicht auch wir,
Die freie Gutsherrn, keine Bürger sind.

Ulfeldt. Und was für Gutsherrn seid ihr! Euer Beispiel
Erweckt entschlaf'ne Tugenden und Muster
Im dän'schen Volk. Wir seh'n die Frucht davon.
Meineid'ge Gecken seid ihr und Rottierer,
So feig' als eu're Väter tapfer waren,
Der Kot und Auswurf des Geschlechts der Menschen.
Fort! Aus den Augen mir, in eure Stadt!
Sonst schick' ich euren Ohren Kugeln nach
Und lern' euch halten Stand!

(Die Reichsräte ziehen ab.)

Kommt er nicht bald,
Der Courtisan, der bankerotte Kanzler,
So treib' ich ihn durch meine Bärenjäger
Aus dem Versteck, und alle büßen mit!

Leo. Sei milde, Vater! Sieh' die Stadt nicht an
Um das, was wenige in ihr verschuldet!
(So wohl bekannt und traulich liegt sie dort
Mit ihren Häusern, auch das uns're seh' ich.)
O, lass' Dich rühren durch ihr nahes Bild,
Denk' an die Mutter, denk' an ihre Bitten!

Ulfeldt. Deut' nicht so hin, falls sie uns dorther seh'n;
Sie lauern überall. Wisch Dir die Augen!
Ihr Argwohn legt das Kleinste übel aus.

Leo. Nur Einen hass' ich, grenzenlos und tief,
Sehstedt, der sie zu Feinden uns gemacht;
Ihn ließ' ich es entgelten, keinen sonst.

(Er entfernt sich nach dem Lager. Schlippenbach tritt auf.)

Schlippenbach. Der Aufruf an den Adel schlug nicht ein.
(Er hält Ulfeldt eine Schrift vor.)
Sie schicken ungelesen ihn zurück.
Ulfeldt. Den Augenblick war eine Schar bei mir,
Doch ich verweigerte, sie anzuhören.
Schlippenbach. Ich hätt' es nicht gethan, gesteh' ich schon.
Ulfeldt. In einem Atem widersprecht Ihr Euch!
Mich wundert dies; Ihr kennt des Königs Willen:
Nichts oder alles! war sein letztes Wort!
Schlippenbach. Er rechnete, daß Euer Beispiel wirke.
Ulfeldt. Von Schweden klang der Aufruf matt; die grollen,
Bewerben morgen sich um uns're Freundschaft.
Schlippenbach. Im Gegenteil, ihr Grimm wird täglich wachsen.
Ulfeldt. Herr, Eure Reden waren früher and're!
Schlippenbach. Auch einer andern Lage angemessen.
Ulfeldt. Ich brauche keinen Ratschlag. Spart ihn Euch!
Schlippenbach. In Schweden wird man für ihn Dank mir wissen.
Ulfeldt. Berichtet, was Ihr wollt, doch schweigt Ihr hier!
Ich stehe statt des Königs da, das merkt Euch!
Wer kommt? —
(Sehstedt von der Stadt her tritt auf.)
Schlippenbach. Der Kanzler Sehstedt —
Ulfeldt. Laßt allein uns!
Schlippenbach (im Abgehen). Wir wollen seh'n, wer Recht behält im Lager.
(Heimlich zu Sehstedt.)
Ich steh' bereit.
Sehstedt (ebenso). Laßt es den König wissen!
(Zu Ulfeldt gewendet.)
Ihr habt mich her entboten, hoher Herr,
Und auf den Wunsch des Königs leist' ich Folge.
Ulfeldt. Sehr lange habt Ihr zum Entschluß gebraucht.
(Dessen Kette fixierend.)
Die Kanzlerschaft hat Euch bequem gemacht.
Die Kette da macht Euch nicht viel Beschwer.
Sehstedt. Laßt die Bedingungen vernehmen mich
Im Zelt, da bitterkalt die Nacht hier außen.
Ulfeldt. Wir brauchen nicht das Zelt; denn die Bedingung
Steht kurz auf unbedingte Unterwerfung.

Sehstedt. Wir sind bereit, den Frieden zu erkaufen,
Nur stellt den Preis erträglich.
Ulfeldt. Wir sind fertig.
Sehstedt. Könnt Ihr so hart sein?
Ulfeldt. Hart, wie dieses Eis.
Sehstedt. Ihr habt mit diesem alten Reich kein Mitleid?
Ulfeldt. Nur keine Wallungen des Herzens, bitt' ich.
Sehstedt. Es wär' ein Machtspruch, mehr als unerhört.
Ulfeldt. Wie? Unerhört? Nach solcher Mißregierung,
Nur fruchtbar an Verrat und schnödem Undank!
Nochmal, ich ford're rundweg Unterwerfung!
Sehstedt. Ihr seid gewillt, den König uns zu nehmen?
Ulfeldt. Es macht nichts aus, ob Karl er heißt, ob Friedrich,
Ob anders auch, das Land bleibt stets dasselbe.
Sehstedt. Gottlob, daß wir noch and're Nachbarn haben.
Ulfeldt. Geht, ruft sie an, den Kaiser und den Papst
Mit allen Fürsten bis zum Bey von Tunis!
Wir warten, bis sie ihre Völker schicken!
Wer stets als wahrhaft sich bewährt, wie Ihr,
Darf in der Not auf viele Freunde zählen.

(Sehstedt entfernt sich.)

Die Schande trieb ihn weg. Doch fort den Wicht! – –

(Er schürt mit seiner Degenscheide das Feuer.)

Ich bin am Ziel, die Zinnen winken mir;
Statthalter erst, bin ich auch König bald.
Dies Feuer, im Versinken neu entfacht,
Ist mir ein Abbild meiner eig'nen Macht.

(Soldaten bringen auf einer Bahre einen verhüllten Krieger — Juel —, zur Seite geht ein schwedischer Offizier.)

Der Offizier. Hier bringen wir den tapfern Admiral,
Der uns im Sund so mannhaft widerstand.
Er lag auf dem Verdeck des Pelikan
Im Blut, den bloßen Degen in der Hand.
Seht, jedes Glied an ihm hat Schuß und Hieb!
Ulfeldt. Juel! Juel! O welch ein Wiedersehen!
Der Offizier. Er bat, wir möchten ihn herüberschaffen,
Er könn' nicht sterben, eh' er Euch geschaut.
Da er so tapfer war, willfahrten wir.

Juel. Ulfeldt, ich bin am Ziele meiner Bahn
Und möcht' nicht scheiden, unversöhnt mit Dir.
D'rum hör' auf meine Worte.
Ulfeldt (zu den Soldaten). Tretet ab!

(Soldaten und Offiziere treten zurück.)

Juel. Zuvor richt' ich mich auf.
Ulfeldt. Ich komm' zu Dir.

(Er beugt sich über Juel.)

Schon' Deines Atems kostbaren Besitz!
Juel. O Freund, als ich Dich damals so gewarnt,
Nicht blindem Zorn und Ehrgeiz nachzugeben
Und nicht in der Behauptung Deines Rechtes
So weit zu geh'n, daß Unrecht daraus werde,
Da warfst Du, von Verblendung fortgerissen,
Mir üblen Willen vor, wir trennten uns.
Ulfeldt. Gemahn' mich nicht daran, es ist zu spät!
Juel. Kein Vorwurf, eine Bitte soll es sein,
Die letzte, die ich auf dem Herzen habe.
Komm' näher noch, der Atem will mir fort —
Wenn Du ein Leben nach dem Tode glaubst —
Und selber selig einst zu werden wünschest —
Hörst Du mich noch? —
Ulfeldt. Ich höre, sprich nur aus!
Juel. Gieb nicht die Heimaterde preis den Fremden,
Vernichte nicht im Zorn Dein Vaterland!
Ich weiß, Du liebst es noch, da Du es schlägst.
O söhn' Dich aus mit ihm und Deinem König!
Ulfeldt. Ich kann nicht mehr zurück, verzeihe mir!

(Er will Juels Hand erfassen.)

Juel (sie zurückziehend). Herr Jesu, nimm mich in Dein Reich zu Dir!

(Er stirbt. Ulfeldt starrt Juels Leiche eine Weile an und tritt darauf an das Feuer zurück, wo er sich mit dem Mantel schmerzvoll verhüllt. Die Soldaten treten mit dem Offizier wieder hervor.)

Der Offizier. Jetzt ist er tot. Respekt vor dem Norweger!
Wär' es nach dem gegangen, stünd' es anders.
Doch habt Ihr auch auf Ulfeldt recht geseh'n?
Den Abschied melden wir dem Schlippenbach.
(Die Soldaten tragen den Leichnam Juels hinweg, der Offizier geht mit ihnen ab.)

Ulfeldt (seufzt tief). Nähm' dieser Seufzer meine Seele hin
Und dürft' sie folgen seiner tapfern Seele!
Er war der Einzige, der wahr gesprochen.
Hätt' ich auf ihn gehört, es stünde anders,
Dort blähte sich das schwed'sche Banner nicht
Hochmütig über mir, nein, läge da
Als kriechende Trophä zu meinen Füßen.
Es knieten vor mir, die mit kecker Stirne
Jetzt vor mir steh'n, halb Werkzeug und halb Herrn,
Mit jedem Blick anrechnend mir die That,
Davon die Frucht zu pflücken s i e gedenken.
Wohl werd' ich nie an ihr mich rein vergnügen:
Die falsche Bahn verdammt das Ziel zugleich.
Es ist ein unfromm und vergeblich Wagen,
Dem Vaterland im Kampfe zu begegnen,
Für dessen Ruhm und glückliche Entfaltung
Der Ärmste selbst sein Leben willig hingiebt.
Doch ich, was hab' ich mitleidlos begangen
Am Teuersten! Ich schlug die Vaterstadt
Wie ein mißrat'ner Sohn die greisen Eltern.
Gespenstisch aufgerichtet steht sie dort.
Ein jeder Stein und Ziegel schreit mir zu:
Fluch dir! Du hast Dein eigen Volk bekriegt! – –
Und Du dort in der Gruft der dunklen Kirche,
Die wie ein Finger deutet gegen Himmel,
Bist aufgestört im Schlafe, Holger Wind,
Den ich geopfert meiner Eigenliebe.
Unwillig hebst Du Dich aus blut'gem Grab
Und schiltst mich herzlos, Wüt'rich und Barbar.
Erzürnter Schatten, komm' zu mir ins Zelt,
Ich sag' Dir dort, warum ich so gehandelt!

(Er wankt in sein Zelt. Tumult entsteht im Lager. Stimmen: Verräter! Nieder mit Ulfeldt! werden vernommen. K j e l d und L e o treten eilig auf.)

Leo. Sie heißen uns Verräter, Feinde, Dänen!

Kjeld. Es ist erschrecklich solches Mordio,
Solch Zeter wider unsern Herrn im Lager!
Erweckt ihn eilig, sonst entkommt er nimmer!
Dort bei den Weiden halt' ich mit dem Schlitten,
Die kleine Pforte führt gerad' dahin.

(Leo begiebt sich in das Zelt.)

Der arme Jung', mir ist so angst um ihn!
O hätte man doch früher mich gehört!
Ein Schwede lügt am ärgsten, wenn er schwört!

(Er entfernt sich zur Rechten. Schlippenbach und Sehstedt kommen im Gespräche von der Linken, schwedische Offiziere folgen in einiger Entfernung. Der Lärm im Lager läßt allmählich nach.)

Schlippenbach. Er strebt, Statthalter hier im Land zu werden,
Bis eines Tags der König fertig ist.
Sehstedt. Wir haben ihn zu fürchten gleichen Grund,
Doch habt Ihr Vollmacht und Gewalt zu handeln?
Schlippenbach (eine Schrift hervorziehend). Hier ist die königliche Ordre, lest!
Sehstedt. Es ist sehr dunkel, doch ich werd's entziffern.

(Er liest am Feuer.)

„Was der Bevollmächtigte Uns'rer Krone,
Graf Schlippenbach, von heut' an thut und abschließt,
Hat gleiche Kraft, wie ein Erlaß von Uns.
Stockholm, im Hornung. Karl."

(Indem er das Papier zurückgiebt.)

Mehr braucht es nicht.
Schlippenbach. Was also bietet Ihr?
Sehstedt. Das ganze Schonen.
Schlippenbach. Gut' Nacht, Herr Kanzler!

(Sehstedt hält ihn auf.)

Wir beenden's nicht.

(Offiziere nahen aus dem Lager.)

Sehstedt. Halland dazu, doch d'rüber keinen Felsen!
Schlippenbach. Herr, meine Offiziere warten dort.
Sehstedt. Um raschen Frieden nehmt als Pfand noch Möen!
Schlippenbach. Nun läßt sich weiter reden. Trontheim noch
Und Hiller, Bornholm, Bahus samt zwölf Schiffen,
Dies Ultimatum stell' ich. Wollt Ihr? Nun?
Sehstedt. Das Opfer ist zu groß.
Schlippenbach. Besinnt Euch nochmal!
Sehstedt. Ein kleiner Nachlaß!
Schlippenbach. Herr, ich lass' nichts nach.
Sehstedt. In Gottes Namen denn, wofern Ihr Euch
Zu einer Klausel unbedingt versteht!
Schlippenbach. Nennt sie!

Sehstedt. Dazu, daß Ihr noch heute uns

(Leo tritt aus dem Zelt, er hat den Mantel zurückgeworfen und den Helm auf.)

Den Hochverräter Ulfeldt überliefert!

Schlippenbach. Top!

(Sie schlagen ein.)

Sehstedt. So sind, wie ehedem, wir Freunde wieder.

Schlippenbach. In meinem Zelte fert'gen wir es aus.

(Sie begeben sich in das Zelt.)
(Leo springt aus dem Zelt beiseite.)

Leo. Jetzt sei der Schwur erfüllt, den ich gethan,
Den Schänder uns'rer Ehre anzutreten
In off'ner Schlacht entweder oder sonst!

(Zieht den Degen.)

Dort bei der Mauer stell' ich ihn zum Kampfe.

(Er eilt zur Linken ab. Schlippenbach und Sehstedt kommen wieder aus dem Zelte. Die Offiziere treten heran.)

Schlippenbach. Die Herren wünschen Euch zum Frieden Glück.

Sehstedt. Ich grüße später sie, der König harrt!

Schlippenbach. Die gute Nachricht läuft Euch schon voraus.

(Sehstedt entfernt sich.)

Der Friede wurde eben festgestellt,
Und die Bedingungen sind äußerst günstig.
Was mich zur Eile zwang, war Ulfeldts Haltung,
Die stets verdächtiger und kühner ward;
Ja, wie mit eig'nen Augen wir geseh'n,
Er stand selbst hier mit Dänen in Verkehr
Und war daran, uns übers Ohr zu hau'n.

Offizier. Dies eben vorzustellen, kamen wir,
Im gleichen Auftrag aller Regimenter.

Schlippenbach. Ich glaube, daß es sehr geraten wäre,
Ihn festzunehmen. Doch wer naht so spät?

(Trompetenstoß hinter der Scene. Ein Herold meldet: „Der König." Der König, die Königin und ein Edelmann treten auf, von Fackelträgern umgeben.)

König. Daß wir mit ihm zu unterhandeln nimmer,
Bestätigt das Gerücht von seinem Sturze,
So weigern sie's auch nicht, ihn auszuliefern.

Königin. Doch Leonore darf dabei nicht fehlen —

(Der Kundschafter tritt in Eile auf.)

König. Ist eine Botschaft noch des Unheils übrig?

Kundschafter. Herr, bei der Mauer dort erharrt' ich Sehstedt,
Da, als er eben mich herangewinkt,
Bemerkt' ich einen Jüngling unversehens
Herzu sich drängen und zum Kampf ihn fordern,
Der einen schlimmen Ausgang für ihn nahm,
Denn schon nach kurzer Wehr sank er getroffen.
König. Mir schwante, daß er heil nicht hier entkomme.
Königin. Sein Gegner war ein Jüngling, sagtet Ihr?
Kundschafter. Ein Jüngling, schlanken Bau's, gelockt und bartlos,
Der kaum, daß er den andern sah gefallen,
Sich jäh ins Herz die eig'ne Klinge stieß.
(Ein Page kommt mit dem Mantel und der Kette Leos.)
Königin. Sieh' an! Er war es, Leo Belgicus.
Es ist die Kette, die ihm Holland schenkte.
König. Von Ulfeldts Söhnen also dieser just.
Beklagenswertes Schicksal solchen Kindes!
Um Sehstedt haben wir nicht tief zu trauern.
Wo sind die Unterhändler?
Schlippenbach (herancilend). Hoheit, hier!
König. Wohl, ich erkenn' die Stimme — Schlippenbach.
Ihr habt an uns in falschem Spiel gewonnen,
Doch enden wir vor allem erst den Krieg!
Schlippenbach. Er ist beendet und der Pakt geschlossen.
Es fehlt allein darauf noch Euer Namen.
König. So setz' ich ihn mit zager Hand hinzu.
Königin. Doch Ulfeldt, ward er uns schon ausgeliefert,
Wie es bedungen doch von unſ'rer Seite?
Schlippenbach. Auch diesen Punkt erfüllen wir sogleich.
Schlippenbach (den Zeltvorhang öffnend). Graf Ulfeldt!
(Pause.)
Er weilt im Zelt nicht mehr, wo mag er sein?
(Er tritt mit den Offizieren in das Zelt.)
Das Licht brennt noch, sein Lager ist berührt,
Doch seine Waffen, Hut und Mantel fort:
Er hat den Augenblick sich erst entfernt.
Offizier. Hier ist noch eine Thür.
Schlippenbach. Durch sie entwich er!
(Man hört ferne Pistolenschüsse. Ein Offizier tritt auf.)
Bei den Vorposten schießt's — da kommt schon Meldung.

Der Offizier. Graf Ulfeldt ist die Postenkette durch.
Es war nicht möglich mehr, ihn einzuholen,
Doch wird ihm unablässig nachgesetzt.

(Große Bewegung. Ausrufe der Bestürzung: „Entkommen Ulfeldt! Hört! Er ist entfloh'n!")

Königin (nachdem sie sich gefaßt). Ulfeldt entkommen! —
Diesen Streich sah ich voraus.
König. Wie schuldig er sich fühlt, verriet er selbst.
Schlippenbach. Er wird verfolgt, entrinnen kann er nicht. —
Geruht in meinem Zelt Euch zu erholen.

(Er geleitet den König und die Königin in sein Zelt.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Aktes.

Fünfter Akt.

Erste Scene.

(Gerichtssaal im Turm des königlichen Schlosses. Der König und zwölf Reichsräte, darunter die bekannten, sitzen zu Gericht. Gegenüber die Bank für den Angeklagten.)

Lindenau. Wir haben, Hoheit, uns allhier versammelt,
Den Reichsfeind und Verräter Corfiz Ulfeldt,
Nach abgelauf'ner Frist zu richten heute;
Wohlan, wenn er ein Recht erhebt auf Einspruch,
So tret' er leibhaft vor in diese Schranken!

(Schlüssel klirren und öffnen von außen; die Turmthüre geht auf. Der Schloßvogt tritt herein.)

Brockhues. Ich sehe draußen einen Zeugen steh'n.
Lindenau. Wir luden keinen vor für unf'ren Teil,
Da der Beweise nicht die Schuld bedarf.
Doch, wie genehm es ist —
König. Er trete ein.

(Der Schloßvogt öffnet die Thüre. Leonore Christine tritt herein, alle staunen.)

Leonore. Wenn ich in diesem hohen Kreis erscheine,
An Stelle meines kranken Herrn und Gatten,
So thu' ich's nicht, weil ich erwarten kann,
Die Richter günstiger für ihn zu stimmen
Durch Hinweis auf den Wechsel unf'res Glücks,
Wiewohl er groß genug, auch sie zu rühren.
Ich bin mir meines harten Stand's bewußt
Und bitte nur um kurz geneigt Gehör.
König. Das wollen wir Euch schenken, Frau Leonore.

Leonore. Mein lieber Herr verließ das Königreich
Aus Gründen, die wohl allen hier bekannt:
In seiner Ehr' verletzt als Haupt des Adels,
Herabgesetzt in seiner hohen Würde,
Schuldlos sogar des Hochverrats bezichtigt,
Kurzum, gereizt durch jede Schmach und Kränkung.
Er floh nach Schweden, wo man gut ihn aufnahm,
Und um so wohlgeneigter ihn auch fand,
Als seine Feinde stracks hier zugefahren
Und unter sich sein Hab und Gut verteilt.
Der Schwedenkönig, der den Krieg beschlossen,
Lang' eh' wir noch aus Holland heimgekehrt,
Zog ihn gemach hinein, vielmehr er zwang ihn,
Dem Unternehmen seines Namens Kraft
Und Klang zu leih'n, ja selbst voranzutreten.
So kam's, daß er zu Feld' lag wider Euch,
Und daß die Welt ihn nun Verräter nennt.

(Die Königin, gefolgt von der Obersthofmeisterin, tritt durch eine innere Thür ein und nimmt neben dem König Platz. Leonore hält einen Augenblick inne.)

Nun will ich gern gesteh'n, er ging zu weit
Und wußte seinem Groll nicht zu gebieten;
Doch daß er je in seinem schwersten Abfall
Auch schwedisch fühlte, dies glaubt nicht, ihr Herrn;
Er war dazu den Schweden viel zu gram,
Wie er in seinem Leben oft bewiesen,
Und blieb im Herzen Däne wie vorher,
Weswegen diese ihm auch nie getraut
Und ihn so plötzlich dann von sich gestoßen.
Und wahrlich, hätt' er seinen Plan vollführt,
Den in der Brust er trug, nicht auf der Zunge,
Er gälte hier nicht als Verräter mehr,
Die Sonne draußen soll mein Zeuge sein!
Doch sind auch so noch Mittel ihm in Händen,
Durch Schriften und Personen zu beweisen,
Daß ihm kein schimpflich Ziel vor Augen stand,
Wie er auch willens ist, Euch darzuthun
Und an das Licht zu stellen unverfälscht
Vor beiden Ständen, edlen und gemeinen,
Zu Odensee, dahin Geleit' er bittet
Auf einen Tag, den Ihr bestimmen möget.

Krag. Der Tag ist heute.
Leonore. Hierher kommt er nicht.
Lindenau. Wo weilt er aber nun?
Leonore. Das sag' ich nicht. —
Dort legt er allen die Beweise vor,
D'rum sprecht sein Urteil nicht, eh' er vernommen!
Königin. Mit welcher Stirn' erscheinst Du hier, bemüht,
Den off'nen Hochverräter zu beschön'gen!
Doch freilich Du, die immer teilgehabt
An jedem Anschlag und verruchtem Plan,
Die stets ihn stachelte und vorwärts trieb,
Die ihm geraten selbst, zum Feind zu treten,
Den Krieg zu tragen in sein Vaterland —
Leonore. Halt ein! Das that ich nicht, Ihr wißt es alle.
Königin. Die ihm gefolgt auf diesem schnöden Feldzug —
Leonore. Ihr Herr'n, in Schweden saß ich, gramgebeugt —
Königin. Die ihn auch jetzt mit List verborgen hält —
Leonore. O wär' es so und wüßt' ich ihn geborgen!
Königin. Die abgerichtet hat zum Mord ihr Kind —
Leonore. Zum Schwur erheb' ich meine Hand dawider!
Königin. Zum tück'schen Mord aus feigem Hinterhalt.
Leonore. Befleck' nicht meines Sohnes rein Gedächtnis!
Zum Kampf gestellt hat er den Feind zuvor;
Des Vaters Rächer war er, und er sank
Durch seine Hand, die That so selber sühnend,
In holder Jugend, kaum gereift zum Leben.
(Sie setzt sich auf die Bank und weint.)
Königin. Hört, wie sie ihn zum Märtyr stempeln will!
Beflissen kehrt sie seine That hervor
Und zeigt damit, daß sie ihr eig'nes Werk.
Leonore. Du selber hast in Wirklichkeit gemordet!
Königin. Ha!
Leonore. Hast Holger Wind das Haupt herabgeschlagen
Und Deine Hand in rauchend Blut getaucht!

(Die Königin verliert, von allen betrachtet, die Fassung. Nach einer Pause erhebt sie sich und entfernt sich mit der Obersthofmeisterin. Lindenau und die anderen Beisitzer des Gerichts ziehen sich zur Beratung in den Hintergrund und losen dann mit Kugeln.)

König (zu Leonoren). Viel Leid geschah auch uns von Eurer Seite,
Ihr ahnt es nicht, was er uns zugefügt:

Das alte Reich verringert und geschwächt,
Das Land umher verarmt und ausgesogen.
Wir sind der Schatten uns'res Selbst nur noch
Und alles durch den Einen —

(Die Reichsräte treten wieder zu dem König; zwei Turmschließer treten durch die Turmthür ein.)

Krag. Ist uns gewährt, den Wahrspruch zu verkünden?
König. Thut Eures Amts, als ob wir selbst nicht da!
Krag (zu den Schloßdienern). Macht Thür und Fenster auf, daß unser Urteil
Vernommen wird auch in der Menge unten,
Die Kopf an Kopf gedrängt desselben harrt!

(Er tritt an das geöffnete Fenster. Gemurmel vieler Stimmen wird vernommen; er liest:)

Vernehmt, was wir beschlossen und erkannt:

(Leonore richtet sich auf.)

Wir sprechen Ulfeldt des Verrates schuldig,
Wie der Empörung wider Fürst und Reich.
Er soll gevierteilt werden und sein Haupt

(Leonore bricht mit einem Schrei zusammen.)

Am Stadtthor aufgesteckt, das er belagert.
Das Haus, das er bewohnt in dieser Stadt,
Wird eingerissen und im Grund zerstört.
Auch achten wir für gut, die ihm Vermählte,

(Leonore richtet sich auf, das Haupt erhebend.)

Frau Leonore Ulfeldt, so hier steht,
An seiner Statt gefänglich anzuhalten,
Bis er sich stellt und das Gericht erleidet.
Habt Ihr dagegen etwas einzuwenden?

(Leonore beobachtet Schweigen.)

Krag (zum Schloßvogt). Turmschließer, nehmt hier Eures Amtes wahr.
Legt dieser Staatsgefang'nen Ketten an
Und haltet sie bei Strafe streng verschlossen.
König (sich erhebend). Das traurige Geschäft ist abgethan.

(Er verläßt, gefolgt von den Reichsräten, den Turm durch die innere Thür.)

Leonore (zu den Turmschließern, die sich ihr genähert). Nur einen Augenblick der Freiheit noch!

(Beide treten zurück und verlassen das Turmgemach.)

Leonore. Auf meinen Knie'n lieg' ich im Staub, o Herr!
Und fleh' Dich an mit aufgehob'ner Hand:
Laß es genug sein; seine Schuld vergieb,
So groß sie war; wäg' ihm das Gute gut,
Daran er reich ist, reicher als an Schuld!
End' ihm die Pein und nimm ihn auf zu Dir!
Sei milder, sei barmherz'ger als die Menschen!
Gieb mir ein Zeichen, daß Du ihm verzieh'n!

(Während sie betet, ist Kjeld eingetreten.)

Lass', eine Stimme reden außer mir
Mit klarem Trost, wie ihn ein Engel bringt!

Kjeld. Gott grüß' Euch, gnäd'ge Frau! Kennt Ihr mich nicht?

Leonore. Kjeld! er ist's, Kjeld!

Kjeld. Ja, gnäd'ge Frau.
O Gott, die Hand in Ketten, diese Hand,
Die aller Welt nur Gutes hat gethan!

(Er küßt ihre Hand.)

Man könnt' die Augen sich ausweinen d'rüber!

Leonore. Ich bin gefaßt! Nun aber geh' und fliehe!

Kjeld. Sorgt nicht um mich, ich weiß mir schon zu helfen.

Leonore. Wie aber drangst Du hierher durch die Wachen?

Kjeld (zieht einen Beutel). Der that's.

Leonore. Du bist der Engel, den mir Gott gesandt,
O laß mich's hören, wenn Du von ihm kommst,
Lebt er noch unentdeckt auf Samsös Küste?
Sind unsere Kinder bei ihm? Sprich, o sprich!

Kjeld. In diesem Brief schreibt er Euch alles selbst.

Leonore (hastig danach greifend). Gieb her, daß ich die Hand von ihm erkenne!

(Sie küßt den Brief.)

Er kommt von ihm, sein Seufzen ging darüber,
Das Salz der Thränen hat ihn halb verlöscht:
Der stolze Mann hat weinend ihn geschrieben. —

(Indem sie liest.)

Er lebt erträglich auf dem rauhen Eiland,
In einer Hütte traulich aufgenommen,
Von wo aus er die Dünen oft durchstreift,
Durch jede Lichtung nach dem Meere blickend,
Ob er kein Boot erspäht, ob ich nicht komme.

Er hofft nach all dem Unglück noch. O Himmel!
Wie schmerzlich wird ihm die Enttäuschung sein!
(Sie liest still für sich zu Ende.)
Für jedes teu're Wort schuld' ich ihm Dank. —
Von unsern Kindern aber schrieb er nichts.

Kjeld. Sie sind bei mir, ich durft' sie mit mir nehmen;
In einer Herberg vor dem Osterthor
Erwarten sie — —
(Er weint.)
Die Mutter, o die Armen.

Leonore. So nah' und sie nicht seh'n, nicht küssen dürfen!
O grüß' sie tausendmal: Geh' auch ans Grab
Des guten Leo. Siehst Du ein frühes Blümchen,
So leg' es d'rauf.

Kjeld (schluchzend). Ja gnäd' —

Leonore. Dann rasch zu Pferd
Mit ihnen fort! Mein Gatte fährt nach Fünen
Die dritte Nacht. Er hat den kühnen Plan,
Nach Odensee zu geh'n, nicht aufgegeben.
Bei Maribo wird er zum Lande kommen,
Ihr müßt dort sein, wenn er den Strand betritt.
Er weiß noch nicht, daß er verurteilt ist,
Ohn' jede Gnade. Warnen mußt Du ihn,
Ihn bitten, daß er eines Schiffes Bord
Im Meer erklimmt, das weit zur Ferne steuert.
Verrat' ihm nicht, daß es mir mißlich geht,
Nein, sag', ich sei zufrieden, wie's auch wahr;
Biet' alles auf, daß er sich selbst uns rette!
Geh', führ' es aus! Ich grüß' ihn für das Leben,
Gieb' ihm dies Kreuz, als einzig' Angedenken.
(Sie nimmt ein Kreuz, das sie am Halse versteckt hatte, und küßt es.)
Sag' ihm, ich sei bei ihm. auch in der Ferne!
Geh', lieber Mann, grüß' ihn und meine Kinder.

(Die beiden Turmschließer treten wieder ein, Leonore folgt ihnen durch die innere Thür nach dem Kerker. Kjeld blickt ihr händeringend nach.)

Zweite Szene.

(Strand am Meer. Es stürmt und ist finstere Nacht. Ein Boot, darin Ulfeldt allein steht, fährt an.)

Ulfeldt. Land! Schreckvoll Land! Kein Stern und kein Pilot!
Sei's denn! Den Sprung hinaus! Ich habe Strand!

Wo bin ich aber? Ha, auf einer Klippe,
Die nackte Brust umtobt vom Oeresund!
Das Boot entflieht —
Ich muß voran, wohin ich auch gerate.

(Er stürzt im Sprung. Der Mond geht auf, der Sturm läßt nach.)

Wo bin ich doch? Ein langer, dunkler Streif
Wie einer Insel Rücken zieht er hin; —

(Er steht auf.)

Er ist bewohnt, nur überall verlöscht
Signal und Leuchten, daß ich nicht entkomme,
Der Mond erhellt die Ferne. Fünen ist's —
Dort liegt der Hof, mein altes Maribo. —
Ich bin auf eig'nem Grund gestrandet. Hohn!
Dort zieht der Weg nach Odensee hinüber.
Hier war's, wo wir uns gestern treffen sollten,
Lenore und die Kinder, die uns blieben.
Doch fehlte mir das Boot; so weiß ich nichts,
Als was auf Samsö mir die Fischer sagten,
Dem unbekannten Mann: ich sei verurteilt.
Auf, zu dem letzten Schritt um ihretwillen!
Dem Reich, den Ständen liefr' ich selbst mich aus;
Gewißheit muß ich haben, wo sie lebt,
Ich muß es wissen, ob mein Haupt auch falle.
Doch sieh, wie wird es dort auf einmal helle!
Es zuckt und ist hinweg. Ha! Fackeln sind's
Und Hufschlag, deutlich unterscheid' ich ihn.
Die Schergen sind's des jämmerlichen Königs!
Sie suchen mich, sie hasten um das Blutgeld,
Die Faust im Nacken mich hinwegzutreiben,
Mich aufzuführen im Triumph der Rache.
Sie kommen immer näher, grade her!
Doch dies vereitl' ich ihm — ich komm' ihr Wogen,
Ihr sollt freiwillig euer Opfer haben! —
Doch nein. Das endet nicht die Not der Meinen,
Mein offenbarer Tod nur stellt sie sicher,
So komme Du hervor —

(Er zieht einen Dolch heraus.)

Du harter Freund,
Da ich die menschlichen vor Dir nicht schätzte.
Mach' Deine Sache gut, dring' kräftig ein!

Ich folge Deinem Beispiel, tapf'rer Leo!
Hab' ich mein Ziel verfehlt, so treff' es der!
(Er ersticht sich.)
Vergieb mir Leonore! Meine Kinder!
(Er stirbt.)
(Die Bühne bleibt einen Augenblick leer, während man Schritte hört. Christian, Ludwig und Kjeld treten eilig auf, von Fackelträgern gefolgt. Das Meer hat sich gänzlich beruhigt und liegt spiegelglatt da. Der Mond ist völlig aus den Wolken getreten und erhellt die Scene.)

Kjeld. Es hat ihn wohl der Sturm zurückgehalten,
Wie gestern —
Herr Gott, da liegt er tot!
Ludwig. Der Vater tot!
Christian. Ermordet! Mehr, entleibt von eig'ner Hand!
Gewiß sah Häscher er in uns. O schrecklich!
Kjeld. Ein Augenblick nur, und wir waren da.
Ludwig. Dein Ludwig küßt Dich, Vater!
Christian. Christian auch!
Kjeld. Gnadreicher Herr, so habt Ihr enden müssen!
Christian. Die Mutter grüßt Dich.
Ludwig. Küßt Dich tausendmal.
Christian. Wie müssen unsern Leo wir beneiden!
Kjeld. Das ist der Reichshofmeister Corfiz Ulfeldt!
Wer glaubt es, der ihn hier so liegen sieht.
Christian. O Bruder, wohin wenden wir uns jetzt?
Die Mutter im Gefängnis, tot der Vater.
Ludwig. Am liebsten spräng' ich in die wilde See!
Kjeld. Halt, Herr, das wär' nicht wohlgethan! Der dort
Im Himmel hat's gewollt; sein Will' geschehe!
Seht, seinen Feinden ist er doch entronnen!
Daß er im Grabe, bald erfahren sie's,
Und dann tritt frei hervor die arme Mutter!
(Er zieht Leonorens Kreuz hervor.)
Seht her, ich leg' ihr Kreuz ihm in die Hand!
Christian. Wie wir, beklagt ihn einst das Vaterland!
(Sie knieen nieder und wiederholen: „Das Vaterland!" Aus der Ferne erschallen Morgenglocken.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Nero.

Trauerspiel in fünf Akten.

Personen.

Nero.
Agrippina, dessen Mutter.
Oktavia, dessen Gattin, Tochter der Messalina.
Britannicus, dessen Stiefbruder, Sohn der Messalina.
Galba, Feldherr, später Kaiser.
Seneca, Neros Berater.
Burrus, Präfekt der Prätorianer.
Poppäa, Othos Gemahlin.
Akte, Neros Geliebte.
Tigellinus, Poppäas Günstling.
Otho,
Senecio,
Paris,
Sporus,
Phaon,
Epaphroditus, } Neros Günstlinge.
Anicetus, Anführer der Flotte.
Ein Tribun.
Ein Centurio.
Crepereius, Kammerherr Agrippinas.
Acerronia Polla, Kammerfrau Agrippinas.
Ein Prätorianer.
Ekloge,
Alexandria, } Ammen Neros.

Ein Arzt, ein Mundschenk, Sklaven, Bewaffnete, Landleute, Bürger.

Ort der Handlung: Rom, mit Ausschluß des dritten Aktes, der in Bajä und der zweiten Scene des vierten Aktes, die im Gebirge spielt.
Zeit der Handlung: Um das Jahr 68 n. Chr.

Mit ausdrücklicher Bewilligung des Original-Verlegers, Herrn k. k. Hofbuchhändlers Ad. W. Künast in Wien, in die Ausgabe der Werke aufgenommen.

Erster Akt.

Erste Scene.

(In den kaiserlichen Gärten auf dem Palatin. Ein von farbigen Lampen nächtlich erhelltes Bosket. Auf der einen Seite befindet sich in einem Rosengebüsche eine Ruhebank. Man hört aus der Ferne Tanzmusik; es treten auf: Epaphroditus, Sporus und Phaon; dieselben sind wie die übrigen Teilnehmer des Festes phantastisch nach Art von Bacchanten gekleidet. Alle tragen Epheukränze.)

Epaphroditus. Hier läuft der Pfad zurück, da weilt er wohl!
Phaon. Ihr wißt, es ist des Cäsars Lieblingsplatz.
Sporus. Was kommt ihn an, vom Feste wegzuflieh'n
Im Augenblick der allgemeinen Lust?
Epaphroditus. Gewiß wohl Mora nicht zu spielen hier.
Doch seht, der Sitz ist leer.
Phaon. So weilt er dort.

(Otho tritt auf von der entgegengesetzten Seite; die Musik verstummt.)

Otho. Die Wette habt Ihr gegen mich verloren.
Was sagt Ihr, überstrahlt mein Weib nicht alle
Im Schleier selbst! Gefällt Euch schon der Zweig,
So malt Euch erst der Rose Pracht dazu!
Hatt' ich nicht Recht, zu hüten sie vor Euch,
Vor Deinem Blick, vor Deinem und vor Deinem?
Vorab vor Nero? Wie, so sagt mir doch?
Epaphroditus. Du bist ein Prahlhans.
Otho. Sie die Schönste nicht?
Epaphroditus. Wohl, aber Du nicht eben ihr auch gleich.
Zwar freilich Deine Glatze siehst Du nicht,
Doch könntest Du Dein schiefes Bein bemerken.

(Heiterkeit.)

Phaon. An Deiner Stelle hätt' ich lieber sie
Noch fort behütet jetzt, da zügellos
Der Taumel rast der Saturnalien.
Epaphroditus. Ich habe Nero wohl im Aug' gehabt:
Erst nah umkreist' er sie mit Kennermienen,
Dann wich er, wie betäubt, gefolgt von Paris.
(Die Musik beginnt wieder.)
Otho. Was? Spottet nur, Poppäa ist nicht Akte.
Der armen Sklavin stach das Gold ins Auge,
Die Gattin des Senators lockt es nicht.
(Er trällert.)
„Bellerophon, der stolz geworden war
Auf sein gewaltig Pferd, den Pegasus,
Wollt' zu des Göttervaters Krippen auf,
Doch plötzlich, durch die göttliche Natur
In Wut versetzt, entschwang sich dies allein
Und ließ den Reiter auf der Erde lahm." —
Der Reigen hat begonnen, hört Ihr nicht?
(Alle ab. Nero, von Paris gefolgt, tritt auf.)
Nero. Wer, Paris, war dort die Verschleierte?
Nie sah ich sie; es hätte sich ihr Gang
Mir eingeprägt selbst im Gewühle Roms.
Bei Venus' Gürtel, sie verdient den Preis!
Paris. Von allen Tänzern kannte keiner sie.
Nero. Der sie mir wies, war da und wieder fort,
Ich konnte ihn hernach nicht mehr erblicken.
Paris. Doch seltsam, Cäsar, wie sie stets nach Dir
Schien hingewandt, auch wenn sie trieb im Schwarme.
Nur einmal trat an ihre Seite Otho,
Dem sie die Kühnheit zu verweisen schien
Als jungem Eh'mann, und so denk' ich mir,
Er wird sie kennen, ihn befrag' ich just.
Nero. Ja, forsche, wer sie ist, ich muß es wissen.
(Paris ab, die Musik verstummt wieder, Nero setzt sich.)
Wie hat der Fremden Anblick mich erregt,
Als strömt' ein süßes Gift mir ins Geblüt!
Der schönen Flamme mag ich sie vergleichen,
Die Wohlthat und Verderben in sich trägt.
Ich sehne mich und fürchte mich doch auch,
Ins Auge der Erwarteten zu seh'n,

Das groß ich durch den Schleier blitzen sah
Gleich einem Sternbild, welches schicksalsvoll
An meinem Himmel plötzlich aufgegangen.
„Entrinne!“ „Folg' ihr nach!“ so ruft in mir
Das Herz; wie niemals noch ist mir zu Mut.
Wär' Akte hier! Wie dort der sanfte Mond
Das Nachtgewölke teilt, so müßte sie
Den Zwiespalt bannen und den Streit der Brust.

(Lärm hinter der Scene.)

Otho (hinter der Scene). Nicht eh'r die Fackeln weg, bis er gefunden!

(Hervortretend.)

Seht, wie er uns gefoppt! Da sitzt der Vogel!

(Senecio, Akte, Phaon, Sporus und Epaphroditus folgen mit Fackeln. Senecio hält einen Pokal, Phaon Neros Lyra. Akte hält zwischen Otho und Senecio als Luna gekleidet, auf der Stirne einen goldenen Mond.)

Senecio. Und läßt uns suchen alle Hecken aus.
Nero. Meint Ihr, ich sei zum Tanzen auf der Welt,

(Auf Otho zeigend.)

Wie da der hinkende Vulkan? (Sie lachen.) Mir wirbelt
Der Kopf von all dem Drehen vor den Augen.
Am Laub sie zu erfrischen, sitz' ich hier.
Senecio. Sogar die Lyra ließest Du im Stich!
Sporus. Fürwahr, ich scheute mich vor Bacchus' Zorn,
Schlich je ich mich so nüchtern vom Gelage!
Otho. Sieh, Akte will zu ihm zurück Dich führen,
Wie Venus hold, die gern sich ihm verschwistert.
Nero (reicht ihm lachend die Hand). So weißt Du trefflich stets zu locken, Freund.
Senecio. Den Becher leerst Du mir auf einen Zug,
Weil Du, des Festes König mich, zu reizen,
Dich weggestohlen von der Tafel Braus.
Nero. Die Schönen sollen leben!
Alle. Hoch die Schönen!

(Nero trinkt. Akte tritt zu ihm.)

Senecio. Beim Ohr Silen's, bis auf die Nagelprobe!
Doch blickst Du ja wie Mars, bartlos gleich ihm.
Hat Dich geblendet unser Fackellicht?
Epaphroditus. Er ist schlaftrunken noch von vor'ger Nacht.
Sporus. Ihr seht, das Pärchen will verlassen sein.

Nero. Komm, Akte, laß die Plapperhelden zieh'n!
Senecio (im Abgehen mit den anderen). Doch koset nicht zu lang',
sonst hol' ich Euch!

(Der Schwarm ab. Akte setzt sich zu Nero. Neue Musik.)

Nero. O, daß Du, Gute, wieder bei mir bist;
Ich hatte groß Verlangen —
Akte. Ich noch mehr.
Dem Reigen ferne saßen so wir hier,
Auf einmal warst Du fort und kamst nicht wieder.
Nero. Nur um so fester halt' ich Dich im Arm!
In Deiner Gegenwart wird mir so wohl,
Es überströmt mich Ruhe; kein Gedanke
Bedrängt den Sinn. Gleichwie im Meer die Perle
Vor Stürmen sicher schläft, so schweigt mir alles.
Akte. Das kann nur sein, weil wir uns selbstlos lieben
Und ohne um die Welt uns zu bekümmern.
Du weißt, ich trachte nicht Vermess'nem nach;
Ein Gipfel, unermeßlich, ragt Dein Schicksal,
Ich staun' empor und fühl' mich um so nied'rer;
Denn was die Schmeichler mir am Hof erzählen,
Ich stamme von dem König Attalus,
Das glaub' ich nicht und hör' es lächelnd nur.
Doch Deiner Liebe will ich still mich freu'n,

(Sie schmiegt sich an ihn.)

Könnt' ich die Sorgen Dir dafür zerstreu'n!
Nero. Sprich weiter so! Die Lebensgeister
Hat das Gelag' erhitzt, besänft'ge sie!

(Akte schlummert ein.)

Schon fühl' ich mich entladen in der Brust
Und Ruhe kehrt mir wieder allgemach.
Da schläft sie, auf der Stirn den kleinen Mond,

(Er küßt sie.)

Wie Luna blaß mit schwärmerischen Zügen.

(Paris tritt auf. Die Musik verstummt ganz.)

Paris. Die Taube, husch flog sie mir auf die Hand,
Und leicht an einem Faden führ' ich sie,
Wohin sie gern von selbst geflogen wäre,
Sie folgt mir auf dem Fuß.

Nero (auf Akte zeigend). Nur leis', sie schläft.
Laß niemand nahen, halte Neugier fern!
Paris. Ein Diener ist bei ihr.
Nero. Er bleibt zurück.

(Paris winkt. Die Verschleierte tritt langsam näher und hält in einiger Ferne von Nero. Paris zieht sich zurück.)

Sie ist es! Weg ist alle Ruhe wieder!
Entgegen zieht es mich der Unbekannten,
Hin in den Wirbel ihrer großen Sphäre!

(Er tritt ihr entgegen.)

Entschlei're Dich und sage, wer Du bist!

(Die Fremde entschleiert sich und steht in reichem Schmucke da.)

Die Verschleierte. Ich bin Poppäa —
Nero (betroffen). Meines Freundes Weib! —
Er wußte wohl, weshalb er Dich verbarg.
Doch was entriß Dich seinen Argusblicken?
Poppäa. Nicht Neugier, mich zu Deinem Fest zu drängen,
Ein and'rer Eifer machte mich so kühn.
Nero. Sprich deutlicher!

(Poppäa tritt einen Schritt lebhaft vor.)

Poppäa. Dich warnen wollt' ich, Cäsar.
Nero. Doch Otho?
Poppäa. Keinem offenbar' ich mich
Als Dir.
Nero. So rede!
Poppäa. Feinde sind Dir nah!
Die Nächsten, die Dir Treue schuldeten,
Die Deiner Liebe sich erfreut sogar,
Bestahlen Dein Vertrauen, unerhört.

(Eine seidene Halsschleife hervorziehend.)

Kennst Du die Schleife hier?
Nero. Ich sollte meinen.
Die Perlen wurden aus dem Morgenland
Mir zugesandt, und ich verschenkte sie.
Poppäa. Hier dieser Schlafenden entfiel sie jüngst,
Als sie die Gärten des Sallust durchwanderte.
Nero. Das mag wohl sein, doch ist das „unerhört"?
Poppäa. Den Namen aber auf der andern Seite,
In Gold gestickt, ins Auge faß' ihn wohl!

(Sie reicht ihm das Band.)

Nero (liest erstaunt). „Britannicus.“ Ha, meines Bruders Name!
Wie kommt sie zu der kühnen Traulichkeit?
Poppäa. Darüber weiß ich keine Auskunft, Cäsar.
Wohl möglich, daß es ein besond'res Zeichen,
Wenn es kein Wahlspruch ist, wie viele ihn
Jetzt tragen, seit der Prinz gerettet scheint,
Und Pallas, der Vertraute Agrippinas,
Die Losung ausgab für Britannicus.
Nero. Sahst Du es selbst um ihren Hals geschlungen?
Poppäa. Ich sah es, wie auch and're noch mit mir.
Sie ließ es frei hinaus im Winde flattern
Und wies bedacht des Aufruhrs kleines Banner.
Auch Otho sah es, doch von ihm nichts weiter,
Ungern den eig'nen Gatten klagt' ich an.
Nero. Sie trug es so, geziert mit diesem Namen?

(Akte schlägt die Augen auf.)

Poppäa. Ganz wie es ist — Blick' hin! Sie hörte alles.
Nero. Wohl büßen soll sie, wenn sie mich betrog!
Akte (erwacht). Wo bin ich? Nero nimmer da? Ihr Götter!
Wer ist, die mich so anblickt, neben Dir?
Nero. Kennst Du dies Band?
Akte. O, fand es sich mir wieder?
Auf's höchste ging mir sein Verlust zu Herzen.

(Gegen Poppäa.)

Wie dank' ich ihr, der Finderin, dafür!
Nero. Du schwiegest aber völlig mir davon,
Da Du das Kleinste doch mir sonst erzählst.
Akte. Ich wollte Dich durch Leichtsinn nicht betrüben.
Nero (höhnisch). Durch Leichtsinn!

(Mit erhöhter Stimme.)

Kennst Du diesen Namen wohl?
Akte. Verwundert les' ich ihn; ich weiß von nichts.
Nero. Du weißt von nichts, doch morgen wirst Du's wissen.
Akte. Ich schwöre Dir, er ist von fremder Hand.
Nero. Hier steht der Zeuge.
Akte (zu Poppäa). Wie? Du kannst behaupten,
Daß er darauf schon stand, da ich es trug?

Poppäa. Ich kann's und and're können es mit mir.

(Sie winkt mit ihrem Schleier, Tigellinus erscheint im Hintergrund und tritt langsam näher.)

Akte. In welches Wirrsal, ach, geriet ich plötzlich!

Poppäa (indem sie Nero auf den Nahenden aufmerksam macht). Mein treuer Hausverwalter Tigellin.

Durch ihn gelangt' ich in Besitz der Schleife.

Nero (der ihn heranwinkt). Bist Du derselbe nicht, der eben vorhin
Von selbst mich ansprach?

Tigellinus. Ja, der bin ich, Herr.

Nero. Was weißt Du? Sprich!

Tigellinus. Der Herrin folgend, wehrt' ich
Im Garten ihr die Sonne, als ein Schwarm
Uns auffiel, der vorbei die Straße stob.
Voran hielt einer hoch ein Band geschwenkt,
Der deutend rief: Die dort lustwandelt, sie
Verlor es hier. Schon wollten sie ihr nach,
Als ich auf meiner Domina Befehl,
Die mir betroffen schien und höchst entrüstet,
Den Finder abfand gegen guten Lohn,
Des Glückes Vorrecht mir zu überlassen.

Nero. Und war es das?

Tigellinus. Dasselbe war es, Cäsar.

Nero. Der Name stand darauf?

Tigellinus. Ganz so wie jetzt.
„Britannicus" —

Nero (mit durchdringendem Blicke). Auch auf der Folter wirst Du standhaft sein?

Tigellinus (mit Ruhe). Ich müßte wiederholen, was ich sagte.

Nero. Schon gut.

(Tigellinus tritt zurück. Zu Akte:)

Entferne Dich aus meinem Blick!

Akte. Ich schwör' Dir, daß ich schuldlos bin.

Nero. Dein Schwur
Ist durch Verrat vergiftet, wie dein Herz.

Akte. So frage Deinen Bruder selbst darum!
Vernimm vor ihm mich, eh' Du mich verdammst.

Nero. Die Wahrheit hört' ich nicht aus seinem Mund,
Und zudem auch liegt er noch krank danieder.

Akte. Befreie vom Verdacht die Seele Dir!
Ich bitte Dich darum!
(Sie sinkt ihm zu Füßen.)
Nero. Steht mir dies an,
So sprechen wir zu and'rer Zeit uns wieder,
Bis dahin aber bleiben wir getrennt.
(Er winkt ihr, sich zu entfernen.)
Akte (im Abgehen). Kaum eben hielt er mich noch in den Armen,
Und also gleich darauf verstößt er mich.
O welch ein eil'ger Schatten ist das Glück!
Nero (Akte nachblickend). Es schwindet wohl ein schöner Traum mit ihr;
Harmloser schien mir keine Seele noch
Und liebender —
Poppäa. Ich will Dein Glück nicht trüben.
Ruf' sie zurück, begnadige sie lieber!
Nero. Nein, nein, ich gab den Abschied ihr für immer.
Du siehst, wie blind ich Deinem Wort vertraue,
Das wie ein Zauber mächtig auf mich wirkt,
Daß ich nicht weiß, sprichst Du allein aus ihm,
Ist es ein Dämon, den ich nur vernehme.
Bekenne, trafen wir uns schon einmal?
Es müßte blind mein Aug' gewesen sein,
Wenn es dem Deinen kalt vorüberstreifte.
Poppäa. Es war bei Claudius' Bestattung, Cäsar,
Da ich zum erstenmal Dich sah — zugleich
Auch mit der Kaiserin Octavia.
(Nero seufzt.)
Du schrittest aufrecht hin, sie kam gebeugt,
Ich weiß nicht, ob es Absicht von ihr war,
Dich bloß zu stellen, ob gefühlter Schmerz,
In Thränen, die sie häuf'ger rinnen ließ,
Wenn sie bemerkt sich sah vom Aug' des Volkes.
Seitdem von fern noch oft erblickt' ich Dich
Die Stadt durchwandelnd, doch die Gattin fehlte.
Nero. Wohl ist es so, doch ohne meine Schuld.
Poppäa. Ich weiß, — des Cäsars Unglück dringt zu allen.
Nero. Die aufgedrungen mir vom Joch der Mutter,
Obgleich schon einem andern früh verlobt,

Die Schwester des geheimen Nebenbuhlers,
Ich lieb' sie nicht, ich konnte nie sie lieben.

Poppäa. Wer fühlte anders auch in solcher Lage?

Nero. So trieb es mein bedürftig Herz zu ihr,
Die Du mir nun in ihrer List enthüllt.

Poppäa. Doch morgen schon lacht dieser List der Sieg.

Nero. Das glaube nicht, wär' sie auch wen'ger schuldig!
Denn ausgelöscht von Deiner Hoheit Strahl
Ist jeder Reiz an ihr; sie lockt mich nimmer,
Wie im Gefolg' Cytherens kaum bemerkt
Die Grazie tanzt. Doch was ist mein Gewinn?
Ich bin verurteilt, ungeliebt zu leben.

Poppäa. Das bist Du nicht, nur lerne unterscheiden,
Wer Dich zu Deines Thrones Mitbesitz
Erlangen will, und wer Dir selbstlos rät.
Wohl mag mit Recht der Herr der Erde klagen,
Daß seine Welt nur stumme Sklaven trägt,
Doch braucht er mehr als ein ergeben Herz,
Mit dem vereint er aller Glück begründet?

Nero. Wie herrlich breitest Du den Lebensplan
Dem Herrscher aus! Gepaart mit solcher Klugheit
Löscht' ich des großen Cäsar Ruhm noch aus.
Die gold'ne Zeit, ich führte sie zurück,
Und ihrem Ursprung wieder zu die Welt
Zum Tag, da sich Anchises' sterblich' Bild
Zur Venus hin, der göttlichen, gelagert
Und sie zur Mutter machte meiner Abkunft.
Ich fühle, ja, die Zukunft webt in mir,
Und ihrem Schoß entsteigt ein neues Rom.
Dem Erdkreis, der im Frieden ruht und Glück,
Ich bring' ihm Reife und zugleich Verjüngung.
Der uns verheißen durch ein altes Wort:
„Nero, der Sieger“ ward erweckt in mir
Und keines Fürsten Nachruf gleicht dem meinen. —
O, fände sich ein Herz, für mich geschaffen!

Poppäa. Das Köstliche ist selten, schwer die Wahl,
Doch Deinem Aug' besteht kein falscher Wert.

Nero. Ja, von den Göttern kommt der Wink mir selbst, —
Noch eh' ich wußte, ahnte, wer Du sei'st,

War ich von nie erlebtem Drang erfüllt.
Der bloße Atem Deiner Gegenwart
Hat mir verraten, was den Blick erwarte,
Und durch des Schleiers Hülle drang der Geist.
Was mir noch fehlte im Besitz der Welt,
Das fühl' ich wunderbar durch Dich ergänzt.
Poppäa, sei mein Schutzgeist und besteige,
Wie Du es wert bist, meines Herzens Thron!

Poppäa. Kannst Du mir schwören?

Nero. Bei Augustus' Haus!

Poppäa. Wohlan, die Götter wollen unsern Bund.

Nero (ihre Hand erfassend). Sei mir mein heimlich Licht, Egeria!
Erhelle mir den Schatten meiner Seele!

Poppäa. Gebiete über alle meine Kräfte!
Gebiete über meinen letzten Hauch!
(Mit anderem Tone.)
Entdecke mir nun auch, was Dich bedrängt.
(Sie setzen sich auf die Bank; es beginnt zu tagen, die Lampen erlöschen.)

Nero (mit gedämpftem Ton, nach rückwärts in die Höhe deutend). Britannicus
schläft dort, wüßt' ich ihn fern!

Poppäa (ebenso). In Deiner Hand ruht sein Geschick allein.

Nero. Vergang'ne Nacht erschien er mir im Traum.
Wir zogen beide zum Albaner Feste,
Ich kam vermummt, begleitet nur von Paris,
Er hatte hinter sich ein dicht Gedränge
Von Prätor'n und von andern Würdeträgern,
Die fort und fort als Cäsar ihn begrüßten.

Poppäa. Beim Zeus, das war kein kindisches Gesicht!

Nero. So naht' er mir mit stolz erhob'nem Blicke,
Und schnöd' den Mund verziehend, nannt' er mich
Verächtlich bei dem abgelegten Namen
Des väterlichen Stamms, Domitius.
Da blitzte mir der Dolch — er lag entseelt.
Feiglinge sonst, im Traume sind wir Helden.

Poppäa. Oft reifen wir in ihm auch Großem zu.

Nero (in Nachdenken versunken; auffahrend). Wie sagtest Du gerade
„Stoße zu?"

Poppäa (schnell gefaßt). Nun ja, in solchem Fall, warum denn nicht? —

(Man hört Schritte.)

Doch still, man naht, wo berg' ich mich nur gleich?

(Sie tritt eilig in das Gebüsch zurück, wo Tigellinus zu ihr heranschleicht.)

Nero. Wer wagt's, zu solcher Unzeit mich zu stören?

(Seneca und Burrus treten auf.)

Wie, Seneca und Burrus, eil'gen Schrittes?
Was führt die Räte schon so früh daher?

Seneca. Die Sorge um Dein Wohlergehen, Cäsar.

Nero. Ich ahne, Agrippinas zorn'ger Geist
Ersann ein neues Ränkestück mit Pallas.

Seneca. Wohl also ist's, doch lenkte sie den Strom
Der Wildheit nun aus aller Bahn heraus.

Nero. Der ewigen Bedrängnis bin ich müde!

Seneca. Du weißt, das Testament des Claudius
Hält sie beharrlich in der Hand zurück,
Umsonst versucht' ich, ihr es abzuringen.
Soeben aber ward uns hinterbracht,
Daß Pallas mit ihr tief im Einverständnis
Den Auszug vorlas sieben Senatoren,
Darunter Otho —

Nero (für sich). Auch Poppäa warnte.

Seneca. Du ahnst den Inhalt wohl, er liegt im Worte
Britannicus —

Nero. Es sagt genug, fürwahr!
Entwindet ihr um jeden Preis die Schrift.
Auch kündet Pallas unverzüglich an,
Daß er verbannt ist nach Campanien!

(Beide wollen sich entfernen.)

Noch eine Frage wollt' ich stellen, ja,
Bin ich der Herr der Welt?

Seneca. Wer sonst, o Cäsar?

Nero. Sind meinem Handeln Grenzen nicht gesetzt?

Seneca. Im Grunde, Cäsar, nein.

Burrus (für sich). Da denk' ich anders.

Nero. Kann ich jedwedem jede That gebieten?

Seneca. Im Grunde, Cäsar, hemmt Dich nichts, jedoch —

Nero. Gut, später mehr. (Beide ab.) Nun aber hin zu ihr!
Der Herr der Welt und stets in Furcht zu schweben!
Poppäa (hervortretend). Ich hörte alles und erschrak wie Du.
Hier gilt es schnell und sicher eine That!
Nero. Nun denn, im Osten steigt der Tag herauf,
Und mit den Hähnen stets ist sie auch wach:
Ich denke, ihrem Mut ein Ziel zu setzen.
Begleite mich in den Palast.
Poppäa. Ich folge.
Nero. Gemeinsam pflücken wir der Zukunft Frucht.
(Nero ab. Tigellinus tritt hervor.)
Poppäa. Triumph, er liebt mich, und sein Schwur war echt,
So echt, wie seiner Strahlenkrone Gold!
Tigellinus. So echt wie sie, das kann ich wohl bezeugen!
Poppäa. In dieses Schleiers Falten fing ich ihn
Und nimmer lass' ich los die stolze Beute.
Tigellinus. Nein, nimmer darf sie Dir entkommen mehr!
Poppäa. Ich teil' mein unbezwung'nes Herz mit ihm,
Wie er mit mir den Thron, den ich ihm schmücke.
Tigellinus. Als seine siegesstolze Kaiserin!
Poppäa. Nicht Venus, die der Liebe frohen Reigen
Im selbstvergess'nen Traum der Neigung führt,
Nein, dieser Erde Götter ruft der Eid,
Wo sich's um solchen Preis der Liebe handelt.
Ich schloß an einen Mann mich ohne Neigung,
Der hinkend, kahl, ein großer Prahler nur
Zu Dornen mir der Freude Rosen kehrte.
Doch alles Ungemach war nur ein Spiel
Dem heißen Antrieb, Nero zu gewinnen.
Nun aber tauschen wir die Rollen aus,
Und seiner Kühnheit werd' ich einen Zaum
Anlegen, daß gehemmt nur mehr sie stürme.
Ich weiß, ein harter Kampf steht mir bevor,
Doch ohne Schwanken thu' ich jeden Schritt,
Der meinem Ziel mich nah' und näher bringt.
Wohlauf, mein Glück, ich folg' dir zum Palast,
Zu finden meiner Wünsche Ziel und Rast.

(Sie geht, nachdem sie sich vorher wieder verschleiert, ab, gefolgt von Tigellinus.)

(Verwandlung.)

Zweite Scene.

(Krankenzimmer des Britannicus im kaiserlichen Palaste. Thüren von rechts und links. Der Prinz liegt hinter einem Vorhange, doch sichtbar, auf dem Lager. Octavia ist auf einem Stuhle in Schlummer gesunken. Agrippina tritt von rechts auf.)

Agrippina. Auf hoffnungsreiche Schwelle tritt mein Fuß!

(Octavia erblickend.)

Octavia am Lager eingeschlafen
Des kranken Bruders. Bild der treuen Sorge!
Doch nickend sucht im Schlummer sie das Lager.
Ich wecke sie —

Octavia (auffahrend, für sich). Ha, die Entsetzliche!

Agrippina. Seit Wochen kamst Du nicht von seiner Seite,
Du brauchst der Ruh' —

Octavia. Die find' ich hier allein,
Auch ist er meiner Pflege nur gewohnt.

Agrippina. Besorge nicht, daß Böses ihm geschieht.
War ich auch manchmal unhold gegen ihn,
Vom heftigen Gemüte fortgerissen,
Zu Deinem tiefen Leid — ich lieb' ihn doch.
D'rum gönne mir auch einen Teil daran!

Octavia (für sich). Sie nicht zu reizen, folg' ich widerstrebend.

(Laut.)

Die Kissen richt' ich ihm zuvor noch auf. —
Schlaf' weiter, Leides Rast ist Schlummer ja.
Da schon Dein Atem floh, beweint' ich Dich,
Und da Du leben sollst, wein' ich noch mehr.

(Sie entfernt sich durch die Thüre rechts.)

Agrippina. Er schlummert tief und, wie ich hoffe, gut.
Gehaßt vordem von mir, lieb' ich ihn jetzt,
Als wär' er selbst mein Blut, dank Neros Hohn!
O hätt' ich diese Zeit vorausgeseh'n,
Bei Junos Auge, Claudius lebte noch!
Hier aber lebt noch einer, der zu fürchten.
Wir wollen seh'n, ob Männer, die ich schuf,
Mir sagen dürfen: Pallas ist verbannt,
Mir sagen dürfen: Gieb Dein Recht heraus!

(Sie nähert sich dem Schlafenden. Nero tritt durch die Thür zur Linken ein, im Purpurmantel, die Strahlenkrone auf dem Haupt, ein Schwert umgehangen.)

Da liegt er still und doch mir vorwurfsvoll,
Auf den der ganze Erdkreis hoffend blickt,
Augustus' mehr als würdig Ebenbild,
Aus dessen schwermutsvollem, ernstem Anblick
Wohlwollen grüßt und unentweihte Jugend.
Um einen Wicht

(Nero fährt an das Schwert.)

vertrieb ich diesen Prinzen
Aus seinem Recht, des er so wert sich zeigte,
Wie einer Palme Blatt des hohen Stammes.

(Nero tritt hervor, beide messen sich eine Weile mit den Blicken.)

Nero. Weswegen, Mutter, frag' ich Dich mit Recht,
Durchwandelst Du auffällig den Palast
Am frühen Tage schon zu großem Aufseh'n?
Agrippina. Weswegen, frag' ich, stehst Du selber hier,
Davon geschlichen aus dem lauten Schwarm?
Antworte selbst auf Deine Frage Dir!
Nero. Nicht ihn an diesem Ort, Dich sucht' ich auf,
Auf daß Du Rede mir, dem Cäsar, stehst.
Agrippina. Ich stehe Rede niemals meinem Kinde.
Erfreu'n Dich meine Thaten nicht, so steige
Vom Thron herab, den Du durch mich nur inne!
So lang' Du herrschest, schuldest Du mir Dank.
Nero. Ich glaube, Mutter, Dank spart' ich Dir nie,
Soweit es meinem Anseh'n nichts vergab.
Agrippina. Die Mutter ehren bringt ihm keinen Eintrag,
Dagegen Dich befleckt Dein naher Umgang
Mit diesen Sängern, Tänzern, Lustigmachern,
Zu dem auch Dein Verhältnis zählt zu Akte.
Dies spritzt, mehr als der Wagenstaub des Cirkus,
Der Gosse Unrat an Dein Diadem.
Nero (höhnisch). War Pallas nicht ein Freigelass'ner auch?
Agrippina. Gut, daß Du gleich auf ihn die Rede bringst,
Da ich von Deinem Bannspruch schon vernommen.
Ratgeber des verblich'nen Kaisers einst,
Betrieb er meine Heirat, und er bahnte,
Er und kein and'rer, Dir den Weg zum Thron.
Nero. Ein Werkzeug war er so und hat gedient.
Agrippina. Ein Werkzeug, aber sehend, und nicht blind.
Nero. So sah er, wie er selber sich betrog.

Agrippina. Ein mächt'ger Feind ist stets der Wissende.
Nero. Du selber gabst der Welt genug schon preis.
Agrippina. Viel mehr noch soll sie hören und wohl bald,
Denn nimmer scheu' ich das Geständnis mehr
Der Thaten, die ich all um Dich beging,
Nicht mehr das Elend säum' ich aufzudecken
Des unglücksel'gen Hauses, meine Schuld,
Nicht, daß ich Claudius selbst das Gift gereicht;
Schon brach ich ja mit der Vergangenheit.
Bezeugt es, Nächte, die ich laut durchklagt,
Der Frevel Frucht, ich koste sie allein!

(Mit erhobener Stimme.)

Vor Deiner Mutter aber fürchte Dich:
Sie hat in Händen, was Dich stürzen kann.

(Sie entfernt sich rasch nach rechts, noch einmal umblickend.)

Kund wird es bald, wie Claudius' Erbe heißt!

(Ab.)

Nero. „Kund wird es bald, wie Claudius' Erbe heißt." —
Was sie sich vornahm, es gelangt zur That.
Auch ist er noch im Volk vergessen nicht,
Das mit Gelübden laut die Tempel füllte;
Der Prätorianer aber hängt ihm an,
In Scharen waren sie tagtäglich hier.
Wie mag es erst in den Provinzen wirken
Auf der Legionen Herz, daß er genas,
Der aufgegeben war, dem Tod schon nahe!

(Poppäa tritt von links ein; sie entschleiert sich rasch. Auf einen Augenblick wird Tigellinus an der Thür sichtbar.)

Poppäa. Was härmt Dich, Nero? Doch ich lese alles
Vom Auge Dir, von Deiner bleichen Lippe.
Nero. O hörtest Du, wie eben meine Mutter
Den Schlafenden besprach mit grimmen Worten,
Und was sie mir ins Antlitz d'rauf geschleudert!
Poppäa (auf den Schlafenden zeigend). Das kommt, weil der so guter Dinge wieder.

(Britannicus seufzt.)

Doch horch, er seufzt, belauschen wir ihn nahe!
Horch, noch einmal!

(Britannicus wälzt sich unruhig auf dem Lager.)

Nero. Zeigt Morpheus ihm mein Bild?
Wohl, ich gesteh's, ich bin sein Schutzgeist nicht.
Britannicus (im Schlafe). Die Schlange! Hilf, Octavia! Die Schlange!
Poppäa (flüsternd). Die Schwester rief er an!
Nero. Und gegen mich.
War's eine Schlange doch, die mich als Kind,
Gleich Herkules geliebkost in der Wiege.
Poppäa. Nun wird er wach! Zurück, er sieht uns sonst.
(Sie treten zurück.)
Britannicus (im Schlafe). Luft! Luft!
(Er erwacht.)
Wo bin ich? — Ist die Schlange fort? —
Es war ein Traum. — Ich lag auf kahlem Eiland,
Da kroch mit einem Mal aus dunklem Spalt
Ein Ungetüm. Ich spring' empor und laufe —
Es schießt mir zischend nach und holt mich ein. —
Da stellt sich's auf und sticht mir in die Brust.
Im Sinken schau' ich nach der Schwester aus,
Die Kräuter suchend fern war, und so starb ich.
Doch lächeln muß ich über mich nun selbst,
(Wieder einschlafend.)
Es war ein Traum —
Nero. Der Wahrheit werden kann.
(Wieder vortretend.)
O, lägst Du doch verstummt für immer da,
Ich ließe mich's Arabiens Weihrauch kosten,
Dir zu verwürzen Deinen Scheiterhaufen!
Poppäa. So töt' ihn, und der Zwiespalt hat ein Ende.
Nero. Den Bruder töten, dieses rätst Du mir?
Poppäa. Weshalb noch immer Bruder nennst Du ihn,
Da ihr doch von verschied'nen Eltern stammt?
Nero. Wohl, doch Octavia ist seine Schwester!
Poppäa. Ein Grund nur, ihn noch weniger zu schonen.
Führst Du die Herrschaft als Geschenk von *ihr*?
Der Erde Herr, was frägst *Du* nach dem Weibe?
Nero. Kaum bietet seine Jugend mir Gefahr.
Poppäa. Um die man schon mit Schleifen sich behängt,
Um die bereits man Liebesschwüre bricht?

Nero (wild auffahrend). Beim Styx, des soll er lebend sich nicht freu'n!

(Der Arzt Xenophon tritt auf.)

Poppäa. Wer naht?

Nero. Es ist der Arzt zum Frühbesuche.

Poppäa. Er kommt wie hergesandt —

(Nero geht auf den Eintretenden rasch los.)

Nero. Hör', Sklav, mich an!

Den dort rafft heut' ein Rückfall noch hinweg,

(Xenophon, anfangs betroffen, nickt zustimmend.)

Verstehst Du mich? — Hinweg ins stumme Grab.

Poppäa. Mit diesem Tage bist Du Cäsar erst.

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Akt.

Erste Szene.

(Im kaiserlichen Palast auf dem Palatin. Säulenvorhalle mit den fünf Statuen der julischen Kaiser geschmückt. Im Hintergrunde führen Stufen zu einer erhöhten Galerie. Agrippina, Octavia und die Kammerfrau Aceronia Polla. Octavia hält einen Blumenkranz.)

Octavia. So auf die Urne hin will ich den Kranz
Ihm legen, so mit Rosen sie bedecken
Und würz'ge Veilchen ihm darüber streu'n,
Daß süßer Wohlgeruch das Haus durchströme,
Wo er gesellt dem Vater ruht, der Teu're.
O, daß ihn doch mein Ruf aus tiefer Brust
Erwecken könnte aus der Todesnacht,
Daß ich ihn wallen sähe zu mir her,
Ihn an das Herz zu schließen noch einmal!

Agrippina. Octavia, wie sehr beklag' ich Dich:
Von welchem Gatten nennst Du Dich die Gattin!
Nun gar des Bruders hat er Dich beraubt,
Des einzigen, der Dir noch Hoffnung gab!
Und hierbei blieb es nicht. Nach Aktes Fall,
Die plötzlich, wie man sagt, aus Rom entschwand,
Tritt ohne Scheu Poppäa auf den Plan:
Hier im Palaste wohnt sie schon sogar.
Des Sieges aber soll sie über Dich
So lang' ich lebe, sich nicht freu'n, ich schwör's.
Nicht länger d'rum verschließe mir Dein Herz;

(Sie erfaßt Octavias Hand.)

Vergiß, was Du gesehen und gehört
In diesem Haus, eh' selbst ich unterdrückt ward!

Gewendet ist mein Sinn, wir steh'n zusammen,
Und kommt Gelegenheit, wir rächen uns.

Octavia. Ich wollt' nicht zaudern, wär' ich nicht vermählt
Ihm, der den Bruder mir getötet, ach!
Doch sage, als sie ihn bestatteten
In jener Nacht, welch Wunder da geschah.
O noch einmal erzähl' es mir ausführlich!

Agrippina. Bevor er auf die Bahre ward gelegt,
Bestrich sein Mundschenk ihm, der list'ge Mohr,
Mit Gips das Antlitz, d'rauf in dunklen Flecken
Das wilde Gift verräterisch hervortrat.
Dann hoben sie ihn auf in aller Stille.
Doch wie der Zug das Forum jetzt erreicht,
Da rauschten Regengüsse aus dem Himmel,
Der plötzlich sich geschwärzt, und wuschen ihm,
Gleichsam ein allgemeiner Thränenstrom,
Die falsche Schminke von dem Angesicht,
Auf daß das Frevelstück erkennbar sei.

Octavia. Ihr Götter seid gerecht!

Agrippina. Wohl ist es so.
Ich selbst erkannte dies genug an mir.
Doch nie vorher verkündeten sie noch
So deutlich ihren Zorn, so rastlos an.
An meerverlass'ner Küste jenen Tag
Brach Feuer aus der Erde manneshoch.
Feldzeichen traf der Blitz am Rhein und Nil.
Ein Bienenschwarm ließ auf dem Kapitol
Sich nieder, zwiegeschlechtige Geburt
Von Mensch und Tier kam greuelhaft zur Welt.
Gerissen scheint die kreisende Natur
Aus ihren Bahnen und entzweit in sich.
Der Strafe Tag und Stunde naht.
(Mit flüsternder Stimme.)
Mein Kind,
Als Nero ich geboren, lasen mir
Die Deuter in den Sternen, daß er, einst
Zur Macht gekommen, selbst mich töten werde.
Das Mutterherz nahm diese Warnung leicht: —
„Wenn er zur Macht nur kommt!" so sagt' ich damals.
Doch jüngst in der Bedrängnis forscht' ich wieder

Nach seinem Schicksal; anders fiel der Spruch.
Es werde Otho, Galba, selbst sogar
Der Dreiundsiebziger ihn überleben,
Und also schöpf' ich Hoffnung auch für mich.
Doch lasse heimlich dies vertraut Dir sein:
Der härtste Tod, Du weißt es ja, steht darauf,
Wenn jemand nach des Cäsars Schicksal forscht.
Sieh dort, vom Morgenopfer nah'n sie schon.

(Hinter Opferknaben und bekränzten Priestern erscheint oben Nero, Seneca an der Seite und von Senatoren gefolgt. Den Zug beschließt Burrus mit Bewaffneten. Die Frauen treten seitwärts und vor bis zum Rand der Bühne.)

Nero (anhaltend im Gespräch mit Seneca). Ich habe Dir ein Landgut zugewiesen
Bei Tibur, unfern meinem eig'nen Sitze.

Seneca. Zuviel der Gnade, Cäsar!

Nero. Sieh, daß Burrus,
Der sittsam thut, sich auch bereden läßt.
Es droht Gefahr mir. Agrippina schmeichelt
Den Centurionen und Tribunen wieder.
Wo sie es findet, rafft sie Geld zusammen,
Auch hält mit Freunden häufig sie Beratung.
Vergebens frug ich nach dem Testament.

Seneca. Auch mir erweckt Verdacht ihr kühnes Handeln.

(Nero erblickt die Frauen und tritt die Stufen hinab ihnen entgegen. Die Übrigen warten auf ihn in der Galerie.)

Nero. Verwundert seh' ich beide euch beisammen.

(Zu Octavia.)

Für wen gehören diese Blumen wohl?

Octavia. Für keinen Lebenden sind sie bestimmt.

Nero. Den Toten nützen solche Gaben nichts.

Octavia. Doch dringt vielleicht zu ihnen uns're Liebe.

Nero. Die Abgeschied'nen heißen sie mit Recht.

Octavia. Weh' mir, zu hören dies untröstlich Wort!

(Sie wendet sich ab und weint.)

Nero. Das letzte Mal vermahn' ich Dich in Güte,
Mir nicht zu trotzen. Fort den Totenkranz!

(Octavia reicht der Kammerfrau den Kranz, welche ihn an den Sockel des Standbildes von Kaiser Claudius niederlegt.)

Agrippina. Sie schweigt dazu, da Du vor aller Augen
Sie tief beschämst: so sag' denn ich es Dir:
Du bist ihr als der Gattin Achtung schuldig.

Nero. Wer traf der Gattin Wahl, Du oder ich?

Agrippina (auf sein Diadem zeigend). Die Mitgift aber war Dir
recht, nicht wahr?

(Nero kehrt ihr den Rücken und geht rasch zum Geleite zurück, mit dem er sich entfernt.)

Sich kurz abwendend läßt er so mich steh'n,
Als wär' ich eine läst'ge Bettlerin,
Nicht Tochter, Gattin, Mutter eines Cäsar —
O hartes Schicksal, das ich muß erleben!
Wie furchtbar zahlen mir die Götter heim!

(Auf Claudius' Standbild zeigend.)

Ich saß teilnehmend am Imperium
An Claudius' Seite hier, hoch über Rom
Und uns gemeinsam schien der Herrscherstab.
Jetzt beug' ich mich vor dem, den ich gekrönt,
Den ich mit eigener Gefahr erhoben.
O welche arge Thörin war ich doch!

(Burrus und Seneca kommen zurück und treten die Stufen herab zu den beiden Frauen.)

Burrus. Es sendet uns der Cäsar, hohe Frau,
Nach Dir mit strengem Auftrag.

Agrippina. Gebt ihn kund.

Burrus. Es ward bekannt ihm, daß mit Pallas Du
Verkehr auch in die Ferne unterhältst
Durch Boten, wie durch Briefe. Ist dies wahr?

Agrippina. Ich kenn' die Zunge, die, was ihr gefällt,
In Umlauf setzt. Poppäa gab's ihm ein.

Seneca. Doch wird es auch von ander'n noch bestätigt.
Des Bannes Ernst mißachtest Du, Augusta.

Agrippina. Als Du auf Corsica Verbannter warst,
Bis Dir mein Fürwort aufhob das Exil,
Erfreuten Dich nicht auch der Freundschaft Pfänder? —
Nun, seiner denk' ich, wie ich Dein gedacht.

Seneca. Auch dünkt ihm übertrieben deine Trauer
Um Messalinens Sohn, Britannicus.

Agrippina (bedeutsam). Mich wundert, daß der Hof nicht gleichfalls trauert
Nach der so klagenden Verkündigung
Des Sterbefalls, die Du wohl selbst verfaßt,
Bewandert in dergleichen, wie Du bist!
(Seneca schlägt die Augen nieder.)

Burrus (nach einer Pause). Noch haben wir die Pflicht, Dir zu eröffnen,
Was uns der Cäsar Dir verkünden hieß.
Nicht länger weilen sollst Du in der Stadt.
Nach Antium verlegt er Deinen Hof,
Seit alters Witwensitz; er trägt Dir auf,
Noch eh' die Sonne sinkt, aus Rom zu sein.
Nun kennst Du die uns auferlegte Meldung.
(Beide entfernen sich nach der Galerie des Palastes.)

Agrippina (nach einer Pause.) Verbannung heißt mit andern Worten dies
Und keinen Einspruch hab' ich, nichts dagegen!
Fort sind, die ehmals mich verteidigten.
Die Sonne meiner Größe sank hinab,
Und die in ihr sich sonnten, sind entwichen.
Vergebens such' ich den Vermittler mir.

Octavia. Daß Du in Schutz mich nahmst, trug Dir dies ein.

Agrippina. Wohl ist es so, ich brach zu heftig los.
So lernt er an dem leichterrung'nen Sieg
Die eig'ne Macht nur immer besser kennen,
Und ich verliere meiner Würde Halt.
Wüßt' ich ein Mittel, rasch ihn zu versöhnen,
Vereinbar meinem Stolz, ich griffe zu.
Vielleicht, wenn ich —
(Sie denkt nach.)
(Zur Kammerfrau.)
schnell rufe sie zurück!
(Acceronia eilt beiden nach.)
Ich will es mit gelindem Wort versuchen.

Octavia. Es macht am eh'sten ihm den Zorn verglüh'n.

Agrippina. Der Mutter Stimme dringe nun hervor!
(Acceronia kommt mit Burrus und Seneca zurück.)

Octavia. Da kehren, überredet, beide schon.

Burrus. Du riefst nach uns, und willig folgen wir.

Agrippina. Ich will nicht, daß ein Zweifel länger walte
An meinem mütterlichen Sinn und Herzen.
Nennt mir den Anlaß, dem der Zwist entsprang!

Burrus. Betracht' ich alles, scheint das Testament,
Das Du verwahrt hältst, Schuld an allem Zwiste.

Agrippina. Das Testament des abgeschied'nen Kaisers
Verwahr' ich, wie der Fürst es mir befahl
Bei klarem Geist und lang' bevor er starb.
Nun leugn' ich nicht, daß d'rin Bedacht genommen
Ausführlich, weil mit väterlichem Sinn,
Auf meinen Stiefsohn, Prinz Britannicus.
Doch nach dem Tod des Kindes, welchen Vorteil
Vermöchten and're noch daraus zu zieh'n?

(Mit einem verbindlichen Blick auf beide.)

Mein Sohn hat hier um sich erfahr'ne Männer,
Die ihm dies sagen konnten und erklären.
Spaßmacher nicht, doch Räte gab ich ihm,
Ich gab ihm Euch — möcht' ich's auch oft bereu'n.

Burrus. Als Sohn des Lagers und von Dir erhoben,
Beklag' ich, daß ich Dich bedrängen mußte:
Des Cäsars Willen sind wir unterthan.

Agrippina. Ich bin des Cäsars Mutter, — so er Dich
Mich töten hieße, wirst Du auch gehorchen?

Burrus. Eh' ich dies thäte, legt' ich Hand an mich.

Agrippina (ihm die Hand auf die Schulter legend). Hör' an mich, Burrus,
alles sag' ich Dir;
Merk wohl, es ist die Wahrheit, nichts verhehl' ich.
Daß ich mit Pallas mich besprach, geschah im Gram,
Im Unmut über den erfahr'nen Undank;
Ich dachte an nichts Schlimmeres dabei,
Und ging er weiter, wußt' ich nichts darum.
Doch, daß die Sorge schwinde meinem Sohn,

(Sie zieht eine Rolle hervor.)

Hier ist das Testament, ich liefr' es aus.

(Sie übergiebt Burrus das Testament.)

Burrus. Mit tiefer Rührung halt' ich's in der Hand.

Seneca. Du wirst bereu'n nicht Dein Entgegenkommen.

Agrippina (bewegt). Sagt meinem Sohn, die Mutter lass' ihn
grüßen.

Auch meldet ihm, daß ich es sehnlich wünschte,
Vertraulich noch einmal mit ihm zu reden.
Burrus. Wir eilen, Deinen Wunsch ihm zu verkünden.

(Beide entfernen sich.)

Octavia. Ein Gott hat den Entschluß Dir eingegeben.
Agrippina. Vor Freude zittern, wanken macht es mich.
Der Geist der Zukunft, freundlich schwebt er her: —
Kann sein Vertrau'n nicht werden, wie es war,
Von Burrus' mildem Zuspruch aufgetaut,
Ja wachsen noch, wenn es nicht ganz verdorrt,
Und neu ergrünen aus sich selbst heraus?
In solchem Glauben hoff' geheim ich wieder. —
Den Kranz birg hinter jener Säule dort!

(Nero tritt eilend aus der Galerie hervor, und über die Stufen herab nähert er sich Agrippina. Pause, während der beide sich anblicken. Dann fliegt Agrippina auf Nero zu und stürzt sich ihm in die Arme. Die Kammerfrau entfernt sich.)

Bist Du versöhnt? Darf ich's erwarten?
Nero (sie gleichfalls umschlingend). Mutter!
Agrippina. Schutz suchend lieg' ich da an Deiner Brust,
Die einst gelegen hat an meiner hier.
Mein Sohn, wir beide mißverstanden uns!

(Sie streichelt ihm das Kinn.)

Ich war Dir niemals ernstlich böse, Nero,
Ich konnte nicht, und hätt' ich auch gewollt.
Stets hat ein unerklärliches Gefühl
Zu Deinem schönen Bild mich hingezogen,
Ich that für Dich, was keine Mutter that, —
Wie konntest Du so hart doch von mir denken?

(Nero reißt sich plötzlich aus ihren Armen los und sieht sie lange an.)

Nero. Wer rief mir plötzlich doch?

(Er blickt um; für sich:)

Poppäa!
Es war ein falscher Klang im Ohr, wie oft.

(Laut.)

Von dem Vergang'nen reden wir nicht mehr.
Agrippina (ihn umarmend). Nein, nichts davon; ich halte Dich im Arm,
Es ist der schönste Tag in meinem Leben.
Nero. Verbleiben mußt Du nun in Rom auch wieder.

Agrippina. Wirst Du gestatten einen Wunsch dagegen? —
So gern ich auch in Deiner Nähe bin,
Ich brauch' der Ruhe nach so stürm'scher Zeit.
Der Lenz begann; Du weißt, die Frühlingszeit
Verbring' ich an Campaniens Küste stets.
Erinn'rung weckt das nahe Antium,
Wo ich Dich wundersam zur Welt gebracht.
Die Sonne ging herauf; ihr erster Strahl,
Er fiel auf Dich, eh' er die Erde traf.
Dort weilend, denk' ich stolzer nur an Dich.

Nero. Der Gegend Wahl liegt ganz in Deinem Willen.

Agrippina. Besuchen wollen wir einander oft,
So oft es nur die schöne Zeit gestattet,
Und des verbund'nen Lebens uns erfreu'n.

(Auf Octavia zeigend.)

Hast Du für sie nicht auch ein freundlich Wort?

(Tigellinus erscheint, doch selbst ungesehen, zwischen den Säulen, die Gruppe belauschend.)

Nero. Wohlan, ich will die Gattin in ihr ehren!

(Er erfaßt Octavias Hand.)

Agrippina. O froher Tag, der so viel Schönes bringt!
Die Tempel draußen steh'n im Morgenlicht
Und sie erzählen sich von Neros Größe.

Nero. Ich führe Dich dem Herd des Hauses zu.

(Er führt Octavia die Stufen hinan in den Palast. Tigellinus verschwindet wieder.)

Agrippina (den beiden nachrufend). Mein Segen folgt dem neu verbund'nen Paare.

(Ihnen nachblickend.)

Aus Sturmgewölke grüßt der Regenbogen —
O wunderbarer ist die Wirklichkeit,
Als jeder Traum. Mit Maß erfüllt sich alles.
Ich glaube, selbst ein Fluchbelad'ner kann
Durch frommes Handeln sich entsühnen noch
Und neugeboren gleichsam so beginnen
Ein and'res Sein —

(Poppäa tritt rasch von der andern Seite auf.)

Doch sieh, wer naht sich dort?
Poppäa! Ihr Verhängnis führt sie her.

(Ihr entgegentretend.)

Zurück! Aus meiner Nähe, Schamentblößte!
Nur einen Schritt noch, so zertret' ich Dich.
Mit Deiner Herrlichkeit hat es ein Ende!

Poppäa. Ha, lasse Deine Pfeile immer los,
Mich triffst Du nicht: sie prallen Dir zurück.
Der ganze Erdkreis nennt Dich eine Buhle,
Begnüge Dich mit Deines Namens Ruf
Und lasse mir den Leumund meiner Thaten.
Beim Styx, ich tausche nicht den Wert mit Dir!

Agrippina. Du freilich strebst gleich weiter auf der Bahn,
Gemahlin selbst des Cäsars willst Du werden.
Octavia beiseite thun, nicht wahr?
Das ist Dein Plan, doch der ward Dir vernichtet.

Poppäa. Und Du, wie viele hat seit Lolia
Bis zu Calpurnia Dein Haß geopfert!
Mir selbst entrissest Du durch Mord die Mutter.

Agrippina. Was Du nicht weißt, Du sahst es selbst mit an!

Poppäa. Ha! schweig'! sonst öffn' ich Deiner Opfer Rolle,
Die zahllos wie zerknirschter Sand am Meere.
Denk' an Narciß, den Dein so wack'rer Arzt
Nach Sinuessa in das Bad gesandt,
Daraus gar still er heimgekehrt als Schatte;
Denk' an Silanus, Deiner neuen Freundin
Verlobten, denk' an Einen gleichen Namens,
Den jüngst Du erst zu Deines Sohnes Ruh'
Ans Schwert gebracht, so harmlos er auch war;
Nur Pallas —

(Agrippina zuckt zusammen.)

der Dein vierter Gatte wird,
(Denn Deine Drohnen starben alle schnell),
Er lebt und prahlt mit Deiner Gunst im Banne.

Agrippina. Dein erster Gatte, schied er hin von selbst?
Er ging den Weg, den Otho gehen wird.

Poppäa. Ich kenn' mich wohl, doch Du sollst mich nicht richten,
Denn alles Menschliche steht Dir zu fern.
Der schmerzensvollen Mutter Schoß umfassend,
Hat Messalina sich, umgarnt von Dir,

Verzweiflungsvoll den Todesstoß versetzt.
Darauf begingest Du mit Claudius

(Agrippina will sich entfernen.)

— O warte nur, noch lass' ich Dich nicht los —
Blutschänderische Hochzeit und bestiegst,
Die sitt'ge Tochter des Germanicus,
Mit Deines Vaters Bruder Hymens Lager.
So wurdest Du auf blut'gem Weg Augusta.
Doch dabei blieb es nicht. Als Claudius
Die Täuschung einsah und ihm Reu' erwachte,
Da gabst Du Gift mit eig'ner Hand ihm ein, —
Vom Gastmahl ward er taumelnd fortgeschleppt.

(Auf Claudius' Standbild zeigend.)

Sieh, wie er zunickt mir, Dein Gatte da,
Dem öffentlich Du Klage nachgesandt,
Obwohl Dein Innerstes voll Jubel war!
Nun, ist es so? Wie, sagt' ich mehr, als wahr?
Und räumst Du Deinen Vorzug noch nicht ein,
So weh' ich Dir, gleich regnerischem West,
Den Thränentau von ganz Italien zu.
Der Frauen ärgste heißest Du mit Fug.

(Agrippina entfernt sich gebrochen nach links durch die Halle.)

Getroffen in das Herz ging sie hinweg.

(Erblickt Octaviens Blumenkranz.)

Ein Kranz, — versteckt! Was steht auf seinem Band?
„Britannicus —"

(Sie legt den Kranz zurück.)

Seltsam, gerade jetzt!

(Tigellinus und Paris treten auf aus der Galerie.)

Paris. Der Cäsar wird Dich nach dem Morgenimbiß
In Deinen eigenen Gemächern seh'n.

Poppäa (nickt, ohne Paris anzusehen; für sich.) Lang' soll er pochen,
bis er Einlaß findet.

(Sie entfernt sich, gefolgt von Tigellinus, nach rechts, indem Paris nach der Galerie abgeht.)

(Verwandlung.)

Zweite Scene.

(Im kaiserlichen Palaste auf dem Palatin, Poppäas Pruntgemach. Auf einem Tische befindet sich ein Metallspiegel, eine Sanduhr und mehrere Blumenvasen. Poppäa, von Tigellinus gefolgt, tritt auf.)

Poppäa. Den Riegel vor! Ich bin für niemand da.

(Tigellinus verriegelt die Thür.)

Sitzt mir der Kranz noch gut?

(Sie blickt in den Metallspiegel.)

Tigellinus. Das will ich meinen!

(Schlau lachend.)

Die Diamanten funkeln kaiserlich.

Poppäa. Ja, was ich sagen will, — erlegt' ich schon
Die Tempelsteuer für Jerusalem?

Tigellinus. Schon vor drei Wochen, Domina, geschah's.

Poppäa. Wer die Gebote ehrt, hat leichter Glück. —
Rück' Dir den Schemel her und hol' den Fächer!

(Tigellinus gehorcht; sie läßt sich auf einen Sessel nieder.)

Mir ist so schwül, ist denn der Tag so heiß?

(Tigellinus, sie fächelnd.)

Tigellinus. Von solcher Wärme kann ich nichts empfinden.

Poppäa. Er komme diesen Morgen, sprach er so?
War nicht der nächste doch damit gemeint?

Tigellinus. Er nannte diesen Morgen ganz bestimmt.

Poppäa. Still, pocht es nicht?

Tigellinus. Nichts kann ich hören, Herrin.

Poppäa. So fächle doch! Wie langsam streicht die Zeit
Im Stundenglase, Korn für Korn, dahin! —

(Mit gereiztem Nachdruck.)

Du sahst Octavia an seiner Hand?

Tigellinus. Von ihm geleitet, stieg sie zum Palast
Vor Agrippinas siegesstolzem Blick.

Poppäa (halb für sich). O, wenn es Reue, Rückkehr wär' zu ihr!
Man sagt, daß Wechsel in der Liebe noch
Dem Manne mehr Bedürfnis sei als uns.
So könnt' es ihn zurück zur Treue führen. —
Nun aber hört' ich pochen, Du nicht auch?

Tigellinus. Nein, Domina.

Poppäa. Du hast den bösen Blick.

Tigellinus. Die Leute sagen so und fürchten mich,
Doch das ist mir nur recht.

Poppäa. Du sagtest neulich,
Mit kaltem Blute könntest Du begeh'n,
Wogegen eines andern Hand sich sträubt.
Bleibst Du dabei?

(Für sich.)

Ich hätte eine Arbeit.

Tigellinus. Beim Cerberus, ich scheu' vor nichts zurück.
Von dem Gewissen, dieser Menschenplage,
Hab' ich bisher noch nicht zu viel verspürt.
Ich könnt' den Totschlag üben als Gewerbe.
Nur Dir ein Leid zu thun, vermöcht' ich nicht.
Doch Dir zu Liebe würd' ich wilder noch,
Als da zu Haus ich Berberhengste ritt.

Poppäa. Luft! Glühender ist nicht Saharas Brand,
Als der mir heute das Gehirn versengt. —
Doch ja, wo liegt wohl die chaldä'sche Schrift,
Von der Du sprachst, daß sie Dir Pamenes,
Ein Magier, gab, sie mir geheim zu zeigen,
Bevor er plötzlich aus Italien wich?

Tigellinus. Ich steckte sie zu mir —

(Er zieht ein Täfelchen hervor und übergiebt es ihr.)

Poppäa. Seltsam Gewirr
Von Schnörkeln, Chiffern und zickzack'gen Linien!
Doch wie? Hier steht ja Othos Name deutlich!
Und Galba auch. Und hier gar Nero Cäsar!
Las ich wohl recht? Ja, wirklich ist es so!
Und wie bekannt ist mir die Schrift dazu!
Ei, stammt sie nicht von Agrippinas Hand?

Tigellinus. Du hast's erraten.

Poppäa. Wie Du dieses sprachst!
Mit welchem Ton! Was ist es mit dem Dinge?
Kein Tändeln mit der Zeit, kein sinnlos Spiel,
Ein tiefer Ernst und Wille spricht daraus.
So rede doch, entdecke Dein Geheimnis!

Tigellinus. Ein solches ist es allerdings, und kurz,
Dies Täfelchen enthält die Zauberformel,
Womit sie nach des Cäsars Schicksal forschte.

Poppäa (aufspringend). Sie, Agrippina, nach des Cäsars Schicksal?
Die Mutter nach dem Ende ihres Sohns?
Tigellinus (mit erhobener Stimme). Nach seinem Ende! Mit ver-
weg'nem Mut
Hob sie der Zukunft dunklen Schleier auf
Und frug, wonach verboten ist zu fragen
Bei Todesstrafe jedem, wer er sei.
Poppäa. Das ist das Wenigste, so viel es ist.
Gemeinem Recht ist sie nicht unterworfen,
Jedoch als seine Mutter zwang sie selbst
Zum Kampf die schwer beleidigte Natur.
Hier richtet kein Gericht, hier straft das Herz!

(Es pocht draußen.)

Tigellinus. Nun klopft es aber?
Poppäa. In den Schläfen hämmert
Und pocht es wild —

(Es klopft stärker.)

Tigellinus. Vernahmst Du nicht die Schläge?
Der Cäsar pocht —
Poppäa. Ich weis' ihn ab, doch nein,
Ein wenig soll er warten nur! Genug!
Was fliegst Du nicht zur Thür'?
Tigellinus (für sich). Ich wußt' es doch.

(Er öffnet.)

Poppäa (die sich niedersetzt). Im Herzen wogt es, wie am Meer
die Brandung. —

(Nero tritt herein.)

Beherrschung, leihe Deine Maske mir.
Nero. Poppäa, Deinen Armen flieg' ich zu!

(Sie erfaßt eine Vase und riecht an den Blumen.)

Du öffnest sie mir nicht, Geliebte?
So selten seh' ich Dich und, wie zum Trotz,
Hast Du fast nie ein freundlich Wort für mich.
Auch heute scheint der Liebe Wetter rauh.
Poppäa. Ich bin nicht aufgelegt zu leichten Scherzen.

(Zu Tigellinus.)

Bestelle mir mein persisches Gespann,
Ich fahre aus.

Tigellinus. Sehr wohl.

(Er will ab; für sich.)

Zur Thür' nicht komm' ich,
Bevor sie's widerruft.

Poppäa. Nein, lass' es lieber,
Bestelle mir die Sänfte!

Tigellinus. Gut, die Sänfte.

(Er will ab.)

Die Sänfte also?

Poppäa. Warte noch, hörst Du?

Nero. Gestehe, was Dich so mißlaunig macht.

(Poppäa trommelt mit der Hand.)

Betrug sich jemand kühn hier im Palast?
Nenn' mir den Schuldigen, er büßt dafür:
Doch rede, löse Dein so seltsam Schweigen!

Poppäa. Wenn ich auch klagen wollte, nützte mir's?

Nero. Was hab' ich noch seither Dir abgeschlagen?

Poppäa. So setze Dich und höre kurz mich an.

(Nero nimmt Platz.)

Ich bin vermählt und meinem Mann verpflichtet,
Da er, großartig wie sein Sinn und Trachten,
Mir angedeihen läßt, was Rang und Jugend
Nur wünschen kann. Was bietest Du dagegen?
Den Namen, den schon eine Sklavin trug,
Der Buhlin Namen — den verächtlich feilen!
Auf meiner Ehre steht ein a n d ' r e r Preis.

Nero. O glaube, daß ich dieses wohl erkenne.

Poppäa. Was nützt mir die Erkenntnis ohne Willen?
Mit jedem Hauche änderst Du den Sinn,
Kein Tag vergeht, der es nicht neu beweist,

(Ihn zornig beobachtend.)

Der heutige zumal zeigt, wie Du schwankst.
D'rum bitt' ich Dich, lass' ferner ab von mir:
Lass' mich, zurückgegeben meiner Pflicht,
Die Ruhe finden an des Gatten Brust,

(Sie weint.)

Der zärtlich nur bedenkt, was mich erfreue.

(Sich abwendend.)

Ich bin vermählt und habe d'rauf zu achten!

Nero. Denkst Du, ich sei mein eig'ner Feind, Poppäa,
Daß weg ich werfe, was mein Glück umfaßt?
(Aufstehend und ihr lebhaft näher tretend.)
Nein, glaube, niemals brech' ich meinen Schwur,
Nie das Gelöbnis, das ich Dir gethan.
Doch leg' mir nicht zu strenge Ford'rung auf;
Ich hab' Bedacht zu nehmen auf so viel,
Auf Bande der Verwandtschaft, Stamm und Haus,
Was andern ein Gespinste, bindet mich.

Poppäa. Du sagst damit, daß Deiner ich nicht wert.
O Nero, Deine Liebe ist nicht groß!

Nero. Du siehst den Cäsar und mit Stolz in mir.
Nimm weg die Schnur, die Perlen rollen hin,
Nimm mir die Abkunft, und ich bin nichts mehr.
Gefesselt bin ich an die Meinigen.

Poppäa. So lerne kennen, wer die Deinen sind,
Die Klippen Dir, statt Schutz und Rückhalt bieten,
Voran die Mutter. Denn trotz aller Schwüre
Sinnt sie im Geist auf Dein Verderben nur.
(Sie reicht ihm das Täfelchen.)
Wer schrieb wohl dies?

Nero. Es ist der Mutter Hand!
Was mag es sein? Wie kamst Du zu dem Ding?

Poppäa. Laß seinen Ursprung Dir von dem (auf Tigellinus weisend) erklären!
Du dankst vielleicht dafür —
(Nero winkt Tigellinus.)

Nero. Tritt näher, sprich!

Tigellinus. Ich schlenderte jüngst in der Nacht durch Rom,
Und plötzlich stand ich vor dem Pantheon,
Das schweigend in den schwarzen Himmel ragte.
Da war's, als säh' ich eines Lichtes Schein,
Der vom Gewölbe hin zur Pforte drang,
Wo beigestellt ich sah der Halle Gitter.
Verwundert naht' ich und betrat, kaum atmend,
Des Tempels Raum. Doch was gewahrt' ich jetzt?
In Dampf gehüllt stand Agrippina da
Und rief die unterird'schen Götter an,
Verfluchung häufend auf Dein heilig Haupt
Mit manchem Spruch, indess' das Zauberopfer

Ein bärt'ger Greis ihr nah' verrichtete.
Als sie so eine Weile zugebracht,
Begann er laut aus einem Buch zu lesen
Und Deinen Namen hört' ich oft ihn murmeln.
Dazwischen trug er fremde Zeichen ein
Auf diese kleine Tafel, die sie hielt.
Ich hatt' genug geseh'n und schlich mich weg,
Die Mienen des Beschwörers wohl mir merkend.
Und sieh, welch Glück! nach ein'gen Tagen schon
Führt' ihn der Weg daher, ich griff ihn auf
Und drohend, wie durch dargebot'nen Lohn,
Entriß ich ihm dies Zeugnis schwerer Schuld,
Die Tafel mit der Reihe ihrer Fragen:
Nach Deinem Schicksal hatte sie geforscht,

(Nero schaudert.)

Nach Deinem Lebensend' und künft'gen Erben —
Hier steht Dein Name in der Zeichen Mitte.

Nero (für sich). Wie brennt mir der Versöhnungskuß die Wange!
Vergiftet waren ihre Schmeichellippen.

Poppäa. Nun weißt Du, wessen Du Dich zu verseh'n
Von einer Mutter, die Du furchtsam ehrst,
Da sie doch nie die Liebe Dir erwidert.

Nero. So treulos war noch nie ein Herz gesinnt!

Poppäa. Gewiß auch nützt sie das geheime Wissen,
Heranzuzieh'n, die sie begünstigt ahnt
Und deren Namen schon die Geister lispeln.
Ein glänzend Jahr erwartet Otho sich,
Wie er sich selbst unlängst vor mir gerühmt,
Auch Galba —

(Sie zeigt auf die Tafel.)

hier erblickst Du ihre Namen.
Sie sorgte wohl, daß es zu beiden drang.
So zieht sie selber Dir die Feinde groß
Und weckt Dir Nebenbuhler, drohender,
Als es Britannicus Dir vorher war.

Nero. Nach Antium begiebt sie sich demnächst:
Ist sie erst dort, so kehrt sie mir nicht wieder.
Bewachen lass' ich sie mit hundert Augen,
Umher im Umkreis pflanz' ich ihr Kohorten.

Poppäa. An deren Spitze sich ihr Pallas stellt
Im günst'gen Augenblick, den sie erforscht.
Sie wählte sich geschickt den Aufenthalt,
Dort fortzusetzen ihr begonn'nes Werk,
Wo sie sich ungestört und sicher weiß.

Nero (auffahrend). Ich kenne Den, der ihr den Plan durchkreuzt!
Erstickend selbst des Kindes Trieb in mir,
Lehrt sie Verstellung mich; ich werd' sie üben
Und gegen sie die eig'nen Waffen kehren.
Auch ihre Schülerin und Mitverschworne,
Octavia, die auf der Lippe Demut,
Im Herzen Lug und List hegt, fällt mit ihr.
Die Notwehr will's —

Poppäa. Der Selbsterhaltung Pflicht.

Nero (für sich). Ich will mir Ruhe schaffen, endlich Ruhe.
Beim Geist, uns beigegeben von Geburt,
Vergißt der Notwehr irgend je ein Wesen?
Der gold'ne Phönix, der sich selbst entzündet
Das Nest zu seinem Flammentod, er klagt,
Da er doch stirbt, um wieder aufzuleben.
Und ich sollt' anders fühlen, ich, der Cäsar,
Für den zu sterben Pflicht ist jedem andern?
Es fällt, wer mich bekriegt, erbarmungslos!

Poppäa. Entschloss'nem Mut fehlt nicht bereite Hilfe.

Nero. Bei ihrer List ist kluger Rat ein Schwert.

Tigellinus. Ist mir ein Wort zur Sache wohl erlaubt?
(Nero winkt ihm zu.)
Zu Capua saß einst ich im Theater,
Die Bühne war in einen See verwandelt
Und viele Schiffe ruderten darauf.
Ein mächtig' Fahrzeug, rotbewimpelt, fiel
Vor allen übrigen den Blicken auf.
Noch staunten wir, da wichen jäh die Wände
Und spie'n zur Seite dichte Knäuel aus
Von Bären, Leu'n und buntgefleckten Tigern,
Die wild einander rissen ins Gewässer;
D'rauf ganz geräuschlos schloß sein Schoß sich wieder,
So unvermerkt er aufgegangen war.

Nero (vor sich hin). So unbemerkt er aufgegangen war —
Ein plötzliches Versinken in die Tiefe,
Ganz unvorhergeseh'n, nicht fern geahnt —
Das Meer der Schauplatz, draußen weit vom Lande.

Poppäa. Wer wollte eines Menschen Handlung nennen,
Was Wind und Wellen absichtslos verübt?

Nero. Das Meer ist schweigsam, wohl, so könnt es geh'n!

Poppäa. Es müßte schweigen selbst das Übelwollen.
Du feiertest verdachtlos ihr Gedächtnis,
Durch Tempel und Altäre, wie es Brauch
Der Kindesliebe —

Nero. Wer aber könnte steuern?

Tigellinus. Anicet,
Der mit der Flotte bei Misen verweilt.
Er hat mit ihr noch etwas abzurechnen
Und übernimmt gewiß den Auftrag gern.

Nero. Wohlan, er mag des Schiffes Bau beginnen!
Im nächsten Monat feiern wir in Bajä
Nach altem Brauche das Minervafest,
Ich lade sie dazu noch diesen Morgen.

(Zu Tigellinus.)

Du sorge, daß die Nachricht sich verbreite,
Ich sei mit Agrippina ausgesöhnt.

Poppäa. Und ich aus aller Gunst und Huld gestürzt.

Tigellinus. Noch heute soll die Kunde Rom durchlaufen.

Nero. Geh', rufe Otho, den ich harren hieß.

(Tigellinus ab.)

Poppäa. Nun siegte endlich meine Liebe doch!

Nero. Für Deine Treue lohnt Dir meine Hand.

(Sie reichen sich die Hände.)

Sobald ich frei bin, frei nach jeder Seite,
Lös' ich das Eh'versprechen dankbar ein.
Bereite alles vor zu uns'rer Hochzeit.

(Otho tritt auf, gefolgt von Tigellinus.)

Otho (für sich). Der Räuber meiner Ehre lädt mich gar
Zum Schauspiel seines Übermutes ein!

(Laut.)

Es scheint, ich täuschte mich, da ich seither,
Wenn Du hier warst, mich überflüssig hielt.
Nero. Eröffnen will ich eine Gnade Dir:
Ich habe zum Statthalter Dich erseh'n
Von Lusitanien; bereite Dich,
An jedem Tage dahin abzureisen.
Otho (verneigt sich; für sich). Zu Galbas Heere weiß ich auch den Weg.

Ende des zweiten Aktes.

— —

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Neros Villa zu Bajae. Gartensaal mit einem links anstoßenden offenen, jedoch durch eine Purpurdecke verschließbaren Vorgemach, in das auch eine innere Thür führt. Diesem Gemache gegenüber befindet sich eine aus Sträuchern und Blumen gebildete Laube. Auf einer geräumigen Balustrade im Hintergrund der Scene, die unmittelbar vom Meer bespült wird, haben um eine mit Blumen und Gefäßen reich geschmückte Tafel die Gäste auf drei Ruhebetten in folgender Ordnung Platz genommen: auf dem mittleren Lektus liegt Nero, Agrippina ihm zur Rechten; sie hat den Ehrenplatz. Auf dem Lektus zur Linken Acceronia Polla, Agrippinens Kammerfrau, der Kammerherr derselben, Crepereius und Burrus; gegenüber diesen Seneca, Anicetus und Tigellinus; letzterer nächst Nero. Alle Teilnehmer des Gastmahls sind bekränzt. Aufwärter, darunter Halotus, der Mundschenk, umgeben die Gäste; mehrere Kredenztische stehen in der Nähe. Es ist später Abend.)

Agrippina. Der heit're Brief, den ich in Antium
Beglückt empfing, versprach mir nicht zu viel.
Ich hatte mir das Fest nicht so gemalt,
Nimm meinen Dank —

(Sie küßt Nero.)

Wie glüht Dein Mund!

Nero. Dies trink' ich auf Dein Wohl.

(Zu Halotus.)

Gieß nach!

(Zu Agrippina.)

Vier solcher Becher leer' ich Dir,
So viel als Silben Dir im Namen sind.

(Er trinkt.)

Agrippina. Die Drossel, liebe Polla, narrte uns,
Da sie uns täuschend nachrief: bleibe, bleibe!
Du drohtest mit dem Finger ihr, wie auch

Dem Liebling, uns'rer weißen Nachtigall,
Die angstvoll mit den Flügeln um sich schlug.
Polla. Nie sah ich sie so außer sich, die Zahme. —
Gestatte mir, Augusta, Dich zu stören!
Der Rosenkranz in Deinem Haar ging auf.
Agrippina. Zerwürfnis sonst bedeutet dieser Unfall
Bei Liebenden —
Nero. Halotus, fort den Trunk!
Der Mischkrug war nicht über Eis gestellt,
Wie schweflig Wasser aus der Solfatara,
So mundet's schal —
Halotus. Ich reicht' ihn kühl Dir, Cäsar,
Da Du zum Nachtisch erst den heißen liebst.
Nero. Der Geier hol' Dich, Sklav', Schneewasser her!
Polla. Er hält nicht mehr —

(Ein neuer Kranz wird ihr von Sklaven gebracht.)

Ich tausch' ihn aus mit diesem —
Campaniens Rosen, o wie duften sie
In Narden triefend, sinnberauschend süß!

(Man hört Musik aus dem Garten.)

Agrippina. Die Rosen Pästums, sagt man, blühen zweimal,
So gerne leben sie.

(Zu Seneca.)

Ist's also wahr?
Seneca. Zweimal erblühende wohl heißen sie.
Agrippina. Das Sinnbild meines Glückes sind sie so!
Nero. Nun, Mutter, trank ich Deinen Namen ganz.
Agrippina. Aus gleichem Becher thu' ich Dir Bescheid.

(Der Umtrunk beginnt. Agrippina reicht zunächst Crepereius den Becher, der ihn weiter gehen läßt.)

Crepereius. Des Vaterlandes Vater!
Burrus. Heil dem Cäsar!
Seneca. Den güt'gen Göttern!

(Er schüttet aus dem Becher zur Erde.)

Haltet Unheil fern!

(Tigellinus und Anicetus trinken schweigend. Lichter, sowie der Nachtisch werden aufgetragen. Nero schiebt alle Gerichte von sich, Agrippina versucht davon.)

Nero. Und wie verbrachtest Du die lange Zeit?

Agrippina (lächelnd). Ich richtete zum Sprechen Vögel ab
Und wob mit meinen Frau'n an trüben Tagen,
Das war gewöhnlich so mein Zeitvertreib.
An sonnigen fuhr ich ins Meer hinaus
Und blickte nach der blauen Küste hin,
Wo heute wir das Fest des Frühlings feiern,
Der nirgends schöner auf der Erde blüht,
Als hier am blumenreichen Lustgestade.

Nero. Sofern Du einen Wunsch noch stille hegst,
So nenn' ihn mir; gebiete über alles!

Agrippina. Was bleibt zu wünschen noch der Frohen übrig
In solchem Glück?

Nero. Erkenne meine Liebe,
Wenn ich zu überraschen Dich gesucht.

(Er winkt. Ein Schiff mit Purpursegeln fährt daher und langsam im Hintergrund während der folgenden Reden vorüber. Paris und Senecio treten aus dem Garten ein, ersterer mit einer Leier und letzterer mit einer Zither; sie nehmen in der Laube Platz. Tigellinus und Anicetus sprechen miteinander, wobei sie manchmal nach dem Schiffe deuten.)

Agrippina. O welch ein herrlich Fahrzeug! Gleich dem Schwan
Zieht stolz es hin im Glanz der Purpursegel.
Zu viel der Ehren sind es, lieber Sohn!
Schon das Geschwader schien mir allzugroß,
Das mich vom Kap Misen hierher geleitet,
Nun erst die wundergleiche Prachtgaleere,
Wert, selbst den Herrn der Welt an Bord zu führen —
So hoch erheben willst Du Deine Mutter?

Nero. In Rom wird Dein Empfang noch stolzer sein!

Agrippina. Lebt' ich auch seither glücklich in der Stille,
So freu'n mich doch die Zeichen Deiner Gunst,
Und dankbar nehm' ich an dies Huldgeschenk.

(Das Schiff ist vorüber.)

Nero. Es geht vor Anker, zu erwarten Dich
Und heimzuführen in Dein Haus nach Bauli.
Hier Anicet wird Dir zur Ehre steuern.

(Anicetus verbeugt sich.)

Agrippina (heimlich zu Nero). Einst grollt' ich ihm, doch zürn' ich niemals lange. —

Und der zur Seite ihm, heißt Tigellin?
Mir deucht, ich hätt' ihn schon einmal geseh'n.
Nero (einfallend). Noch möcht' ich Deine Ansicht über mancherlei
Vernehmen, was das Römerreich betrifft.
Agrippina. Wenn Du zu mir vertrauend bist, recht gerne.

(Sie neigen sich zu einander.)

Nero. Es schrieb mir Corbulo aus Syrien,
Der König Tiridates sinne heimlich
Auf Abfall, mit Armenien im Bunde.
Doch and'rer Ansicht ist sein Mitfeldherr;
Quadratus meint, ein mäßig Zugeständnis
Wird zur Ergebenheit zurück ihn führen.
Agrippina. Verrätern ändert Gnade nicht den Sinn,
Es hilft nur Strenge. Sag' den Krieg ihm an!
Ein fauler Friede schädigt nur Dein Anseh'n.
Nero. Ägypten unterstellt' ich Balbilus,
Deucht Dir die Wahl geschickt?
Agrippina. Ich heiß' sie gut.
Nero. Rätst Du, daß ich das Konsulat mit Piso
Zum andern Male teil' im nächsten Jahr?
Agrippina. Gewiß, den Großen schmeichelt solch Vertrauen.
Nero. Vinder in Gallien begehrt Verstärkung:
Es rührten sich die deutschen Grenznachbarn.
Agrippina. Sein Heer ist stark genug zum Angriff selbst,
Entblöße Dich nicht allzusehr von Truppen;
Ruf' ihn zurück, wenn neu er darum anhält.
Nero. Und Galba —

(Er redet heimlich mit ihr; die Zither und Leier ertönen aus der Laube; es dunkelt stärker.)

Paris (singt). „Der Liebe Zeit, der gold'ne Frühling kam,
Die Zeit der sprossenden Blumen und Bäume.
Alle sind sie erschienen wiederum,
Primel, Narcisse und auch die vielblätt'rige Rose.
Um die rauschenden Quellen blühen sie
Und um der belaubten Bäume Stamm.
Grüner als Epheu steht die Ulme da,
Von dem rankenden Rebstock dicht umschlungen.
Voll Wohlgerüche ist des Himmels Luft

Und voll herwandernder Vögel.
Unaufhörlich ruft die Nachtigall
Vom schwankenden grünen Zweig herab,
Der selbstvergessenen, zarten Braut,
Girrend vor Sehnsucht."

Agrippina. Ein herrlich Lied, ist es von Dir erdacht?

Nero. Wir schufen's miteinander, ich und Paris;
Ein andermal sing' ich es selbst Dir vor. —
Leih' ferner auch der Unerfahrenheit
Des jungen Herrschers Deiner Jahre Einsicht!

Agrippina. Gern soll's gescheh'n, so oft es Dir genehm;
Dich groß zu seh'n und glücklich, wünsch' ich nur.
Doch wird es Zeit, zu denken an den Aufbruch.

(Sie erhebt sich, Nero und die übrigen Gäste folgen ihrem Beispiel Die Aufwärter, mit Ausnahme des Halotus, treten ab)

Nero. Schon scheiden willst Du, schon so frühe, Mutter?

Agrippina. Es dunkelt stark, und unser Weg ist weit.

Nero. Dort in dem Ruh'gemach ist Dir ein Lager
Bereitet, willst Du rasten nicht ein wenig?

Agrippina. Zu rasten fehlt die Zeit, mein lieber Sohn.

Nero. O gieb doch einen Augenblick noch zu!

Agrippina. Wir seh'n uns morgen ja und täglich wieder,
Vielleicht auch einmal mit Octavia.

Nero (für sich). Dank Dir für Deine Warnung vor Dir selbst!

(Nero führt Agrippina die Balustrade herab, ihnen folgen die Gäste. Tigellinus und Anicetus treten zur Seite.)

Anicetus. Wir halten's so: sobald wir in der See,
Erfolgt der Anschlag. Hört Ihr das Getöse,
So ist's vorbei.

Tigellinus. Die Meldung bringst Du selbst.

Anicetus. Ich werfe mich in das bereite Boot.

Tigellinus. Begieb Dich unbemerkt von ihr hinweg!

(Anicetus will sich entfernen.)

Agrippina. Geht dort nicht Anicet, des Schiffes Hauptmann?

(Zu Crepereius.)

Halt' ihn zurück! Ich ziehe lieber doch
Den Weg zu Lande vor.

Tigellinus (herangetreten). Er ist viel länger,
Wie nach dem Mahl beschwerlicher, Augusta.

Agrippina. Doch mir gewohnt von frühen Tagen her.

Anicetus. Das Meer ist unbewegt, und so erwartet
Augusta eine angenehme Fahrt.

Agrippina. Ich weiß nicht, was mir in die Glieder fuhr;
Ermüdung hat auf einmal mich ergriffen.

(Nero blickt sie forschend an. Tigellin begiebt sich in seine Nähe, Anicetus entfernt sich.)

Polla. Der Kammerherr frägt an, was Du bestimmst.

Agrippina. Was meinst Du, Nero?

Nero. Daß das Schiff Du wählst.

Agrippina. Nun wohl, ich folge Deinem Rat, mein Sohn!
(Zu Creperejus.)
Die Sänfte geht zurück, wir segeln heim.

(Creperejus ab; die Aufwärter kommen mit Fackeln zurück, Halotus bläst die Lichter der Tafel bis auf einen Armleuchter während der folgenden Rede aus.)

Agrippina. Auf Wiederseh'n, Geliebter, lebe wohl!

Nero. O Mutter!

(Er umarmt Agrippina und küßt ihr wiederholt Stirne, Busen und Mund.)

Agrippina. Was bewegt Dich plötzlich so?

Nero. Nichts. — Anicet!

Tigellinus. Er ist schon fort zum Strand.

Nero (Agrippinens Hand umfassend). Leb' wohl, in Dir nur lebe und regier' ich.

Agrippina. An Deine Liebe glaubt mein Herz so gern.

Nero (verstört). O Mutter!

Tigellinus (heimlich zu Nero). Fassung, Du verrätst Dich, Cäsar.

Nero (sich beherrschend). Nach Bauli lad' ich mich zu Dir auf morgen.

Agrippina (sich zurückwendend). Wär' es schon morgen, und Du wärst bei mir!

(Sie entfernt sich mit dem Gefolge und den Gästen bis auf Nero und Tigellinus; Senecio und Paris treten aus der Laube hervor. Tigellinus geleitet Nero die Balustrade wieder empor, wo dieser sich auf eines der Ruhepolster niederläßt; er legt seinen Kranz ab und starrt vor sich hin. Halotus hat die Scene verlassen.)

Senecio (heimlich). Wie steht's?

Tigellinus (mit gedämpfter Stimme). Sie ahnt nichts, alles ging nach Wunsch.

(Zu Paris.)

Blick' aus und wir indes —

(Auf Nero zeigend.)

sind Wächter hier.

(Tigellinus setzt sich Nero gegenüber; Senecio bleibt ihm nahe stehen, Paris tritt vor an den Rand der Balustrade; es ist tiefe Nacht.)

Senecio. Siehst Du sie schon?

Paris. Noch deckt ein Schatten alles.
Jetzt hör' ich unten Stimmen, ja sie sind's;
Vernehmlich dringen ihre Stimmen her.
Von Nero redet Agrippina.

Senecio (abwehrend). Still!

Paris. Nun breitet taghell sich der Fackelglanz:
Da ist sie selbst, der Kämm'rer folgt und Polla,
Nun Anicet, sie wendet sich zu ihm,
Er leitet sie zum Strand, von ihm gehoben,
Tritt sie an Bord. Das Schiff bewegt sich vorwärts
Mit Macht, wie ein geflügelt Ungetüm.
Schon blinken seine Purpursegel nimmer,
Jetzt fliegt es draußen weit gespenstisch hin.

Nero. Ich sehe sie nicht mehr, in meinem Leben nie!
Der schmale Streifen Meer, dem Schwimmer nichts,
Ein Ocean liegt er schon zwischen uns;
O wär's vorbei, ich gäbe viel darum!

Tigellinus. Was unvermeidlich, Herr, darf Dich nicht reu'n.

Nero. Poppäa, stünde sie an meiner Seite,
Mir zu entflammen den erlosch'nen Haß,
Zur Glut zu fachen den geschmolzenen Zorn!

Tigellinus. Sie wirst Du anders nicht als so gewinnen.

Nero. Könnt' ich zurück!

Tigellinus. Stell' sie Dir vor, die Göttin,
Die alle Reize schmücken des Olymps:
Das Auge Junos und Minervas Stirne,
Der Gang der Grazien und Venus' Bau!
In dieser Stunde nennst Du sie noch Dein,
Und sie besitzend, bist Du Cäsar erst.

Nero. Ha! dieses Wort giebt mir Besinnung wieder;
Hier, gegenwärtig steht sie vor mir da
Und spornt mich an mit königlichen Worten.
Fort Bild, vor meinen Augen hingebannt!
Fort Blicke, Mund und Stirn, die ich geküßt
Zum letztenmal, unkindlich, doch als Kind!
Fort mütterliche Brust, der Liebe Port,
Die still, wenn draußen stürmisch wogt die Flut —
Wo ist das Schiff?

Paris. Schon lange ist's dahin.

Nero (emporspringend). Vorbei schon alles, o ich atme auf!

Tigellinus. Noch nicht, der Augenblick steht erst bevor.

(Er tritt zu Paris.)

Wo zieht das Schiff? Die Finsternis ist groß.

Paris. Verloren fliegt es in die weite Nacht.

(Pause; ein ferner dumpfer Schlag, darauf gänzliche Stille. Nero hält sich betäubt vor Schreck am Tische und sinkt auf das Polster. Tigellinus tritt zu Nero zurück; Senecio eilt zu Paris.)

Senecio. Verstandest Du's?

Paris (Senecios Hand fassend). Das Meer hat sie im Schoß.

Tigellinus (zu beiden). Entfernt euch! leichter faßt er sich allein.

(Beide entfernen sich.)

Nero. Hast Du gehört? O welch ein Dröhnen war's!

Tigellinus. Im mindesten nicht hat es mich erschreckt;
Das Blei des Daches riß die Fallthür mit.

Nero. Der höchste Gott mit seinem Blitzgeschoß
Kann nicht erschüttern so den Bau der Welt,
Das eherne Gewölb' am hohen Himmel,
Als dieser Schall, auf den das Chaos folgt!
Blick' aus, der Berge Vesten stürzen ein,
Das Meer in seinen flüss'gen Säulen wankt
Und wandert an, uns alle zu bedecken!

Tigellinus. Vollkommen ruhig liegt es da, wie schlafend,
Und spiegelt alle Sterne über sich.
Ermann' Dich', Cäsar, alles ist vorüber!

Nero. Wenn droben Götter sind und nicht der Glaube
An ihre Wesenheit von Träumern herrührt,
So ward dies Werk zum Fluch mir ausgeführt.

Tigellinus. Was thaten nicht die Götter unter sich?
Fraß nicht Saturn die eignen Kinder auf,
Und Jupiter, der jetzt am Scepter ist,
Hat er nicht seinen Vater auch gestürzt,
Wie ihm geweissagt ist ein gleich Verhängnis?
Und zu den Göttern auch zählt Dein Geschlecht.

Nero. Der offenbare Ruf der That erdrückt mich.
Sprich, Anicet ist er noch nicht zurück?

Tigellinus. Noch zeigt sich nichts.

(Für sich.)

Ich werde selbst besorgt.
Wenn es mißlang, ich dürfte mitbezahlen.

Nero. Der Ungewißheit Folter tötet mich.
Geläng' es der Beherzten, zu entrinnen,
Begünstigt durch geheime Treu' an Bord,
Es würde alles klar durch ihren Mund!

(Er tritt gegen die Brüstung der Balustrade.)

Thu' auf die Stimme, Meer, und brich das Schweigen!

(Man hört viele Stimmen in der Ferne.)

O fürchterlich, die Tiefen reden, horch!

Tigellinus. Der Lärm hat etliche am Strand geweckt,
Die durcheinander schrei'n, das and're träumst Du.

Nero. Von Pol zu Pol verkünden sie's der Welt!

Tigellinus. Die Schrecken malt Dein Geist Dir nur, Du
rasest.

Nero. Die Berge, horch, antworten ihrem Schall!

Tigellinus. Ich höre davon nichts. — Ha, sieh' ein Boot!
Wie eine Möwe fliegt es schnell heran,
Es bringt uns Nachricht.

Nero. Wüßt' ich alles schon!

Tigellinus. Ich eile, zu erfragen, wie es steht.

(Er stürzt ab.)

Nero. Der Schlag hat mich zugleich auch mitgetroffen.
Die Zunge klebt so schwer am Gaumen mir,
Als wär' sie lahm, und Stummheit droht der Lippe.
Die Seele ringt nach einem Schrei umsonst.

(Pause.)

Der fürchterliche Ruf: Es ist vorbei!
Wär' Wohlklang meinem Ohr und Schall der Freude.
Bereitung blut'ger That und höhnisch Lachen,
Der kalten Mörder hastiges Geschäft,
Die Nähe selbst der überfall'nen Ruhe,
Der letzte Blick und Laut der Sinkenden:
All dies ertrüg' ich lieber als die Pein,
Die doch das Herz nicht rühren darf und wenden;
Denn sterben muß sie jetzt, was auch geschähe!
Um nichts auf Erden naht' ich je ihr mehr,
Und ließe ihren Blick den meinen finden.
Hätt' ich drei Leben auch, ich stürbe lieber.

(Tigellinus, gefolgt von Anicetus, tritt wieder auf.)

Nero. Sprich, ist sie tot?
Tigellinus. Hör' an, was sich begeben!

(Nero setzt sich.)

Anicetus. Wir steuerten schon weit im Golfe hin
Dem vorgestreckten andern Ufer zu.
Auf breitem Polster ruhte Agrippina,
Den Kämm'rer rechts, die Kammerfrau zu Füßen,
Die schmeichelnd ihr von ihrem Glücke sprach
Und aller Hoffnung, die daran sie knüpfte.
Da stieg am Mast die Lampe auf, das Zeichen,
Und auf den Wink erfolgte schon die That.

(Nero schaudert.)

Doch hielt der ausgespannte Baldachin
Den Einsturz auf, die Frauen traf es nicht,

(Nero faßt sich entsetzt in den Haaren.)

So blieb auch die Versenkung unerschlossen.

(Nero sinkt zurück.)

Tigellinus. Und ihr darauf?
Anicetus. Wir thaten, was wir konnten;
Wir sprangen auf des Schiffes eine Seite,
Daß um es schlüge, doch ein andrer Teil
Der Mannschaft lastete den Gegenbord.
Jetzt schnell mit Rudern, Stangen und Gerät,
Entschlossen, gingen wir aufs Ruh'bett los,
Darunter sie versteckt sich beide hielten.

Nero. War's schnell vorbei?
Anicetus. Es glückte nicht nach Wunsch.
Die Kammerfrau, die sich hervorgemacht
Und täuschend rief: Ich bin die Kaiserin,
Tot sank sie hin, gefällt von unsern Streichen.
Nero. Und Agrippina?
Anicetus. Sie erkannte,
Daß ihr's gegolten und, entschlossen rasch
Im klaren Geist, sprang sie vom Bord hinab,

(Nero fährt empor.)

Die nahe Küste schwimmend zu erreichen;
Doch möglich, daß ermüdet sie ertrank.

(Viele Stimmen unten.)

Heil, Agrippina Heil!
Nero. Entkommen ist sie, ha, ihr täuscht mich nicht!

(Anicetus weicht entsetzt vor Neros Blick zur Seite. Ein Tribun tritt auf und spricht mit Tigellin. Der Lärm außen wächst.)

Tigellinus. Du zürnst uns, Cäsar, weil der Streich mißglückte;
Nun denn, gefällt es Dir, so opf're uns,
Doch rasch, da in Gefahr Dein eig'nes Leben!
Hier ein Tribun, der mehr Dir melden wird.
Der Tribun. Kaum durch die Menge bahnt' ich mir den Weg.
In dichten Scharen am Gestad' gereiht,
Durchdringt das Volk die Luft mit bangem Ruf,
Die Uferdämme und die Kähne füllend,
Ja, bis ins Meer ein Stück auch waten sie
Und strecken ihre Arme aus nach ihr,
Die, durch ein Wunder nur erhalten uns,
In einem Fischerboot zurück uns kehrt.
Nero. Tritonen, zieht es nieder in den Grund!

(Ein Centurio tritt eilig auf.)

Der Centurio. Ans Land getragen wurde die Augusta,
Wo kaum zu zähmen mehr des Aufruhrs Macht.
Doch, glaub' ich, legte sich der Lärm wohl bald,

Gefiel' es Dir, vor aller Augen, Cäsar,
Zur Mutter Dich zu neigen als ihr Sohn.

Tigellinus. Was hast Du sie nicht mit dem Schwert durchbohrt?

(Der Vorhang des Ruhegemaches wird durch Halotus, der durch die innere Thüre eingetreten, geschlossen; Tigellinus flüstert mit Anicet, indem sie dahin deuten.)

Der Tribun. Du wagst es, solchen Mord hier anzuraten?

Der Centurio. Daß so es stehe, daran dacht' ich nicht.

(Der Tribun und der Centurio ab.)

Nero (zu Tigellinus). Wohin ward sie verbracht im stillen?

Tigellinus (nach dem verhangenen Ruhegemach zeigend). Hierher.

Agrippina (im Gemache). Weh' mir, unsel'ge Mutter, die ich bin!
Gelockt zum Tod! Verstellung war die Liebe.
Weh' mir! arglist'ger Mord sein Kuß. Weh' mir!

(Burrus und Seneca treten auf; Nero blickt sie lange an, ohne ein Wort zu finden.)

Seneca. Wohl, wir verstehen, Cäsar, Deinen Blick.

Burrus. So fern der That wir, kund ist uns doch alles.

(Nero deutet nach dem Vorhange.)
(Seneca nach einer Pause zu Burrus.)

Seneca. Wär' auf die deutsche Wache wohl zu zählen?

(Anicetus und Tigellinus reden miteinander.)

Burrus. Ob auch Barbaren und von fremdem Stamm,
So sind sie doch zu überreden nie,
Der Tochter des Germanicus zu nahen.

Anicetus (vortretend). So thue ich's, giebst Du den Wink dazu.

(Nero, den alle anblicken, winkt, darauf wendet er sich mit dem Antlitz von der Schwelle des Ruhegemaches ab. — Anicetus zieht sein Schwert und öffnet, rasch vortretend, den Vorhang. Man sieht Agrippina nicht. Anicetus läßt den Vorhang hinter sich zufallen.)

Agrippina (innen). Wenn Dich mein Sohn um Auskunft schickt, so melde,
Es geh' mir wohl. Doch wenn Du sagen willst,
Er sinne Muttermord, so glaub' ich's nicht.

(Man hört einen Schrei von ihr.)

Stoß' in den Leib, der Nero hat geboren!

(Sie stirbt.)

(Anicet tritt wieder hervor ohne Schwert; er und die andern, bis auf Nero und Tigellinus, verlassen die Scene.)

Tigellinus nach einer langen Pause. Soll ich Poppäa selbst die Nachricht bringen? —
Er schweigt, ich kenne diese Art von Beifall.

(Ab.)

Nero. Ich will sie sehen, dies nur schafft mir Ruhe.

(Er tritt an das Ruhegemach und öffnet den Vorhang; der Leichnam Agrippinens wird sichtbar.)

Die ihr die Eide wach umschwebt, Erinnyen,
Ihr wißt, ich ward zu dieser That gedrängt.

(Er erblickt den Leichnam.)

Da liegt sie, ach, durchbohrt den Mutterschoß!
Den Mutterschoß verheert vom Eisenschößling!
O welch ein Anblick niegeschauter Härte,
Erweichend mir das ungezähmte Herz;
Was sie auch that, dies spottet jeder Rache!
Ach, ach, im Strom des warmen Blutes liegt,
Die meines Lebens Quell, mein Blut, die Mutter;
Weh' mir, ich hab' es selbst gethan, ihr Sohn!

(Er bricht in die Kniee.)

Die Wunde an so heil'ger Stelle ruft
Hervor die Richter aus der Unterwelt,
Die sonst geduldig auf den Frevler warten.
Horch, schon, sie kommen, ihre Tuba frägt,
Und alle Menschen rufen: „Der ist's, hier!“
Weh' mir, ich widersetzte mich dem Trieb,
Der eingepflanzt, so wie der Atem selbst,
In jeder Kreatur als Regung wohnt!
Die Fische in der Flut, der Erde Würmer,
Des Himmels Vögel und jed' Erdentier,
Sie halten sich zu ihres Lebens Bringern
Und kennen sie — ich kannte sie nicht mehr!
Weh' mir, ich brach, was unerschüttert galt,
Die Ordnung der Natur, des Kindes Liebe,
Und alles, alles so zerstört' ich mit!

Stürz' ein mit deinen Säulen, Firmament,
Geschied'ne Vesten, wankt und, Sonne, geh'
Aus Deiner Bahn, gescharte Sterne, flieht,
Und ew'ge Nacht bedecke rings die Welt!
Ich hab' verübt, was noch kein Herz beging —
Vergebung giebt es nicht für solche That.

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aktes.

Vierter Akt.

Erste Scene.

(Im kaiserlichen Palast in Rom. Ein Vorzimmer, das durch einen hohen Purpurvorhang von einem hinteren Schlafgemach getrennt ist. — Burrus und Seneca.)

Burrus. O Seneca, mit mir ist's bald vorbei:
Mir haben sie nun auch den Kelch gewürzt
Und ausgegeben hat der firne Trank.
Den Tod im Leibe schlepp' ich matt mich hin,
Wie eine Raupe, die, des Kriechens satt,
Ein Plätzchen sucht, sich einzuspinnen dort:
Ich bin bezahlt und über meine Rechnung.
(Er setzt sich auf eine Ruhebank.)

Seneca. Freund, ich auch lebte lieber noch verbannt
Im rauh'sten Felsenstrich von Corsika;
So hätt' ich niemals diesen Hof geseh'n,
An dem der Mord umgeht, verhüllt und offen,
In jeglicher Gestalt. Auf Agrippina,
Die nun gebüßt soll haben für Verrat,
Folgt jetzt Octavia. Trotz ihrer Tugend
Ward sie von Schamvergess'nen angeklagt,
Sie habe einem Niedern sich ergeben.
Daß Du in Schutz sie nahmst, war Dein Verbrechen.

Burrus. Gern litt' ich, hätt' es Rettung ihr gebracht!

Seneca. Auf Pallas, der vom Dolch des Meuchlers starb,
Fiel die ihm nachgesandte Opferschar:
Antejus, dessen Reichtum seine Schuld,
Astorius, der in den Sternen las,
Antistius, der Schmähgedichte schrieb,

Und Pätus endlich auch, des Staates Säule,
Sie alle hingemäht, gleich Köpfen Mohn's.
Die Sichel aber schneidet weiter fort,
So lang' noch übrig blieb ein grüner Halm.
Glaub' mir, an keinem wird vorbei sie geh'n.
Doch still! das Hochzeitsmahl ist aus, man naht;
Da sind sie mit dem blut'gen Tigellin zur Seite.

(Nero, zur Rechten Poppäa, zur Linken Tigellinus, tritt auf. Poppäa trägt über einem herabwallenden Schleier von Safranfarbe das Diadem der Kaiserin, Nero die Strahlenkrone; im Gurt steckt ihm ein kostbares Schwert.)

Tigellinus (zu Nero). Junius Torquatus, Dein Verwandter, hatte
Im Morgengrau'n ein heimlich Stelldichein
Mit Lateranus in dem Tempel Junos.
Nero. Wir schicken nachts ihm den Centurio.
Tigellinus. Der andere entwich.
Nero. In wessen Schutz?
Tigellinus. Nach Spanien zu Galba, der Dir zürnt
Und hier in Rom Anhänger hat, wie Mäuse;
Da ist die Liste aller, die verdächtig.
Nero. Daß wir für alle eine Falle hätten!
Poppäa (zu Nero). Verbannung, meinte also der Senat,
Sei bei Octavia Gewähr genug?
Tigellinus. Erhab'ne Kaiserin, dies sprach er aus.
Poppäa (zu Nero). So lang' die Falsche lebt, sind wir bedroht.
Nero. Nicht der Senat, ich richte sie: sie sterbe!
Poppäa. Dank Dir, es ist die schönste Hochzeitsgabe!
Tigellinus (zu beiden). Ich schicke Anicet mit Vollmacht nach.
Nero (Burrus erblickend). Burrus, wie geht es Dir?
Burrus (sich abwendend). Mir geht es wohl.
Nero. So brauch' ich Besserung Dir nicht zu wünschen.
Poppäa. Such' draußen lieber einen Platz zu sterben!
Burrus. Wär', Deine Mutter schützend, ich gefallen! (er wankt hinaus).
Nero. Und Dir, wie geht es unserm Seneca?
Seneca. Das Alter, Cäsar, kündet sich bei mir
Mit jedem Tage unbequemer an;
Nicht nur des Körpers Kräfte lassen nach,
Geist und Gedächtnis schwinden merklich auch.

So war es längst mein Wunsch, nur aufgeschoben
Durch Sorge für Dein Wohl, das nun gesichert,
Um Wegnahm' meiner Bürde einzukommen,
Wie einst Mäcen, ergraut in Staatsgeschäften,
Der Muße durch Augustus' Huld genoß.
So bitt' ich Dich, laß meinen Studien
Den Rest mich weihen meiner Lebenszeit!

Nero. Nach Deinem Wunsch erteil' ich Dir den Abschied,
Doch gieb Dich allzu tiefem Forschen nicht
Und Grübeln hin, das der Gesundheit schadet.

Seneca. Gerührt von Deiner Gnade scheid' ich, Cäsar:
Die Götter mögen lang' Dich uns erhalten!

(Er will ab.)

Nero. Entferne Dich nicht allzuweit von Rom,
Damit ich Deinen Rat erholen kann,
Bedarf ich sein.

Seneca. Gebiete über mich!

(Ab.)

Nero (zu Tigellinus). Laß mir ihn aus den Augen nimmermehr!
Ich kenne dieses Philosophen Grillen.

Tigellinus (lachend). Ein Aderlaß hülf' dem am besten weg;
Doch nun in Hymens Armen lass' ich Dich.

(Es öffnet sich der Vorhang in ein mit Blumen und Statuen reichgeschmücktes Schlafgemach, das von vielen Kerzen erhellt ist und in dessen Mitte das purpurausgeschlagene Brautlager steht, darüber kaiserliche kronenartige Diademe schweben. Nero führt Poppäa hinein und entgürtet sich des Schwertes, während Poppäa sich entschleiert, worauf beide wieder zusammentreten.)

Tigellinus (an den Rand der Bühne vortretend). Tauch' Deine Seele
gründlich nur in Blut
Und sei das Scheusal, das Verzückte sah'n
Aus Schlamm und Qualm ersteh'n mit schwerem Leib
Und plattem Fuß, gekrönt das Drachenhaupt,
Das, taumelnd, Dir voran zum Abgrund fährt!
Aus seinem Rachen geht ihm flammend aus
Des Odems Pest, die rings die Welt verwüstet,
Daß sie gedenken wird in aller Zeit
Des Unholds, der ein Held im Bösen war.
Doch wie ich selbst beschaffen, steht mir Reue

Weit ferner noch als ihm, der wohlgeführt
Ein and'rer konnte werden, als er ward:
Im Spiel begriffen, fahr' ich darin fort
Und kümm're mich um meinen Ausgang nicht!
Was ich erbeuten kann, das streich' ich ein,
Und kommt der Tag, biet' ich den Weltthron aus.

(Er blickt in das Brautgemach.)

Wie sich das Pärchen drinnen herzt und liebt
Und ahnt nicht, wer sich bald dazwischen schiebt.

(Ab.)

Nero. Wohlan, die Zeit des Abendsterns ist da,
Besteigen wir das Lager!

(Nero führt Poppäa nach dem Lager. Beide nehmen Platz darauf.)

Endlich, endlich
Brach diese Stunde an, wir sind allein.
O komm', Geliebte, komm', daß Brust an Brust
Wir Selige, und ganz der Welt entrückt,
Den Tauben gleich auf Hyblas Blumenfeldern
Von keinem Aug' gesehen, nahe kosen!

(Er küßt sie.)

Poppäa. O Nero, welche Wonne fühl' auch ich
In diesem Augenblick, der uns belohnt
Für alle freudenlos verbrachten Stunden!
Nimm diesen Kuß zum Tausch. So lieb' ich Dich.

(Sie küssen sich.)

Doch heiß sind Deine Lippen, dürstet Dich?

Nero. Mich dürstet nur nach Deines Mundes Becher.

(Er küßt sie wieder.)

Nicht nahte Jupiter auf Asiens Flur
Im Bild des Schwanes Leda froher einst.

Poppäa. Obsieger bist Du wohl, gleich hohen Stammes!

Nero. Und Maja Du, die in Kyllenes Grotte
Besuch empfing von ihm zur Dämmerzeit.

Poppäa (sich an ihn schmiegend). Nicht Worte sagen Dir, wie ich
Dich liebe.

Nero. Vollkomm'ner noch, als ich, kannst Du nicht lieben. —
Doch sahst Du auch die Kummerfalte schon
Auf Deiner Stirne?

Poppäa. Wo?

(Sie ergreift ihren Handspiegel.)

Ich sehe nichts.

Nero. Hier oben, wo die Sphäre leicht sich wölbt,
Da ist sie.

Poppäa. Auch die kleinste seh' ich nicht.
Sie ist in Deiner Einbildung nur da.

Nero. Netz' Dir mit Majoran- und Lilienwasser
Die Stelle fleißig, wo die Haut Dir welkt.

Poppäa. Nun seh' ich, was Du für die Falte hältst:
Ein Fädchen ist es von dem Goldnetz nur,
Das in der Kerzen Schein den Schatten wirft.

(Für sich.)

Nicht altern, Götter, sterben laßt mich lieber!

Nero. In Myrthen baden hält die Frauen jung:
Wasch' auch mit Milch Dir fleißig beide Wangen,
Daß Du zu frühe nicht Matrone heißest!
Laß Schönheitswasser von der Todesgöttin
Dir holen und besprenge Dich damit!
Die Luft ist ungesund und schlecht in Rom.

Poppäa. Was hast Du doch, daß Du so bitter redest?

Nero. In Deiner Heimat, in Judäa, sind
Die Frauen alle so vergänglich auch?
In Antiochia hat sich ein Mädchen
Jüngst vor dem Hochzeitstag zum Mann verwandelt.

Poppäa. Was ist Dir plötzlich in den Sinn gefahren?

Nero. Wenn sie zu Haus ihr Auge ablegt, Lamia,
Beim Ausgeh'n setzt sie sich es wieder ein,
Und wer von Golde träumt, der findet Kohlen. —
Du mußt Dir einen Liebeszauber kaufen!

Poppäa. Du willst mich kränken. — Ha, was starrst Du so?

Nero. Und wer Alraun ausgräbt, muß alsbald sterben:
Hätt' ich die Wurzel, hing' ich sie Dir um.

Poppäa. Was ist Dir? Bläue zuckt Dir um den Mund.

Nero. Mit einem Male fühl' ich mich so müd',
So schrecklich müd' und bang —

Poppäa (ihn umfassend). Noch einmal streift
Dein Haupt der Sorge Flügel, eh' sie flieht
Für immer. Hielt ein Feind Dir jemals Stand?
O fühl' Dich, der Du bist, der Erde Gott!

Bald wird durch mich erblüh'n Dein glücklich Haus,
Der immergrünenden Platane gleich.
Ich schenke Kinder Dir und Erben bald.

(Sie fühlt ihm die Stirne.)

Wie kalt fließt von den Schläfen Dir der Schweiß!

Nero (auffahrend). Hörst Du das schreckliche Getöse nicht,
Das dorther schallt, dort g'rade her vom Forum?

Poppäa. Wie ich auch horche, nichts vernehm' ich rings,
Als das Geplätscher der Fontäne unten
In immer gleichem Fall.

Nero. O sieh doch nach,
Ob vor der Thür die Kämmerlinge ruhen!

(Poppäa verläßt das Lager und hebt den Vorhang einer Seitenthüre. Man sieht Sporus und Epaphroditus vor der Schwelle schlafend liegen.)

Poppäa. Die Schwerter an der Seite schlummern sie.
Nichts regt sich im Palast.

(Sie tritt zurück.)

Im Vorhang dort
Nur schwirrt ein Falter, der sich spät verstrickte.

(Sie kehrt zurück zu Nero.)

Nero. Stets näher aus der Tiefe kommt der Lärm.
Die Löwen der Arena brüllen, horch,
Entsetzt von dem Getümmel, Rom steht auf!
Gieb mir mein Schwert!

Poppäa. Im Wahn Dich zu bestärken?

Nero. Das Schwert gieb her!

(Poppäa holt das Schwert und setzt sich an das andere Ende des Lagers.)

Poppäa. Ich halt' es Dir in Händen.

Nero. Zu Hilfe kommt der Orcus ihnen, alles stürzt!
Die Erde spaltet sich, d'rin steht ein Pferd,
Und aus dem Pferd, was kriecht hervor? Ein Leichnam, —
Er fliegt, er kommt, er hat mich schon gesehen.

(Poppäa anstarrend.)

Ha, Du Entsetzliche, was willst Du hier?
Aus Deinem Grab gestiegen, Mutter, o,
Lebloser Schatte, hebe Dich hinweg!

Poppäa (nähert sich ihm auf dem Lager). Du irrest, niemand ist bei
Dir, als ich.

Nero. Ich habe nichts mit Dir gemein mehr, Mutter,
Uns trennt der Styx und sämtliches Geklüfte,
Das er durchstöhnt in seinem trägen Lauf
Und füllt mit Seufzen. Hebe Dich hinweg!

Poppäa. Erkennst Du mich nicht mehr? Ich bin Poppäa?

Nero (ihr das Schwert entreißend). Ha, töten willst Du mich, Unselige!

(Er stößt Poppäa nieder.)

Poppäa. Weh! Hilfe! Ach! Du hast ermordet mich.

(Sie stirbt. Sporus und Epaphroditus stürzen herein.)

Epaphroditus. Sie liegt im Blut.

Sporus. Ich eile zu den Wachen!

(Er stürzt ab und läßt Hilferufe erschallen. Tigellinus, Senecio und Paris kommen mit Sporus.)

Epaphroditus. Mit eig'ner Hand erstach er sie im Brautbett.

Tigellinus. Hat sich ein Zwist erhoben unter ihnen?

Epaphroditus und **Sporus.** Wir hörten nichts.

Paris. Seht, wie sein Auge rollt,
Als ob ein jäher Wahnsinn ihn ergriffen!

Tigellinus (zu Sporus). Versuch', ob er Dich hört.

Sporus (rüttelt Nero). Was ist Dir, Cäsar?
Sein Geist ist anderswo, seht, wie er blickt!

Tigellinus. So bringen wir ihn weg, daß er, erwacht,
Nicht, seine That erkennend, mehr noch rase.

(Sporus und Epaphroditus fassen Nero an; zu Paris und Senecio.)

Die Kaiserin schafft in die Totenkammer!

Paris (da sie den Leichnam erheben). Zu Scherben liegt ihr stolz erträumtes Glück.

Tigellinus (für sich). Noch fass' ich, was sich hier begeben, kaum,

(Er weist auf sich selbst.)

Doch heißt's, mit seiner Nymphe stirbt der Baum.

Verwandlung.

Zweite Szene.

(Raube Felsenschlucht. Bei einem Quell eine Höhle mit einem davor aufgerichteten Kreuze. Es ist Nacht, doch steht der Mond am Himmel. Otho tritt auf.)

Otho. Noch über diesen Berg ins and're Thal!
So pilgr' ich rastlos, seit mir Rom entschwand,
Bis ich vor meiner Ehre Rächer stehe,
Vor Galba; seinen dreiundsiebzig Jahren
Gönn' ich die Herrschaft gern um diesen Dienst.
Das Bacchanal verschwor ich und Hetären,
Bis ich im Blute liegen seh' den Wüt'rich.
Am Stab denn weiter fort!

(Er schreitet vorwärts.)

Es geht nicht mehr
Und wüßt' ich auch am andern Hange schon
Errichtet drüben Galbas mächtig Zelt.

(Er legt sich in das Geklüfte der Höhle gegenüber nieder, nachdem er sich den Mantel untergebreitet.)

Zum Kissen werdet, harte Felsen, mir!
So schlummert jetzt ein römischer Senator,
Den sanften Pfühl gewohnt und Schlafmusik.
Gleichwohl, wie viele tauschten gern mit mir!
Auch Seneca, der nur von Foltern träumt
Und doch dem Geiste einzureden sucht,
Der Tod sei Freiheit; Einen neid' ich nur,
Den würdigen Thrasea — Er allein
Starb wie ein Römer aus der alten Zeit,
Die ihre Männer noch im Krieg geschmiedet,
So dicht und fest, als hohl und haltlos wir,
Befähigt nur zum Los der Tyrannei.
Ich selbst auch hab' verdient, was ich erfahren.

(Er schläft ein.)

Gesang (in der Höhle).

Christus, hoher Sieger
Über Nacht und Tod,
Hilf uns, treuer Krieger,
In der letzten Not!

(Atte mit Ekloge und Alexandria treten aus der Höhle und knieen vor dem Kreuze nieder.)

Gesang (zu dreien).

Der Du in der Höhe
Unser aller Hort,
Über Leid und Wehe
Hebe, Christ, uns fort!

(Die Frauen versinken im Gebet.)

(Octavia, die der schon früher einmal aufgetretene Tribun und Centurio nebst einigen Kriegern umgeben, tritt auf.)

Octavia. Welch ein ergreifend Lied! Gestatte mir,
Daß ich verweilend einen Augenblick
Zu End' vernehme diesen Klagechor.

Der Tribun. Wie Du gebietest, hohe Kaiserin.

Gesang (zu dreien).

Der Du einst verlassen
Hoch am Kreuze hingst,
Lasse Dich umfassen,
Wie Du uns umfingst!

Octavia. O seht, die Frauen dort ins Knie gebeugt,
Verehren sie ein seltsam Gottesbild:
Ein Sklave, der am Kreuze schwebt, empfängt
Anbetung, seht, gleich Zeus auf seinem Thron!

Gesang (zu dreien).

Der Du nahmst die Sünde
Sterbend aus der Welt,
Rette, überwinde,
Siege, starker Held!

(Pause. Die Frauen erheben sich und erblicken die Fremden.)

Octavia. Gewährst Du wohl, daß ich an sie mich wende? —
Doch sieh, zuvor uns kommend, nah'n sie schon.

Akte (sich ihr nähernd, während die beiden Frauen sich mehr zurückhalten.)
O Jammerbild, die zarteste der Frauen,
Von rauher Krieger Horde hingeschleppt
Der nackten Wildnis zu, ein schuldlos Opfer!
Allmächt'ger Gott! sie ist's. Welch' Leid, zu schau'n,
Die höchste Herrin als Gefangene!
Sie kennt mich nicht in ihrer bangen Not,

So will ich ihr bezeigen mein Gefühl.
Zum Staube neig' ich mich in tiefer Ehrfurcht.
Octavia. Wer bist Du?
Akte. Eine Wohlbekannte Dir.
Octavia. Ich kenn' Dich nicht.
Akte. Dann frag' auch nicht nach mir.
Octavia. Wie Du erscheinst, so darfst Du wohl Dich nennen.
Akte. Erspare Deinem Herzen die Betrübnis!
Octavia. Nicht glaub' ich, daß Du je ein Herz betrübtest.
Akte. Ich heiße Akte —

(Octavia zuckt zusammen.)

Dieselbe bin ich, die so schwer gefehlt
An Deiner Unschuld, Deiner sanften Tugend,
Mißachtend allen Deinen Edelmut.
Mit Recht geschieht's, kehrst Du Dich von mir ab;
Nur wenn Du kannst, vergieb mir meine Schuld.
Octavia. Unglücklich, wie Du selbst mir scheinst und reuig,
Vermag ich länger nicht zu zürnen Dir.
Akte (küßt Octavias Hand). So hast Du mir vergeben, güt'ge Fürstin?
Octavia (ihr die Hand reichend). Weshalb noch immer Fürstin nennst Du mich?
Akte. Dein Schicksal, bis in uns're Berge drang's
Und bildet rings der Hirten tiefst' Gespräch.
So weiß auch ich, welch Los Dir widerfuhr,
Doch was vermag, welch Urteil und Gericht,
Die angebor'ne Hoheit Dir zu nehmen?
Octavia. Wohl fand ich wack're Menschen denkend so,
Darunter diesen edlen Kriegstribun,
Der mich in die Verbannung freundlich führt.
Doch nun antworte mir auf meine Frage:
Zu welcher Gottheit blickt ihr betend auf?
Akte. Zu Ihm, der an dem Kreuze für uns starb.
Octavia. Am Kreuze starb er, und doch war er Gott?
Den Widerspruch vermag ich nicht zu fassen.
Akte. Sein Tod gerade gilt als Bürgschaft uns.
Octavia. So müßt' ich selbst den Tod erleiden auch,
Um vor der Welt in Unschuld dazusteh'n?
Denn keines Unrechts fühl' ich mich bewußt.
Akte. Wenn es Dir so beschieden, sei getrost!

Octavia. Mir unverständlich redest Du nun ganz.
Doch sprich, wer sind die beiden Frauen dort?
Akte. Erkennst Du sie nicht mehr? Die Ammen Neros.
Octavia (zusammenschaudernd). Daß Menschen ihn gesäugt, wer möcht' es glauben?

(Sie weint. Anicetus, mit vielen Bewaffneten, darunter Fackelträger, tritt auf.)

Anicetus (zum Tribun). Dies übersendet Tigellin durch mich.
Der Tribun (nachdem er gelesen). Vollzieh' es selbst, ich leg' nicht Hand an sie!
Der Centurio. Auch ich verweig're dazu meine Hilfe.
Anicetus. Ihr sollt für euren Ungehorsam büßen!
Im Namen Cäsars folgt mir, Veteranen,
Die Widerspenstigen trifft gleicher Tod.

(Zu Octavia.)

Tritt in die Mitte dieser Wächter ein,
Und fort!
Octavia. Was that ich, daß ich solches muß erdulden?
Akte. Vertraue, Deine Unschuld wird belohnt!
Octavia. Und doch siehst Du verlassen mich von allen!
Akte. So richte Deinen Blick zu ihm am Kreuz,
Dem Herrn und Heiland, der die Welt erlöst!
Octavia. Ein Wunder dürft' ich gar von ihm erwarten?
Akte. Im Herzen, ungeseh'n, vollzieht sich's Dir.
Octavia. Wie Du mir rätst, so thu' ich auf Dein Wort

(mit gefalteten Händen)

Und ich empfehl' mich Ihm in meiner Not,
Der, wie Du sagst, den Tod für uns erlitten.
Anicetus (nachdem er sich vom Staunen erholt). Hinweg! Auf Eile lautet mein Befehl!

(Der Zug mit Octavia setzt sich wieder in Bewegung.)

Akte (ihr nachrufend). Dein Glaube führt Dich in sein Reich zu Ihm! —
Kommt, liebe Schwestern, beten wir für sie,
Daß sie den letzten Kampf noch wohl besteht,
Und ihr die Krone droben wird zu teil.

(Die Frauen treten wieder zum Kreuz und knieen nieder.)

Der Tribun. Sie zu befrei'n, hätt' alles ich gewagt,
Wär' nicht die Übermacht so stark gewesen.

Der Centurio (Otho gewahrend). Dort im Geklüfte schläft ein müder Wand'rer,
Dem Ausseh'n nach ist er von hohem Stand.
Bekannt erscheint er mir, ich sah ihn schon.
Der Tribun. Ist es nicht Otho, einstmals Neros Freund?
Er ist's, gealtert früh von Gram und Schmerz.

(Den Schlafenden weckend.)

Erwache, denn hier liegst Du ungeschirmt!
Otho (aus dem Schlafe fahrend). Ha, Mörder! Gnade! Dreimal biet' ich euch,
Was er euch bot, der euch entsandt nach mir.

(Die Frauen erheben sich und nahen gleichfalls.)

Der Tribun. Von uns gewärtige nichts Schlimmes mehr;
Wir sind, wie Du, von Nero abgefallen.
Otho. Ihr thatet recht, den Wüt'rich zu verlassen.

(Die Frauen erblickend.)

Doch was hat sie der Wüste zugeführt?
Akte. Freiwillig tauschten wir den Ort für Rom.
Otho. Schwer fass' ich's. Ohne Rom, was ist die Welt!
Akte. Vermögen wir mit einem Trunk zu dienen?
Otho. Wohl, solcher Labung bin ich sehr bedürftig.

(Eine der Frauen begiebt sich nach dem Quell.)

Akte. Auch Brot als Speise reichen wir Dir gern.
Otho. Erst laßt die Lippen mich, die heißen, kühlen!

(Er trinkt.)

Akte. Er kennt mich nimmermehr, doch besser so!
Otho (ihr die Hand reichend). Dank für die lang'entbehrte Stärkung, Dank!
Seltsame Zeit! Fern in den Wüsten wohnt
Die Gradheit, selbst verbannt, und flieht die Menschen. —
Die Götter lohnen's Euch.

(Er trinkt.)

Akte. Von ihnen sprich
Nicht mehr zu uns!
Otho. So glaubt ihr an sie nimmer?
Auch ich verspotte sie und nenn' sie nur
Von Kindheit so gewohnt. Der Zufall herrscht.
Akte. Entgegen sag' ich Dir, die Liebe herrscht.

Otho. Du lebst wohl, merk' ich, sehr der Welt entrückt,
Denn kenntest Du den Stand in ihr, Du sprächest
Nicht also tröstlich mehr.
Der Tribun. So ist's, fürwahr!
Der Centurio. Glückselig, die nicht schauten, was wir sah'n!
Akte. Im Herzen nehmen wir an allem teil.
Otho. Wohlan, so hört denn an, was sich begeben!
Rom liegt in Asche, Rom, das ew'ge Rom.
Es giebt kein Kapitol, kein Forum mehr.
Die Siebenhügelstadt, das Haupt der Welt
Ist hingestürzt, verzehrt von Flammenglut.
Ich selber sah der Feuersäulen Lohe
Und ich vernahm der Mauern Donnersturz.
Was irgend glänzend war und hoch erbaut,
Die Marmorhallen und Basiliken,
Der Edlen Sitze, Numas altes Haus,
Evanders Heiligtum, der Vorzeit Tempel,
Trophäen und die Zeichen der Triumphe,
Bildsäulen und der Götter Prunkgerät
Ist weggetilgt. Der rauchgeschwärzte Rest
Verrät kaum mehr, wo seine Stätte war, —
Mein eigen Haus sank hin mit den Penaten.
(Er weint.)
Akte. Und niemand that dem Elemente Einhalt?
Der Cäsar selber nicht? Hielt er sich fern?
(Der Tribun und der Centurio lachen bitter.)
Otho. Er und kein and'rer stiftete das Unheil!
Als rings die Vaterstadt voll Flammen wogte,
Sah man auf hohem Söller frech ihn steh'n,
Umwallt von Purpur und das Haupt bekränzt,
Die Zither in der Hand, die hell er schlug,
Im Liede feiernd Trojas einst'gen Fall;
Denn diesen meint' er nur im Wahn zu schauen.
Erst hinterher, da ihm Besinnung kehrte,
Und das Entsetzliche der That er maß,
Ging er daran, die Schuld von sich zu wälzen:
Die Christen Roms ersah er sich dazu.
(Den Frauen entfährt ein Schrei.)
Zu Tausenden ergreifen ließ er sie
Und schleppen vor das Tribunal des Prätors.

Im Cirkus, auf dem vaticanschen Felde
Erlitten sie zur Augenweide Roms
Das Kreuz, den Scheiterhaufen und den Tierkampf,
So Greis, wie Kind und Mann und Weib vereint.

(Die Frauen verhüllen sich.)

Ihr weint um dieses Volk ruchlosen Sinnes?
Mir tropft um näheren Verlust das Auge,
Muß ich auch gleich bewundern ihren Mut,
Womit sie standhaft all' und ausnahmslos
Die Marter litten nach der Zeugen Lob.
Doch Nero, dieser fährt im Viergespann,
Das selbst er lenkt, hinunter die Arena,
Vom Fackellicht erhellt, das ringsumher
Der Christen Leiber läßt gepfählt erblicken.
So zieht er auf und ab, wie im Triumph,

(Akte sinkt um, die Frauen eilen ihr zu Hilfe. Die folgenden Worte werden von den Frauen nicht vernommen.)

Augustus' Namenssohn, der Herr der Welt,
Und zwingt die Senatoren, ihm zu folgen,
Rings mit der Hefe mischend Roms Geschlechter. —
Der Schreck hat sie gelähmt?

Akte (die sich wieder aufgerichtet). Es ist vorüber. —
Nehmt uns're Klause ein für diese Nacht,
Die wir hier außen im Gebet verbringen!

(Zu den Frauen.)

Sobald der Tag zu grauen dort beginnt,
Erheben wir uns eilig gegen Rom:
Die Zeit erfüllt sich, das Gericht ist nahe.

(Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Aktes.

Fünfter Akt.

Erste Scene.

(Sommergemach im neuen kaiserlichen Palast mit umlaufender Säulenhalle und Aussicht auf Gärten. Zwei Thronstühle sind aufgestellt. Es ist heller Tag. Phaon und Epaphroditus im Gespräche.)

Phaon. Seitdem im Marmorsarg Poppäa ruht,
— Den Flammen hätt' er nie sie übergeben —,
Treibt unstet ihn der Geist von Ort zu Ort,
Als änderte mit der Gestalt der Erde
Auch die Beschaffenheit der Seele sich.
Dies war der Grund, weshalb er übersetzte
Mit endlosem Gefolg' nach Griechenland,
Als Kämpfer in den Spielen aufzutreten,
Darin zu siegen Römern Thorheit scheint.
Dies und sein Geist, der jeden Halt verlor
Und gänzlich Schiffbruch litt im Sturm der Schrecken,
Trägt Schuld auch an der Selbsterniedrigung,
Die uns um ihn die Röte treibt ins Antlitz.
Im andern Zustand gäb' er sich nicht preis
Dem Spott der Welt, er spielte nicht den Sänger
Sogar in Rom, das thronen sah Augustus.

Epaphroditus. Als ich heut' Nacht die Wache bei ihm hielt,
War ich geheimer Zeuge seines Leids.

Phaon. O melde, was Du sah'st! Du weißt es ja,
Daß tief' Bedauern mich für ihn erfüllt,
Da alle mit Verachtung von ihm reden.

Epaphroditus. Ich schlief gelagert dicht vor seiner Thür,
Als mich ein lang' und schweres Seufzen weckte.

Rasch sprang ich auf und hob den Vorhang weg,
Nach ihm zu seh'n. Er lag auf seinem Bette,
Vom Kerzenlicht umflackert, ganz wie leblos;
Doch lange währt' es nicht, da warf er stöhnend
Von einer Seite sich zur andern hin.
Nur manchmal hielt er atmend gleichsam inne,
Des Traumes grausen Inhalt fortzusetzen.
Dies dauerte so eine Weile fort
Und in die Kissen haucht' er manchen Seufzer.
Da, plötzlich, wie wenn unter den Mänaden
Silen erschiene, brach ein laut' Gelächter
So wild hervor aus ihm und markerschütternd,
Wie ich's bei Tollen selbst noch nie gehört,
Und gleich darauf war er auch wach geworden.

Phaon. Was nahmst Du jetzt gewahr?

Epaphroditus. Er saß empor
Und starrte eine Weile vor sich hin,
Als wenn er sich besänne, wo er sei,
Doch plötzlich hob er die geballte Faust
Und schlug sich geißelnd über Stirn und Augen
Mit solcher Wut und wiederholten Schlägen,
Daß ich ihn mühsam vor sich selbst beschützte.

Phaon. Es giebt auf Erden keinen Menschen mehr
So unglückselig, als es dieser Cäsar.
Was nützen ihm die Schätze seiner Welt,
Dies gold'ne Haus, das ihm auf seinen Wink,
Ein Wunder, aus den Trümmern Roms erstand,
Der Säulen bunte Pracht und Statuen,
Mit allen Bauten rings im Lustrevier?
Sie schließen golden höchstes Elend ein.
Befreite doch der Tod ihn von sich selbst!

Epaphroditus. Ich fürchte nur, zu jäh erfüllt es sich:
Am Grabmal des Augustus sprang das Thor
Drei Nächte nacheinander auf und stets
Erscholl, ihn rufend, eine Stimme her.
Doch horch, es nahen seine schwanken Tritte.

(Nero, gestützt auf Sporus und Paris, gefolgt von Senecio, tritt auf. Er trägt ein ungegürtetes Kleid von Musselin, ein Tuch um den Hals und einen halbentblätterten Lorbeerkranz auf dem Haupte; seine Begleiter tragen Lyra, Lyrastäbe und Masken. Phaon und Epaphroditus treten herzu.)

Nero (setzt sich und läßt sich die Stirne trocknen). Ein Flecken Bluts, nur wie die Hand so groß —
Im Umseh'n bordlos, rings ein Ocean, —
Ich sinke, sinke und ertrink' im Blut!
Sporus. Cäsar, wozu die graue Vorstellung?
Es war ein Traum und weiter nichts als dies.
Nero. Als ich gestorben war, elend gestorben,
Lag ich auf einer Sandbank weit im Meer,
Die Stirn' am Felsen, nackt den ganzen Leib,
Darauf Ameisen fliegender Gestalt
In hast'ger Eile durcheinander liefen,
Zerstechend mir das Rückgrat jammervoll.
So lag ich lange Zeit, als eine Hand
Mir plötzlich in den Nacken wuchtig fuhr.
Ich preß' die Augen vor und sehe sie
In flatterndem Gewand — Octavia,
So lang' wie eine Esche auf dem Ätna,
Sie hebt mich schwebend auf und schleppt mich sturmschnell
In eine finst're Kluft, da saß die Mutter,
Britannicus, mein Bruder, neben ihr:
„Gegrüßt, Domitius, im Totenreich!"
Kaum hör' ich solches, steht Poppäa da:
Ich breit' die Arme aus, da ist sie weg,
Dafür trabt mein Asturier heran,
Doch wie ich jetzt den Zügel fast schon halte,
Verwandelt er in einen Affen sich
Bis auf den Kopf, der wiehernd mich begrüßte.
Darüber wacht' ich auf und kam zu mir.
Epaphroditus. Ich war zugegen, als Du Dich erhobst.
Phaon. Die Nacht ist unhold, blick' zur Sonne hin!
O laß' es Tag sein auch in Deiner Brust!
Paris (ihm die Lyra entgegenhaltend). Gieb uns Dein süßes Saitenspiel zu hören
Und singe, Göttlicher, ein Lied uns vor!
Senecio. Wir sehnen uns nach Deiner Stimme Zauber!
Nero (die Leier erfassend und stimmend). Was wollt ihr aber hören? Wohl ein Lied
Vom starken Herkules, der rasend starb?
Zieht ihr den tollen Muttermörder vor,
Alkmäon, oder lieber noch Orest?

Wollt ihr, daß ich die Feuersbrunst euch singe,
Den Brand von Troja, den wir miterlebt?
Soll ich den blinden Ödipus euch spielen?

(Er intoniert.)

„Es fordern Vater, Gattin, Mutter mich."

Sporus, Senecio und Paris (klatschend). O fahre fort, entzücke unser Ohr!

Nero (sich erhebend). Wie ihr es wünscht, doch bitt' ich euch inständig,
Seid meinem Vortrag wohlgewog'ne Richter!

Paris. Die Maske! Sporus spielt Antigone.

(Sporus setzt sich eine weibliche Maske auf.)

Nero. Poppäa! — Jetzt erkenn' ich erst Dich wieder,
Die Stirn', die Augen und der Mund, Du bist's —
O ja, Du bist es, schöne Ungetreue,
Um die ich, ach! so viel, so viel gethan.

(Er zieht Sporus neben sich auf den Stuhl.)

Phaon (zu Epaphroditus). Du siehst es, Wahnsinn spielt mit seinem Geist,
Der stets nur jedes Ding auf sich bezog.

(Tigellinus, Anicetus und Hauptleute der Prätorianer erscheinen in der Halle.)

Paris. Was wollen diese Togaträger hier?

Senecio. Bleibt uns vom Hals mit euren Staatsgeschäften!

Tigellinus. Der Tag beginnt nicht glücklich für uns, Cäsar!
Von Gallien verlautet ernste Nachricht,
Bestätigend des Vinder großen Abfall.
Verginius Rufus auch mit seiner Macht
Hat sich am Rhein denselben Tag erhoben,
Schon hat darüber Briefe der Senat;
Er ist versammelt in der Kurie
Und bittet Dich, selbst zu erscheinen dort.

Nero. Ich habe, wie Du siehst, nicht Zeit dazu,
Auch bin ich nicht so ganz bei Stimme heut'.

Anicetus. Das Volk, erregt von seinen Führern, tobt:
Pest rafft und Hungersnot es endlos hin.
Als wir versucht, es eben zu besprechen,
Empfing uns laute Schmähung; bis hierher
Verfolgten sie mit Steinen uns und Rufen;
Erscheinst Du selbst nicht, fürchten wir das Schlimmste.

Tigellinus. Ein Schiff war mit Getreide angesagt;
Das Volk stand an dem Tiber Kopf an Kopf,
Doch, wie man auslud, fand sich nichts darin,
Als Nilstaub für die Fechter der Arena.

Nero (einfallend). Ist er doch endlich angekommen, endlich!
Nun mag die Hauptstadt uns're Künste seh'n!

Tigellinus. Was schickst Du als Entscheid den Harrenden?

Nero. Die Lärmer sollen auseinander stäuben,
Sonst lass' ich meine Löwen auf sie los
Und dolche den Senat durch Sklaven nieder!
Dies mein Entscheid.
Ich fürchte keinen Vinder, keinen Rufus;
Hat mir in Delphi doch der Gott geweissagt,
Vor keinem Jahre hätt' ich mich zu fürchten,
Als vor dem dreiundsiebzigsten allein.
Noch eine gute Weile ist dahin,
Und wenn das Treiben mir zu lange währt,
(Er zieht eine goldene Kapsel mit Gift hervor.)
So hilft mir diese kleine Kapsel da.

(Ein Centurio tritt auf mit einem Stab in der Hand und übergiebt Tigellinus einen Brief. Wachen zeigen sich neugierig an den Enden der Halle.)

Tigellinus. Von Deinem Feldherrn Galba kommt die Botschaft.

Nero (rasch einfallend). Lies! Hat er mir die Renner aufgetrieben?

Tigellinus (liest). „An Cäsar Nero, der Domitius hieß.
Zuvor vernimm, daß durch ein Mißverständnis,
Nicht durch der Feldherrn Schuld, die einig selbst,
Nur Wagenlenkern glichen, welche nimmer
Die Zügel halten können dem Gespann,
Zwei Heere Roms auf Galliens Gefilden
Sich mörderisch bekriegt; Vinder erlag
Des Rufus Legionen, und im Schmerz
Ob dem Verhängnis stürzt' er in sein Schwert."

Nero. So muß es allen geh'n, die wider Nero!

Tigellinus (liest weiter). „Nun höre weiter, was mich selbst betrifft!
Nachdem es an das End' der Welt gedrungen,
Daß Du ein Frevler ohnegleichen bist,

Ein Mutter-, Bruder-, Gatten-, Freundes-Mörder,
Dazu, daß Du entweiht den röm'schen Namen,
Den Fechter spielend und den Zitherschläger,
So künd' ich Dir Gehorsam auf und Pflicht,
Und sag' Dir Krieg an, Krieg auf Tod und Leben,
Den in Person zu führen ich mit Rufus
Die Alpen niederstieg im Marsch auf Rom,
Trotz meiner dreiundsiebzig Jahre.

(Nero wankt.)

Nicht länger schändest Du Augustus' Thron."

(Nero stürzt besinnungslos vom Throne.)

Tigellinus (zu den übrigen). Der neue Cäsar ist im vollen Anzug!
Wer denkt, wie wir, trifft zeitig seine Wahl.

(Er entfernt sich, gefolgt von Anicetus und den Hauptleuten. Pause. Die Vertrauten Neros blicken sich gegenseitig an: Paris, Senecio, Sporus, Epaphroditus, Phaon entfernen sich einer nach dem andern. Die Wachen winken einander und ziehen ab. Nero ist allein. Pause. Es donnert mehrmals fern, und eine große Finsternis entsteht.)

Tigellinus (kommt zurück). Zu ihm zurück, denn noch kann er mir nützen!
Ich überlief're ihn an Cäsar Galba;
In neu' Gewässer steu'r ich meinen Kahn
Und werfe frisch darin die Angel aus.
Die Götter selber geben ihren Wink!

(Er nähert sich Nero.)

Gieb her das letzte, was Dir übrig ist!

(Er nimmt Nero die Kapsel.)

Jetzt lass' ich Dich allein, hilf Du Dir selbst!

(Er entfernt sich wieder. Nero kommt zu sich.)

Nero. Nun wird mir's klar, der Sterne Gunst ist Flimmer,
Doch mein Orakel hat noch nie getrügt.
„Vom Sonnenaufgang," sprach's, „wird Nero kommen,
Als König strahlend aus des Indus Grenzen
In Dionysus' neugebor'ner Kraft."
Auf, Tigellin, zu Pferd nach Ostia!
Auf, zu der Flotte!

(Er will sich erheben.)

Hilf doch, Tigellin!
Wo steckst Du, Schuft? Verkrochen hat er sich.
Herab den Kopf dem falschen Erzverräter!
Noch bin ich Cäsar. Ho, Senecio!
Ho, Sporus, Paris, Phaon! Laßt ihr warten?
Wie, alle sind entwichen, alle fort?
Besorgt um sich — so liebten sie den Cäsar!
Es waren Schlemmer an des Gastmahls Tisch,
Die nach der letzten Schüssel sich verloren.
So wend' ich an die Prätorianer mich,
Anrufend sie bei ihrem Eidgelöbnis.

(Er tritt in die Halle.)

Holla, Centurio, wer hat die Wache?

(Er dringt gegen den Ausgang der Halle vor.)

Wo sind die Posten? O, es ist nicht möglich!
All' sind sie abgezogen, alle, alle!

(Er kehrt zurück und setzt sich auf die Thronstufen.)

Ich habe keinen Freund und hatt' so viele —

(Es donnert von neuem.)

Wohlan, schnell tötend Gift, erprob' Dich nun

(Indem er das Gift sucht.)

Auch Götter können sterben, wie sich zeigt.
Ha! fort? sogar der Tod läßt mich im Stich.
O wehe, dreimal wehe über mich!

(Er schlägt sich auf das Haupt, der Kranz zerstäubt.)

Kein Fürst hat noch erfahren, was mich traf.

(Er zerreißt das Kleid. Pause. Phaon kehrt zurück. Die Bühne hat sich wieder erhellt.)

Phaon. Die Furcht ist weg. Ich harre mit ihm aus.
Epaphroditus (kehrt zurück). Wenn Du, so will auch ich ihm Treue halten.

(Sporus kehrt zurück, einen unansehnlichen Mantel und ein Schwert in Händen.)

Sporus. Ich kehr' zurück, belehrt von euerm Beispiel.

(Nero erblickt sie und weint. Pause.)

Phaon Die Zahl der Deinen ist entmutigt, Cäsar,
Es thut zu handeln not, und unverweilt!

Epaphroditus. Versuche sie mit Worten anzufeuern!
Sporus. Unkenntlich macht der Mantel; hier ein Schwert.

(Er hängt Nero den Mantel um und umgürtet ihn mit dem Schwert.)

Nero. Auf denn, zu der Vertrauten Thüren hin!
Sie fassen neuen Mut, wenn sie mich blicken.
Umschart, getragen auf dem Schild ins Lager,
Das meinen unverlor'nen Purpur sieht,
Stell' ich mich dort an der Getreuen Spitze
Und nieder sprüh'n auf Galba Neros Blitze!

(Verwandlung.)

Zweite Scene.

(Vor den Thoren Roms, in der Nähe des prätorianischen Lagers, aus dem man die Rufe „Hoch Galba! Nieder mit Nero!" hört. Landhäuser stehen zu beiden Seiten des Weges, von dem ein Seitenpfad gegen den Tiber führt. An der Stelle eines Hauses sieht man ein eingestürztes Gewölbe vor einem Garten. Der Leichnam eines Sklaven liegt halb nackt am Boden. Die Luft ist anfänglich verdunkelt, und häufige Blitze zucken. Es donnert bisweilen unterirdisch. Landleute und Bürger treten von entgegengesetzter Seite auf.)

Ein Landmann (zu den Bürgern). Wie steht's in Rom? Ist's wahr, daß Nero floh?
Ein Bürger. So heißt es wohl, doch and're sagen: Nein.
Ein Landmann. Am Tiber sah man ihn zum Sprung bereit.
Ein Bürger. Schad' d'rum, das Kopfgeld hätt' ich gern verdient.
Ein Landmann. Wir wollen bei den Prätorianern fragen.
Hört, wie sie Galba leben lassen dort!

(Die Landleute ab.)

Ein Bürger. Ich wette, Nachbarn, gleich, er ging ins Wasser.
Zum Tiber hin! Doch seht nur, wie es blitzt,
Ein Feuer um das and're kreuzt die Luft.

(Es donnert in der Erde stark. Die Bürger geraten ins Schwanken.)

Ein Bürger. Ein Erdstoß war's. Noch einer! Aufgemerkt!
Da liegt ein Toter, den die Pest gerafft.

(Die Bürger eilen ab gegen den Tiber. Nero, gestützt auf Phaon und Epaphroditus, gefolgt von Sporus, tritt auf.)

Nero. Es wird so nächtig, sagt, wo sind wir nun?

Phaon. Hart bei dem Sommerschloß des Anicet,
Das Du ihm aufgebaut. Erkennst Du's nimmer?

Nero (im Vorschreiten). Da ist der Eingang — endlich ein Asyl!

(Nero pocht.)

Auf, Anicetus, Nero selber ruft!
Jetzt ist die Stunde da, die Dich erprobt.
Still, hört ihr nichts? — So poch' ich noch einmal.
Ich bin es, Anicetus, Cäsar Nero!
Du batest mich doch jüngst zu Gast. Hier bin ich. —
Er rührt sich nicht und höhnt mich auf der Schwelle,
Die ich mit Marmor ihm und Gold geziert.

(Er seufzt.)

Wo wohnt Senecio?

Phaon. Im nächsten Haus.

Nero (tritt dahin und pocht). Senecio, wach' auf! Ich bin es, ich!
Dein gnäd'ger Fürst, Dein Gönner allezeit.
Lass' mich nicht wartend steh'n vor Deiner Thür!

(Er pocht stärker.)

Es ist umsonst. Ein Hund, den ich liebkost'
Ein einzig' Mal, kennt noch nach Jahren mich,
Er nicht. O Freundschaft! Das ist Menschendank.

Phaon. Mein Fürst! versuchen wir's bei Paris noch!

Nero. Ja, kommt! Bei ihm find' ich gewiß Erhörung,
Ein Künstler läßt den andern nicht im Stich.

(Er tritt zu Paris' Hause.)

Auf! Paris, auf! Du kennst die Stimme wohl, —
Doch was steht an der Säule dort geschrieben?

Phaon. Beacht' es nicht, es ist den Blick nicht wert.

Nero. Ei, wie? es sind ja Verse, laß sie hören,
Wenn sie auch schlecht.

Phaon. Verachte sie.

Nero. Lies nur!

Phaon (liest). „Orest, Alkmäon, Nero Muttermörder sind!"

Sporus. Und gegenüber steht ein and'rer Spruch:
„Erst lockt' er sie, dann schlug die Mutter Nero tot."

(Nero wendet sich ab und verhüllt sich. In diesem Augenblick kommen die Landleute zurück. Gleich darauf folgt von derselben Seite her ein Prätorianer.)

Ein Landmann. Wir hätten uns den Weg ersparen können.
Was thun die da? Gewiß, sie suchen Nero.

(Den Prätorianer erblickend.)

Wie steht's in Rom?

Der Prätorianer. Galba ist eingerückt.

Ein Landmann. Wo hast Du Deine Waffen?

Der Prätorianer. Weggeschleudert,
Ich bleibe Nero treu.

Ein Landmann. Dem Muttermörder?
Octavias Mörder! Fluch ihm!

Die Landleute. Fluch dem Wüt'rich!

(Ab.)

(Nero weicht einige Schritte entsetzt zurück und gerät von ungefähr an den Leichnam. Er schaudert, wobei der Mantel seiner Hand entgleitet, und betrachtet den Toten starr.

Der Prätorianer. Gegrüßt mein Imperator, Cäsar Nero!

(Man hört von Rom her erneuerte Hochrufe auf Galba.)

Phaon. Der Mann erkannte Dich, fort, fliehe, Cäsar!

(Nero starrt noch immer unbeweglich den Leichnam an.)

Nero. Wer bist Du, der vom Tode hingestreckt
Im Sand daliegt, den Gräberhügeln fern,
Ein Mahl den Geiern, die mit dunklem Fittich
Herabgestiegen aus der Sturmesnacht,
Dein bleiches Haupt umkreisen? Wer bist Du?

Phaon. Was stehst Du starrend da? auf, fliehe, Cäsar!

Nero. Entstellt hat ihn der Tod, wer kennt ihn noch?
Sein Bruder liefe schaudernd ihm vorbei
Und seine Mutter schrie': ich kenn' ihn nicht.
Sein kurzes Haar, den Sklaven wohl verrät's,
Auch sonst sein Ausseh'n deutet nur auf Elend
Und lang' erlitt'ne Not. Doch wohl ist ihm,
Der Tod hat ihn erlöst von Kett' und Geißel.
Zufried'ner Mann!

(Er breitet seinen Mantel über den Toten.)

Den Mantel nimm hinzu!

(Auf den Leichnam zeigend und die Begleiter anblickend.)

Wie gerne ging' ich ein den Tausch mit ihm!
Sei Cäsar, laß mich Du sein, toter Mann!

(Umherblickend.)

Gäb' einer mir, was dieser hat voraus!

(Er gewahrt den Prätorianer.)

Komm näher, Freund, mit Deinem nerv'gen Arm!
Erkennst Du mich?

Der Prätorianer. Du bist mein Cäsar, Nero.

Nero. Willst Du mir dienen?

Der Prätorianer. Keinem außer Dir.
Ich schwur's bei Deinem Bilde, und ich halt's.

Nero (entblößt sein Schwert). So nimm dies Schwert und ziele nach der Brust!
Der Ring hier sei Dein Lohn, doch triff mich gut!

Der Prätorianer. Mein Eid verbietet's mir.

(Er entfernt sich.)

Nero. Das heiß' ich Treue!

(Pause.)

Wohnt Spiculus nicht hier, der Gladiator?

Phaon. Wohl Cäsar!

Epaphroditus. Reich gemacht von Dir, wie alle.

Nero. Der Blutarbeit gewohnt von der Arena,
Gewährt er mir, was jener mir verweigert.

Epaphroditus. Ich will ihn sprechen.

(Zu Sporus.)

Gehen wir zu ihm!

(Epaphroditus und Sporus treten in das Haus. Nero setzt sich gegenüber auf einen Stein, Phaon steht ihm teilnehmend zur Seite. Das Gewitter hat aufgehört.

Nero. O Phaon, dieses Ende, dachtest Du's?
Von eines Aufgebot'nen Hand zu sterben,
Der mich noch Cäsar nennt, indem er stößt!

Phaon. Die Klarheit, die Dir mit dem Mute kehrt,
Bewundr' ich, Cäsar,

Nero. Noch Bewunderer!

Phaon. Ich hörte niemals auf, für Dich zu hoffen.

Nero (seufzend). O nein, ich weiß es besser, wer ich bin.

(Epaphroditus und Sporus kommen wieder aus dem Hause.)

Nero. Wo bleibt der Dritte?

Epaphroditus. Ich bewog ihn nicht.

Nero. So hab' allein ich keinen Freund noch Feind?

(Ein Sklave tritt auf mit Neros Purpurmantel, er spricht mit Phaon.)

Wir thaten besser, Rom nicht zu verlassen,
Der Sieger kann nicht härter sein, als sie.

Phaon. In Rom ist Galba eben eingerückt,
Vom Volk an Deiner Statt begrüßt als Cäsar.

(Nero zieht das Schwert und bietet es einem nach dem andern an.)

Nero. Ist keiner unter euch, der es vermöchte?

(Pause.)

Epaphroditus. Da ihr's nicht fähig, so will ich es thun.
Die Thür steht offen ins Gewölbe hier,
Da mag's gescheh'n.

Nero. Auf denn, lebt wohl!
Ich denke dran, daß ich der Cäsar bin.

(Er reicht den beiden andern die Hand. Phaon übergiebt Epaphroditus den Mantel Neros.)

Schützt euch und flieht, doch dienet Galba nicht!

(Er tritt mit Epaphroditus in das verfallene Gewölbe. Pause, während der ein kriegerischer Marsch stets näher vernommen wird.)

Phaon. Mag er vollendet haben, Galba naht!

(Galba, in kriegerischem Schmuck, gefolgt von Otho, Senatoren, Kriegern und Volk, tritt auf.)

Galba (im Heranschreiten zu Otho). Senecio, Anicetus, wie auch Paris,
Auf feiger Flucht ergriffen, starben sie.

(Epaphroditus erscheint mit dem blutigen Schwert auf der Schwelle des Gewölbes und schwingt dasselbe dreimal.)

Epaphroditus. Nero ist tot, er fiel von eig'ner Hand.

(Bewegung.)

Galba. Daß keine List uns täusche, bringt den Leichnam!

(Krieger treten in das Gewölbe und tragen den Leichnam Neros, mit dem Purpurmantel bedeckt, hervor. Phaon und Sporus bezeugen ihre Teilnahme. Tigellinus wird gefesselt daher geführt.)

Galba (den Leichnam enthüllend). Er ist's. Auch Du erkennst ihn, Otho?

Otho. Ja!

Galba. Die lange Schreckensherrschaft hat ein Ende,
Rom ist befreit vom schmählichen Tyrannen.

Das Volk und das Gefolge Galbas. Es lebe der Befreier, Cäsar Galba!

Galba. Die Götter sprachen, und uns bleibt nichts übrig,

(Auf Tigellinus zeigend.)

Als das Gericht an diesem blut'gen Mann,
Der, schuldiger als Nero selbst sogar,
Sein böser Geist war, seiner Laster Amme.
Der Spruch sei ihm gefällt! Führt ihn zum Tod!

(Tigellinus wird abgeführt.)

Und nun nach Rom, der Vaterstadt, zurück,
Der Wunden Thor zu schließen, das ihr klafft!

(Galba zieht mit seinem ganzen Gefolge und dem Volke ab.)

Phaon (zu Sporus und Epaphroditus). Besorgen wir ihm eilig die Bestattung,
Damit der Haß im Volk sie nicht vereitelt!

(Die Drei ab. In demselben Augenblicke treten Akte, Ekloge und Alexandria auf mit Salbgefäßen und Grabtüchern.)

Ekloge. Hier liegt er!

Alexandria (zu Akte). Deine Ahnung sagte wahr.
Da liegt im Staub er, dem die Welt gehörte!
Er steht vor seinem Richter, wie wir wissen,
Der ihn verdammen und erretten kann.
In seinen Händen liegt's; Er sei ihm gnädig!

Akte (zu Neros Leichnam sich niederbeugend). Zu beten, nicht zu klagen kamen wir.

(Die Frauen breiten das Grabtuch aus. Pause. Akte, Neros Haupt stützend:)

O Nero! — —
Erbarme Gott sich Dein: Die Liebe herrscht!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des fünften Aktes.

Ende.



Marino Falieri,

oder

Die Verschwörung des Dogen von Venedig.

Trauerspiel in fünf Akten.

Personen.

Marino Falieri, Doge von Venedig.
Anunziata, dessen zweite Gemahlin.
Pinola, } seine Töchter aus erster Ehe.
Luigia, }
Bertuccio, Neffe des Dogen.
Badoer, Vice-Doge.
Lioni, }
Gradenigo, } die Staatsinquisitoren.
Cornaro, }
Giovanni, Lionis Sohn.
Steno, } Nobili.
Dandolo, }
Isarel, Arsenalmeister.
Calendaro, Bildhauer.
Antonio, dessen Sohn.
Der Kastellan des Dogenpalastes.
Battista, ein Luftspringer.
Bertram, Diener im Hause des Dogen.
Der Signor di Notte.

Die Räte des Dogen. Edelleute, Verschworene, Hellebardiere, Scharwächter, Seesoldaten, ein Notar, Diener.

Zeit der Handlung: 1353.
Ort: Venedig.

Erster Akt.

(Die Scene ist das Innere des Dogenpalastes und zwar eine Halle, die rückwärts in festlich erhellte Gemächer ausläuft; zur einen Seite Kolonnaden, zur anderen führt eine verschlossene Thür, darüber das venetianische Wappen hängt, in einen Beratungssaal, — eine kennbare Fallthüre dagegen in die Tiefe. An der Wand läuft eine Steinbank hin. Steno befindet sich auf der Bühne.)

Steno. Der Doge hat ein feurig Herz, wohl wahr,
Doch nimmt das nichts von seinen Runzeln weg,
Und diese machen auch den Herzog alt.
Er, nun verwittert und besät mit Narben,
Mag auch der graue Bart ihm stattlich wallen,
Hat, zu erhärten jenes Spruches Kraft:
Es schütze Alter nicht vor Thorheit, spät
Ein junges Weib gefreit und heimgeführt,
Von der er Vater könnt', ja Ahne sein,
Und das nach lang' ertrag'nem Stand des Witwers.
Das Übel blieb nicht aus: die kühl nur blicken
Aufs led'ge Töchterpaar, sind heiße Werber
Um diese Frau. Giovann' Lioni hat,
Wie ich, ein Aug' auf sie; er gern geseh'n,
Ich auf dem Weg dazu, auf sich'rem Weg
Ihr mehr zu werden und ihn auszustechen,
Müßt' auch es mit des Degens Spitze sein.
Nach manchem heimlich ihr gestand'nen Blick
Und Seufzer, ob auch nicht von ihr erwidert,
(Man kennt der Sproden Sittsamthun) — ich sage,
Nach vielem Schleichen um der Tugend Wall,
Rüst' ich zum Sturm. Die Lust des Karnevals,
Der Masken Freiheit, Spiel und Tanzmusik,
Die meinem Schwärmerblick die Sprache leiht:

Dies alles hat ihr so den Sinn berückt,
Daß, zugeraunt ins Ohr, ein Wort genügt,
Die Eva zu entfesseln in dem Weibe.
Auch dafür traf ich Anstalt wohlbedacht:
War klug mein Bote, nutz' ich's diese Nacht.
(Battista kommt von rechts gelaufen.)
Da ist er schon, wie er vom Seil gehüpft,
Bebändert und geputzt, ein Narr für alle. —
Bringst Du vergnügte Nachricht?

Battista. Herr, ein Glücksfall,
Als hätt' St. Markus mit die Hand im Spiele —
(Für sich.)
Ich lüg' ihn an, er will's nicht anders haben —
(Laut.)
Ihr wißt, ich hatte heut', wie es so Brauch
Am Faschingsdonnerstag, vom Strand der Riva
Hinauf zu laufen das gespannte Seil
Zum Markusturm und mich von dort zu schwingen,
Wie eine Taube zur Piazza nieder,
Wo bei dem Dogen thront die Dogaressa.
O hättet Ihr geseh'n, wie ich das machte,
Wie ich gelenk Euch Fuß vor Fuß gesetzt,
In Händen meinen großen Blumenstrauß,
Ihr hättet Eure Freude d'ran gehabt!

Steno. Frag' ich nach dem?

Battista. Es kommt — die Fürstin winkt.
Hier sitzt sie, da, ich neige mich und lisple
Ihr Euren Gruß —

Steno. Doch nicht, daß er es hörte? —

Battista. Was denkt Ihr? Leis, als wär' es in der Beichte.
Ich sagte: „Steno schickt Euch seinen Gruß."

Steno. Und sie?

Battista. O sie! Sie nahm es lächelnd auf
Und sprach in gleichem Ton zurück, nur trauter:
„Sagt diesem Herrn, dem edlen Steno sagt,
Daß, wo ich bin, ich seiner stets gedenke
Bei Tag und Nacht, zu allen Jahreszeiten."
Und mehr gesprochen hätte sie gewiß,
Wenn nicht der Eh'herr ihr zur Seit' gesessen.
Doch was Ihr wolltet, hatte sie gesagt.

Steno. Lügst Du mir nicht?

Battista (nach der Fallthüre zeigend). Da will ich niederfahren,
Verfallen dem Gericht der Heimlichen,
Hier, wo die Fallthür in die Kerker geht
Und tief die grausen Marterkammern sind! —

(Steno, der sich abgewandt nach der Seite der Kolonnade gewendet, gibt ihm einen Beutel mit Geld.)

Zu Eurem Dienst empfehl' ich mich auch ferner.

(Man hört Musik in der Ferne.)

Es ist der Aufmarsch, Herr, der Fleischergilde.
Habt Ihr nicht Lust, der Hatze beizuwohnen?

Steno. Ich folge, such' mir Platz, ihr möglichst nah'!

(Der Luftspringer läuft ab.)

Der Wind bläst gut, was sollt' ich mich bedenken,
Wo sie selbst winkt, wie eine Kourtisane
Herab vom Fenster? Nicht scherwenzeln lang'
Vor Zof' und Töchtern, gleich ans rechte Thürlein!
Es wird Dir aufgemacht, Du weißt es nun!
Marin' Falieri, ehrenreicher Fürst,
Ich seh' ein Horn Dir aus der Mütze wachsen,
Die doppelt dann die goldgehörnte heißt:
Wo jung und alt sich paaren, taugt es nie,
Wenn Schnee auf Rosen fällt, erfrieren sie.

(Man hört Geräusch unter der Fallthüre.)

Doch horch! sie kommen aus den Kerkern, fort!

(Er eilt ab; die Bühne bleibt einen Augenblick leer, dann öffnet sich von innen die Fallthüre, daraus der Kastellan, eine Laterne und den Schlüsselbund in der Hand hervorkommt und nach ihm Lioni, Gradenigo und Cornaro, die drei Inquisitoren, emporsteigen; ersterer in rotem, letztere in schwarzem Talare. Die Musik spielt draußen fort.)

Lioni. Die Runde durch die Kammern ist gemacht. —
Merk', Kastellan, ob dunkel sei ein Name,
Ob er im gold'nen Buch Venedigs prangt,
Ja, wenn ihn selbst des Dogen Titel schmückte,
Hier unten ist er ausgelöscht für immer;
Begraben liegt die Ehre mit im Kerker.
Pisani, Admiral der Republik
Vor kurzem noch und Führer ihrer Flotten,
Auf Trotz und Ungehorsam angeklagt
Und eingeschlossen auf Befehl von uns,

Genoß begünstigt Speise, künftig nimmer!
Mit Deinem Kopfe haftest Du dafür!
Kastellan. Verzeihung, gnädige Inquisitoren!
Ich glaubte, weil es doch Pisani sei —
Lioni. Auch seinen Namen nenne nimmermehr!
In strenger Haft beschließt er seine Tage.
(Der Kastellan legt den Finger auf den Mund.)
Der gleich daneben in der Zelle sitzt,
Marin' del Barberigo, einst Senator,
Wird im Kanale diese Nacht ertränkt.
Er hat es auf dem Marterstuhl bekannt,
Daß er mit Genua Verkehr gepflogen;
Ich selbst erwart' ihn zu dem letzten Gange.
Bei Deinem Eid verschweige, was Du siehst!
(Der Kastellan beteuert, wie vorhin.)
Der Doge wird die Botschaft Genuas
Empfangen nach dem Umzug — Öffne dort!
(Der Kastellan öffnet mit dem Schlüssel und entfernt sich durch die Thüre des Beratungszimmers.)
Erwarten wir ihn an der Schwelle, mahnend,
Sonst schickt er die Gesandten nochmals heim,
Zum Krieg geneigt, wenn wir's zum Frieden sind!
(Sie setzen sich auf die Steinbank nieder.)
So müssen wir zuvor stets neu ihm kommen,
Daß er die Schranken nicht durchbricht im Trotze,
Die eng gezogen sind um seine Macht,
Und die er doch nicht sehen will und achten.
Gradenigo. Das halbe Jahr, seit er den Thron bestieg,
Hat mehr der Kämpfe im Senat gebracht,
Als sonst im Wandel ein Jahrhundert sah,
Hier, wo geheiligt die Gewohnheit herrscht.
Cornaro. Als wir des vor'gen Dogen Dandolo
Regierung prüften nach der Leichenfeier,
Zu Totenrichtern vom Gesetz bestellt,
Da fanden wir, daß er zu friedlich war
Und schwer entschlossen; diesen, fürcht' ich, wird
Gerad' der umgekehrte Tadel treffen.
(In der Ferne Tusch und Hochrufe auf Falieri.)
Lioni. Wohl ihm, schließt so sein Lauf! Was ich befürchte
Ist, daß er kühnlich uns heraus wird fordern.

Der Himmel selbst hat uns gewarnt vor ihm.
Als er am Einzugstag Venedig nahte,
Verbarg ein Nebel plötzlich ihm die Stadt;
Das Staatsschiff konnte den Kanal nicht finden,
Und legte dafür bei der Treppe an,
Davor der Richtplatz liegt der Missethäter.
Da, zwischen beiden Säulen ging er durch,
Die sonst gemieden sind von allen Menschen.

(Erneuerte Hochrufe auf Falieri.)

Doch still, dort naht sein einz'ger Freund, Badoer.

(Die Inquisitoren erheben sich; Badoer tritt auf; der Jubel außen dauert fort.)

Badoer. O liebe Herren, welch erbaulich Schauspiel,
Welch Sonnenblick in solch bewölkter Zeit!
Marin' Falieri, unsrem Helden-Dogen,
Venedig jauchzt aus Einem Mund ihm zu.
Hört nur den Jubelsturm, vom Volk zum Gruße
Dem vielgeliebten Fürsten dargebracht,
Den in der Not einstimmig wir erwählt
Zum Lenker unsres hartbedrängten Staates.
Ist's nicht, erblickt man diesen kühnen Mann,
Als stünd' erweckt der erste Dandolo
Aus seinem Grab und schritte vor uns her
In Kraft und Herrlichkeit, trotz seines Alters,
Das sonst der Helden Kniee wanken macht!
O, sagt es selbst, war unsre Wahl nicht glücklich?

Lioni. Ob sie es war, muß erst die Folge lehren,
Die abstreift oder zeitigt üpp'gen Stolz.

Badoer. Ihr nehmt den Schatten für die Sache schon!

Lioni. Wir sind gewohnt, Gedanken auszuforschen.

Badoer. Wohl weiß ich, daß er oft euch schroff begegnet,
In abgewog'ner Rede ungeübt,
Wie neulich erst, da er im Rat geschürt
Das Kriegesfeuer gegen Genua
Und nicht geruht, bis ihm das Feldherrnschwert
Umgürtet ward, entgegen eurer Meinung,
Der doppelte Gewalt zu viel erschien.
Doch richtet nicht zu streng des Mannes Schroffheit,
Ihm von den langen Kriegen her gewohnt!

(Ein Marsch wird vernommen.)

Es glüht sein hoher Sinn, voll Drang, am Maste
Die Fahne von Sankt Markus aufzustecken,
Die wehen sah der Archipelagus
Mit Schreck: die, kaum erspäht, die Meere säubert
Und jeden Port, dahin die Flotten segeln.

(Der Festzug erscheint; voran die Markusfahne, sodann sechs Räte des Dogen in Purpur, hierauf Marino Falieri mit der Herzogsmütze und im Hermelin, ein langes Schwert in der Rechten, auf das er sich mit Kraft stützt; ihm zur Seite geht die Dogaressa. Paarweise kommen nun: Giovanni und Luigia, Bertuccio und Pinola, das Kammerfräulein der Dogaressa und Steno, samt anderen Paaren von Edeln und das übrige Gefolge, darunter auch einige Masken. Bewaffnete beschließen den Zug.)

Falieri (zur Dogaressa). Voran, mein Kind, wir sind bereits er-
harrt!

Annunziata. Ihr habt Euch, mein Gemahl, so schnell erhoben,
Wie auch mit Recht Giovanni hat bedauert.

Falieri. Es war genug, das Volk wird leicht berauscht.
Auch schwebte mir ganz andres vor dem Blicke
Als dieser ausgelass'ne Mummenschanz:
Des großen Doria bemannte Flotte
Sah ich im Geist und, mitten auf den Wogen,
Den Gegner vor mir, fuhr ich auf ihn los.

(Zu Badoer.)

Gott grüß' Dich, wackrer Freund! Ich grüß' euch alle. —
Lioni, Ihr erspart mir einen Boten;
Willkommnes künd' ich Euch und Eurem Sohne!
Giovanni, der vor Zara mitgekämpft,
Ein zweiter Roland, unter meinen Augen,
Ernannt' ich zu des Golfes Kapitän,
Trotz seiner Jugend, seinem Ernst vertrauend,
Und mit dem eignen Schwert begnad' ich ihn.

(Giovanni tritt, von Bertuccio geführt, vor den Dogen und empfängt knieend das Schwert, das ihm Bertuccio umgürtet.)

Nimm hin und führ' es, junger Held, hinfort
Zum Schutz und Schirme Deiner Vaterstadt!

(Bertuccio beglückwünscht Giovanni.)

So recht! dem Freunde Heil, dem Waffenbruder!
Das steht dem Tapfern wohl, Bertuccio:
Der Ehrgeiz, nicht der Neid geziemt dem Krieger.
(Bertuccio auf die Schulter klopfend.)

Weißt Du, weshalb ich Dich zurückgesetzt,
Obwohl ich Dich im gleichen Krieg erprobte,
Der brüderlich das Zelt euch teilen sah,
Wie die Gefahr? — Weil Du mein Neffe bist.

(Die Inquisitoren betrachtend.)

Ich will von jenen Dogen keiner sein,
Die nicht das Amt bedenken, sondern sich,
Besorgter für ihr Haus, als für den Staat.

Bertuccio. Mein Oheim, Dank! Glaubt, es beglückt mich selbst,
Den Würdigen zu sehn, mir vorgezogen.

(Der Doge wendet sich zu Badoer.)

Giovanni (Bertuccios Hand erfassend). Du warst mein Vorbild, dem ich nachgestrebt,
Und sollst es auch in Zukunft stets mir bleiben.

Luigia. Zu Schiff! — o wär' doch dieser Krieg vorüber!

Pinola. Ei, gönnst Du ihm nicht auch des Helden Lorbeer?

Luigia. Wohl, dürft' ich die Gefahr nur mit ihm teilen!

Pinola. Ich glaube, daß dies mir wohl mehr gelänge!

Annunziata. Daß sich der Himmel gnädig ihm erweise!

Steno (der sich mit der Zofe der Dogaressa unterhalten hat, halblaut beiseite).
Auch meinen Segen hat er auf die Reise.

(Die Frauen treten zurück. Steno nähert sich der Dogaressa in aufdringlicher Weise.)

Falieri (sich zu Lioni wendend). Habt Ihr für Euren Sohn nicht auch ein Wort?

Lioni (zu Giovanni). Ich wünsche Dir ein Herz voll Mäßigung
Und innerer Verachtung alles Glücks!
Wer schnell emporgestiegen — und zu schnell,
So dünkt mich's offen, stiegst Du — denke sich,
So viel er Staffeln aufwärts übersprang,
So viele stürzt er, wenn er abwärts fährt,
Und schnell im Fallen geht's die Höhe nieder.

Giovanni. Ich weiß das Herz mir frei von aller Ehrsucht.

Falieri. Nicht er, ich war's, der sein Verdienst bemaß.

(Zu den übrigen.)

Die Gäste haben schon zu lang gewartet.

Annunziata (auf Steno deutend, der sich in auffälliger Weise um sie, wie anfangs um Pinola, bewegt). Mein Herr Gemahl, entfernt den läst'gen Mann
Zur Seite mir, ich bitt' Euch sehr darum!

Falieri. Was giebt es da? Wie, trat er Dir zu nahe?
Du zitterst und bist bleich! So rede doch!

(Zu den Inquisitoren.)

Ei seht mir an! muß ich mir selber helfen?
Der Fürst sich selbst? Wo sind die Wachen? Wo?

(Zu Steno.)

Entfernt Euch augenblicks aus uns'rer Nähe!
Ihr weigert Euch? So lehr' ich Euch Gehorsam!
Trabanten, führt mir diesen Gast hinaus!

(Die Hellebardiere treten herzu und ergreifen Steno.)

Und daß er nie sich wieder blicken lasse
Hier in den fürstlichen Gemächern, noch
In uns'rem Haus bei Sankt Apostolo!

(Steno wird abgeführt.)

Dem Zügellosen schaff' ich einen Zaum
Und lehr ihm Furcht.

(Mit einem strengen Blick auf die Inquisitoren.)

Ob mir auch niemand beisteht,
Ich schaff' uns Frieden und der Würde Achtung!
Lioni. Wir hatten keinen Grund, uns einzumischen.
Falieri. Wie, keinen Grund? Weil ich der Fürst etwa?
Lioni. Ihr seht auch sonst nicht unsern Eifer gern.
Falieri. In diesem Fall war er am rechten Platz.
Nehmt es als Mahnung an die Pflicht nur auf,
Statt mit dem Krieg befaßt Euch mit den Sitten!
Weiß Gott, ein dankbar Feld der Thätigkeit
Auch hier, da Stoff zu Kriegern, nicht zu Memmen
Venedig braucht. In Genua, beim Feinde
Steht es mit Zucht und Ehre nicht so schlimm;
Dem Herzog wäre dort mit heiler Haut
Er nicht entkommen! Lernen wir vom Feinde!

(Zu den Gästen.)

Die Störung thut uns leid um euretwillen.

(Zu Annunziata.)

Er wagt heran sich nimmer! Fasse Mut!
Geleiten wir die Gäste nun hinein.

(Zu Badoer und den Räten.)

Indes versammelt euch zur Audienz.

(Er entfernt sich mit den Gästen im Zuge in das Innere des Palastes. Giovanni und Bertuccio bleiben zurück.)

Badoer. Die fremden Boten nahen schon der Treppe.

(Er entfernt sich mit den Inquisitoren und Räten nach rechts hinter der Markus-fahne.)

Bertuccio. Bemerktest Du, wie übel den Verweis
Dein Vater aufnahm, wie er biß die Lippen,
Der weitern Antwort nicht im Zorne fähig?
Verwünschter Zwischenfall! am Ende scheitert,
Was ich betrieb: auf Deine Kriegsbestallung
Am gleichen Tage das Verlobungsfest.

Giovanni. Luigia würde nicht zu trösten sein!

(Pinola kommt zurück.)

Bertuccio. Pinola, sieh, auch sie führt Sorge her!

Pinola. Wird diesen Steno keiner von Euch strafen,
Auch meinetwegen, da er Hohn mir sprach
In jedem Gruße? Wie, Bertuccio?
Um mich zu freien, war sein Vorwand nur,
Der Frevler hatte anderes im Auge.
Die Mutter faßt es nicht in ihrer Sanftmut.

Bertuccio. Was ihm gebührt, hat er bereits empfangen.
D'rum, würden wir an ihn heran noch gehn,
Gewänn' ihm das von dem verlornen Ansehn
Ein Teil zurück. Vergessen wir den Wicht
Und denken wir an beide, die sich hold!

Pinola. Glaubst Du, daß ihrer ich vergessen hätte?
Nur deshalb, weil sie selbst auch mit betroffen
Von diesem jäh entbrannten Zwist der Väter,
Wollt' ich den Lasterbold unschädlich machen,
Daß keiner sich, Gehör dem Schelmen leihend,
Getäuscht auf seine Seite wenden möge,
Und die schon so vorhandne Irrung mehren.

Bertuccio (ihre Hand erfassend). Ich weiß, daß Du uns treulich stets gesinnt,
Und bitte Dich, uns Deinen Rat zu schenken.

Pinola. Was können wir in solcher Lage thun,
Als durch das Mittel der vereinten Bitte
Den Groll in beiden dämpfen und ersticken?
Nun denn, sobald die Audienz zu Ende,

Erscheint ihr hier, von Bertram unterrichtet,
Und ehe noch sie wieder sich begegnen,
Sind wir auch beide mit der Mutter da,
Die gern bereit, ihr Bittwort einzulegen.

Bertuccio. Befolgen wir den Rat! Er führt zum Ziele.

Giovanni (zu Pinola). Wie Du das Glück uns gönnst, erkenn' ich froh.

(Tanzmusik im Innern des Palastes.)

Bertuccio. Vertraue Deinen Freunden hier!

Giovanni (reicht ihm die Hand). Ich thu's.

Bertuccio. Doch horch, der Tanz beginnt.

(Bertram erscheint im Hintergrund.)

Pinola. Man frägt nach uns!

(Sie entfernen sich nach den hinteren Gemächern, nachdem sie mit Bertram, der ihnen folgt, an der Thür ein paar Worte gewechselt. Steno tritt in einem langen, roten Mantel, eine Halbmaske vor dem Gesicht, spähend aus der Thür des Staatszimmers zur Linken.)

Steno. Der Schimpf war groß, doch größer ist die Rache!
Ich warf auf einen Zettel, nur so klein
Als meine Hand, so viel der Schmähung hin,
Als Galle triefen kann in ein Pasquill.
Der Grimm gab mir die Worte und den Reim:
„Der alte Doge hat ein junges Weib,
Er prunkt damit — zu andrer Zeitvertreib."
Dies schrieb ich, und ich heftete das Blatt
Just über seinen Stuhl als munt're Glosse
Und Reiz zum Spott — ihm tötliche Beschämung,
Um so vernichtender als wahr der Inhalt,
Was Sor Giovanni mir quittieren könnte.
So treff' es ihn so tief, als Wunden gehn,
Ich weide mich daran, sein Leid zu sehn.

(Während er sich nach rechts durch die Kolonnade entfernt, tritt Falieri aus den Gemächern hinten hervor; nach einigen Schritten hält er betroffen. Im Audienzzimmer nebenan hört man plötzlich das Murmeln vieler Stimmen.)

Falieri. Ist das nicht Steno, nun als Maske gar?
Nach Größe und Gestalt ist es kein andrer.
Mißachtet den Befehl er so? Halt dort —

(Steno entfernt sich rasch.)

Er flieht! Was trieb ihn her? Ich merk' es mir,
Doch nun hinein, daß es kein Aufsehn macht!

(Er öffnet die Thür in das Zimmer zur Seite. Plötzlich wird es stille darin. Pause. Falieri stürzt, von Badoer rasch gefolgt, in großer Aufregung daraus hervor. Bertram erscheint im Hintergrunde. Die Tanzmusik in der Ferne währt fort.)

Falieri. O grausam Brandmal, das mir nie erlöscht!
O Kränkung, mir fürs Alter aufgespart,
Da sonst der Mann des Lebens Ehren sammelt!
O Schmach, gehäuft, ein Dasein zu erdrücken!

(Die Inquisitoren und Räte treten hervor.)

Venetianisch Gift, ihr Herr'n! Ein Bravo hat
Sich im Senat bewegt, erlegt den Dogen!

Badoer. Beruh'ge Dich! Von eines Schelmen Hand
In Deiner Ehre meuchlings angefallen,
Bist Du verehrter nur. Auch die Gesandten —

(Bertram verschwindet wieder.)

Falieri. Auch sie bemerkten also, was mich traf!
Sie sahn, was einem Fürsten kann begegnen,
Doch freilich hier nur, wo die Fäulnis haust,
Daß sein geheiligt Haupt, das allen sichtbar,
Dem Blasrohr eines Buben dient als Ziel,
Daß solch ein Auswürfling den Thron besudelt
Im Angesicht der ganzen Signoria,
Daß solch ein Teufel wagen darf, zu schlagen
Der Hoheit Bild, zu speien auf die Ehre,
Daß einer tugendreichen Dame Ruf,
Der mitverehrten Fürstin hoher Name,
Bescholten kann von einem Wüstling werden
Und allgemeines Lob erträukt in Schmach!

Lioni. Des Anschlags wurden wir zu spät gewahr.

Falieri. Sonst habt ihr immer einen scharfen Blick,
Doch dieser Bubenstreich ist euch entgangen!

Gradenigo. Wir sind der Sache fremd, und das genügt.

Falieri. Wär's euch gescheh'n, ihr würdet anders reden!

Cornaro. Ihr nanntet selbst es einen Bubenstreich.

Falieri. In diesem Sinne nicht, den ihr ihm borgt,
Der ist ein Bube, der es also nimmt!

(Bewegung unter den Inquisitoren; Bertuccio und Giovanni erscheinen im Hintergrund und nahen eilend.)

Lioni. Nur Eure Würde schützt vor scharfer Antwort!
Badoer. Es war kein Vorwurf, gegen euch gerichtet,
Das Ungestüm nur riß den Fürsten fort.
Gradenigo. Dem Schuld'gen nachzuspüren, wäre klüger.
Falieri. Ihr fragt noch nach dem Thäter? Steno war's!
Ich sah ihn selbst, wie er den Saal verließ.
Bertuccio (zu Giovanni). Nun hörst Du, Bertram hat es recht verstanden.
Falieri. Er floh, als ich ihn rief, so feig als frech.
Badoer (zu beiden). Ein Dieb brach ein ins Heiligtum des Staats
Und stahl des Fürsten Ehre, aller Kleinod!
Giovanni (zieht). Ihm nach, das soll er mit dem Tode büßen!

(Luigia und Pinola erscheinen im Hintergrund.)

Lioni. Halt, sag' ich Dir, nicht von der Stelle fort!
Giovanni. Die Ehre ruft mich, und so folg' ich ihr!
Cornaro. Nur uns zu folgen habt Ihr, uns allein.
Den Degen weg!
Giovanni. Zurück und hemmt mich nicht!
Lioni. Halt, sag' ich Dir! Als Inquisitor steh' ich
Und nicht als Vater jetzt vor Dir! —

(Giovanni neigt sein Haupt. Luigia fällt in Pinolas Arme. Die Dogaressa erscheint im Hintergrunde und tritt besorgt zu beiden Mädchen; die Gäste tauchen plötzlich rückwärts auf. Die Musik bricht jähe ab.)

Im Namen des Gesetzes fordr' ich Dir
Die Klinge ab.

(Giovanni besinnt sich einen Augenblick und übergiebt dann das Schwert.)

Auch schick' ich Dich in Haft,
Weil Du Dich widersetzlich uns gezeigt:
Das Weitre wird Dir dort eröffnet werden.

(Giovanni entfernt sich; Bertuccio eilt ihm nach.)

Falieri. Als Fürst nun red' ich, und ihr alle horcht!
Die Zehn, der Ratshof, höher als ihr selbst,
Versammeln hier sich morgen in der Frühe,
Zu richten über Steno, der sich schwer,
Ja beispiellos verging an unsrer Würde,
Wie an dem Ruf der anerkannten Fürstin,

Die uns verbunden lebt in heil'ger Ehe:
Zum Recht, das alle schützt, nehm' ich die Zuflucht,
Und ich erwarte Sühnung dieser Schmach,
Die euch so gut betrifft, wie mich und jeden,
Der stolz sein eigen nennt ein teures Weib.
Denn wo das Laster straflos untergräbt
Die Pfeiler, drauf der Reiche Bau gegründet:
Der Gatten Treue und des Hauses Frieden,
Da beugt selbst stolze Macht der nächste Sturm,
Und was den Zeiten trotzte, sinkt in Trümmer!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Akt.

Erste Szene.

(Gemach im Hause des Dogen bei Sankt Apostolo, mit mehreren Thüren. Luigia und Pinola sitzen im Gespräch beisammen.)

Luigia. Noch immer keine Nachricht von Giovanni.
Weh', wenn ihm Leid geschah!
Pinola. Quäl' nicht Dein Herz.
Der Vetter fuhr zu ihm mit Bertram hin,
Der früher ja Lionis Farben trug.
Drum, hätten sie ihm den Prozeß gemacht,
Wie Du Dir vorstellst, sicher wüßten wir's,
Da sein Geschick doch auch den Vater kümmert.
Luigia. O ständ' es so! Doch sonst auch droht Gefahr ihm,
Wie mir weissagt ward vom Sterndeuter jüngst.
Vor einer Himmelskugel saß er da,
Vertieft ins aufgeschlagne, große Buch,
So las er fort, bis er gewahr ward meiner.
Jetzt nahm er mir die Hand und mit dem Zirkel
Maß er die Linien alle einzeln ab.
Drauf rief er mir durchs lange Sprachrohr zu,
Durch das er jeden Spruch verkündete:
„Mein Kind, Du liebst und wirst geliebt in Treue,
Doch daß Dein Freund sich vor den Wellen scheue!"
Ich schrak zurück und zucke stets seitdem,
So oft ich eine schwarze Gondel sehe
Hingleiten, wie ein Sarg, durch den Kanal.
Wohl wünsch' ich Freiheit ihm, doch minder nicht,
Daß ihm erspart sei, in die See zu gehn!

Pinola. Sei keine Thörin, wir erraten nimmer
Der Zukunft Bild, die Gott nur kennt allein.

(Bertuccio tritt auf, die Mädchen eilen ihm entgegen.)

Luigia. O, sahst Du ihn, befindet er sich wohl?
Pinola (seine Hand erfassend). Aus Deinen Mienen les' ich gute Botschaft.
Bertuccio. So ist es. Schon beschloß der Rat — Doch wird
Ertragen sie das Glück?
Pinola. Sie braucht den Trost.

(Luigia weint.)

Bertuccio. Er kommt ihr voll, denn wißt, der Rat beschloß,
Sich zu enthalten weiterer Verfolgung
Und ihm die Freiheit —
Luigia. Ach!
Bertuccio. Zurückzugeben. —

(Luigia wird von Pinola zu einem Stuhle geführt.)

Pinola. Sie lacht und weint zugleich und dankt Dir stumm.
Bertuccio. Noch teilt' ich erst des Glückes Hälfte mit,
Denn mehr der Gunst erwiesen ihm die Richter.
Man will ihm das Kommando nicht verkürzen:
Er darf zu Schiff —

(Luigia fährt zusammen und starrt vor sich hin.)

Was ist ihr? Sie entfärbt sich.
Pinola. Ein kleiner Schrecken nur. Die Schwester glaubt,
Es müsse ihm zu Schiff ein Leid geschehn.
Bertuccio. Jed' Leid kann uns begegnen überall,
Zu Land, wie auf den Wellen.

(Giovanni tritt ein und eilt auf Luigia zu.)

Luigia. Hilf, Madonna!
Giovanni. Was fehlt ihr?
Bertuccio. Allzu schnelle folgtest Du.
Giovanni. Ich konnte länger an der Thür nicht warten.

(Zu Luigia.)

Gewinne Fassung, nichts geschah mir ja.
Pinola (für sich). Seltsam, wie hergerufen, trat er ein!
Giovanni (zu Luigia, scherzend). Du blickst mich an, als wär' ich es nicht mehr.
Hat mich die eine Nacht so sehr verändert?

Luigia (ihn umfassend). O nein, Du bist wie gestern, holder nur.
Doch wie ein Schatten schwebt etwas um Dich:
Bewölkt im Licht des Tages stehst Du da.
Giovanni (scherzend). Das glaub' ich wohl, wenn man durch Thränen sieht.
Luigia. Erheitern könnte mich ein einzig Wort, —
O, sprich es aus!
Giovanni. Laß hören Deinen Wunsch!
Luigia (ihn liebkosend). Giovanni, bleibe hier! Geh' nicht zu Schiff!
Giovanni. Die Furcht will ich dir nehmen, liebes Närrchen.

(Sie setzen sich und reden zusammen.)

Pinola (zu Bertuccio). Der Vater sollte Sühne dafür fordern!
Bertuccio. Laß gut sein, er vergißt es ihnen nicht.

(Annunziata tritt ein.)

Annunziata. Ich hörte seine Stimme. Welches Glück,
Daß es geendet so!
Bertuccio. Begütigt sind
Die Heimlichen, ihr Zorn beschwichtigt wieder.
Annunziata. O wär' mein Herr, der Doge, auch begütigt!
Ob ich auch nichts vom ganzen Zwist errate,
Ich fürchte doch, es wurzelt tief bei ihm!

(Badoer tritt ein.)

Badoer. Komm' ich zu früh?
Annunziata (ihm entgegen eilend). Ihr seid uns stets willkommen.
Badoer. Was macht der Doge?
Annunziata. Das ist sehr bedenklich.
Ich kenne meinen lieben Herrn nicht mehr.
Schon auf dem Wege vom Palast zurück
(Ihr wißt, wie bald es war, da mit dem Lärm
Der Tanz zerstob) schien mir sein Ernst gar groß,
Und ach, vom unberührten Mahle weg,
Schloß er sich d'rauf in dieses Zimmer ein,

(Sie deutet auf eine Thüre.)

Wo er noch weilt, beschäftigt mit sich selbst.
O ratet mir, was ihn erheitern kann!
Ihr kennt ihn lange schon, ich aber bin
In diesen Dingen neu und unerfahren.

Badoer (ihre Hand erfassend). Beruh'ge Dich, er rafft sich selber auf.

(Vor das abseits sitzende Paar tretend.)

Nun, diesmal ist's noch glücklich abgelaufen,
Doch nehmt die Warnung Euch zu Herzen auch!
Ich hatte Müh' genug, im Rat zu siegen.
Und wißt auch dies: die Haft ward Euch erlassen,
Doch nur, weil man Euch ansah die Ergebung
In Eures Vaters Hand, die Euch entwaffnet.

Giovanni (der lange vor Erregung kein Wort findet). Luigia, glaube nicht, daß ich dies that,
Daß ich der Drohung wich, im Mut verarmt,
Dies that ich nicht, Bertuccio ist mein Zeuge!

Badoer. Wer denkt das auch?

Giovanni. Dem Vater nicht als Sohn,
So sehr ich sonst ihm auch Gehorsam schulde,
Dem Inquisitor unterwarf ich mich.

Badoer. Und hatt' ich andres etwa wohl behauptet?
Sind denn nur Schmeichler Freunde?

Luigia (Giovanni umschlingend). Schenkt ihm Nachsicht
In seinem Unmut!

Annunziata (bittend). Laßt vorbei es sein!

Pinola. Still! Still! Dort geht die Thür!

(Falieri tritt aus der Seitenthüre.)

Annunziata. O seht, wie blaß!

Falieri. Was ist die Uhr?

Badoer. Es ist noch früher Morgen.

Falieri. Ist das Gericht versammelt?

Badoer. Wohl, es tagt.

Falieri. So laßt uns hingehn!

Badoer. Deshalb kam ich eben.

Falieri (umherblickend). Die Dogaressa und ihr alle hier?

Annunziata. Um Euer Wohlbefinden trug ich Sorge.

Falieri. Ich schlief nicht viel, doch das ist nun vorbei.
Und Du?

Annunziata. Was sollte mir gemangelt haben?
Doch Euch hat Bett und Schlaf gefehlt.

Falieri (für sich). Wie gut!
(Laut.)
Ich bin gewohnt, das Lager zu entbehren.
Annunziata. Dies dürft Ihr nimmermehr, versprecht es mir!
Es hieße sonst, daß ich Euch übel warte.
Falieri. Du bist die Fürstin aber.
Annunziata. Lieber Herr,
Ihr war't verehrt, lang eh' ich Fürstin hieß.
Falieri (für sich). Und solch Juwel sollt' ich mißachten lassen?
Annunziata. Giovanni naht Euch mit Luigia.
Falieri (auf Giovanni zeigend). Wie kommt er her?
Badoer. Der Freispruch
ist erfolgt,
Doch scheint er mir verdrossen immer noch.
Falieri. Ich will Dir sagen, was es mit Dir ist:
Du hast kein Zutrau'n zu Venedigs Richtern,
Doch irrst Du, dies Palladium der Freiheit
Seit Attilas nun halbvergeßnen Tagen,
Dies schon fast tausendjähr'ge Meerasyl,
Es steht gegründet auf Gerechtigkeit.
Noch wankt die Säule nicht, nur Du, das Wirrsal
Des Augenblicks vor Dir, hältst sie erschüttert,
Daher Dein Zorn, der fort Dich riß zur Rache,
Die, ob auch reinem Quell entsprungen selbst,
Doch trüb, voll Schlamm ist an der Mündung Ende.
Denn wo Beleidigung sich selbst beschützt,
Sinkt hin das Recht, auf das sie sich gestützt.
Giovanni. Ich sah im Fürsten alle angegriffen.
Falieri. Der Fürst hat Mittel, glaub' mir, sich zu wehren.
Geh' hin, erstatte Deinen Dank dem Vater!
Giovanni. Ich kann nicht, ungerecht war die Verhaftun
Falieri. Wie? ungerecht nach solchem offnen Trotz? —
Das will ein Krieger sein, der droht den Obern!
Was sagtest Du, wenn ein Matrose sich
An Bord auflehnte, so wie Du gethan
Und so mit den Artikeln triebe Spott?
Aufhängen ließest Du den Meuterer
Am höchsten Mast, ein Gastmahl für die Vögel,

Jedoch der Bootsmann zischelte von Dir:
„Er trieb es auf der Reede ebenso.“

(Giovanni wendet sich beschämt von Luigia und entfernt sich während der nachfolgenden Worte nach der Thüre.)

Er geht getroffen! Halt' und kehr' zurück!
Komm' her, Luigia, auch zu Deinem Vater!

(Zu Giovanni.)

Im schwersten Kampf gewannest Du den Sieg,
Im Kampfe gegen Dich! Wohlan, mein Teurer,
Empfang' den Preis dafür, reich' ihr die Hand!

(Führt ihm Luigia zu.)

Mög' euch vereinen bald der Ehe Band!

Giovanni. O reicher Lohn für kurzes Ungemach!

Luigia (sich an ihn schmiegend). Darf ich's für mehr als einen Traum nur halten?
Ist's wahr, daß wir vereint für immer sind?

Pinola. Du kannst allein an Deinem Glück noch zweifeln?

Falieri (zu Annunziata). Es war ja auch Dein Wunsch, den längst ich kannte.

Annunziata. Wie Ihr in meinem Herzen lesen könnt!

Giovanni. Nun fehlt nur meines Vaters Segen noch.

Falieri. Den holen wir zu günst'ger Stunde ein,
Vorläufig soll es ihm Geheimnis bleiben.
Doch thue, was ich Dir wohlmeinend riet,
Und allsogleich.

(Alle, außer Badoer, treten mit ab.)

Da hat es sich erhellt;
Doch über mir noch hängen dicht die Wolken —
Getreuer, einz'ger Freund, den ich besitze,
An Jahren ärmer, doch voraus an Weisheit.
Ich sann die ganze Nacht, und jetzt am Morgen
Weiß ich noch nicht, wie ich es tragen soll.

Badoer. Da Du die Wage stellst in meine Hand,
So sag' ich dies: ein Schimpf, gelöscht nach Fug,
Ist nimmer da, bis auf die Spur verlöscht.
Wie für Giovanni gilt dies auch für Dich:
Du wirst zufrieden, hoffe auf den Spruch!

Falieri. Du weißt, ich trage diesen zweiten Ring
Nicht als ein Thor der Sinne, denn Du selbst,
Ihr Vormund und mein Freund, berietest mich.

Badoer. Den Ehestifter nenn' ich mich mit Stolz.

Falieri. Da sie am alternden Falieri hing,
Lag die Entscheidung ganz allein bei Dir.

Badoer. Und glücklich fiel sie aus; hört' ich doch stets
Sie preisen ihr Geschick, daß solchem Manne
Sie ward vermählt.

Falieri. Der Vorwurf schwieg zuletzt,
Den ich mir machte, sah ich sie im Kreis
Werbfäh'ger Jugend; der Gedanke selbst,
Daß sie, ob flüchtig auch, war zugethan
Zuvor des Mocenigo Heldensohne,
Wie sie mir selbst gestand, stieg nimmer auf;
Doch diese Nacht erstand er mir vom Grabe,
Und wechselsweise sah ich ihn und Steno.

Badoer. Um jenen lass' die Sorge ruhn! Die Toten
Verwirren nichts mehr bei den Lebenden.
Sie trägt sein Bild in sich, o laß es ihr,
Und tritt mit Offenheit auch ihr entgegen!

Falieri. Das will ich thun.

(Er ergreift Badoers Hand.)

Ja, ich verspreche Dir,
Wie ich seither vor ihr geheim nichts hielt,
So soll sie wissen, was ich litt um sie.
Ruf' sie herein!

Badoer. Noch ist sie wohl nicht weit. —
Wir sehn uns nachher im Palaste wieder.

(Ab ins Innere des Hauses.)

Falieri (allein). Der Freund hat recht: Ich hoffe auf den Spruch. —
Wie grübelte ich thöricht! Leicht und einfach
Löst sich das ganze Truggewebe auf,
In das mich Selbstqual friedlos eingesponnen.
Ja, so ist's gut. Wohlan, sie sehe sich
Im Spiegel meiner Offenheit so klar,
Wie ich mich in dem ihrigen betrachte!

Annunziata (eintretend). Ihr rief't nach mir —

Falieri. Annunziata, höre,
Wenn Du vernommen hättest, ich sei tot —

Annunziata. Ihr mir geraubt, o wie erschreckt es mich!
Mein fürstliches Gemahl, fühlt ihr Euch unwohl?
So laßt mich nach dem Arzte schicken gleich,
Es ist nicht gut, wenn man zu lange säumt.

Falieri. Ich setze nur den Fall, ich wär' gestorben —

Annunziata. Man soll nicht scherzen mit so ernsten Dingen,
So hört' ich immer — seid Ihr wirklich wohl?

Falieri (für sich). So engelgleichen Sinn betrübt ein Schatte! —
(Laut.)
Bekenne nochmals, würdest Du in Wahrheit
Nach meinem Tod, wie Du mir jüngst versichert,
Die Hand ausschlagen jedem andern Mann?
Antworte d'rauf!

Annunziata. Ihr fragt nur Trauriges!
Ihr träumtet wohl in keinem guten Schlaf,
Das Haupt zu rauh gestützt, so böse Dinge.

Falieri (für sich). Sie ist ein Kind —
(Laut.)
Bleibst Du bei Deinem Wort?

Annunziata. Wie sollt' ich einen lieben noch nach Euch?
In keinem fänd' ich Euren Wert ja wieder.
Doch weshalb fragt Ihr so?

Falieri. Vernimm den Grund!
Ein Bube, grausam, wie es Bubenart,
Beschimpfte Deinen goldnen Frauenruf:
Er nennt Dich eine Ehebrecherin
Und reimte d'rauf, was ihm ein Teufel eingab.

Annunziata. Vergeb' ihm Gott! mehr kann ich nicht erwidern.

Falieri. Ich aber sage: sterben muß der Wicht!

Annunziata. Wie heißt der Feind? Ich that doch keinem Böses.

Falieri. Der schnöde Steno, der Dich gestern anstieß
Und überfallend zwang zum Hilferuf,
Er hat die Myrte, wie das Diadem,
An Dir verunehrt, offen vor Venedig!

Annunziata. Woher sein Haß? Ich wehrte ihn nur ab.

Falieri. Das eben bracht' ihn auf, doch schütz' ich Dich
Und räche Dich, ich schwör' es, laut vor Gott!
Hast Du besondern Auftrag an die Richter,
So sag' ihn schnell!

Annunziata. Vergebt ihm seine Tücke:
Die Böses thun, sind elend schon genug.

Falieri (ihre Hand erfassend). Du säst auf Stein das Samenkorn der Gnade.
Was hier notwendig ist, weiß ich allein;
Als mich Dein Vater in sein Zelt berief,
Kurz eh' er starb, vom grimmen Morbassan
Vor Smyrnas Palmen fechtend hingestreckt,
Da band er herzlich auf die Seele mir,
Daheim zu wachen über Deinem Lenze.
Ich schwur es ihm und hielt es ihm auch Wort,
Daß, wenn er niederblickt aus jener Welt,
Er danken muß dem Freunde, ward mir auch
Bei solcher Tugend mein Geschäft nicht schwer:
Die Blume unversehrt im Garten prangte,
Kein Makel und kein Stäubchen kam an sie,
Jetzt thronst Du als mein Weib. Da naht ein Finger
Und will vergiften all den süßen Duft
Und will zerpflücken all die schnee'gen Blätter, —
Nein, alter Freund dort oben, nein, ich wache,
Und blutig räch' ich Dich und mich zugleich!

(Ab.)

Annunziata (ihm nachblickend). Ich könnt' mich fragen, ob ich wohl gethan,
Dem Frevelnden zu strafen seinen Mut,
Anstatt ihn zu ertragen, bis er schwieg;
Doch weiß es Gott, wenn ich zu weit gegangen,
Ich that es nur zuliebe ihm allein,
Der sich als starker Held in seinem Ruhm
Voll Huld herabgebeugt zu mir, der Schwachen,
Die solch nachsicht'ger Wahl nicht würdig war.
Erhalt' der Himmel ihn mir lange noch!
Er ist der edle Stamm, an dem ich ranke:
Was ich bedeute, bin ich nur durch ihn,
In dem ich alles Glück des Lebens finde,
Nun Schutz der Gattin, wie zuvor dem Kinde.

(Verwandlung.)

Zweite Scene.

(Im Dogenpalast der fürstliche Empfangssaal; über dem Thron befindet sich das venetianische Wappen. Den Hintergrund schließt ein hohes, weites Portal ab, das nach der Krönungstreppe führt. Badoer und der Kastellan treten auf.)

Badoer. Die Zehn nicht mehr beisammen?
Kastellan. Nein, die Klage
Ward an die Vierziger hinabgeschickt,
Da dauert es gewöhnlich nicht zu lange.
Badoer (für sich). Was wird Falieri zu dem Streiche sagen?
(Falieri tritt auf.)
Falieri. Nun, währt die Sitzung immer noch?
Badoer (zum Kastellan). Schon gut.
(Der Kastellan ab.)
Bereite Dich, Befremdliches zu hören!
Falieri. Macht sie der beispiellose Fall betroffen?
Badoer. Die Klage ging an die Quarantia.
Falieri. Was hat damit zu schaffen dies Gericht,
Das bürgerliche Streitigkeiten schlichtet,
Doch nicht den Fall verletzter Majestät?
Ich will nicht hoffen, daß man mich verhöhnt!
(Der Kastellan kommt zurück.)
Wer stört uns?
Kastellan. Die Gestrengen sind es, Herr!
Falieri (den Thron besteigend). Mach' ihnen kund, der Fürst empfange sie.
(Der Kastellan ab.)
Badoer. Giovannis Degen ward mir überschickt,
Ihn auszuhänd'gen ihm, doch that ich's nicht,
Und hieß ihn Dir zustellen als dem Kriegsherrn.
Falieri. Als Toter schein' ich ihnen schon zu gelten!
(Die Inquisitoren treten ein.)
Lioni. Geruht, daß wir den Wahrspruch Euch eröffnen.
Falieri. Von wem erging er?
Lioni. Von den Vierzigern,
Die einzig hier zuständig.
Falieri. Zur Sentenz!
Lioni (liest). „Im Namen von Venedigs Signoria!
Der Edle Steno ist des Unrechts schuldig,
Begangen am Herrn Dogen im Palast,

Durch öffentliche Kränkung seiner Ehre.
Doch weil wir seine Jugend angesehn,
Die ihm die Folgen seiner That verschloß,
Desgleichen, weil verbürgter Maskenfreiheit
Ein Teil zukommt am unbedachten Spotte,
Und endlich, weil ihn fortriß blinder Zorn,
Vorangegangner Reizung Frucht und Folge:
Aus diesem Grund wird der uns Vorgeführte
Verurteilt zu einjähriger Verbannung
Nach Negroponte!" — Dieses die Sentenz.
Falieri. Verbannung auf ein Jahr! Haha, ein Jahr!
Warum nicht lieber mit dem Fuchsschwanz ihm
Versetzen eins und ihn dann laufen lassen?
Ja, die Gerechtigkeit hat weite Ärmel!

(Falieri springt auf, da die Inquisitoren miteinander reden.)

Ihr milden Herrn, hört ihr den Dogen nicht?
Bin ich Pantaleon anstatt der Fürst,
Ein muntres Spielzeug für die großen Kinder,
Ein Puppenstiel und d'rum so aufgeputzt,
Chimärisch Staatshaupt, durch die Mütze nur
Von allen unterschieden? Nun, da nehmt

(Er reißt die Herzogsmütze sich ab.)

Den eitlen Lappen auch, den Schein der Macht!
Badoer (zu Falieri). Du rasest! Laß Dich bitten!
Falieri. Fort damit!
Ich will der Fürst nicht sein, wo er verachtet.
Lioni. Es liegt an uns nicht, wenn es dazu kommt.
Falieri. Ha, dieser Ton ist unerhört am Throne!
Lioni. Wir sind auch ohne Thron des Rechtes Hüter.
Falieri. Des Rechts Verhüter nennt ihr besser euch.

(Im höchsten Zorn.)

Hätt' ich Soldaten hier, ich ließ' euch greifen!
Badoer. Bemeistre Dich, ich bitte Dich darum!

(Zu den Inquisitoren.)

Der Herzog, von Erregung übermannt,
Bedarf der Ruhe.

(Die Inquisitoren verlassen nach einer förmlichen Verbeugung den Saal.)

Fasse Dich, nimm Platz!

Falieri (der sich wieder erhebend). Ein Schwindel faßt mich eben tötlich an —
Ich muß vom Thron herab. Reich' mir die Hand! —
O Freund, ich bin ein alter Kriegsmann, rauh
Und ungeschlacht, doch ist mein Herz gesund
Und warm. Wohlthat verwahr' ich, wie Verwundung.
Venedig kennt mich nicht, ich bin entschlossen:
Zwingt man mich zur Gewalt, so greif' ich durch
Und müßt' ich röten die Lagunen rings
Mit Blut.

Badoer. Die Drohung wiederholst Du mir nicht mehr!

Falieri. Nicht eitle Worte sind es, die ich sprach!

Badoer. Schweig' still! Laß Dir Gedanken solcher Art
Nicht keimen in der Brust! Denk' an den Trotz,
Den Du Giovanni und mit Recht verwiesen.

Falieri. So nennst Du dies Gerechtigkeit von Richtern?
Es ist der Hohn auf das, was solchen heilig.

Badoer. Selbsthilfe bleibt in jedem Fall verdammlich.
Wenn Du bei ruh'germ Blut Dir's überlegst,
So wirst Du mir beistimmen ganz von selbst.

(Bertuccio tritt auf.)

Sieh', ob Du's nicht vermagst, ihn zu begüt'gen!

(Er entfernt sich.)

Bertuccio (für sich). Das wird mir schwerlich, wie es steht, gelingen!

(Laut.)

Mein Ohm!

Falieri. Was bringst Du? Deiner Stimme nach
Ist's keine gute Botschaft.

Bertuccio. Wo beginn' ich?
Giovanni war der Tolle von uns beiden
Und ich der Ruhige. Nun kehrt sich's um:
Denn solcher Spott, gerufen und gezischt
Von Gondel zum Balkon und rückwärts wieder,
Solch schallend Händeklatschen und Gelächter,
Trieb' einem Kältern auch das Blut zur Schläfe: —
Wir sind verhöhnt in beispielloser Art!

Falieri. Ha!

Bertuccio. Die ganze Stadt ist vom Gerücht erfüllt
Des milden Spruchs, den Steno hat empfangen.

Falieri. Der Spruch war Spiel und alles abgekartet!

Bertuccio. Bis zu den Inseln drang es schon hinaus:
Kein Venetianer spricht von andrem mehr.

Falieri. Die Wölfe haben mehr Gefühl als sie! —
Und nicht ein einziger ließ Recht mir werden?

Bertuccio. Genug im Volke, vom zerlumpten Fischer
Und Wasserträger an durch alle Stände
Bezeugten Dir's durch Flüche wider Steno.

Falieri. Nenn' ihn nicht mehr, er lebt nicht mehr für mich!
Ich kenne keinen Steno, hass' auch keinen,
Ich kenne nur Venedigs Signorie
Und hasse sie so tief, als Haß vermag.
Doch lasse Fassung mich allein gewinnen!

(Bertuccio ab.)

Traf größre Schmach noch jemals einen Fürsten,
Der seinem Vaterland so treu, wie ich?
Seit ich ein Kind war, weint' ich nimmermehr,
Heut wein' ich wieder.
So wendet sich die Bahn des Ruhms in Schande. —
Wie? Dazu dient' ich dieser Republik
Seit beinah' vierzig Jahren, ruhelos,
Daheim und auf dem Schauplatz ferner Kämpfe,
Zog zu mir Wunden und vergoß mein Blut,
Erlitt im kalten Zelt die Winternacht,
Bestand Gefahr im Krieg und Schlachtensturm,
Entrann dem Schiffbruch und Korsarenschreck,
Und nahm auf mich den ganzen Sorgenberg,
Daß ich zur Grube fahren soll, entehrt
Vor denen, die sich meiner Thaten freuen
Im süßen Schoß der Wollust und des Schlemmens?
Entsetzung hätte nicht so weh' gethan,
Ja hätten sie geblendet mich, wie fünf
Vorgängern es geschah von dieser Rotte,
Durchbohrt des Auges Stern und ausgebrannt,
Es wär' mir Wohlthat, säh' ich doch nicht mehr
Dies Throngezelt mit seinem falschen Purpur,

Auf dem die nied're Schmähung mich empfing,
Die sie beglaubigt nun durch ihren Spruch!

(Der Inquisitor Cornaro tritt auf, ihm folgen der Edle Dandolo und der Arsenalmeister Isarel mit mehreren Arsenaloten in der Arbeitstracht; zuletzt Bertuccio und einige von der Wache. Bertuccio kehrt zurück.)

Falieri (sich fassend). Was bringt mir ungemeldeten Besuch?
Cornaro. Der Flotte Genuas bedarf es nimmer:
Venedig hat den Krieg im eig'nen Schoß!
(Auf Isarel zeigend, der sich aufs Knie niederläßt.)
Hier dieser Kriegsmann, Euch nur untergeben,
Wie er sich rühmt, möcht' mit des Schwertes Spitze
Umstoßen Ordnung und Gerechtigkeit.
Falieri. Was gab's?
(Er setzt sich auf den Thron.)
Cornaro. Vernehmt den edlen Dandolo!
Falieri. Sprich, werter Herr!
Dandolo. Vom Zaun brach er den Streit,
Als ich den Morgen trat ins Arsenal.
Ich streite mich nicht lang' herum, ein Schlag
War Antwort auf sein lästerlich Betragen.
D'rauf schrie er Rache, und ein wüster Schwarm
Drang aus der Esse; ich entwich hierher,
Doch sie verfolgten mich mit Wutgeschrei,
Bis das Gericht dem Lärm ein End' gemacht
Falieri. Steh' auf, ich kenn' Dich wohl, Sor Isarel.
Du trugst Sankt Markus' Fahne mir beim Einzug
Und lenktest mir den goldnen Bucentaur.
Es war ein Tag von schlimmer Vorbedeutung;
Hart schon am Strand erhob sich uns ein Nebel,
So liefen wir dort bei den Säulen an,
Wo schon seit alter Zeit die Richtstatt ist. —
Noch aber weiß ich nicht des Streites Anlaß.
Nimm Du das Wort zu kurzer Rede denn!
Isarel. Ich hab' ein Weib, von dem ich schwören kann,
Daß es mir treu —
Falieri. Und diese?
Isarel. Sie beschlich
Hier dieser Wüstling, allgefürchtet rings.
Ich sei ein niedrer Mann, so dacht' er sich,
Und müßt's ertragen, als die Plage vieler,

Zumal er auch mein Obrer ist im Amt.
Doch ich, auf meines Weibes Angstruf setze
Ihn etwas unsanft hin vor meine Thür.
D'rauf hing er mir ein Schmähbild vor das Haus,
Und heute, als er in das Zeughaus kam,
Ein Werkzeug, das mir nötig, einzufordern
(Hier diese Zeugen sahen es mit an),
Und ich ihn abwies, schlug er mir ins Auge,
Daß Blut mir floß.

Falieri. Man sieht des Ringes Spur.

Isarel. Doch jetzt entwich er, und es war sein Glück!

Falieri (für sich). Die Sinnenlust ist groß in den Lagunen!

(Laut mit verstelltem Ernste.)

Wie unterstehst Du Dich zu falscher Notwehr,
Beleidigst einen solchen Edelmann?
Wozu besitzt Venedig seine Richter?
Wem Leid geschieht, der klag' es ihrem Ohr!
Dies merk' und steif' Dich auf den Kriegsmann nimmer
Bei schwerer Ahndung und bei unserm Zorn!
Jetzt gehe, da Du unsern Spruch vernommen.

(Auf Falieris Wink entfernen sich Isarel und die Arsenaloten.)

Mehr konnt' ich nicht in dieser Sache thun.

(Cornaro entfernt sich mit Dandolo und der Wache durch eine andere Thüre.)

Falieri (zu Bertuccio). Geh', ruf' den Mann zurück, doch ihn allein!

(Bertuccio ab.)

Falieri (allein). O Höllenschlund, Dein Krater ist Venedig!
Was er mir klagte, ist mein eignes Leid,
Nur hundertmal geringer, als das meine.
Er ist ein Bürger bloß, ich bin der Fürst,
Mein Name hochberühmt, der seine dunkel,
Ihm wird auf dem Rialto nachgespottet,
Mir in der ganzen weiten Christenheit.
Und doch, betracht' ich sein beredt Erscheinen,
So dünkt es mir ein Ruf vom Schicksal fast!

(Bertuccio bringt Isarel zurück.)

Falieri (sich ihm nahend). Komm' näher nur und sei mir nicht verzagt!
Du bist Soldat, hast Du auch Narben wohl?

Isarel (die Brust öffnend, trotzig). Mein Fürst, genug. Seht her, die Brust ist voll.

Die stammt von Porte-longo, die von Zara,
Wo ich gefochten unter Eurer Führung.
Die schlug mir Genua, der Türke die,
Und die der Ungar, doch Ihr seht auch, Wunden,
Die nicht entstellen, trägt mein Angesicht.
Ich hab' sie überall,

(Auf den Rücken zeigend.)

Nur keine hier.

Falieri (im Flüstertone). Neig' Dich zu mir, ich will Dir etwas sagen!
Vorhin, mit Überlegung täuschend jene,
Sprach nur mein Mund, jetzt spricht mein Herz. Merk' auf!
Wie, suchst Du Sühnung Deiner Schmach bei mir,
Den gleiche Schmach, ja größre noch betraf,
Bei mir, dem Fürsten, den man straflos höhnt,
Gleich einem Knecht, der Achtung nicht verdient?

(Pause, während welcher er das Gesicht Isarels forschend anblickt.)

Gerechtigkeit suchst Du vergeblich hier!
Eh'r fischtest Du den goldnen Dogenring,
Womit ich mich getraut der Adria,
Als daß Du fändest hier Dein gutes Recht!
Sankt Markus weiß, in einer Fischermütze
Wohnt mehr der Macht, als in der meinen hier!

Isarel. Was aber sollte dann ein Christ noch thun?

Falieri. Pack' Deinen Peiniger, reiß' ihn in Stücke,
Und kühle Deinen Haß, wenn er so heiß!

Isarel (wutlachend). Der Rat ist nach dem Herzen, gnäd'ger Fürst.
Man sagt im Volk und wahr, die Kette ist
Für biss'ge Hunde, wollen sie nicht d'ran,
So schlägt man sie mit Knitteln auf den Kopf.

Falieri. Sprich offen fort!

(Auf Bertuccio zeigend.)

Der Zeuge ist verschwiegen,
Wie ich es bin.

Isarel. Ich hätt' den Mut zu allem.

Falieri. Das glaub' ich Dir, doch Du allein bist hilflos.

Isarel. O Herr, ich steh' nicht einzeln, Hunderte
Sind gleichgesinnt wie ich, bedrückt, wie ich,
Und, gleich wie ich, mißhandelt.
Falieri. Doch Gewalt,
Du weißt, wird mit Gewalt vertrieben nur,
Und Eure Dränger pochen auf die Macht,
Die Strang und Kerker stützt.
Isarel. Herr, in Venedig
Liegt kein Soldat, der Adel duldet keinen.
Wir hätten bald wohl freie Bahn gemacht!
Falieri. Die Fäuste hättet ihr Arsenaloten!
Isarel. Wär' Euer Wille uns entgegen nicht,
Wir tränkten es dem Dandolo schon ein!
Falieri. Doch er ist schlechter nicht, als alle andern.
Isarel. Sankt Markus weiß, daß dies die Wahrheit ist!
So hielten wir Gericht mit allen, Herr,
Und schüttelten im Sieb sie miteinander:
Der Weizen aus der Spreu wär' bald gesondert!
Falieri. Du sprichst mit Einsicht, muß ich Dir gestehn.
Isarel. Wenn Ihr das Sieb gar selber wolltet fegen,
Ihr fändet alle auf der Tenne uns
Und mich voran mit meinem ganzen Anhang!
Falieri. Man könnt' es ja abmachen mit den Dreschern. —
Komm' diese Nacht zur Kirche Sankt Paolo
Und bringe ein'ge von den Grimmsten mit,
Doch, hörst Du, solche, welche wohl verschwiegen,
Auch offenbare keinem, wer euch lud.
Dort hörst Du mehr!
Isarel. Ich komme, Herr, gewiß
Und bring' die Rechten mit, das schwör' ich Euch!
Falieri. Doch Vorsicht! Hast Du mich gehört? Nun gut.
(Auf seinen Wink entfernt sich Isarel.)
Was sagst Du zu dem Manne?
Bertuccio. Daß Gott ihn sandte.
Falieri (zu Bertuccio). Folg' ihm und forsche mehr aus ihm heraus!
Auch sorge, daß daheim ein Nelkenstock
Vor Nacht mir heute noch ins Zimmer kommt.
Die Blume wähl' ich zum Erkennungszeichen,
Das insgeheim ich allen werde reichen.
(Bertuccio ab.)

Sein Blick sprach noch treuherz'ger als sein Mund,
Auch ist's nicht denkbar, daß sie ihn bestochen;
Das wundgeschlagne Aug' beweist den Ernst;
Doch selbst, wenn ich in ihm mich arg betrog,
So war kein fremder Zeuge zwischen uns,
Und ganz unglaublich klänge sein Bericht.
Entschlossen bin ich, ja, ich räche mich!

(An den Rand der Bühne tretend.)

Ich schließ' das Bündnis mit der armen Unschuld,
Da ihren Kläger mir der Himmel sandte
In diesem biedern, hart bedrängten Mann —
Und so, gestützt auf doppelt starkes Recht,
Erheb' ich mich zum Schrecken dieser Stadt,
Das von der Not geschweißte Schwert in Händen,
Und reiß' das Aug' ihr aus, das alle ärgert.

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aktes.

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Das Beratungszimmer der drei Staatsinquisitoren im Markuspalaste, schwarz ausgeschlagen und mit Teppichen belegt; in der Wand befindet sich eine geheime Thüre. Im Hintergrunde des Gemaches sitzen um einen von Kerzen erhellten Tisch in Armstühlen Lioni, Cornaro und Gradenigo. Ersterer öffnet Briefe, zugleich dem Gespräche folgend.)

Lioni. Fahrt beide fort, ich höre achtsam zu!

Cornaro. Er ging so weit, uns mit Gewalt zu drohn!
Es ist ihm nicht bewußt mehr, wer wir sind:
Der Schlußstein an der Wölbung dieses Staates,
Der nicht gerückt darf werden, ohne selbst
Den Bau im Fundamente zu erschüttern.

Gradenigo. Dabei macht er beim Volk sich stets beliebter.
Wie glimpflich ließ er Isarel entschlüpfen!

Cornaro. Nur wenig fehlte und er gab ihm recht.

Gradenigo. Die Natter schwillt, und endlich sticht sie uns!

Cornaro. Es gilt, uns vorzusehn und mehr als je.
Wir sind befugt, zu jeder Zeit und Stunde
Zu dringen in sein innerstes Gemach.
So machen wir Gebrauch von diesem Rechte!

Gradenigo. Ich stimme gleichfalls für verschärfte Aufsicht. —

Cornaro. Lioni, weshalb schweigt Ihr immer noch?

Lioni. Weil ich das Ziel, doch nicht das Mittel bill'ge.
Wenn wir auch sonst, mit vorbedachter Strenge,
Zur Strafe eilen, eh' die Schuld erwiesen —
Hier ist zu warten nicht verlorne Zeit.

Cornaro. Woraus entnehmt Ihr dies?
Gradenigo. Belehrt uns drüber!
Lioni. Weil wir bei ihm auch sicher müssen gehn.
Er ist doch immerhin das Haupt des Staates,
Und Aufsehn, auch im Ausland, wär' die Folge
Von jedem Schritt des Richters wider ihn:
So muß der erste auch der letzte sein.
Cornaro. Wie aber wollt herbei Ihr diesen führen?
Lioni. Indem wir ihn zu offner Drohung bringen,
Für die wir dann zur Rechenschaft ihn ziehn.
(Einen Brief hervorziehend.)
Und dazu dient uns, hoff' ich, dieser Brief.
Gradenigo. Ein Brief, der ihn betrifft?
Lioni. So ist's.
Cornaro. Laßt sehen!
Lioni (auf die Briefschaften deutend). Er fand sich unter diesen Heimlichkeiten,
Die aus dem Löwenmaul ich eben hob,
Und sagt in seiner Kürze wohl genug.
(Er liest.)
„Signori von der Inquisition!
Wenn ihr des Dogen Haus bewachen lasset,
So werdet ihr für einen, der verbannt
Mit Unrecht ward, weil er die Wahrheit sprach,
Wohl günstiger gesinnt.“
(Pause und Bewegung.)
Das heißt so viel als: Steno war im Recht,
Als er des Eh'bruchs zieh' die Dogaressa.
Gradenigo. Das ist der Sinn.
Cornaro. Doch schrieb es Steno nur.
Lioni. Was ändert dies an seinem Wert für uns?
Gerad' weil Steno sich erkannt muß wissen,
Steht mir es fest, daß er die Wahrheit angab,
Wie immer auch der Cicisbeo heiße.
Cornaro. Und was versprecht Ihr Euch davon für Nutzen?
Lioni. Daß einer bald als „Witwer in der Ehe“ —
Cornaro. Bravo!
Lioni. — in lächerliche Schmach versinkt.
Die Wirkung aber ist vorauszusehn:
Falieri wird sich gegen unsern Ausspruch

Aufbäumen in besinnungsloser Wut,
Der Selbstbeherrschung fehlt und die sich so
Nur selbst verwundet. Sind wir hier bereit,
Dann, eh' er sich's versieht, ist er gestürzt;
Doch glaub' ich nicht, daß er so tiefe Kränkung,
Vom Glück verwöhnt, lang' überleben wird.
Gradenigo. Der Himmel nehm' ihn auf!
Cornaro. Ich sage Amen.
Lioni. Gefällt es euch, so treff' ich solche Anstalt,
Daß er uns kennen lernt.
Gradenigo und **Cornaro.** Wir stimmen zu.

(Lioni klingelt; ein Signor di Notte tritt auf.)

Lioni. Signor di Notte, schafft uns einen Mietling,
Waghalsig und geschmeidig allzugleich,
Der sich zu einem kühnen Auftrag eignet.
Ist einer Euch zur Hand?
Der Signor di Notte. Wohl, Excellenza.
Lioni. So schickt ihn unverweilt hierher zu uns!

(Der Signor di Notte tritt ab.)

Ich denk' mir's so: Wir geben Steno Wink,
Daß er Begnadigung erhoffen kann,
Wenn sich als wahr ergiebt, was er behauptet.
Von nächster Nacht an schicken wir sodann
Ihn samt dem Späher zu des Dogen Haus
Mit strengem Auftrag, jeden anzuhalten,
Den er dort trifft, bemüht, im Schutz der Nacht
Der Dogaressa heimlich sich zu nahn.
Gradenigo. Doch wenn ein Mißverständnis sich ereignet?
Lioni. So fehlten wir im guten Glauben nur:
Wir wollen lieber einen schuldlos opfern,
Als einen Schuldigen entschlüpfen lassen.

(Battista, in einen Mantel gehüllt, wird vom Signor di Notte hereingeführt.)

Wie nennst Du Dich?
Battista. Battista.
Lioni. Dein Gewerbe?
Battista. Je nun, ich treibe, was gelegen kommt.
Ich tanze auf dem Seil und führ' die Gondel
Mit jedem Gondoliere um die Wett',
In allen Künsten bin ich gleich geschickt,

Wie sie zur Kurzweil taugen, ob ich auch
Schon manchen ins Eleyson hab' befördert.

Lioni. Ich weiß genug, nun höre! Kennst Du Steno?

Battista. Das will ich meinen, so wie meinen Bruder —
Gilt's seinen Kopf, so steh' ich gut dafür!

Lioni. Es ist an dem nicht, wir ersahen Dich
Zu andrer Arbeit. Mache Dich an ihn
In Heimlichkeit und gieb ihm zu erkennen,
Daß Du von uns gesandt. Nach diesem Eingang
Erklär' ihm folgendes, doch merk' Dir's wohl:
Er habe sich nicht früher einzuschiffen
Nach Negroponte, als auf unsre Mahnung.
Auch sei es möglich, daß ihm nachgesehn
Die Strafe der Verbannung gänzlich werde,
Wenn sich die Wahrheit des Gerüchts erweise,
Wonach die Dogaressa insgeheim
Verbotenen Besuch empfangen soll.
Bejaht er dies und schwört er, daß es so,
Dann rück' in Deiner Rede voll heraus!
Dies aber ist Dein weiteres Geschäft:
Du wirst, und kann es sein, in Stenos Beisein
Von nächster Nacht an, jede Stunde einmal
Falieris Haus bei St. Apostolo
Vorüber fahren still, auf alles achtsam.
Bemerkst Du einen, der sich dort bewegt,
Und nicht zum Haus gehört, so nah' Dich ihm,
Bis daß Du jedes kleine Flüstern hörst.
Da gieb nun acht, ob Du im Zwiegespräch
Der Dogaressa Stimme unterscheidest:
Ist dies der Fall, so dringe rasch hervor
Mit einem oder zwei, die Dir zur Hand,
Und mach' ihn dingfest! Setzt er sich zur Wehr,
So stich ihn nieder, ehe daß er flieht!
Er darf Dir nicht entrinnen, hörst Du wohl?

Battista. Ja, Excellenza.

Lioni. Die bereite Hilfe,
Wenn Außerordentliches sich begiebt,
Magst Du erholen beim Signor di Notte,
Der sich in Deiner Nähe halten wird,

Mit uns hier im Verkehr —

(Der Signor di Notte verbeugt sich.)

Das ist Dein Auftrag; geh' und thu' danach!

(Zum Signor di Notte.)

Mit Euch benehmen wir uns weiter hier.

(Der Signor di Notte und Battista gehen ab.)

Lioni (sich erhebend). Nun eines noch, eh' wir den Rat beschließen:
Um zu entbehren nicht der nöt'gen Stärke,
Wenn wir den Richterarm nach ihm erheben,
Verlocken wir durchs Mittel der Bestechung
Die Dalmatiner von der Flotte weg
Hierher zum Lido, und das ganz in Eile.

(Sie brechen auf.)

Cornaro. Das Unsre ist gethan. Am Glücke liegt's,
Daß das gesäte Korn zur Höhe sprießt.
So hoffen wir, daß es uns günstig sei,
Dann hat Falieri wohl zum letztenmal
In diesem Ton als Fürst mit uns verhandelt.

(Sie entfernen sich durch die geheime Thüre.)

(Verwandlung.)

Zweite Szene.

(Zimmer im Hause des Dogen mit mehreren Thüren. Im Hintergrund ein Arbeitstisch, von Kerzen erhellt, darauf der Degen Giovannis liegt, sowie Schreibgeräte steht. Bertuccio und Pinola treten ein im Gespräche.)

Pinola. Du weißt mehr, als Du sagst, gesteh' es mir.
O rede, brich das rätselhafte Schweigen!
Was ist im Werke?

Bertuccio. Nichts. Gieb Dich zufrieden!

Pinola. Dein Leugnen nimmt mir nicht die Sorge weg.
Kehr' Dich nicht ab, ich lasse Dich nicht los
Und dring' in Dich, bis Du mir's eingestehst!

Bertuccio (auf eine Nebenthür zeigend). Behutsam! Drinnen weilt jemand beim Dogen.

Pinola (ihn bei der Hand fassend, im Flüstertone). Ein Zufall hat mir alles offenbart:
Ich trat mit meiner Laute ins Gemach
Zum Vater. Brütend saß er da, verdüstert,
Das Haupt zur Brust gesenkt, und sprach mit sich.

Bertuccio. Du hast gelauscht und doch nur Dich gehört.
Pinola. O nein! er sprach vom blut'gen Strafgericht,
Das über alle hier verhangen sei.
Bertuccio. So war's ein Traum der Rache nur allein.
Pinola. Zu gut kenn' ich den Vater, dies zu glauben!
Auch blieb es nicht beim eiteln Droh'n allein:
Im sichern Geist erwog er seinen Anschlag.
Bertuccio (ihre Hand erfassend). Pinola, hör'! Du weißt, was ihm begegnet.
Er könnte nicht der kühne Krieger sein,
Als den die ganze Christenheit ihn kennt,
Wär' d'rob in Wallung nicht sein Herz geraten;
Doch von dem Wunsch und Drang zu solcher That
Bis zur Vollführung hat es lange Wege,
Und mehr als Ein Bedenken stellt sich ein.
Pinola (nachdem sie einen Augenblick nachgedacht). Nun wohl, ich will Dir als dem Kund'gen glauben.
Ruf' mir Luigia; geh', ich bitte Dich!
Bertuccio. Was soll sie hier?
Pinola. Es scheint mir klug und rätlich,
Daß sie Giovanni mahnt, zur See zu gehn,
Und, wenn es möglich, schon in nächster Nacht.
Bertuccio. Ich thu' es, einverstanden ganz mit Dir:
Bei solchem Bruche mit dem Haus Lioni
Kann Deinem Vater nur erwünscht es kommen,
Wenn er Venedig ungesäumt verläßt —
Doch fürcht' ich, daß Luigia widerstrebt.
Pinola. Das überlasse mir!
Bertuccio. So hol' ich sie.

(Er geht, hält aber an der Thür.)

Nur bitt' ich Dich, zu schweigen von dem andern.
Pinola. Besorge nichts! Ich denk' nicht mehr daran.

(Bertuccio ab.)

Er selbst ist ins Geheimnis eingeweiht:
Ich sah' es ihm an seinen Mienen an.
Es ist kein Zweifel, sie verschworen sich:
Doch sei's! Er trägt den Namen unsres Hauses,
Mit dem er teilt die Ehre wie die Schande.
Der Vater, ob ich's ihm erspart auch wünschte,
Muß Recht sich schaffen. Lieber tot ihn wissen,

Als ihn, den Helden, so verachtet sehn!
Mich schreckt kein Kampf, sein Blut verleugn' ich nicht —
So wie ich liebe, kann ich hassen auch.
Doch mit Giovanni hat es andre Wege:
Schlägt auch sein Herz für uns, des Sohnes Pflicht
Weist ihn hinüber auf die Gegenseite.
So wird verhängnisvoll ihm jede Wahl,
Drum muß er fort, eh' sich der Sturm erhebt!
O wär' die Schwester nur schon überredet!

Bertuccio (kommt zurück). Luigia schläft.

Pinola. Dann wecke sie nicht auf!

(Annunziata kommt aus derselben Thüre, ihr Gebetbuch in der Hand.)

Annunziata. Luigia hat sich schon zu Bett begeben,
Ermüdet, wie sie mir es selbst geklagt.

Pinola (für sich). So übernehm' ich es, für sie zu handeln.

(Laut.)

O liebe Mutter, thu' mir den Gefallen
Und schreibe statt der Schwester an Giovanni,
Wie sie zu thun gedacht.

Annunziata. Hat dies nicht Zeit
Bis morgen auch?

Pinola. Er könnt' zu Schiffe müssen,
Und ihn erreichte nimmer ihre Bitte.

Annunziata (an den Schreibtisch tretend). Als ob Du meiner Hand
dazu bedürftest —

Pinola. Nur so nimmt er gewahr Dein Einverständnis,
Das er bedarf.

Annunziata. Doch weiß es auch der Doge?

Bertuccio. Die Serenade wird auch ihn erfreun.

Pinola. Auf eine solche geht ihr ganzes Wünschen.

Annunziata (setzt sich). Nun wohl, ich will es euch zuliebe
thun.

Pinola. So schreibe denn: „Liebwerter Freund Giovanni,
Komm, wenn es Nacht wird, morgen zum Balkon!
Dort wartet Dein bereite Liebe — komm!
Annunziata." Nun das Siegel drauf!

Annunziata. Ich schrieb und weiß kaum mehr, was ich ge-
schrieben.

(Da sie eben den Siegelring von ihrem Finger gezogen, tritt Bertram auf, einen Nelkenstock in der Hand.)

Bertram. Hier ist der Nelkenstock, den Principessa
Mich bringen hieß; ich habe mit dem Gärtner
Den schönsten ausgewählt.

Annunziata (verläßt den Schreibtisch und nimmt den Nelkenstock entgegen).
Ich danke, Bertram.
Der Doge trägt Verlangen nach der Blume —
(Sie betrachtet die Nelken; Bertram tritt ab.)
Was er doch damit wollen mag so spät? —
Mich schauderte, als mir sein Mund bestätigt,
Was Du mir schon, Bertuccio, berichtet.
Man sagt, die Nelke sei die Totenblume.

Bertuccio (zu Pinola heimlich, auf die Nebenthür deutend). Der Doge kommt!
Geschwind, verbirg den Brief!

(Pinola eilt an den Tisch und bedeckt eilig den Brief mit dem Gebetbuch der Dogaressa. Falieri und Badoer treten aus dem Seitengemach.)

Falieri. Ah, schon besorgt! Gieb her den Nelkenstock.
Ich danke Dir. Er bleibt zu Nacht hier stehn.
(Er stellt den Blumenstock auf den Schreibtisch.)

Badoer. Doch Blumen liebt man nicht bei Nacht im Zimmer.

Falieri. Wir schlafen weit genug entfernt im Hause.

Badoer. Nun denn, die Staatsgeschäfte sind erledigt.
Ich freue mich, daß sich Dein Geist so schnell
In alles findet mit Gelassenheit.

Falieri. Ich will mich ganz dem Kriege weihn und werde,
Wie schon gesagt, demnächst die Flotte mustern:
Begieb Dich als Proveditore morgen
Einstweilen mir voraus nach Malamocco,
Doch ohne Aufschub, hörst Du, morgen schon!
Auf Wiedersehen, Freund, im Hafen dort!

Badoer (ihm die Hand drückend). Es möge Dir bis dahin wohl
ergehn!

Annunziata (hinzugetreten). Und Euch nicht minder, wie wir alle
wünschen!

Badoer (sich verabschiedend). Was ich auch selbst mit gleichem Wunsch
erwidre.
(Zu Pinola.)
Grüßt mir die Schwester!

Falieri (zu Bertuccio). Führ' ihn hinab zur Gondel!

Badoer. Und noch einmal, ich freu' mich Deiner Ruhe.

(Geht ab, von Bertuccio gefolgt. Falieri grüßt ihm bewegt nach.)

Falieri (für sich). Gott weiß, was mich gekostet diese Ruhe. —
(Laut.) Pinola, warum blickst Du mich so an?

Pinola (ihm an den Hals fliegend). O Vater, dieser Tag war hart
für Dich!

Falieri (sie liebkosend). Es werden ihm schon beßre wieder folgen.

(Zu Annunziata, ihre Hand fassend.)

Was macht auch Dich betrübt, geliebtes Herz?

Annunziata. Ihr habt den Blick so ernst und sorgenvoll!
Und soll ich offen sein, geliebter Herr,
Der Anblick dieser Nelken ängstigt mich,
Ich weiß es nicht, warum, und doch geschieht's.

Falieri. Es ist Dein zart Gemüt, fast gar zu zart
Für diese Welt —

(Er küßt sie auf die Stirne.)

Bekümmre, Kind, Dich nicht
Um Dinge, die Dein frommes Herz nicht faßt,
Und geh' zur Ruh'!

Annunziata. Bleibt nicht zu lange fern!

(Sie legt sich ihm an die Brust.)

Falieri. Annunziata, geh', es wird schon gut.

(Zu Pinola.)

Geleite sie und gehe selbst zu Bett.

Pinola. Doch vorher schenkst Du mir von diesem Stock
Der Blumen eine wohl?

Falieri. Brich Dir sie selbst!

Pinola (sich eine Nelke brechend, für sich). Da leg' ich ein gefaltet
Blatt hinein,
Das ich zur Warnung vom Balkon herab
Giovanni lasse in die Hände fliegen. —
Hätt' ich den Brief nur gleich zu mir gesteckt!

(Annunziata und Pinola treten ab.)

Falieri. Ich atme leichter. Wie geheimen Vorwurf
Empfand ich ihre Scheu vor diesen Blumen,
Und ihre lichte Unschuld drückte mich.
Zum erstenmal empfand ich solch Gefühl.

(Bertuccio kommt zurück.)

Es geht auf Mitternacht, mach' Dich bereit!
Doch eine Frage schwebt Dir auf den Lippen.
Bertuccio. Daß mancher schuldlos sei, stieg wohl mir auf.
Falieri. Du willst den Wetterregen ohne Blitz
Und Donner — bete, daß es mir gelingt!
Bertuccio. Ich thu's, doch der Gedanke macht mich beben,
Daß ich vielleicht den Freund verlieren muß.
Falieri. Ich hoffe, daß ihn seine Wahl errettet:
Er ist ein Kriegsmann, und er hängt an mir
Bertuccio. Im andern Lager aber winkt sein Vater.
Falieri. Und wer in unsrem?
Bertuccio. Schwere Wahl für ihn!
Ich fürchte —
Falieri. Daß er mich verleugnen wird?
Bertuccio (stockend). Daß er des Herzens Stimme — anders hört.
Falieri (nach einer Pause). Für diesen Fall ist mein Entschluß gefaßt.
Er würde hier noch diese Nacht verhaftet,
Du selbst vollzögest die gebotne That.
Bertuccio. Dem Freund begegnen so? Habt Mitleid, Ohm,
Mit mir und ihm, ich bitt' Euch auf den Knien.
Doch nein, Ihr werdet ihm gerechter sein,
Und ihn nicht büßen lassen seine Unschuld!
Falieri. Steh' auf und sei ein Mann, in diesem auch:
Die Sicherheit der Unsren heischt das Opfer!
Bertuccio. Ihr könnt auf andrem Weg uns sicher stellen —
Schickt ihn zur Flotte nach Badoers Beispiel!
Falieri. Den alten Freund wollt' ich in nichts verwirren
Und drum entsandt' ich ihn nach Malamocco,
Doch dies genügte bei Giovanni nicht.
Bertuccio. Ihr gebt ihm ja Verhaltsbefehle mit.
Falieri. Doch wenn er sie auf eigne Faust umgeht?
Bertuccio. Das wird er nicht, er lernte zu gehorchen!
Falieri (nach einer Pause). Nun denn, ich will die Bitte Dir erfüllen,

(Er geht an den Schreibtisch.)

Wiewohl nur widerstrebend. Durchzugreifen
Bin ich gewohnt, nicht halb zu handeln bloß. —
Die Feder ist noch naß, wer schrieb am Tische?

Bertuccio. Ich war es nicht —

Falieri (mit durchdringendem Blicke). Du hältst mir nichts geheim,
Das will ich hoffen! (Für sich.) Ihr Gebetbuch ist's.

Bertuccio (für sich). Sollt' ich's gesteh'n? — Pinola könnte zürnen.

(Falieri hebt das Gebetbuch Annunziatas weg, findet den Brief, liest ihn und legt ihn, sich beherrschend, beiseite, worauf er in aller Ruhe den Befehl für Giovanni schreibt, ihn versiegelt und sich wieder erhebt.)

Bertuccio (ebenso). Er las zerstreut und ohne sich zu kümmern.

Falieri. Hier der Befehl an ihn, der ihn wird weisen,
Doch lass' ich seine Wahl ihn treffen erst,
Um Klarheit zu erhalten. Eben jetzt
Erwart' ich ihn. Begieb Dich, ungesehn,
Zur Kirche San Paolo, wo sie harren.

(Bertuccio ab.)

(Falieri kehrt mit raschem Schritt zum Schreibtisch zurück, liest hastig den Brief noch einmal und steht erstarrt da, wobei ihm der Brief entfällt.)

Sie hat's geschrieben, es ist ihre Hand!
O Gott, in welches Wirrsal stürzt mich dies
Im Augenblick, da ich sie rächen wollte!
Mir wirbelt's im Gehirn, es steigt das Blut,
Und ohne Rückhalt treiben die Gedanken,
Wie ein enttakelt Schiff' auf hoher See!

(Er sinkt in den Stuhl. Annunziata erscheint an der Thüre.)

Annunziata. Ich ließ den Ring zurück. — Madonna, hilf!

(Falieri seufzt tief.)

Was ist ihm? Niemals sah ich so bedrückt
Ihn noch, als hätt' ihn schweres Leid befallen.

(Sie nähert sich Falieri.)

Ihr seid so traurig, mein Gemahl, und ernst,
Daß es mit Bangigkeit mein Herz erfüllt.
Was fehlt Euch doch? —

(Falieri schweigt.)

Ihr redet nicht. Habt Ihr mich nicht gehört?
Ich frug Euch nach dem Anlaß Eures Leids — —

(Nach einer Pause.)

Er schweigt. O Gott, ich fass' es nicht, warum?
Bin ich mir keiner Handlung doch bewußt,
Ja keines Wortes wider seinen Willen.

(Sie erblickt den Brief.)

Wie, wär' es möglich, daß der Brief da Schuld?

(Sie wendet sich zum Dogen.)

Marino, schenke mir ein kurz Gehör,
Um Dir zu sagen, wie ich dazu kam,
Giovanni ohne eignen Grund zu schreiben,
Und, wie Du siehst, auch unter meinem Siegel.

(Sie nimmt den Ring an sich und läßt sich neben dem Dogen nieder.)
(Falieri blickt auf.)

Pinola bat mich und Bertuccio,
Ihn einzuladen statt Luigia selbst,
Die schon zu Bett; sie fürchteten, es könne
Ein eilender Befehl zu Schiff ihn rufen,
Und drum bestimmten sie das Stelldichein.
So kam es, daß ich an Giovanni schrieb.

Falieri (sie umarmend). Annunziata, Teure, an mein Herz!
Du hattest wohlgethan, ich lob' Dich drum,
Und billige, daß Du ihm traut geschrieben.
Nimm Deinen Brief und send' ihn an Giovanni.

Annunziata. Ich glaubt' ihn durch Pinola längst bestellt.

Falieri. Nun so erhält er ihn durch meine Hand.

Annunziata. Jetzt bist Du freundlich wieder, und die Falten
Sind fort von Deiner Stirn'.

Falieri. Du hast sie mir
Geglättet, holdes Weib. — Leg' Dich zur Ruh';
Die Engel wachen über Deinem Schlaf
Und schützen Dir das Kissen!

Annunziata. Gute Nacht!

Falieri (nachrufend). Gott segne Dich, mein unschuldvolles Weib!

(Annunziata geht ab.)

Giovanni (erscheint an der Schwelle). Auf Euren Ruf erschein' ich —

Falieri. Tritt nur ein! —
Mein Sohn, ich ließ Dich spät zu mir bescheiden,
Warum, das ahnst Du wohl.

(Er verriegelt die Thüren.)

Giovanni. Ich denke mir,
Den neuen Krieg betrifft's —

Falieri. Von ihm hernach!
Nimm erst den Degen hier von mir zurück,
Den Dir der Vater lieblos abgenommen.

(Er übergiebt Giovanni den Degen mit dem Gehänge.)

Gürt' ihn Dir um und zeig' ihn bald gezückt
Venedigs ärgstem Feinde.

Giovanni. Genua!

(Er schnallt sich den Degen um.)

Falieri. Der große Doria gestand mir einst
Ins Angesicht, er lieb' den Markuslöwen,
Weil er die Ursach' seines Ruhmes sei,
Und viele denken so in Genua.
Ich aber kenne hier Patrizier,
Die unserm Flügelleu'n, so schön sie reden,
Ausraufen möchten beider Schwingen Federn.

Giovanni. Auch sie verdienen unsern vollen Haß!

Falieri (pflückt eine Nelke vom Stock). Wohl, wir verstehen uns. So frag' ich Dich,
Soll man verschonen einen dieser Schelme?

Giovanni. Ihr spracht, als Ihr dies Schwert mir übergabt,
„Führ' es zum Schutz und Schirm der Vaterstadt!"
Der Mahnung bleib' ich allezeit gedenk,
Und jeden greif' ich an, der sie bekämpft!

Falieri. Wie hier die Dinge stehn, das weißt Du wohl:
Die Leisetreter in der seidnen Robe,
Die pfiff'gen Krämer, die sich Fürsten schätzen,
Recht, Sitte, alles untergraben sie:
Beikommen muß man dieser Brut mit Ernst!

Giovanni. Für diese ist der Degen viel zu gut.
Ihr hattet recht, es streng mir zu verweisen!

Falieri. Ich tadelte Dein Ungestüm, nichts weiter.

Giovanni. Ich merk' es wohl, Ihr stellt mich auf die Probe,
Doch hab' ich mir die Lehre eingeprägt.

Falieri (auf ihn zutretend). Kennst Du den Schimpf, der mich aufs neue traf,
Den Ausgang der Komödie mit Steno?

Giovanni. Es packte Wut mich an, als ich es hörte —

Falieri (seine Hand erfassend). Der Wicht ist einer von den vielen nur,
An alle halt' ich mich, und, trittst Du bei,
Wir zahlen ihnen blutig heim den Frevel!
Giovanni. Der frische Grimm erdenkt verschärfte Qualen.
Falieri. Ich droh' nicht eitel, schreckvoll brech' ich los,
Wie's Element, und keinen nehm' ich aus!
Giovanni. Bekriegen wolltet Ihr die Vaterstadt,
Die Ihr zu hüten? Nein, Ihr thut dies nicht!
Ihr greift nicht Gott in Eurem Zorne vor.
Ausrotten müßte man des Weines Reben,
Weil einigen ihr Blut zum Laster wird.
Doch einer solchen That seid Ihr nicht fähig!
Es wallt Euch hoch die edelmüt'ge Brust,
Und schon Vergebung les' ich Euch im Auge.
Falieri. Hast Du nicht Deinem Vater selbst getrotzt
Und ihn bestritten?
Giovanni. Doch Ihr straftet mich
Und immer werd' ich Euch im Danke bleiben.
Falieri. Du nanntest ungebührlich sein Verfahren.
Giovanni. Wie ich ganz ebenso auch jetzt noch denke.
Falieri. Und dennoch stellst Du Dich auf seine Seite?
Giovanni. Ich thu's, wenn er, was allen heilig, schützt.
Falieri. Du bleibst bei Deinem Vorsatz?
Giovanni. Jetzt und immer.
Falieri (nach einer Pause). Ich habe Achtung, Sohn —

(Er zerpflückt die Nelke.)

Da Du noch keine Anstalt irgend sahst
Von dem, was ich als möglich nur besprach,
Ja, nur als einen Traum der Einbildung,
So such' es zu vergessen! — Denk', die Zeit,
Die alles heilt, schließt diese Wunden auch.
Giovanni. Dies Wort ist Trost, ich will daran mich halten!
Falieri. Nun höre, was ich Dir eröffnen wollte.

(Er nimmt das versiegelte Schreiben vom Tische.)

Gerade kam mir Nachricht, daß der Feind
Im Golfe kreuzt. Du gehst mit Deinen Schiffen,
Ihn aufzusuchen, nächste Nacht in See. —
Das öffne, wenn die Anker Du gelichtet!

(Er reicht ihm die Hand.)

Auf Wiedersehn, mein Sohn! Auf Wiedersehn!
(Ihm die Hand auf die Schulter legend.)
Kehr' bald und wohlbehalten uns zurück!
(Giovanni will ab.)
Halt! Daß ich Dir noch etwas übergebe!
(Er holt den Brief Annunziatas.)
Ich hätte fast des Briefs nicht mehr gedacht.
Die Dogaressa schrieb ihn für Luigia,
Die schon zur Ruh' gegangen war. Nimm hin!

Giovanni. Wie soll ich für die Gunst genug ihr danken!

Falieri. Du wirst die Bitte ihnen gern erfüllen.

Giovanni. Mit großen Freuden —

Falieri. Da Deine Abfahrt drängt,
So stelle bald nach Mitternacht Dich ein!

Giovanni. Ich werd' nicht säumen.

Falieri. Gott behüte Dich!
(Giovanni ab.)
Ich hatte Mühe, daß ich mich bezwang
Und unbemerkt hinweg ihm wieder zog
Den Fallstrick, den ich seiner Jugend legte;
Wie ein Verführer, den die Unschuld straft,
— Sie spricht mit Engelzungen und entwaffnet
Ein Arsenal von vorbedachten Gründen, —
Stand ich zuletzt vor ihm, bewältigt fast,
Und es entfiel die Blume meiner Hand.
Doch fort die Rührung! Ist er eingeschifft
Und ihm die Wahl erspart, so that ich alles,
Was ich als Zugeständnis opfern kann
Dem kindlichen Gefühl; denn ohnedies
Beraub' ich vieler mut'ger Arme mich,
Indem ich ihn, vorgebend falschen Kriegslärm,
Mit kriegerisch bemannter Schiffe Wehr
Entsende, statt sie zu gebrauchen hier
Im Augenblick der nahenden Entscheidung.
(Es schlägt von den Türmen Mitternacht.)
Horch, Mitternacht, geheimnisvolle Stunde
Voll Mahnung! Rings auf allen Türmen schlägt's,
Dazwischen ernste Pausen tiefer Stille,
Gleichsam das Grab des hingestorbnen Klangs.

O feierlicher Abschied eines Tages,
Wie anders sprichst Du Traurigen und Frohen,
Wie anders reinen und beladnen Herzen!
Dich hörend, schlägt der fromme Christ ein Kreuz
Und in des Himmels Hut empfiehlt er sich,
Der Übelthäter fährt voll Unruh' auf,
Der Dieb schleicht um, des Mörders Auge glüht,
Indes sein Opfer sich in Träumen ängstet.
Falschmünzer machen Licht und prägen heimlich,
Spione schleichen auf erspähter Fährte,
Verschwörer eilen nach dem Sammelplatz,
Verräter — ha, wo schweift der Geist mir hin?
Bin ich nicht selbst ein solcher, ich, der Fürst,
In dessen Schutz, vertrauend, alle schlafen,
Ja, mehr als solcher, der Verschwornen Hauptmann?
Ich sinne, mein Gefolge zu vertauschen
Mit einem Anhang, den ich noch nicht kenne — —
Doch, wie's auch sei — — — es giebt für mich kein Rückwärts —
Gerichtet ist das Steuer, los ins Meer!

(Bertuccio tritt auf, mit einer Halbmaske vor dem Gesicht, die er alsbald abnimmt.)

Wo sind, die ich erwarte?

Bertuccio. Vor der Thür.

Falieri. Führ' sie herein — — und hörst Du! — zum Beginn
Sprichst Du allein, ich flüstre Dir die Fragen.

Bertuccio (die Thür öffnend). Ich bitt' euch, geht dem Schall der Stimme nach!

(Isarel und zwei Fremde nahen sich mit verbundenen Augen.)

Falieri (flüsternd). Forsch' nach den Namen, nur den einen kenn' ich!

Bertuccio. Gebt Stand und Namen an!

Falieri (halblaut). Die Binde bleibt.

Der Ältere der Fremden. Wer sprach da eben?

Bertuccio. Ihr erfahrt es bald,
Auch wer ich selbst bin.

Der Ältere der Fremden. Wir vertrauen Dir!

Bertuccio. Wer seid ihr also?
Der Ältere der Fremden. Nenn' uns, Israel!
Israel. Es sind, daß ich es kurz Euch offenbare,
Zum Werk entschloßne Männer, wie ich selbst,
Geborne Venetianer, bürgerlich,
Doch edlen Sinns dafür und hochgeschätzt
Durch ihrer Hand Geschicklichkeit und Kunst;
Bildhauer Calendaro ist es und sein Sohn.
Falieri (flüsternd). Was drückt sie?
Bertuccio. Welche Kränkung reißt euch fort
Zur That der Notwehr?
Israel. Redet selbst nun, Freund!
Calendaro. Wohlan, doch stock' ich manchmal, so bedenkt,
Daß Übermaß an Leid die Sprache raubt.
Nun hört: Ich hatte blühend eine Tochter.
Es war ein Wesen, findet ihr ein zweites
So fromm und gut — —
So fröhlich und geliebt von allen Menschen,
Dann nennt mich blind, wie es ja Väter oft,
Und traut auch sonst nicht weiter meinem Urteil;
Dies Kind, das meines Lebens Freude war,
Der Mutter Bild, die beide nicht gekannt;
Dies liebliche Geschöpf — —
Wie es die Erde nicht noch einmal bildet,
Ward mir durch einen Wüstling angefallen,
Denkt nicht verführt — er hätt' es nicht vermocht —
Gewaltsam ward ihr Engelleib entweiht.
Falieri. Ihr Himmel! Lebt die Arme?
Calendaro. Vor Verzweiflung
Gab sie sich selbst den Tod —
Israel. Sie sprang ins Meer,
Antonio hier, er zog sie tot herauf.
Antonio. O meine Schwester!
Calendaro. Mein holdselig Kind!
Israel. Der Greuelmensch verblieb auf freiem Fuß.
Calendaro (mit gepreßter Stimme). Er blieb es, hoher Herr, und nicht genug,
Sie gönnten ihr hernach kein ehrlich Grab.

Falieri. Der Thäter war ein Nobili, nicht wahr?
Nehmt weg die Binde, blickt mich offen an!
(Es geschieht; die zwei Fremden erblicken erstaunt den Dogen.)
Ich bin der Doge und berief euch her —
Seid nicht bestürzt und fürchtet keine Schlinge!
(Zu Calendaro.)
Mein Leid ist Dein's, nur sichtbar auf dem Gipfel
Der ganzen Welt! Dies schick' ich nicht voraus,
Gemach zu lüften den verschwiegnen Vorhang,
Nein, damit schließ' ich meinen Ruf und frage:
Seid ihr zur That entschlossen?
Alle drei. Herr, wir sind's!
Falieri. Wär' ich der einzige, der Schmach erlitt
Und Kränkung, oder ihr mit mir allein,
Ich spräche nicht, der Fürst, geheim mit euch
Und machte euch Eröffnung meiner Klage.
Doch weil das Laster thront in dieser Stadt,
Unschuld und Recht vor seine Füße tritt,
Weil einer Rotte, die kein Zügel hemmt,
Das biedre Hausrecht gilt für eine Mythe,
Die Zucht und Ehre der Familien wankt
Und weiter frißt der schwärende Skorbut,
So tret' ich mit dem Messer vor den Kranken
Und zwing' ihn selbst, daß er es zuckend leide,
Denn so genest er nur aus Brand und Fäulnis:
Dies sei der Zweck des Bundes!
Die andern. Also sei's!
Falieri. Was Bajamonten trieb vor hundert Jahren,
Das wagen wir, gleich mutig, jetzt nach ihm;
Wir brechen Bahn, ob's auch das Leben koste!
Alle (indem sie sich bei der Hand fassen und in einen Ring stellen). Wir gehn
voran, ob's auch das Leben koste!
Falieri. Der Wahlspruch sei: Sankt Markus und die Freiheit!
Die andern. Sankt Markus und die Freiheit!
Calendaro. In Euch ersteht uns ein Timoleon.
Isarel. Vertraut den redlichen Arsenaloten!
Antonio. Ein Wink von Euch, und alles Volk steht auf!
Falieri. Geheimer Bund darf nicht zu zahlreich sein.
(Zu Isarel.)
Wähl' aus der Menge Kern dreihundert Dir,

Und die bereite: „Doria droht zu landen,“
So sprich zu ihnen, wann Du sie bewaffnest,
Und später sag': „Er ankert vor dem Lido“
— Daß sie es glauben, wird das Golfgeschwader
Mit Lärm auslaufen in der gleichen Nacht —
Nur langsam gieb dem Schwert die rechte Richtung!
Dies Dein Geschäft.
Isarel. Es soll gelingen!
Falieri. Ihr beide weckt das Volk, doch mit Bedacht
Geht vor: Verbißner Zorn bricht unklug los.
Auch prahlt die Wut beim Anblick naher Hilfe!
Thut so, als handle sich's um Steno bloß
Und Dandolo wie andre lockre Brüder!
Calendaro. Wir könnten, um das Volk ans Joch zu mahnen,
Durchziehn bei Nacht die Stadt in ihrer Weise
Mit Poltern und Geschrei von Thür zu Thür,
Wobei wir uns bei ihren Namen riefen.
Falieri. Es paßte gut, wenn ihr mit Vorsicht handelt.
Erwählt die wenigen und nicht die vielen!
Aus ihnen setzt für jed Quartier der Stadt
Die Führer, denen ihr den Plan vertraut,
(Zu Isarel.)
Du diesseits des Rialto,
(Zu Calendaro.)
Jenseits Du!
(Zu Bertuccio.)
Mein Neffe hält den Markusturm besetzt
Und lenkt die Haufen, bis ich selbst erscheine.
(Zu Antonio.)
Du trägst im Streit voran die Markusfahne.
Antonio. Ich will, der Schwester denkend, hoch sie schwingen!
Falieri. Kommt kurz vor Mitternacht vor dieses Haus,
Vermummt und wie von ungefähr geschart.
Ich selbst erscheine mit dem Stundenschlag,
Das Weitre hört ihr dann, für jetzt nur dies:
Beim Morgenlicht ertönt die Markusglocke,
Bei deren Schall, der stets Gefahr verkündet,
Die Scharen unterm Rufe: „Doria
Ist vor dem Lido,“ zur Piazza rücken
Und alle Senatoren und Decemvirn

— Wenn sie nun einzeln zum Palaste eilen,
Den großen Rat zu füllen, — niederwerfen,
Sobald sie auf den ersten Zuruf nicht
Um Gnade niederknien.

Die andern. Tod, allen Tod!

Falieri (pflückt fünf Nelken vom Stocke). Mit dieser Blume zeichne jeder sich!

(Sie stecken sich die Nelken an; Falieri thut das Gleiche.)

Nun schwören wir, dann ist der Bund geschlossen.

(Sie knieen nieder.)

Wir schwören einen körperlichen Eid,
Daß wir geheim die Unterredung halten
Vor jedermann und standhaft bis zuletzt,
Bei Gott und unserm Leben nach dem Tod!

Alle (schwören). Bei Gott und unserm Leben nach dem Tod!

(Sie erheben sich mit dem Rufe: Sankt Markus und die Freiheit!)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aktes.

Vierter Akt.

(Ein kleiner Platz bei St. Apostolo, in den mehrere Gassen münden. Auf der einen Seite eine Klosterkirche, auf der anderen das Haus des Dogen mit dem auf den Kanal hervorspringenden Balkon; sonst keine Wohnungen, sondern nur umlaufende Mauern. Es ist Mondschein. Calendaro mit mehreren Begleitern, die wie er vermummt sind, stößt auf Antonio, dem gleichfalls mehrere Vermummte folgen.)

Calendaro. He Steno!

Antonio. Dandolo!

Calendaro. Wie steht's bei euch?

Antonio. Die Merceria haben wir durchstrichen
Und übertrumpft noch ihren Übermut.

(Israel mit mehreren Vermummten tritt auf.)

Calendaro. Wir polterten durchs Campo San Paolo.

Israel. Hier ist des Dogen Haus, hier halten wir.

Antonio. Da nahn sich uns Vermummte.

Calendaro. Ruf' sie an!

Antonio. Habt acht! Lioni?

Israel. Steno?

Calendaro. Dandolo —

Antonio. Woher des Wegs?

Israel. Vom Campo Stephano,
Nachdem wir durch die Riva erst gestreift.
Was ist die Uhr?

Calendaro. Sie eilt auf Mitternacht.

Israel. Habt ihr nicht eine Wache auch bemerkt?

Calendaro. Wohl, doch wir huschten in die Seitengasse.

Isarel. Wir machten's grade so. Horch, eben schlägt's.

(Es schlägt auf der Kirche Mitternacht. Mit dem zwölften Schlage tritt aus seinem Hause Marino Falieri in der Bauta, d. h. in einem langen schwarzen venetianischen Mantel mit Kapuze, darunter er ein Stahlkleid und Waffen trägt; ihm folgt Bertuccio, ebenso verhüllt.)

Falieri. Da stehn sie schon. — Nimm ihnen ab die Losung!
Bertuccio. Gebt die Parol'!
Die Verschworenen (mit gedämpftem Tone):
Sankt Markus und die Freiheit!
Falieri. Sind wir ganz unter uns?
Isarel. Wir sind es, Herr.
Falieri. Die Kapitäne der Quartiere wohl?
(Zu Isarel.)
So stellt mir die Genossen vor.
Isarel. Biondo,
Donat, da Corsu, Nigra, Manuel.
Falieri. Ich kenn' sie alle, lauter wackre Bürger!
Mit eurem Blicke bin ich sehr zufrieden:
Ich hätte selbst nicht anders ausgewählt. —
(Er schlägt an das Schwert.)
Wohlan, der Tag ist da, der heißersehnte,
Da an den Leib wir dem Gezüchte gehn
Und rächen jede arge Missethat!
Sankt Markus' Fahne, die ich oft entfaltet
Im Kampfgewühl der heißentbrannten Schlacht,
Die ich auf Zaras Zinnen aufgepflanzt
Zum Schreck dem Ungar und dem Morgenland,
Sie soll im Sturm voran mir wehn, da ich
Den zweiten Einzug in Venedig halte!
(Zu Antonio.)
Du wirst sie im Palast von mir empfangen,
Wohin von da ich mit Bertuccio eile,
Der auch fürs Sturmgeläute sorgen wird.
Er kennt in allem meinen Plan und Willen,
(Er faßt Bertuccio bei der Hand.)
Und sollt' ich selbst, was sich ereignen kann,
Den Feinden, fechtend, in die Hände fallen,
So seht in ihm den schon bestellten Führer,
Ja mehr, den Fürsten und den Herrn der Stadt,
Und ihm gehorcht, wie mir — gelobt mir das!

Die Verschworenen. So sei's!

Falieri. Begebt euch nun, jedoch in aller Stille,
Hin auf die Posten, die euch zugeteilt,
Und dort erwartet das besprochne Zeichen,
Daß flink und wohlgelenkt der Anlauf sei
Von jeder Seite nach dem Markusplatz!
Wir sehen dort uns im Getümmel wieder.
Laßt uns nicht grausam sein, doch unerschüttert
Das Ziel vor Augen, das zur Strenge zwingt!
Soll uns das Recht in ganzer Kraft erstehn,
So muß das Unrecht erst zu Grunde gehn.
Gott ist mit uns!

Die Verschworenen (mit gedämpfter Stimme).
Sankt Markus und die Freiheit!

Falieri (zu Isarel auf das Haus zeigend). Dies Haus mit allem, was mir wert darin,
Empfehl' ich Dir.

(Zu allen.)

Auf Wiedersehn im Kampf!

Die Verschworenen (wie vorhin). Auf Wiedersehn im Kampf!

(Falieri entfernt sich mit Bertuccio gegen die Stadt.)

Calendaro (zu seinen Begleitern, darunter Antonio). Fort mit dem Lockruf zum Rialto hin!

(Sie ziehen ab.)

Isarel. Wir biegen dort die Gasse ein zur Brücke!

(Die Verschworenen entfernen sich, wie sie gekommen. Bald hört man in der Ferne sich mehr und mehr verlierend ihre Rufe: „Steno", „Dandolo", „Lioni", „Cornaro", „Gradenigo". Pause. Steno, in den Mantel gehüllt, tritt auf.)

Steno. Hab' ich wohl einen Doppelgänger hier?
Ich höre meinen Namen da und dort.
Ist er schon gar zum Stichwort hier geworden?
Doch wartet nur, der Spott soll euch vergehn!
Was mir Battista heimlich hat vertraut,
Beweist, daß meine Rechnung richtig war,
Als ich den Brief ins Löwenmaul ließ gleiten:
Ha! Ha! Verbannung! Die liegt hinter uns,
Herr Doge dort. Eh'r trifft sie Euch als mich!

(Battista tritt auf, in einen Mantel gehüllt.)

Battista (für sich). Er ist zur Stelle, wie ich mir gedacht.
(Zu Steno herantretend.)
Herr, kommt, mein Fahrzeug hält im Schatten dort!
Ich muß mich pünktlich an die Stunde halten.

Steno. Wo bleiben die Gehülfen aber Dir?

Battista. Allein thu' ich am leichtesten mir immer.
(Die Armbrust emporhebend.)
Für alle Fälle bin ich vorgesehn.
(Der Signor di Notte tritt auf mit Scharwächtern.)

Signor di Notte (der beide noch nicht bemerkt hat). Jetzt kommt der
Lärm aus dieser Gasse her!
Für Nobili giebt sich die Rotte aus.
Das Treiben, scheint's, hat einen tiefern Sinn.
Auf, ihnen nachgesetzt! Hier gilt es Strenge.
(Er erblickt beide.)
Battista! und auch Euch erkenn' ich, Steno.

Steno. So ist es, Signor.

Signor di Notte. Wo aber hält die Gondel?

Battista. Dort im Kanal, nicht einen Pfeilschuß weit.

Signor di Notte. Seid kalten Bluts und handelt, wie es not!
Ihr findet bei der nächsten Brücke mich,
Wenn meiner ihr bedürft. — Fort und mir nach!
(Er entfernt sich mit den Scharwächtern.)

Battista. Gefällt es Euch, so schiffen wir uns ein,
Wir haben schönsten Mondschein zu der Fahrt.
(Beide entfernen sich nach der Seite. Pause. — Luigia erscheint auf dem Balkon.)

Luigia. Es ist die Stunde, da er kommen muß:
Getreuer Mond, erweck' ihn, schläft er noch,
Und führ' in Deinem Dämmer ihn mir her!
(Sie singt.)
„Komm', Geliebter, komm' zur Stelle,
Sieh', die Gondel liegt bereit!
Liebe hauchen Mond und Welle,
Alles atmet Seligkeit!"

„Fern in funkenreichem Prangen
Leuchtet das verschwiegene Meer,

Sehnsucht trägt es und Verlangen
Warm mit jedem Hauche her.“
(Giovanis Stimme aus der Ferne auf dem Kanal.)
„„Tiefe Ruhe, nur im Herzen
Ist die Liebe auferwacht,
Schwebet Träume, wandelt Schmerzen,
Ziehet durch die stille Nacht!““

Luigia. Er ist's; sei, Herz, bereit, ihn zu empfangen!
(Sie singt.)
„Haltet, wenn ihr ihn erblicket,
Haltet den Entfernten an!
Die ihm tausend Grüße schicket,
Zärtlich ruft sie ihn heran.“

Beide. „Komm', Geliebte, komm' zur Stelle,
Sieh', die Gondel liegt bereit!
Liebe hauchen Mond und Welle,
Alles atmet Seligkeit!“

Luigia. Eilt, säum'ge Ruder, teilt im Takt die Flut!
Lenkt der Paläste Flucht ihn schnell vorbei,
Hierher vor dieses monderhellte Haus —
Wie lang' macht Sehnsucht die Minute doch!
(Pinola erscheint auf dem Balkon, die Nelke in der Hand.)
Hast Du vernommen seine Serenade?
O, seine Seele lag in jedem Ton!

Pinola. Wohl, gleich erkannt' ich ihn an seiner Stimme.
(Beiseite.)
Nun gilt's die That.
(Laut.)
Gestattest Du mir wohl,
Nach Dir ein Wort an ihn zu richten auch?

Luigia. Wie sollt' ich Dir dies doch verwehren wollen?

Pinola. Und zuzuwerfen diese Nelke ihm?

Luigia. So lass' sie doch durch meine Hand ihn grüßen!

Pinola. Es würde mir die Freude ganz verderben.

Luigia. So hol' ich mir von Vaters Tisch die gleiche.

Pinola. Dies thue! Doppelt wird er so sich freun.
(Luigia schlüpft in das Haus zurück.)
Nur um so sichrer kann ich ihn verwarnen.

Pinola. Er naht! Ich zitt're vor Erregung fast —
Da ist er schon.

(Eine Gondel erscheint, doch nicht von der Seite, daher der Gesang erklungen. Steno steht darin in einer Halbmaske und im Mantel. Battista führt das Ruder.)

Ei sieh', mit einer Maske! Doch wozu?
Nun gar beim Abschied in so trübem Fasching?
Doch was bedenk' ich mich? Es drängt die Zeit! —
Horch' auf, Giovanni, rudre, wie Du bist,
Zur Flotte! thu's zulieb' dem teuren Dogen,
Der Dich betraut hat mit dem Schwerte selbst!
Hier ist Dein Ort nicht; allzu enge Bande
Verknüpfen Dich dem Feinde unsres Hauses.
Lioni ist dein Name, denk' daran!
Der Vater wünscht es, wie Bertuccio.
Noch diese Nacht verlasse drum Venedig. —

(Mit gedämpfter Stimme.)

Das Weitre, was ich Dir noch zu vertraun,
Enthält ein Blatt, verhüllt von dieser Nelke,
Sieh', daß Du sicher mit der Hand sie fängst!

(Die Nelke wird von Steno aufgefangen, worauf die Gondel nach rückwärts lautlos entfährt. Luigia erscheint wieder mit der geholten Nelke.)

Was ist das? Keine Antwort! Er entrudert!
Luigia! Siehe dort! O ruf' ihn, rufe!

Luigia. Das ist Giovanni nicht, laß ihn vorüber!

Pinola. Die Maske nur giebt ihm das fremde Aussehn.

(Die Gondel ist verschwunden.)

Luigia. Was glaubst Du? Auch vermummt würd' ich ihn kennen!

Pinola. Verwirrt macht Dich der Anblick jeder Gondel.

Luigia. Sein Lied kam dorther, von der andern Seite.

Pinola. Ihr Heiligen, wenn es ein Horcher war!

Luigia. Und ihm hast Du die Nelke zugeworfen?

Pinola. Ich that's. O wär' es weiter nichts, als diese!

Luigia. Du möchtest mich wohl eifersüchtig machen?

Giovannis Stimme (nahe, von der gleichen Seite wieder).

„Komm', Geliebte, komm' zur Stelle,
Sieh', die Gondel liegt bereit!
Liebe hauchen Mond und Welle,
Alles atmet Seligkeit!"

Luigia. Nun giebst Du mir wohl recht? Dort blicke hin!
(Eine Gondel, darin Giovanni im Mantel mit einem Gondolier steht, fährt an.)
Pinola (beiseite). O Gott, was that ich! Alles ist verraten!
Luigia. Sieh' an Giovanni!
(Sie winkt ihm mit dem Taschentuche; zu Pinola.)
Sieh', er ist's!
Giovanni. Luigia, Herzgeliebte, ja, ich bin's!
Pinola (beiseite). Willst Du ein Opfer, Himmel, nimm mich hin!
(Sie späht anhaltend nach der Seite hin, woher die andere Gondel gekommen war.)
Luigia. Ein Ruder bloß! D'rum brauchtest Du so lange.
Giovanni. O hättest Du uns im Kanal geseh'n:
Wir flogen, wie in lustiger Regatta.
Luigia (die Arme ausstreckend.) Doch bist Du hier, und mein ist alles Glück.
Giovanni. Vermöcht' ich länger nur zu weilen auch!
Allein der Vater schickt mich nach der Reede.
Luigia. Und den mir so verhaßten Wellen zu!
Giovanni. So dürft' ich keine Gondel mehr besteigen.
Luigia. Wie lange werden wir uns nicht mehr sehn!
Giovanni (springt an das Land. Die Gondel fährt zurück und entschwindet mit dem Gondolier). Du wirst mich auf dem Meere fortgeleiten,
Mein goldner Stern im hohen Blau der Nacht,
So nahe und so fern.
Luigia. So fern und nah'.
Nimm hin die Nelke, die ich für Dich brach!
Giovanni (die Nelke küssend und sich ansteckend). Sie soll mir duftend in der Brust verwelken!
Pinola (die noch immer nach dem Kanal gestarrt, zur Seite).
Es naht sich nichts von dort, doch drängt die Zeit!
Nun denn, was auch erfolgt, ich muß ihn warnen.
(Laut.) Giovanni, hör' mich an! Du mußt hinweg,
Wie Dir auch schon vom Vater ward befohlen!
Giovanni. Was aber drängt mich denn so fort von hinnen?
Es wohnt mir doch kein Feind in diesen Mauern!
Luigia. Sie glaubt uns Horcher nahe —
Pinola (zu Luigia). Tritt hinein
Und komme nicht zurück, bis ich Dich rufe!

Luigia (zu Giovanni). Es weckte den Verdacht ihr ein Vermummter,
Den ich auch hier vorübergleiten sah.
Giovanni. So lasse sie es doch mir selbst vertraun!
(Im Abgehen.)
Luigia. Doch weilst du, Liebster, bis ich wiederkehre!
Pinola. Nun horch' auf mich! Von hier befahre nichts!
Von außen aber bist Du rings bedroht!
(Luigia kehrt zurück.)
Luigia. Was ist Dir, Schwester, in den Sinn gefahren,
Daß Du den Scheidenden noch ängst'gen willst?
Pinola. Ich künd' ihm, was ich ihm verschweigen sollte,
Weil ich sein Heil nur will. Laß mich beenden!
Luigia. Die Nelke kommt ihr nicht mehr aus dem Sinn.
Pinola. Neig' her Dein Ohr, daß ich gedämpft Dir's sage!
Im Anzug ist ein Sturm, wie keiner tobte.
Venedig, das nun lacht und lärmt in Liedern,
Als gäb' es keine Nacht, es liegt verstummt
In Asche da, eh' Aschermittwoch dämmert!
Giovanni. Du bist von Sinnen oder scherzest gar?
Dein Vater wacht, in Vorkehr rasch und That,
Er wird als Fürst die Stadt vor Unheil schirmen!
Pinola. Vor diesem nicht.
Giovanni. Vor jedem, sag' ich Dir!
Pinola. O, Dein Vertraun ist blind!
Giovanni. Weil ich ihn kenne.
Pinola. Du kennst ihn nimmer, kanntest Du ihn auch:
Denn Rachedurst erfüllt sein Kriegerherz,
In niegeseh'nem Maß.
Giovanni. O leg' ihm nicht,
Sein Kind, unwürdige Gedanken bei,
Weil er im blinden Zorne sich vergaß!
Pinola. Verzeih' mir's Gott, daß ich so von ihm rede!
Ich thu' es, Dich zu retten, denn bevor
Der Tag, dem Meer entstiegen, küßt die Säule,
Wird jedes Campo und Quartier der Stadt
Erbeben von der Wut der Cittadini,
Entfesselt von Sankt Markus' banger Glocke,
Die in den Lüften schwingen läßt der Fürst.
Giovanni. Marin' Falieri Hochverräter? Nein.
Das wird er nicht! Mach' auf, ich will zu ihm

Und ihn beschwören, bitten auf den Knieen,
Ja, nimmer aufstehn, eh' ich ihn gewonnen!
Luigia. Zur Mutter eil' ich, daß sie ihn erwecke!

(Sie eilt vom Balkon ab.)

Pinola. Es ist zu spät, er kann nicht mehr zurück.
Auf und entweiche! Steu're nach dem Meer,
Und laß geschehn, was Du nicht ändern kannst.
Giovanni. Nein, nimmermehr! Mach' auf und laß mich ein!

(Er zieht.)

Ich wehr' es ihm. So lieb' ich diesen Mann,
Der allezeit der Ehre Spiegel war,
Ihr Herold und ihr weit gesehnes Zeichen,
Daß ich ihn eher niederstoßen will
Mit diesem Stahl, als Zeuge davon sein,
Wie er in Schmach beschließt sein ruhmreich Leben.
Mach' auf und laß mich ein!
Pinola. Was that ich, wehe!
Zum Unheil schlägt mir mein Bemühen aus,
Zu hemmen, was ich selbst erregen half.
Hab' Mitleid doch mit mir, die Dich gewarnt!
Giovanni. Hab' Du's mit meinem Vater, alt und grau,
In aller Strenge liebevoll gesinnt,
Mit meiner toten Mutter Grabesfrieden,
Der ungestört in solchem Krieg nicht bliebe,
Mit meinem Haus und seinen Ruhmgeschlechtern,
Die blutsverwandt bewohnen diese Stadt,
Des Meeres Königin, von alters her!
Pinola. Du rasest, und Vernunft entwich Dir ganz.
Die Dich will retten, sie verderbest Du!
Giovanni. Ich halte an der Ehre fest und ihr,
Der ich den letzten Hauch will weihn. Mach' auf!
Pinola. So komme nur, doch töte mich zuvor,
Die ich unselig dieses Wirrsal schuf!

(Luigia, der die Dogaressa folgt, treten auf den Balkon.)

Annunziata. Was hat euch so erregt in Mitternacht,
Wo jeder Laut weit hörbar dringt zur Ferne?
Luigia. Sie warf das Übelste dem Vater vor,
Von Sinnen, wie sie mir stets mehr erscheint.
Pinola. Das bin ich, ja. Von Sinnen vor Verzweiflung!

Luigia. Er, aufgebracht, verlangte nach dem Vater.
Annunziata. Laßt mich allein die Rede an ihn richten!

(Beide Mädchen ziehen sich zurück, doch bleiben sie nahe bereit. Steno und Battista tauchen dem Hause gegenüber im Schatten auf; Battista hält die Armbrust.)

Annunziata. Was ist's, Giovanni, das Dich so bedrängt?
Giovanni. O öffnet mir! Ich fleh' Euch an darum!
Verweigern könnt' Ihr mir nicht die Gewährung,
Ihr ludet mich zu Nacht hier zu erscheinen
So liebevoll selbst ein durch diesen Brief.
So könnt Ihr Euch der Bitte nicht verschließen.
Annunziata. Der Doge schläft entfernt und gab Befehl,
In heut'ger Nacht für niemand ihn zu wecken.
Luigia (hervordringend). Giovanni, blick' Dich um! Dort schleichen zwei —
Pinola (ebenso). Es sind die gleichen Horcher noch einmal!
Annunziata. Sie haben Schlimmes vor. Seht seine Armbrust!
Giovanni. Wer sind die Schleicher? Steno, ja er ist's!

(Er zieht.)

Heran, Du Wicht, daß ich den Lohn Dir gebe!

(Er dringt auf ihn ein.)

Annunziata. Der andre zielt!
Luigia. Er ist verloren! Wehe!
Pinola. Ich eile nieder, mag er mich auch töten!

(Sie eilt ab.)

(Battista drückt den Pfeil auf Giovanni ab, der getroffen niedersinkt.)

Giovanni. Ins Herz getroffen! Tod umschattet mich —
Luigia.

(Er stirbt.)

Luigia. Wehe mir! Ermordet! Wehe!
Steno. Das war von Steno für die Dogaressa!

(Luigia und die Dogaressa stürzen in das Haus, in dem man alsbald Licht bemerkt.)

Battista. Daß es der Sohn Lionis, ändert nichts
An dem Befehl', den er mir selbst erteilt
Und den ich aufs genau'ste eingehalten.

Steno. Er setzte sich zur Wehr, der Schuld bewußt,
Die hier der Brief wird völlig offenbaren.

(Beide enteilen, nachdem Battista den Giovanni entfallenen Brief an sich genommen.
Die Frauen, denen Bertram voranleuchtet, treten aus dem Haus.)

Pinola. Da liegt er, hingestreckt vom feigen Mörder!

Luigia. Tot!

(Sie sinkt zusammen.)

Annunziata. Sie stirbt uns! Hilf, Madonna, ihr, der Armen!

Pinola. Ich habe Zorn gesät und ernte Thränen.

(Sie wirft sich der Dogaressa an die Brust.)

Annunziata. O wär' ich doch zum Dogen gleich geeilt!
Ich hätt' uns allen großes Leid erspart
Und ihr vielleicht den grenzenlosen Schmerz.

Bertram. Der Herr verbot es mir, zu sagen zwar,
Doch hehl' ich es nicht mehr: er ist hinweg.

Annunziata. So drang vom Lido wohl ein Ruf herein —

Luigia (zu sich gekommen). Bringt mich zu ihm! Da liegt er hingestreckt,
Der meines Lebens Lust und Wonne war.

(Sie beugt sich über den Toten.)

Giovanni mir entrissen, wehe mir!
Zu meinem Troste war er mir erschienen,
Und mir zum Jammer schied er hin von mir!

Annunziata. Ihr Weheklagen schneidet mir durchs Herz.
O führen wir sie von der Stelle weg!
Bertram bewacht uns des Entseelten Hülle.

Bertram. Vorerst bedeck' ich ihn mit seinem Mantel.

(Annunziata und Pinola führen Luigia in das Haus, Bertram leuchtet ihnen voran.
Pause. Fackelträger erscheinen. Lioni, Cornaro und Gradenigo, geführt vom
Signor di Notte, treten auf. Den Zug beschließen bewaffnete Dalmatiner.)

Lioni (zum Signor di Notte). Auf Eure Meldung sind wir hergeeilt
Zur Brutstatt der Verschwörung, um das Nest
Der zorn'gen Wespen, die die Stadt durchsummen,
Durch Schwefelbrand gewaltsam zu ersticken.
Auf, Dalmatiner, Söldlinge Venedigs,
Besetzt dies Haus und nehmt gefangen alles,

Was es verbirgt bis in die tiefsten Keller,
Voran den Dogen und mit ihm die Seinen!
Ihr macht euch um das Inselreich verdient,
Das keine besseren Matrosen hat.

(Ein Teil der Soldaten mit dem Signor di Notte dringen in das Haus ein.)

Wir sandten auch nach andren Punkten Leute.
Der Markusturm mit seinem Glockenstuhl
Ist ihrer Eile Ziel, und ebenso
Das Arsenal, die Höhle des Verrats,
Die wir für immer gründlich säubern wollen.
In dieser Nelke fanden wir den Plan,
Der auch die Fäden der Verschwörung zeigt,
Und hätte Steno nichts als ihn erbeutet,
Er würde stets Venedigs Dank verdienen.

(Den Leichnam erblickend.)

Wer ist der Mann?

Der Signor di Notte. Es ist der Cicisbeo —

Lioni. Doch welchem Haus wohl mag er angehören?
Deckt auf den Leichnam —

Der Signor di Notte (ihm den Brief reichend). Voraus versichert
Euch auch seiner Schuld.

Lioni (indem er liest). Giovanni — doch so heißen viele hier.

(Er tritt mit den beiden anderen Inquisitoren zu dem Leichnam, ihn aufdeckend.)

Mein Sohn! — Giovanni ist's, mein Sohn!
Getroffen — tot — und von der Schmach ereilt,
Die immer bleibt verbunden seinem Namen.
Und doch, er war mein Sohn, mein einz'ger Sohn!
Wohl, freilich, wenn, worauf die Nelke deutet,
Er Mitverschworner war in ihrem Bunde,
Dann ist sein Tod Gewinn für mich und ihn,
Und danken darf ich Gott für diesen Ausgang.

Cornaro. Im Busen trägt er ein versiegelt Schreiben.

Gradenigo. Und mit des Dogen Wappen.

Lioni. Gebt mir her!

(Er liest.)

„Ich stehe gegen die Bedrücker auf,
Du kämpfst allein nur gegen Doria.

Das übrige bleibt Dir anheimgestellt.“ —
Hat er ihn wollen los als Läst'gen sein,
Hat er des Abfalls sich von ihm versehn?

Der Signor di Notte (der das Haus verlassen). Der Doge ist im
Hause nicht zu finden.

Lioni. Auch darauf waren wir gefaßt zuvor.

(Zum Signor di Notte.)

Schafft meinen Sohn vor Tag noch in sein Grab.
Er nimmt ein bang Geheimnis mit hinab.

(Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Aktes.

Fünfter Akt.

(Der Audienzsaal im Dogenpalaste wie in der zweiten Scene des zweiten Aktes. Es tagt. Vor Falieri, der noch die Bauta umgeworfen hat, knieen Bertuccio und drei andere Verschworene. Falieri hält die entfaltete Markusfahne in der Hand.)

Falieri. Antonio wird vermißt! Doch schwör' ich d'rauf,
Daß er nicht treulos uns im Stich gelassen.
So nimm, Bertuccio, die Fahne Du
Und schwing' sie vor dem Thor! Sobald sie weht,
Ertönt vom Turm die Glocke. Auf! ich folge,
Sobald ihr abermal'ger Schall mich ruft.
Gott sei mit uns! Sankt Markus und die Freiheit!

Die anderen. Sankt Markus und die Freiheit!

(Sie erheben sich.)

Falieri. Auf Wiedersehn im Kampfe!

(Die Verschworenen verlassen durch eine geheime Thür den Saal.)

„Pax tibi, Marce, Evangelista meus“ —
Venedig, ändre Deinen Wahlspruch ab!
Nimm Deinem Flügelleu'n das heil'ge Buch
Aus seinen Klau'n und steck' ein Schwert hinein!
Spring' auf, Du Leu, erhebe Dich zum Kampfe
Und brülle den verhaltnen Zorn hervor!

(Die Markusglocke ertönt.)

Die Glocke ruft.

(Er kniet nieder.)

Du Auge, das dort alles schaut
Und richtet —
Auch diese faltenreiche Brust durchdringt,
Du weißt, daß ich den Streit nicht selbst begann,
Nein, daß die Not uns hat dazu gedrängt.
Sei gnädig uns darum! Vergieb die Rache.

(Er erhebt sich.)

Was ich erlitten, alles steht vor mir
Und wie die reinste Unschuld ward beleidigt.

(Er wirft die Bauta ab und steht im Panzer da.)

Ihr stolzen, heuchlerischen Optimaten,
Nun seht euch vor, ob ihr Schutzengel habt!

(Er zieht das Schwert und eilt nach der Thür. Cornaro und Gradenigo, von bewaffneten Dalmatinern umgeben, stehen da; die Bewaffneten dringen auf den Dogen ein. Die Glocke läutet fort, aus der Ferne hört man Lärm von Kämpfenden.)

Sie im Palaste hier! Wir sind verraten!

Cornaro. Wir kommen, Euch zu fahen als Verräter!

Falieri. Den Fürsten faht man nicht, ihn schützt die Würde —
Doch wollt Ihr seiner ledig sein im Tod
So bietet er die eig'ne Hand dazu.

(Er zückt das Schwert gegen sich; im gleichen Augenblick hört man die Stimme Badoers.)

Badoer. Laßt mich zum Dogen, laßt mich durch zu ihm!

Falieri (das Schwert senkend). Auch er auf ihrer Seite! —

Badoer (an der Thür erscheinend). Platz, ihr Wachen!

Falieri (in bitterem Tone). Der Mittler kommt zu spät und auch zu früh!

(Er kehrt das Schwert von neuem gegen sich.)

Badoer (ihm rasch in den Arm fallend). Halt ein, wenn Du die Deinen retten willst!

Falieri (zu den Inquisitoren sich wendend). Wenn ihr dem Titel des Tyrannen noch
Den Namen des Barbaren wollt gesellen,
So giebt sich jetzt Gelegenheit dazu!

(Zu den Soldaten.)

Doch euch, ihr Dalmatiner, will ich warnen,
Daß ihr zum Treubruch fügt den Feldherrnmord.
Es lebt noch einer, der mich rächen wird:
Bertuccio, mein Neffe, fürchtet ihn!

Cornaro. Von dieser Hoffnung steht für immer ab!

(Zu den Umstehenden.)

Herbei den Neffen — —

(Der Leichnam Bertuccios wird herbeigetragen und Falieri vor die Füße gelegt.)

Er sank, der Vorderste, im ersten Anlauf —
So fehlt mit ihm der Meuterei der Führer.
Erwerbt Vergebung den von Euch Verlockten!

Falieri (der erschüttert dagestanden, nach einer Pause). Nehmt hin!

(Er übergiebt, indem er zugleich mit der Linken das Gesicht verhüllt, das Schwert Badoer, der es Cornaro darreicht. Die Wachen räumen den Saal; der Leichnam wird weggetragen, der Waffenlärm verstummt.)

Badoer. Der Herzog liefert sich vertrauend aus.
Cornaro (nach einer Pause). Habt Ihr noch einen Wunsch hier vorzubringen?
Falieri. Täuscht schlichten Glauben an die Gnade nicht!
Und gebt mir meinen Spruch. — Wo ist Lioni?
Gradenigo. Er hat den Sohn verloren diese Nacht.
Falieri (entsetzt). Giovanni — —
So seid Ihr blind in Eurer Wut verfahren!
Cornaro. Sein Schicksal traf ihn mehr als wohlverdient.
Gradenigo. Was seinen Vater um so tiefer beugte.
Falieri. Ein Irrtum waltet da, ruft mir Lioni.

(Gradenigo und Cornaro treten ab. Falieri und Badoer betrachten sich einen Augenblick aus der Ferne.)

Badoer. O teurer Freund, wie sehen wir uns wieder!

(Da Falieri zurückhält.)

Du hältst für falsch mich, weil Du hier mich siehst.
Doch ich erreichte nicht mehr Malamocco,
Ich mußte den verführten Truppen folgen —

(Falieri eilt auf Badoer zu und schließt ihn in die Arme.)

Falieri (nach einer Pause). Verzeih' mir meine Heimlichkeit, ich war –
Badoer. Kein Wort, ich weiß, wie Du mit Dir gekämpft.
Falieri. Nun aber sprich, was machen meine Lieben?
Badoer. Pinola und Luigia, beide Schwestern,
Ließ ich ins Kloster der Guidecca bringen.
Falieri. Doch sie, Annunziata?
Badoer (auf eine Nebenthür zeigend). Weilt Dir nahe.
Falieri. Führ' sie herbei! Mein Herz begehrt nach ihr.

(Annunziata erscheint an der Nebenthür und fliegt auf den Dogen zu, der sie stumm in die Arme schließt.)

Annunziata. O mein Gemahl und Herr! Welch schrecklich Schicksal,
Ich fass' es kaum — es kam zu schnell!
Falieri. Sei mutig!
Es war des Himmels Schluß, da hilft kein Klagen.
Erfülle, Annunziata, mir die Bitte,
Und halt' Dich stark!

Annunziata. Ich thu's, vertraue mir!
Doch denk' ich d'ran, wen ich in Euch verehre,
Der Ihr mein Höchstes waret auf der Erde,
An dem ich mit der ganzen Seele hing,
Dann weiß ich nicht, ob ich es überlebe.
Falieri. Bist Du nicht eines Kriegers treu Gemahl?
Seit fünfzig Jahren hab' ich jeden Kampf
Bestanden, den Venedig unternahm.
(Lioni ist eingetreten, von Falieri unbemerkt.)
Der Opfer Zahl wie groß! Von Schwert und Schleuder,
Von Pest und Seuchen, Hunger und Entbehrung
Der Greis, der Mann, der Jüngling hingerafft!
Ich fast allein entrann. Nun streckt der Tod
Ihn, den er lang' vor seiner Sichel litt.
Wozu da klagen? Nein, ich sterbe gern
Und räum' das Feld den Schleichern in Venedig.
(Er erblickt Lioni.)
Lioni. Ihr habt nach mir begehrt —
Falieri. Ihr sprecht's mit Seufzen.
Lioni. Mein Sohn starb diese Nacht —
Falieri. Gott strafe, die den Untergang ihm schufen!
Lioni. Ich habe diesen selbst herbeigeführt.
(Annunziata bebt zusammen.)
Falieri. So habt Ihr große Schuld auf Euch geladen.
Lioni. Ihm wurde nur der härtre Tod erspart.
Falieri. In arger Täuschung sprecht Ihr dieses Wort!
Giovanni stand so fern dem Bund als Ihr.
(Lioni taumelt zurück.)
Da er unbeugsam, schickt' ich ihn zur Flotte.
Er hätte aber offen sich bekannt
Und niemals mich verlassen als Verräter!
Lioni. Durch diese Nelke wurdet Ihr verraten.
Falieri. Doch wie gelangte sie in Eure Hand?
Lioni. Pinola warf, statt ihm, sie Steno zu,
Der sie uns sandte.
Falieri (erschüttert, nachdem er das in der Nelke gelegene Blatt angesehen).
Bitteres Verhängnis!
Das eigne Blut verriet mich —
Lioni. Ahnungslos,
Dagegen Euch die Gattin hinterging.
(Annunziata weint.)

Falieri. Mein Kind, sei still und lasse mich erwidern!
(Zu Lioni.)
Wie wollt Ihr den Beweis dafür erbringen?
Lioni (den Brief hervorziehend). Den hab' ich hier in Händen —
diesen Brief —
Falieri (den Brief zurückgebend). Behaltet ihn, ich las ihn lang'
vor Euch.
Lioni (erstaunt). Und billigtet ihn auch?
Falieri. Weswegen nicht?
Luigias Anverlobter war Giovanni
Und vollen Anspruch hatte so der Jüngling
Auf meiner Gattin Mitgefühl und Liebe.
Lioni. Doch hatte mich er auch befragt, den Vater?
Falieri. Auf meinen Wunsch verschob er das Ersuchen —
Lioni (sich verhüllend). O schrecklich ist das Licht, das Ihr ver-
breitet —
Mein Sohn starb schuldlos! Sein vertrauend Herz
War sein Verderben —
Falieri. Glaubtet Ihr an Tugend,
Ihr hättet Euch des Edlen nicht beraubt!
(Lioni entfernt sich gebrochen.)
Annunziata. O mein Gemahl, Ihr hattet recht, zu sagen,
Daß dieser Steno, nicht der Schonung wert!
Falieri (ihre Hand fassend). Sie, die ihn angestiftet, sind die
Mörder. —
Die Stunde drängt: wir müssen Abschied nehmen.
(Badoers Hand fassend.)
In Deine Obhut leg' ich dieses Kleinod,
Bewahr' es wohl!
(Er küßt Annunziata, die in Thränen steht.)
Es war mein höchster Schatz,
Die Freude meines Lebens, all sein Stolz!
(Mit erstickter Stimme.)
Wach' mir darüber, Freund, beschütze sie!
(Sie segnend.)
Nichts weiter hinterlassen kann ich Dir.
Gott schütze Dich, mein edles, treues Weib —
Wie ihr, so sei auch meinen Töchtern Beistand,
Befördre sie mit Rat, heilsamer Freund,
Beschütze sie!

Badoer. Es sei Dir angelobt —
Doch hat sie den Entschluß mir kund gethan,
Sie wolle gleichfalls dort den Schleier nehmen.
Falieri. Annunziata!
(Er stürzt ihr dankend an den Hals, nach einer Pause.)
Geh', es ist genug!
Annunziata. Dürft' ich mit Euch auch sterben, teurer Herr!
Mir wär' am wohlsten, neben Euch zu ruh'n,
Doch folge bald ich nach Euch in den Frieden.

(Annunziata entfernt sich schwankend, währenddem öffnet sich die Flügelthüre und unter Voraustritt des Kastellans erscheinen die drei Staatsinquisitoren, ihnen folgen die sechs Räte der Signorie, diesen ein Notar, der das Urteil in Händen hält. Sodann kommen gefesselt zwischen zwei Bewaffneten Steno und endlich in Mitte von Wachen Calendaro, Antonio und Jsarel, letzterer tötlich verwundet auf einer Bahre. Diese Gefangenen halten unter der Thür. Oben auf der Krönungstreppe erscheinen der Scharfrichter und Bewaffnete.)

Falieri (Annunziata nachblickend). Sie geht dahin, ich sehe sie nicht mehr!
(Den Zug erblickend.)
Da sind sie schon —
(Beißend zu den Inquisitoren.)
Ihr waret schnell mit eurem Urteil fertig!
Cornaro. Wir führen Steno Euch in Ketten vor:
Sein Urteil lautet: ewige Verbannung.
Falieri. Mein Aug' verwies ihn längst, hinweg mit ihm!
(Steno wird abgeführt, Falieri erblickt die drei Gefangenen an der Thür. Während er sich ihnen nähert, mit einem bitteren Blick auf die Inquisitoren.)
Ist das die Gnade, die ihr angekündigt? —
Lebt wohl, Genossen, scheiterten wir auch,
Getrost, das Beispiel gaben wir. Lebt wohl!
Die Gefangenen. Heil, Falieri, Heil dem Heldendogen!
(Zu den Inquisitoren.)
Fluch euch, ihr habt mißhandelt unser Volk!
(Falieri grüßt sie mit der Hand; — auf einen Wink Cornaros werden die Gefangenen abgeführt.)
Jsarel (indem die Bahre erhoben wird). Fluch euch, ihr schlugt den selbsterwählten Herrn,
Der uns zu Sieg und Ruhm so lang' geführt.
(Er sinkt auf die Bahre zurück und stirbt.)
Falieri. Die Braven gehn voraus — (er hat's bestanden).
Was ist mein Spruch?

Cornaro. Notar, verlies das Urteil!
Der Notar (liest). „Im Namen der durchlaucht'gen Signorie —"
(Er stockt.)
Cornaro. Gebt her!
„Im Namen der durchlaucht'gen Signorie:
Nachdem es kund und auch erwiesen ist,
Daß sich der Doge, Herr Marin' Falieri,
Zum Untergang der Republik verschworen
Mit andern Mißvergnügten aus dem Volke,
— Ein Fall ganz unerhört in unsrer Chronik —
Sind wir zusammen zum Gericht getreten,
Und wir erklären gegenwärt'gen Herrn
Des Hochverrats und der Empörung schuldig,
Dafür wir alle gegen eine Stimme
Zur Strafe der Enthauptung ihn verdammen.
Auch ist sein Bild im Saal des großen Rats
Zu löschen aus den Reih'n der andern Dogen.
Gegeben zu Venedig im Palast
Im Jahre Dreizehnhundertdreiundfünfzig." —
Habt Ihr dagegen einen Einspruch?
Falieri. Keinen.
Cornaro. Habt Ihr noch etwas vorzubringen?
Falieri. Nichts.
Schreibt ein nur in die Chronik, was ihr wollt,
Verlöscht mein Bild und malt mich hin als Teufel!
Man wird noch eines Tages nach mir rufen
Und sich zurück den „Hochverräter" wünschen;
Erweckt nicht Gott den Rächer, der euch stürzt.
Doch geh' es wohl dem Volke von Venedig,
Das, arbeitsam und thätig, immer abstach,
Der Bienen Staat, vom faulen Schwarm der Drohnen.
(Die Treppe hinansteigend.)
Nun kommt das Nachspiel hier zu meiner Krönung!
(Zu Badoer, der ihm mit Cornaro gefolgt.)
Nein, Teurer, nein, ich leg' es Dir nicht auf,
Daß Du den alten Freund im Blute siehst —
Gott sei mit Dir und allen, die wie Du!
(Von der Höhe der Treppe.)
Dein Bild im Auge, hohe Königin,
Der Meere und der Länder Stapelplatz,

Erhab'ner Thron der blauen Adria,
Vom schnee'gen Zug beglänzt der fernen Alpen,
Seh' ich Dich leuchten noch im Tod. — Leb' wohl!

(Zu den Untenstehenden.)

Laßt es genug mit unsrem Blute sein —
Der Himmel schütz' Venedig und sein Volk!

(Indem Falieri zwischen den Wachen oben abgeht, ertönt ein Trauermarsch, das Zügenglöcklein läutet. Ein Vorhang verschließt den rückwärtigen Teil der Bühne.)

Gradenigo. Wie mutig ging er hin, recht als ein Held,
Der keine Krone braucht, ein Fürst zu sein.
Der nach ihm kommt, hat einen schweren Stand!

Lioni. Ich meinerseits verzichte, ihm zu folgen,
Da keinen meines Stamms ich hinterlasse.

Badoer. Die Strafe traf Euch für den Frevelmut,
Womit Ihr fremder Ehre nachgestellt:
Das harte Schicksal habt Ihr wohl verdient.
Venedig nahmt Ihr seinen großen Fürsten.
Er hat's vollbracht —
Das Opfer Eures Hasses ist gefallen.

(Der Vorhang öffnet sich im Hintergrund. Falieris Leichnam, vom Mantel bedeckt, ist sichtbar. Neben dem Blocke steht der Scharfrichter mit dem Beil, mehr rückwärts darüber steht Cornaro. Die Räte der Signoria und Bewaffnete bilden die Stufen hinan Spalier. Das zugelassene Volk drängt von beiden Seiten wehklagend heran.)

Cornaro. Marin' Falieri, der hier Doge war,
Ist tot —
Dem Hochverräter ist sein Recht geschehn.

Badoer. An ihn wird man in später Zeit noch denken
Und ihm den Zoll verdienter Rührung schenken.

(Der Vorhang fällt.)

Ende des fünften Aktes.

Ende.



Prinz Eugen.

Vaterländisches Schauspiel in fünf Akten.

Personen.

Kaiser Karl VI.
Prinz Eugen.
Graf Althan, } am Hofe des Kaisers.
Graf Goltsch,
Starhemberg, }
Schlick,
Heister, } Generale.
Palffy,
Prinz Alexander von Württemberg.
Cardona, Erzbischof von Valencia.
Gräfin Althan.
Gräfin Batthyanyi.
Stephanie, deren Nichte.
Prinz Ludwig, Neffe Prinz Eugens.
Graf Hamilton, Volontär im kaiserlichen Heere.
Marchese Saint Thomas, Gesandter Savoyens in Wien.
Eschenauer, Sergeant.
Andreas, Diener Prinz Eugens.
Ein alter Bürger Wiens.
Ein Pascha.

Generale, Offiziere, Volontärs, Soldaten, Herren und Damen vom Hofe. Bürger und Bürgerinnen Wiens, eine Marketenderin, Diener, Hellebardiere, Musikanten u. s. w.

Die Handlung spielt in der zweiten Scene des ersten Aktes, sowie im zweiten Akte vor Belgrad, sonst in Wien.
Zeit: 1717.

Erster Akt.

Erste Scene.

(Im Landhause des Grafen Althan bei Wien. Eine Gartenterrasse mit der Aussicht auf das Kahlengebirge und die Donau. Zwischen südländischen Zierpflanzen, Granat- und Orangebäumen steht über einem purpurnen Teppich ein Armsessel, davor ein Tisch mit Schreibzeug, umher stehen außerdem Tabourets und Prunktische. Graf Goltsch tritt auf, einen geöffneten Brief in der Hand.)

Goltsch (liest). „Graf Goltsch, die Gräfin Batthyanyi wünscht,
Daß ich Euch meine Meinung offenbare
In Sachen Eurer Werbung um die Nichte
Derselben Dame, der ich lang' befreundet.
So rat' ich Euch als raisonablem Mann,
Von dem Gedanken weislich abzustehn,
Da Ihr zu reüssieren keine Aussicht,
Indem Ihr unter der Jeunesse Wiens
Als passionierter Spieler seid bekannt.
Drum wollt Ihr Euch durch fremdes Geld rangieren,
So sucht Euch eine andere Partie.
Das wißt Ihr nun. Eugenio von Savoye."

(Den Brief einsteckend.)

Er schob mir vor den Riegel, er allein,
Doch nur Geduld, den Brief quittier' ich Dir!
Umsonst nicht bin ich Kämmerer des Kaisers.

(Karl VI. und Gräfin Althan kommen im Gespräche; ihnen folgen Graf Althan und Erzbischof Cardona, sodann Herren und Damen vom Hofe; zuletzt Diener. Goltsch eilt nach dem Sessel hin, wo er den Kaiser erwartet.)

Kaiser Karl. Man glaubt fast, in Granada hier zu sein.
Gräfin Althan. Die Ehre des Besuches, Majestät,
Verwirrt uns als ein unerwartet Glück,

Und ebendrum erbitten wir in Demut
Des hohen Gastes Nachsicht.

Kaiser Karl. Liebe Gräfin,
Zu dieser Bitte seh' ich keinen Grund,
Den kleinsten nicht, denn alles mahnt mich hier
An jene Zeit, da wir in Spanien noch
Beisammen waren, glücklicher als jetzt.

(Er setzt sich.)

Ich fühlte mich schon lang' nicht mehr so wohl.

Gräfin Althan. Wir tauschten nur den Ort, nicht auch das Herz,
Ja mehr als dies, ich möchte selbst behaupten,
Die Fremde macht uns teurer nur die Heimat.

Kaiser Karl. Blieb mir im Sinn auch stets, wo ich geboren:
Am Strand der Donau, tief im deutschen Lande
(Seht dort sie fließen, traulich angeschmiegt
Den goldnen Hügeln), doch vergess' ich nicht,
Daß ich dort König war, wo Karl der Fünfte
Den Ausspruch that, daß über Habsburgs Reich
Die Sonne wandelnd niemals untergeht. —
Schenkt mir dort vom Granatbaum einen Apfel,
Daß ich erinnrungsvoll ihn mir betrachte!

(Die Gräfin pflückt Frucht und Blüten von einem Granatbaum, die sie auf einem silbernen Teller ordnet.)

Kaiser Karl. Wie leicht sie wandelt, Eure Hesperide!
Graf Althan, daher Eure Passion
Für Spanien; Euer Herz hat Grund dazu.

Althan. Gestatten Eure Majestät den Zusatz:
Auch meine Einsicht habe Teil daran.

Kaiser Karl. Nur keine Politik! Erlaßt es mir,
An diesem Tag die glatte Stirn zu furchen,
Erwartet mich doch Drang genug im Lager,
Wohin ich morgen zu Eugenius reise.

(Zu Cardona, der sich mit Goltsch unterhalten.)

Ich kam heraus, die Sorgen abzuthun,
Nicht tiefer mich in sie noch einzuspinnen.
Herr Erzbischof, auch Ihr seid drum ersucht,
Nichts heut' von Staatsaffairen —

(Zur Gräfin, die ihm knieend die Frucht darreicht.)

Gräfin, Dank,

Ihr fügtet zart die Blüte zu der Frucht.
Wie duftet sie so eigen süß und schmeichelnd!
Auch diese Kinder haben eine Sprache.
Gräfin Althan. Und darf ich sie entsiegeln, Majestät?
Kaiser Karl. Wenn Ihr damit vertraut.
(Zu den andern.)
Merkt auf, wir hören
Ein Madrigal aus Metastasios Schule!
Gräfin Althan. Nun denn, sie lispeln: Herr, gedenkt des Landes,
Des Fürst Ihr waret, nein, noch immer seid —
Verlaßt nicht Spanien und sein treues Volk!
Kaiser Karl. Will mich sogar das Stumme hier beschwören?
(Mit dem Finger drohend.)
Ihr habt mir, Gräfin, ein Komplott geschmiedet!
Gräfin Althan. Herr, was man liebt, tritt immer uns zu
Sinnen
In jedem Ding, selbst gegen unsern Willen.
Kaiser Karl. Ich hätte mein Begehren zügeln sollen!
Doch mein Gewissen heißt getrost mich sein.
Und wahrlich, niemand kann nachsagen mir,
Daß ich nicht mannhaft um mein Recht gekämpft.
Zwölf Jahre hielt ich Stand auf spanischer Erde
Dem Nebenbuhler Philipp, bis der Tod
Des ältern Bruders mich zurückgeführt
Ins Erbland zur verwaisten Kaiserkrone.
Jetzt aber ward der Widerstand verzweifelt:
Im Stich gelassen von den Alliierten,
Die mit dem Feinde hinterrücks paktiert,
Mußt' ich zuletzt dem Krieg dort Einhalt thun
Und in den Stillstand will'gen nach dem Rat
Erprobter Führer, Prinz Eugens vor allen.
Cardona. Doch wir, die spanischen Räte Eurer Krone,
Und auch erprobt, wir wurden nicht erhört.
Kaiser Karl. Es stand nicht mehr bei uns, das Land zu
halten.
Gräfin Althan. Hat Prinz Eugen dies je einmal versucht?
Als Eure Majestät ihm gleich im Anfang
Des Kriegs dort das Kommando zugedacht,
Wich er schon aus, er blieb am Rhein und führte
Den Degen für die Fürsten und das Reich,

Nicht für die unteilbare Monarchie:
Ein deutsches Dorf galt mehr ihm als ganz Spanien.

Cardona. Und Spanien ward zerrupft wie ein Kapaun!

Graf Althan. Ja, ganze Länder wurden nachgeworfen.

Kaiser Karl. Gefehlt, ihr Herrn, wir danken ihm vielmehr,
Daß wir erstarkt gestiegen aus dem Bad
Des opfervollen Kriegs.

Cardona. Verzeihung, Sire —

Kaiser Karl (sich erhebend). Nicht weiter! Ihr gewinnt nichts über mich,
Der fühlt und weiß, was Prinz Eugen wir danken.
Als gottgesandter Held erschien er uns,
Vom Lande der Geburt (zu Östreichs Heil)
Dahingegeben, ein Geschenk der Allmacht,
Bestimmt zu wunderbarem Siegeslauf —
Nicht oft hat Huld sich solche Frucht erzogen!
Er zahlte das Vertrau'n der neuen Heimat
(Nun in des dritten Kaisers Diensten schon)
Mit Wucher heim. An unsre stolzen Fahnen
Hing er den Lorbeer auf von siebzehn Schlachten,
Zenta, Turin, Höchstedt und Malplaket,
Welch hehre Namen! Stolz schwellt mir die Brust,
Wenn ich an dieses Mannes Thaten denke,
Der, wie ein Hannibal, der Alpen lachte,
Und, spielend mit den Schrecken der Natur,
Heut' in Italien stand, am Rheinstrom morgen,
Von Ungarn abgerückt ins Niederland,
Von da zur Donau, Der, der Kriegskunst Meister,
Und Heere stampfend aus dem Nichts hervor,
Armeen trennte durch verwegnen Marsch,
Im Schach hielt den Entsatz und Kern der Gegner,
Durch Handstreich Festen wegnahm, Mauern stürmte,
Den Degen in der Faust, wie er vom Hügel
Schlachtreihen planvoll warf, eh sie ihn blickten,
Gewachsen siebenfacher Übermacht.
Geht, sucht auf Erden nochmals einen Mann,
Im Glück gemäßigt, ungebeugt in Drangsal,
Im Staatsrat wie im Felde gleich bewährt,
Bringt mir ihn her, dann nehmt mir Prinz Eugen!

Gräfin Althan. Der Herrscher nur kann solches Lob erteilen,
Das uns die Pflicht der Ehrfurcht schon verbietet.

Kaiser Karl. Das Lob ist viel zu klein! Er ist der Anker,
Der unser kämpfend Schiff im Sturm bewahrt.
Denn seht, da nun im West der Erbfeind ruht,
Bedroht uns der im Ost mit neuem Einbruch,
Entfaltend um die Wälle Belgarads
Die Fahne Mahomeds und voll Begier
Peterwardein und Temesvar zu rächen,
Wo er des Helden Donnerkeil erfuhr.
Doch schon zur Wehr steht Prinz Eugen gerüstet,
Und nur auf seinen Kaiser harrt er noch
(Darum ersucht), um Belgrad zu berennen
Und auf des Feindes Hauptmacht loszugehn,

(Die Grafen Guido Starhemberg und Schlick treten mit Karten und Schriften in der Hand ein. Ersterer geht am Stock, letzterer hat ein Auge verloren.)

Die fern noch bei Adrianopel lagert.

Starhemberg. Wir nahn uns, Herr, in importanter Sache.

Kaiser Karl. Nun, was betrifft es, lieber Starhemberg?

Starhemberg. Sire, die Armee, die ich repräsentiere
Mit meinem Freund und Waffenbruder Schlick,
Und deren Flor uns stets am Herzen lag,
Mehr als uns mancher konzediert —

Schlick. Wir denken,
Daß Eure Majestät dies gern testiert.

Kaiser Karl. Was soll der Introduktus, liebe Herrn?
Die Reichsarmee ist guter Hand empfohlen,
Da Prinz Eugenius sie selber führt.

Starhemberg. Gleichwohl versuchen wir in Devotion
Bei Überreichung dieses Memorials,
Das eben einlief aus dem Hauptquartier,
Den Blick der kaiserlichen Majestät
Auf den perikulosen Stand zu lenken,
In dem sich Dero Truppenmacht befindet.

(Er überreicht eine Schrift.)

Schlick. Die Lage ist im höchsten Grade kritisch.

Kaiser Karl (in die Schrift sehend). Der Prinz erteilt mir das Konsilium,

Von der Campagne mich zu dispensieren,
Da meine Gegenwart, wie er besorgt,
Den Feind, der ohnedies weit kopioser,
Zur Aufbietung der höchsten Vigilanz
Und Force stacheln müsse. — Nun, auch gut.
Die Kaiserin wird sich am meisten freun.
Macht ihm publik, ich bleibe hier in Wien. —
Was habt Ihr weiter noch zu melden, Graf?

Starhemberg (eine Rolle entfaltend). Pflichtschuldig legen wir dem Kriegsherrn dar
Die Position, so Prinz Eugen vor Belgrad
Zu wählen sich erkühnt. Schlick nannte sie
Ein Unicum, dem in den Kriegsregistern
Kein casus gleicht.

Schlick. Es ist ein pur Hazardspiel!

Starhemberg (die Karte auf den Tisch ausbreitend). Wir bitten nur um kurze Attention.
Hier liegt Belgrad, hier fleußt der Donaustrom,
In den sich da der Save Kurs ergießt.
Im Bogen mitten drin, die Stirn' gewandt
Zum stärksten Bollwerk, das der Osten kennt,
Hier steht Eugenius' Lager. Doch dies Wagstück
Passierte noch, wenn nicht im Rücken dort
Der Großvezier mit dreimal größrer Macht
Stromaufwärts plötzlich zum Entsatz genaht
Und hinter sich die Falle zugemacht.

Schlick. So blind im Feld zu sein! Das wäre keinem
Von uns passiert, und wenn er auch, wie ich,
Ein Aug' nur hätte.

Kaiser Karl. Sind keine Brücken da? —
Doch ja, es hätte mich auch baß verwundert.
So seh' ich die Umzinglung nicht so ganz.

Starhemberg. Sire, Batterien flankieren das Terrain
Und hindern die Approche zu den Pontons.

Schlick. Ingleichen hat das Feuer aus der Stadt
Uns schon den schrecklichsten Verlust gethan.

Starhemberg. Zu allem kommt, daß im Rayon des Lagers
Fieber und Ruhr aufs greulichste grassieren.

Schlick. Tagtäglich rafft es Hunderte wie Mucken.

Starhemberg. So fühlen wir uns leider obligiert,
Ein votum separatum abzugeben.

Kaiser Karl. Wie lautet dies?

Starhemberg. Es stimmt für eil'gen Rückzug
In die Retranchements jenseits der Donau.

Schlick. Es ist der einz'ge Weg, der noch restiert.

Kaiser Karl. Doch Prinz Eugen, Ihr wißt, hat plein pouvoir.

Starhemberg. Der Kriegsherr kann die Ordre widerrufen.

Kaiser Karl. Das wäre wider alle Observanz!

Starhemberg. Die salus publica verlangt den Einspruch.

Schlick. Wir müßten uns im andern Fall salvieren.

Kaiser Karl (nach einer Pause). Nun denn, die Ordre soll an ihn ergehn.
Vielleicht kommt sie erwünscht sogar dem Feldherrn,
Dem mein Verzicht auf eine Aktion
Zum Antrieb wird, das einzige Heer zu schonen,
Das mit des Reiches Beistand wir versammelt.
Ich mach's perfekt. Die Feder!

Gräfin Althan (ihm die Feder reichend). Sire, zu Diensten!

Kaiser Karl (zu Starhemberg). Ihr seid der Sieger, Graf, von Almenara
Und Saragossa, Euer Wort entschied.

(Er schreibt.)

„An Prinz Eugen, den Generalfeldmarschall!
Wir finden, Euer Liebden zu befehlen,
Behutsam vor dem Feind zurück zu gehn,
Und jedem Treffen sorglichst auszuweichen.
Wien, Euer wohlgewogner Kaiser Karl."

(Indem er siegelt.)

Ja, eine Frage noch: durch wessen Hand
Ward uns der Plan vermittelt?

Starhemberg. Das Croquis
Lag einer Vorstellung Graf Heisters bei.

Kaiser Karl. Graf Heister ist Liebhaber von Querelen —
Inzwischen sind wir nun einmal gewarnt.
Graf Goltsch, Ihr müßt noch heut' ins Hauptquartier.

Graf Goltsch (vortretend). So eil' ich, Extrapost mir zu bestellen

(Beiseite.)

Und endlich zu demüt'gen den Verhaßten!

Kaiser Karl (ihm den Brief einhändigend). Entbietet Prinz Eugen mein Kompliment,

Er möge sich zu fernerm Dienst erhalten.

(Goltsch entfernt sich, von der Gräfin unter heimlichem Gespräch zur Thür geleitet; ein Page tritt auf.)

Page. Die Gräfin Batthyanyi läßt sich melden.

Kaiser Karl. Was führt sie her?

(Zum Pagen.)

Die Dame ist willkommen.

(Der Page öffnet die Thür, die Gräfin Batthyanyi und Stephanie, deren Nichte, treten ein. Goltsch geht ihnen vorüber ohne Gruß. Stephanie blickt verlegen zur Seite.)

Gräfin Batthyanyi. Ich nahe unterthänig mich im Namen
Des treusten Dieners, den Euch Gott geschenkt.

Kaiser Karl. Doch nicht mit schlimmer Post, so will ich hoffen?

Gräfin Batthyanyi. Ob zwar nicht schlimm, ist doch mein Auftrag ernst,
Da ich das Testament des edlen Prinzen
In Dero Hand zu legen bin betraut.

(Sie übergiebt das versiegelte Testament.)

Kaiser Karl. Ich nehm' es an, besorgt, ja wehmutsvoll:
Dürft' ich kein schlimmes Omen drin erblicken!

Gräfin Batthyanyi. Mich macht es selbst bestürzt, wie ich gestehe,
Und ich entschloß mich auf der Fahrt heraus
Zur eil'gen Reise nach dem Kriegsschauplatz,
Ihm nah' zu sein, wenn er verwundet würde.

Kaiser Karl. Da will ich Euch zum Troste gleich eröffnen,
Daß ich dem Prinzen den Befehl erteilt,
Sich vor der Übermacht zurückzuziehn.

Gräfin Batthyanyi (nach einer Pause). Ist der Kurier schon weg?

Kaiser Karl. Soeben; — Goltsch.

Gräfin Batthyanyi. So trog mich meine Ahnung nicht!
Kaiser Karl. Frau Gräfin,
Was macht Euch diese Ordre für Bedenken?
Gräfin Batthyanyi. Daß sie der Prinz vielleicht im Drang der Lage
Umgehen muß.

(Bewegung unter der Umgebung des Kaisers.)

Graf Althan. Dies wäre Ungehorsam!
Gräfin Batthyanyi. Doch Ungehorsam, den die Not gebietet.
Starhemberg. Die Folgen des Exempels aber —
Schlick. Der Respekt!
Kaiser Karl. Wozu der Eifer über einen Fall,
Den ich, der Kriegsherr, für undenkbar halte?
Wir brechen ab. Der Schritt ist eingeleitet,
Und Schwäche wär' es, ihn zurückzunehmen.

(Ablenkend.)

Ihr seid entschlossen zur Campagne, Gräfin?
Gräfin Batthyanyi. Ich bin es, Sire, und jetzt nur um so mehr.
Kaiser Karl. So sollt Ihr einen Auftrag mir bestellen.

(Ein Miniaturbild hervorziehend.)

Dies händigt unserm edlen Prinzen ein:
Es ist mein Bildnis, das ich ihm verehre

(Auf das Testament weisend.)

Zum Dank, daß er dies Denkmal mir vertraut.

(Er übergiebt ihr das Bildnis.)

Sagt ihm, daß ich, sein Kaiser, ihm befehle,
Daß er sein allen kostbar Leben schont,

(Lächelnd.)

Ich wäre allen Ernstes sonst gezwungen,
Zurückzurufen mein gefährdet Bild.
Nun bittet Euch auch eine Gnade aus!
Gräfin Batthyanyi. Gestatte Eure Majestät, daß ich den Anspruch
Auf meine Nichte übertragen darf.

Kaiser Karl. Recht gern.

Gräfin Batthyanyi. Vertraue Dein Anliegen selbst,
Der kaiserlichen Majestät zu Füßen.

(Stephanie naht verlegen.)

Kaiser Karl. Nur Mut, mein Kind!
Wie heißt Du?

Stephanie. Stephanie —

Kaiser Karl. Nun, liebe Stephanie, was ist Dein Wunsch?

Stephanie (niederknieend). Von Herzen bitt' ich Eure Majestät —

(Sie stockt.)

Kaiser Karl. Ich sehe wohl, hier thut ein Dolmetsch not,
Verehrte Gräfin, helft ihr zum Geständnis!

Gräfin Batthyanyi. Nun denn, mein Schützling hat ihr Herz verschenkt
An einen Junker, der nach Östreich kam,
Im Heere Eurer Majestät zu dienen,
Das jetzt aus allen Ländern Ehrbegier'ge
Durch seiner Waffen Glorie an sich lockt.

Kaiser Karl. Wie heißt der junge Mann?

Gräfin Batthyanyi. Graf Hamilton.

Kaiser Karl. Ich sollt' ihn kennen. Prinz Eugen, ja, ja,
Sprach mir von ihm und rühmte mir ihn sehr.

Stephanie. Auch ich kann Majestät ihn wohl empfehlen.

Kaiser Karl. Das glaub' ich wohl, daß Du ihn protegierst!

(Sie streichelnd.)

Jetzt ist auf einmal ihr die Zung' gelöst.

Stephanie. Er möchte nimmermehr aus Östreich fort,
So hängt sein Herz an unserm lieben Lande.

Kaiser Karl. Nun, jetzt errat' ich schon der Bitte Kern.

Stephanie. Er wirbt ums Glück, daß Eure Majestät
Ihm hold das Recht der Ingeburt verleihe,
Da er nur so hier Dienste nehmen kann.

Kaiser Karl. Zur Stelle gleich erfüll' ich Dir den Wunsch,
Der Deinem Kaiser innig wohlgethan.
Gefall' es unserm jungen Freund bei uns

Und streb' er seinem großen Schützer nach
Hinfort, dann steht es allzeit wohl um ihn!

(Zur Gräfin Batthyanyi.)

Stellt mir ihn vor, wann heim er kehrt nach Wien;
Doch Prinz Eugen wird dies schon selbst besorgen,
Den ohnedies die Ordre näher ruft:
Ihr werdet ihn vor Belgrad kaum mehr finden,

(Er erhebt sich.)

Doch, wo er sei, bestellt ihm meinen Gruß!

(Die Gruppe teilt sich im Abgehen; zur Gräfin Althan.)

Nun, liebe Gräfin, steh' ich Euch bereit,
Führt mich umher in Eurem Paradiese!

(Musik hinter der Scene.)

Horch, des Fandango Klänge laden uns!
So wirkt das Spiel der Zauberei vollkommen,
Und, wandelnd zwischen goldner Bäume Laub,
Vergessen wir den Drang der Gegenwart,
Der morgen uns vielleicht schon wieder ruft —
Drum bitt' ich — heute nichts von Staatsgeschäften!

(Er verläßt, von allen gefolgt, die Terrasse.)

(Verwandlung.)

Zweite Scene.

(Im beleuchteten Zelt des Prinzen Eugen vor Belgrad. Nacht. Auf einem Feldtisch liegt eine Karte ausgebreitet. Nachdem die Bühne einen Augenblick leer geblieben, treten ein: Prinz Eugen, Prinz Alexander von Württemberg, Palffy, Heister, gefolgt von den Generalen Max Starhemberg, Harrach, Prinz Braunschweig-Bevern, Mercy, Seckendorf, Maffei als Anführer der Baiern, Miglio als solcher der Hessen, sowie deren Adjutanten. Der Diener Prinz Eugens, Andreas, trägt ein Windlicht voraus, entfernt sich aber sogleich wieder. Die Posten draußen präsentieren.)

Prinz Eugen. Messieurs, der Augenschein spart mir den Nachweis,
Daß unser Campement nicht länger haltbar.
Der Feind hat Avantagen, die er frisch
Hätt' nutzen sollen, doch er schmeichelt sich
In Rechnung seiner großen Übermacht,
Uns ohne Feldschlacht in die Pfann' zu hau'n
Und obendrein die Festung zu entsetzen.
Er nimmt es mit dem Postendienst leger

Und breitet sich beim Fouragieren aus,
Wie ein Spion noch eben uns gemeldet.
Wir müssen ihm den Vorstreich abgewinnen!
Begegnet unsrer Streifpartei kein Unfall,
Der sie im Lager drüben wachsam macht,
So denk' ich, sie vor Tag noch anzugreifen.
Was meint Ihr zum Projekt, Prinz Alexander?

Prinz Alexander. Ich bin der strikten Ansicht Eurer Durchlaucht.

Prinz Eugen. Und Palffy, Euer Rat?

Palffy. Ich abstiniere
Mich jeder Opinion, da ich versichert,
Daß unser Feldherr keinen Ratschlag braucht.

Prinz Eugen. Graf Heister scheint dagegen andrer Meinung.

Heister. Ich stimm' dagegen, steh' ich auch allein.
Die Hardiess' wär' Tollheit ohn' Exempel:
Im Angesicht ein waffenstarrend Bollwerk,
Im Rücken eine ries'ge Feldarmee,
Todspei'nde Reduits vor Front und Flanken,
Die spotten unserm Park — ich meine wohl,
In solcher Klemme resigniert man sich.

Prinz Eugen. Doch sagt, wie wir uns aus der Klemme ziehn?
Ihr seid Erfinder einer neuen Kriegskunst,
Die Ihr nur leider bisher nicht verraten,
Der Anlaß dazu wäre heute da —
Wir wären alle sehr Euch obligiert!

Heister. Nein, die Gelegenheit verlockt mich nicht.

Prinz Eugen. So graut Euch selber, Eure Theorie
Zu praktizieren?

Heister. Ja, sie würde dann
Nur schneller dem kuriösen Feind bekannt
Zum Schaden kaiserlicher Feldarmee.

(Große Heiterkeit unter den Generalen.)

Prinz Eugen. Ganz richtig.

(Er klopft Heister auf den Rücken.)

Keinen Ärger, General,
Ich weiß, wenn Ihr den Degen erst gezogen,
Vergeßt Ihr alle Eure Theorieen.

(Zu den Generalen.)

Und kurz und gut, ich werde attackieren!
Die Wahl ist nur: entweder nehm' ich mir
Heut Belgrad, oder nehmen mich die Türken.
Messieurs, wenn es gefällig, zur Parole!

(Er tritt, von den Generalen gefolgt, an den Tisch. Diese notieren, wie sie aufgerufen werden, die Befehle.)

Die Intention geht dahin, noch vor Tag
Den Feind mit aller Macht zu überraschen
Und zwar zu gleicher Zeit auf allen Punkten.
Zu dem Behuf rückt uns um Mitternacht
Das Heer in Stille aus, und beide Flügel
Formieren sich, die Reiterei voraus,
Die Regimentsstück' und Falkonen folgen.
Der rechte Flügel — das geht Palffy an —
Stößt nach den Höhen an der Save vor,
Doch hüt' er sich, zu früh zu scharmuzieren,
Damit er uns den Feind nicht alarmiert.
Max Starhemberg —

Max Starhemberg. Hier —

Prinz Eugen. Hält den Soutiens,
Auch sind die Hessen —

Miglio. Hier —

Prinz Eugen. Ihm attachiert,
Wie Euch, Graf Harrach,

Harrach. Hier —

Prinz Eugen. Sämtliche Baiern —
— Maffei, legt ihrer Rauflust Zügel an! —

(Maffei räuspert sich.)

Indes sich dieser Flügel deployiert,
Wird sich der linke,

(Zu Prinz Alexander.)

Euer Truppencorps,
Der vordersten Approchen rasch bemeistern
Und dann, Gewehr bei Fuß, sich steif postieren
In guter Contenance, bis zum Sturm
Der Generalappell geblasen wird —
Ich denke zur Aktion am Platz zu sein.
Das zweite Treffen unter Heister —

Heister. Hier —

Prinz Eugen. Verbleibt zur Deckung vor den Tranchements,
Um rasch nach jedem Punkt Succurs zu bringen.
Graf Mercy —

Mercy. Hier —

Prinz Eugen. Und Ihr, Prinz Braunschweig —

Prinz Braunschweig. Hier —

Prinz Eugen. Bezieht bei der Moschee Reservestellung!
Im Lager bleibt Graf Seckendorf.

Seckendorf. Hier, Prinz.

Prinz Eugen. Ihr werdet jeden Ausfall der Besatzung
Mit flinker Hand und resolut abweisen,
Daß sie nicht in die Feldschlacht sich meliert. —
Drei Bombenwürfe geben das Signal,
Auf dies erfolgt der kombinierte Vormarsch.
Dies ist die Ordre de Bataille, Messieurs.

(Seckendorf und die Adjutanten ab.)

Ich baue auf die Umsicht und Prudenz
Der Herrn Gen'rale, wie der Offiziers,
Ingleichen auf den Eifer aller Truppen,
Daß sie in allen Stücken unverdrossen
Und vigilant die Instruktion vollziehn,
Dann wird der Sieg, so Gott will, uns nicht fehlen!

(Graf Hamilton und Prinz Ludwig von Savoyen treten in das Zelt, einen gefangenen Türken im Gefolge.)

Da kommen schon die Eclaireurs zurück.

(Die Prinzen von Baiern, Hessen, Sachsen, Kulmbach und Dessau treten ein und stellen sich in einer Reihe militärisch auf.)

Auch Baiern, Hessen, Sachsen, Kulmbach, Dessau —
Die Suite ist komplett.

(Zu Prinz Ludwig.)

Eh bien, Savoye,
Comment se porte monsieur le Grand-Vessier?

Prinz Ludwig. Wir haben drüben bei ihm ungebeten
Visite abgestattet. Seine Hoheit
Erfreu'n des besten Schlafs sich mit den Truppen,
Wie dieser Aga hier beweisen kann,
Den wir von seinem Divan aufgehoben.
Er reibt sich noch die Augen baß erstaunt,
Als wär', was er erlebt, nur bloß ein Traum.

Prinz Eugen. Der Handstreich war riskiert und der Fortune
Drum doppelt wert!

(Zu Hamilton.)

Eh bien, Avantageur,
Macht uns bekannt, was ihr vom Feind erkundet.

Hamilton. Wir drangen bis zu einer Schanze vor,
Wo wir das ganze Lager vor uns hatten,
Das sich, den Halbmond auf den farb'gen Zelten,
Von Strom zu Strom im weiten Bogen dehnt.
Im Sternenlicht der duftig klaren Nacht,
Dem sich der Lagerfeuer Schein vermischte,
Erschien uns deutlich auch der fernste Saum:
Wir sah'n den Spahi ruh'n bei seinem Berber,
Im Turban Wache stehn den Janitschar,
Und was im Kaftan bis von Mekkas Thoren,
Von kriegerischen Bassen angeführt,
Geschart ist um die Fahne des Propheten.
Ja, selbst vom bunten Troß, der rückwärts lagert
Auf grauverhülltem Plan, erkannten wir
Der Dromedare und Kamele Schatten,
Und zwischendurch an der Standarte Flattern
Das beutegierige Volk der Hospodare,
Die mit dem Kreuz geschmückt das Kreuz bekämpfen.
So ließen wir von einem End' zum andern
Und in des Lagers Herz die Blicke dringen,
Als plötzlich sich von waldbekränzter Kuppe
Der Ruf der Muezins vernehmen ließ.
Wir stutzten noch, als grade auf uns los
Anlief ein ledig, doch gesattelt Pferd,
Das, klein und struppig, wie sie heimisch sind
In wilder Steppe, rasch uns Aufschluß gab:
Der Chan der Tartarei ist eingetroffen,

(Bewegung unter den Generalen.)

Wie der Gefang'ne hier bestätigt hat,
Und liegt im Hinterhalt mit seiner Macht,
Zur Schlacht bereit und ganz ein Heer für sich.

Heister. Hab' mir's doch gleich gedacht, der fehlte noch!

Prinz Eugen (nach einer Pause). Wie hoch taxiert der Feind die
eigne Stärke?

Hamilton. Rundweg auf dreimalhunderttausend Mann,
Die Truppen in der Festung nicht gerechnet.
Heister. Und wir sind keine fünfzigtausend stark!
Prinz Eugen (der nachgedacht). Es mag wohl stimmen, doch es bleibt dabei,
Wir werden heut' mit Gottes Hilfe schlagen.

(Freudige Bewegung unter den Prinzen.)

Der Tag ist da, Messieurs, zu attestieren,
Daß ihr in meinem Lager was gelernt.
Prinz Ludwig. Wir werden unserm Führer Ehre machen.
Die Prinzen und Hamilton. Mit Prinz Eugen für Gott und unsern Kaiser!
Prinz Eugen (lächelnd). Das kann ein tüchtiger Spektakel werden!
Ich habe sechzehn Schlachten mitgemacht,
Doch stund kein größrer Tag in meinem Leben.

(Zu den Generalen.)

Es ändert an der Instruktion sich nichts —
Und nun auf unsre Posten, meine Herrn!

(Sie wollen aufbrechen, der Diener Prinz Eugens, Andreas, tritt ein.)

Andreas. Ein Herr aus Wien ist eben einpassiert
Voll Eile, Eurer Durchlaucht aufzuwarten.
Prinz Eugen. Es wird doch kein Ambassadeur es wagen? —
Laß ihn herein!

(Andreas öffnet das Zelt; zu den Generalen.)

Ich bitte, bleiben Sie.

(Graf Goltsch tritt im Mantel ein; Andreas entfernt sich.)

Heister. Graf Goltsch!

(Für sich.)

Der kommt mir wie gerufen her!

(Goltsch, der Hamilton einen schadenfrohen Blick zuwirft, naht sich dem Prinzen.)

Goltsch. Ich bin chargiert, dem Generalfeldmarschall
Ein kaiserlich Signat zu überreichen.
Prinz Eugen (nachdem er das Siegel betrachtet). Ich bin begriffen, Seiner Majestät
Glorreiche Kriegsarmee zur Schlacht zu führen
Und muß daher um kurzen Aufschub bitten.

Goltsch. Belieben, sich die Ordre anzublicken:
Ihr Inhalt ist von höchster Wichtigkeit.

(Prinz Eugen öffnet das Schreiben und wirft einen Blick hinein, ein Schuß fällt, dem in kurzen Pausen zwei andere folgen.)

Prinz Eugen. Messieurs, wir haben das Signal zur Schlacht.
(Er steckt den Brief in die Tasche und bricht auf.)
Inzwischen lad' ich den Herrn Kämm'rer ein,
Von der Fatigue im Zelt sich auszuruh'n —
Avance!

Alle. Mit Prinz Eugen für Gott und unsern Kaiser!

(Indem sich Prinz Eugen mit den Generalen und Prinzen, sowie Hamilton rasch entfernt, blickt ihm Goltsch mit triumphierender Gebärde nach und tauscht mit Heister verständnisvolle Blicke aus.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Akt.

Erste Scene.

(Das Schlachtfeld vor Belgrad. Im Hintergrund ist die Stadt und Festung, von der Donau umflossen, sichtbar. Nach links die Position der Deutschen, nach rechts die der Türken. Im Vordergrund eine Anhöhe. Es ist früher Morgen, überall dichter Nebel. Ferner Kanonendonner, welcher schon während der Zwischenakt-Musik vernommen worden war. Graf Heister hält mit seinem Stabe vorn. Ein Adjutant des Grafen Mercy, eben angekommen.)

Heister. Graf Mercy fordert Instruktion von mir, —
Ganz recht, doch wär' ich selbst um eine froh.
Seit bald zwei Stunden wart' ich schon darauf
Und schicke in die Kreuz und Quer Staffetten,
Den Feldmarschall und seinen Stab zu suchen,
Doch hetzten sie umsonst die Gäule ab,
Sie rapportierten einer wie der andre:
„Unmöglich ob dem eingefallnen Nebel."

(Zum Adjutanten Mercys.)

Dies meldet Eurem Chef, doch seht Euch vor,
Daß Ihr nicht in die Donau gar geratet
Und Euch im kalten Bad den Schnupfen holt

(Der Adjutant nach links ab.)

Es ist auch wider alle Strategie,
So alle Regeln auf den Kopf zu stellen!
Wozu besitzen wir ein Reglement,
Das vorschreibt, was in jedem Fall zu thun,
Wenn keine Experienz mehr gelten soll?

(Das Schießen nimmt zu.)

Hört nur das Schießen — und da soll man noch
Bei solchem Lottospiel sich temperieren?

Daß doch die Bomben kreuzweis' in der Luft
So eine miserable Taktik holten!

(Graf Goltsch tritt von links auf.)

Da kommt schon wieder eine Ordonnanz —
Halt, seh' ich recht, Graf Goltsch dem Zelt entschlupft,
Wo man mit gutem Grund ihn eingesperrt!
Ihr kommt zum Traktement gerade recht,
Das unserm Feldmarschall die Paschas geben,
Doch hat er selbst dazu sich invitiert,
So mag er's haben, ich vergunn' es ihm!
Nur schad' um solche excellente Truppen,
Die man mit Mutwill auf die Schlachtbank führt!

Goltsch. Ich wollte, General, daß Ihr im Kriegsrat,
Als es noch helfen konnte, so gewettert!

Heister. Das that ich und mit aller Obstinenz,
Doch war mein Pulver in die Luft verschossen,
Und als Ihr kam't, war alles expediert.

Goltsch. Bald, hoff' ich, wird ein andrer expedieren,
Er, dessen Ordre sträflich ward umgangen,
Ja mehr als dies, mißachtet und verhöhnt!

Heister. Ruft nur beim Kaiser mich zum Zeugen auf,
Ich kann Euch noch mit andern Stücklein dienen!

Goltsch (einschlagend). Ich nehm' beim Wort Euch, es soll bald geschehn!
Ich warte nur noch die Entscheidung ab,
Die nach der Hitze des Gefechts sich naht,
Dann jag' ich mit der Neuigkeit nach Wien
Und melde, wie dem Herrn ward mitgespielt.

Hamilton (hinter der Bühne). Halt' mir das Pferd: — führt mich zum General!

(Hamilton, von einem Offizier geführt, tritt auf.)

Hamilton (zu Heister). Der Feldmarschall schickt Euch expresse Ordre,
Dem rechten Flügel, der zurückgedrängt,
Mit Eurem Corps sofort Succurs zu bringen!

Heister. Glaubt Ihr, wir tappen in den Nebel blind?

Hamilton. Der Donner des Geschützes leitet Euch!
Heister (den Degen ziehend). Wollt Ihr den Krieg mich lehren,
junger Herr?

(Mürrisch in die Koulissen rufend.)

Trompeter, das Signal zum Vormarsch geben!

(Ab mit seinen Offizieren nach rechts. Trompetenzeichen, das mehrfach erwidert wird, wobei man Kommandoworte und den Gleichschritt von Truppen vernimmt.)

Hamilton. Wo hält Graf Mercy?
Der Offizier. Dort —
Hamilton. Führt mich zu ihm!

(Will abgehen.)

Goltsch (hervortretend, hämisch). Kennt Ihr mich, Freund?
Hamilton. Graf Goltsch!
Goltsch. Mit Eurer Gunst —
So trifft man sich oft unerwartet wieder.
Doch Fräulein Stephanie hat mich zur Vorsorg'
Mit ihrem schönsten Kompliment chargiert.
Ihr stutzt — sie wußte ja, wohin ich reise.
Nur träumte sie sich meine Ankunft nicht
Just an dem Tag, den Östreich wird bedauern
In aller Zeit!
Hamilton. Das wollen wir erst sehn!
Goltsch. Was Possen! Unsre blanke Waffenehre
Liegt keinem Fremdling so wie uns am Herzen,
Und diese Lektion wird uns für immerdar
Vor lästigen Avantageurs bewahren,
Vor kleinen wie vor großen, Ihr versteht —
Hamilton. Ihr wünscht dem Kaiser eine Niederlage,
Daß Ihr nur triumphiert. Pfui, schämt Euch des,
Und doppelt als des Kaisers Kämmerer!

(Ab.)

Goltsch. Du spielst den Wichtigthuer nimmer lang!
Die Sichel, die im Feld die Ähre streckt,
Nimmt auch die Wicke mit in scharfer Mahd',
Und die so stolz genickt, liegt auf der Streu.

(Palffy mit einigen Dragonern und einem Feldscher tritt auf; er ist am Arm verwundet. Das Getümmel in der Ferne wächst. Goltsch tritt zur Seite.)

Palffy. Verbindet mir die Wunde, rasch, nur rasch!
Stellt sich die Ordnung nicht in Eile her
In unsern Reih'n, so ist die Schlacht verloren.

(Er wird verbunden.)

So ist's schon gut. Fort, ohne Aufenthalt!
Den Pallasch her und in den Feind hinein!

(Er ergreift den Pallasch wieder.)

Die Niederlage überleb' ich nicht;
Ich will mein Vaterland nicht türkisch sehn.

(Prinz Ludwig tritt auf.)

Prinz Ludwig. Durchbrochen ist das zweite Treffen auch,
Das noch dem Sturm der Spahi stand als Mauer —
Von unsern Fahnen wich das alte Glück!

Palffy (den Pallasch schwingend). Kommt, Prinz, verkaufen wir dem Feind das Leben
So teuer, als es auf dem Markt jetzt gilt.

(Beide fassen sich an der Hand.)

Prinz Ludwig (im Abgehen). Die Rächer, Palffy, werden uns erstehn.

(Hinter der Scene.)

Auf, streitet herzhaft fort, ihr deutschen Brüder!

(Das Getümmel in der Nähe wächst.)

Goltsch. Nun, unbesiegter Held Eugenius,
Wie lang' gedenkst Du uns noch anzuführen?
Doch diese Frage stellt Dir bald ein andrer.
Auf Wiedersehn in Wien beim Kriegsgericht!

(Ab nach links. Während der Kriegslärm zunimmt, bleibt die Bühne einige Augenblicke leer. Der Nebel lichtet sich und zerfließt; grauer Morgen. Eine Schar Grenadiere, von Sergeant Eschenauer geführt, kommt, vom Gefecht erschöpft, auf die Bühne. Letzterer trägt die Regimentsfahne.)

Sergeant Eschenauer. Hier wollen wir uns steif und fest postieren!
Wir blasen diese Allahschreier weg,
Daß man mit Turbans pflastern kann bis Wien —
Stern, Ramassan und Schibuck aufeinander!

Ein Grenadier. Ach, uns wird's kaum mehr zur Menage blasen!

Ein anderer Grenadier. Wir kochen nächstes Mal im Himmel ab!

Sergeant Eschenauer. Was, mir pressiert's noch nit so bald hinüber,
Ich schmalz' mir meine Supp' mit Türkenfett —
Stern, Ramassan und Schibuck auseinander!

(Rufe: „Prinz Eugen!" Die Grenadiere schultern, Sergeant Eschenauer salutiert mit der Fahne. Ein Tambour schlägt den Wirbel. Prinz Eugen erscheint auf der Bühne, gefolgt von den Prinzen und Hamilton, sowie dem Stab des Feldmarschalls.)

Die Grenadiere. Vivat Eugenius, unser Feldmarschall!
Prinz Eugen (salutierend). Gut' Morgen, Kinder, nun wie steht's bei euch?
Ein Grenadier. Die Türken haben diesmal uns getauft.
Sergeant Eschenauer. Das halbe Regiment ist schon kaput,
Cornet und Offiziers sind weggeputzt,
Doch haben wir, gottlob! die Fahne noch.
Prinz Eugen. Er nennt sich Eschenauer?
Sergeant Eschenauer. Zu Befehl.
Prinz Eugen. Er ist blessiert. Ist kein Chirurgus da?
Sergeant Eschenauer. Braucht's nit, ich bin mein Feldscher selber, Durchlaucht,
Doch unser General —
(Prinz Ludwig wird schwer verwundet dahergeführt.)
und da der Prinz.
Hamilton. O Gott! Es ist Prinz Ludwig von Savoyen!

(Er eilt auf ihn zu und schließt ihn in die Arme, Prinz Eugen und die übrigen treten teilnehmend heran.)

Prinz Eugen (dem Verwundeten die Hand reichend). Nun, junger Held, gedenkst Du schon zu scheiden?
Doch nein, das Vaterland bedarf noch Deiner —
Sergeant, helft mir die Wunde ihm verbinden!
Prinz Ludwig. Laßt sein! Es ist zu spät — das Blei sitzt tief —
(Er bricht zusammen.)
Der Atem flieht mir weg —
Prinz Eugen. Leb' wohl, mein Sohn!
(Heller Sonnenschein bricht durchs Gewölke.)
Prinz Ludwig. Ich dank' Euch, Ohm, für alle Lieb' und Güte —
Freund Hamilton, leb' wohl! Ade, Kam'raden! —
Verleihe Gott dem Kaiser Glück und Sieg!
(Er stirbt. Alles kniet. Pause.)

Prinz Eugen. Er starb den Heldentod, den er sich wünschte.
Sergeant Eschenauer. Von dem wird man noch reden übers Grab!
Hamilton (auf die hervorbrechende Sonne deutend). Der Himmel thut sich auf, ihn zu empfangen!
Prinz Eugen (halb für sich). Mein Testament hab' ich umsonst gemacht!
(Laut.)
Wir bringen nach Peterwardein ihn nachts
Und senken ihn ins frühe Grab.
(Er wendet sich weg und wischt eine Thräne ab; der Leichnam wird hinweggetragen; sie geben ihm Geleit bis zum Rand der Bühne.)
Genug!
(Zu Hamilton.)
Der Prinz von Braunschweig soll hier Posto nehmen!
(Hamilton ab nach links. Prinz Alexander von Württemberg tritt auf mit Offizieren von derselben Seite.)
Wie steht es drüben?
Prinz Alexander. Die Redouten sind
In unsrer Hand, mitsamt dem Feldgeschütz,
Doch hat es braves Volk genug gekostet,
Die Graben sind gefüllt mit Freundesleichen —
(Bewegt.)
Ich habe meine besten Offiziers verloren.
(Beide steigen den Hügel hinan, gefolgt vom Stabe. Die Prinzen und Grenadiere bleiben zurück.)
Prinz Eugen (im Aufsteigen). Der Nebel hat uns einen Streich gespielt,
Und groß ist unsre Einbuß', doch es gilt
Zu weihen diese Opfer und zu siegen.
Hier oben überschau'n den Plan wir besser!
(Er mustert mit dem Fernrohr die Schlachtlinie. Wachsender Schlachtlarm und Kanonendonner.)
Sergeant Eschenauer. Dort kommt der Braunschweig an mit seinen Wölfen —
(Hamilton und Prinz von Braunschweig werden links zwischen den Koulissen sichtbar, hinter sich Bewaffnete.)
Da wollen wir uns einrollieren. Vorwärts!
(Er tritt mit den Grenadieren hinüber.)

Prinz Alexander. Ich mache Eure Durchlaucht aufmerksam,
Daß Sie vor Kugeln hier nicht sicher sind.

Prinz Eugen. Ei was, das matte Zeug krepiert vor uns!
Doch dort, was muß ich sehn, im Centrum häufen
Die Türken sich vor unsern Batterieen,
Sie schieben sich in eine Lücke ein —

(Er kehrt um.)

Wir stehen in Gefahr, zersprengt zu werden!

(Im eiligen Herabsteigen.)

Rückt rasch im Schrägmarsch nach dem Punkte zu,
Ich führe die Reserven vor ins Feuer!

(Prinz Alexander eilt ab mit seinen Offizieren. Prinz von Braunschweig und Hamilton nähern sich.)

Ist der Succurs parat? Prinz Braunschweig!

Prinz Braunschweig. Hier.

Prinz Eugen. Stellt Euch mit den Schwadronen auf die Flügel
Und laßt auf hundert Schritt Fanfaro blasen!
Die Stücke sollen all auf einmal donnern!

(Prinz Braunschweig ab.)

Die Fahne vor!

(Sergeant Eschenauer tritt mit der Fahne vor.)

Avantageurs und Prinzen an die Tête!

(Prinz Eugen, den Degen ziehend.)

Mon Dieu! Gott ist mit uns. Avance!

Die Prinzen und Hamilton (im Vorrücken). Mit Prinz Eugen für Gott und unsern Kaiser!

(Prinz Eugen ab; alle folgen ihm unter Hurrarufen und den Klängen des Eugeniusmarsches. Starker Geschützdonner.)

(Verwandlung.)

Zweite Szene.

(Im Zelt des Prinzen Eugen. Gräfin Batthyanyi und Stephanie, gefolgt von Andreas, treten von links auf. Unterweilen hört man noch einen Kanonenschuß und Signale in der Ferne.)

Gräfin Batthyanyi. Prinz Ludwig, wie erschreckte mich der Arme!
Da sie ihn aufgedeckt, war mir's zuerst,
Als säh' ich Prinz Eugen; ergraute Helden,
Sagt man, erscheinen oft im Tode jung.

Andreas (sich die Augen wischend). Ich hab' den jungen Herrn so
klein geschaut
Und alle Staffeln Jahr für Jahr hinauf,
O, ich hab' ihn von weitem schon erkannt!

Stephanie. Doch Hamilton, vernahm man nichts von ihm?

Andreas. Genug Spektakel! Das war Euch ein Schießen!
Der Türk' war schon ins Lager eingedrungen,
Doch flink war unser Seckendorf zur Hand
Und hat sie wie die Horniss' ausgeräuchert.
(Stephanie enteilt.)
Bei Leibe, Fräulein, halt, was fällt Euch ein?
(Er läuft ihr nach.)
Es kann noch immer was geflogen kommen!

Stephanie. Laßt mich, ich sterbe sonst aus Angst um ihn.
(Ab, von Andreas gefolgt.)

Gräfin Batthyanyi. In aller Sorge stärkt mich Eine Hoff-
nung:
Daß sich Graf Goltsch verspätet hat hierher,
Und Prinz Eugen, noch Schiedsherr seiner Lage,
Im Stand vollkommner Kriegsgewalt gehandelt.
Das wird ihn sichern vor Verdruß und Nachteil,
Im Fall es schlimm geht, wie ich beinah' fürchte.
Ihr Engel, steht dem Unerschrocknen bei!
(Man hört außen „Victoria" rufen.)
Wie, hör' ich recht? Es ruft Viktoria.
Der Sieg ist unser! Juble, Herz, und danke
Dem Herrn, der seines Dieners Arm gestählt
Und ihn verrichten ließ solch kühnes Werk!
(Hamilton tritt eilig in das Zelt.)
Graf Hamilton! —
(Sie eilt ihm entgegen.)
Willkommen, junger Held!
(Sie umarmt ihn.)
Doch Prinz Eugen! O redet mir von ihm,
Sagt, daß er lebt!

Hamilton. Er lebt, grenzt auch es fast
Ans Wunder, daß er uns erhalten blieb.
Doch wo ist Stephanie? Ich hörte schon,
Daß sie im Lager sei.

Gräfin Batthyanyi. Sie sucht nach Euch —
Der Unband war nicht länger hier zu halten.
Hamilton. Ich muß zu ihr, gestattet, daß ich gehe!
(Er will ab; neue Jubelrufe außen.)
Gräfin Batthyanyi. Doch erst laßt mich die Siegesstunde hören,
Daß ich frohlocken kann im Chore mit
Und unsern Helden froher Brust begrüßen.
Hamilton. So hört denn, was sich Großes hat begeben,
Ein Wunder nach der Seltenheit der Handlung.
Die Schlacht war sein beschlossenes Geheimnis
Seit langem, ja, seit hier wir lagern schon,
Wie sich im Kriegsrat gestern offenbart.
Wir standen hier im Zelt spät nachts versammelt
Mit der Parole, die schon ausgeteilt,
Und harrten nur noch aufs Signal zur Schlacht,
Als sich ein Herr anmelden ließ beim Prinzen.
(Gräfin Batthyanyi sinkt zitternd auf einen Feldstuhl.)
Graf Goltsch trat ein und übergab ein Schreiben
Mit Hinweis auf das kaiserliche Siegel —
Gräfin Batthyanyi (ihn hastig unterbrechend). Und Prinz Eugen?
Hamilton. Er nahm es, las den Inhalt
Und war daran, den Boten zu bescheiden,
Da fiel der Schuß, dem rasch der Feldherr folgte!
Gräfin Batthyanyi (ihr Gesicht mit der Hand bedeckend; doch halb für sich).
Das werden seine Feinde ihm vermerken!
Hamilton. Wir rückten in das Feld in toter Stille.
Ein dichter Nebel, der vom Strom herauf
Ins Thal sich breitete, verhüllte uns.
Schon waren wir dem Türkenlager nah',
Als Palffy, der den linken Flügel führte,
Getäuscht vom Luftbild, auf ein Erdwerk stieß,
Drin eine Feldwacht lag, die sorglos schlief.
Erschreckt fuhr sie empor, und ihre Schüsse
Versetzten in Alarm ein ruhend Heer.
Bald ward es reg' vor uns! Gewaffen blitzten,
Allah! ertönt, die Zinken schmettern drein,
Und nun erscholl auch der Geschütze Mund:
Die Feldschlacht war entbrannt im weiten Bogen.
Der wilde Feind, dreifacher Übermacht

Sich wohl bewußt, drang unaufhaltsam vor
Und beide Flügel kamen uns ins Wanken.
Mit großen Opfern (mancher Edle sank),
Erkauften wir den Stillstand ihrer Wut.
Da ballten sich im Centrum neue Haufen,
Und nochmals schwankte jetzt des Glückes Wage.
Doch Prinz Eugens gewalt'ger Feldherrnblick
Ersah kaum die Gefahr, als er zum Sturm
Die knirschenden Reserven vorwärts führte.
Dem Kriegsgott gleich zog er vor allen hin
Und warf mit kühnem Stoß ein Heer zu Boden.
Der erste auf der Schanze, pflanzt' er dort
Mit eigner Hand den Doppeladler auf,
Des herrlich Flattern weit die Seinen grüßte.
Jetzt war dem Feind der tolle Mut gesunken:
In wirrer Hast floh er der Donau zu,
Wo er sich selbst begrub im Wellenschoß —
Die Trümmer seiner Macht sind kläglich klein!

Gräfin Batthyanyi. Ein solcher Sieg macht jeden Neid verstummen!
Ja, alle müssen recht ihm geben, alle.
Der Kaiser wird großmüt'gen Sinns bedenken,
Was ihm der Weitblick seines Feldherrn schuf
Und ihm die eigenmächt'ge That belohnen.
O endlich atm' ich wieder ruhig auf!
(Zu Hamilton gewandt.)
Doch Stephanie an meiner Stelle hier,
Wie hätte sie in Thränen nachgefühlt
Die Furcht, von der sie nichts zu wissen vorgab,
Wie sie mir sagte, freilich sagte bloß,
Denn wer schaut in das Herz der Liebenden?

Hamilton. Ich glaub' es ihr, daß sie von Furcht nichts kannte.
O hört, was mir begegnet ist mit ihr,
Vielmehr mit ihrem Bild und Schatten heute.
Als ich am Morgen durch das Schlachtfeld sprengte,
Um eine wicht'ge Ordre zu bestellen, —
— Ich wußte nimmer, saß ich noch im Sattel,
Ward ich auf Flügeln frei dahingetragen,
Durchs Heideland, das trüber Duft verhing —
Da war es mir, als teile sich mit einmal

Der Flor, und eine liebliche Gestalt
Enthüllte sich aus den zeriss'nen Nebeln.
Die weichen Locken fließend aufgelöst,
In hocherhobner Hand den Eichenzweig,
Womit sie mir im Flug zu winken schien,
Als wollte sie den Lohn des Siegs mir zeigen,
So schwebte sie vor mir, bald nah, bald ferne,
Und, da verschwunden, tauchte dort sie auf —

(Stephanie erscheint von ihm unbemerkt an der Thür des Zeltes; sie hält einen Eichenzweig in der Hand.)

Stets neu und neu begrüßt' ich Stephanie.

Stephanie. Da ist Dein Traum als wirklich, lieber Schwärmer!

(Sie fliegt ihm in die Arme.)

Hamilton (sie umschlingend). Einzig Geliebte, süße Stephanie!

Stephanie. O endlich, endlich bist du wieder mein,
Nach langer Trennung halt' ich dich umfangen!
Wie ist mir traut und wohl in Deinem Arm!
Doch machst Du staunen mich, so schön bist Du
Im Glanz des Siegers.

(Seinen Helm erfassend, den sie bekränzt.)

Komm', laß Dich bekränzen,
Und Deinen Helm in Eichenlaub begraben,
Das ich Dir eben frisch vom Baume brach!

(Indem sie ihm den Helm wieder aufsetzt.)

So muß der Krieger dastehn nach der Schlacht!

(Ihn neu umarmend.)

Voll Stolz nenn' ich Dich mein, so stolz wie nie.

(Man hört draußen Jubel und Hochrufe auf Prinz Eugen.)

Gräfin Batthyanyi. Horch, Prinz Eugen, er naht!

Stephanie (Hamiltons Hand erfassend). Entgegen ihm!

(Die Zeltthür öffnet sich; man sieht Prinz Eugen und seine Suite.)

Prinz Eugen (noch draußen). Wallmodens Küraßiere hauen nach,
Graf Mercy folgt mit zwanzig Bataillonen.
Doch gab ich strenge Ordre, der Gefangnen
Zu schonen; Blutes floß auch so genug.

(Er tritt, an der Stirne verwundet, in das Zelt, gefolgt von allen Generalen außer Palffy, den Prinzen und vielen Offizieren; die Gräfin erblickend.)

Wen seh' ich da? Frau Gräfin, Sie sind hier?

(Er reicht ihr beide Hände.)

Gräfin Batthyanyi. Ja, teurer Prinz, ich hab' mich aufgemacht,
Da es in Wien mir keine Ruhe ließ.
Mein Gott, Sie sind blessiert!

Prinz Eugen. Ein Streifschuß nur!

(Auf Hamilton und Stephanie deutend.)

Da haben sich die beiden schon gefunden.

Gräfin Batthyanyi (das Medaillon hervorziehend). Doch, daß ich gleich das Wichtigste vermelde:
Ich bin beauftragt, hier dies Angedenken
Euch zu vertrau'n.

Prinz Eugen (das Bild betrachtend). Mein gnäd'ger Herr und Kaiser! —
Daß ich Dir ungehorsam werden mußte!

(Er sucht in beiden Taschen und zieht die Ordre hervor, die er liest; nachdem er gelesen.)

Dein Wille war's, daß ich nicht schlagen sollte —

(Umherblickend.)

Wo ist Graf Goltsch?

Heister (vortretend). Er rollt schon gegen Wien.

Prinz Eugen. Und bringt dem Kriegsherrn eilends aus dem Feld
Die Nachricht unsers unverhofften Siegs.
So wird der edle Karl uns wohl nicht zürnen,
Daß wir uns seiner Ordre widersetzt,
Nein, er verzeiht es sicher! Eilt nur zu,
Herr Kämmrer, frohe Post kommt nie zu früh.

(Graf Palffy tritt stürmisch in das Zelt.)

Palffy. Triumph, Triumph, auch Belgrad ist gefallen!
Die weiße Fahne weht von seiner Zinne.
O Freudentag, der uns die Freiheit bringt
Und sie verbürgt den künftigen Geschlechtern!
Ich fühle meine Wunden nimmer brennen,
Des Herzens Jubel übertäubt den Schmerz.

(Er reicht Alexander von Württemberg und einem der zunächst stehenden Generale die Hände. Zwei Paschas mit Gefolge treten in das Zelt, davon der eine eine Papierrolle, der andere auf einem Kissen die Schlüssel von Belgrad trägt. Die Türken werfen sich vor Prinz Eugen auf die Erde.)

Gefegt vom Heimatboden ist der Erzfeind,
Und frei durch Ungarns Triften strömt die Donau.

Prinz Eugen. Die Donau — ja, Ihr nennt das rechte Wort!
Sie werden leichter atmen nun in Wien,
Wenn diese Ader ungehemmter fließt:
Auf ihrem Rücken trägt sie Östreichs Glück.

Ein Pascha. Des Allbarmherz'gen Hilfe über Dich!
Der Großvezier, der Schatte unsres Herrn
Achmed, des unbezwungenen Monarchen,

(Heiterkeit unter den Generalen; Prinz Eugen bleibt ernst.)

(Den Allah segnen und behüten möge!)
Entsendet uns, o großer Held, und heißt
Den Boden uns vor Dir im Staub zu küssen
Und Dich in seinem Namen anzuflehn
Um einen Freundschaftsbund, als dessen Pfand
Er Dir die Schlüssel Belgrads übersendet,
Sowie das weitre Angebot des Friedens.

(Die Schlüssel Belgrads und das Friedensgesuch werden auf einen Wink Prinz Eugens entgegengenommen.)

Prinz Eugen. Antwortet Eurem Herrn, der Friede sei
An einem andern Orte zu erbitten!

(Indem er Rolle und Schlüssel Hamilton überweist.)

Der Antrag geht mit den Trophä'n nach Wien
Zu Kaiser Karl!

(Die türkischen Gesandten entfernen sich wieder.)

Nun laßt uns Gott für die Viktoria danken!

(Indem er entblößten Hauptes mit allen Anwesenden niederkniet, öffnet sich die Rückwand des Zeltes und man sieht das Heer, in Gruppen geordnet, auf den Knieen. Alle stimmen unter Musikklängen und Salutschüssen das Tedeum an. Von der Zinne Belgrads im Hintergrunde flattert die weiße Fahne.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aktes.

Dritter Akt.

(Saal im kaiserlichen Lustschloß der Favorita zu Wien, beiderseits mit Ausgängen in eine Galerie. Ein Thronsessel mit einem Tisch davor, in der Mitte des Saales, seitwärts ein Prunktisch mit Silberzeug, darunter ein Pokal. Kaiser Karl kommt im Gespräch mit dem Erzbischof Cardona, tritt aus dem Nebenraum. Graf Althan blickt in Gedanken gegenüber in die Galerie.)

Kaiser Karl. Seltsam, Herr Erzbischof, als Ihr die Messe
Vergangnen Sonntag in der Burg uns laset
Und das pro imperatore jetzt gesprochen,
Da war es mir, als hört' ich in der Höhe
Des hohen Chors Ambrosius' Lobgesang
Von vielen Kehlen angestimmt. Ich wandte mich
Und blickte staunend auf, doch sah ich nichts:
Es war so still als vorher dort im Dämmer,
Im Ohr nur hatte mir's so hehr geklungen.
Wie deuten Euer Gnaden sich das Wunder?

Cardona. Für eine Sinnestäuschung nehm' ich's nur,
Die freilich lehrt, wie Eure Majestät
Um Dero ferne stehend Heer sich kümmert.

Kaiser Karl (setzt sich). Für dies erklärt es auch die Kaiserin
Und (setzte sie hinzu in froher Ahnung),
Vielleicht liegt die Ansage auch darin,
Daß uns ein Leibeserbe unterwegs,
Der unsrer Monarchie einst Heil wird bringen.

Cardona. Und beide Kronen wiederum besitzt.

Kaiser Karl (lächelnd). Auf diese Anspielung war ich gefaßt.

Graf Althan (herzutretend). Dort kommen Schlick und Starhemberg in Eile!

Kaiser Karl. Was für Avisen mögen sie beflügeln?

Cardona. Gott gebe, daß sie unsre Sorgen mindern!

(Graf Schlick und Graf Guido Starhemberg treten auf.)

Kaiser Karl. Was bringt der Kriegsrat uns für Neuigkeiten?

Starhemberg. Sire, in der Stadt ist das Gerücht verbreitet,
Daß eine Schlappe wir im Feld erlitten,
Ja mehr, daß die vereinigte Armee
Total zersprengt und aufgerieben ward.

Kaiser Karl (aufstehend). So schlimmer Post hätt' ich mich nicht versehn!

Schlick. Die Rede geht sogar von Prinz Eugens
Gefangenschaft, nach andern wär' er tot.

Kaiser Karl. Das träf' uns härter noch als eine Schlappe!

Graf Althan. Noch in die Erde müßte man ihm fluchen!

Cardona. Der Himmel züchtigt, die im Stolze freveln.

Kaiser Karl. Ein schlimmer Trost, doch klammert sich das Herz
Noch an die Hoffnung, daß die Fama log.

(Graf Goltsch tritt auf.)

Ihr Heiligen, der Kelch kommt doch an uns!

Goltsch. Und bittren Wermuts voll ist ach! sein Inhalt.
Ich melde, was ich sah, nichts andres, Sire.
Die Donau, könnte sie zu Berge fluten,
Sie käme rotgefärbt von teurem Blut,
Und ihre Wogen schleuderten die Trümmer
Gar wohlbekannter Waffen an das Land,
Die klagten: alle Rüstung war vergebens,
Mutwillig ward ein ganzes Heer geopfert,
Vor Belgrad lagern keine Christen mehr.

(Der Kaiser sinkt in den Sessel zurück und verhüllt sich das Gesicht.)

Cardona. Die Hand des Herrn hat schwer sein Haupt getroffen.
O hätte man uns früher doch gehört!
Wir rieten stets zum Wechsel im Kommando.

Kaiser Karl. Ihr Requiem war der vernomm'ne Chor!
Laßt mich allein, daß sich das Herz kann fassen.

(Die Umgebung tritt zurück und unterhält sich lebhaft mit Goltsch.)

Kaiser Karl (die Hände gefaltet). O Herr, Du prüftest Deinen Diener schwer
Und straftest ihn für seine Sünden hart.
Er wollte Deines Namens Ruhm erhöhn,
Nun schallt aus der Ungläubigen Mund sein Spott!
(Man hört viele Stimmen in der Ferne.)
Gieb Kraft ihm, daß er diese Schickung trage
Und sich ergebe fromm in Deinen Willen!
(Das Getöse wächst, dazwischen hört man die Klänge von Posthörnern.)
Es schwirren bange Laute durch die Luft!
Ganz Wien erhebt um die Gefallnen Klage.

Althan (vortretend). Prinz Ludwig von Savoyen ist darunter —
Er hört es nicht, so hat es ihn gebeugt.

Cardona (halblaut). Horch, Hörnerklänge mischen sich darein!

Schlick (ebenso). Auch mir fällt just dies auf. Was kann's bedeuten?

Starhemberg (zu Goltsch). Wenn Ihr nur nicht zu schwarz uns aufgetragen?

Goltsch. Das stund mir fern; ich sah, was ich gemeldet.

Kaiser Karl. Was schallt so mächtig her und lärmt und jubelt,
Als hätte sich das höchste Glück begeben?

Cardona (zu Althan). Es schwillt die Menge draußen, seht doch nach,
Was für Ergötzen sie Verzweiflung lehrt!

(Althan eilt nach der Galerie, Diener stürzen ihm entgegen. Viktoriarufe und Lebehochs auf den Kaiser und Prinz Eugen werden vernommen, bald auch Salutschüsse und das Geläute aller Glocken in Wien.)

Kaiser Karl (erhebt sich). Es schießt Viktoria, hört ihr es nicht?
Und deutlich spricht der Glocken Zunge mit,
(Zu Cardona.)
Erklärt Ihr dies wohl auch für Sinnestäuschung?
(Cardona zuckt die Achseln.)

Althan (zurückkommend). Man redet, Sire, von einem günst'gen Treffen —

Cardona. Das auf dem Rückzug wohl gewonnen ward?

(Diener und Hartschiere werden sichtbar, welche mit ihren Hellebarden das nachdrängende Volk aufhalten. Die Hüte werden jubelnd dem Kaiser entgegengeschwenkt. Die Hellebardiere schaffen Raum für ein Spalier. Die Umgebung ist zum Kaiser herangetreten; derselbe hat sich erhoben, doch immer bedeckten Hauptes.)

Kaiser Karl. Wir werden hören, ob Ihr recht behaltet —
Das Herz schlägt hoch und zittert vor Erwartung —
(Zu den Wachen.)
Laßt ein mein Volk, heut' giebt es keine Schranken!

(Das Volk stürzt jubelnd in den Saal und ordnet sich selbst. Unter dem Vorantritt von blasenden Postillonen, blumenstreuenden Mädchen, sowie vieler Edlen und Bürger, welche die Trophäen von Belgrad tragen, zieht Hamilton ein, zu beiden Seiten Kämmerer, die das türkische Friedensgesuch und die Schlüssel der Festung, paradierend, halten. Das Geläute und die Salutschüsse dauern fort.)

Kaiser Karl. Ist das nicht Hamilton, Eugenius' Schützling?
(Hamilton kniet nieder.)
O seht, Bewegung raubt ihm fast die Sprache.
Steht auf und kündet uns, was macht der Prinz?
Ist er am Leben noch? Versichert mir!

Hamilton. Er ist es, Sire, und er entsandte mich,
Zu melden einen wunderbaren Sieg.
Die Donau ist gestaut von Türkenleichen —
Erschrocken blickte sie zwar im Beginn
Zu Belgrads Höh'n nach der entbrannten Schlacht,
Und gleich dem Boden bebte selbst sie mit;
Die in Gewittern ihre Fluten nährt
Und oft den Blitz in ihrem Schoß gelöscht,
Auch sie verbarg die Brust im schilfigen Bett,
Doch trägt sie jetzt die Stirne hochgemut
Und läßt die aufgerollten Haare wallen
Der Save zu, die schwesterlich sie grüßt
Mit frohem Rauschen, beide freudentoll,
Daß sie des Erbfeinds Joch nicht länger drückt!
(Neuer Jubelsturm.)

Kaiser Karl. Ich atme auf, von Dank bewegt zu Gott,
Der die Gefahr zu unserm Heil gewendet
(Gegen die Bürger.)
Und Wien vor neuer Türkennot bewahrt!

(Ein alter Bürger schleppt sich aus dem Gedränge am Krückstock vor den Kaiser.)

Der Bürger. Ich hab' sie miterlebt, die Türkenzeit,
Und kann davon erzählen, gnäd'ger Kaiser!
Noch steht der Brand der Dörfer mir vor Augen,
Der Schlösser und der weiten Vorstädt' Wiens.
Ja, alles wär' hier in den Grund gesunken,
Wenn uns der Sobiesky nicht genaht

Und unserm Karl von Lothringen geholfen.
Auch Prinz Eugenius focht in unsren Reihn,
Mit zwanzig Jahren schon der Stolz der Wiener.
Da war's, als nach der Schlacht der Prinz von Baden
Dem Kaiser Leopold ihn vorgestellt
Und mit der Hand auf ihn gezeigt: „Herr Kaiser,
Das wird einmal ein großer General,"
Sprach er dazu, und so ist's auch gekommen.

Die Bürger. Gott schütze unsern Retter, Prinz Eugen!

Kaiser Karl. Füllt mit Nußdorfer den Pokal mir dort!

(Diener holen und füllen den Pokal.)

Indessen endigt die gewalt'ge Botschaft!

(Der Kaiser ergreift den Pokal.)

Hoch Prinz Eugenius und das tapfre Heer!

(Während der Kaiser trinkt, fällt das Volk jubelnd ein: Hoch, hoch, hoch!)

Hamilton. In dieser Rolle fleht der Feind um Frieden,

(Er überreicht den Brief des Großveziers.)

Erobert liegt zu Euren Füßen Belgrad,

(Er überreicht die Schlüssel Belgrads.)

Hier grüßen die erbeuteten Trophäen.

(Die Trophäen werden gesenkt.)

Kaiser Karl (dem eine Fahne gereicht wird). Wir weihn sie dankbar
dem, der sie uns schenkte —
Hängt sie im Stephansdom dem Höchsten auf!

(Er giebt die Fahne zurück; zu Hamilton.)

Doch Ihr, des Sieges hochwillkommner Bote,
Begebt Euch in die Burg zur Kaiserin,
Nur laßt Fanfare blasen vor Euch her,
Daß sie bereitet sei auf Eure Post,
Und ihr die Freude nicht das Herz bewält'ge!
Dann kehrt hierher ins Schloß der Favorita
Und meldet, wie die Not in grimmen Wehen
Dies Heil gebar!

Hamilton. Gestatten Eure Majestät,
Daß ich den Schlachtbericht des Feldmarschalls
In Dero Hand, wie mir befohlen, lege.

Kaiser Karl (das Schreiben entgegennehmend). Er wird als Denkmal von Eugenius' Ruhm
Von uns getreu verwahrt für ew'ge Zeiten.
Nun zieht in Huld entlassen, junger Held!

(Der Zug entfernt sich unter Musikklängen, wie er gekommen, durch die entgegengesetzte Galerie. Der Kaiser winkt bewegt den Vorüberziehenden. Der Saal leert sich, und nur die früher Anwesenden bleiben zurück.)

Starhemberg (zu Schlick, während sich der Zug entfernt). Das heiß' ich mal impertinentes Glück!

Schlick. Ich bin neugierig auf den Schlachtbericht.

Althan (zu Goltsch). Ihr hattet Euch zu frühe aufgemacht.

Goltsch. Weiß Gott, es stund verzweifelt, als ich aufbrach.

Cardona. So was geht nicht mit rechten Dingen zu!

Kaiser Karl (der seiner Bewegung indes Meister geworden). Wir haben uns demnach umsonst geängstet!
Zu sehr beeilte sich der Unglücksrabe,
Doch flog die Friedenstaube rasch ihm nach.

(Zu Cardona:)

Jetzt faſſ' ich jenen goldnen Klang im Ohr,
Es war der Helden ferner Lobgesang.

(Er setzt sich.)

Lest uns, Graf Starhemberg, den Schlachtbericht!

Graf Starhemberg (liest). „Ich habe groß' Viktoria zu melden:
Die türkische Armee ist abgefertigt.
Sie floh landein und ließ in unsern Händen
Ihr ganzes Lager samt Geschütz und Kriegszeug.
Dazu erbeuteten wir fünfzig Fahnen,
Roßschweife und Heerpauken nicht gerechnet,
Gefangne schätz' ich mehr als zwanzigtausend."

Kaiser Karl. Ihr Herrn, was sagt ihr zu der stolzen Kunde?

(Er mustert Starhemberg und die andern nach der Reihe und winkt, weiter zu lesen.)

Starhemberg (liest). „Gleichzeitig meld' ich Belgrads Übergabe.
Wir haben die Besatzung in Gewalt
Benebst sechshundert Mörsern und Kartaunen,
Ingleichen die Flotille auf der Donau" —

Kaiser Karl. Hört ihr, die Niederlage ist perfekt —
Doch auf der andern Seite, nicht auf unsrer.
Lest weiter!

Starhemberg (liest). „Die Wahlstatt ist bedeckt mit Feindesleichen.
Auch wir betrauern Wackere genug.
Mein Brudersohn, Prinz Ludwig —

(Kaiser Karl erhebt sich erschrocken; während die Umstehenden den Eindruck auf ihn beobachten, fährt Starhemberg mit gedämpfter Stimme fort.)

— hauchte aus
Sein junges Leben für die Ehre Österreichs."

Kaiser Karl (nach einer Pause). Ich fühle, was sein Herz an ihm verlor.

Starhemberg (liest weiter). „Den Sieg verdanken wir nächst Gottes Hilfe
Allein der lobenswerten Aufführung,
Dem kühnen Mut und der fast unerhörten
Standhaften Tapferkeit der Kombattanten,
Die nach Gebühr zu lohnen ich die Liste
Der nächsten und besonders Meritierten
Zur Allerhöchsten Kenntnis beigeschlossen."

Kaiser Karl (die Schrift entgegennehmend). Es soll an ihrer Promotion nicht fehlen.
Der Tag steht einzig da in den Annalen
Der Christenheit —

(Er blickt in die Schrift.)

Doch folgt noch ein Postskript.

(Er liest.)

„Die Weisung Eurer Majestät, mich nicht zu schlagen,
Erhielt ich; leider war ich außer Stand,
Derselben, wie ich wollte, nachzukommen,

(Bewegung.)

Da ich unfehlbar sonst beim Retromarsch
Nicht nur empfindlichen Verlust erfahren,
Vielmehr auch Belgrad mußte liegen lassen,
So daß in so strapaziösem Feldzug
Die Operationes all umsonst gewesen,
Daher ich um geneigt Pardon einkomme,
Der ich mich nenne Dero treuen Diener
Und Unterthan Eugenio von Savoye."

(Er legt das Schreiben vor sich auf den Tisch und verharrt eine Weile in Schweigen.)

Ich muß den Nachsatz nochmals überlesen.
(Für sich.)
„Erhielt ich; leider war ich außer Stand,
Derselben, wie ich wollte, zu gehorchen,
Daher ich um geneigt Pardon einkomme? —“
Es stimmt und stimmt doch nicht, was meint Ihr, Althan?
Althan (absichtlich verlegen). Was soll ich sagen, Sire, — ich bin betroffen
Und denke dran, was damals Eure Majestät,
Gleichsam wie in prophet'schem Geist gesprochen.
Kaiser Karl. Wie lautete das Wort, auf das Ihr zielt?
Althan. Ihr mahntet, einen Fall nicht zu erörtern,
Den just der Kriegsherr für undenkbar halte.
Kaiser Karl. Ganz richtig, ich entsinne mich genau,
Und ich gestehe zu, daß mich der Inhalt
Der kurzen Nachschrift in der That frappiert.
Es fällt mir schwer, mich selbst zu widerrufen,
Doch muß es diesmal sein — auch wiegt der Sieg
In reichem Maß die Übertretung auf.
Doch für die Zukunft will ich Vorkehr treffen,
Daß solches sich nicht wiederholt, es käme
Dem kaiserlichen Ansehn nicht zu gut.
Althan. Dies ist es, was auch uns in Sorge stürzt.
Kaiser Karl. Für diesmal lass' ich's gern dabei bewenden.
Althan. Die Gnade Eurer Majestät ist unerschöpflich,
Wo anders wäre anderes erfolgt.
Starhemberg. Als Minimal die strengste Untersuchung —
Schlick. Und Überweisung an ein Kriegsgericht.
Cardona (zu dem Goltsch herangetreten war). So wenig ich die Heerverfassung kenne
Und eine Stimme mir beilegen darf,
Wie diese Herrn, so find' ich doch mit Goltsch
Die Art und Weise mehr als sonderbar,
Ja, wie berechnet auf ein Ärgernis,
Mit der sich dieser Unterthan benahm,
Als er die Ordre seines Herrn empfing.
Kaiser Karl (einfallend). Wie so? Graf Goltsch, laßt mich das Näh're wissen!
Goltsch. Ich kam um Mitternacht im Lager an,
Da sich die Generalität zum Kriegsrat

Im Zelt des Prinzen just versammelt fand.
Vom Diener angemeldet, trat ich ein
Und händigte mit ziemlichem Geleitswort
Ihm Euer Majestät Handschreiben ein,
Betonend, daß die Ordre höchst pressant.

Kaiser Karl. Und was erwiderte der Feldmarschall?

Goltsch. Er brummte, ohne daß er an den Hut
Nur griff, den Rücken halb mir abgekehrt —

(Er stockt, wie sich besinnend.)

Kaiser Karl. Nun also, was bemerkte Prinz Eugen?

Goltsch. „Ich stehe im Begriff zu avancieren
Und habe mehr zu thun — ein andermal!"

(Bewegung. Der Kaiser erhebt sich in Aufregung und setzt sich wieder.)

Kaiser Karl. Die letzten Worte wiederholt mir klar!

(Er greift zu Feder und Papier.)

Goltsch. „Ich habe keine Zeit, ein andermal!"

Kaiser Karl. Ihr variiert, ich will den strikten Wortlaut.

Goltsch. „Ein andermal, ich habe mehr zu thun."

(Der Kaiser schreibt.)

Dies hingeschleudert, schob er die Depesche,
Sie keines Blickes auch nur würdigend,
Vom raschen Druck zerknittert, in die Tasche
Und gab aufbrechend den Befehl zur Schlacht.

Kaiser Karl (nach einer Pause). Zugegen waren alle Generale?

Goltsch. All' insgesamt, und alle hörten zu.
Ich hatte nachher mit dem Grafen Heister
Darüber eigens ein Colloquium.
Er war im höchsten Grad, gleich mir, empört
Und bot freiwillig sich zum Zeugen an.

Kaiser Karl (schreibt wieder). Dies will ich nebenbei mir noch bemerken
Als m e i n Postscriptum. — Nun, Graf Starhemberg,
Was sagt Ihr zu der Sache?

Starhemberg. W e n n der Prinz,
Wie wir gehört, sich wirklich hat benommen,
So find' ich es ausnehmend insolent.

Schlick. Und wider alle Subordination!

Cardona. In Spanien wär's ein Majestätsverbrechen!

Althan. Auch hier ist ihm kein Freibrief ausgestellt:
Wir ziehen keinen zweiten Friedland groß.

Kaiser Karl. Ich bitte, nur nicht übers Ziel geschossen!
Die Treue Prinz Eugens ist zu erprobt,
Um ihr den ersten Fehltritt anzurechnen,
Obgleich es schmerzt, der Unentbehrlichkeit
Glorreichen Dienstes sich gemahnt zu sehn.

(Ein Diener tritt auf und spricht mit Althan.)

Althan (zum Kaiser). Der Volontär Hamilton harrt auf Einlaß.
Kaiser Karl. Ich werde ihn ein andermal empfangen.

(Der Diener ab.)

Fast hätt' ich Lust, mein Bild zurückzurufen,
Ihn mahnend: „Gebt zurück, was Ihr nicht schätzt!"

(Schmerzlich.)

Die Freude ward mir klein an diesem Sieg.

(Er versinkt in Gedanken.)

Starhemberg. Ich höre, Heister hatte den Charakter,
Im Kriegsrat Prinz Eugen zu opponieren.
Schlick. An seiner Stelle hätt' ich's auch gethan.
Starhemberg. Nicht minder ich. Wo kämen wir auch hin,
Wenn solch tollkühner Streich, weil er gelang,
Zum Zeichen des Genies gestempelt wird,
Der, hätte sich das Zünglein nun gewendet,
Nicht nur das halbe Heer gekostet, nein,
Das ganze Reich mit ins Verderben zog.
Der Krieg ist kein Vabanquespiel, das den Einsatz
Verschlingt entweder oder zehnfach auswirft.
Denn was die Schmeichler auch uns ausposaunen
Vom angebornen Adlerblick des Feldherrn,
Der kühn den Feind durchdringt und seine Blöße
Erspäht im Augenblicke der Entscheidung,
Nie darf das Glück rechtfert'gen einen Sieg,
Der durch Auflehnung und durch Trotz erkauft.

(Prinz Eugen ist während der letzten Rede durch die Galerie eingetreten. Er hält den Marschallstab in der Hand. Der Thürhüter stößt den Stab auf und ruft: „Prinz Eugen!" Große Bewegung. Der Kaiser erhebt sich betroffen und tritt, das Haupt entblößend, dem Prinzen einige Schritte entgegen. Die übrigen entfernen sich auf einen Wink des Kaisers nach dem Eingang der Galerie, wo sie sich sichtbar postieren und mit scharfer Aufmerksamkeit die Unterredung beobachten.)

Prinz Eugen (nach einer tiefen Verbeugung). Ich stelle Eurer Majestät mich vor,

Unangemeldet im Campagnerock,
Was ich geneigt zu exkusieren bitte.

Kaiser Karl (nachdem er sich gefaßt). Ich grüß' Euch, Vetter! Eure Rückkehr kommt
Zwar unerwartet —

Prinz Eugen. Ich verließ das Heer,
Das auf dem Rückmarsch schon, in Futak, Sire,
Da ich mich sehnte —

Kaiser Karl. Wohl, — doch wer verhandelt
Vor Belgrad mit dem Feind?

(Er nimmt Platz und lädt Prinz Eugen durch eine Handbewegung zum Sitzen ein.)

Prinz Eugen (ohne Platz zu nehmen, befremdet). Ich wies den Türken
Hierher nach Wien an Eure Majestät.

Kaiser Karl. Sehr schmeichelhaft für mich. So rechn' ich sicher
Auf Eurer Durchlaucht Rat und Unterstützung.

Prinz Eugen. Wie ehrenvoll mir auch die Konfidenz,
Sei mir erlaubt, mit Hinweis auf mein Alter
Um Dero gnädigen Dispens zu bitten.

Kaiser Karl (erhebt sich). Nun wohl, ich darf den Wunsch, so leid mir's thut,
Im Rate so bewährte Kraft zu missen,
Dem Überwinder Belgrads nicht verweigern.

(Er entläßt den Prinzen durch eine verabschiedende Handbewegung; dieser wendet sich nach einer Verbeugung zur Galerie, durch die er eingetreten.)

Kaiser Karl (ihn zurückrufend, in milderem Tone). Ich kann Euch nicht entlassen, lieber Prinz,
Ganz ohne Dank, und doch fällt es mir schwer,
Euch so zu danken, wie ich es gewünscht.

(Nach einer Pause.)

Ihr seid ein Kriegsfürst, doch ich bin der Kaiser —

Prinz Eugen. Des war ich stets gedenk, solang ich diene.

Kaiser Karl. Allein, die Ordre, die ich Euch gesandt? —

Prinz Eugen (einen Schritt vortretend). Es hat bei Eurer Majestät gestanden,
Mir den Kommandostab zu übergeben,
Wie Eure Hand ihn mir entheben kann

(Er senkt den Kommandostab.)

Zu jeder Stunde, doch solang ich ihn
In Händen halte, mach' ich auch den Anspruch,
Zu wissen, was dem Heer zum Besten dient
Und welcherlei Messuren vor dem Feinde
Zu treffen sind, wenn ich ins Feld gerückt.
Und damit schließ' ich meine Defension,
Die meinem point d'honneur ich schuldig war.

(Indem er sich nach einer Verbeugung entfernt, bedeckt der Kaiser das Haupt und steht ernst da. Die Umgebung macht Prinz Eugen eine ausgesucht höfliche Verbeugung und eilt geschäftig, mit kaum unterdrücktem Jubel auf den Kaiser zu, dessen Wink erwartend.)

Kaiser Karl. Der Schlachtbericht wird ihm zurückgesandt! —

(Indem er Althan den Schlachtbericht einhändigt, fällt der Vorhang.)

Ende des dritten Aktes.

Vierter Akt.

(Ein Zimmer im Belvedere mit den lebensgroßen Porträts der Kaiser Leopold, Joseph I. und Karl VI. Kerzen erhellen das Zimmer. Auf einem der Spiegeltische liegen Hut und Degen. Prinz Eugen sitzt in Gedanken am Arbeitstische über einem Briefe.)

Prinz Eugen. Ich muß des Kaisers Brief noch einmal lesen:
„Ich harre auf die Relation der Schlacht,
Die bessern soll, was Anstoß hat erregt,
Und mahne Euer Liebden nunmehr dringend,
In wohlgemeintem Ernst, mir zu gewähren,
Was ich Euch nachzusehen nicht vermag:
Die Einräumung, daß Ihr mir gegenüber,
Wenn auch in bester Absicht, Euch vergangen.
Ein Wort soll mir genügen, und Ihr findet,
Da Ihr mir treu ergeben, leicht dies Wort."

(Pause.)

Ich fände leicht dies Wort? — Ich find' es nicht.
Legt' ich den Lorbeer ihm nicht voll zu Füßen?
Hab' ich gefehlt, so war mein Sieg der Fehler
Und so geschätzt, was ist ein Sieg noch wert?
Die Niederlage gälte gleich dem Sieg.
Dann wär's wohl leicht, Verantwortung zu tragen,
Fiel' eine Schlappe, ob auch noch so groß,
Doch auf den Schuld'gen nie, der hinterher
Geschickt sich deckt mit seines Herrn Gebot.
So wär's ein Spiel fortan, Armeen zu führen,
Und nichts vertrüge sich so gut damit,
Als die geschmeidige Unfähigkeit
Und das auf Titel stolze Unverdienst.

Ich habe keinen Anlaß, abzubitten,
Ja nicht einmal das kleinste Recht dazu.

(Er blickt in den Brief.)

Und doch wie mild! — „Ein Wort soll mir genügen."
Er heischt mit Schonung, was er gern vermiede,
Teilnahme blickt aus lindem Ernst hervor.

(Pause.)

Und wahr ist's: wenn vor Belgrad die Armee,
Die meiner Hut empfohlen war, erlag,
So hielt den Feind nichts auf, hierher zu dringen.
O wohl, ich fühle Karls besondern Stand,
Darin er sich befunden, und erkenne,
Daß er besorgt gehandelt. Keine Frage,
Der Schein des Eigenmächt'gen ruht auf mir, —
So will ich offen, was er wünscht, bekennen
Vor meinem Herrn. Er mahnt auch so gelinde:

(In den Brief blickend.)

„Da Ihr mir treu ergeben," ruft der Herr
Dem Unentschloßnen zu. Wohlan, ich thu's:
Ich will den Kaiser um Vergebung bitten.

(Er schreibt. Starhemberg und Schlick treten durch die von Andreas geöffnete Thür ein.)

Prinz Eugen. Ah, Starhemberg und Schlick, sieht man euch auch?

(Zu Starhemberg.)

Wie geht es, Excellenz?

Starhemberg. So, so, die Wunden!

Prinz Eugen. Ei was, Ihr habt Euch trefflich konserviert
Und könnt ganz gut noch führen das Kommando,
Wenn Spanien Ernst macht, wie ich beinah' fürchte.

Starhemberg. Bewahr' mich Gott, nur kein Kommando mehr:
Ich nahm nur auf besondern Wunsch des Kaisers
Sejour in Wien und ließ mein stilles Laibach,
Wo ich als Invalide Ruh' genoß.

Prinz Eugen. Potz Invalid! Ihr nehmt trotz der Blessuren
Auch noch am Stock es mit dem Jüngsten auf.

(Zu Schlick.)

Und Ihr, Graf Schlick, seht wie ein Dreiß'ger aus,
Der böhmische Erzkanzler schlägt Euch an.

Schlick. Ihr meint, daß sich der Korpus ausgewachsen,
Doch sitz' ich flott zu Pferd, versichr' ich Euch,
Der General steckt noch im Civilisten.

Prinz Eugen. Das will ich nicht bestreiten. Pulver ist
Der Puder, der am längsten hängen bleibt.
Jetzt aber muß ich fragen, was die Herrn
So spät zu mir ins Belvedere führt?

Starhemberg. Wir kommen, Durchlaucht, auf Befehl von oben.

Schlick. Da Ihr Euch am Conseil nicht mehr beteiligt —

Prinz Eugen. Ganz recht, doch hab' ich dienstlichen Permiß —
Nun, was beliebt den Herrn?

Starhemberg (eine Rolle hervorziehend). Wir präsentieren
Die sanktionierte Liste der Belohnten,
Die Euren Schlachtbericht begleiten soll.

(Er übergiebt die Rolle.)

Prinz Eugen. Messieurs, wenn es gefällig, Platz zu nehmen,

(Sie setzen sich.)

Ich werf' nur einen kurzen Blick hinein.

(Er sieht die Liste durch.)

's ist eine lange, stattlich lange Reihe
Von Generalen bis herab zum Fähndrich.
Der Tod hat große Ernte abgehalten
Und Trost allein, daß würdig der Ersatz.
Sogar für meinen wackern Eschenauer
Fand sich ein Posten schon als Stadtwachtmeister
Der Guardiawach' — nun, ich vergönn's dem Alten. —
Doch seh' ich Einen Namen durchgestrichen,
Graf Hamilton —
Was war an diesem Würd'gen auszusetzen?

Starhemberg. Die Charge eines Obristfeldwachtmeisters
Erfordert einen Mann von reifem Alter.

Prinz Eugen. In gleichen Jahren war ich General,
Ihr selber auch schon nah' an dieser Charge.

Schlick. Doch sträubte sich die Rücksicht unsers Herrn,
Weit Ältere im Rang zu übergehn.

Prinz Eugen. Wir waren beide stets d'accord gewesen,
Den Brauch der Anciennetät zu mildern.

Starhemberg. Dann kam noch in Betracht, daß Hamilton
Nicht Österreicher von Geburt.

Prinz Eugen. Ich auch nicht,
Und doch bin ich's von Herzen heut wie Ihr.

Starhemberg. Derselbe Hamilton —

(Er stockt.)

Prinz Eugen. Nur nicht geniert!

Starhemberg. Nun ja, er steht im Ruf als Protegé —
So fast nicht Eurer Durchlaucht, als vielmehr
Der Gräfin Batthyanyi.

Schlick. Eurer Freundin —

Prinz Eugen (einfallend). Genug! — Hier nehmt zurück.

(Er giebt Starhemberg die Liste zurück.)

Ich lasse Seiner Majestät vermelden,
Daß ich das Schriftstück nicht kontrasigniere.

(Er erhebt sich.)

Messieurs, ich habe meine Zeit vergeben.

(Er entläßt sie mit einer Handbewegung. Starhemberg und Schlick ab.)

Das ist der Dank!

(Er zerreißt das begonnene Schreiben.)

Schickt Ihr den Jungen fort, geht auch der Alte!

(Andreas tritt ein.)

Andreas. Ein Herr Marquis steht draußen vor der Thür.

Prinz Eugen. Ich lass' ihn bitten, morgen zu erscheinen.

(Andreas ab.)

Bei alledem wird man noch molestiert,
Als stünd' man im Zenith der Gnadensonne.

Andreas (zurückkehrend). Durchlaucht, er rührt sich nicht vom Fleck.

Prinz Eugen. Wer ist's?

(Andreas öffnet die Thür, der Marquis Saint Thomas steht da im Kleid eines Chevalier des heiligen Ludwig.)

Marquis von Saint Thomas. Was bringt Ihr mir?

Saint Thomas (eintretend). Den Glückwunsch meines Herrn zum Sieg vor Belgrad,
Der in Turin Begeistrung hat erweckt.
Wohl sollt' ich in solenni forma kommen,
Doch mied ich eine Auffahrt, um — nun, um

Den kaiserlichen Hof nicht zu brouillieren,
Der ja ein wenig schmollen soll mit Durchlaucht.

Prinz Eugen. Rien de ça. Doch bin ich etonniert,
Den Stellvertreter des sardin'schen Hofes,
Der ja zu unsern Aliierten zählt,
Im Kleid der Ludwigsritter zu erblicken.
Seid Ihr wohl gar ein heimlicher Franzose?

Saint Thomas. Das nicht — nicht im Geringsten — doch ich fühle,
Daß ich mich deutlicher erklären muß.

(Sie setzen sich.)

Das Erbland Königs Victor Amadeus
Kann auf die Dauer Frankreich nicht befehden.
So hat mein Herr denn neurer Zeit versucht,
Das alte Einvernehmen herzustellen,
Doch ohne weitere Verbindlichkeit,
Und es gelang. Wir sind gut Freund geworden,
Und deshalb hier französische Insignien.

Prinz Eugen. Marquis, Ihr habt Besondres auf dem Herzen,
Erleichtert Euch durch eine offne Beichte!

Saint Thomas. Nun gut, da Ihr so lebhaft in mich dringt,
Ich bin beehrt mit einem großen Auftrag.

Prinz Eugen. Von wem?

Saint Thomas (umblickend). Sind wir allein?

Prinz Eugen. Tout entre nous.

Saint Thomas (mit gedämpfter Stimme). Der Prinzregent von Frankreich wandte jüngst
An meinen Herrn sich und ersuchte ihn,
Ein Angebot durch mich Euch zu vermitteln.

Prinz Eugen. Und welches?

Saint Thomas. Frankreich blickt mit Eifersucht
Auf Euer glücklich Adoptivland hier.
Wenn Ihr geneigt, dorthin zurückzukehren,
So bietet er zur vollen Schadloshaltung
Den Marschallstab Euch an und überdies
Den Rang und Titel eines Connetable,
Wie zur Dotierung die Statthalterschaft
Der Champagne für die Dauer Eures Lebens.

Prinz Eugen. All dies! Ei seht, das nenn' ich ein Offert!
Doch kommt es leider mir etwas zu spät,
Denn schaut nur her,
(Er holt einen Brief.)
Da hab' ich einen Brief
Von Marlborough, der mir aus London meldet,
Daß mir ein Gärtner unbekannterweise
Dort auf dem Todbett ein Legat vermacht,
Bestehend im Nießbrauche seines Gütchens.
Ihr wißt, daß ich ein Freund der Gärtnerei,
So hab' ich denn alsbald mich dort gebunden.
Saint Thomas. Durchlaucht sind mehr zu Scherzen aufgelegt,
Als ich vermutet.
Prinz Eugen. Nun, wenn Euch so sehr
Um Ernst zu thun, so bin ich auch parat.
Saint Thomas. Der Undank, den Ihr erntet, läßt mich hoffen —
Prinz Eugen. Genug, und hört nun meinen wahren Willen!
Als ich aus Frankreich in die Fremde zog,
Weil man mich für den Krieg nicht tauglich hielt,
(Der König hieß mich nur le petit abbé
Und zwang mich, im habit zur Cour zu kommen
— Nun, mein Brevier lernt' ich auf eigne Hand —),
Da schwor ich, mich dahin zurückzuwenden
Nicht anders, als den Degen in der Faust,
Und wie die Welt weiß, hab' ich Wort gehalten.
Saint Thomas. Doch ist ja König Ludwig bei den Toten.
Prinz Eugen. Pardon, Monsieur, ich bin noch nicht zu Ende!
Ich kam nach Wien als heimatloser Prinz,
Den Kaiser Leopold voll Gnade aufnahm
Und in sein glorreich Kriegsheer einrollierte.
Da war's an jenem Feste meines Lebens,
Daß ich in meinem Innern ihm gelobte,
Getreulich ihm und seinem Haus zu dienen,
So lang ich atme, und ich halte Wort,
So wahr ich bin Eugenio von Savoye.
(Saint Thomas steht auf.)
Marquis, dies ist mein Standpunkt zu dem Antrag,
Berichtet diese Antwort nach Paris!

Saint Thomas. Ich ziehe mich, durchdrungen von Respekt,
Hiemit zurück und bitte nur inständig,
Was ich eröffnen mußte, zu verschweigen.

Prinz Eugen. Dies werd' ich thun, wenn in Turin mein Vetter,
Zu dessen Haus ich zähle, sich verbürgt,
Daß er von allen Plänen ferner absteht,
Die wider Östreich man im Schilde führt,
Im andern Fall mach' ich den Streich publik —
Und damit, Herr Ambassadeur, gut' Nacht.

(Saint Thomas verläßt unter einer tiefen Verbeugung das Zimmer.)

Das andre vorhin war ein Prellschuß bloß,
Doch dieser ging mir mitten durch das Herz.
Nie ein Vertrauen hab' ich noch verletzt,
Und doch schleicht man heran, mich zu versuchen: —
Die Ehre außer uns ist eitel Schein.

(Gräfin Batthyanyi erscheint in der Thür.)

Gräfin Batthyanyi. Ist's mir erlaubt?

Prinz Eugen. Gewiß, ich freu' mich sehr.

(Er führt sie herein.)

Sie sind allein? Wo blieb das liebe Brautpaar,
Dem Sie das Mutterherz so treu ersetzen?

Gräfin Batthyanyi. Es ging zum Marstall, erst das Pferd zu mustern,
Das Durchlaucht Ihrem künft'gen Offizier
Heut zum Präsent gemacht. Doch, lieber Prinz,
Was ist geschehn? Sie blicken so in sich?

Prinz Eugen. Nichts, nichts, Madame.

Gräfin Batthyanyi. Wodurch verscherzt' ich plötzlich
Ihr alt Vertrauen?

Prinz Eugen. Ach, Kabalen wieder!
Es ist der Müh' nicht wert, davon zu reden.

Gräfin Batthyanyi. O doch, Sie sollten sie viel ernster nehmen,
So ernst, als nur die wichtigste Affaire!

Prinz Eugen. Da muten Sie ein schön Geschäft mir zu!

Gräfin Batthyanyi. Ich weiß es, Prinz Eugen denkt selbst zu groß,
Um List mit List im Tausche zu bekriegen,
Doch seine Gegner denken um so kleiner.

Prinz Eugen (ihre Hand fassend). Ich danke, Freundin, Ihrer Sympathie,
Doch wissen Sie, der Fall ist mir nicht neu.

(Sie setzen sich.)

Einst nach der Schlacht von Zentha, die mich Gott
Gewinnen ließ, stand es ganz so mit mir.
Der blutige Caprera suchte mich
Beim Kaiser Leopoldus anzuschwärzen,
Daß ich das Heer der Schlachtbank zugeführt.
Es war so weit, daß schon die Bürger Wiens
Mir Schutz anboten, doch ich wies sie ab,
Und dies gewann mir, eh' ich noch gesprochen,
Die Gunst zurück des edelmüt'gen Herrn:
Am gleichen Tag ward mir der Marschallstab.

Gräfin Batthyanyi. So richten Sie den Blick auch jetzt zum Throne:
Ein edler Herr nimmt ihn wie vormals ein!

Prinz Eugen (abwinkend). Ich kann vor Seine Majestät nicht treten,
Bevor mir nicht in Händen der Beweis,
Daß sich der Kampf in eine Sphäre hob,
Wo die Person verschwindet vor der Sache.

(Hamilton und Stephanie treten ein.)

Eh bien, da kommen unsre beiden Freunde!

Stephanie (auf ihn zueilend). Durchlaucht, ich danke für den prächt'gen Halsschmuck,
Den ich heut morgen beim Erwachen fand.

(Sie küßt ihm die Hand.)

Wohl schien er mir so herrlich ausgewählt,
Daß ich mich fast gescheut, ihn anzulegen.

Prinz Eugen (die Hand auf ihr Haupt legend). Für solche Braut ist nie ein Schmuck zu kostbar.

Stephanie (zu Hamilton). Nun mußt Du Dich fürs Kriegspferd auch bedanken!
O liebe Tante, hättet Ihr's gesehn,
Wie es so mutig dastand vor der Krippe!

Man merkt, daß es die Schlachtdrommete liebt,
Und doch wie fromm, es fraß mir aus der Hand.

Hamilton. Ich bin beschämt —

Prinz Eugen. Laßt gut sein — König Friedrich
Hat mir die Rasse aus Berlin geschickt
Kurz nach der Schlacht von Höchstedt, wo die Preußen
Gar brav mit uns gekämpft. Wann Ihr's besteigt,
Mag es an Belgrad Euch zurück erinnern.

Hamilton. An meinen gnäd'gen General dazu.

Stephanie (lächelnd). Er mußte mir versprechen, seinen Pommer
Im Zug vor Ihrem Regiment zu reiten,
Das eintrifft hier zu Nacht.

Prinz Eugen. Das weißt Du schon? —
Freund Hamilton, nur auf ein kurzes Wort.

(Sie treten zur Seite.)

Stephanie. So machen wir ein kleines Spiel inzwischen,
Wenn es dem Tantchen recht.

Gräfin Batthyanyi. Nun ja, Du Plaggeist.

(Beide setzen sich an den Spieltisch.)

Prinz Eugen. Ihr seid doch auf ein ernstes Wort gefaßt?

Hamilton. Auf jedes.

Prinz Eugen. Nun, ich werd' Euch gleich erproben.

(Er betrachtet ihn ernst.)

Gräfin Batthyanyi. Wer giebt?

Stephanie. Ich bitte, mischen Sie.

Prinz Eugen. So hört! Ich brachte dienstlich Euch in Vorschlag,
Für eine Charge, die vakant geworden
In meinem Regiment.

Hamilton. O, ist es möglich!

Gräfin Batthyanyi. Nun abgehoben!

Stephanie. Ah, cœur dame Atout!
Lieb Tantchen, Herz ist meine Leibcouleur!

Gräfin Batthyanyi. Du hast im Spiel wie in der Liebe Glück —
Wärst Du kein Springinsfeld, es müßt' Dich schrecken!

Prinz Eugen. Der Vorschlag ward zu meiner Überraschung
Nicht acceptiert.
Hamilton (zurücktaumelnd). Mein Gott, wer trat dazwischen?
Stephanie (lachend). Noch fehlt mir mariage.
Gräfin Batthyanyi. Geduld, nimm auf!
Prinz Eugen. Ihr wolltet Contenance Euch bewahren.
Stephanie (nachdem sie aufgenommen). Da ist sie, doch in Pique.
Gräfin Batthyanyi. Gleichviel, spiel' aus.

(Sie spielen.)

Prinz Eugen. Da solches von der Gnade unsers Kriegsherrn
Allein abhängt, — begreift Ihr meine Stellung.
Stephanie. Ich halt' am längsten Trumpf. Fini — gewonnen!
Hamilton. Auch ändert dies an meinem Danke nichts.
Prinz Eugen. Die Schuld liegt außer Euch, drum seid getrost!
Wer hat nicht eine Hoffnung schon begraben?
So wißt Ihr nun, was Ihr vernehmen mußtet,
Doch bleibt es ein Geheimnis unter uns.
Gräfin Batthyanyi. Einmal verloren —
Stephanie. Ist nicht stets verloren.

(Andreas tritt ein.)

Andreas. Die Gräfin Althan bittet um Permiß.

(Die Gräfin Althan tritt ein.)

Da ist sie schon.

(Beiseite.)

Bei der geht's immer fix.

(Gräfin Batthyanyi und Stephanie erheben sich vom Spiel. Letztere tritt zu Hamilton, mit dem sie sich von nun an eifrig unterhält. Andreas ab. Prinz Eugen erhebt sich.)

Gräfin Althan. Ich bringe, Durchlaucht, eine kleine Störung,
Doch werden Sie mir gütigst pardonnieren, —
Wie meine Freundin auch. — Ei sieh, das Paar!
Da kann ich meinen Glückwunsch gleich bestellen —

(Hamilton und Stephanie verneigen sich.)

Graf Althan hat mich auch beauftragt.
Prinz Eugen. So?
Gräfin Althan. Wir nehmen wärmsten Anteil an der Freude,
Die junge Welt wird doch in Östreich bleiben?

Prinz Eugen. Noch ist nichts ausgemacht.

Stephanie. O doch, gewiß,
Wir bleiben hier zu Wien in Garnison.

Prinz Eugen. Was schenkt uns wohl die Ehre des Besuchs?

(Sie nehmen Platz.)

Gräfin Althan. Ich war seit langem die Visite schuldig,
Doch, wenn ich ganz die Wahrheit soll gestehn:
Es ist ein wenig Neugier mit im Spiele.

Prinz Eugen. Um was?

Gräfin Althan. Sie thun erstaunt. Ist das Ihr Ernst?

Prinz Eugen. Vollkommen, Gräfin.

Gräfin Althan. Ei, das wundert mich!

(Für sich.)

So rühr' ich an das Glas, es wird schon klingen —

(Laut.)

Nun ja, man spricht in Kreisen der Gesellschaft,
Daß Durchlaucht selbst auch an Vermählung denken.

Prinz Eugen. Ich — —?
Wer aber sollte wohl die Dame sein?

Gräfin Althan (mit einem Blick auf Gräfin Batthyanyi). Nun, dieses
dürfte sich erraten lassen.

Gräfin Batthyanyi. Ich hoffe, Gräfin, man mokiert sich nicht!

Prinz Eugen (im Scherzton). Madame, im Ernst, die Wahl ge-
fiele mir,
Nur schade, daß wir selbst nicht drauf gekommen —
Man sagt, ich sei der Mars, doch ohne Venus.
Nun, damit macht man mir kein Kompliment:
Ich würde einem Mann, der in der Liebe
Nie was gewagt, nicht hundert Mann vertraun,
Und ich bin dran gewöhnt, Armeen zu führen.

(Mit verändertem Ton der Stimme.)

Ist sonst noch etwas zu erforschen übrig?

Gräfin Althan. Das Wichtigste kommt gern zuletzt: nun denn,
Ich übernahm es, Durchlaucht, Sie zu warnen —

Prinz Eugen. Ah so!

Gräfin Althan. Der Kaiser ist geniert, den Schlachtbericht —
Nun — wegen des Postskripts publik zu machen —

(Sie hält inne.)

Prinz Eugen. Ich bitte, fortzufahren.
Gräfin Althan. Als ein Fürst,
Der in Person niemals im Feld befehligt
Und Freund der Etikette außerdem —
Prinz Eugen. Nur weiter, bitt' ich.
Gräfin Althan. Findet er die Form —
Prinz Eugen. Die Form ist achtungsvoll —
Gräfin Althan. Doch nicht so ganz,
Da sie der Bitte um Pardon ermangelt,
In der sich Eure Devotion bekundet.
Prinz Eugen. Madame, was concediert Sie von mir wünschen,
Ist längst geschehn,

(Er erhebt sich.)

Und ich bedaure so,
Daß Sie umsonst sich nur inkommodiert.

(Beide Damen erheben sich.)

Doch war mir die Visite sehr viel wert.
Gräfin Althan. Und mir nicht minder auch,

(Zur Seite.)

Was sich wird zeigen.

(Zur Gräfin Batthyanyi.)

A revoir.
Gräfin Batthyanyi. Beim Kaiser —
Prinz Eugen. Serviteur!

(Gräfin Althan ab.)

Prinz Eugen (nachdem er einen Augenblick in Gedanken da gestanden). Nun, hatt' ich recht, daß ich es refusiert?
Gräfin Batthyanyi. Ja, Prinz, der Schritt wär' Ihrer nicht mehr würdig.
Prinz Eugen. Spione thaten oft mir gute Dienste,
Gleichwohl hab' ich sie immerdar verachtet.
Gräfin Batthyanyi. Und gar, wenn sie vom eignen Lager stammen!
Prinz Eugen. Als Villars sich bei mir einst hier empfahl,
Um wider mich im Feld als Feind zu stehn,
Und wir uns nochmals in die Arme schlossen,
Vernahmen wir ein Murmeln hinter uns, —
Der Marschall Frankreichs bog den Kopf zurück

Und sagte mir, so daß es alle hörten:
„Wir beide haben unsre Feinde nicht im Feld;
Ich habe sie in Versailles, Sie in Wien.“
Ich mußte seitdem oft des Worts gedenken.

Gräfin Batthyanyi. Es lag ein tiefer Sinn fürwahr darinnen.

(Seine Hand erfassend.)

Nun erst, seit ich die Lage überblickt,
Versteh' ich's, daß Sie sich zurückgezogen.
Doch, lieber Freund, sei'n Sie getrosten Muts!
Dem Ehrlichen kann nicht der Sieg entfallen.

Prinz Eugen (gegen das Porträt Kaiser Leopolds). Der war mir Vater —

(Gegen das Porträt Kaiser Josephs.)

Joseph war mir Bruder —

(Gegen das Porträt Kaiser Karl VI.)

Doch Kaiser Karl der Sechste ist mein Herr.

(Er steht im tiefen Ernste da. Pause, während der man einen Trompetenruf aus der Ferne hört.)

Stephanie (leise zu Hamilton). Horch, die Dragoner kommen. Hörst Du sie?

Hamilton. Ja, liebes Herz, ich höre ihren Ruf.

Stephanie. Die Stimme bebt Dir ja. Was ist Dir doch?

Hamilton (sich abwendend). Laß mir den Schmerz. Es war mein Regiment!

Stephanie (ihn umschlingend). O jetzt versteh' ich alles. Ärmster Mann!

Prinz Eugen (zur Gräfin Batthyanyi). Vernahmen Sie? Es ist mein Regiment.

Der Tag ist wenig froh, der mir es heimbringt.

(Er tritt an ein Fenster, das er öffnet. Gräfin Batthyanyi begiebt sich an das Nebenfenster. Stephanie verweilt mit Hamilton, der, die Hand auf einen der Tische gestützt, schweigend dasteht, in der Mitte des Zimmers.)

Gräfin Batthyanyi. Da ist der Vortrab. Traurig-stiller Einmarsch!

Die Hufe schlagen müd' ans Pflaster an
Und schleichend gehen hin die wackren Pferde,
Bedeckt vom langen Manteltuch der Reiter.
Doch sieh, jetzt zieht der Obrist blank den Pallasch,
Und alle richten sich im Sattel auf
Und blicken frisch empor zu ihrem Vater.

Chor der Dragoner (von der Straße herauf singend).

„Prinz Eugenius, der edle Ritter,
Wollt' dem Kaiser wied'rum kriegen
Stadt und Festung Belgarad,
Er ließ schlagen einen Brucken,
Daß man kunnt hinüber rucken
Mit d'r Armee wohl für die Stadt.

„Als der Brucken nun war geschlagen,
Daß man kunnt' mit Stuck und Wagen
Frei passier'n den Donaufluß;
Bei Semlin schlug man das Lager,
Alle Türken zu verjagen,
Ihn'n zum Spott und zum Verdruß.

„Am einundzwanzigsten August soeben
Kam ein Spion bei Sturm und Regen,
Schwur's dem Prinzen und zeigt's ihm an,
Daß die Türken furagieren,
So viel als man kunnt' verspüren,
An die dreimalhunderttausend Mann.

„Als Prinz Eugenius dies vernommen,
Ließ er gleich zusammenkommen
Seine General' und Feldmarschall.
Er thät sie recht instrugieren,
Wie man sollt' die Truppen führen
Und den Feind recht greifen an.

„Bei der Parole thät er befehlen,
Daß man sollt' die Zwölfe zählen
Bei der Uhr um Mitternacht.
Da sollt' all's zu Pferd aufsitzen,
Mit dem Feinde zu scharmützen,
Was zum Streit nur hätte Kraft.

„Alles saß auch gleich zu Pferde,
Jeder griff nach seinem Schwerte,
Ganz still rückt' man aus der Schanz.
Die Musketier wie auch die Reiter
Thäten alle tapfer streiten!
's war fürwahr ein schöner Tanz!

„Ihr Konstabler auf der Schanze,
Spielet auf zu diesem Tanze
Mit Kartaunen groß und klein, —
Mit den großen, mit den kleinen
Auf die Türken, auf die Heiden,
Daß sie laufen all davon.

„Prinz Eugenius wohl auf der Rechten
Thät als wie ein Löwe fechten,
Als General und Feldmarschall.
Prinz Ludewig ritt auf und nieder:
Halt't euch brav, ihr deutschen Brüder,
Greift den Feind nur herzhaft an!

„Prinz Ludewig, der mußt' aufgeben
Seinen Geist und junges Leben,
Ward getroffen von dem Blei.
Prinz Eugen ward sehr betrübet,
Weil er ihn so sehr geliebet:
Ließ ihn bring'n nach Peterwardein."

(Prinz Eugen, der wiederholt hinabgegrüßt, wischt sich eine Thräne ab. Im Zimmer herrscht während des Gesanges völlige Stille. Gegen Ende des Liedes tritt Andreas ein und spricht leise mit der Gräfin Batthyanyi.)

Prinz Eugen (für sich). Im Lied gefeiert, lebt er mit uns fort. —

Gräfin Batthyanyi. Wer fand sich zu Besuch so spät noch ein,
Der so geheimnisvoll sich melden läßt?
Nun gut, ich will dem Prinzen kund es thun.

(Sie tritt zu ihm.)

(Kaiser Karl, in einen Mantel gehüllt, tritt auf. Die Anwesenden, mit Ausnahme des Prinzen, verlassen ehrerbietig das Zimmer.)

Prinz Eugen. Mein Herr und Kaiser!

Kaiser Karl (der sich enthüllt). Ja, ich bin es, Prinz —
Ihr seid erstaunt, daß ich bei Euch erscheine?
Sonst kam ich oft, sowie auch Ihr zu mir,
Seit langem hab' ich Euch nicht mehr erblickt.

Prinz Eugen. Wie konnt' ich Eurer Majestät mich nah'n
In Hoffnung eines gnädigen Empfangs
Nach solchen Zeichen hingeschwundner Huld?

Kaiser Karl. Ich kann Euch nicht verstehn in Eurem Zweifel.

Prinz Eugen. Nun, Sire, wenn es an einem Beispiel fehlt:
Der junge Hamilton, den ich empfohlen,
Und nach Verdienst nur — niemand gängelt mich,
Wie mich der span'sche Hof hat denunziert —
Er ward, als unwert Eurer Huld, gestrichen,
Doch galt der Federzug im Grund nur mir,
Wie nach dem Vorgefallnen wohl ich fühle!
Ich bin ein Greuel den Projektenmachern,
Das weiß ich längst! Sie schreiben lust'ge Wechsel
Und bau'n aus Schaum den Thron von Spanien auf,
Dagegen ich das Reich zu stärken strebe.
Doch ohne Euren Beistand bin ich machtlos. —

Kaiser Karl. Um Euren Schützling mögt Ihr Euch beruh'gen.
Es war ein kleiner Schachzug, den ich that,
Euch meine kaiserliche Hand zu zeigen.
Nur scheinbar gab ich fremdem Drängen nach,
Denn Euer Ansehn ließ ich nie erschüttern.

Prinz Eugen. Ich stehe dreißig Jahre hier im Dienst,
Doch ist mir Ähnliches noch nicht begegnet.

Kaiser Karl (nach einer Pause). Habt Ihr darüber niemals nachgedacht,
Ob Euch ein Teil der Schuld nicht selbst auch trifft?

Prinz Eugen. Wenn ich gefehlt, geschah's im Drang der Lage;
Ich wollte Eure Majestät nicht kränken.

Kaiser Karl. Des bin ich überzeugt. Denn wär' ich's nicht,
Stünd' ich jetzt wohl vor meinem alten Freunde,
Der doch verletzt hat des Gehorsams Pflicht?

Prinz Eugen. Gehorsam ist nur Eine von den Pflichten,
Die einem Feldherrn im Gewissen stehn.
Ich ließe einen General erschießen,
Der sich nach einer Schlappe auf den Grund
Empfangenen Befehls berufen wollte.

Kaiser Karl. Schon gut, — doch hört, was mich zu Euch geführt!

(Er setzt sich.)

Es hat sich ohne Eure Ordre jüngst
Ein General von seinem Corps entfernt
Und sich auf eigne Hand nach Wien begeben —

Prinz Eugen. Graf Heister ist's, ich habe schon Rapport.

Kaiser Karl. So frag' ich Euch, was soll mit ihm geschehn?

Prinz Eugen. Er ist vors Kriegsgericht zu stellen, Sire,
Das den Prozeß ihm macht.

Kaiser Karl. So will's die Vorschrift, —
Doch müßte man den Fall nicht milder nehmen
Aus Rücksicht darauf, daß er General?

Prinz Eugen. Gemeiner oder General, ganz gleich.
Ich bin Soldat und kenn' kein ander Recht,
Als unsre Kriegsartikel.

Kaiser Karl. Allerdings,
Sie lehren als das erste den Gehorsam.
Und überdies auch wäre zu bedenken
Die schlimme Folge eines solchen Beispiels,
Das ungeahndet vor dem Heer bestünde.

(Ihn beobachtend.)

Doch freilich, es verbliebe noch ein Weg,
Die Gnade mit dem Rechte zu vereinen,
Wenn sich ein Mildrungsgrund auffinden ließe.

Prinz Eugen. Ich seh' hier keinen, Majestät.

Kaiser Karl. Doch Ich —

(Ihn schärfer fixierend.)

Er kann sich auf den ungesühnten Fehl
Des Obern stützen, auf des Feldherrn Beispiel.

Prinz Eugen (betroffen). Des Feldherrn —

Kaiser Karl (aufstehend). Auf des Feldherrn Beispiel, ja,
Der sich am höchsten Kriegsgebot verging,
Der seines Kaisers Ordre Trotz geboten.
Wie, oder hat er dies wohl nicht gethan?
Entscheidet selbst, ich greif' in nichts Euch vor.

Prinz Eugen. Wohlan, so stellt auch mich vors Kriegsgericht!

Kaiser Karl. Wenn Ihr es selbst so wünscht —

Prinz Eugen. Ich bitte drum:
Laßt fällen mir den Spruch, den ich verdient.
Ich habe gleichen Anspruch auf Behandlung,

Wie jeder Mann im Heer, nicht mehr, nicht minder.
Und sprechen mich des Fehls die Richter schuldig,
So laßt der Flinten Mündung auf mich zielen,
Die ich gelenkt sonst auf der Feinde Brust.

Kaiser Karl. Für mich und für mein Haus, zum Heil des Reichs!

(Ihm die Hand entgegenstreckend.)

Du unnachgiebig trotz'ger, braver Held!

(Prinz Eugen fällt in die Knie.)

Prinz Eugen. Mein gnädiger Herr und Kaiser!

Kaiser Karl (ihn aufhebend). An meine Brust!
Laß Dir die klare Siegerstirne küssen,
Die eine so erhabne That erdacht.
Nun ist mir wohl, da ich Dir danken kann,
Wie es mich drängt, aus voller, tiefer Seele.
Und jetzt laß Dir gestehn: Eugen, wer weiß,
Ob ich an Deiner Stelle nicht gefehlt, wie Du.
Dies Dir in trautem Worte zu bekennen
Und Dich ans dankerfüllte Herz zu drücken,
War nur die Absicht, die mich hergeführt.

Prinz Eugen. Mein teurer Herr! — Ich werde meine Schuld bezahlen
Und alles thun, was nur mein Beispiel kann,
Das kaiserliche Ansehn zu erhalten.

Kaiser Karl. Nun eine Bitte noch, geliebter Vetter,
Wir feiern an der Donau Deinen Sieg,
Folg' mir dahin!

Prinz Eugen. Ich wär' nach solcher Huld
Auch glücklich hier.

Kaiser Karl. Willst Du schon wieder trutzen?
Du wirst erscheinen.

(Scherzhaft mit dem Finger drohend.)

Ich befehl' es Dir,
Du weißt, man muß des Kaisers Wort gehorchen.

(Seine Hand schüttelnd.)

Du kommst also?

Prinz Eugen. In voller Festparade!

(Er geleitet den Kaiser zur Thür.)

Kaiser Karl. Wie Du Dich zeigen magst, bist Du willkommen,
Denn Dein Verdienst allein macht Dich zum Merkziel
Für jeden Blick — Du wehrst bescheiden ab,
Doch kann ich Dir erlassen nicht die Ehre —
Die Fische würden in dem Donaustrom,
Wenn Menschen schwiegen, Deinen Ruhm verkünden.
Drum hab' ich es beschlossen so bei mir:
Ganz Wien soll Zeuge meines Dankes sein
Und sehn, was Prinz Eugen dem Kaiser gilt.

(Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Aktes.

Fünfter Akt.

(Im Wiener Prater. Vorn eine Bank unter einem fruchtbeladenen Apfelbaum. Vom Hintergrund, wo eine von farbigen Lampions erhellte Ehrenpforte aufgerichtet ist, in deren Mitte noch ein dunkles Transparent, blickt ein festlich beleuchteter Pavillon her. Näher links Lustgezelte und Wirtsbuden, rechts eine von Wimpeln und Fahnen verzierte Estrade. Tanz und Musik. Volk strömt in festlichem Putz über die Scene und bildet abwechselnd Gruppen.)

Ein Bürger (zu einem ihm begegnenden andern). Habt Ihr das Neuste auch schon wohl gehört?
Der Kaiser und der Prinz sind übers Kreuz.

Zweiter Bürger. Mich trifft der Schlag!
(Er eilt zu einem dritten Bürger.)
Herr Nachbar, wißt Ihr schon?
Eugen in Ungnad —

Dritter Bürger. Geht, Ihr seid ein Narr!

Zweiter Bürger. Der da hat's hergebracht.

Dritter Bürger. Ist er verruckt?
Meint Ihr, man hätt' so hergericht't den Prater
Und alles so gustös illuminiert,
Wenn es so stehen thät'? Ein Galgenstrick
Hat Euch den span'schen Floh ins Ohr gesetzt!
(Eine Gruppe bildet sich.)

Eine Bürgersfrau. Der Nachbar da hat recht. 's ist eine Schand',
Hätt' ich den Schandkerl, der es ausgesprengt,
So wahr, als ich dasteh', ich beutelt' ihn,
Daß er die Engel droben singen hört'.
(Zustimmung. Die Gruppe vergrößert sich.)

Der dritte Bürger. Das hat Sie gut gesagt!
Die Bürgersfrau. Es ist auch wahr —
Auf die Rumorwach' müßt' er mir ins Loch!

(Eschenauer naht durch die Ehrenpforte.)

Der zweite Bürger. Schaut hin, dort kommt der neue Stadtwachtmeister.
Der erste Bürger. Ein fester Herr!
Der zweite Bürger. Er war vor Belgrad mit.
Der dritte Bürger. Er steht mit Prinz Eugen sehr speciell.
Der erste Bürger. Das merkt man an der Gravität ihm an.
Die Bürgersfrau. Ich nehm' mir's Herz und frag' ihn.
Alle. Ja, das thut.

(Sie tritt zu Eschenauer.)

Die Bürgersfrau (mit einem Knix). Zu Gnaden, Herr, ist's wahr, was man rumort?
Eschenauer. Rumor? Der Stadtrumor ist mein Service!
Glaubt Sie, ich geb' mein Dienstgeheimnis preis
Um einer bürgerlichen Klatschfrau willen?
Da kommt Sie recht dem Sergeant Eschenauer —
Will sagen, dem Herrn Stadtwachtmeister, Sie!

(Den Stock aufstoßend.)

Stern, Ramassan und Schibuck auseinander!
Die Bürgersfrau. Verzeihen's Gnaden, 's war nit bös gemeint.

(Im Abgehen.)

Der bild't sich ein, daß er ein Pascha ist.

(Sie entfernt sich. Eine Marketenderin tritt heran.)

Die Marketenderin. Nur nit so brummig, alter Zottelbär,
Stern, Ramassan und Schibuck auseinander!
Kennt Er mich noch? Ich steh' bei den Dragonern
Savoyen, Prinz Eugen.
Eschenauer. Da dient sich's gut.

(Sie in die Backen kneipend.)

Ein fesches Madel ist Sie immer noch.
Die Marketenderin. Wir haben Freiball heut, Er kommt doch auch
Und schenkt mir einen Hopser oder Dreher?
Stern, Ramassan und Schibuck auseinander!

(Sie entfernt sich. Andreas tritt auf von links.)

Der dritte Bürger. Das ist der Kammerdiener Seiner Durchlaucht.

Der zweite Bürger. Der weiß, wie's in der Himmelpfortgass' steht.

(Stimmen.)

Wir fragen ihn.

(Alle umdrängen Andreas.)

Ein Bürger. Sie, hören's, kommt der Prinz?

Andreas. Ja, liebe Leut', er kommt, ihr dürft mir glauben.

(Stimmen: „Er kommt! Bravo! Hoch, Prinz Eugen!" Ein Teil des Volkes stürzt ab nach links. Eschenauer und Andreas begrüßen einander. Graf und Gräfin Althan nahen mit Cardona vom Hintergrunde her.)

Eschenauer. Man muß nicht zu kordial mit ihnen sein,
Sonst nimmt es den Respekt der Amtsperson.

Andreas. Sie haben ihr Gaudi halt just wie wir:
Die Wienerstadt laßt nit vom Prinz Eugen.

Erster Bürger. Da kommt der spanische Hof.

Zweiter Bürger. Den schenk' ich mir!

(Sie ziehen sich in den Hintergrund.)

Eschenauer. Die Majestät war in Person bei ihm?

Andreas. So wahr ich leb'!

Eschenauer. Komm, alter Kriegskam'rad,
Drauf müssen wir eins trinken miteinander.
Doch keinen Schabernack, bitt' ich mir aus,
Wie dazumal der Prinz ihn angestiftet,
Als ihr den Starhemberg bei euch traktiert.

Andreas. Traktieren, ich? Das kommt bei mir nit vor!

Eschenauer. Was? Denkt Dir's nimmer, bei der Gasterei,
Wo ihr den Böller ihm am Stuhl vergraben,
Den ihr beim Prosit meuchlings knallen ließet?

Andreas (lachend). Ja freilich, das war ein gesunder Spaß!
Die Leut' berühmten halt den General,
Daß er sich nit ins Bockshorn jagen lass',
Selbst wenn's dem Kahlenberg gefallen sollt',
Hier unserm Stephansturm Visit' zu machen.
Drum machten wir die Prob', doch der war steif
Und hat sich nit mit einer Mien' verzuckt.

Eschenauer. Vergessen aber hat er's ihm nit können.

Andreas. Ei was, wer nimmt gleich einen Jux so krumm!
Jetzt hab' ich meinen Durst, und der geht vor.

Eschenauer. Hast recht, heut' trinken wir, was teuer ist —
Ein solcher Feierabend kommt nit wieder,
Stern, Ramassan und Schibuck aufeinander!

(Sie begeben sich Arm in Arm zu einer der Wirtsbuden. Graf und Gräfin Althan sind indes mit Cardona in den Vordergrund gekommen.)

Gräfin Althan. Der Kaiser war beim Prinzen? Ist nicht möglich!

Graf Althan. Der Posten hat ihn vor dem Thor erkannt.

Gräfin Althan. San Jago! Das war ein fataler Zug.

Cardona. Sein Sinnen und Zerstreutsein im Konseil,
Wo er beständig mit der Feder spielte,
Fiel mir schon auf; mir ahnte so ein Streich.
Für diesmal geb' ich die Partie verloren.

(Goltsch tritt mit Heister rechts aus einer Allee hervor, Starhemberg und Schlick folgen.)

Goltsch. Da kommt mein Zeuge, noch kann alles glücken!

Starhemberg. Auf seine Relation kommt alles an.

Althan. Doch fürcht' ich, daß er nicht zum Wort mehr kommt.

(Er spricht mit Goltsch.)

Schlick (zu Heister). Ihr müßt ein Herz Euch fassen, Kamerad.

Heister. Da sorgt nur nicht, der Heister ist nicht blöde.

Goltsch. Der Kaiser war im Belveder'!

(Halblaut.)

Parbleu,
Mit solcher Ziffer hatt' ich nicht gerechnet!

(Zu Heister.)

Jetzt gilt's, parat zu sein.

Heister. Laßt mich nur machen!

(Bewegung im Hintergrund. Böllerschüsse. Ein Teil des Volkes kommt zurückgestürzt. Lebehoch-Rufe auf Kaiser Karl.)

Althan. Der Herr und Kaiser naht. Messieurs, aux armes!

(Der Kaiser, gefolgt von Kavalieren, erscheint unter Jubelrufen. Alle eilen ihm entgegen.)

Kaiser Karl. Ich komme zeitiger, als wohl erwartet,
Doch find' ich, die ich suche, schon versammelt,
Auch Heister —

Heister. Unterthänigst aufzuwarten.

Kaiser Karl. Ihr habt von Eurem Corps Euch weg begeben —
Wer gab Euch dienstlich den Permiß dazu?

Heister. Der Kämmrer Goltsch ließ mir den Wink zukommen.

Kaiser Karl. So, so, ich habe sehr eilfert'ge Diener —
Ich hör', Ihr habt im Kriegsrat protestiert.
Weshalb denn, General?

Heister. Je nun, mir schien —
Ich konnte nicht für die Attacke stimmen.

Kaiser Karl. Und weshalb nicht?

Heister. Weil es ein Wagstück war
Bei solcher Übermacht auf Feindes Seite.

Kaiser Karl. Ganz recht, allein im Kriege muß man wagen.

Heister. Wär' nur das Glück nicht gar so wetterwendisch!

Kaiser Karl. Seid mir vom Glück doch stille: Prinz Eugen
Hat dort wie stets gesiegt durch sein Genie.

Heister. Pardon, doch hat der Heister, Majestät,
So seine eigne Art zu militieren,
Die freilich nirgend noch bis jetzt im Schwang.

Kaiser Karl. So waret Ihr's, der uns vor Belgrad rächte
Und in das Schilf den bleichen Türken trieb?

Heister. Ja wohl, den meisten Teil hab' ich daran,
War es auch nicht im Schlachtbericht zu lesen.

Kaiser Karl. Nein, der schweigt ganz davon. — Doch jetzt genug.
Entfernt Euch augenblicks zu Eurem Corps,
Verschont uns fernerhin mit Eurer Taktik!

(Heister ab.)

Graf Goltsch, nunmehr ein kurzes Wort mit Euch.

(Er zieht ein Papier hervor.)

Besteht Ihr noch darauf, daß diese Worte
Der Feldmarschall damals an mich gerichtet,
Denn aus dem Boten an ihn sprach ich selbst!

Goltsch. Vielleicht irrt' ich mich in der Fassung, Sire.

Kaiser Karl. So geb' ich Euch denn Zeit, Euch zu besinnen:
Die Festung Graz ist Euer Aufenthalt.

(Goltsch ab, die andern stehen sprachlos da. Gräfin Batthyanyi mit Hamilton und Stephanie treten von der Seite auf, Prinz Alexander von Württemberg, Palffy, sowie die anderen Generale und Offiziere, denen Pagen voranleuchten, steigen die Treppen des Pavillons herab. Diesen schließen sich Bürger, desgleichen Savoyendragoner, Offiziere und Gemeine an; die Marketenderin geht diesen voraus. Zuletzt Herren und Damen vom Hofe.)

Kaiser Karl. Zur rechten Zeit kommt dort der junge Held.
Herr „Obristfeldwachtmeister", tretet vor
Und führt zugleich die holde Braut heran.

(Er setzt sich auf die Ruhebank, Tusch. Zu dem knieenden Paare.)

Ich segne väterlich den Bund der Liebe.

(Zur Gräfin Batthyanyi.)

Frau Gräfin ladet mich zur Hochzeit ein
Mit allen diesen hochverdienten Kriegern!
Noch eine Bitte. Reicht mir eine Frucht
Hier von dem Apfelbaum!

(Die Gräfin Batthyanyi bricht einen Apfel, den sie ihm reicht.)

Wie lacht er rot
Und frisch mich an! Wie labt mich sein Geruch!
Mir kommt, atm' ich ihn ein, der Donau Bild
Und das gestreckte goldne Hügelland,
Der heißgeliebte deutsche Mutterboden.

(Noch immer die Frucht betrachtend, streng zur spanischen Umgebung.)

Ich sage der Granatfrucht heut Valet
Und thu' Verzicht aufs spanische Paradies.

(Die Angeblickten ziehen sich in den Hintergrund zurück.)

Ich will, wo ich geboren bin, auch wirken.

(Böllerschüsse. Hochrufe auf Prinz Eugen. Volk strömt an. Die Klänge des Prinz Eugen-Marsches ertönen.)

Kaiser Karl. Er naht. So laßt den Helden uns empfangen.

(Er besteigt mit dem Gefolge die Estrade. Prinz Eugen erscheint im Gallarock an der Spitze einer Grenadier-Abteilung. Zugleich flammt an der Ehrenpforte das Transparent auf mit der Inschrift: „Prinz Eugenius, der edle Ritter".)

Prinz Eugen (den Marschallstab senkend). Ich grüße meinen hohen Herrn und Kaiser
Und bitt' ihn, gnädig mir zu pardonnieren
Die dienstliche Irregularität,
Die ich im Feld zu schuld mir kommen ließ,
Wie ich schon Seiner Majestät bekannt.

(Umherblickend und mit erhobener Stimme.)

Mag diese Anerkenntnis Früchte tragen
Und steigern den Gehorsam aller Chargen,
Auf dem, als auf der ersten Kriegertugend,
Die Force und Fortun' der Kriegsmacht ruht
Und heut wie stets der Flor der Monarchie.
Lang lebe unser gnädiger Kaiser Karl!
(Tusch. Volk und Krieger: Hoch! hoch! hoch!)

Kaiser Karl. Mein teurer Prinz und Feldmarschall des Reichs!
Soviel Ihr auch Bewundrer zählt auf Erden,
Es schlägt kein Herz, das stolzer ist auf Euch,
Als das in Eures Kaisers froher Brust.
Und wenn noch eine That vermehren konnte
Die lichte Glorie Eures Heldentums
In meinem Blick, so war es dieser Sieg,
Um den die größten Feldherrn Euch beneiden.
Doch einen höhern Sieg gewannt Ihr noch,
Als den, so Ihr dem Feinde abgerungen:
Ihr habt Euch selber überwunden, hohen Muts,
Da Ihr Euch zu dem Rechte habt bekannt!
(Die Regiments-Standarte ihm überreichend.)
Dies herrlich kundzuthun verordnen Wir,
Daß Dero Liebden Regiment den Namen
Behalten soll auf immerwährende Zeiten.
(Auf das Transparent weisend.)
Verew'gen mag es auch der Name dort,
Der fort ertönen wird in aller Mund,
Solang ihn dankbar nennt das Vaterland:
Hoch Prinz Eugenius, der edle Ritter!

Volk und Krieger. Hoch Prinz Eugenius, der edle Ritter!

(Indem Prinz Eugen im bengalischen Licht dasteht, stimmen Volk und Krieger das Eugenius-Lied an.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des fünften Aktes.

Ende.

Francesca da Rimini.

Tragödie in fünf Akten.



Personen.

Malatesta, Fürst von Rimini.
Lanciotto, } dessen Söhne.
Paolo, }
Guido da Polenta, Fürst von Ravenna.
Maria, dessen Gattin.
Francesca, deren Tochter.
Raimondi, Vertrauter Malatestas.
Lucinda, dessen Tochter.
Montefeltro, Bannerherr des Reiches.
Novelli, Seneschall von Ravenna.
Baglioni, Vasall von Rimini.
Giulietta, } Kammerzofen Francescas.
Bella, }
Ein Minstrel.
Ein älterer Hirte.
Ein jüngerer Hirte.
Ein Diener.
Ein Herold.

Die Vasallen von Ravenna und Rimini, Edelleute und Edelfrauen, ein Klausner, Bewaffnete, Volk.

Die Handlung spielt teils in Rimini, teils in Ravenna und Umgegend. Zeit: 1288.

Erster Akt.

Erste Szene.

(Die Burg der Malatesta in Rimini. Ein Rittersaal. Der alte Malatesta sitzt auf dem Herrscherstuhle, seine Söhne Lanciotto und Paolo zu beiden Seiten; hinter ihm Raimondi, sein Vertrauter, um ihn im Halbkreis sein Hofstaat und die Vasallen.)

Malatesta. Führt die Gesandten von Ravenna vor!

(Zwei Edelleute ab.)

Zu lang' hat dieser unheilvolle Krieg
Die goldnen Fluren Riminis verheert;
Es seufzt das Land und schwer der Fürst mit ihm.
Hat auch des Glückes Umschwung uns erhöht,
Seit wir dem Feinde heimgezahlt die Schulden
In harter Münze, da der Prägstock hart,
Mit Sturmes Stößen ihm den Wall erschütternd,
Ravennas heißumrungnen Mauerkranz —
Doch, wie gesagt, trotz allem Siegerlorbeer
Um unsres Sohnes Lanciotto Stirne,
Der unser Feldherrnamt mit Ruhm verwaltet,
Dieweil die Jahre uns zum Stab gebeugt,
Als Pilgrim nach dem Himmel uns verweisend
— Erlaubt dem Neunzigjährigen den Trost —,
Trotz solchem Stand sind wir geneigt zum Frieden
Und ihr, der treue Heerbann, wohl mit uns.
Der Kinder Flor, die väterliche Burg,
Das Ingesinde, das sie rings umwohnt,
Verlangt nach euch (denn Ungepflegtes dorrt,

Und wächst es weiter, wird es bald zum Unkraut),
Auch will das Feld bebaut sein: Egg' und Pflug
Sind älter als das Schwert, ihr wißt dies selbst
Und billigt unser rasch Entgegenkommen.
Antwortet uns, Vasallen, sprach ich wahr?
Baglioni. Im Namen aller, Herr, erwidr' ich Euch —
Malatesta. Mein Auge unterscheidet schwer. Wer spricht?
Raimondi. Der edle Baglioni —
Malatesta. Fahret weiter!
Baglioni. Wir sind bereit zum Frieden, heut wie immer,
Jedoch mit dem Beding verläss'ger Bürgschaft,
Sonst geben weit'rer Fehde wir den Vorzug.
Die Vasallen. So ist es; besser Krieg als halber Friede!
Malatesta. Was ruft man? Mein Gehör verstand sie nicht.
Raimondi. Die Ritter machen ihren Vorbehalt.
Malatesta. Sie glühen noch in ungestilltem Mut
Und schnauben wie der Renner nach dem Wettlauf,
Der ihn nicht matt gemacht — doch meine Söhne,
Des Throns geschaffne Säulen, sprecht auch ihr!
Lanciotto. Ich stimme mit dem Heerbann für den Krieg.
Paolo. Ich neige gleich dem Vater mich zum Frieden.
Malatesta (halblaut). Die beiden Söhne uneins unter sich!
Ein neuer Grund, den Kriegsbrand zu ersticken,
Sonst springt ein Funke noch ins eigne Haus
Und setzt den kaum gekrönten First in Flammen.
(Laut.)
Sind die Gesandten da?
Raimondi. Hier kommen sie.

(Novelli, der Seneschall von Ravenna, tritt mit dem ravennatischen Gefolg, von den beiden Edelleuten geleitet, ein.)

Malatesta. Seid uns gegrüßt, ihr Herrn in Rimini! —
Erhebt das Knie und tragt die Botschaft vor!
Novelli. Wir künden sie nach Pflicht und Unterweisung,
Und nimmt nur halb so reiche Gunst sie auf,
Als dort, wo sie entsprang, die Absicht lauter,
So sprießt an beiden Orten Heil empor.
Malatesta. Wir sind gespannt auf Euer Angebot.
Novelli. Nun wohl, mein Herr, Ravennas tapfrer Fürst,
Entbietet seinen nachbarlichen Gruß —
Malatesta. Verstärkt die Stimme, daß uns nichts entgeht!

Novelli. Er schickt durch mich Euch seine Segenswünsche —
Malatesta. Aus voller Brust erwidern wir sie ihm.
Novelli. Vom Drang beseelt, den Zwist gelöst zu sehn,
Der beide Häuser so verderblich plagt,
Als lange Eintracht sie zuvor gefördert —
Malatesta. Ein wahres Wort, das können wir bezeugen —
Novelli. Von unsrer eignen Lage thut ein Bild
Nicht not, doch daß auch Obmacht rechnen muß,
Den sie zu Boden warf, im Staub zu halten,
Daß fortgesetzte Rüstung sie beschwert,
Ja auf die Dauer sie zu Grunde richtet,
Und hätte Minen Golds sie zu erschöpfen: —
Der Münze Kehrbild, alt schon, wie der Krieg
Ist Eurer sorgenvollen Brust vertraut.
Malatesta (für sich). Nur allzuwahr! (Laut.) Doch kommt zum Antrag endlich.
Novelli. So wißt, daß wir dreijährigen Tribut
Euch zugestehn und außerdem an Land
Das Grenzgebiet von Forli und Cesana
Mit allem Anspruch auf die Lehensrechte,
Die uns der Kirche Spruch einst übertrug:
Dies ist der höchste Preis als Zugeständnis.
Malatesta. Zwar geben uns die Waffen Zuversicht
Und keine Schranke hat das Recht des Stärkern
(Ihr kennt aus eigner Übung diese Wahrheit),
Doch weil wir streben nach der Weisen Lob,
So Mäßigung dem Sieger anempfehlen,
Dazu weil wir der Liebe fortgedenk,
Die uns zu gegenseit'gem Schutz verband
So manches Jahr, bevor im jähen Zwist
Der Welfe sich vom Ghibellinen schied,
(Wir ließen es an mildem Wort nicht fehlen),
Und endlich, weil es uns nach Pflicht bewußt,
Daß wir fortleben in den Kindern einst:
Er in Francesca (Gott erhalte sie!),
Wir in Lanciotto und Paolo hier,
Die wir zu Erben machten unsres Streites,
Weil nur verglichne Nachbarn sich vertragen: —
In dieser Rechnung, die das Künft'ge wägt,

Betrachten wir das karge Angebot
Mit nachsichtsvollem Blick und stimmen zu,
(Bewegung unter den Vasallen.)
Vorausgesetzt, daß es auch dort beliebt.
Baglioni. Nein, Fürst, das ist kein Preis für unser Blut.
(Murren unter den Vasallen.)
Ein anderer Vasall. Wir fordern mehr und daß ein Pfand uns sichre.
Malatesta. Der Bitte nur am Thron sind wir gewohnt,
Nicht mürr'sches Drohen, es erreicht uns nicht.
Lanciotto. Ein Wort dem Führer des gesamten Heeres.
Malatesta. So sprich!
Lanciotto. Verwerflich ist das Angebot
Und doppelten sie auch des Preises Höhe,
Er wär' zu klein nach solcher Niederlage:
Entwaffnet ist der Feind erst reif zur Schonung.
Paolo. Ich widerlege Dich mit anderm Spruch:
Oft zähmt den Löwen auch die Dankbarkeit.
Lanciotto. So redest Du, weil Du, dem Kriege fern,
Auf Ritterfahrten zogst, indes ich kämpfte.
Doch nicht der Streit der Meinung kümmert mich,
Als Feldherr kenn' ich selbst den Stand am besten —
Wir brauchen gegen Treubruch hier ein Pfand.
Hört meinen Vorschlag!
Malatesta. Laß ihn uns vernehmen!
Novelli. Wir horchen, Prinz, dem weisen Rat begierig.
Lanciotto. Ravennas Fürst, Herr Guido da Polenta,
Hat in der Hand das Mittel, unverweilt
Und ehrenvoll den Frieden zu erlangen:
Er gebe seine Tochter mir zur Ehe,
So ist die Bürgschaft da, die alles leistet.
(Zustimmende Bewegung unter den Vasallen.)
Denn seht, sie ist der Erbe dort, ich hier,
Und beide Reise würden späterhin
Vernietet so zu einem Diadem.
Drum könnten wir ersparen ihrem Hause
Die harte Unterwerfung, unbeschadet
Der eignen Sicherheit — das Pfand wär' da.
(Beifall der Vasallen.)
Malatesta. Was meint Ihr, dürfen wir Erfüllung hoffen?

Novelli. Dies zu bejahen bin ich nicht imstande,
Doch, ohne vorzugreifen meinem Herrn,
Vermag ich wohl zur Werbung aufzumuntern.
Lanciotto. Und wißt, daß nicht Berechnung bloß mich lenkt:
Ihr Lob, von aller Mund umher verbreitet,
Teil' ich durchaus, seitdem ich sie gewahrt,
Wie sie vom Kranz der Zinnen Umschau hielt;
Ihr Bild verlöschte, was sonst wert mir war.
Novelli. Verbindlichst dank' ich, Prinz, für dieses Zeugnis.
Malatesta. Auch ich vermag zu ihrem Preis zu steuern:
Ich kannte sie als Kind, und damals schon
Gab sich ihr fürstliches Betragen kund
In Sittsamkeit und Stolz, der nicht beleidigt,
Wie ich in solcher Jugend nie gesehn.
Novelli. Die hohe Meinung wird ihr wohlgefallen.
Malatesta. Sagt ihr, wie lieb mir eine solche Tochter,
Betreibt das Werk!
Novelli. An mir soll es nicht fehlen.
Raimondi (vortretend). Doch ich nunmehr erhebe einen Einspruch
Mit vollem Nachdruck gegen diese Werbung.
(Zu Malatesta.)
Ihr wißt, daß Euer Erstgeborner hier
Lucinda, meiner Tochter, nah' getreten,
Der von der Mutter Seite fürstlich Blut
Ist beigemischt und die drum ebenbürtig
Der Wahl, zu der der Prinz sie hat ersehen,
So wenigstens hat oft er ihr beteuert, —
Was leugnen nur er kann, nicht widerlegen.
Lanciotto. Ich denke, was ich eben vorgebracht
Als Äuß'rung meines Willens, lautet klar:
Ich werbe um Francesca da Polenta
In völlig led'gem Stand, und das genügt.
Raimondi. So speist Ihr einen andern ab, nicht mich —
(Zu Malatesta.)
Ich wende mich an Eurer Hoheit Gnade
Und bitt' Euch, Herr, ins Mittel Euch zu legen.
Malatesta. Ob zwar Euch zu betrüben fern mir steht,
So sag' ich doch: auf Schwüre solcher Art
Ist nicht zu bau'n. So leicht Gehör sie finden,

So leicht vergessen werden sie hinwieder.
Doch soll dies keine bloße Ausflucht sein,
Wir wollen vielmehr auf ein Mittel sinnen,
Ersatz zu bieten für das Opfer ihr.

Raimondi. Ein Mittel hält sie schadlos nur, die Ehe.

Malatesta. Erwägt, Raimondi, meine Sorgenlage
Und was für Pflichten sie mir auferlegt!
Des Landes Wohlsein geht dem unsern vor,
Und jenes heischt von allen hier ein Opfer.

Raimondi. Sein männlich Wort zu halten unverkürzt,
Geht jeder andern Schuldigkeit voraus.

Lanciotto (höhnisch). In meiner Männlichkeit bin ich erprobt!

Malatesta. Und noch einmal, mich zwingt mein Stand als Fürst.

Raimondi. Und mich mein Stand als Vater und als Mann.

Malatesta (zu Novelli). Wir wenden zur Verhandlung uns zurück.

Raimondi. Doch lehn' ich ab, ihr weiter beizuwohnen.

(Ab.)

Malatesta. So wären darin wir denn einverstanden,
Daß Ihr daheim Lanciottos Wahl empfehlt.

(Zu den Vasallen.)

Wir sehn in diesem Bund ein Friedenspfand,
Das auch der Ritterschaft gefallen wird.

Baglioni. Bestät'gen kann ich dies im voraus schon.

Malatesta. Nun eines noch — was hätte zu geschehn,
Im Fall sich die Prinzessin doch bedenkt,
Dem Mann zu folgen, der ihr Land bekriegt?
Bei ihrem Ernst und hochgemuten Sinn
Ist zu befahren solch ein Widerstand,
Auch wenn den Eltern er genehm nicht wäre.

Novelli. Ich will nicht leugnen, daß ein Sträuben denkbar.

Lanciotto. Das dort vielleicht mein lahmes Bein erregt!

Novelli. Ein Held wie Ihr wird nicht darauf gemustert.

Malatesta. Doch wie vermiede man den Anstoß gänzlich?

Novelli. Auch dafür ließe sich ein Mittel finden.
Es könnte ja, was durch den Brauch gebilligt,
Wann fürstliche Personen sich vermählen,
Der Bruder freien an des Bruders Statt
Und wechseln auch für ihn den Ehering.

Lanciotto. Ein kluger Plan fürwahr, der mir gefällt!

Malatesta. Wir kennen dieses Brauches manchen Vorgang —
Wohlan, Paolo, bist auch Du bereit?
Paolo. Wenn nicht ein älter Recht ich dadurch kränkte!
Malatesta. Raimondis Tochter war ihm nicht verlobt,
So wenig als sie selbst ihm ebenbürtig,
Da nach dem Vater die Geburt sich richtet —
So war's ein locker Band, das leicht er löste.
Paolo. Doch darum minder schmerzlich nicht für sie!
Malatesta. Dem größern Anspruch muß der kleinre weichen,
Und vollends, wenn um aller Wohl sich's handelt.
Paolo. Nur dies allein kann seinen Schritt verteid'gen,
Wie auch den Weg so unvollkommner Werbung.
Malatesta. Doch anerkennst Du die Notwendigkeit?
Paolo. Ich thu's und, da in voller Schuld ich stehe,
Wo jeder hingab, was von ihm gefordert,
So will ich diesen Dienst auch auf mich nehmen.

(Zu Lanciotto.)

Ich hole Dir die Braut, verlaß Dich drauf!
Lanciotto. Gelobst Du das mir laut und feierlich?
Paolo. Genügt mein Handschlag nicht?
Lanciotto. Nein, schwöre mir!

(Er entblößt das Schwert.)

Paolo. Wohlan, vor diesen Zeugen sei's gelobt:
Ich führ' Ravennas Tochter für Dich heim,
So wahr mir Gott die Seligkeit verheißen!
Lanciotto. Nun magst Du ziehn und werben um Francesca.
Malatesta. Es ist geordnet.

(Er erhebt sich, gestützt auf Paolo.)

Kehrt denn eilig heim
Und meldet in Ravenna unsre Werbung,
Von der wir hoffen, daß sie dort gefalle.
Die Ersten unsres Hofs, Vasall und Mannen,
Erwarten auf der Grenze beider Staaten,
Da, wo im meerbespülten Pinienwald
Des heil'gen Romuald Kapelle steht,
Die eingeholte Braut und ihr Geleite,
Dort sei die Trauung nach dem Friedensschluß,
Den er besiegeln soll anstatt des Bruders.

(Der Thüre zuschreitend.)

Erfüllte sich des Alters letzter Trost,
Das Ende dieses Krieges zu erleben,
Daß, wenn ich diesen Sorgenstuhl verlasse,
Ich ruhig schlafe in der Väter Gruft!

(Zu Novelli.)

Grüßt vielmals meinen Freund, Ravennas Fürsten.

(Er verläßt den Saal, alle folgen, Lanciotto mit Novelli im Gespräch zuletzt. Raimondi und Lucinda treten durch eine Seitenthür auf.)

Lucinda. Da geht er hin. Wie stell' ich ihn zur Rede?
Raimondi. Laß mich gewähren. — Prinz! Hört Ihr mich, Prinz?

(Lanciotto kehrt zurück.)

Hier ist Lucinda, deren Recht Ihr leugnet,
Auf daß Ravennas Erbin Ihr Euch sichert.
Lucinda. So sagte mir mein Vater, doch ich glaube,
So grausam auch die Nachricht, daß Ihr scherzt,
Vielleicht nur auf die Probe mich zu stellen;
Dann kürzt sie mir und denkt beschworner Gunst.
Ihr seht mich knie'n, ob auch der Anlaß fehlt, —
Laßt mich nicht meine Schwäche hart entgelten!
Raimondi. Nein, nein, Dein Platz ist nicht im Staube, Kind!
Wie magst Du Dich erniedern auch und stammeln
Kleinlaut Dein Lied, als wärst Du eine Magd
Und nicht so gut als jede Deiner Abkunft,
Ob sie Ravennas Erbin auch sich heiße.
Lanciotto. So sagt doch lieber gleich: des Kaisers Tochter!
Raimondi. Ihr könnt noch spotten ihrer Thränen gar?
Lucinda. Laßt mich allein mit ihm mich unterreden,
Daß ich ihm an das Herz die Sorgen lege,
Die er zusammen mit mir tragen muß,
Wofern nicht eitel war sein hoch Beteuern!
Lanciotto. Um Deine Träume nicht auch noch zu nähren,
Erklär' ich Dir, daß quitt wir beide sind.
Was ich von Dir erhielt, vergalt ich längst,
Die Huldgeschenke, dran ich nicht gespart,
Magst Du behalten —
Raimondi. Halt, jetzt ist's genug.
Kein Wort mehr weiter, Herr, in diesem Ton.
Schmuck, Bild und gleißnerischer Tand,

Zurück mit ihm! Hier stehen keine Bettler —
Und damit sag' ich: Gott befohlen, Prinz!

Lanciotto. „Und bessert Euch," so schließt die Fastenpredigt.

(Er entfernt sich.)

Lucinda. Was gelten Schwüre ferner, wenn ein Mann,
Der Männer führt ins Feld, sie treulos bricht?

Raimondi. Sei stark, er ist nicht Deiner Thränen wert.

Lucinda. O daß ich diesem Diebe mich ergab,
Ja ihm zum Einbruch selbst die Schlüssel reichte!
Doch an den Pranger stell' ich ihn noch offen!

Raimondi (sie bei der Hand fassend). Hör' an, Lucinda, was ich Dir vertraue,
Doch birg's in Deines Herzens engste Falte.
Du weißt, ich hasse diesen Malatesta,
Der, unsersgleichen nur, uns unterwarf
Und allgemach an seinen Willen band,
Wie man ein Füllen in den Sattel schmeichelt.
Auch mich verstand er dienstbar sich zu machen,
Und lange schien ich dieses Zwingherrn Freund.
Nun aber sag' ich rein von ihm mich los!
Auch ich befasse mich mit einer Werbung
Und hoffe nicht abschlägigen Bescheid:
Ich werbe die Vasallen wider ihn
Und rege sie geheim zum Abfall auf —
Kein ander Ziel sei meinem Mut gesetzt,
Als seines Hauses Sturz und Untergang!

(Sie an sich ziehend.)

Gieb acht, ich überbiete seine List
Und nehme Rache für den Trug an Dir!

(Verwandlung.)

Zweite Scene.

(Burghof in Ravenna. Zwei Hirten mit Schalmei und Flöte treten musizierend durch das hintere Thor ein, worauf sie vor einem Madonnenbilde halten.)

Der jüngere Hirte (singt). „Gebenedeit sei, der die Welt erschaffen
Und sie so weise eingerichtet hat;
Vom Grimm der Hölle stammt der Brauch der Waffen,
Womit sie streitet wider Gottes Rat.

Den Hirten haben Engel kund gegeben,
Die Menschen sollten hier in Frieden leben,
Die Hirten hörten Engelchöre singen,
Der Herr des Himmels werde Frieden bringen."

(Francesca ist mit ihren Hoffräulein Giulietta und Bella während des Gesanges aus der Vorhalle der Burg getreten und hat sich den Hirten genähert.)

Francesca. Wir sind ihm für das Lied die Gabe schuldig.

(Zu Giulietta.)

Reich' ihm das Goldstück!

Der ältere Hirte (es im Hute auffangend). Gott vergelt' es, Donna!

Francesca. Wie kommt es, daß ihr Hirten uns besucht
Im jungen Sommergrün, der Trift entfremdet?

Der ältere Hirte. Der Feind hat uns die Schafe aufgeschmaust,
So haben wir zum Vigilieren Zeit.

Der jüngere Hirte. Wir ziehn von Haus zu Haus um Gottes Lohn
Und nehmen, was uns gute Menschen geben.

Der ältere Hirte. Doch mit dem Sammeln hat es seine Wege,
Seit die von Rimini uns heimgesucht.

Francesca. Sie hausten schlimm, Gott strafe sie dafür!
Doch konnten sie euch euer Lied nicht nehmen.

Bella. Seid drum nicht karg damit, singt eines noch!

Der ältere Hirte. Befehlt, wir spielen auf, was Ihr nur wollt,
Betrübt' und Lust'ges, alle Passionen.

Giulietta. Ein muntres Lied, gesteh' ich, hört' ich lieber.

Bella. Etwas im Takte, drauf man tanzen kann.

Francesca. Den Leuten ist es nicht so froh ums Herz.
Still, laßt sie selbst es wählen.

Der ältere Hirte. Singe zu!

Der jüngere Hirte (singt). „Erfüllen mir die Heiligen mein Sehnen,
Daß ich einmal allein Dich sprechen kann,
So flüstr' ich Dir den Antrieb meiner Thränen
Und spreche Dich um Mitleid für mich an;
Bekennen werd' ich Dir, warum ich traure,
Sobald Du sagst, daß Dich mein Elend daure,
Bekennen werd' ich Dir, warum ich leide,
Sobald Du sagst, es fehle mir an Freude."

Francesca. Das Lied ist ernst, man denkt sich viel dabei.
Giulietta. Es ist dasselbe, das ich oft Euch sang.
Francesca. Ich hatte früher nie so acht darauf.
Doch seht, was führt die Eltern dort mir her?

(Guido da Polenta und dessen Gemahlin Maria treten, Novelli zur Seite, von ihrem Hofe und den Vasallen gefolgt, aus der Burg. Die Hirten ziehen sich zurück.)

Guido. Erwünschte Kunde schickt uns Rimini:
Der alte Freund nahm traut die Boten auf
Und ist bereit, den Frieden einzugehen,
Darnach er Sehnsucht trägt, gleich wie wir selbst.
Francesca. Willkommner Tag, der diese Botschaft bringt!
Guido. Doch knüpft man die Verständigung durchaus
An eine wicht'ge Klausel, liebes Kind,
Die zu gewähren Du allein imstande.
Francesca. Laßt hören und im voraus seid gewiß,
Daß ich das Schwierigste mit Lust erfülle!
Guido. So wisse denn, des Malatesta Sohn,
Lanciotto, der uns an des Heeres Spitze
Im Sturm der Feldschlacht, wie hier nah' bedrängt'
Und also hart, daß sein freiwill'ger Abzug
Ein Wunder schien — er wirbt um Deine Hand.
Francesca (nach einer Pause). An eine solche Kühnheit dacht' ich nicht.
Maria. Der neue Vorsatz hob den alten auf,
Nun wissen wir, was seinen Mut gezähmt.
Guido. Sein Antrag ist Dir kund, und sprichst Du ja,
So öffnet sich des Friedens goldne Pforte
Auf Deinen Wink, dran wir umsonst gepocht: —
Antworte, denn die Frist ist kurz gestellt!
Francesca. Und doch will es bedacht sein, lieber Vater,
Ja, scharfen Tadel glaubt' ich zu verdienen,
Entsagt' ich aller Überlegung selbst,
Und schritt' ich zum Entschluß in blinder Eile.
Guido. Das ist die Antwort nicht, die ich gehofft;
Ich sehe wohl, ausweichen willst Du nur,
So führ' ich Dir die Folgen zu Gemüte,
Die Deine Weig'rung über uns verhängt.
In seinem Stolz verletzt durch Dein Verschmähen
Erhöbe sich der fürchterliche Feind

Zu neuem Kriegszug mit verstärkter Macht,
Und rasten würd' er nicht, bis er uns alle
Begraben unter dieser Mauern Schutt.

Maria. Francesca, teure Tochter, laß Dir raten!
Uns, die entstammen fürstlichem Geschlecht,
Bleibt freie Wahl des Herzens oft versagt,
Und doch entspringt auch Glück geplantem Bunde,
Wie Du an mir und Deinem Vater siehst.

Francesca. Er aber kam zu Dir als werter Nachbar
Und nicht bedeckt vom Blut der Stammverwandten,
Die er gemordet im hartherz'gen Krieg.

Guido. Denkst Du, mich kost' es nicht auch Überwindung,
Die Hand zu fassen, die so hart uns schlug?
Doch dafür sind wir Fürsten so erwählt,
Daß wir nicht jeder Wallung hin uns geben:
Wir rüsten ab und so ist's abgethan.
Ja, was der Gegner über uns gewonnen,
Ob er der Stärke, ob der List es dankt,
Das rühmen wir im ritterlichen Lobe
Ihm selbst — so will es seine Art — ins Antlitz.
Der Prinz that seine Pflicht, als er uns drängte,
Er wird im Frieden auch das Rechte thun.

Francesca. So laßt ihn erst ablegen eine Probe,
Ob er so hoch gesinnt, als er beteuert,
Und diese mag für ihn darin bestehn,
Daß er beweist, er ehre meinen Willen.

Guido. Sein Angebot, den Frieden herzustellen,
Ist von dem andern Wunsche unzertrennlich.
Bedenke dies und daß ein Pfand gefordert,
Doch ohne Abbruch unsrer Macht zu thun.

Novelli. Ihr rettet so die Freiheit Eurer Heimat
Und gebt ihr, was sie sehnlich wünscht — den Frieden.

Maria. Du bringst das Opfer allen, die Dir teuer,
Dem Vater, unserm Haus, dem ganzen Lande.
O gieb Gehör der Bitte Deiner Eltern!

Francesca. So laßt ihn nahn und werben nach dem Brauch.
Entdeck' ich solch schätzbaren Wert an ihm,
Als er vielleicht besitzt, mehr als ich weiß,
Zu überwinden such' ich alle Unlust,
Die mir, wie ich gestand, sein Name weckt.

Novelli. Verzeiht, der Prinz läßt sich entschuld'gen selbst.

(Musik und viele Stimmen durcheinander werden in der Ferne vernommen.)

Guido. Ihn zu vertreten, trifft sein Bruder ein
(Paolo heißt der edelmüt'ge Jüngling).
Voll Eifer hat er sich schon aufgemacht,
Und wir erwarten ihn noch diese Stunde.

Novelli. Wir sahn des Staubes Wolke hinter uns,
Er kann in jedem Augenblick erscheinen.

(Musik und Stimmen kommen näher.)

Ja, hör' ich recht, so zieht er schon heran.

Francesca. Wie also schnell? Bestürzt macht mich die Eile.

Guido. Es ist vom Sieger Nachsicht gegen uns:
Der Bruder war am Kriege nicht beteiligt
Und weilt für kurze Tage nur daheim;
Empfang' ihn wohl, wir bitten Dich darum.
Strahlt jener als ein kriegserprobter Held,
Gilt dieser als ein Beispiel edler Sitten.

Maria. Es sind die mut'gen Sprossen Eines Stammes.
Gefällt er Dir, so denk', er gleicht dem Bruder.

(Paolo mit Gefolge erscheint im Burgthor; Volk, dem ein Musikchor voraus-schreitet, drängt neugierig und in großer Erregung nach.)

Guido. Da ist schon unser Gast aus Rimini.

Paolo. Von meinem Herrn und Vater abgesandt,
Erstatt' ich ehrerbietig dessen Grüße
Dem hohen Fürstenpaare von Ravenna.

Guido. Willkommen, Prinz, und großen Dank dafür!
Maria, sieh, von dem ich oft Dir sprach,
Den ich, als er so klein noch war, gewiegt,
Er steht vor Dir —

Maria. Und herzlich grüß' ich ihn.

Guido. Wie? Laßt Euch ansehn! Gleicht Ihr auch dem Vater? —
Fürwahr, ich find' ihn in der Züge Bild,
Doch Eure Mutter, der ich wohl gedenk,
Nicht minder auch, nein, nein, weit mehr sie noch. —
Hier stell' ich Euch auch unsern Sprößling vor:
Francesca, unser einzig lebend Kind.

Maria. Doch fühlen wir in ihm uns reich gesegnet.

Guido (zu Francesca). Paolo, zweiter Prinz von Rimini.

Paolo (nach einer Pause und noch immer betroffen). Mit Ehrerbietung neig' ich mich Euch, Donna.
Es bringe jeder Tag Euch neues Glück,
Und noch die fernste Zukunft seh' es wachsen!

Francesca. Mit Dank erwidr' ich Euren werten Gruß:
Mein Wunsch ist, daß es Euch bei uns gefalle.

Paolo. In Eurer Nähe kann's nicht anders sein.

Francesca. Ihr übt an mir großmüt'ge Nachsicht, Prinz.

Paolo. Man ist nicht in dem Notfall, hier zu schmeicheln,
Das Lob, das Euch erhebt, ist allgemein.
Dies mag Euch ein Gesuch beweisen, Donna,
Das ich zu überbringen bin betraut.
Wenn es gestattet mir?

Francesca (nach einer Pause). Ihr drängt damit,
Und also muß ich es ja wohl vernehmen.

Paolo. Mein Bruder Lanciotto sendet mich,
Bedauernd, daß er selbst nicht kann erscheinen,
Da ihn das Feldherrnamt in Anspruch nimmt.
Er legt zu Füßen Euch sein standhaft Herz
Und in Erwartung, daß Ihr ihm gewogen,
Hält er um Eure Hand demütig an.

Francesca. Wie kommt der Prinz dazu, mich so zu ehren,
Die ich doch unbekannt und fremd ihm bin?

Paolo. Der Ruf von Eurer Schönheit, Eurer Tugend,
Von Mund zu Mund verpflanzt, drang bis zu ihm.

Francesca. So ist ihm Frauenehre doch auch wert?

Paolo (stockend). Er würde sonst sich nicht um Euch bewerben.

Francesca. Doch, da sein Geist nur Thatendrang erfüllt,
Was sucht er zu gewinnen außer Herrschaft
Und kriegerischem Ruhm in dieser Welt?

Paolo. Was ihm bisher trotz allen Glücks gefehlt:
Ein Herz, mit dem er alles teilen kann.

Francesca. Und dieses hofft er hier zu finden, hier,
Wohin mit Schleudern er noch jüngst gezielt?
Wie, nisten möcht' er im zerstörten Neste?
Seltsame Hoffnung, wenn es Spott nicht gar!
Mein Prinz, gilt dieser Antrag Eures Bruders
Der Erbin von Ravenna nicht viel eher
Als sonst dem Wenigen, das sie besitzt?

Paolo. So nah' gelegen der Verdacht vielleicht,
So muß ich davor doch den Bruder schützen:
Er traf die Wahl um Euretwillen selbst.
Francesca. Durch welches Zeugnis könnt Ihr dies erweisen?
Paolo. Es liegt in seinem eigenen Bekenntnis,
Das er in aller Offenheit gethan:
Es sei sein Blick inmitten der Belag'rung
Oft in der Ferne Eurem Blick begegnet,
Wenn er ihn nach der nahen Brustwehr kehrte
Und hoch darüber weg nach diesen Zinnen.
Francesca. Ich bin betroffen ob so rascher Gunst. —
Ihr hättet wohl bedachter Euch entschieden?
Paolo (nach kurzer Pause). Darüber kann ich frei mich äußern nicht.
Francesca. Ihr sagtet schon genug — der Bruder also
Begnadigte mich fern mit seiner Wahl? —
Das muß mich wahrlich dankbar fast ihm stimmen.
Paolo. So hat er sich im voraus nicht getäuscht.
Francesca. Fand er in Euch doch auch den rechten Werber.
Paolo. Dies sagt, daß Ihr ihm sein Vertrau'n erwidert?
Francesca. Ich finde, daß ich's unverdient genösse,
Nachdem ich selbst nichts that, ihm zu gefallen.
Paolo. Im Blitze Eures Zornes, der ihm galt,
Da eben schmolz sein ungebändigt Herz,
Und Euer Kriegsgefangner ward er selbst,
Ihr dürft dies auf mein Ritterwort mir glauben.
Francesca. Doch ob er auf die Dauer auch beharrt?
Paolo. Wenn Ihr es wollt, so werdet Ihr ihn fesseln.
Francesca. Ihr ratet also, daß ich mich ergebe?
Paolo. Mein Auftrag ist erledigt, wenn Ihr's thut.
Francesca (nach einer langen Pause). Nun wohl denn, Prinz, ich willige darein,
Wofern das Friedensband daran geknüpft.
Paolo. Dies kann ich mit Bestimmtheit Euch versichern.
Francesca. So habt Ihr meinen Willen schon vernommen.
Maria. Vergelte Dir der Himmel Deine That!
Paolo (zu Guido). Von nun an herrsche Frieden zwischen uns!
Guido. So sei's!

(Sie reichen sich unter dem Jubel des Volkes die Hände.)

Ravenna faßt die Hand von Rimini.

Das Volk. Heil unserm Fürsten! Heil dem Friedensbringer!
Heil ihr, die uns den Frieden hat geschenkt!
Guido. Nicht uns, dem Herrn dort oben dankt dafür!
(Zu Francesca.)
Er wird Dir lohnen, daß Du Dich gefügt
Und Dich dem Vaterlande dargebracht.
Maria. Nicht minder danken wir Euch, edler Prinz.
Ihr habt hier jed Bedenken weggezaubert,
Denn im Gedanken, daß sich Brüder gleichen,
Erschien der Fremde selbst ihr wert genug.
Francesca. So ist es, liebe Mutter, wie Ihr sagt.
Paolo. Ein großes Lob, doch wahrlich unverdient.
(Er küßt ihr die Hand.)
Guido. So folgt auf langen Streit der Friedenstag.
Der wilde Zwist hat satt sich hingelegt
Vom Würgen, und sein grimmes Herz entschlief,
Gebändigt von der schmelzenden Schalmei
Und Lustgesängen auf der grünen Flur.
(Zu Maria, sie bei der Hand fassend.)
Wir feiern heut der Hochzeit Wiederschein,
Auf unsres Alters Höh' noch einmal jung.
(Zum Gefolge.)
Laßt uns den werten Gast ins Schloß geleiten
Und ihm den schuldigen Empfang bereiten.
(Unter Musikbegleitung und dem Jubelruf des Volkes zieht Francesca, an der Hand Paolos und von allen gefolgt, nach dem Schlosse.)
(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Akt.

(Ein Pinienwald mit der fernen Aussicht auf das Meer; zur Seite erhebt sich aus Klosterruinen eine Kapelle; im Vordergrund steht unter einem Bildstock mit einem Doppelwappen eine bemooste Ruhebank. Die Sonne ist im Untergehen. Paolo und Francesca treten auf.)

Paolo. Hier winkt das Grab des heil'gen Romuald
Im tiefen Pinienhain, Kapell' und Klause,
Dies ist der Grenzstein zwischen beiden Staaten,
Wo wir begegnen sollen dem Geleite
Aus Rimini, das Eure Mannen ablöst.
Wir sind am Ziel.

Francesca. Am Ziele schon so bald?

(Sie setzt sich.)

Mir schien, wir zögen keine Stunde noch.

Paolo. Es reicht nicht eine Meile, liebe Donna,
Seit wir, vom Zelter abgestiegen, wandern;
Ihr könnt es dort am Stand der Sonne sehn.

Francesca. Wohl wünscht' ich sie vom Westen in den Ost
In gleicher Höh' —

Paolo. Dann hätten wir frühmorgen.

Francesca. Und hätten einen ganzen Tag vor uns —
Doch seht, vollkommner Dämmer schließt uns ein.
Der Ort ist wahrlich ernst und abgeschieden:
Wie wölbt sich dicht der alten Stämme Dach,
Das kaum den Blick zum Meer gelangen läßt,
Dem eingesunken jede Woge schläft!
Auch näher rührt sich rings kein Laut im Walde,
Nicht eines Vogels Stimme dringt ans Ohr.

Paolo. Wohl kenn' ich trauter keine Einsamkeit,
Sie lädt des Wandrers Herz zum Sinnen ein.
(Er läßt sich gleichfalls nieder.)

Francesca. Man weiß nicht, ist sie Leben oder Tod,
Doch dieser wache Traum entzückt uns eben.
Wie paßt der Friede zum gesunknen Bau
Des stolzen Klosters, das die Zeit vermindert
In üpp'ger Wildnis zur bescheidnen Klause,
Die kümmerlich den armen Bruder nährt:
Gar wohl gewählt scheint mir sein Aufenthalt,
So recht geschaffen für ein einsam Herz,
Das hart enttäuscht der Welt entsagt hat frühe.

Paolo. Ihr malt verführerisch der Schwermut Bild!

Francesca. Wie Ihr den Freudenschall, des Lebens Farben,
Die lichten Wonnen dieser schönen Welt,
Und darf ich Euch mein Wünschen eingestehn,
Was Ihr von Euren Fahrten mir erzählt
Ins Limousin und der Provence Gauen,
Hat mehr zu hören Neugier mir erregt:
Es muß vergnüglich dort zu leben sein.

Paolo. Doch nicht so schön als hier, wo Ihr verweilt.

Francesca. Ihr sagt zu viel —

Paolo. Zu wenig, viel zu wenig, —
Doch, wo das Wort zu arm, borgt ihm der Blick.

Francesca. Auch Blicke können zu freigebig sein.

Paolo. So dürfen keinen Dank sie sich erwarten?
(Er küßt ihr die Hand.)

Ihr zittert, fühlt Ihr Euch nicht wohl?

Francesca. Doch, Prinz —
Berichtet weiter, wie es Euch erging
Auf Eurem Heimweg von den Alpen her
An Ezzelinos reich belebtem Hofe
Im Kreis der schönen Damen von Verona: —
Man hört ihr Lob erheben allerwärts.

Paolo. Und ganz mit Fug, wie ich bestät'gen kann.

Francesca. Dies hellt mir auf, was ich sonst nicht begriffe. —

Paolo. O ich versteh' Euch, muß ich gleich beteuern,
Daß ich so frei geschieden, als ich kam,
Wie frohe Stunden ich auch dort verbrachte.

Francesca. Verwundert hör' ich dies, muß ich gestehen!
Doch gebt mir ein genauer Bild davon!
Ich hänge lauschend, seht, an Eurem Munde.

Paolo. Ihr fordert so ein Tagebuch von mir.

Francesca. Und darf ich bitten, bitt' ich Blatt für Blatt.

Paolo. Nun denn, ich langte dort zur Stunde an,
Als seines jüngsten Sohnes Hochzeit war —
Was fehlt Euch plötzlich?

Francesca. Nichts, berichtet weiter! —

Paolo. Von Lustgetöse war die Luft erfüllt,
Mit jedem Tag begann und schloß ein Fest.

Francesca. Ihr habt sie alle mitgemacht?

Paolo. Wohl alle,
Doch die Erinnrung jetzt erregt mir Trauer.

Francesca. Was blickt Ihr so?

Paolo. Dort der Kapelle Thür —

Francesca. Was macht ihr friedlich Bild mit einem Mal
Euch sorgenvoll? O wär' es möglich — dort!

Paolo. So ist's, verschweigen kann ich es nicht mehr,
Dort sollt vermählt Ihr werden meinem Bruder!
(Er verhüllt sein Gesicht.)
Ihr habt erraten, was mein Herz durchdrang.

Francesca. Entsetzlich Wort von schauerlicher Helle,
Das, wie ein Blitz, den Abgrund mir enthüllt,
Der zu verschlingen mich, sich aufgethan!
O hättet Ihr doch meiner Eltern Eile,
Die ich umsonst bekämpft, nicht selbst geteilt
Und zur Besinnung mir die Frist gelassen!

Paolo. Wohl fühlt' ich, daß ich Unrecht that daran,
Doch sucht' ich, meinen Auftrag zu erfüllen,
Vor mir es zu verbergen innerlich.
So ließ ich Kaltsinn Euch in mir vermuten,
Und statt zu hemmen, trieb ich Euch noch an!

Francesca. Der Mut entsank mir, und ich ward zuletzt
Euch fügsam gegen meinen eignen Willen.

Paolo. Der Sieg bedeutete mein Unterliegen!
Konnt' ich auch nicht abwenden mein Geschick,
So konnt' ich Euch die Freiheit doch bewahren!
Unselig, riß ich Euch mit in das Wirrsal!

Francesca. Weh' mir, ich folgte wie ein Lamm dem Hirten,
Der es dem harten Fleischer übergiebt!
Paolo (rasch ihre Hand erfassend). Francesca, sagt mir offen, Ihr bereut
Und haltet grausam Euch von mir behandelt?
Francesca. Ich thu' es, wie ich auch dagegen streite,
Gedenk des Wortes, das Ihr mir entwunden
Zu Gunsten Eures Bruders —
Paolo. O ich Thor,
Der ich um Euch zu werben unternahm
Für einen andern! —
Umsonst legt' ich Gewalt und Zwang mir auf,
Es dringt hervor, was ich ersticken wollte,
Mit doppelt lautem Schrei: ich ward Verräter
Am eignen Herzen, das ich nicht gekannt
Und doch versucht. So ernt' ich, was ich säte.
Francesca. Mehr als an Euch lag bei mir selbst die Schuld!
Ich gab zuvor schon auf der Eltern Wunsch
Und von den Bitten aller dort bedrängt,
Bevor Ihr noch genaht, den Einspruch auf,
So leid' ich billig, ob auch hart gestraft.
Paolo. Nein, mich klagt an, wie ich's an Euch verdient,
Der Honig seinen Worten beigeflößt,
Die anfangs bitter flossen Eurem Ohr,
Bis Ihr durch meine Stimme überredet.
Und was gewann ich durch dies list'ge Spiel?
Was Euch um alle Hoffnung hat betrogen
Und mich unglücklich macht für immerdar!
Francesca. Ihr geht zu weit, die Sorge liebt zu fürchten,
Bis sie zuletzt nur Unheil vor sich sieht:
Des Morgens Grauen hält sie für den Abend.
Ist denn das Äußerste bereits geschehn,
Das keine Umkehr zuläßt, keine Rettung?
Hab' ich mein Wort beschworen? Stand ich schon
Am Traualtar? Erklang mir schon die Glocke? —
Ich bin die Braut von Ihm, den ich nicht kenne!
Paolo. Doch der die Macht hat über Euch und mich.
Francesca. Was giebt ihm solche Macht? Sein Siegerrecht,
Das sich auf mich erstreckt und auf die Meinen,
Doch nicht auf Euch, dem freie Wahl verblieb!

Paolo. O ahntet Ihr, was mir den Willen bindet,
Es welkte Eurer Hoffnung letzter Halm.

Francesca. Ihr redet Worte, deren Sinn mir dunkel,
Doch, wie es auch gekommen bis hierher,
Ich kann nicht glauben, daß uns Gott verläßt, —
Nein, über unser Haupt, vom Sturm bedroht,
Spannt sich schon hochgewölbt der Friedensbogen.

Paolo. O leitet meinen Blick zu ihm empor!

Francesca. Er steht Euch doch so nah', der Euch entsandte,
Von seiner Großmut hoff' ich alles Heil.

Paolo (bitter). Großmut — —!
An Sinn ein Alexander müßt' er sein,
Um seinen Anspruch selbstlos aufzugeben,
Auch *ich* an seiner Stelle thät' es nicht.

Francesca. Doch, würdet Ihr auf Eurem Wunsch bestehn,
Wenn Eure Neigung nicht Erwidrung fände,
Auf Kosten meines Glückes, meiner Ruhe?
Ich schätze Euren Edelmut zu hoch,
Um dies Euch zuzutrau'n. Auch Euer Bruder
Wird handeln, wie es einem Edlen ziemt.

Paolo. Doch, wie ihn zu erproben, ratet Ihr?

Francesca. Indem Ihr frei und offen vor ihn tretet
Und liebreich ihn beredet zum Verzichte.

Paolo. Ihr glaubt, sein wunder Stolz wird es verwinden,
Daß ich mir seine Rechte angemaßt?

Francesca. Euch kennend, hab' ich auch Vertrau'n zu ihm,
Er wird für sich entsagen.

Paolo. Nun wohlan,
Wenn sich sein Ohr der Bitte nur erschließt,
So will ich nicht mein Knie vom Staub erheben,
Bis er zurück mir gab, was ich verwirkt.

(Das *gemeinsame Gefolge*, darunter die Vasallen *Ravennas*, ihnen voran *Novelli*, treten auf.)

Auf! Auf! ihr Herrn, zu Pferd und los den Zügel!
Wir sprengen, wie wir sind, nach Rimini.
Die Handlung hier bleibt vorerst ausgesetzt
(Ich trage die Verantwortung dafür),
Bis ich mir neue Vollmacht selbst erholt

Bei meinem Bruder, auf und folgt mir nach!
(Zu Novelli.)
Ich lass' in Eurer Obhut die Prinzessin,
Führt in die Klause sie und bleibt bei ihr,
Kein andrer darf ihr nahn, wer es auch sei!

(Lanciotto, gefolgt von den Vasallen Riminis, ihnen voran Baglioni, tritt auf. Bewegung unter dem Gefolge Francescas. Die beiderseitigen Vasallen stellen sich im Halbkreis einander gegenüber.)

Da kommt der Bruder selbst.
Francesca. Madonna, hilf!
Lanciotto. Ich kam hierher, den Auftrag Dir zu kürzen,
Den Du gewissenhaft nach Deinem Wort
Und, wie ich sehe, auch mit Glück betriebst.
Nimm meinen Dank dafür! — Du bist erstaunt?
Nun denn, ich überlegt' es anders mir
Und fand es, als Du weg warst, rätlicher,
Der Angebetenen schon hier zu nahn
Und an den Altar sie zu führen selbst. —
Ich küsse, Donna, Euch die werte Hand.
(Francesca tritt zurück.)
Ihr kennt mich nicht, ich heiße Lanciotto.
(Nach einer Pause zu Paolo.)
Was ist hier vorgefallen, muß ich fragen?
Paolo. Gestatte mir ein Wort mit Dir allein!
Lanciotto. Wozu allein? Die Zeugen hindern nicht,
Es giebt nichts Heimliches hier zu verhandeln.
Paolo. Nun denn, so red' ich laut vor allen auch.
Lanciotto. Das thue und besinne Dich nicht lang!
Paolo. So hör' mich, Bruder, höre still mich an
Und richte nicht, bevor Du mich vernommen. —
Was Du von mir verlangt, vollzog ich dienstbar;
Ich ritt mit Deiner Werbung nach Ravenna
Und trug sie vor, so lockend als ich konnte.
Mißfiel sie anfangs, war's nicht meine Schuld.
Doch meinem Drängen, sieh! gelang es endlich:
Francesca folgte mir als Deine Braut. —
Da aber, auf dem Weg zu diesem Orte,
Erkannten beide wir zu unserm Schreck,
(Denn nicht an frevlen Leichtsinn darfst Du denken),
Daß wir uns gegenseitig hold, ja mehr —

Daß tiefe Neigung uns ergriffen habe —
Und in Besitz genommen unser Inn'res.
Doch schaudernd vor uns selbst verbargen wir's,
Bis hier der Anblick dieser Schicksalsstätte
Uns das Geständnis ganz von selbst entwand.
Und nun auch wuchs uns der Entschluß alsbald,
Des Herzens Stimme zu vernehmen einzig
Und Dir zugleich mit Wahrheit zu begegnen.
Schon war ich dran, Dich aufzusuchen, Bruder,
Als Bittender und meiner Pflicht gedenk,
Von der Dein Wort nur mich entbinden kann,
Da kamst Du selbst und spann'st die Rede an,
Und ich verschwieg Dir nichts. So weißt Du alles. —
Jetzt laß mich hören, was Du denkst und fühlst!

Lanciotto. Da Dein Begehren meinen Stolz berührt,
Nimmst Du mit kurzer Antwort wohl vorlieb.
So wisse denn, daß ich der Mann nicht bin,
Der heute dies und morgen das beschließt:
Das Ziel im Auge handl' ich mit Bedacht,
Und nichts Beschloss'nes nehm' ich leicht zurück,
Am wenigsten verzicht' ich auf ein Recht,
Wo Ehre mir befiehlt, dran festzuhalten.
Auch hattest Du die Wahl, mir zu versagen,
Was Du gewährt; ich legt' es Dir nicht auf,
Wie Du behauptest nun. Du kennst die Folge
Von jedem Schritt: ein Münd'ger bist Du ja,
Drum noch einmal, laß jede Hoffnung fahren,
Daß ich zum Spielzeug werde Deiner Launen!
So viel zu Dir. Ein Wort nun zu der Donna.
Ich war auf Euren Widerstand gefaßt
Und ehre das Gefühl, dem er entsprungen.
Deshalb auch nahm ich Anstand, selbst zu nahn,
Bedeckt vom Staub der Schlacht; ich bat den Bruder,
Dem schonendes Verhalten ich empfahl.

Paolo. Das ist nicht wahr!

Lanciotto. Laß mich zu End' erst kommen! —
Ich hätte wohl auch Euer Nein verschmerzt

(Zu Paolo.)

(Es ist so, ob Du auch ungläubig thust),

(Zu Francesca.)

Doch erst erhört und dann verschmäht sich wissen,
Auf solche Art Verachtung zu empfahn
Für mein Bemühn, dies bin ich nicht gewohnt,
Und solchem Spotte weiß ich zu begegnen.

Francesca. Ich biet' Euch keinen Spott, vielmehr ich staune,
Daß Ihr an meinem Ernst noch zweifeln könnt.

Lanciotto. Der wahre Spott ist eben dieser Ernst.

Francesca. Ihr nötigt mich zu solchem Freimut, Prinz,
So mögt Ihr auch verzeihn, daß ich ihn zeige.

Lanciotto. Das soll wohl rundweg Widerruf bedeuten
Des Eh'versprechens, das Ihr abgelegt,
Wie er doch klar genug bestätigt hat?

Francesca. Wohl kann ich leugnen nicht, daß ich mich band,
Doch allzu rasch, beraubt der Frist zur Wahl,
Gewissermaßen selbst gedrängt im Willen
Durch Euer Pochen auf des Siegers Stärke,
Wie auch durch ein berechnet günstig Bild —

Lanciotto. Höhnt Ihr wohl noch?

Francesca. Ihr habt mich mißverstanden,
Ich wiederhole nur des Bruders Einwand.

Lanciotto. Der Schmeichelei wird Euch hier niemand zeihn;
Doch welche Ausflucht Ihr auch suchen möget,
Anspielend gar auf körperliche Mängel,
(Enttäuscht hat Euch wohl meine Gegenwart),
Die Reue kommt zu spät. Ihr gabt das Wort,
Und so ward mir ein Recht auf Eure Hand.

Francesca. Doch nicht auch auf mein Herz, dies wollt bebedenken!

Lanciotto. Auf Silbenstechen lass' ich mich nicht ein.

Francesca. Kurz, was Ihr ansprecht, Prinz, ist schon vergeben.

Lanciotto. Ihr hattet zu vergeben nichts mehr übrig,
Denn alles, was Ihr botet, war schon m e i n!

(Die Thüre der Kapelle öffnet sich; man sieht einen von Kerzen erhellten Altar, davor der K l a u s n e r im Ornat steht.)

Francesca. Ihr sprecht von Liebe, wie von einem Recht —

Lanciotto. Das ich behaupten will, dort blicket hin!

Francesca (zur Kapelle blickend). Weh' mir!
(Sie sinkt auf die Bank zurück.)

Paolo. Erbarmen, Bruder, lasse Dich bewegen!
Mit letzter Bitte dring' ich an Dein Herz.
Ich rechte nicht mit Dir, das sei mir fern,
Nein, Deinem Herzen mach' ich nur den Vorhalt,
Daß Neigung nimmer sich gebieten läßt,
Ja, daß ertrotzte Pflicht der Treue Schein
Zum Spott nur kehrt, wenn nicht sogar zum Unheil!

Lanciotto. Du willst mich schrecken noch? Doch sei gewiß,
Vor Ungebühr weiß ich mich noch zu schützen!

Paolo. Nicht drohen, Bruder, warnen wollt' ich Dich:
Ich fühle ja, daß ich Dir wehe that,
Doch nicht mit Vorsatz, wie Du Schuld mir giebst,
Nein, gleichsam wider Willen meines Willens.
(Auf die Knie stürzend.)
Sei milde drum, sei Bruder Deinem Bruder!
Erspare meiner Bitte die Beschämung!
Du kannst großmütig sein, ich weiß, Lanciotto,
Der Vater pflanzte Tugend reich in Dich,
O laß sie sprießen, wie sie drängt zum Lichte!
(Nach einer Pause, während der er den Bruder flehend anblickt.)
Doch kannst Du nicht vergeben mir im Zorn,
So laß mich fühlen Deine Übermacht,
Nur strafe menschlich menschliches Vergehn!
Verstoße mich und banne mich für immer,
Nimm alles mir, des Fürsten Rang und Namen,
Und schicke mich enterbt ins Elend fort,
Nur trenne mich gewaltsam nicht von ihr!

Lanciotto. Gieb Dir vergeblich keine Mühe weiter,
Durch wohlbedachte Worte mich zu rühren:
Ich bleibe taub, wie lange Du auch bittest,
Und mache Dir zur Richtschnur Dein Versprechen,
Das fortbesteht in aller Kraft. — —
Doch Euch, Prinzessin, stell' ich es anheim,
Für Euren Teil zurückzutreten wieder
Und in die Heimat alsobald zu ziehn.
Nur eines möget Ihr bedenken wohl:
Noch ist der Friede keineswegs besiegelt,
Vielmehr ihn sollte gründen erst der Bund,

Den zu vereiteln Ihr beflissen seid:
So ward es klar beschlossen beiderseits.
Baglioni. Dies ist die Wahrheit, Zeugen sind wir des:
Wir bleiben auf dem Friedenspfand bestehn.
Die Vasallen Riminis. Wir bleiben auf dem Friedenspfand bestehn!
Lanciotto. Beharrt Ihr drum auf Eurem Willen ernstlich,
So wißt, daß Euer Rücktritt Krieg besagt,
Der, wie des Meers zurückgekehrte Flut,
Des Strandes zweifelhaft Gebiet bestürmt,
Von neuem heimsucht Euer wehrlos Land.
Die Vasallen Riminis. So sei's, wir sind bereit!
(Sie ziehen.)
Die Vasallen Ravennas. Ihr schreckt uns nicht!
(Sie ziehen gleichfalls.)
Novelli. Auf, schirmen wir die Tochter unsres Fürsten!
Paolo. Wenn Du vermeinst, ich habe kein Gefühl
Für Unbill und Mißhandlung, so erfahre,
Daß ich mich schätze Mann so gut wie Du!
(Er greift ans Schwert.)
Lanciotto. Der ist kein Mann, der seines Worts sich schämt
Und zu entrinnen sucht gelobter Pflicht.
Paolo. O daß ich blind in diese Schlinge lief
(Er wankt nach der Bank.)
Und mich dem Ehrvergeßnen ausgeliefert!
Was hülf' es, hielt ich ihm Lucinda vor?
Er gäbe sie nur preis nichtswürd'gem Spott.
Baglioni. Sie höhnen dort, auf, wehren wir dem Schimpfe!
Die Vasallen Ravennas. Kommt nur heran!
Die Vasallen Riminis. Zum Kampf auf Tod und Leben!
Francesca (dazwischen tretend). Ihr Freunde, haltet ein! Senkt euer Schwert
Und hört auf mich!
(Zu den Vasallen Riminis.)
Auch ihr vernehmt mein Wort!
Der wilden Fehde müd' und ihrer Plagen,
Erfahn wir in des Friedensboten Eile
Die ernste Frucht verwandelter Gesinnung,

Doch Überraschung lag allein darin.

(Paolo zuckt zusammen.)

Zu spät vernahm ich, was, zur rechten Zeit
Mir mitgeteilt, viel Leid erspart uns hätte.
So riß ich mich von Land und Eltern los
Und stehe hier, vom letzten Horte scheidend.
Nun hört' ich wohl, es bleibe meinem Willen
Der Rücktritt frei, jedoch um welchen Preis?
Nur darum, daß der unversöhnte Feind
Sich wieder wälze unsrer Flur heran
Und sie verheere noch im letzten Halm,
Den er in geiz'gem Grimm ihr übrig ließ.
Erkauft' um solchen Tausch ich meine Freiheit,
Macht' ich zur Feindin mich der lieben Heimat,
Die ich noch eben erst befreien wollte
Vom Schwert des Feindes, das so hart sie schlug.
Nein, solches Markten liegt mir nicht im Sinn,
Mein Glück vielmehr bedenk' ich hier zuletzt:
Dem Vaterland bring' ich das Opfer dar,
Ich folg' Euch, Prinz, entschlossen zum Altar.

(Das Glöcklein in der Kapelle wird gezogen. Indem sich das Paar, von allen Rittern gefolgt, derselben nähert, ertönt Orgelklang. Paolo verhüllt sich das Antlitz und sinkt wie besinnungslos auf die Bank zurück.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aktes.

Dritter Akt.

(Großer, hellerleuchteter Saal im Schloß zu Rimini, dessen Säulen und Wände mit Gewinden und Kränzen festlich geschmückt sind. Der alte Malatesta auf dem Herrscherstuhle, neben ihm Raimondi. Diener eilen geschäftig ab und zu. Man hört Musik in der Ferne.)

Malatesta. Mein Herz ist stolz geschwellt und triumphiert
Wie diese Hallen, festlich aufgethan,
Zum Willkommgruß der hochgesinnten Tochter,
Nach der mein trüber Blick Verlangen trägt
Als nach des Alters Trost und Abendstern.
Raimondi. Trügt nicht mein Ohr, so hör' ich fern Musik.
Malatesta. Das sind sie, von Lanciotto eingeholt,
Der ungeduldig aufbrach, wie im Sturme,
Entgegen der ihm schon verbundnen Braut.
Raimondi. Auch ich vernahm's zu meiner Überraschung —
(Beiseite.)
Ich ließ ihm selbst ins Ohr den Ratschlag flüstern.
Malatesta. Laßt unter uns ein Wort mich Euch vertraun —
Des Festes Helle leider trübt ein Schatte,
Und vieles gäb' ich drum, ihn wegzubannen:
Ich meine Eurer Tochter frühern Anspruch
Auf meines erstgebornen Sohnes Hand.
Doch trag' ich mich mit tröstlichem Ersatz:
Paolo soll dereinst ihr Gatte werden,
Ich will mein Wort einlegen, baut auf mich!
Raimondi. Mir große Ehre!
(Beiseite.)
Täusch' Du einen andern,
Ich bin kein Gimpel, den man zweimal fängt!

Malatesta. Ich sinne nach, wie es sich fügen lasse.

(Paolo erscheint unter der Thüre.)

Raimondi. Ihr schenkt mir wahrlich unverhofften Trost.

(Halblaut.)

Da ist er! Wankend, einem Schatten gleich,
Die Miene gramverstört, bewölkt das Auge.
Was ist mit ihm geschehn? Ich ahne alles.

(Laut.)

Herr, Euer Sohn.

Malatesta (Paolo heranwinkend). Gegrüßt als Friedensbürge!

(Zu Paolo, der vor ihm kniet.)

Das Heil, beflügelt zog es Dir voraus.
Die Lüfte tragen ein erwünscht Gerücht
Lebend'ger, als ein Herold rufen kann,
Posaunt er's auch in stauendem Gedränge
Vor allem Volk und in dem Hall der Gassen.
Doch sprich nun selbst. Wie heiß ist Deine Hand!
Wo ließest Du das neue Paar?

Paolo. Sie folgen.

(Die Musik kommt näher.)

Raimondi (beiseite). Er seufzt aus tiefer Brust — das sagt genug!

Malatesta. Solch frohe Kunde hört sich nicht zu oft,
Komm an mein Herz! Wie blaß bist Du, mein Sohn!

Paolo (ihm um den Hals fallend). O Vater, vieles hatt' ich zu bestehn.

Malatesta. Das glaub' ich Dir auch ohne Dein Versichern,
Denn bliebst Du auch Gewinner dort im Spiele,
So war Dein Stand doch nicht beneidenswert,
Gekränktem Stolz und Ansehn gegenüber:

(Ihn an sich ziehend.)

Gott lohn' Dir Deine brüderliche That!

Raimondi. Auch ich erstatt' Euch meinen Glückwunsch, Prinz.

Paolo. Auf Euren Beifall hab' ich keinen Anspruch.

Raimondi. Und doch bin ich darüber nicht im Zweifel,
Daß Ihr mein Kind besonders habt empfohlen.

Paolo. Ihr täuscht Euch. Nicht Erwähnung that ich ihrer.

Raimondi. Großmütig habt Ihr so an ihr gehandelt.

(Zur Seite.)

Wenn es nur eben darum wahr auch wäre!

Malatesta. Was fehlt Dir, sprich, daß Du so trübe blickst?
Stieß Dir ein Leid zu, so erschließ' Dich mir!

Paolo. Unstäter Fahrt gewohnt, schuf mir die Reise
Den Drang, von neuem in die Welt zu schweifen.
Wie eines Grabgewölbes Schwere drückt
Mich alles hier. Laßt fliehn mich fort von hinnen!

Malatesta. Was wandelt Dich doch an mit einem Mal!
Du wolltest von dem Feste weg Dich stehlen,
Das Du bereiten halfst mit Brudersinn?
Sohn, ich versteh' Dich nicht, doch glaube mir,
Daß ich nicht minder für Dein Glück besorgt
Als für des Bruders Wohlergeh'n. Gerade
Bedacht' ich, welche Wahl —

(Mit einem Blick auf Raimondi.)

Ich wollte sagen —

(Trompetenstoß hinter der Scene.)

Raimondi. Es meldet sich das neuvermählte Paar.

Malatesta (der sich erhoben). Sie mögen nahn, beschwingt den muntern Schritt!

(Lanciotto, Francesca führend, erscheint mit dem Gefolge der Vasallen, sowie Herren und Damen vom Hofe; Pagen leuchten mit Fackeln voran. Wiederholte Fanfare. Paolo tritt seitwärts in eine Fensternische. Um den Thron bildet sich eine große Gruppe.)

O seht, das auserwählte Frauenbild
An meines glücklichen Lanciotto Seite!
Ihr schlicht Erscheinen überstrahlt den Pomp
Und macht aus dem Gefolge arme Diener.
Blickt hin, von holder Scham die Brust beklommen,
Legt sie bei jedem Schritt sich Zögern auf
Trotz Ungeduld! Wohl jedes Glück ist Knospe
Und hegt geheime Scheu, sich zu enthüllen,
Daß länger währe ihrer Hoffnung Traum.
Doch zage nicht und flieg' an meine Brust!

(Lanciotto und Francesca, die indes nahe getreten, lassen sich vor Malatesta in das Knie nieder auf einen von Pagen herbeigebrachten Schemel.)

Wollt ihr den Segen erst, so nehmt ihn hin!
Glückseligkeit erwachse diesem Bunde
Und Frucht so süß, als hoher Datteln Kern.
Es möge jedes Jahr ihn enger knüpfen

Und spät erst löse mild der Tod ihn auf!
Inzwischen treibe sprossend Reis der Stamm,
Daß sich sein Schirmdach breite weit hinaus
Und unser irdisch Glück erstarke!

Lanciotto und Francesca. Amen.

Malatesta. Nun aber laßt statt Demut Liebe walten!

Francesca. Voll Ehrerbietung faß' ich Eure Hand.

Malatesta. Doch einen Kuß muß ich zuvor erbitten —

(Er küßt sie.)

Das Ebenbild der Mutter, wie sie war!
O lächle, ob Du Grübchen hast wie sie!
Wohl seh' ich, Ernst ist Deinem Sinn gemäßer:
Die Grazien lieben leichte Schwermut ja,
Besondrer Reize Hehl verdoppelt sie,
Und also muß es sein, soll Liebe fesseln.
Lanciotto, Deine Wahl verdient mein Lob.

Lanciotto. Dies hatt' ich ja im voraus schon versichert
Und gern vernehm' ich die Bestätigung.

Malatesta (Francesca an sich schließend). Francesca, nenne Vater mich fortan!

Francesca. Glaubt an Ergebenheit bei Eurer Tochter.

Malatesta. Der fernen Eltern Stelle nehm' ich ein,
Und ist Dir Liebe übrig, schenk' sie mir!

Francesca. Von Euch dies zu erbitten, liegt mir ob.
Schenkt Nachsicht meinen Mängeln, dran ich reich!

Malatesta. Bescheidenheit macht hohen Wert noch höher.
Mein Sohn, bewahre mir dies edle Kleinod
Und kett' es an Dich, wie mit mag'scher Kraft,
Stets eingedenk, daß schuld'ge Gunst sogar
Gleichsam erkauft muß werden jeden Tag
Durch neue Werbung, da sie, wie die Flamme,
Des Hauchs bedürftig, nährend Glut an Glut.
Dies ist mein Rat.

Lanciotto. Ich halt' ihn eingeprägt,
Und was an mir gelegen, soll geschehn,
Der Gattin Dasein heiter zu gestalten.

Francesca. Auch ich verspreche, zu versäumen nichts,
Woran mich Pflicht gemahnt und schuld'ge Rücksicht.

Malatesta. So bleibt mir nichts zu eurem Glück zu wünschen —
Nehmt Platz dem Thron zunächst nach Recht und Liebe!

(Beide nehmen Platz.)

Doch fehlt Paolo noch, — heran mein Sohn!

(Paolo tritt herzu, sich tief vor Francesca verneigend.)

Francesca. Ich grüß' Euch, Prinz.
Paolo. Nehmt meine Ehrerbietung!

(Sie reichen sich kurz und förmlich die Hand.)

Lanciotto (zu Paolo). Und wollen wir uns nicht begrüßen auch?
Paolo (ausweichend). Noch ist's nicht lange her, seit wir uns sahn.

(Er nimmt Platz.)

Malatesta (zu Lanciotto). Du bist ihm Dank durchs ganze Leben schuldig.
Lanciotto. Gern zeigt' ich ihm, daß ich dies anerkenne.

(Zu Paolo.)

Erwähl' Dir aus dem Meinigen ein Gut,
Sei's Rüstung, Streitroß oder Kriegesbeute,
Was Dich auch lockt, es sei im voraus Dein!
Paolo. Ich heische nichts, wie ich auch nichts bedungen.
Malatesta. Die That ist selbst ihm Lohn für sein Bemühn,
Sie kommt zu statten unserm Haus und allen,

(Gegen die Vasallen.)

Auch euch, die wir, bedenkend euer Opfer,
Entlassen mit dem Heerbann diese Stunde.
Wir haben keinen Feind mehr zu befahren;
Die Länder, die das Kriegsgestirn versengt,
Ergrünen neu im sanften Hauch des Friedens,
Und nichts verrät der Donnerstürme Spur.
Ravenna ist mit Rimini versöhnt.
Hier ist das Pfand.

(Francesca und Lanciotto erheben sich.)

Vasallen, huldigt ihr!

(Fanfare. Die Vasallen, voran Baglioni, huldigen dem Paare. Das Angebinde der Ritter, die Burg von Rimini, als Tafelaufsatz, wird von Pagen hereingetragen.)

Die Vasallen. Heil Lanciotto mit Francesca, Heil!

Baglioni (kniend). Geruht als Zeichen unsrer Huldigung
Dies Weihgeschenk in Gnaden anzunehmen:
Die Burg von Rimini, aus Gold erbaut,
Der Malatesta stolze Herrscherwiege.

(Das Geschenk darreichend.)

Solang' ihr Giebel weithin sichtbar thront,
Erblühe auch der Stamm, der sie bewohnt!

(Neue Fanfare. Lucinda zeigt sich an der Thür.)

Lanciotto (das Geschenk emporhaltend). Wir wollen euch die Widmung gern gestatten. —

Francesca. Und uns der Stifter immerdar erinnern.

(Lucinda tritt hervor, ein Kästchen in der Hand. Raimondi begiebt sich in ihre Nähe. Bewegung unter den Anwesenden.)

Lanciotto (betroffen). Lucinda!

Lucinda. Ist es der Ungeladnen auch vergönnt,
Mit einer Gabe hier sich einzustellen,
Die sie den Neuvermählten zugedacht?

Francesca. Kommt näher, gern gewähren wir den Wunsch.

Lucinda (ihr das Kästchen zu Füßen legend). Wohl hab' ich keinen Grund, damit zu prunken,
Armselig liegt sie Euch zu Füßen da
Und bittet, nehmt vorlieb mit nicht'gem Wert.

Francesca. Des Gebers Güte adelt jede Gabe,
Reicht mir das Kästchen, doch ich kenn' Euch nicht.

Lucinda. Lucinda ist mein Name und ich glaube,
Daß Ihr nach ihm mich kennt. —

Francesca (betroffen). Ich hört' ihn nie.
Er wäre sicherlich mir nicht entfallen.

Raimondi (zur Seite). So sagt sie jetzt, da sie den Zeugen fürchtet!

Francesca. Soll ich's erschließen?

Lanciotto. Reich' es lieber mir!

Lucinda (das Kästchen an sich nehmend). Ihr achtet solchen Tand für zu geringe —

(Zu Francesca.)

Geruht zu öffnen!

Lanciotto (dazwischen fahrend). Halt, ich will es nicht!

Lucinda. So thu' ich's selbst!

(Zu Francesca.)

Merkt wohl, was es enthält —

(Sie öffnet.)

Ein Schmuck, doch traut ihm nicht, sein Glanz ist eitel,
Und diese Ketten alle spotten meiner!

(Sie streut den Schmuck zu Lanciottos Füßen.)

Was folgt? Ein Bildnis, das Ihr wohl erratet — —
In Trümmer mit ihm, treulos war sein Eigner!

(Das Bild zerschellt.)

Der Ring zuletzt, gelobter Treue Pfand,
Die der Verräter brach, drum fort mit ihm!

(Sie wirft den Ring von sich.)

Aus diesem Spiegel aber mögt Ihr selbst erkennen
In Eurem Bild, was Euch nach mir wird treffen!

(Sie hält Francesca den inneren Spiegeldeckel des Kästchens vor.)

Francesca. Kennt Ihr, die mir genaht?

Lanciotto. Fort mit der Thörin!

Lucinda. Ich trat Dir unerwünscht hinzu, nicht wahr?
Und deshalb machst Du mich geschwind zur Thörin,
Doch soll es Dir nichts helfen! Aller Trug,
Der Deine Seele schwärzt, kommt an den Tag.

Lanciotto. Ich will Dir raten, reize mich nicht länger!

Lucinda. Betrogen hast Du mich und preisgegeben
Trotz aller Schwüre, ehrvergess'ner Mann!

Lanciotto (aufspringend). Aus meinem Blick, sonst fühlst Du
meinen Zorn,
Arglist'ge Gauklerin, ich schuld' Dir nichts!

Lucinda. Wie kannst Du mich ins Angesicht verspotten
Und leugnen, daß Du falsch mir nachgestellt,
Ja mich umgarnt mit ausgesuchter Lockung?

(Zu Francesca.)

Seht, solch ein Mann ist dieser stolze Prinz!
Drum haltet Euch gewarnt und glaubt ihm nichts,
Doch das am wenigsten, was er beteuert!
Ihr denkt an mich und dies wohl bald genug.

Malatesta (zu Raimondi). Beschwichtigt ihre Wallung!
Raimondi (zu Lucinda). Folge mir!
(Leise, indem er sie abführt.)
Sie that nur überrascht und wußte alles.
Lucinda (im Abgehen zu Francesca). Wenn wir uns wiedersehn, erfahrt Ihr mehr!
Francesca (für sich). Paolo, durft' er dies mir auch verhehlen!
Lanciotto (sich niederlassend). Die Überspannte fabelt wirres Zeug!
Francesca (sich fächelnd). Mir scheint, sie sprach die unwillkomm'ne Wahrheit
Und erntet dafür nicht besondern Dank!
(Raimondi kehrt zurück.)
Lanciotto. Das Wünschenswerte hält man gern für wahr.
Francesca. Ich habe keinen Wunsch, es wahr zu wünschen,
Den kleinsten nicht, das Brandmal ist zu groß,
Das Euer Wahrwort öffentlich empfing.
Lanciotto. Ich rief Euch nicht zum Richter auf —
Malatesta. Still, Kinder!
Soll schon am ersten Tag ein Mißtraun keimen?
Verfolgen wir den Vorfall hier nicht weiter.
(Zu Raimondi.)
Wie wir Euch schon eröffnet ehevor,
Wir denken Balsam mild ihr aufzulegen.
(Zu Paolo.)
Aufrichten wird Dein Trost sie mehr denn alles.
Paolo. Wer könnte Arzt für solche Wunden sein?
Lanciotto (auffahrend). Warst Du's vielleicht, der sie mir angestiftet?
Paolo. Mit welchem Recht argwöhnst Du dies von mir?
Lanciotto. Es sähe Dir das Schelmenstück wohl gleich.
Paolo (an den Degen fassend). Nimm dieses Wort zurück, liebst Du Dein Leben!
Malatesta. Paolo, mäß'ge Dich, thu's mir zuliebe!
Paolo. Erst muß er seinen Vorwurf widerrufen!
Lanciotto. Ich bleib' dabei, Meineid'ger, der Du bist!
Paolo. Wohl Dir gebührt mit Fug ein solcher Name.
Malatesta. Lanciotto, sei des Bruders Dienst gedenk!
Lanciotto. Das bin ich ihm! Sie wollt' er mir verlocken —
Francesca (zu Paolo). O könnt' ich lebend in die Erde sinken!

Lanciotto. Im Angesicht des Traualtars verlocken!
Malatesta. Weh', welche Frevel steigen an das Licht!
Paolo. Du lügst, ich rufe Gott zum Zeugen an!
Lanciotto. Als Kuppler Deiner schmählichen Gelüste!
Paolo. Nun ist der Becher meiner Langmut voll!

(Er zieht.)

Lanciotto. Bring' ich Dich endlich auf, Du Taubenherz?

(Er zieht ebenfalls.)

Paolo. Komm, Eber, nur heran, ich fälle Dich!

(Sie dringen aufeinander ein.)

Malatesta. Laßt ab! sie hören nicht des Vaters Stimme —

(Raimondi eilt ab, wobei er Baglioni etwas zuraunt, der sich darauf mit einzelnen Vasallen bespricht.)

Paolo. Zur Hölle mit Dir, wo Du hingehörst,
Hinkender Teufel! —

(Er dringt auf Lanciotto ein.)

Lanciotto. Den Fluch erstick' ich Dir im Lügenmunde —

(Sie fechten.)

Baglioni. Glück zu!

(Die Vasallen schaaren sich im Hintergrunde.)

Malatesta. O Schande, meine Söhne morden sich!
Francesca. Eh' dies geschähe, werf' ich mich dazwischen.
Paolo, Gatte, lasset euch beschwören!

(Sie hemmt Lanciottos Arm.)

Lanciotto (sich losreißend). Dich reut das Leben Deines Buhlen wohl!
Francesca. In welches Jammerhaus ward ich vermählt!

(Die Brüder fechten weiter.)

Malatesta. Trennt sie! Eilt niemand denn zur Hilfe!

(Raimondi kommt zurück, die Sturmglocke läutet.)

Es läutet meine Stunde. Gnad' mir Gott —

(Er sinkt sterbend zurück, das Scepter entfällt ihm.)

Raimondi. Den Herrn befiel ein Anfall jäher Ohnmacht —

(Die beiden Kämpfenden lassen voneinander ab, Paolo entsinkt die Waffe; nach einer Weile knieen er und Francesca nieder. Der Hof wendet sich ebenfalls nach dem Toten. Die Vasallen lärmen dagegen im Hintergrund. Die Glocke läutet fort.)

Paolo. Verzeihe, Vater, Deinem schuld'gen Sohne!
Francesca. Weh' mir, um die der Bruderzwist entbrannt!
Raimondi (über Malatesta geneigt). Der Fürst ist tot, der Schreck hat ihn entseelt.

(Pause, während der die Vasallen forttoben.)

Baglioni (auf einen Wink Raimondis vortretend). Hinweg die Maske der Ergebenheit!
Wir künden Malatestas Sohn den Dienst —

(Er schleudert den Fehdehandschuh zu Lanciottos Füßen hin.)

Gehabt Euch wohl, Tyrannenmacht ist sterblich!
Die Vasallen (die Schwerter entblößend). Ihr habt zum letztenmal uns hier gesehn.
Baglioni (den Tafelaufsatz mit dem Schwert zerhauend). So stürze Eure Zwingburg in den Staub,
Der Erde gleichgemacht wie hier ihr Bild!
Lanciotto (auf den Zurückweichenden eindringend). Halt, tückischer Vasall! Doch prahle nur,
Ich weiß Dir beizukommen, zähl' darauf!
Noch diese Nacht berenn' ich Dein Kastell.
Baglioni. Kommt nur, Ihr findet auf der Zinne mich!
Die Vasallen. Gehabt Euch wohl, Tyrannenmacht ist sterblich!

(Die Vasallen stürmen aus dem Saal, die Glocke verstummt. Pause, während der Lanciotto das Scepter vom Boden erhebt.)

Lanciotto. Sein Erbe, nehm' ich auch das Scepter auf,
Das ihm entsank. — Nun hört, was ich gebiete!

(Zu Paolo.)

Zuvörderst künd' ich Dir Verbannung an,
Die unverweilt Du anzutreten hast
Und ohne Trost, daß Losspruch je erfolge.
Beachte dies bei Strafe Deines Lebens!
Paolo. Vor meiner Rückkehr braucht Dir nicht zu bangen,
Verbannung zieh' ich Deiner Nähe vor.
Lanciotto. So wünsch' ich, daß Du treu dem Vorsatz bleibst:
Dies wird Dein Heil sein, gleichviel, was Dich lenkt.

(Zu Francesca.)

Du aber ziehst Dich sittsam, wie sich ziemt,
Mit unserm Hof so lang' zurück in Stille,
Als Dich verwittibt der entbrannte Krieg.

(Ein Feuerschein erhellt die Fenster des Saales und fällt grell auf Malatestas Leichnam.)

Francesca. Schickt mich nach eines Klosters Pforte lieber!
Dort wär' ich aufgehoben besser wohl.
Lanciotto. Es möge Dir der Tag zur Warnung dienen,
Des Spätrot dort dem Brand des Kriegs vermählt,
Als Sinnbild unseres eigenen Geschicks.

(Zu Raimondi.)

Euch aber rat' ich, spinnt mir keine Ränke,
Wollt Ihr der strengsten Rechenschaft entgehn.
Auch wagt Euch nicht aus diesem Schloß hervor!
Kehr' ich zurück, so knieen die Vasallen.

(Zum Hofstaate.)

Sorgt, daß er würdig werde aufgebahrt.

(Im Abgehen zu Francesca.)

Denkt, daß mein Auge fern Euch auch gewahrt.

(Er schreitet aus dem Saale. Den Thron mit Malatestas Leichnam verschließt der Vorhang.)

Francesca (nach einer Pause). Verlaßt uns einen kurzen Augenblick.

(Raimondi und der Hofstaat entfernen sich.)

Paolo, noch ein kurzes Wort mit Euch!
Ich sprech' gedämpft, als schliefe nur der Vater,
Den doch kein Ruf mehr auferwecken kann,
Als die Posaune einst. — Nun denn, so höre!
Was unsre Seelen zu einander zog,
Als wären sie geschaffen für einander:
Der Blicke Wort, dem nachgelallt die Lippe,
Der Freude Drang, ihr schnelles Übermaß,
Das kurze Glück, dem langes Weh gefolgt, —
Dies alles, was wir beide durchgelebt,
Laßt uns betrachten als entschwundnen Traum,
Der, wie er unser Inn'res auch besaß,
Doch keine Spur zurückläßt dem Erwachten,
Nein, selbst vor der Erinn'rung Willen flieht,
Als sei er nie gewesen.
Paolo. Weh', Francesca!
Ihr wollt mich ohne Hoffnung scheiden lassen? —
Nichts reicht Ihr mir, nicht eines Labsals Tropfen,
Mich dran zu laben, wenn Euch fern ich schmachte?

Francesca. Nicht meine Wahl, das Schicksal will es so,
Kein Klagen hilft, und so versprecht es mir
Vor dem Entseelten, der im Glauben schied
An unsre Schuld — er zürnt fortan nicht mehr,
Ist's ihm vergönnt, auf uns herabzuschaun —
Wenn Euch mein Leben lieb, beteuert mir,
Daß Ihr dies Opfer meiner Ruhe bringt. —
Verlängert nicht durch Schweigen mir die Qual!
Laßt Antwort mich vernehmen. Sprecht, Paolo!

Paolo. Stand in den Sternen es geschrieben uns,
Daß wir uns gegenseitig fliehen sollen,
Wie Christ und Mohr, die Blut und Taufe scheidet,
Bloß weil es einem Ehrvergeßnen frommt,
Der, seines ältern Worts sich schnöd' entschlagend,
Ein armes Herz um all sein Glück betrog?
Doch nein, Ihr fühlt die Schmach so gut als ich,
Euch angethan, wie mir, und, statt zu scheuchen
Mich weg von Euch und zu bekräft'gen selbst
Den ungerechten Spruch, der mich verdammt,
Statt zu vergehn Euch so am Heil der Liebe,
Kehrt Ihr Euch, seine Falschheit ihm vergeltend,
Entschlossen ab von ihm, und Ihr entweicht
Aus diesen Mauern, die Euch Kerkerwände,
Beschützt von meinen Armen —

Francesca (einfallend). Nie und nimmer
Erlangt Ihr dies von mir. Ich bin vermählt
Und werde danach auch mich stets verhalten,
Da mir die Pflicht bewußt, die mir gebietet.
Euch aber leg' ich's an das Herz, zu meiden,
Was mich verhindern oder hemmen kann,
Sie, wie ich es gewillt bin, zu erfüllen,
Ja, was den Schein auf mich nur werfen könnte,
Daß je einmal ich ihrer hier vergessen.

Paolo. Wohlan, es sei, ich folge Eurer Stimme,
Die mich gewiesen auf den Weg zurück,
Den mir das Heil der Seele vorgeschrieben.
Ich fühl's, wie schwer mir dieses Opfer fällt,
Doch weiß ich auch, daß Ihr mit Recht es fordert,
Und dies giebt mir die Kraft, es darzubringen.
Laßt denn vernehmen Eure Weisung mich!

Francesca. Ihr müßt dies Haus verlassen, eh' mein Gatte
Noch wiederkehrt, ja, diese Stunde noch.
Er darf uns unter Einem Dach nicht treffen,
Wenn alles sich nicht neu verwirren soll,
Da Eure bloße Gegenwart genügte,
Um uns des Argwohns Wolken zu versammeln.
Ihr stimmt mir bei, wenn Ihr es still bedenkt.
Aus freien Stücken müßtet Ihr erwählen,
Was Euch der strenge Bannspruch auferlegt.
So lebt denn wohl auf immerdar, Paolo,
Gott schütz' Euch fern von Rimini. Lebt wohl!

(Indem sich Paolo langsam entfernt, fällt der Vorhang.)

Ende des dritten Aktes.

Vierter Akt.

(Im Burggarten zu Rimini. Rechts ist das Schloß sichtbar, ebenda im Vordergrund befindet sich eine Bank unter Cypressen; gegenüber erhebt sich aus einem Blumenbosket eine Jasminlaube. Raimondi sitzt neben Lucinda auf der Bank. Es ist Morgen.)

Raimondi. Lucinda, läßt sich nicht die Schwermut bannen?
Was hilft es, Stab zu sein dem eignen Gram
Und zum Vertrauten selbst das Leid zu wählen,
Von dem doch jedes gern befreit?

Lucinda. Wohl wahr, —
Drum, Vater, sterben wäre mir das beste:
Den Sterbenskranken neid' ich um sein Ende,
Noch mehr den Toten um sein ruhig Grab.

Raimondi. Kind, lasse Mut Dir hauchen in das Herz!
Wenn seiner Feinde letzten Tag erleben
Genuß uns schafft und ein Gefühl von Wonne,
So stimmt der Rache Einschlag bald Dich froh.
Denn trotz dem Sieg, der seinen Waffen folgt,
Im Kampf mit den verblutenden Vasallen,
Die, auf das Knie gebracht, verzweifelt kämpfen,
Trotz allem Glück steht bleich Lanciottos Stern:
Ravenna rüstet insgeheim und zahlt
Das Reuegeld für die voreil'ge Heirat
Errötend an die notgedungnen Söldner.
Doch mehr als dies, den Kaiser sprach es an,
Und will sich flüchten zu des Reiches Fittich,
Dem es seit hundert Jahren ausgebeugt.
Graf Montefeldro, höchster Bannerherr,
Hält ausgefertigt schon den Fehdebrief,
Bereit, ihn abzuschicken jede Stunde.

Lucinda. Wär' es so weit und mein Gebet erhört!
An jenem Tage wird das Herz mir lachen,
Da jetzt mein trübes Aug' nur Wasser zieht
Wie eine Pflanze, die das Feuchte liebt.

Raimondi. Du kannst beschleunigen die nahe Frist,
Du selbst die Zukunft in ein Morgen wandeln.

Lucinda. Gern rückt' ich ihr den trägen Zeiger vor!

Raimondi. Daß sich des Krieges Herold rascher wappne,
Muß eine Unbill hier Francesca treffen,
Die tiefste Schmach, die sie um Dich verdient,
Denn, daß sie nicht nur durchs Gerücht Dich kannte,
Gilt durch ihr Leugnen mir erst recht bekräftigt.

Lucinda. Der tiefsten Hölle Qualen über sie!
An Herrschsucht gleich und sträflicher Begier,
Entriß sie mir den seiner Pflicht Vergeßnen
Und schob den Stuhl vom Gastmahl mir hinweg
Des wirklich reichen Lebens, daß ich darbe.

Raimondi (ihre Hand erfassend). Mach' Dich an sie und such' ihr zu entlocken,
Ob sie Paolos Bild im stillen hegt
Und nach ihm Seufzer in die Ferne schickt!

Lucinda. Wohlan, noch eh' der Mond ihr Schwärmen weckt,
Sollst Du erfahren, was sie einsam sinnt!

Raimondi. Was ihn betrifft, so ist er ausgehorcht:
Er huldigt ihr auch in der Ferne fort
Als seiner Herrin, übt als Troubadour
Des Liebsten Amt und thut sich drauf zu gut,
Daß er ihr Bildnis auf dem Schilde führt.

(Flüsternd.)

Gieb acht darum! Geläng' es uns vereint,
Ein Kleinstes, das für Einverständnis spricht,
Und wär's ein Zeichen nur, das sie getauscht,
Kurz, irgend ein Beweisstück zu erhaschen
Und dies Lanciotto in die Hand zu liefern,
So wären wir die Meister ihres Schicksals,
Denn dieses Manns Verdacht hat leisen Schlaf.

Lucinda. Ich will ihn wecken, läg' er auch im Bann
Des Todes selbst; dort naht sie, wie gerufen.
Gleich an das Werk!

Raimondi. Doch vorbedacht, wie kühn!
Wir treffen uns in einer Weile wieder.
(Er entfernt sich in der Richtung nach dem Schlosse.)

Lucinda. Ich zittre, und der Atem stockt mir fast.
Verstellung, färbe Weiß in Rot mir um,
Nur nicht zu dunkel, denn dies gleicht der Scham,
Die heuchelnde Verstellung mir erregt.
Wohl fühl' ich, Schweres hab' ich unternommen,
Doch Mut, ich selber hab' es ja gewollt!
(Sie setzt sich. Pause. Francesca, von Bella und Giulietta begleitet, tritt auf.)

Giulietta. Komm, Bella, üben wir die Lautenschule
Nochmals vor Nacht.

Bella. Du treibst es toll mit mir:
Tonleiter auf und ab den ganzen Tag,
Meinst Du, ich habe kein Gefühl im Finger?

Giulietta. Nein, oder doch wie Holz.

Bella. Wie meinst Du das?

Giulietta. Gefühl ist nur, was falsch von richtig scheidet,
Und diese Kunst soll selbst im Finger wohnen,
Doch Deiner ist so blöd als ungeschickt,
Drum üben wir: do, re, mi, fa, sol, la, si.

Bella. Viel lieber setzt' ich meinen Fuß in Takt,
Mit ihm zu proben einen neuen Tanz,
Und säng' dazu: do, re, mi, fa, sol, la, si!
Doch freilich, wer sollt' hier den Pas uns lehren?

Giulietta. Der alte Pförtner vom Karthäuserkloster.

Bella. Mit seinen Sandelschuhn, der wär' der Rechte!

Giulietta (singend). Do, re, mi, fa, sol, la, si.
(Sie eilen lachend in die Laube.)

Francesca (die sich an den Blumen zu schaffen gemacht). Der letzte Sturm
hat Schlimmes angerichtet;
Mein Beet blieb unverschont, doch hat der Tau
Schon Blatt und Blume wieder sacht erfrischt
Und neu gestärkt den Stengel, daß er sich,
Nur schwach gestützt, von selbst zum Stabe hebt —
Wie freut es uns, Gebeugtes aufzurichten!
(Sie erblickt Lucinda, die sich erhebt.)
Wer ist's, der unsere Einsamkeit hier teilt?
Lucinda!
Willkommen! Längst verlangte mich nach Euch —

Lucinda. Nach mir? Dies sagt Ihr nicht im Ernst —
Francesca. Im vollen.
So hoch die Flut des Leides mir auch stieg,
Sie wird von Eurem Weh noch übertroffen,
Denn an das Eure reicht das meine nicht.
Drum glaubt, wenn Trost im Wort der Fremden läge,
Ich hätt' Euch längst gerufen und bekannt,
Wie nah' mir Euer herbes Schicksal geht.
Lucinda (nach einer Pause). Wie Ihr gethan, so mied ich es seither
Zu kreuzen Euren Weg, — doch heute führt
Ein ungeahnter Anlaß mich herzu.
Francesca. Und welcher?
(Sie setzt sich neben Lucinda.)
Lucinda. Weilte nicht ein Ritter hier
Von Eures Vaters Hof?
Francesca. Ihr meint Novelli.
Lucinda. Der sich vertraut und oft mit Euch besprochen?
Francesca. So ist's.
Lucinda. Eh' er zu Pferd sich wieder schwang,
Empfing er meinen Vater insgeheim
Und brachte ihm zur Kenntnis Euren Wunsch,
Die Eltern hier in Rimini zu grüßen.
Francesca. Die Heimlichkeit lag nicht in meiner Absicht,
Im Gegenteil, ich ließ es ihm verkünden.
Lucinda. Wie dem auch sei, mein Vater bot sich an,
Die Anstalt der Begegnung vorzukehren.
Francesca. Ich weiß ihm Dank dafür, doch mög' er sorgen,
Daß er den Wunsch an meinen Gatten bringt.
Lucinda. So aber würdet Ihr ihn nur vereiteln.
(Sich aufrichtend.)
Verzeihet, doch Ihr kennt Lanciotto nicht,
Wie ich ihn kenne.
Francesca. Meine Pflicht gebietet's.
Lucinda. Bedenkt, wen es noch mit betrifft — Paolo.
Francesca (sich erhebend). Er steht getrennt und außerhalb der Wolken,
Die mich umdrängen; ihn berührt es nicht.

Lucinda. Ihn nicht? Ich denke, ihn zunächst.

Francesca. Wie so?

Lucinda. Weil er erscheinen wird als Euer Beirat,
Der, ob auch fern, anwesend doch im Geiste.

Francesca. Getrennt ist zwischen uns jedwedes Band.

Lucinda. Oft werden uns Gedanken beigemessen,
Die wir zu hegen lang' uns schon entwöhnt,
Und der Verdacht, er läge hier wohl nahe,
Drum solltet Ihr ihn warnen insgeheim.

Francesca. Die Berge haben seinen Weg umstellt,
(Seufzend.)
Ich habe keine Ahnung, wo er irrt.

Lucinda. So müßt Ihr frisch Euch seiner Spur versichern,
Und wünscht Ihr, bringen wir den Boten auf,
Der nur ein Zeichen braucht von Eurer Hand,
Das ihn beglaubigt. Ihr gewährt ihm dies?

Francesca (nach einer Pause). Nein, nimmermehr. Es wär' dem Wort entgegen,
Das ich Paolo zum Geleite gab,
Und dem er mich nicht treulos finden soll!
Ich störe seine Ruhe ferner nicht.

Lucinda. Glaubt Ihr ihn ruhig, o dann irrt Ihr Euch!
Er ist's so wenig, als Ihr selbst es seid,
So wenig, als ich selbst, denn mir auch schwebt,
Was ich verlor, noch immer vor dem Blick.
(Sie weint.)

Francesca (ihre Hand erfassend). Lucinda, beide sind wir gleich unselig!
Zum Fluch wird uns das unverblaßte Bild,
Das uns vordem beglückt: umsonst die Mühe,
Es je zu bannen, alle Kraft erliegt
Schon beim Gedanken an das Ziel der Probe.
Denn, welche Trefflichkeit will ich vergessen!
O säht Ihr mich, wie Tag und Nacht ich ringe,
Zu ruhn nicht willens, bis die Pflicht gewann!
Doch schon der nächste Augenblick vergißt,
Was als Gelübde kaum der Brust entstiegen.

So ruf' ich selbst, was ich verwünscht, zurück
Und streite nur, um neu zu unterliegen.

(Giulietta schlägt in der Laube nach der Melodie „Erfüllen mir die Heiligen mein Sehnen" die Laute an.)

Lucinda (erregt). Doch damals, als die Wahl noch bei Euch stand,
Galt er Euch nichts, der alles Euch nun gilt.
Ihr wähltet Euch den Gatten nach der Macht:
Das war der Wert an ihm, der Euch verführte.
Nach meinem Rechte habt Ihr nicht gefragt,
Vielmehr es mitleidlos auch noch verhöhnt.

Francesca. Ich höhnte Euer Recht? hätt' ich's gekannt,
Ich stände nicht, wo ich nun ratlos stehe!
(Sie weint.)
Paolo, keinem wär' ich sonst gefolgt.

Lucinda. Ihr wußtet nicht, daß mein Lanciotto war?

Francesca. Durch wen, vermutet Ihr, daß ich's erfahren?

Lucinda. Durch ihn, der Euch sein Herz zu spät eröffnet.

Francesca. Paolo hat davon mir nichts enthüllt;
Wohl, weil er seinen Bruder erst empfohlen.

Lucinda. Und sonst auch war Euch das Gerücht nicht kund?

Francesca. Beim Glück der heil'gen Taufe schwör' ich: nein!

Lucinda (nach einer Pause). Das trifft mich in das Herz. — Verzeiht, Francesca,
Daß ich so niedrig von Euch denken konnte.
Im Wahne lebt' ich bis zu diesem Tage,
Daß Ihr die Spinne meines Unglücks seid,
Die, ob auch unsichtbar, am Mark mir sauge,
Die Feindin, der ich es vergelten muß,
Und sollt' ich auch des Truges Waffen borgen.
In diesem Wahne wurzelte mein Haß.
Vergeßt drum auch, was ich Euch falsch geraten!
Denn jetzt erst spricht mein Inn'res aus mir selbst,
Die teilnahmsvoll Euch hier zu Füßen liegt
Und um Vergebung ihrer Schuld Euch bittet!

Francesca (sie erhebend). Steh' auf, o Freundin, alles ist vergessen.
Schon als Du kamst, war Dein Verrat im Fliehn —

Ständ' ich, wie Du, vor allen da, betrogen,
Ich hätte selbst vielleicht auch Gott versucht:
Drum rühme mich nicht besser, als ich bin.
Die such' ich erst, die sich wie Du besiegt.
Lucinda, komm, ich ziehe Dich ans Herz —
Wir beide sind im Harm ja Schwestern auch.

(Indem sich beide in den Armen liegen, tritt Raimondi wieder auf und bleibt erstaunt in einiger Entfernung stehen.)

Lucinda. Du willst vergeben mir?

Francesca. Und Dich auch lieben.
Wir wollen fernerhin Vertraute sein.

Raimondi (von beiden unbemerkt). Ist es ein Trugbild, das ich vor mir sehe?
Mein gramvoll Kind im Arm der falschen Buhlin.
O Frauenherz, wie spielst Du mit Dir selbst!
Die Wolken tauschen die Gestalt nicht schneller,
Als Du Dich seltsam wandelst. Aber hier
Ward wahr, was jeden Glauben übersteigt.
Doch nicht mit meinem Haß hat sie gerechnet,
Als sie das widersinn'ge Bündnis schloß
Mit ihrer Feindin —
Drum ohne sie auch geh' ich meinen Weg.

(Indem er herantritt, erblickt ihn Lucinda.)

Lucinda. Mein Vater!

(Sie eilt zu ihm, indes Francesca in die Laube zurücktritt.)

Raimondi. Du erkennst mich noch? Ei wie?
Ich glaubte nicht, daß Du mich mehr begrüßest.

Lucinda. Wohl ist mein Sinn verwandelt, doch vernimm
Nun auch den Grund! Es war ihr unbekannt,
Wie sie beschworen, daß einst Lanciotto
Mir angehört und daß er mich verlassen
Um ihretwillen. Schuldlos ist sie ganz.

Raimondi. So stellt sich freilich alles anders dar.

Lucinda. Das giebst Du selbst nun zu. O blicke hin,
Wie sie geduldig trägt des Leides Bürde!
Gleicht sie nicht einer Überird'schen Bild?
Komm mit zu ihr, daß wir ihr knieend dienen!

Raimondi. Geh' Du allein, ich folg' ein andermal.

Lucinda. Aufschub ist Unrecht in so frommer Sache.

Raimondi (mit ausbrechendem Gefühl). Ich schwur Vergeltung, weißt Du, was dies heißt?

Lucinda. O Vater, Rache kühlt nicht, wie wir glauben,
Die Wunden unsrer Brust, nein, frischt sie auf
Und macht sie heft'ger brennen als zuvor.

Raimondi. Du sprichst, als hättest Du nie Haß gefühlt.

Lucinda. Des Irrtums Haß verkehrte sich in Liebe.

(Ihn bei der Hand fassend.)

Komm, überzeuge selbst Dich von der Wahrheit!
Ihr Edelmut erspart Dir jede Bitte.

Raimondi (für sich). Ich merke wohl, hier hilft Belehrung nichts.

(Zu Lucinda.)

So will ich länger nicht Dir widerstehn.

(Ein Diener tritt auf.)

Was bringt man uns?

Der Diener. Verzeiht die Störung, Herr,
Der Minstrel eines Troubadours ersucht
Um Einlaß zu der Herrin.

Raimondi. Hol' ihn her!

(Der Diener will ab.)

Doch halt, nimm erst noch einen Auftrag mit.

(Zu Lucinda.)

Ich folge Dir zur Fürstin allzugleich,
Laß sie vernehmen, wer sich angesagt.

Lucinda. Daß Du Dich freust, verehrend sie zu grüßen,
Darf ich's ihr künden?

Raimondi. Ja, mit diesem Wort.

Lucinda. Dank, Vater, niemals wird es Dich gereun.

(Lucinda eilt in die Laube zu Francesca.)

Raimondi (im Flüstertone). Der Bote ist verdächtig, drum gieb acht:
Schaff' Leute von der Wache mir herbei,
Die ihn umzingeln hier in aller Stille
Und sich nach meinem weitern Wink verhalten!
Hast Du mich wohl gehört?

Der Diener. Ja, Herr.

Raimondi. Nun fort!

(Der Diener ab.)

Lucinda (die wieder hervorgetreten). Sie wird Dich gern und voller Huld empfangen;
Auch vom Besuch, der naht, ist sie belehrt.

Raimondi. Ich gab schon Weisung zur Verschwiegenheit,
Und wie der Gast beherbergt werden soll.
Nun führe mich zu Deiner Treugeliebten!

(Beide nähern sich Francesca.)

Lucinda. Hier kommt mein Vater, Euch nun Freund, wie ich.

Raimondi (sich tief verbeugend). Verehrte Fürstin, meiner Tochter Hand
Zieht, schuld'ge Ehrfurcht lockernd, mich zu Euch,
Sonst harrt' ich in geziemender Entfernung.

Francesca. Und wohl that sie daran, daß sie verkürzte
Den leid'gen Umweg kalter Förmlichkeit.

(Ihm die Hand darbietend.)

Vertrauen lehrt ja schnell die Hand uns fassen
Und, wie man von Seeleuten sich erzählt,
Die sich auf eines öden Eilands Strand
Einander unbekannt und fremd gesellt,
Daß sie beim bloßen Anblick Brüder wurden,
So mach' uns gleiche Not auch hier zu Freunden.
Nehmt Platz!

(Alle setzen sich.)

Raimondi. So wahr als gut und ehrenvoll für uns.

(Beiseite.)

Gar süß gesprochen, listige Sirene!

(Der Minstrel, eine Guitarre in der Hand, erscheint mit dem Diener.)

Lucinda (für sich). Allmählich wird schon sein Gefühl erwarmen.

(Laut.)

Da kommt der Minstrel, der nach Dir verlangt.

Francesca. Es will der Brauch, daß wir ihn stumm vernehmen.

(Der Minstrel nähert sich und rührt die Harfe; der Diener bleibt außerhalb der Laube stehen. Francesca erteilt dem Minstrel einen Wink, zu beginnen. Während des Gesanges nahen sich auf einen Wink des Dieners von beiden Seiten Bewaffnete und umstellen unbemerkt die Laube.)

Der Minstrel (singt). „Es liegt ein Schloß im fernen Land,
Dahin bei Nacht den Weg ich fand,
So war's mir traut und wohlbekannt —
Dahin zurück
Oft strebt der Blick,
Von Sehnsucht mir zurückgewandt.

Die Nacht war mild und sternenvoll,
Doch rauher Waffenlärm erscholl,
Da mir das Aug' von Thränen schwoll,
Als ich im Gram
Dort Abschied nahm,
Dahin ich nimmer kehren soll.

Und rastlos zog ich fort und fort,
Doch fand ich Ruh' an keinem Ort:
Zu bitter war ihr Abschiedswort,
Ihr Spruch erklang
Wie Grabgesang,
Es fehlt im Banne mir ihr Hort.

Vor Feinden trag' ich keine Scheu,
Und sperrte mir den Weg ein Leu,
Ich zöge hin, im Herzen treu.
Ach! bände nur
Mich nicht ein Schwur,
Sie hört' und glaubte meiner Reu'.

Und der gesendet dies Gedicht,
An jedem Abend betend spricht:
Verlasse Gott die Teure nicht!
Von ihrer Hand
Ein stilles Pfand,
Es wär' der Seele Trost und Licht."

(Pause. Francesca, die dem Gesang mit wachsender Bewegung gefolgt, nimmt ein Medaillon vom Hals, das sie dem knieenden Minstrel darreicht.)

Francesca. Und meine Grüße meldet ihm dazu!

(Da der Minstrel sich erhebt, stampft Raimondi mit dem Fuße, worauf die Bewaffneten hereindringen.)

Bella. Da seht Euch um!
Giulietta. Man schleicht an uns heran!
Lucinda. Madonna hilf! Verrat! Erbarmen, Vater!

Raimondi. Ergreift mir diesen Mann und führt zum Turm
Ihn ab, doch gebt zuvor das Pfand mir her!
(Der Minstrel wird ergriffen, und das Medaillon Raimondi ausgeliefert.)
Francesca. O Gott, in welches Netz geriet ich blind!
Lucinda (zu ihrem Vater). Nein, nimmermehr lass' ich den Frevel zu,
Daß Du mißbrauchst solch offenes Vertrau'n!
(Sie will ihm das Medaillon entreißen.)
Raimondi. Zurück!
(Zu den Bewaffneten.)
Thut, was ich Euch befahl, in Hast mit ihm!
(Der Minstrel wird abgeführt; zum Diener.)
Eil' in den Stall und sattle mir mein Pferd!
(Der Diener ab.)
Lucinda. Ich hemme Dir den Fuß, umklammernd ihn,
Und halte Dich zurück von einer That,
Die Du Dein Leben lang bereuen müßtest!
Raimondi (sie von sich stoßend). Den Bitten einer Thörin bleib' ich taub.
(Zu Francesca.)
Noch heute wird Lanciotto alles kund!
Francesca. Weh' mir!
(Sie sinkt in die Arme Giuliettas und Bellas.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Aktes.

Fünfter Akt.

(Eine Gartenterrasse hinter dem Schlosse von Rimini, von welcher sich der Blick in eine weite Ebene erschließt. Zu der Terrasse führen von rückwärts Stufen aus dem Garten empor. Rechts und links von ihr laufen Arkaden mit je einer Thür zum Innern des Schlosses. Eine Bank mit dem Ausblick in das Freie. Francesca und Lucinda wandeln im Gespräche. Es ist Abend.)

Lucinda. Könnt' ich abnehmen Dir die Sorgenlast
Und sie mir legen auf das eigne Herz,
Daß ich verdoppelt Qual zu leiden hätte
Zur Strafe für mein unbedachtes Handeln!
Francesca. Du quälst umsonst Dich nur. Dein Vater ließ
Sich nicht durchschaun. Daß Dein Versuch mißlang,
Darf nimmer beugen Dich; Du weißt Dich schuldlos.
Drum sei getrost, gleich mir, und unverzagt,
Was immer das Verhängnis uns beschieden.
Lucinda. O ließe sich ein wirksam Mittel finden,
Um abzulenken seinen Zorn von Dir!
Ich sann den ganzen Tag, wie Dir zu helfen,
Es war umsonst, ich sagte stets mir wieder:
Erretten kann Dich einzig schnelle Flucht.
Nun wohl, vertraun wir uns dem Schutz der Nacht,
Die ihren Schleier schon gebreitet hält;
Im stillen hab' ich alles vorbereitet.
Francesca. Sprich nicht von Flucht und irgend welchem Hehl!
Ich will vertreten, was ich wissend that,
Vor Gott und jedermann. Wer kann mir wehren,
Daß ich ein Mitgefühl dem Mann bewahre,
Der mehr mir einst als jeder andre galt?

Nein, was die Welt auch von mir denken mag,
An diesem letzten Rechte halt' ich fest,
Und keine Drohung soll es mir entreißen!

Lucinda. Wie soll das Wirrsal aber lösen sich?
Der Schein ist wider Dich und dies genügt,
Lanciottos vollen Zorn Dir zu erregen.
Glaub' mir, in Deinem Bild, das Du verschenkt,
Erblickt er sein verratnes Eherecht.
Ich zittre, denk' ich dran, daß jetzt vielleicht
Mein Vater ihm den Raub entgegenhält,
Und bis ins Ohr hierher hör' ich sein Rasen.

(Sie umschlingend.)

Dein Leben schwebt in dräuender Gefahr,
Es wäre schwer gefehlt, Dir's zu verschweigen.
In jedem Schatten, den der Abend wirft,
Vermein' ich ihn von ferne zu erkennen,
An meines Vaters Seite aufgetaucht —
O ließe sich doch Hilfe bald erblicken!

(Bella und Giulietta treten aus dem Schloß, gefolgt von Novelli.)

Bella. Wen bringen wir?

Francesca. Novelli, seid gegrüßt!

(Sie eilt auf ihn zu.)

Sagt an, was führt Euch mir so schnell zurück,
Doch keine schlimme Nachricht von den Eltern?
Sind sie gesund und wohlbehalten, sprecht!
Ich fürchte, daß sie sich zu sehr bekümmern, —
Was ist der Teuren Rat? O seid nicht karg
Und teilt mir alles mit, was sie betrifft!

Novelli. Auf alle Fragen laßt mich eins erwidern:
Ihr sollt aus werterm Mund bald mehr vernehmen.

Francesca. Wie, hör' ich recht, sie wären schon im Nah'n?

Novelli. So ist's, sie anzumelden ist mein Auftrag.
Seit frühem Morgen sind sie unterwegs,
Zu ihrem Schutz gefolgt vom Reichspanier.

Lucinda. Gott sei gelobt, Francesca, nun ist's gut!

Francesca. In welcher Lage treffen sie ihr Kind!
Sie haben wenig Glück an ihm erlebt.

(Sie setzt sich ergriffen.)

Novelli (zu den andern). Es scheint, die Hilfe kommt zu rechter Zeit.

Bella. Das sprecht Ihr wahr, es ist nicht auszuhalten
In diesem Räuberneste.

Giulietta. Schwache Frauen
Zu überfallen, wie's Banditen thun,
Ist das erlaubt?

Bella. Sie spotten unser hier, —
So schnell als möglich heimwärts nach Ravenna!
Da sind wir doch vor Spieß und Stricken sicher.

Francesca. Geleitet unsern werten Gast hinein.
Ich komme nach in einer kleinen Weile,
Und nochmals Dank für Euren treuen Dienst!

(Novelli mit Lucinda, Bella und Giulietta ab ins Schloß.)

O traurig Los der lieben alten Eltern!
Anstatt sich aufzumachen hoffnungsvoll,
Bestiegen sie die Zelter gramgebeugt,
Wie man zu einer Leichenfeier zieht.
Dahin nun kam's, und so denn steht's um mich!
Doch klag' ich niemand an; es war die Schuld
Des strengen Kriegs allein, der mich ersehn
Zum stummen Opfer. Hätt' es ihn versöhnt!
Doch unersättlich riß er, grausam wütend,
Ein edler Leben noch in harte Not.

(Sie nähert sich der Brüstung der Terrasse; es dunkelt.)

Paolo, Dulder, wehe Dir und mir!
Ich nannte Deinen Namen schon nicht mehr,
Doch, neu vom Gram geboren, lebt er auf,
Und Seufzer wiederholen seinen Hauch,
Und Thränen regnen auf das Grab der Liebe.
O wär' ich tot und dürft' ich Dir als Schatte
Erscheinen noch einmal, den Sehnsuchtsblick
Dir zugekehrt zum letzten Lebewohl!
Und Du erschautest mich und hieltest mich
In Deinem Arme lang' — bis ich entschwände.
Doch Du hernach besuchtest mir das Grab
Zur Abendzeit und kämest oft zu mir
Und säßest da und sprächest leis hinab,
Indes ich schliefe. O Gedanke süß,

Zu schlummern nahe dem, den wir geliebt.
Ich denk', wir müßten schwärmen in der Tiefe
Und alles wissen, was der Teure spricht,
Ja alles, — —
Doch wenn er nun sich faßte, zu bekennen,
Was er gedacht, als er des Bruders Faust
Mich überliefert jäh und von mir ließ,
Die er noch eben um ihr Herz beschworen, —
Wohl, hört' ich um Vergebung da Dich lispeln,
Es weinte meine Stimme grimm herauf,
Und Du entwichest taumelnd im Gewissen,
Als folgte Dir Dein eigner Schatte nach
Und triebe Dich zum Schwefelmund der Hölle,
Der nie so gähnte seit der Engel Sturz — —
Weh', welches Wort entsprang da meinen Lippen!
Macht Liebe lieblos uns, so darf der Haß
Die Wette thun, daß Laster Tugend strafe.
Dann ist des rauhen Gatten flammend Auge
Vor jenem wert, wie Gold Azur besiegt,
Und alles, was uns heilig, dient den Götzen.
Doch willst Du leugnen, daß er Dich verriet?
Als sich die Schwerter kreuzten, mir zum Schutz,
Da konnt' er zeigen, was der Mann vermag,
Doch wie die Binse schrak er vor dem Sturm,
Und zages Bitten war die ganze That:
So hat er wohl um mich den Bann verdient —
Den Bann! Wer lebt im Bann? Er oder ich?
Ich glaub', wir beide, ich so gut, wie er.
Erduld' ich nicht so manche Ungebühr,
Womit Lanciottos schwerer Zorn mich heimsucht,
Vermengt mit Schande, wie die Flut mit Steinen?
Wer muß nicht sagen, daß ich elend bin? —
Doch hörtest Du von all dem Bittern nicht,
Das ihn bedrängt im grauen Schoß der Ferne,
Wo ihm des Leids Gewalt die Brust zerstampft,
Dem Amboß gleich, und stolzer Feinde Speer
Unbändig droht? Weh' mir, indes ich klage,
Was kann ihm Arges nicht geschehen sein,
Zumal Verbannten oft das Nächste fehlt,
Und Krankheit, Hunger, Pest die Blöß' ersieht,

Zu ihm zu dringen! Wehe, wenn er starb
In Ungewißheit, ob ich sein gedenke —
(Der Mond geht hell auf.)
Und ihn der Hügel weit im Felde deckt,
Daran der Mond nun ohne Trauern prangt,
Eh' ihn der Tau bethränt als letzter Freund!
Wer war die Hand, die ihn im Tod zuletzt
Besorgt, gebadet und ihn fromm verhüllt?
Weh' mir, ich that es nicht. Da fern ich seufzte —
Geschah es ohne mich. Was klag' ich selbst?

(Paolo erscheint, von Francesca in der Erregung nicht bemerkt, auf der Terrasse und naht sich langsam.)

Doch sieh! Er ist's! Aus seiner Ruh' erweckt
Durch meiner Klagen ungehaltnen Laut,
Fährt trüb er an und nimmt mich ins Gericht:
„Was immer wehklagst Du allein um Dich?
Sieh, was ich litt!" O, welche Farb' und Bläſſe!
Nein, nein, ich meint' es ja nicht so. Verzeihe!
In Deinen Linnen nimm mich hin mit Dir
Und laß mich teilen Dein beneidet Lager!
O Bräutigam, nimm mit Dir Deine Braut! —
Du fliehst hinweg? Es hilft Dir nichts, ich folge
Und läg' Dein Mal am Ende auch der Welt,
Ich spottete des Wegs und der Gefahren.

Paolo. Francesca!

Francesca (entsetzt). Weh', die Toten stehen auf
Und die Begrab'nen, sie erwachen wieder
Und schleppen sich heran in schwanker Hülle!

Paolo. Verzeihe, ungebeten drang ich ein —
Was starrst Du so mit regungslosem Blick?
Laß nicht den jähen Schreck Dich übermannen!
Sieh her, ich bin es selbst und kein Erstandner,
Für den entsetzt Dein Blick mich nimmt.

Francesca. Paolo!
(Sie fliegt ihm in die Arme.)
O himmlisch Glück! O freudenreicher Stern,
Der Wiedersehen kennt! Ich hielt Dich tot,
Doch nein, Du lebst. — Wie wird mir bange plötzlich!
Es wirbelt alles rund um mich herum,

Und Sterne fallen und die Erde schwankt
Und mitten durch das Herz zieht eine Sonne —
Ich bin zu machtlos, all das Glück zu tragen!

(Paolo führt sie nach der Bank, wo er, vor ihr knieend, sie betrachtet und mit Küssen bedeckt.)

Paolo. Francesca, stirb mir nicht, ich fleh' zu Dir,
Denn Fluch mir sonst, ich hätte Dich gemordet!
O schlage mir zum Trost die Augen auf
Und blick' mich an!

(Er küßt sie.)

Francesca. O Lust und Seligkeit!
Wie ist mit einem Mal mir leicht zu Sinn,
So leicht, wie niemals noch in meinem Leben!

(In verzücktem Schwärmen.)

Ich möchte jubeln wie dereinst als Kind
Und über Kiesel springen längs dem Bach
Und alles haschen, was der Hand sich naht.

(Sie erfaßt seine Hand.)

Horch im Gebüsch, es schlägt die Nachtigall,
Die laut gesteht, was ihre Brust erfüllt!

Paolo. Doch hör' ich nichts —

Francesca. Dann war es Deine Stimme,
Die holder noch, als ihre Kehle singt.
Wie blüht der Garten licht mit einem Mal!
Zum Himmel steigt die schweigende Cypresse
Und Sternenschein versilbert ihren Gipfel,
Und allum lachen Blumen, Aug' an Auge.
Violen hauchen süßen Duft und würzen
Die trunkne Luft — doch nein, es ist Dein Atem!

(Sich an ihn schmiegend.)

Du bist der Frühling und ich web' in Dir.

Paolo (sie umschlingend). O dürfte nie der Winter wiederkehren!

Francesca (aufschreckend). Beim Licht, Du mahnst mit Recht. Der Winter, ja,
Der Flocken uns ins junge Haar gestreut
Und in der Brust den Lerchentriller schweigte,
Er droht zu nahn, erwacht bei Deinem Ruf!

Paolo (sie festhaltend). Was ist Dir wieder? Heftig schlägt Dein Herz.
Aus Wonne stürmst Du in ein neues Weh,
Indes ich vor Frohlocken außer mir!
Francesca. Paolo, auf und fort! Ich höre Schritte.
Was zauderst Du? Bedenke, wo Du bist!
In Feindes Macht. O flieh' und schon' Dein Leben, —
Fort, eh' die Häscher mit Lanciotto nahn!
Paolo. Nein, nimmermehr, ich trotze der Gefahr,
Und käm' er selbst, den Stahl auf mich gezückt,
Ich wiche nicht vor ihm und seinem Dräu'n!

(Er umschlingt sie aufs neue.)

In Deinem Arm ist meines Lebens Feste,
Die ich behaupten und verteid'gen will
Vor ihm und jedem bis zum letzten Hauch!
Francesca (sich losreißend). Hinweg, Du bist die Sünde!

(Sie tritt einige Schritte hinweg.)

Mein Gemahl
Ist Lanciotto, Du der Räuber nur,
Der stahl die Burg; einst wohl, da war sie Dein
Und über ihre Zinnen strich Dein Banner.
Doch Du, Du selbst hast Thor und Turm geräumt,
Gestreckt die Waffen, drum hinweg, Verräter!
Paolo. Francesca! Brich den Stab mir nicht im Grolle,
Eh' Du vernommen mich! Ich schwang mich her,
Nicht achtend Pfahlwerk, Wall und Mauern,
Mein Innres, das mit nichten Dich verriet,
Vor Deinem Blick Dir offen zu entfalten.
Drum richte nicht zu schnell und hör' mich an,
In einem Lufthauch ist es ausgesprochen!
Francesca. Umsonst, erspare mir und Dir die Pein!

(Sie wendet sich ab.)

Paolo. Nein, wende Dich nicht ab, eh' Du erfahren,
Weshalb ich Stand nicht hielt dem starren Bruder!
Ein Schwur, den er unselig mir entriß,
Bevor er sich um Deine Hand beworben,
War Grund, daß ich das Schwert in Haft behielt,
Denn daß ich's führen kann, erfahst Du wohl.

(Francesca ist bewegt.)

So ward ich treulos wider meinen Willen.
Jetzt weißt Du alles, was Dir noch verhüllt —

(Auf die Kniee stürzend.)

Francesca, Gütige, verzeihe mir!

Francesca (nach einer Pause ihm die Hand reichend). Wie sollt' ich dies anrechnen Dir als Schuld?
Ich war so fremd Dir, als Du mir es warest.

Paolo (sich erhebend). Nur Gnade, Lossspruch hab' ich nicht verdient,
Denn war es nicht Vermessenheit von mir,
Mich über jede Regung stark zu halten
Des heiligsten Gefühls, das Gott erschuf?
Herausgefordert hab' ich die Natur
In ihrem höchsten Recht, und ich erlag.

Francesca. Auch ich gab preis ihr Recht, wenn Du so willst:
Denn schritt ich nicht geschmückt zum Altar hin
Als einzig nur des Vaterlandes Braut?
So bin ich Schuldige so gut wie Du,
Und sieh, Dein Richter kann ich nimmer sein.

Paolo. So laß uns beide dort den Richter suchen!
Er, den der Glaube aller Wesen stammelnd
Der Liebe Vater nennt, wird uns verzeihn.

(Sein kurzes Schwert entblößend.)

Ich eile Dir voran, Dich zu empfangen —

Francesca. Paolo, fort den Stahl, wenn Du mich liebst!

(Paolo läßt das Schwert sinken.)

Laß uns Geduld erbitten dort von Ihm,
Der, wie Du sagst, es stets zum Guten lenkt.
Doch glaubst Du, daß ein Opfer fallen muß,

(Sie erhebt die Waffe.)

Sieh an, ich bin bereit, mich darzubringen!

Paolo (ihr das Schwert entwindend, das er von sich schleudert).
Nein, nimmermehr! Es wäre feiger Mut.
In Deinem Bild erkannt' ich meinen Wahnwitz,
Ihm vorzugreifen, der das Schicksal lenkt
Und sich dies ew'ge Recht nicht läßt entziehen.

(Ihre Hand erfassend und in feierlichem Ton.)

Gewaltsam heimgekehrten Schatten zürnt
Sein hehrer Blick entgegen; zitternd nahn
Wir Angsterfüllte auch und horchen ihm:
„Was brach't ihr vorschnell auf des Grabes Thür
Und truget nicht Geduld, bis ich euch rief?
Beseelt' ich euren Staub, den Herrn zu meistern?"

Francesca. O Grau'n, zermalmend dringt in mein Gebein
Des Höchsten Stimme! Sterne fliehn zurück,
Und klar steht da sein Thron —

(Sie weicht von ihm zurück.)

Zurück! Zurück! hörst Du die Donnerstimme,
Die niederdröhnt durchs offne Firmament
Und wiederhallt vom Felsenrand der Erde.
Paolo, auf und fliehe weg von mir! Gott will's!

Paolo. Nein, nein, der Gott der Liebe spricht nicht so:
Was Dir als Sturmwind droht, das lispelt mir
Mit Zephyrs mildem Odem: bleib', o bleibe!

(Er umschlingt sie sanft mit den Armen.)

Doch wär's auch so und wär' das Schicksal herzlos,
Und risse mich auf ehrnem Rad die Not
Aus Deinem Arm — ich trotzte aller Macht
Und hielte Dich umfangen — —

(Er preßt sie leidenschaftlich ans Herz. Lanciotto und Raimondi treten aus der bisher verschlossen gebliebenen Thür des Schlosses, in den Mantel gehüllt, von beiden unbemerkt unter die Arkaden. Lanciotto hat sein Schwert entblößt.)

Kommt, Elemente, Mächte dieser Welt,
Die ihr von Anfang seid, erhebt den Kampf,
Hier mit des Staubes Sohn! Er bietet Trotz,
Und Erd' und Himmel können ihn nicht zwingen.
Francesca, von der Liebe stammt mein Recht,
Und Dich umgürtend ruf' ich: Mein bist Du
Und bis ans End' der Dinge bleibst Du mein!

Lanciotto (rasch hervortretend). Ist das der Schwur, den Du mir angelobt?

Paolo. Lanciotto —! Ha, wo ist mein Schwert?

(Raimondi nimmt, rasch vordringend, das am Boden liegende Schwert Paolos an sich.)

Francesca. Mir in die Brust, verlangt der Haß ein Opfer!

(Indem sie, Paolo schützend, Lanciotto ihre Brust darhält.)

Mit meinen Armen schütz' ich Dich, Paolo.

Lanciotto. So stirb zuerst!

(Er ersticht sie.)

Francesca. Paolo!

(Sie sinkt tot in Paolos Arme.)

Paolo. Francesca! Weh', entseelt! Fluch, feiger Mörder!
Lanciotto. Und nun ist es an Dir!

(Er ersticht ihn.)

Paolo. Im Tod vereint:

(Er bricht, Francescas Leichnam noch im Arme, zusammen.)

Dies, Mörder, kann Dein Haß uns nicht verwehren —
Ich folge Dir, Francesca! — —

(Er stirbt.)

Lanciotto. Da liegt das Paar, auf das die Hölle wartet:
Der Frevel ist bestraft, gerächt die Ehre.

(Bella und Giulietta erscheinen aus dem Schlosse hervoreilend, gefolgt von Lucinda und noch später von Novelli.)

Giulietta. Weh', unsre Herrin tot!
Bella. Und nebenan,
Entseelt, wie sie, Paolo!
Giulietta. Erstochen beide!
Lucinda. Was drang mir für ein banger Ruf ins Ohr?

(Die Leichen erblickend.)

Lanciotto! Mörder! Ist es Dir nun wohl,

(Über Francescas Leichnam gesunken.)

Da Du durchbohrt hast ihr verzweifelt Herz,
Das reicher Langmut Proben abgelegt,
Die Du, der nur zu fordern weiß, verschmähtest?
Und da Dein Bruder —
Sein standhaft Fühlen schien Dir Thorenschwäche,
Mit der Du spieltest, wie mit ihrem Rechte.
O Vater!
Was ist es nun nach solch vergoßnem Blut?
O hätte Dich nicht Argwohn blind gemacht,
Trotz meinem Flehn: zwei Edle lebten noch!
Novelli. O welch ein Anblick unbarmherz'ger That,

(Zu Raimondi.)

Die angestiftet Ihr!

Raimondi. Das leugn' ich nicht,
Doch wird das Ende lehren, was mein Ziel.

Lanciotto. Ich glaube gar, Ihr hofft, mich zu entthronen?

Raimondi. Weit mehr, Dich zu verderben nach Gebühr,
Arglistiger Verführer meiner Tochter!

Lanciotto. Dem kehr' ich vor, sie folgt mit Dir den Stummen!

Lucinda. Mir wäre wohl, läg' ich an ihrer Seite!

Raimondi. Es wird sich zeigen, ob Euch dies gelingt!

(Er stellt sich schützend vor Lucinda. Ein Trompetenstoß vom Garten her.)

Lanciotto (einfallend). Wer naht sich mir, der Rache Werk zu hemmen?

Raimondi. Er, der als Zwingherrn Dich zugleich wird stürzen!

(Guido, Maria und ihr Gefolge erscheinen über den Stufen der Terrasse, von Fackelträgern geleitet.)

Novelli. Sie sind es, die zu ihrem Kinde streben,
Doch welches Schreckensbild erwartet sie!

Guido. Was hat sich hier in tiefer Nacht begeben?
Auf aller Mienen les' ich starren Schreck. —
O meine Tochter! Tot in ihrem Blut,
Paolo neben sich!

Maria. Ermordet! Wehe!
Die Schreckensahnung hat uns nicht betrogen.

(Über den Leichnam Francescas gebeugt.)

Mein Kind, Francesca, meine süße Rose,
Verblaßt und hingestreut, getilgt im Garten,
Darin sie prangte zu der Menschheit Lust!

(Zu Guido gewendet.)

Weh' uns, die nicht der Herzen Wahl erforscht,
Und Pflicht gefordert, wo die Neigung fehlte!

Guido. Das Tagwerk meines Lebens war umsonst!

(Zu Lanciotto.)

Doch Du, der mich um seinen Preis gebracht,
Mit Deinem Blut sollst Du den Raub mir zahlen!

(Er dringt, das Schwert entblößend, auf Lanciotto ein.)

Novelli (ihn aufhaltend). Herr, wollt Ihr der Vergeltung ihn entziehn?

(Neuer Trompetenstoß hinter der Terrasse. Ein Herold tritt auf, hinter dem der Graf Montefeldro, das Reichsbanner in Händen, mit seinen Mannen erscheint.)

Der Herold. Der hier sich naht, ist Markgraf Montefeldro,
Des Reiches machtbetrauter Bannerherr.

(Alle horchen auf.)

Montefeldro. Dem Zwingherrn, der nach keinem Rechte frug,
Verkünden wir, kraft kaiserlicher Vollmacht,
Entsetzung an von fürstlicher Gewalt,
Die ohnehin nur angemaßter Herkunft —
Verfallen sind ans Reich die beiden Leh'n:
Ravenna bleibt mit Rimini in Frieden.

Lanciotto. So wär' das meines Obsiegs höhnend Ende!
Den Preis des Siegs rafft mir ein andrer weg.

Guido. Der in die Acht Dich stößt, trotz Deinem Knirschen!

Lanciotto (zu Montefeldro). Den durch Verrat der Macht beraubten Mann
Kann leicht ein Wink in die Verbannung stoßen.
Doch, sprächest Du mir auch das Leben ab,
Noch mit dem letzten Hauch bekennt' ich mich
Zu dem, was ich mit gutem Recht gethan
Als Rächer meiner angefallnen Ehre. —
Wär's nicht geschehn, so würd' ich's noch vollbringen.

(Er entfernt sich mit einem verächtlichen Blick auf Raimondi.)

Raimondi. Gekühlt ist, die ich lang' ersehnt, die Rache,
Und alle Glocken sollen's laut verkünden,
Daß Rimini befreit ist ohne Kampf
Von dem Tyrannen, der es schwer bedrückte.

Montefeldro (vor die Entseelten mit allen hingetreten). Bewegt erschauen wir das Dulderpaar,
Dem solch ein widerwärt'ger Stern gestrahlt.
Doch sind wir machtlos gegen Schicksalslauf,
Und unsre eil'ge Hilfe kommt zu spät.

Bestattet sie in einem Grab zusammen,
Wir folgen insgesamt der Bahre nach,
Darauf gebettet sie, die unvergessen,
Solang' es Herzen giebt voll Mitgefühl
Und hohe Wunder schafft der Liebe Geist.

(Der Vorhang fällt.)

Ende des fünften Aktes.

Ende.



Liebe über Alles.

Romantisches Schauspiel in fünf Akten.



Personen.

Amadeus, Herzog von Savoyen.
Maria, dessen Tochter.
Julia, Hofdame der Prinzessin.
Appiano, Leibarzt der Prinzessin.
Don Rodrigo Mendoza, ein spanischer Edelmann.
Donna Isabella, dessen Schwester.
Emilia, deren Gesellschafterin.
Graf Pancalieri.
Rinaldo, } dessen Diener.
Beppo, }
Camilote, Diener Isabellas.
Bonaventura, ein Klausner.
Pancratio, erster Herzogl. Rat.
Ein Klosterbruder.
Ein Herold.

Edelleute und Edeldamen, Räte, Bewaffnete, Jäger, Hirten, Musikanten, Pilger, Volk.

Die Handlung spielt in Savoyen mit Ausnahme des zweiten Aktes, dessen Schauplatz Spanien ist. Zeit unbestimmt.

Erster Akt.

Erste Scene.

(Parkartiger Garten vor dem Herzoglichen Schlosse. Vorn, von einem Boskett umgeben, eine Ruhebank. Rings Aussicht ins Gebirge. Amadeus und Pancalieri treten auf, weiter zurück sieht man Maria und Julia lustwandeln.)

Amadeus. Blickt hin, da wandelt sie mit schwankem Schritt,
Die sonst dem Reh es gleich gethan im Laufe,
Stets munter und zu Spielen aufgelegt,
Ja oft zu munter mir, der eben drum
Den schlimmen Wechsel lang' vorausgesehn.
Mein Kind ist krank, Gott weiß es, was ihm fehlt!
Pancalieri. Das Übel glaub' ich zu erraten, Hoheit.
Amadeus. So laßt mich's wissen, Graf Pancalieri!
Pancalieri. Der Krankheit Sitz — ich such' ihn nur im Herzen.
Amadeus. Die Ärzte, deren viele ich berief,
Selbst solche von Salern und Paduas Schule,
Erklärten sich in diesem Fall für ratlos,
Und ihre Kunst litt Schiffbruch.
Pancalieri. Gnäd'ger Herr,
Bemerkt Ihr nicht gelinde Besserung
Seit gestern, da ich wieder hier am Hofe? —
Ich dächte, Hoheit, dieses wär' ein Zeichen.
Amadeus. Wenn dem so wirklich! — Aber seht nur hin,
Wie bleich ihr Aussehn und wie zag sie bebt,
Der Espe gleich, wenn sie im Wind erzittert.
Ich irr' mich nicht, ihr Übel ist im Wachsen.

Pancalieri. Dies schließt doch mein Prognostikon nicht aus.
Die gleiche Regung äußert sich verschieden:
Was eine rötet, bleicht die andre Wange.
Amadeus. Ihr sprecht von Liebe. —
Pancalieri. Ja, ich berg' es nicht,
Noch auch verhehl' ich, was ich selbst empfinde
Vor Euch, der schaltet über ihren Willen.
Ich liebe sie, und ahn' von ihr das Gleiche.
So wend' ich mich an Euer Vaterherz
Und fleh' um ihre Hand, gebt mir Maria!
Amadeus. Wenn Ihr im Recht verbleibt mit Eurer Hoffnung,
So freut es mich aufrichtig selbst am meisten.
Ihr seid von edlem Haus, das angesessen
Seit Alters in Friaul; zwar selbst kein Fürst,
Doch manchem fürstlichen Geschlecht verwandt,
Auch meinem, von des Vaters Seite her.
Mein Eidam aber folgt mir auf dem Throne,
Auf den Ihr schon verbrieftes Anrecht habt.
Erlischt mein Stamm daher, was unvermeidlich,
So würde doch ein Zweig davon erhalten,
Der in der Heimat neue Sprossen triebe
Und Trennung mir ersparte von dem Kinde,
Dem einzigen, das mir hat Gott geschenkt.
Wie sollt' ich Euren Wunsch drum nicht begrüßen?
Doch —
Pancalieri. Redet, hoher Herr, ich bin gespannt.
Amadeus. Doch setz' ich meiner Tochter Einverständnis,
Wie sich indes von selbst versteht, voraus.
Pancalieri. Sie ist zur Stelle, mag sie sich entscheiden!
Amadeus. Laßt mich zuvor allein ihr Herz erforschen,
Damit sie sich nicht überfallen wähne
Und ihres Rechts auf Einspruch so beraubt.
Doch seht, sie hat uns schon erblickt, nun wohl
Ich will in Eurer Gegenwart sie prüfen.

(Er winkt Maria mit Julia heran.)

Mein Kind, wie steht's mit dem Befinden heute?
Maria. Nicht gut.
Julia. Weit schlimmer noch als gestern, Herr!

Pancalieri (unter tiefer Verbeugung). Das thut, Prinzessin, mir unendlich leid,
Doch denk' ich mir die Besserung Euch nahe.

Maria. Wer kann das wissen? Mich bedünkt es, niemand.

Pancalieri. Der bloße Vorsatz nur vermag oft viel. —
Ich freute mich daheim in meinen Forsten
Auf unser längeres Beisammensein
Und malte mir die Feste lockend aus,
Die Euer güt'ger Vater Euch zu Ehren
Zu feiern denkt, da mündig Ihr geworden.

Maria. Ich werde nach des Arztes Rat mich richten.

(Zum Herzog.)

Und nun vergönnt, daß ich zurück mich ziehe.

Amadeus. Da Dich das Reden anstrengt, mag es sein.

(Maria und Julia entfernen sich. Rinaldo und Beppo werden einen Augenblick im Hintergrund sichtbar.)

Sie fiebert, saht Ihr's wohl?

Pancalieri. Nur allzu gut:
Entgangen ist mir nichts, auch nicht ihr Blinzeln
Zur Kammerfrau und deren Antwort drauf,
Denn Wort ist bei den Frauen jede Miene.

Amadeus. Und Ihr mißtraut also der wahrgenommnen?

Pancalieri. Ich fürchte, dorther kam an sie das Fieber.

Amadeus. Ihr ließet Euren Blick argwöhnisch schweifen,
Doch will ich mit dem Arzt bereden mich,
Ob ihr dies abgeschiedne Leben taugt
In solcher Jugend; Zwang erlass' ich ihr
Als reifem Kind, nur den Gehorsam nicht.
Kommt, daß wir Appianos Rat vernehmen!

(Beide entfernen sich nach dem Schlosse. Pancalieris beide Diener, Rinaldo und Beppo, treten auf.)

Pancalieri (hält). Entschuldigt, Hoheit —

(Der Herzog geht voraus.)

Was erspähtet eben ihr?

Rinaldo. Wir schlichen der Prinzessin nach von ferne,
Wie uns befohlen —

Pancalieri. Gut, und was geschah?

Rinaldo. Kaum, daß sie war entschwunden Eurem Blick,
Verdeckt dort von den Büschen hinter Euch,
Als sie zu laufen anfing wie die Hindin,
Die vor den Hunden, aufgetrieben, flieht,
Was helles Lachen ihrer Zof' entlockte.

Beppo. So war es, Herr. — Sie treiben Spott mit Euch!

Pancalieri. Wie lang' jedoch, das wollen wir erst sehn;
Sucht, daß ihr unvermerkt ihr weiter folgt!

(Beide ab.)

Ich hätte Lust und schliche selbst ihr nach
Zu hören, was sie mit der List'gen spricht;
Ob wirklich Ernst sie zur Verstellung treibt,
Ob Laune nur, der Frauen feine Hülle,
Die sie so häufig wechseln wie die Kleider.
Doch fort, er schöpft Verdacht sonst gegen mich.

(Er eilt nach dem Schlosse. Donna Isabella und Emilia treten auf, beide im Pilgergewande.)

Isabella. Mir scheint, dies ist das Sommerschloß des Fürsten.

Emilia. Ich halt' es auch dafür.

Isabella. Der Straße Zug
Durchschneidet Park zugleich und Wildgehege.
Sie führt der Hauptstadt zu, die aus der Ferne
Dort durch der Walnußbäume Reihen winkt.

(Sie setzt sich auf die Ruhebank nieder und lehnt den Stab zur Seite.)

Savoyen heißt dies Land, dem Gletschereis
Und Glast die wunderbarste Krone flicht,
Doch, ihren Schimmer übertreffend noch,
Umschmiegen ihm die Kniee Mandelblüten,
Der Steinbock wandert auf den Höhn umher,
Und in den Höhlen schläft das Murmeltier.
Fürwahr, ein eigen Land ist dies Savoyen!
Hier soll die herrlichste Prinzessin wohnen,
Die weithin auf der Erde Rund zu schaun,
So sagten uns in Rom gereiste Pilger.
Doch, wie ein Kleinod, sei es noch so kostbar,
Herumgezeigt erst seinen Ruf erhält,
So sei ihr Vater einzig Schuld daran,
Daß keine Werber noch sein Kind umdrängen.

Emilia (scherzend). Als junge Witwe fühlt Ihr, was das heißt.

Isabella. Ziemt frommen Pilgerinnen solche Rede,
Die wir, wenn auf der Heimkehr auch schon, sind?
Doch still! Wer naht von dort?

(Sie erhebt sich.)

Emilia. Vom Hof zwei Damen,
Die hier lustwandeln in der Abendkühle.
Isabella. Wohl ist die Herrin dann auch selbst nicht fern;
Und soll ich sagen Dir, was ich mir denke?
Die da zur Rechten geht, das ist sie selbst.

(Maria und Julia werden, aus dem Bosket hervorgetreten, sichtbar.)

Sie! Keine bei San Jago sonst als sie!
Zwei Wunder wohnen nicht so nah' beisammen.

(Die beiden Damen nähern sich.)

Verdunkelt stände jede neben ihr
Und schmückten sie auch niegeseh'ne Reize!
Emilia. Still, still, wir sind bemerkt.
Isabella. So scheint auch mir,
Ja mehr noch, für belauscht möcht' ich uns halten,
Wie ich aus beider losem Lächeln schließe. —
Emilia. Weit eher gilt es, glaub' ich, unsrer Tracht,
Die ihnen ungewohnt, zumal an Frauen.
Isabella. Aus Ernst wird Scherz —

(Zu Maria, die indes mit Julia herangekommen.)

Wir neigen uns der Donna.
Maria. Wir danken für den Gruß und bitten freundlich,
Sich uns zu nähern ohne jede Scheu.
Isabella. Dies thun wir, kühn gemacht durch solch Vertrauen,
Das uns als Fremden Ihr entgegenbringt!
Maria. Woher führt Euch zu uns die Pilgerreise?
Isabella. Aus Rom, wo wir Sankt Peters Grab besucht.
Maria. Und hat Euch nicht der lange Weg ermüdet?
Isabella. Viel größer ist die Strecke, hohe Donna,
Die wir zurückgelegt, eh' Rom wir schauten,
Da unser Land, nach dem wir heimwärts wandern,
Selbst noch von hier in weiter Ferne liegt.
Maria. Wie aber nennt sich Eure Heimat wohl?
Isabella. Wir sind aus Spanien.
Julia. Daher also?

Maria. Wohl Mut gehört zu einer solchen Fahrt,
Die Ihr in gläub'ger Hoffnung unternommen!
Isabella. Zum Dank vielmehr, daß solche sich erfüllt.
Maria. Ihr hattet sie in eigner Not gelobt?
Isabella. Ich hatte dies gethan des Bruders willen.
Maria. Des Bruders?
Julia. Solche Liebe ist wohl selten!
Emilia. Er ist das Opfer wert, das sie ihm brachte.
Isabella. Nicht dieses Opfers nur, mein Leben selbst,
Ich hätt' es angesehen nicht um ihn!
Maria. Ihr habt ihm da ein hohes Lob gesprochen!
Isabella. Doch das er auch in solchem Maß verdient!
Emilia. Es rühmen alle gleich ihn, die ihn kennen.
Maria (zu Isabella). Wenn er Euch ähnlich, kann ich's wohl verstehn!
Doch Ihr gestattet nochmals mir zu fragen,
Was Euch um ihn gestürzt in solche Sorge?
Isabella. Setzt' ich genauer dies Euch auseinander,
Ermüden würd' es Euch, wie ich befürchte.
Maria. Durch Fragen eher würd' ich Euch ermüden.
Doch fühl' ich's, hier ist nicht der rechte Ort,
Und auch der Rast erscheint Ihr mir bedürftig;
Ihr mutet Euch zu viel Entbehrung zu,
Und dürft nicht säumen, erst Euch zu erholen.
Isabella. Wir geben nach, da Weig'rung Undank wäre.
Maria (zu Julia). Geleite sie hinein und achte d'rauf,
Daß ihnen nichts gebricht an rechter Pflege!
Isabella. Wir bleiben in der Schuld.
Maria. Doch ob für immer?

(Julia schickt sich an, mit beiden sich zu entfernen.)

Ein Wort mit Dir!

(Leise.)

Sobald sie ausgeruht,
Verbringst Du sie zu mir, doch insgeheim,
In aller Stille!
Julia. Gut, es wird geschehn.
Maria (allein). Wie zärtlich sprach sie von dem fernen Bruder!
Fürwahr, Verlangen hat sie mir erweckt,
Den so von ihr geliebten zu erblicken!
Wär' nicht der Weg dahin so weit und fern,

Ich glaub', ich bäte sie, mich mitzunehmen.
Doch freilich, was auch fruchtete mir dies,
Sobald der Vater sich entgegenstellte?
Und dessen hätt' ich wohl mich zu versehn,
Selbst wenn er nicht sein Ohr dem Falschen liehe.
O stände mir ein Bruder an der Seite,
Wie einen sie besitzt, ich wäre glücklich!
Das Köstlichste sind Brüder auf der Welt!
Ich habe alles und doch keinen Bruder;
Besäß' ich einen, wär' mir wohl für immer!

(Sie geht ab nach dem Schlosse.)

(Verwandlung.)

Zweite Scene.

(Im Schlosse. Schlafzimmer der Prinzessin. Amadeus. Pancalieri und Appiano treten auf.)

Amadeus. Wie geht es, Appiano, meiner Tochter?
Appiano. Zum besten nicht, soll ich's gestehen, Hoheit:
Der gnädigsten Prinzessin fehlt der Schlaf,
Der ihr in solcher Jugend doppelt nötig;
Doch nimmt sie auch nur ungern Nahrung ein,
Kein Wunder, daß sie so von Kräften kommt.
Amadeus. Es muß am Blute liegen.
Appiano. Zweifellos,
Und drum verordnet' ich ihr Molkentrank;
Wirkt dieses nicht, so lass' ich ihr zur Ader.
Amadeus. Die schöne Ader! Reute sie Euch nicht?
Pancalieri. Ei, wäre kein Schlafmittel da am Platze?
Ich meine etwas, das kalmieren muß.
Ein Pulver giebt's, es kommt mir gleich der Name.
Appiano. Katholikon, das wirkt soporativ.
Pancalieri. Ich glaub', so heißt das Ding.
Appiano. Hier schrieb ich's auf.

(Für sich.)

Dürft' ich nur ihm auch ein Recept verschreiben!

(Zum Herzog.)

Nichts ließ ich unversucht, was unsre Kunst
An Mitteln kennt. Der Reihe nach die Fläschlein,
Sie alle, Hoheit, hat sie schon geleert.

Amadeus. Mein armes Kind! Wie kam an Dich dies Leiden?
Appiano. Das ist's, was ich seit gestern ordiniert.
Die Pillen dreht' ich ihr mit eigner Hand,
Auch an Mixturen nicht, Latwerg und Tränken,
Ingleichen nicht an Bädern und an Brunnen
Ließ ich es fehlen; alles wandt' ich an:
Sal, sulphur und mercurium.
Amadeus. Bei solchem Siechtum seh' ich immermehr
Trotz aller Hilfe ihren Tod voraus.
Der ärmste Vater wär' ich auf der Welt!
Appiano. Wenn einer Zehrung sie zuletzt verfiele,
Dagegen gäb' es freilich keine Rettung.
Amadeus (zu Pancalieri). In solchem Zustand sie vermählen wollen,
Ein Frevel wär' es gegen sie und Euch,
Wir können offen vor dem Arzte reden.
Appiano. Für rätlich hielt' ich es auf keinen Fall.
Pancalieri. Ob dies Alleinsein ihr nicht mehr noch schadet?

(Zur Seite.)

Er scheint sich mit der Zofe zu verstehn.
Amadeus. Still von dem allen jetzt, sie naht —

(Maria tritt auf.)

Wie fühlst Du Dich, mein Kind, nicht besser, wie?

(Er faßt sie bei der Hand.)

Pancalieri. Auch ich gestatte mir darum zu fragen.
Maria. Ich dank' Euch, lieber Vater, immer gleich.

(Sie setzt sich.)

Verzeiht, das laute Reden fällt mir schwer.
Pancalieri (beiseite). Das Laufen aber hat ihr nicht geschadet!
Amadeus. Dein Kammerfräulein sollte bei Dir sein.
Maria. Ich schickte sie hinweg der Ruhe willen.
Appiano. Der Tag hat, Hoheit, etwas angegriffen,
Doch an Gefahr zu denken fehlt der Anlaß;
Auch bin ich stets in Dero Tochter Nähe.
Amadeus (zu Pancalieri). Wir sehn in einer Weile wieder nach!
Pancalieri. Ich stehe zu Gebot, so oft Ihr's wünscht.

(Beide ab.)

Appiano. Nun, that ich meine Schuldigkeit?

Maria. Vollkommen.

(Appiano tritt an das Fenster.)

Ihr seid ein Arzt so weise und so trefflich,
Daß man mit Lust ein Kranker bei Euch ist, —
Was macht Ihr da?

Appiano. Ich schütte Medizin aus.

Maria. Die Ihr verschrieben selbst — ein teurer Arzt!
Kommt lieber her und fühlt den Puls mir an.

Appiano. Fürwahr, er tippt wie im Gehäus die Uhr!

Maria (lächelnd). Am Ende geht der Schein in Wahrheit über,
Die Strafe wär' verdient. Doch wenn Ihr mich
Von diesem mir verhaßten Mann befreit,
Wie Ihr versprochen jüngst in Julias Hand,
So soll euch beiden Glück daraus erwachsen,
So wahr ich eines Herzogs Tochter bin!

Appiano. Es wird geschehn, so wahr mir Julia hold.

(Es klopft außen.)

Doch horch, es klopft.

Maria (für sich). Sie sind es.

Appiano. Öffn' ich wohl?

Maria. Ich bitte drum und dann entfernt Euch aber,
Bis ich Euch rufen lasse.

Appiano. Nach Befehl.

(Er öffnet, Julia, gefolgt von Isabella und Emilia, treten ein. Appiano, der sie verwundert betrachtet, verläßt das Zimmer.)

Julia. Da bring' ich unsre Gäste, wie befohlen.

Maria. Willkommen, Donna! Wer Ihr immer seid,
Nehmt Platz bei uns und macht es Euch bequem,

(Zu Emilia.)

Auch Ihr seid dazu freundlich eingeladen,
Legt ab den Mantel und den Pilgerhut!

(Die Frauen setzen sich.)

Es ziehn die Waller, einzeln und in Scharen,
Der Alpen Straße, Tag um Tag, entlang;
So ist uns auch ihr Anblick hier nicht fremd,
Wenngleich der Frau'n darunter selten eine.

Isabella. Ihr wißt es schon, was uns zur Fahrt bewog.

Maria. Doch möcht' ich mehr davon nunmehr erfahren,
Wofern Euch kein Geheimnis dies verbietet.

Isabella. Mit Freuden komm' ich Eurem Wunsche nach.
So hört! Im Königreich Galizien
Befehdeten sich lange zwei Geschlechter
(Mendoza und Toledo sind die Namen),
Die beide groß durch Güter und Vasallen;
Und viele Opfer waren beiderseits
Allmählich schon im blut'gen Zwist gefallen,
Der stets aufs neue wieder sich erhob.
So kam es, daß zuletzt ein tapfrer Jüngling
Das Haupt geworden war der Unsrigen.
Auch dieser, der mein Bruder —

Maria. Redet fort!

Isabella. Zog abermals in den entbrannten Krieg,
Da that ich in der Herzensnot den Schwur,
Zu Fuß zu pilgern nach Sankt Petri Grab,
Wenn nur der Teure mir am Leben bliebe.
Und sieh, er kehrte aus der heißen Schlacht,
In der die Feinde gänzlich ihm erlagen.
Ich aber machte allsogleich mich auf
Und wanderte mit ihr zum fernen Rom.

Maria. Habt Ihr nicht Heiligtümer auch im Lande,
Die sich bewährt vertrauendem Gebet?

Isabella. Wohl fehlt es uns an solchen Stätten nicht,
Und eine hörtet Ihr gewiß schon nennen,
San Jagos Sitz zu Compostella, mein' ich.
Der Gnadenort liegt unserm Schlosse nah',
Doch auch der Mühsal wollt' ich auf mich nehmen
Und zog darum zum größeren Apostel.

Maria (zu Julia). Wir müssen diesen Heil'gen wohl uns merken.

Isabella. Er zeigt in jeglicher Gefahr sich hülfreich
Als Spaniens Schutzpatron. Auf weißem Roß,
Das kreuzdurchwobene Panier in Händen,
Erschien er rettend oft im Maurenkrieg;
Seitdem verehrt ihn jedes Kind in Spanien,
Doch Fremde auch wallfahren zu ihm gern
Und suchen ihn in ihren Nöten auf.

Maria (nach einer Pause). Er also hat den Bruder Euch bewahrt?

Isabella. Ich schreibe seiner Wunderkraft es zu.

Maria. Und auch der Bruder stimmt Euch darin bei?

Isabella. Wie sollte daran ihm ein Zweifel kommen?
Maria. Er trägt wohl aus der Taufe dessen Namen?
Isabella. Dies trifft nicht zu, da er Rodrigo heißt.
Maria. Rodrigo und der Name seines Hauses?
Isabella. Mendoza —
Maria. Ja, Ihr nanntet ihn bereits.
Rodrigo und Mendoza — herrlich klingt's!
Wohl Spanien gilt als Land der Rittersitten,
Der schönen Frauen und der edlen Helden.
Isabella. Das Lob gefällt mir traun, muß ich gestehn.
Maria. Auch ihn habt Ihr als Helden uns gemalt.
Isabella. Er gilt in seinem ganzen Land dafür.
Maria. Und sehr mit Recht nach einem solchen Siege!
Ich wäre wohl begierig, ihn zu schaun.
Habt Ihr kein Bild von ihm?
Isabella. Gewiß, da ist es.

(Sie zieht ein Medaillon vom Hals und giebt es Maria.)

Maria. O welche Züge, welch ein Flammenauge!
Ihr sagtet nicht zu viel, wie ich erkenne.

(Für sich.)

Wär' ich sein würdig, doch ich bin es nicht.

(Indem sie das Bild von neuem betrachtet, laut.)

So jung und schon ein solcher Held und Krieger!
Isabella. Mit Recht umgiebt der Lorbeer ihm die Stirne.
Maria. Mit Recht auch trägt er einen goldnen Harnisch,
Denn er umgiebt ein goldnes Herz fürwahr:
Mit Recht führt er den kühnen Aar im Wappen,
Denn alle Ritter überfliegt sein Sinn;
Mit Recht trägt er den Degen an der Seite,
Denn Mannheit leuchtet aus den Blicken ihm.
Julia. Mit Recht gabt Ihr das Bild in ihre Hand,
Sie schätzt es nach Gebühr.
Maria. Laßt mich's behalten,
So lang' Ihr hier, Euch zu erholen, weilt
Und rasten müßt Ihr morgen noch wie heute;
Es soll mir bürgen, daß Ihr nicht entflieht,
Wie wir's erlebt bei heimatsücht'gen Pilgern.
Isabella. Dem Wunsche, Donna, will ich gern willfahren.

(Sie erhebt sich mit Emilia.)

Maria. Ich werd' es Euch getreulich aufbewahren.
(Sie erhebt sich und reicht Isabella die Hand.)
Verzeiht, wenn wir Euch nicht genug geehrt,
Wir wußten nicht, wer bei uns eingekehrt.
(Zu Emilia.)
Auch Euch begrüß' ich traut als unsern Gast.
Emilia. Ich fürchte nur, wir fallen Euch zur Last.
(Isabella und Emilia entfernen sich, zur Thüre geleitet.)
Maria (läuft zu ihrem Stuhle). O Julia, komm' und sieh das Bild
Dir an,
Ob Du ein schönres je einmal gesehn!
Nun sprich, ist es nicht Wahrheit, was ich rede?
Julia (scherzend). Mit Recht —
Maria (will ihr den Mund zuhalten). Du willst wohl meiner spotten,
wie ich merke?
Julia. Nicht im geringsten. Ei, weswegen auch?
Ihr habt die Wangen rot wie Purpurrosen,
Fahrt nur so fort, Ihr werdet bald gesund!
Maria. Ich glaube fast, der mächtige San Jago
Von Compostella wär' der rechte Arzt.
Julia. Ihr solltet ein Gelöbnis zu ihm thun!
Maria. Was Du mir rätst, vollbracht' ich allbereits.
Noch eh' sie schied, gelobt' ich ihm die Reise.
Und da Du minder nicht Dir Heil versprichst,
So tracht' ich um so mehr, sie auszuführen.
Geh, ruf' den frommen Klausner mir herauf,
Den in der Angst ich her um Trost beschied,
Ich will ihm sagen, wen zum Arzt ich wählte.
Julia. Doch Appiano?
Maria. Seiner treuen Hilfe
Bedarf ich nach wie vor, ja mehr denn sonst,
Da er den Vater mir bereden muß,
Denn dieser, Donna, folg' ich in die Heimat.
Denk' an den Lohn, der Dich und ihn erwartet!
Julia. Ihr fordert von ihm beinah' selbst ein Wunder.
(Sie geht ab.)
Maria. Ich muß sein Bild mir noch einmal betrachten. —
O Zauber, der aus diesen Zügen spricht,
Umsonst in Worte such' ich Dich zu fassen,
Umsonst Dich zu vergleichen andrem Reize!

Wie Deine Stirn' begrüßen, Deinen Mund!
Würd' ich auch Himmel selbst Dein Auge nennen,
Ich hätte nichts von ihm doch ausgesagt,
In dem sich Deiner Seele Tiefe spiegelt.
Rodrigo, wenn gemalt Du schon so schön,
Wie mußt Du leibhaft erst dem Blick erscheinen!

(Sie küßt das Bild.)

Rodrigo, Sehnsucht nach Dir macht mich krank,
Kenn' ich Dich auch aus Deinem Bilde nur.
Ich werde sterben oder Dich besitzen:
So will ich kämpfen furchtlos auch um Dich
Mit allen Waffen, die mir Liebe sendet.

(Der Pater Bonaventura tritt ein; sie verbirgt das Bild.)

Bonaventura. Der Friede Gottes sei mit Euch, Prinzessin!
Maria. Habt Dank für den Besuch, ehrwürd'ger Vater.
Bonaventura. Wie geht es meinem gottergebnen Kinde?
Maria. Weit besser, als ich es zu hoffen wagte.
Bonaventura. So will der Himmel doch mein Flehn erhören,
Das ich beim Opfer stets empor ihm sende.
Maria. Ein Wunder, scheint mir fast, ward mir zu Teil;
Hört, welchen Traum am hellen Tag ich hatte.

(Bonaventura setzt sich, Appiano und Julia treten, unbemerkt von ihm, ein.)

Maria. Ich lag zurückgelehnt in diesem Stuhle
Und weiß nicht, wo mir die Gedanken waren,
Als ich mit einem Mal entschlief —
Bonaventura. Und jetzt?
Maria. Ich stand auf einer großen Gartenwiese
Und pflückte Blumen ab, als, lichtumstrahlt,
Ein Ritter mir auf weißem Roß erschien,
Das kreuzdurchwobene Panier in Händen,
Der, da ich mich in Ehrfurcht ihm geneigt,
So zu mir sprach: „Hast Du Vertrau'n zu mir,
Dann wende Dich an mich, ich helfe Dir."
Auf das hin war er fort, und ich erwachte.
Bonaventura. Errietet Ihr auch, wer der Heil'ge war?

(Maria schlägt die Augen nieder.)

San Jago war's, verehrt in Compostella,
Der als Fürbitter weit und breit berühmt.

Maria. Dies dacht' ich mir, noch eh' mir kam sein Name,
Und ich verpflichtete mich allsogleich
Zu einer Wallfahrt nach des Heil'gen Grab.

(Bonaventura fährt erschrocken in die Höhe.)

Da, kaum, daß ich gesprochen das Gelübde,
Begann ich Besserung auch schon zu fühlen.
Nun wißt Ihr alles, schenkt mir Euren Rat!

Bonaventura. Ihr habt gelobt, was schwer Euch wird zu halten,
Denn ferner liegt der Ort, als Ihr ihn denkt.
Ich selbst als Pilger auch besuchte ihn,
Doch damals war ich rüstiger als heute.
Die Rauheit übertrifft des Weges Länge,
Stellt Euch ihn vor! Zu zweien Malen klimmt
Er steil hinan zu unbewohnten Höh'n,
Wie dort sie dräun, von ew'gem Schnee bedeckt,
Abgründen und Felsstürzen hart vorbei,
Wo Sturmgeheul und Grabesstille wechseln.
So zieht er hin durch grause Wüstenei'n
Und bringt erprobten Mut selbst zum Erbeben.
Doch sonst auch birgt er der Gefahren viel,
Und kaum ein stark Geleite macht ihn sicher:
Raubschlösser säumen allerwärts ihn ein,
Und, wo sie fehlen, haust im Wald der Räuber.
Dabei an wilden Tieren ist kein Mangel,
An Ebern, Wölfen, ja selbst nicht an Bären,
Die nur den Jäger, nicht den Wandrer fürchten: —
Nein, solche Fahrt steigt über Eure Kräfte!

Maria. Und ginge sie darüber, wagt' ich's doch!

Bonaventura. Gott will von uns nicht das Unmögliche.
Kraft meines heil'gen Amts entbind' ich Euch
Vom eiligen Gelübde, wenn Ihr wollt.

Maria. Nein, nimmermehr! Und thätet Ihr es auch,
Ich würd' es immer wiederum erneun.

(Appiano und Julia erblickend.)

So schwacher Fuß will in Sandalen gehn,
So zarter Leib in härenem Gewande,
Die Herrin will nach Compostella wandern!

Julia. Die Nachricht macht mich nicht so sehr betroffen.
Da es an ird'scher Hilfe ihr gebricht,
Was Wunder, wenn sie nach dem Beispiel andrer
Zur himmlischen nun ihre Zuflucht nimmt?
Appiano (mit verstelltem Ernst). Da würde sich ihr Arzt doch wohl bedanken,
In Zukunft seinen Beistand ihr zu leihn.
Julia. Dem sichren Heil kehrt sie mit Recht sich zu.
Bonaventura. Was soll das Heil der Wallerin noch frommen,
Die vor dem Ziel bereits zusammenbrach?
Julia. Es kommt ihr stärkend, wie Ihr seht, entgegen.
Bonaventura. Wenn dies geschieht, wird freilich ihr geholfen.
Julia. So seid Ihr ja im Grund der gleichen Meinung.
(Leise zu Appiano.)
Ein Arzt ist hier des andern wahrlich wert!
(Amadeus und Pancalieri treten wieder auf.)
Amadeus (zum Klausner). Ist's schon an dem, daß Eure Hülfe nötig,
So lass' ich Hoffnung als betrüglich fahren.
Bonaventura. Der Himmel zeigt geneigt sich Eurem Kinde.
Amadeus. Wie soll ich dies verstehn, ehrwürd'ger Vater?
Was schätzt Ihr höher, Leben oder Tod?
Sagt Ihr, der Himmel werde sie empfangen,
So traur' ich, ob es gleichwohl thöricht ist,
Und lass' von rauher Wang' die Thräne fließen. —
Wie geht es Dir, mein Kind?
Maria. Ich danke, Vater,
Es ist, wie der Ehrwürd'ge Euch gesagt,
Ich fühle mich wie völlig neugeboren.
Amadeus. So hat der Herr die Bitte mir erfüllt!
(Er küßt sie.)
Bonaventura. In wundersamer Art gab er dies kund,
Doch hört es selbst von ihr, wie sich's begeben!
Maria. San Jago war's, der, mir im Traum erschienen,
Den Rat mir eingab, mich zu einer Wallfahrt
Nach Compostella eidlich zu verloben.
Und kaum, daß ich's gethan, floh schon das Übel.
Amadeus. Wenn Du gekräftigt erst, so wollen wir
An die Erfüllung des Gelübdes denken.
Maria. So, fürcht' ich, kehrt das Übel nur zu bald,
Das mich erst völlig dort verlassen wird.

Amadeus. Mein Kind, Du weißt, Unfriede mit den Nachbarn
Hält mich im Land zurück, auch bin ich alt
Und könnte kaum zur See die Fahrt bestehen.
Pancalieri. So biet' ich mich ihr zum Geleite an:
Mit meinen Reisigen schütz' ich sie treulich.
Maria. Zu Fuß darf ich die Wallfahrt nur vollbringen
Und überdies entkleidet aller Hoheit.
Amadeus. Der Reise Fährlichkeiten sind zu groß!
Bonaventura. Ich selber hegte dies Bedenken auch,
Doch hob es, reiflicher bedacht, sich mir:
Der Herr kann auch dem Schwachen Stärke leihn.
Pancalieri (zur Seite). Hier geht es nicht mit rechten Dingen zu.
Amadeus. Wen hast Du zur Begleitung Dir ersehn?
Maria. Den Arzt und dazu meine Kammerfrau.
Pancalieri (zur Seite). Nebst ein paar Spähern, die statt meiner folgen!
Amadeus. Den Arzt? Hat er sich schon dafür erklärt?
Was denkt Ihr, Appiano, zu der Reise?
Appiano. Als promovierter Arzt im Doktorhut
Sag' ich: der Mikrokosmus steckt im Menschen,
Wie er auch selbst ein Mikrokosmus ist,
So doch in jedem Glied der Mensch vorhanden:
Ergo die Hände machen Händekrankheit,
Die Füße — Fuß-, die Augen — Augenübel,
Der Magen — Magen-, Leber — Leberleiden
Wie auch das Herz des Herzens Weh erzeugt.
Amadeus. Ihr mögt ein grundgelehrter Meister sein,
Doch was Ihr vorbringt, hab' ich nicht verstanden.
Ehrwürd'ger Vater, was ist Eure Ansicht?
Bonaventura. Ich sage, Hoffnung ist das wahre Elixir;
Wo sie Dir hin nun steht, da wend' Dich hin;
Die ganze Welt ist eine Apotheke,
Die Wiesen und die Matten, Berg' und Bühel
Enthalten Arzenei voll Geist in Fülle,
Heilkräfte bergen selbst die wilden Beeren,
Wie sich Balsam in gift'gen Stoffen findet:
Im gleichen Ding kann Tod und Leben wohnen.
Wer Glauben hat, der hat den Arzt bei sich,
Und dieser wird in aller Not ihm helfen.
Amadeus. Die Rede dünkt mir wahr und tiefen Sinnes.
(Zu Maria.)

Wohlan, ich will Dir Deinen Wunsch erfüllen,
Zieh' hin und finde Deiner Wangen Rose,
Wo Du sie suchst; erblüh' zum andern Male!
(Mit einem Blick auf Pancalieri.)
Daß Dir die Myrte nimmer lange fehlt,
Als Gärtlein ums Kastell savoy'scher Krone.
(Die Hand auf Marias Haupt legend.)
Nimm Deines Vaters Segen auf die Reise,
Kehr' uns gesund zurück, Gott schirme Dich!
(Sie empfängt knieend den Segen.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Akt.

Erste Scene.

(Gebirgige Waldgegend in Spanien. Auf einer Anhöhe sieht man ein Schloß, gegenüber die Ruine eines solchen. Maria mit Isabella im Gespräch, sodann Appiano, Emilia und Julia treten auf, sämtlich in Pilgertracht, zuletzt Camilote, mit einem Rückenkorb und einem Weinschlauch beladen.)

Appiano. Ihr seid ermüdet, gnädige Prinzessin.
Wollt Ihr im Wald hier nicht ein wenig rasten?

Maria. Es thut nicht not, ich fühlte nie mich wohler
Als jetzt, seit wir auf span'schem Boden sind,
Und hinter uns die Pyrenäen liegen.
Daß ich geklagt, wann wurdet dies Ihr inne?

Appiano. Nie, heiter waret Ihr und standhaft stets,
Doch Eure müd'gegangnen Füße bitten.

Maria. Laßt sie nur bitten!

Appiano. Aber Julia dort,
Sie hat die Hitze und der Weg erschöpft.

Maria. Verzeiht, ich sah es nicht. So laßt uns rasten.
(Sie läßt sich auf eine mit Blumen bedeckte Rasenstelle nieder.)

Julia. Willst Du nicht auch mitruhen, Camilote?

Camilote. Lieg' ich einmal, so steh' ich nimmer auf!

Appiano. Das fürcht' ich auch von ihm bei seinem Durste.

Julia. Stell' Deinen Korb von Dir!

Appiano. Und halte Abstand,
Wir wollen Deinen Wanst Dir nicht noch stopfen.

Camilote. Für meinen Rücken habt Ihr wen'ger Sorge;
Spart ihr die Kost, so spart mir auch die Last.
(Er öffnet den Schlauch.)
Julia. Den Weinschlauch, rechnest Du ihn nicht zu ihr?
Camilote (trinkt). Durch ihn erhalt' ich mich im Gleichgewicht.
Julia. Im gleichen Taumel, sage lieber doch!
Appiano. Er saugt mit Mund und Kiemen, wie ein Fisch.
(Camilote nickt im Trinken.)
Hat er genug, ist er das beste Herz.
Julia. Doch dies kommt, außer wenn er schläft, nicht vor.
Maria (die in Gedanken indes nach dem Schloß geblickt). Wie heißt das
Schloß, das dort vom Hügel winkt?
Isabella (verlegen). Sein Name, Hoheit — ich vergaß ihn
leider —
Gestattet mir ein Wort mit Appiano!
(Isabella und Appiano treten zur Seite, Julia und Emilia reden mit Maria.)
Es hat die Ahnung ihr es zugeflüstert,
Daß wir am Ziel. Von mir erfuhr sie nichts,
Ob ich auch kaum den Jubel unterdrückte,
Da im Gemüt wir leicht erregt sie wissen.
Wie aber nun bereiten wir sie vor?
(Camilote schläft, den Schlauch im Arme, ein.)
Appiano. Laßt mir das Sorge sein! Indessen eilt
Zum Bruder in das Schloß, sie anzumelden,
Doch haltet ihm geheim noch, wer sie ist,
Daß keines wisse, wer dem andern naht.
Isabella. Dies nahm ich selbst mir schon auch heimlich vor.
(Sie treten zu Maria.)
Mit Eurer Gunst beurlaub' ich mich, Donna,
Um Herberg' für die Nacht uns zu bestellen.
Maria. Ihr denkt bei Zeit schon heute an die Nacht;
Ist diese Gegend denn so menschenarm?
Isabella. Wohl hat an Dörfern rings sie keinen Mangel,
Doch aber stoßen häufig Pilgerscharen
Beim Durchzug aufeinander, die ums Obdach
Sich bringen leicht; so ist Voraussicht ratsam.
Maria. Zuvor, so bitt' ich, teilt das Mahl mit uns.
(Camilote erhebt den Kopf, Emilia und Julia öffnen dessen beiseite gelegten Korb.)
Julia. Hier ist, was uns vom Frühstück übrig blieb.
Emilia. Schafkäse, Wein und Brot — ein karges Mahl.

Maria. Genug für uns, die Kost der Hoffnung nährt
(Sie verteilt die Speisen, Camilote rutscht leise näher.)
Appiano. Seltsamer Schlaf, in dem man alles sieht!
Maria. Dem Schläfer bangt, daß er vergessen werde.
(Sie reicht Camilote sein Teil, auch die übrigen werfen ihm dann und wann ein Stück von dem ihrigen zu.)
Appiano. Seht, welche Gier! Er thut's dem Strauße gleich,
Der ganze Steine mit hinunter schlingt,
Damit ihm nichts entgeht: —
(Rinaldo und Beppo, als Bettler verkleidet, werden im Hintergrund der Bühne sichtbar.)
Emilia. Da sind sie wieder,
Die auf der Fährte stets uns nachgefolgt,
Wie Haie kreisend um des Schiffes Kiel!
Maria. Was hält sie so in unsrer Nähe fest?
Appiano. Durch Wohlthun, Hoheit, habt Ihr sie verwöhnt.
(Die Bettler verschwinden wieder hinter einem Felsen.)
Julia. Sie merken sich es wohl, läßt man sie laufen,
Und sieht man nicht auf ihre hohlen Hände.
(Camilote stiehlt ein Brot.)
Julia. Gefräß'ger Hamster, fort an Deinen Platz!
Camilote (zurück rutschend). Hol' euch der Kuckuck alle miteinander!
Maria (die noch nach der Stelle ausblickt, wo die Bettler verschwanden). Unheimlich wird mir stets dabei zu Mut,
Doch schreckt mich mehr noch jetzt ihr jäh Verschwinden!
(Zu Isabella, nachdem sie sich gefaßt.)
Wo aber bliebt Ihr im Berichte stehn?
Ja, wie zuerst er mit dem Falken jagte —
Isabella. Auf seinem Handschuh saß der Wohlgezähmte
Mit goldnem Schuh, behaubt sein scharf Gesicht,
Gesträubt zum Flug das schimmernde Gefieder,
Um, losgelassen, an den Himmel sich
Zu schwingen der gezeigten Beute nach,
Wie auch auf seines Namens Ruf zu kehren
Zur Hand, die ihn beharrlich abgerichtet.
Maria. Und welchen Namen gab ihm Euer Bruder?
Isabella. Nach einem Maurenkönig hieß er rühmend
Ihn Moabdil.
Maria. Fürwahr, ein stolzer Name

Isabella. So ging es nach dem Wald, der diesem hier
An Wuchs und Höhe der Kastanien gleicht;
Auch hebt sich so ins wolkenlose Blau
Dahinter wild die Felswand der Sierra,
Den Kamm beschneit, ein Gipfel nah' am andern:
Und so auch grüßt ihr Haupt ins sonn'ge Thal,

(Maria schläft ein, Camilote schnarcht.)

Durchrauscht von Bächen, die zum Meere jagen,
Den Bord von üpp'gen Blumen eingefaßt,
Von Lorbeer und Jasmin bekränzt die Wiege. —
Sie schläft. — Nun jubl' ich laut und rufe:
Es ist die Heimat im geliebten Spanien,
Es ist das heißersehnte Vaterland!

(Zur Schlafenden geneigt.)

Zum Ruhm genannt das Land der Rittersitten,
Der schönen Frauen und der edlen Helden.

(Man hört Hörnerruf in der Ferne.)

Horch, Hörnerruf!

(Sie springt auf, zu Emilia.)

Es ist der Bruder, wahrlich,
Den sein Geschick von selbst heran ihr führt!
Auf und entgegen ihm, Emilia!

(Beide enteilen.)

Appiano. Der Ruf dringt jetzt von dieser Seite her,
Wenn nicht das Echo täuscht. —

Julia. Und dorther auch. —

Appiano. Es scheint, der Jägerchor hat sich geteilt,
So wollen wir die andre Schar begrüßen!

(Beide enteilen nach der entgegengesetzten Seite. Pause, während welcher Hörnerruf wiederholt erschallt. Rodrigo im Jägerkleide, die Armbrust in der Hand, tritt aus dem Dickicht hervor.)

Rodrigo (die Schlafende erblickend). Wer ist die unbekannte Pilgerin
Im rauhen Bußgewand, den Fuß in Riemen,
Der Moos zum Kissen dient, zum Pfühl Violen?
In tiefer Ruhe liegt sie schlafend da.
Sie hat sich wohl verirrt und Müdigkeit
Ließ vor der Sonne Glut den Schutz sie suchen.
Der Muschelhut verdeckt ihr halb das Antlitz,
Ich muß sie in der Nähe mir betrachten. —

O, welch ein lachend Bild in dieser Wildnis!

(Die Armbrust entgleitet seiner Hand.)

Welch hold Geschöpf! Erst Knospe, nah' am Blühn,
Nein, Blume, der der Knospe Anmut blieb!
Der Glieder Form verrät gebornen Adel,
Was sie umschließt, verkündend aller Welt.
Viel wirkt Natur, doch was sie hier geschaffen,
Ist ihrer Werke Meisterstück und Krone.
Huldvolle Schönheit, ich begrüße Dich. —
Fort, wilde Biene, such' Dir andern Kelch! —
Wallfahren Selige nach Compostella,
So werd' ich an des Domes Pforten alt.

(Er versinkt ins Anschaun Marias. Das Jagdgefolge, darunter eine Zahl Hörner- und Hoboenbläser, tritt auf, geführt von Appiano und Julia.)

Julia. Sucht diesen ihr?

Einer aus dem Gefolge. Er ist's, Sennora.

Julia. Und also Graf Mendoza?

Derselbe. Sonst kein andrer.

Julia. Mich dünkt, der Ritter wird heut nimmer jagen.

Appiano. Die Armbrust wenigstens entfiel dem Schützen.

Julia. Der selbst getroffen, denkt ans Treffen kaum.

Appiano. Auf solche Beute war er nicht gefaßt.

Julia. Weckt ihn, denn Traum zu sein, scheint solches Schauen!

Einer aus dem Gefolge. Sennor!

Rodrigo (umblickend). Was ist's? Was giebt es? Ihr mir auf der Ferse!

Ich bitt' euch, stört mich nicht, zieht euch zurück
Ein Weilchen nur!

(Das Jagdgefolge entfernt sich langsam; Julia und Appiano begeben sich lauschend in den Hintergrund zurück.)

Bringt ihr ein Ständchen dar
Mit süßer Schlafmusik, die leise stirbt! —
So sah ich sie im Traume schon einmal,
Zu mir herabgeschwebt aus offnem Himmel —

(Musik.)

Das Haupt von Sternenlicht umkränzt, holdlächelnd,
In ihrer Gnadenhuld ein Bild voll Trost! —

Hätt' ich zu taufen Dich, ich gäbe Dir
Den Namen voller Süßigkeit, Maria.

(Er versinkt in neues Anschauen; die Musik verstummt. Nach einer Pause.)

In Worte faß' ich nicht, wie schön Du bist,
Helft Töne mir dazu, beschwingt den Odem,
Sagt ihr, wie wert sie meiner Seele ist,

(Musik.)

Und daß in ihr sich gipfelt mein Verlangen!
Sagt ihr, daß sie mein Wunsch und meine Sehnsucht,
Daß ich in ihr beschließe mein Gebet!

(Neue Pause, auch die Musik hält inne.)

Nimm meine Huldigung, verschlossnes Auge,
Des Zauber aus der Wimper wir erraten!
Und Mund, der halb geöffnet, Liebe atmet
Aus Perlenreihn, der Herzensbrandung Riff,
Wenn bald die bange Zeit auch Dir beginnt —
Und Brust, im Maienschein ein Rosenhügel,
Den Schnee beflog — und Ohr und alle Sinne! —
Lieh' mir der Himmel seine Harmonie,

(Musik.)

Ich labte Dich mit süßer Töne Kost
Und machte Dir zu eigen mein Entzücken!
O wärst Du mein, von Dir mir selbst geschenkt.
Was ich besitze, legt' ich Dir zu Füßen!
Mit meiner Seele gäb' ich hin Dir alles!
Doch, weil ich nichts besitze, Deiner wert,
Womit ich, Hohe, Dich beschenken kann:
Nimm diese Blumen —

(Er pflückt Blumen und wirft sie Maria in den Schoß, die darüber erwacht. Julia und Appiano nähern sich leise.)

Sie schlägt die Augen auf, sie sieht mich an!

Maria (für sich). Er ist's! Mein bebend Herz verrät es mir!

(Sie richtet sich auf.)

Mit aufgelöstem Haar, wo berg' ich mich?

Rodrigo. O Himmel, welches Wunder schufst Du hier!
Erwacht erscheint sie mir viel schöner noch.
Nie, seit ich lebe, sah ich solche Huld!

Maria (wie vorhin). Nicht läßt mich Worte finden mein Erstaunen.

Rodrigo. Es hält Bewunderung mich festgebannt.

Maria (wie vorhin). Ihn anzublicken wag' ich nicht vor Zagen.

Rodrigo. Flieh, Feuer, von den Wangen mir zurück!
Julia (halblaut). Verborgnes Feuer zehrt nur um so stärker.
Appiano (halblaut). Und bricht verhohlen um so mächt'ger aus!
Rodrigo. Ich fasse Mut, sie endlich anzureden:
Gegrüßt in Spanien, schöne Pilgerin!

(Isabella und Emilia erscheinen im Hintergrund und nahen sich leise Appiano und Julia. Isabella ist sehr bewegt.)

Maria. Betroffen zwar, erwidr' ich Euren Gruß.
Rodrigo (einen Schritt näher tretend). Gewöhnt an Huldigung, die Eurer wert,
Übt Nachsicht gegen mich, der hingesunken
Ins Knie vor Euch sich Euren Diener nennt!
Maria. Steht auf! Der demutvolle Gruß beschämt mich,
Den mir ein so vollkommner Ritter beut.
Rodrigo. Es ist nur schuldiger Tribut, Sennora,
Zählt immerdar auf mein ergebnes Herz!
Maria. Als Fremde und des Schutzes hier bedürftig,
Weiß ich zu schätzen Eure große Güte.
Rodrigo (noch knieend). Gebietet über mich und meine Kräfte!
Maria. Erhebt Euch, Herr, sonst müßt' ich selbst mich neigen!
Julia (zu Appiano). Wie nun?
Appiano. Die Pfeile trafen gegenseitig!
Rodrigo. Erlaubt die teilnahmsvolle Frage mir,
Von welchem Lande kommt Ihr hergepilgert?
Maria. Nicht hab' ich Ursach', Euch mich zu verbergen —
Fühl' ich mich gleich verwirrt durch Eure Nähe.
Appiano (zu Isabella). Seid Ihr gefaßt genug, so tretet vor!
Isabella. Mein Bruder, in die Arme flieg' ich Dir!
Rodrigo (sie umarmend). An Einem Tag erleb' ich alles Heil!

(Das Jagdgefolge tritt wieder auf. Emilia naht sich Isabella.)

Isabella (ihn umschlingend). Rodrigo, teurer, langentbehrter Bruder,
Da Du uns wohlbehalten wieder siehst,
So wird es Dich erfreuen, wenn Du hörst,
Daß wir gemeinsam mit der Donna reisten.
Rodrigo. Welch großes Glück war dadurch Dir beschieden!
Isabella. An ihrer Statt antwort' ich Dir denn auch.
Savoyen heißt ihr fremdes Heimatland,
Wo sie uns Fremde allzu gütig fast
Bei sich beherbergt — Gott vergelt' es ihr!

Rodrigo. Dafür gebührt Euch auch des Bruders Dank.
(Er küßt ihr die Hand. Rinaldo und Beppo werden wieder im Hintergrund sichtbar.)
Maria (sich tief verneigend). Es war nur, Sennor, meine Christenpflicht.
Isabella. So wurden wir bekannt, und, da die Donna
In ihren Nöten sich vertrauensvoll
Verlobt nach Compostella, —
(Maria schlägt errötend die Augen nieder.)
So schloß sie sich uns auf der Reise an,
Und also kamen wir vereint hierher.
Rodrigo. Willkommner Tag, doch lasse sie nun reden!
Maria. Vor so viel Rittern stockte mir das Wort.
Isabella. Sie sträubt dagegen sich, erforscht zu werden.
Rodrigo. Als heilig gilt mir jeder Wunsch von ihr. —
Nun, wie gefällt es Euch in Spanien, Donna?
Maria. Der lichte Himmel lacht mir in das Herz.
Rodrigo. Mög' es Euch nur recht lange hier gefallen! —
Ich stell' Euch mein Gefolge vor: Fernando,
Mein Freund, und dieses lauter wackre Nachbarn.
Maria. Erlaubt auch mir: Hier Julia, meine Freundin,
Und hier mein Arzt, Francesco Appiano.
Rodrigo. Sie sind willkommen uns — (zu Emilia) Gegrüßt auch Ihr! —
Wer schnarcht dort im Gebüsch?
Isabella. Es ist ein Mensch,
Doch der als Maultier seither uns gedient.
Rodrigo. Er sei erlöst von seiner schweren Mühe!
(Mehrere aus dem Gefolge wecken Camilote und führen ihn heran.)
Einer aus dem Gefolge. Da ist der Caballero.
Rodrigo. Dürstet Dich?
(Camilote nickt.)
Isabella. Ihn dürstet jeder Zeit, bei Tag und Nacht.
Rodrigo. Füllt ihm den Schlauch mit castilianschem Weine!
(Mehrere vom Gefolge ab mit Camilote; Rinaldo und Beppo nähern sich dem Gefolge, die Hüte entblößend; Appiano und Julia sind zu Maria getreten.)
Julia (auf die Bettler zeigend). Da humpeln beide wieder!
Maria. Wahrlich, ja!
Appiano. Sie plünderten am liebsten gleich uns alle!
(Beppo fängt an, den Dudelsack zu blasen.)

Rodrigo. Bestellt in Eile Zelter her und Sänfte,
Damit wir unsre Gäste heimwärts führen.
(Fernando und andere vom Gefolge wollen ab.)
Maria. So sehr wir Euch auch für die Großmut danken,
So mahnt uns doch das noch entfernte Ziel
Der Pilgerfahrt — und so entschuldigt uns!
Rodrigo. Ihr irrt, Sennora, wenig Stunden liegt
Der Gnadenort von hier, im Thale dort;
Erweist uns drum die Ehre kurzer Einkehr!
Isabella. Es war von Euch ja so beschlossen, Donna.
(Maria schweigt verlegen.)
Rinaldo (auf Beppo zeigend). Ein armer Blinder bittet um Almosen.
(Rodrigo wirft Beppo Geld in den Hut.)
Beppo. Dank Euer Gnaden, Gott vergelt' es Euch!
Rodrigo. Das Auge fehlt dem blinden Maulwurf nicht,
Doch das Gesicht.
(Zu Rinaldo.)
Was führst Du in dem Kästchen?
Rinaldo. Ich höre schlecht.
Rodrigo (mit verstärkter Stimme). Was hältst Du da verschlossen?
Rinaldo. Ein Murmeltier.
Rodrigo. Welch wunderlich Geschöpf!
Rinaldo. Es ist auf unsern hohen Bergen heimisch,
Wo's in den Klüften wohnt, den Menschen fern.
Ein lustig Tier, vergnügt es sich mit Pfeifen
Zur Sommerzeit, den Winter über schläft's.
Rodrigo. Kann es ein Kunststück auch?
Rinaldo. Das nicht.
Julia. O doch,
Sein Kunststück ist, daß es Landstreicher nährt. —
Der Donna wär' es lieb, Ihr schickt sie fort.
Rodrigo. Das Mitleid macht sie übermütig, geht!
Rinaldo. Landstreicher kennen ihre Leute wohl.
Beppo. Auch Blinde unterscheiden vielerlei.
(Beide ab.)
Rodrigo. Was ist Euch, Donna, doch?
Maria. Schon ist's vorüber.
Julia. Es war in deren Näh' ihr nie geheuer.
Rodrigo. So folgten sie Euch von der Heimat aus?

Julia. Das thaten sie. Wir wissen nicht warum.
Rodrigo. Wenn einen Überfall im Schild sie führten?
Doch diesen hätten längst sie auch versucht.
Einer aus dem Gefolge. Es werden doch nicht list'ge Späher sein?
Julia. Dies hatt' ich oft im Stillen mir gedacht.
Der Obige. An solche, die uns feindlich hier, verwiesen.
Rodrigo (zu Maria). Seid unbesorgt. Wer Euch ein Härlein krümmte,
Erführe, was geschehen den Toledos!
(Er deutet nach dem verfallenen Schloß.)
Auch geb' ich Euch Geleit' nach Compostella
Als Ritter von San Jago; jede Stunde
Bin ich bereit dazu.
Maria. Es drängt die Zeit
Und mahnt uns, das Gelübde zu erfüllen.
So wollet denn entschuld'gen unsern Aufbruch.
Auch hoffen wir zu Gott und seinem Heil'gen,
Daß er uns, wie bisher, am Wege schützt.
Isabella. Erfülle ihr den Wunsch!
Rodrigo. Wie sollt' ich anders?
Befehl ist mir jed Wort aus Eurem Munde,
Doch müßt Ihr mir's versprechen in die Hand,
Daß, wenn Euch je ein Unfall sollte treffen,
Ihr Euch an mich vor jedem andern wendet,
Wie ich es auch gelobe, Euch zu helfen
In jeglicher Gefahr, woher sie komme.
Maria. Nun wohl, ich lege dies Versprechen ab.
Wir treffen uns, wenn es Euch so genehm,
Am dritten Tag beim Thor der nahen Stadt.
Rodrigo (ihr die Hand küssend). Ihr werdet dort mich finden mit der Sonne.
Maria (zu Isabella). Auch Euch erwart' ich dort.
(Zu Emilia.)
Und Euch dazu.
Nehmt unsern Dank für alle Freundlichkeit!
(Sie reicht ihnen, wie es auch Julia thut, die Hand.)
Der Abschied wird mir schwer. Auf Wiedersehn!
(Maria zu Rodrigo zurückgewendet.)
Also am dritten Tag vor Compostella!

Rodrigo (ihr die Hand küssend). Die Tage werden lange wohl mir werden.

Maria. Auch uns nicht minder! — Lebt denn alle wohl!

(Maria, Appiano und Julia entfernen sich zurückgrüßend.)

Isabella (zu Emilia). Gehn wir noch eine Strecke weit mit ihr!
Wie hart sie scheidet, sehen wir ihr an.

(Beide folgen.)

Rodrigo (zum Gefolge). Auf! Dort vom Hügel schickt ihr Grüße nach!

(Das Gefolge ab.)

Fahr' wohl und laß die Trennung kurz nur währen,
Daß ich Dir fern in Sehnsucht nicht vergehe!

(Musik.)

Dir leben heiß' ich leben nur allein,
Von Dir geschieden, ist die Welt ein Grab,
Der Tag mir Nacht, die Nacht schlaflose Zeit;
Wo Du nicht weilst, sind Mond nicht da und Sonne.
Wär' mir die Wahl der Schätze aller Welt,
Des höchsten Throns und aller Macht auf Erden,
Doch ohne sie — und mit ihr Not und Armut,
Ich folgt' zur Hütte. Ob sie reich, ob arm,
Ist gleich mir ganz: wer sie besitzt, ist reich,
Und ihre Liebe macht zum Fürsten ihn.
Ich folg' ihr nach, wohin es sei, durchs Leben
Und was ich habe, will ich um sie geben.

(Verwandlung.)

Zweite Scene.

(Vor dem Dom in Compostella. Wallfahrer mit Fahnen ziehen ein. Glockengeläute und Orgelklang.)

Chor der Wallfahrer.

San Jago, unbestritten
Bewährt in aller Not,
Du wollest für uns bitten
So jetzt, wie einst im Tod.

Der Du auf dieser Erde
Die wilden Mauren schlugst,
Als Ritter hoch zu Pferde
Hispaniens Fahne trugst:

Vor Krankheit und Gebresten
Errett' uns wunderbar,
O mach' zu aller Besten
Dein mächtig Fürwort wahr!

Erhalte uns hienieden
Von Schuld und Sünde frei,
Und führ' uns in den Frieden,
Wenn unsre Zeit vorbei.

(Maria, Julia und Appiano, gefolgt von Camilote, treten auf.)

Appiano. Hier ist der Dom, San Jagos Heiligtum,
Wir sind am End' der langen Pilgerfahrt.
Seht, wie es mächtig vom Altare flammt,
Als ob wir in den offnen Himmel blickten.
Voran!

Julia. Wir haben keine Männerkräfte,
Blick' auf die Herrin hin!

Maria (die sehr erschöpft scheint). Nein, thut das nicht!
Dem Ziel so nah', macht uns der letzte Schritt
Nicht Mühe mehr, zumal vor solchem Ziel.

(Sie geht in die Kirche. Der Platz wird leer.)

Appiano. Was aber machen wir mit Camilote?

Julia. Den schicken wir ins Pilgerhospital.

Appiano. Wenn man nur solchen Pilger auch behält;
Zu fasten, wie dort üblich, liebt er nicht.

Julia. Giebt's nur zu trinken, macht er sich nichts draus,
Gelt Camilote?

Camilote. Gebt nur so was mit,

(Er macht die Bewegung des Geldzählens.)

So frag' ich nach dem schärfsten Fasten nichts.

Appiano (giebt ihm Geld). Der sagt wie Philipp: Gold nimmt
Mauern ein.

Julia. Doch ist er selbst der Esel, der es trägt.

Appiano. Jetzt trolle Dich!

Julia. Wir kommen bald Dir nach.

(Camilote läuft ab.)

Appiano. Trotz Spottes blicken wir doch gern auf ihn.
So haben Thoren stets ein groß Gefolge,
Ob auch verlacht, fehlt nicht der Anhang ihnen.

(Sie folgen in die Kirche nach, darin die Orgel verstummt; Rinaldo und Beppo treten auf.)

Rinaldo. Da wären wir! Ein schöner Weg, weiß Gott,
Der von Savoyen sich herüberschlängelt.
O Bruder, stapften wir schon wieder dort!
Wie wollten redlich wir dann teilen, Beppo,
Was ehrlich wir erfochten miteinander.
Beppo. Wer weiß, was einem hier begegnen kann
In diesem Land der heil'gen Hermandad,
Drum machen wir, Rinaldo, hier es glatt!
Rinaldo. Laß lieber ew'ge Bruderschaft uns machen:
Was einem zustößt, gilt dem andern auch,
Es säh' sonst aus, als ob wir uns nicht trauten;
Und daß Du siehst, wie gut ich's mit Dir meine,
So schwör' ich Dir, daß, wenn ich vor Dir sterbe,
Mein ganzer Nachlaß Dir gehören soll,
Wo man ihn findet.
Beppo. Gleiches schwör' ich Dir.
Doch da der Henker auf uns beide lauert,
So lassen wir das Testament beiseite
Und machen es zunächst im Baren ab.
Rinaldo. Ich bitte Dich, wozu die Schererei?
Der Bettel war Verdienst nur nebenher.
Drum teilen wir den Lohn erst in die Säckel,
Wenn Pancalieri bar in Gold bezahlt,
Und, Bruderherz, das wird kein karger Lohn:
Wir bringen ihm erwünschte Neuigkeiten.
Paſſ' auf, wie der sie nützt und welche Schlinge
Er dieser sträflichen Prinzessin dreht.
So glückliche Spione zahlt man gut:
Es wär' ein Schimpf, um Heller da zu streiten.
Beppo. Du hältst mich wohl für einen blöden Stier,
Dem übers Auge man den Mantel wirft?
Heraus das Geld! Da will ich's klingen hören.
Rinaldo. Hätt' ich daheim Dich nicht zum Zeugen nötig,
So gäb' ich Dir statt Silbers diesen Stahl!
(Er zieht einen Dolch.)
Beppo. Ich bin bereit, mit Gleichem Dir zu dienen.
(Er zieht ebenfalls.)
Rinaldo. Nun, nur nicht gleich so in der Hitze, Bruder!
Hier ist der Beutel, zählen wir den Bettel
Hier da auf die Steine.
(Sie setzen sich auf die Kirchenstufen.)

Beppo. Doch langsam, Stück für Stück, das rat' ich Dir!
Rinaldo (aufzählend). Ein Maravedi mein und einer dein —
Der Milreïs da für Dich und der für mich. —
Beppo. Halt! Eben schobst Du einen durch die Finger!
Rinaldo. Es ist nicht wahr.
Beppo. Du hältst mich wohl für blind?

(Trompetenstoß hinter der Bühne. Die beiden Bettler springen auf. Amadeus und Pancalieri mit Gefolge treten auf.)

Rinaldo. Potz, Blitz! was führt auf einmal sie daher?

(Sie drücken sich zur Seite.)

Amadeus. Standhaften Willen bleibt nichts unerreicht.
Auf Euren wohlgemeinten Antrieb hin,
Wie auf die Mahnung auch des eignen Innern,
Daß ich zu sorglos meinem lieben Kinde
Die Pilgerfahrt ins ferne Land gestattet,
Auf Beistand und Bedeckung nicht bedacht,
Entschloß ich mich mit Euch zur Fahrt durchs Meer,
Die uns, durch günst'gen Wind beflügelt, glückte
Und, kaum gelandet, eilten wir hieher,
Wo wir vor ihr noch, hoff' ich, eingetroffen.
Pancalieri. San Jago hat uns seinen Schutz verliehn!

(Die beiden Spione winken ihm von der Seite.)

Amadeus. Im Angesicht der Türme Compostellas
Bog ich ihm dafür dankbar auch das Knie.
Pancalieri. Erlaubt mir, Hoheit, Armen was zu reichen —

(Er tritt zu den beiden Dienern und mit diesen in den Hintergrund. Alle drei gestikulieren lebhaft untereinander.)

Amadeus (zum Gefolge). Ja, dieser Mächt'ge hat uns wohl geführt,
Gewähr' er nur auch, daß ich bald mein Kind
Am Leben und geheilt durch ihn erblicke!

(Maria gefolgt von Julia und Appiano erscheinen im Portal. Bewegung unter dem Gefolge.)

Ist es ein Blendwerk oder seh' ich recht?
Maria!
Maria. Vater!

(Sie liegen sich in den Armen; Julia und Appiano werden vom Gefolge begrüßt. Beppo und Rinaldo verschwinden auf einen Wink Pancalieris, der sich der Gruppe, erst ungesehen, nähert.)

Amadeus. Mein Kind, Gefühl raubt mir die Sprache ganz,
Ich kann Dich nur mit stummem Blick betrachten. —
Maria (nach einer Pause mit betroffenem Ton). So weite Fahrt habt
Ihr um mich bestanden!
Amadeus. Du staunst, uns hier zu sehn? Kommt, edler
Graf —
Es scheint, er eilte in den Dom voraus —
Nun sieh, Besorgnis zog uns beide nach,
Doch war sie überflüssig, wie sich zeigt.
Du bist geheilt und frisch, wie nie zuvor;
Die Röte Deiner Wangen offenbart's,
Wie auch Dein klopfend Herz, erfüllt von Inbrunst.
Es war der rechte Arzt, zu dem Du zogst:
San Jago sei gelobt, er hat geholfen!
Auf denn, hinein zu ihm, daß ich die Hände
Ihm selbst auch falte zu des Herzens Dank,
Empfehlend meine Jahre ihm zugleich.
Sodann zur Flotte, die uns nahe liegt
Und die vor Freude sich bewimpeln wird
An allen Masten. — Treten wir hinein!
(Er faßt sie bei der Hand.)
Nun, zögerst Du?
Maria. Erlaßt es, Vater, mir
Und gönnt mir erst, daß ich mich mehr erhole!
Ich bin —
Amadeus. Was bist Du? Müde, weiter nichts.
Wenn wir gemeinsam ein Gebet verrichtet,
So bring' ich Dich zur Pflege ins Quartier,
Das ich Dir auserwählt.
Maria (Pancalieri erblickend). Hilf Himmel mir!
Amadeus. Das Wiedersehn kam ihr zu unerwartet!
Julia. Das war es nicht, was sie so hat betäubt;
Die dichte Menge und der Dampf der Kerzen
Umnebeln ihr die Sinne —
Appiano. Einer Ohnmacht
War sie schon nahe fast —
Amadeus. Das wußt' ich nicht,
Ließ doch ihr blühend Aussehn nichts erraten.
(Zu Pancalieri, den er eben erst bemerkt.)
Ihr seht, ich habe sie gefunden schon.

Pancalieri. Es grüßt Euch unterthänig Euer Diener.

(Maria wendet sich ab von ihm.)

Amadeus. Es ward ihr unwohl in der Kirche.

Pancalieri. Wünscht Ihr,
Daß ich Geleit' ihr in die Herberg gebe?

Amadeus. Das thut! Ich folge, wenn ich hier gedankt.

Maria. Es ward mir besser schon — ich folg' Euch lieber.

(Sie betritt, von Amadeus geführt, von Julia und Appiano gefolgt, die Kirche. Pancalieri bleibt zurück.)

Pancalieri. „Das Wiedersehn kam ihr zu unerwartet",
Das glaub' ich gern, daß es ihr nicht gefiel! —
Das also war die fromme Pilgerfahrt,
Das Dein im Traum gesehner Schutzpatron?
Ein Ritter von San Jago; nun da diente
Die Wahrheit einer Lüge doch zum Paten
Und sie genoß das Vorrecht, dreist zu sein.
Doch gräm' ich mich darüber? Nein, ich lache. —
Mein sind die Waffen, mein Verzeihn, wie Rache!

(Entfernt sich nach der Stadt. Maria stürzt aus der Kirche, bleich und verstört, Julia und Appiano folgen ihr und diesen Amadeus.)

Maria. Rodrigo!

(Sie bricht zusammen. Julia eilt ihr zu.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aktes.

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Im Garten des herzoglichen Schlosses. Maria sitzt auf der Ruhebank, zur Seite steht ihr Julia.)

Julia. Ihr denkt an Spanien wieder, Hoheit!
Maria. Wohl,
Mir war, als ob ich dort bei ihm verweile,
Und deutlich stand vor mir die ganze Gegend,
Ja, alles, bis aufs kleinste sah ich wieder.
Nun ist es fort und wie ein Traum verschwunden.
Julia. Als solchen solltet Ihr — verzeiht den Rat,
Der, wie Ihr wißt, mir aus dem Herzen kommt, —
Das dort Erlebte, wenn Ihr könnt, betrachten,
Da keine Hoffnung Euch zur Rückkehr blieb,
Noch auch die kleinste, hier ihn zu erblicken.
Maria. Am dritten Tag, als er beim Thor sich einfand
Von Compostella, an der Schwester Seite,
Wie mag er da, nachdem er lang' geharrt,
Nichts ahnend von dem Leid, das mir begegnet,
Verwünscht mich haben, trotz des Schwures dieser,
Die weiß, wie mich es hin zu ihm gezogen,
Wie daß ich solcher That nicht fähig bin!
Julia. O glaubt dies nicht! Er hat so wenig selbst
An Euch gezweifelt je, als Ihr an ihm.
Doch als er Eure Abkunft erst erfahren,
Und Eures Vaters ängstlicher Besuch
Als offenbare Kunde zu ihm drang,
Da mocht' es ihm vorkommen allerdings,

Daß unerreichbar Eure Hand für ihn,
Und so geschah's, daß er sich drein ergeben.

Maria. Viel besser wär's, ich hätt' ihn nie gesehn!

Julia. Ihr würdet weit unglücklicher noch sein.

Maria. Unglücklicher, als ob dies möglich wäre!

Julia. Wie wollt Ihr, was Euch nicht bekannt, erproben?

Maria. Ach, gut zu reden haben, die nicht lieben.

Julia. Wie, lieb' ich nicht?

Maria. So sag' ich, die nicht leiden!

(Appiano tritt auf.)

Julia. Bemängelt ward hier eben unsre Liebe.

Appiano. Was ist auf Erden, das nicht mangelhaft?
Doch lieber einen Tadel selbst vernehmen,
Als Meldung thun von Unerfreulichem,
Und meine Botschaft ist so bittrer Art,
Daß sie fürs Ohr, was Galle für den Mund.
Der Graf Pancalieri —

Maria (zusammenfahrend). Schauder faßt mich —

Julia. Von neuem hätte sich der Wicht erkühnt!

Appiano. So ist's, und gleich wird er vor Euch erscheinen.

(Maria fährt zusammen.)

Maria (mit bebender Stimme). Entfliehen wir!

Appiano. Er folgt mir auf dem Fuß.

(Amadeus und Pancalieri treten auf.)

Amadeus. Entfernt euch aus der Nähe meiner Tochter,
Wir haben uns vertraulich zu besprechen.

(Appiano und Julia entfernen sich.)

Vernimm, mein Kind, mich! Meine Jahre dulden
Den längern Aufschub Deiner Heirat nimmer,
Die meinem Volk ich minder nicht auch schulde.
Und da kein Rückfall weiter Dich betroffen —
San Jago sei gepriesen für die Hilfe! —
So führ' ich Dir in väterlichem Stolz
Den Dir schon längst erkornen Freier zu. —
Willst Du dem Vater seine Liebe lohnen
Und ihn beglücken, wie er wohl verdient,
So sprich Dein Ja, so leis Du immer magst,
Er wird es hören.

(Nach einer Pause.)

Nun, Du schweigst darauf?

Pancalieri. Ich bitte gleichfalls um ein voll Vertrau'n —
Es ist kein flücht'ger Wunsch, der mich ergriffen —
Nein, schon seit Jahren hegt' ich ihn bei mir,
Wie Euch bekannt, und barg ich ihn auch wieder,
Als ich Euch nah' genug an Bord verweilte,
So trug ich Rücksicht Eurer Lage nur,
Doch ohne in dem Vorsatz zu ermatten,
Wie Seine Hoheit mir bezeugen kann.
Nun aber drängt es zu erfahren mich,
Ob Euch gelegen meine Werbung kommt:
Geruht mir gnädigen Bescheid zu geben!

Maria. Die Antwort, die Euch nicht verwundern kann
Nach allem, was Ihr wahrnahmt, lautet: Nein.

Pancalieri. Ihr hörtet! Wenig gilt ihr Euer Wille.

Amadeus. Das sagst Du kühn in Gegenwart des Vaters?
Ist dies mein Kind, das Trotz mir wagt zu bieten,
Der nur gelebt für dieses einz'ge Kind?
Doch, wenn Du meinst, ich stehe ratlos da,
So sieh Dich vor, daß Du Dich nicht betrügst:
Ich kann auch hart sein, und so rat' ich Dir,
Noch einmal Dir die Antwort zu bedenken!

Maria. Verzeiht, doch anders nicht kann ich erwidern.

Amadeus. Du kannst nicht anders? Seht die Thörin an,
Sie kann nicht anders! Schlägt die Fürstentochter
Den Rat der Ehr' und Klugheit in den Wind, —
Thut sie's, so mag sie auch enterbt sich wissen!

Maria. Will Eure Hoheit den Verzicht von mir,
Ich bin bereit dazu in aller Demut.

Amadeus. Spricht Wahnsinn oder Übermut aus Dir?
Wie wir geboren, stehn wir in der Welt
Und trennen wir von einem Band uns los,
So lösen wir die andern mit zugleich:
Verzichtest Du aufs Erbe Deines Vaters,
So giebst Du auch des Kindes Namen auf,
Und mit dem Recht, das mir als Vater eignet,
Vom Schöpfer selbst in meine Brust gepflanzt,
Verstoß' ich Dich, wenn Du die Pflicht mir kündest.
Doch nein, mein Kind beharrt im Trotze nicht,
(Er erfaßt ihre Hand.)

Es schickt die Launen weg und hört den Vater,
Der auf sein Bestes immer war bedacht,
Seit er's zum erstenmal ans Herz gedrückt,
An jenem Tag, der ihn zum Witwer machte,
Doch auch ein doppelt teures Kind ihm schenkte.
Den Trotz bereuend, macht sie's morgen gut.
Kommt, lassen wir sie mit sich selbst allein!

(Beide ab.)

Maria (allein). Hätt' mich begraben die Lawine dort,
Als sie im Donnersturz herniederging,
Wär' ich erfroren in der Wüstenei,
Als uns der Schneesturm das Hospiz verhüllte,
Hätt' mich der Rachen eines Wolfs verschlungen
Und sonstwie mich der Tod dahingerafft —
Dies Leid, es wäre mir erspart geblieben
Und nicht verzweifelt räng' ich hier die Hände.
Doch freilich, dann auch hätt' ich nicht erblickt
Rodrigo Dich,
Und nicht den sel'gen Augenblick genossen,
Der alles aufwiegt, was an Leid mich traf
Und was mich noch an solchem kann erwarten.
Ja, der Gedanke schon an Dich, Geliebter,
Giebt Stärke mir und Mut, giebt Trost im Leide.

(Pancalieri kehrt allein zurück.)

Pancalieri. Verzeiht, Prinzessin, daß ich's nochmal wage —

(Maria will enteilen.)

Halt, nicht von der Stelle rührt Ihr Euch!

(Maria bleibt erstarrt stehen.)

Erschreckt nicht, wenn der Ton zu barsch geklungen,
Ich hatte nicht zu kränken Euch im Sinn,
Noch dacht' ich eine Vorschrift Euch zu geben,
Der ich in Ehrerbietung Euch ersterbe,
So bitt' ich denn nur um ein kurz Gehör.

Maria. Was Ihr mir sagen wollt, das weiß ich schon.

Pancalieri. Und wär' es so, Ihr hört es noch einmal. —
Ich möcht' Euch um die Gründe nur ersuchen,
Weshalb Ihr meinen Antrag abgelehnt,
Wofern es mit der Weigrung Ernst Euch war?

Maria. Das war es mir.

Pancalieri. Nun denn, so gebt sie an!

Maria. Die Gründe faßt ein einz'ger schon in sich:
Ich schlug Euch aus, weil Euch mein Herz verschmäht,
Sonst nimmt mich gegen Euch nichts weiter ein.

Pancalieri. Man haßt oft anfangs, was man später liebt.

Maria. So müßt' ich später Euch unmäßig lieben.

Pancalieri. Ihr spottet —

Maria. Nein, ich kläre bloß Euch auf.

Pancalieri. Es scheint, Ihr haßt zu Gunsten eines andern.

Maria. Wenn es so wäre, nützte dieses Euch?

Pancalieri. Doch Euch dürft' noch weit weniger es nützen.

Maria. Sorgt für Euch selbst, — wie ich für mich es thue!

Pancalieri. Ihr stoßt mich also von der Hand?

Maria. Ich thu's.

Pancalieri. Den Hochmut werdet Ihr wohl bald bereun.

(Er entfernt sich eilig.)

Maria (nach einer Pause, in der sie nach Fassung ringt). Erschrocken in der Seele steh' ich da.
Wie scholl sein Drohn (Triumph und Hohn zugleich),
Als ob es aus der Hölle Schlund gestiegen!
O Gott, was plant der fürchterliche Mann,
Der lange schon den Blick auf mich geworfen?
Da er auf ein Verborgnes angespielt,
Besorg' ich, daß er mein Geheimnis kenne.

(Rinaldo und Beppo, als Pilger verkleidet, treten auf.)

Wer naht dort?

(Sie fährt zusammen.)

Pilger sind es nach der Tracht.

(Pause, während der die Pilger herankommen.)

Beppo. Ein armer Bruder bittet um Almosen.

Rinaldo. Habt Mitleid, Donna, mit zwei müden Pilgern,
Die einen weiten Weg daher gewandert.

Beppo. Wir kommen beide her von Compostella,
Wo uns ein fromm Gelübde hingeführt.

Rinaldo. San Jago, wenn Ihr schon von ihm vernommen,
Der Wunderthätige hat uns erhört.

Beppo. Mir gab er das verlorne Augenlicht.

Rinaldo. Und das Gehör, das taubgeworden mir.
Doch andre Wunder auch sah'n wir geschehn;
So wurde damals eben eine Donna
Von hoher Abkunft —

Maria (für sich). Ich erkenn' das Paar —

Rinaldo. Die aufgegeben schon von allen Ärzten,
Beim Anblick der Reliquien im Dome —

Beppo (rasch einfallend). Fürbitter war ein Ritter von San Jago —

Rinaldo. Gesund und heil, wir sahen's selbst mit an.
Ist es nicht so?

Beppo. Ich schwör' Euch, daß es wahr.

Maria (betreten). Wie heißt die Donna?

Rinaldo. Nun, sie steht vor uns.

(Maria fährt erschrocken zurück. Amadeus und Pancalieri treten mit raschen Schritten wieder auf. Rinaldo und Beppo begeben sich in den Hintergrund.)

Amadeus. Entartet Kind, was muß ich von Dir hören?
So lohntest Du des Vaters blind Vertrauen,
Trug war die Krankheit, Trug die Pilgerfahrt,
Dein ganz Betragen nichts als Gaukelei!

Maria. Mein Vater!

Amadeus. Nicht Compostella war Dir frommes Ziel,
Du hattest schnöden Zeitvertreib im Sinne,
Verführt durch Deine lockeren Begleiter:
Die Burgen wähltest Du dazu Dir aus,
Die Dir bequem genug am Wege lagen,
Wie jeden Tummelplatz leichtfert'ger Ritter,
Die Du empfingst, auf ihrem Anger rastend,
Doch auch in tiefer Waldeseinsamkeit.

Maria. Mein Vater, Lüge ist es, glaubt ihm nicht!

Amadeus. Schweig!
Du magst solange knieen, als Du willst,
Und Deine Hände falten unschuldsvoll,
Ich glaub' Dir nicht, auch Deinen Blicken nimmer.
Nur Buhlerei wohnt in Gedanken Dir.
Drum auch war Dir mein wachend Auge lästig,
Und Du ersannst in keckem Frevelmut
Zur vorgeschützten Krankheit solch Gelübde.

Im Bußgewand triebst Du mit Heil'gem Spott,
Entweihend das mißbrauchte Pilgerkleid,
Wie Du durch Dein der Scham entblößtes Thun
Erniedrigt hast Dein fürstlich rein Geblüt.

Maria. Es ist nicht wahr, der Himmel ist mein Zeuge!

Amadeus. Vermiß Dich sündiger Beteurung nicht!

Maria (vor ihm niedersinkend). Mein Herr und Vater!

Amadeus. Ich hör' Dich nicht und heiße Dich verstummen!

(Er stößt sie zurück.)

Besitzest Du, was zu verwundern nicht,
Die Stirn', Dich als Unschuld'ge darzustellen,

(Auf Rinaldo und Beppo deutend.)

Hier sind die Zeugen. Ha, erkennst Du sie?
Nun leugne noch! — Mein Kind, mein treulos Kind,
O Schmach! Soweit ist es mit Dir gekommen!
Bis dahin triebst Du Dein verdammlich Spiel!
Ich könnte mir die kahle Stirn' zerschlagen,
Daß ich Dir glaubte, list'ge Heuchlerin,
Dir und den beiden lasterhaften Helfern,
Dem lockern Arzt und Deiner saubern Zofe.
Doch nicht entgehen sollt ihr eurem Lohn!
Da Dein Betragen, weithin schon bekannt,
Besprochen wird selbst in den ärmsten Hütten,
So lass' ich schleunig das Gericht berufen,
Vor das ich ohne Unterschied euch stelle,
Dich und die Dir verbundnen Missethäter.
So leicht bewegbar Du mich hast gekannt,
So unerbittlich wirst Du mich erblicken!

(Er entfernt sich mit Pancalieri, Rinaldo und Beppo folgen.)

Maria (die noch immer kniet). Ihr Sterne, die ihr auf uns niederschaut,
Bezeugt es mir, daß ich dies nicht verübt,
Nicht in Gedanken, denen solches Thun
Unfaßbar völlig, von der That zu schweigen,
Die ärger, als sie noch ein Mensch beging.
Mein Vater mißt sie aber doch mir bei!
Wie ganz verblendet zeigt er sich dadurch,
Wie umgewandelt gegen sonst! O Himmel,

Laß ihn sein Unrecht gegen mich erkennen,
Durch das er schwere Schuld noch auf sich lädt!
Und ist es wahr auch, daß ich ihn getäuscht
Und ihm die Wahrheit, mehr als recht, verschwiegen,
So hab' ich dies aus Liebe nur gethan,
Und vorher, um den Falschen los zu werden,
Der nur aus übler Absicht um mich warb,
Gefühllos gegen mich von Anbeginn.
Wie anders Er, Rodrigo, mein Erwählter!
Verborgen war ihm, wer ich bin im Leben,
Und doch galt ich ihm wert der eignen Wahl.
Nun wohl denn! Ihm die Treue werd' ich halten,
Was auch mich treffen mag für Leid um ihn,
Ja, wär' es selbst der Tod, ich wankte nicht.
Dies schwör' ich in die Ferne dort ihm zu,
Sein bin ich bis zum letzten Atemzug!

(Verwandlung.)

Zweite Scene.

(Im Turmzimmer des Schlosses, das einen schwarz behangenen Tisch enthält, worauf ein Kruzifix und brennende Kerzen, dahinter die Stühle für die Räte; gegenüber steht der herzogliche Sessel. Die herzoglichen Räte, voraus Pancratio, welcher ein großes Pergamentbuch trägt, und dem ein Stabträger vorhergeht, ziehen ein. Hierauf folgt Herzog Amadeus mit Gefolge, alle nehmen Platz.)

Pancratio (nach einer Verbeugung gegen den Herzog). Der Ratshof harrt
auf Eurer Hoheit Wink.

(Auf das Zeichen des Herzogs tritt Pancalieri, von Rinaldo und Beppo gefolgt, ein; diesen folgen Maria, Julia und Appiano, welche jenen gegenüber zu stehen kommen.)

Der Fall, den zu verhandeln wir berufen,
Ist uns im allgemeinen schon bekannt.
Nach Recht und Ordnung fordern wir den Kläger
Mit Namen auf, die Klage zu erweisen.
Euch fällt das Wort, Graf Pancalieri, zu.
Doch erst erhebt die Hand und schwört zu Gott,
Daß Ihr die Wahrheit rein bekennen wollt.

Pancalieri. Ich schwör's.

Pancratio. Nun sagt, was Euch bekannt.

Pancalieri. Die Donna hier,
Denn anders sie zu nennen, ist verboten
Nach Seiner Hoheit Willen und Befehl,
Sie hat (wofür ich Zeugnis kann erbringen),
Und zwar des öftern, sträflich sich vergangen
In einer ihres Stands unwürd'gen Weise,
Wobei ihr Vorschub diese zwei geleistet,
Vermutlich um voraus bedungnen Lohn.
Dies ist es, was ich wider sie erhebe,
Das Nähere bekunden diese Zeugen.

Amadeus. Wer sind die Leute?

Pancalieri. Alte Kriegsgesellen
In meinem Dienst. Rinaldo heißt der eine
Und Beppo dieser, beide aus Friaul.

Amadeus. Ist ihnen schon der Eidschwur abgenommen?

Pancratio. Da mancher Umstand uns unglaublich klang,
So ließen wir aufs Sakrament sie schwören
Im Angesicht der Folter.

Amadeus. Sie beharrten?

Pancratio. Ja, Herr!

Amadeus. So ist ihr Zeugnis gültig auch.
Befragt sie beide, doch in aller Kürze,
Da wir beschleunigt wünschen die Verhandlung!

Pancratio (auf Rinaldo zeigend). Er spricht am bündigsten. Berichte denn!

Rinaldo. Auf unsres Herrn Gebot war ich mit ihm
Der Donna nachgefolgt, ihr beizuspringen,
Wenn auf dem Weg Gefahr ihr drohen sollte!

Amadeus. Besorgte Vorkehr! — Doch erzähle weiter!

Rinaldo. Im Anfang fiel uns nichts an ihnen auf:
Sie pilgerten von Frühe bis zum Abend
Und traten ehrbar in die Herberg' ein:
So ging es tagelang in gleichem Zug,
Doch als sie in das Roussilon gelangt
Nach der Dürance Thal, wo Troubadour
Ein jeder Ritter, da —

(Er stockt.)

Amadeus. Nun, was geschah?

Rinaldo. Da waren sie auf einmal wie vertauscht,
Und an den Burgen pochten sie um Einlaß.
Ein Dutzend Schlösser zählt' ich auf dem Wege,
Durch deren Thor sie singend eingezogen,
Doch fromme Lieder hab' ich nie gehört.

Amadeus. Das war die Pilgerfahrt nach Compostella!

Rinaldo. Zuweilen auch verlagen sie die Straßen,
War wo ein Zug von Rittern angesagt,
Und da ward unserm Auge manches kund —

Pancratio (ihn zu unterbrechen, auf Beppo zeigend). Das Ganze hat der
Zeuge da bestätigt.

Amadeus (auf Appiano und Julia zeigend). Die gaben meinem Kind
die schlimme Lehre.

Beppo. In Spanien drin war's gar in einem Wald,
Wo sie mit einem heimlich Kurzweil pflog —

Amadeus. Ihr Heiligen, ward solches je gehört!
Im Heidentum, die wüsten Götzendiener
Benahmen zücht'ger sich als diese Christin!
Was ließest Du mich, Gott, solch Kind erzeugen!

(Auf einen Wink Pancratios entfernen sich Rinaldo und Beppo, Maria weint.)

Ein Basilisk, aus Deiner Mutter Schoß,
In ihrer Sterbestund' hervorgekrochen,
Erschien mir minder groß als Heimsuchung,
Als Du, die sie gebar, in zarter Hülle.
Ja, weine nur, mein Mitleid weckst Du nicht,
Es schläft für immerdar in meinem Busen!
Eh'r schmilzt der Gletscher Schnee dort an der Sonne,
Als daß mich jemals noch Dein Blick erweicht!
Doch da nur Er, der alles sieht, den Frevler
Mit voller Sicherheit verdammen kann,
So sprich, vermagst Du sie zu widerlegen —
Wir schenken Achtsamkeit auch Deinem Wort. — —
Du schweigst. — Stumm bleibst Du auf so schweren Vor-
wurf?
Nun wohl, nur Deine Schuld bekennst Du so!

Maria. Nicht wert der Abwehr scheint mir solcher Angriff.

Amadeus. Ein billig Prahlen, ist man im Gedränge!

Maria. O Herr, was nützte mir's, wollt' ich auch reden?

Amadeus. Wohl freilich nichts, wo es so übel steht.
Maria. Ihr spräch't nicht so, durchschautet Ihr mein Herz!
Amadeus (auffahrend). Verworfne, leugnen möchtest Du wohl gar,
Was durch so klares Zeugnis ward erwiesen?
In Spanien hattest Du im Waldesdunkel
Ein Stelldichein. — Wer war's, der dort Dir nahte? —
Maria. Dies will ich frei bekennen vor Euch, Vater!
Amadeus. So sprich, doch Vater nenne mich nicht mehr!
Maria (nachdem sie Fassung gewonnen). Vielleicht ist Eurer Hoheit noch gedenk,
Daß hier vor ein'ger Zeit zwei span'sche Frauen
In Pilgertracht aus Rom sich eingefunden,
Wo sie des heil'gen Petrus Grab besucht? —
Amadeus. Wohl ist's uns allen noch erinnerlich.
Maria. Durch sie erhielt ich, wie von ungefähr,
Doch glaub' ich, daß es Gottes Schickung war,
Von einem Ritter Kunde, den im Bild
Die Hand der Schwester hier mich sehen ließ.
Und, wie es nun gekommen, weiß ich nicht;
Doch ist es völlig wahr, wenn ich behaupte,
Daß unbesieglich mich der Wunsch ergriff,
Den Herrlichen von Angesicht zu schaun
Um jeden Preis und gält' es auch das Leben.
In solcher Sehnsucht und bedrängt zugleich
(Nach Pancalieri hinblickend.)
Von dieses Herrn mir unerwünschter Werbung,
Verfiel ich — was ein Unrecht war vor Euch —
Auf dieses vorgegebene Gelübde,
Und so gewährtet Ihr mir, mitzuziehn.
Amadeus. Und dieser war's, der dort im Wald Dir nahte?
Maria. Ja, Herr, er war's und keinen sah ich sonst,
Der mir erinnerlich im Geist geblieben,
Doch ihn, den Einen werd' ich nie vergessen.
Amadeus. An alle andern schwand ihr die Erinnrung,
Nur er blieb haften ihr, fürwahr sehr glaublich!
Maria. Und doch, ich wich nicht von der Wahrheit ab.
Indessen traf ich nur von ungefähr

Mit ihm zusammen dort, als er gejagt
In seines Schlosses Nähe, fremd ihm noch,
Da keine Boten zwischen uns gewandert.
Wohl auch verhieß ich ihm ein Wiedersehn,
Doch dies Versprechen konnt' ich ihm nicht halten.

Amadeus. Ein Wiedersehen ihm und allen andern! —
Deswegen zagtest Du und warst erschrocken,
Als Du ansichtig wurdest plötzlich meiner
Zu Compostella, wo Du ihn erwartet,
Mit sündigen Gedanken in der Brust.
So bliebst Du Einem scheinbar doch getreu;
Geschickt hast Du die Fabel ausgeheckt,
Und Kinder würden sie wohl glaubhaft finden.

Maria. Ihr auch, wenn Ihr beirrt nicht völlig wäret
(Mit einem Blick auf Pancalieri.)
Durch diesen Mann —

Amadeus. Der nur die Wahrheit spricht.
Der eine Fall, den selbst Du zugestehst,
Beweist die Wirklichkeit auch aller andern.
Vermagst Du drum nichts vorzubringen sonst,
Als dieses luft'ge Märchen, dann, beim Kreuz,
Bekanntest Du die volle Schuld damit!

Maria. Es ist die Wahrheit, andres sprach ich nicht.

Amadeus. Wohlan, so wird der Richter Mund Dich lehren
Was Dir gebührt. Pancratio, zum Spruch!

Pancratio. Nach dieses Landes üblichen Gesetzen,
Seit alters schon in Kraft und fortgeerbt,
Soll jedes Weib, das Ehbruchs ward beschuldigt,
Desgleichen jede Jungfrau, deren Wandel
Bescholten ward durch einen offnen Kläger,
Dem zweier Zeugen Mund sein Wort bekräftigt,
Den Feuertod des Scheiterhaufens sterben,
Sofern nicht binnen Jahr und Tag ein Ritter
Im Kampfgericht erscheint, für sie zu streiten;
Da solches hier der Fall, erkennen wir
Mit diesem Vorbehalt auf Todesstrafe.

Amadeus. Wir lassen der Gerechtigkeit den Lauf,
Und Wir begeben Uns des Rechts der Gnade
Im voraus schon, Uns bindend an das Urteil;

Bei Unsres Hauses Ehre schwören wir's.
Legt sie in Ketten!

(Es geschieht.)

Ins Verließ mit ihr!
Doch dieses Paar, das Beistand ihr geleistet,
Mißbrauchend Unser allzu groß Vertraun,
Die Zofe und den Arzt, führt sie zum Block
Und laßt den Tod sie der Verräter sterben!

Maria. Trotz dieser Ketten mach' ich einen Fußfall.
Für mich nicht, für die Treuen fleh' ich, Herr;
Glaubt, was geschah, es ist durch mich geschehn,
Durch mich allein, und jene dienten nur,
Doch also widerwillig und verzagt,
Daß sie mich oft gewarnt vor Eurem Zorne.
Drum, als gerechter Richter, straft sie nicht!

Amadeus. Nur höher dadurch klagst Du selbst Dich an,
Doch da es denkbar, daß es also ist,
So sehen beiden wir die Strafe nach,
Im andern walte des Gesetzes Strenge.

(Er erhebt sich.)

Kommt, Freund, mit mir, und redet Trost mir zu!

(Er entfernt sich mit Pancalieri und dem Gefolge, ihnen schließen sich die Richter an, doch bleiben zwei Gefängniswärter zurück.)

Julia. Zu viel habt Ihr für uns gethan, zu viel,
Da Ihr auf Euch genommen alle Schuld!

Maria (Julias Hand erfassend). Ihr habt durch Eure Treue mehr verdient;
Nun geht und überlaßt den Schergen mich!

Appiano. Nein, Hoheit, nein, wir harren bei Euch aus!

(Er küßt ihre Hand.)

O glaubt, der Himmel wird den Retter senden!

Maria. Rodrigo, wenn er ahnte meine Not,
Er würde über alle Berge dringen her
Und meine Unschuld öffentlich erweisen.
Doch wie soll ihn erreichen dort die Kunde?

Appiano. Das nehm' ich gern auf mich, geruht nur, Hoheit,
Ein Pfand mir zu vertraun aus Eurer Hand!

Maria (einen Ring abziehend). Ich geb' Euch diesen Ring, und läßt Euch Gott

Zum zweiten Mal nach Spanien gelangen,
So reicht ihn jenem dar, dem ich gehöre.
(Sie küßt den Ring.)
Dies aber wollet ihm dazu bestellen:
Stark, wie der Demant, sei mein Herz an Treue,
Darin er mit der Seele lesen könne
Den treuen Wahlspruch: Liebe über Alles.

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aktes.

Vierter Akt.

Erste Szene.

(In den savoyischen Alpen. Die Höhe eines Bergpasses, ringsumher beschneite Gipfel. Im Hintergrund eine Alphütte. Zwei Hirten treten eilig auf.)

Ein Hirte. Fort, fort, der Föhn ist ins Gebirg gefahren!
Stets bricht er los, wenn's da im Passe stöhnt.
Treib Deine Schaf' zu mir in meine Hütte!

(Es läutet in der Höhe.)

Horch, droben im Hospiz das Wetterläuten!

(Die Hirten ab; einige Augenblicke bleibt die Bühne leer, während dessen man die Glocke fortläuten hört sowie einzelne Windstöße vernimmt. Appiano tritt auf, geführt von einem Klosterbruder, der einen Bergstock führt.)

Appiano. O laßt mich ruhen hier, ehrwürd'ger Bruder,
Nur einen Augenblick gewährt mir Rast!
Der Fuß versagt, die Glieder sind mir starr,
Es fallen mir vor Schlaf die Augen zu.

Der Klosterbruder. Es darf nicht sein, Ihr müßt den Körper rühren;
Ihr unterliegt der Kälte, setzt Ihr Euch,
Fort, Freund!

Appiano. Ich kann nicht mehr.

Der Klosterbruder. Ihr müßt!
Ihr seid ein kranker Mann, ich Euer Arzt.
Folgt mir!
Hört Ihr den Föhn! Er wird uns hier verwehn!

(Appiano bricht zusammen. Während der Klosterbruder beschäftigt ist, ihn wieder aufzurichten, steigt Rodrigo von der andern Seite des Bergpasses nieder. Der Wind wächst an.)

Rodrigo. Stemm' Dich entgegen nur, feindsel'ger Sturm
Und suche von der Bahn mich zu verdrängen,
Die ins ersehnte Thal hinunterführt!
Ich weich' Dir nicht und trotze Deinem Grimme!
Die Liebe ist's, die mir den Stab gereicht,
Und die ihn lenkt, sie wird mir weiter helfen!

(Er erblickt Appiano und den Klosterbruder.)

Was seh' ich dort? Hart an des Abgrunds Rand
Zwei Menschen, ringend um das ird'sche Gut!
Doch nein, es ist ein milder Klosterbruder,
Der einem Wandrer zu ermatten wehrt
Und dabei selbst erliegt: ich eil' hinzu.

(Er tritt zu beiden.)

Kann ich zu Dienst Euch sein, ehrwürd'ger Bruder?

Der Klosterbruder. Gott schickt Euch her, o helft ihn mir erretten!

Rodrigo (Appiano erfassend). Thut, Freund, was Euch der fromme Mann geheißen! —
Was schaut Ihr so, als sei ich Euch bekannt?

Appiano. Rodrigo!

Rodrigo. Wie, verstand ich recht?
Er nannte mich bei Namen —

Appiano. Welch ein Wunder! —

Rodrigo. Woher erkennt Ihr mich?

Appiano. Von Spanien her:
Maria hatte mich als Arzt bei sich —

Rodrigo. Marias Arzt! Ja, jetzt erkenn' ich Euch.
O sprecht, wie geht es ihr?

Appiano. Was sag' ich drauf?
Der Welt, Herr, ist sie tot und schon begraben.

Rodrigo. Tot! — —
Nun faſſ' mich, Sturm, und schaffe mir ein Grab
Dort in der Tiefe Schoß! —

Der Klosterbruder. Nur Mut, mein Sohn!
Ein Held, der Ihr mir scheint, verzweifelt nimmer!

Rodrigo (sich zusammennehmend). So fordr' ich auch die volle bitt're Kunde!

Der Klosterbruder. Dort in der Hütte Schutz —
Rodrigo. Hier, wo wir stehn.
Der Klosterbruder. Gebt ihm mit einem kurzen Wort Bescheid,
Der Föhn nimmt zu!
Rodrigo. Was acht' ich auf den Föhn
Und aller tosenden Orkane Rasen!
Enthüllt mir ihr Geschick und sagt mir alles!
Appiano. Am Leben ist sie noch, Ihr konntet dies
Bei mehr Geduld selbst meinem Wort entnehmen,
Doch in so kläglicher Gefangenschaft,
Daß ich nicht weiß, ob nicht der Tod noch milder.
Rodrigo. Die Reine eingekerkert!
Appiano. Euretwillen,
Zur Flammenqual bestimmt vom eignen Vater!
Rodrigo. O Gott! Wann saht Ihr sie zum letzten Male?
Appiano. Schon viele Monde sind's, da lange Zeit
Mich Räuber unterwegs gefangen hielten.
So bebt mein Herz, wenn ich der Frist gedenke,
Die sie vom Tod nur trennt.
Rodrigo. Vom eignen Vater
Zum Tod verdammt! Doch wie entkamet Ihr?
Appiano. Sie bat mich knieend los mit jener Donna,
Die meiner Herrin dient, (Ihr saht sie selbst),
Und sandte mich mit diesem Ring zu Euch.
Rodrigo. Wie dank' ich Euch für diesen heil'gen Dienst!
(Er steckt den Ring, nachdem er ihn geküßt, an den Finger.)
Appiano. Stark, wie der Demant, sei ihr Herz an Treue:
Mit diesen Worten gab sie mir das Pfand.
Der Bote hat nun seine Pflicht erfüllt,
Bleibt sein gedenk!
(Er bricht zusammen, Rodrigo und der Klosterbruder kommen ihm zu Hilfe. Der Sturm bricht los.)

Der Klosterbruder. Ich sagt' es Euch voraus.
Nur schnell mit ihm dort unter Dach.
Rodrigo. Ich trage
Mit eignen Leibeskräften ihn dahin.
(Er trägt, vom Klosterbruder unterstützt, Appiano der Hütte zu.)

(Verwandlung.)

Zweite Scene.

(Eine Waldklause in felsiger Gebirgsgegend, von einem Gärtlein umgeben; vor ihr eine Linde, darunter ein Kreuz. **Bonaventura** sitzt auf einer Bank, das Brevier in der Hand, gegen die untergehende Sonne gewendet.)

Bonaventura. Die Sonne neigt sich müd' dem Westen zu —
Der Tag ist um, ich will mich Gott empfehlen.

(Er liest im Brevier, **Rinaldo** und **Beppo** treten auf, beide in Kriegskleidern mit gezückten Dolchen.)

Rinaldo. Es bleibt bei dem, was wir zuvor beredet!
Du schleichst von da heran und ich von dort,
Und dann geht's über ihn.

Beppo. Und dann?

Rinaldo. Und dann?
Dann halten wir ihn an der Kutte fest
Und nöt'gen den geheimen Schwur ihm ab,
Wie's uns der Herr für guten Lohn befohlen.

Beppo. Bei Leib, sein geistlich Kleid rühr' ich nicht an,
Eh'r seine Kehle.

Rinaldo (lachend). Kerl, das sieht Dir gleich!
Wer zahlte aber uns den Mörderlohn?

Beppo. Den zahlen wir uns selbst aus seinem Beutel,
Den er sich angefüllt, das darfst Du glauben.

Rinaldo. Durch Droh'n entwinden wir ihm diesen auch
Und doppelt sind wir dann bezahlt. Verstehst Du?

Beppo. Doch, wenn er uns nicht schwört?

Rinaldo. Dann muß er sterben.
So lautet der Befehl. — Nun ans Geschäft!

(Sie trennen sich nach rechts und links, worauf sie leise, während der nachfolgenden Rede des Eremiten an denselben gleichzeitig heranschleichen.)

Bonaventura. Es geht nicht mehr —
(Er schlägt das Buch zu.)
Stets kehren die Gedanken
Zu meinem armen Beichtkind, das, o Jammer,
Nur eine Nacht noch trennt vom frühen Grab,
Und welcher grause Tod steht ihr bevor
Ganz unverdient! Beteuren kann ich's heilig,

Da sie ihr Herz mir gläubig aufgethan:
Die Lilien dort in ihrem Sommerkleid
Sind reiner nicht als sie. Verderbte Welt,
Wie kannst Du so am falschen Spiel Dich freun,
Und die verdammen, die Du ehren solltest!
Einst hätte sich die ganze Ritterschaft
Zum frommen Kampf für sie aufs Pferd geschwungen,
Heut läßt sie ungerächt die Unschuld leiden!
So halte, Allgerechter, Du den Schild
Und schick' ihr einen Deiner Engel zu! —
(Rinaldo und Beppo sind während der letzten Worte auf ihn herangedrungen.)

Beppo. Da haben wir Dich endlich!
Bonaventura. Feinde! Mörder!
Beppo. Im Namen des Gerichts verhaft' ich Dich!
Bonaventura. Um welche That? Es fällt mir nichts zur Last:
Noch keinem Wesen that ich was zu Leide,
Nicht einem Menschen, Vogel oder Tier;
Ich heiße Bruder Harmlos aller Orten
Und bin es auch.
Beppo (das Messer schwingend). Das könnte jeder sagen.
Bonaventura. Was sucht Ihr hier? Betrachtet doch mich näher!
Ich bin ein armer, alter Eremit.
Wenn ihr in dieser Klause was vermutet,
Das in der Welt begehrt, verborgne Schätze,
Wie sonst ein andres Gut, so sucht darnach,
Schürft in den Felsen, grabt die Erde um
Bis an der Linde Wurzeln! Glückt es euch,
Zu finden, was ihr sucht, so nehmt es weg
Und tötet mich zur Strafe für mein Leugnen!
Rinaldo. Du sollst von der Prinzessin Gold verwahren.
Bonaventura. Wie? Gold von ihr, die arm wie ich, ja ärmer!
Rinaldo. Hast Du sie nicht im Kerker oft besucht?
Weit mehr als einmal wurdest Du bemerkt,
Wie Du, die Kutte nah' an Dich gepreßt,
Durch eine Hinterpfort' dem Schloß entschlüpftest.
Beppo. Kannst Du vielleicht dies leugnen, Bruder Harmlos?
Bonaventura. Beim heiligen Franziskus, nicht soviel,
Als in die Haselnuß am Strauch dort geht,

Empfing ich je von ihr, die elend haust
Mit ihrer treuen Zofe, eingeschlossen
Bei Kröten und bei Spinnen! —
(Es wird Nacht.)

Rinaldo. Schwörst Du auch,
Daß Du mit ihr nicht einverstanden bist
Und nicht sie zu befreien je getrachtet?

Beppo. Vermagst Du dies beim Sakrament zu schwören?

Bonaventura. Nehmt mein Gebet ihr aus, in dem ich stets
Um Rettung bat für sie, so kann ich's wohl.

Rinaldo. Noch etwas aber mußt Du mitbeschwören?

Bonaventura. Laßt mich erst hören, ob ich es vermag.

Rinaldo. Es wird von Dir verlangt, daß vor dem Kreuz
Du angelobst, von ihrem Trotz
Bis morgen die Prinzessin zu bekehren
Und zu vermögen, daß sie allsofort
Die Hand zum Ehebund dem Grafen reicht,
Die er ihr, sie vom Tod zu retten, bietet.

Beppo. Ja, das wird justament von Dir gefordert.

Bonaventura. Habt ihr wohl eine Vollmacht aufzuweisen?

Rinaldo (ein Blatt entfaltend). Die haben wir. Kennst Du den
Namen da?

Bonaventura. Pancalieri —

Rinaldo. Der wird Herzog sein
Im Land, eh' neu die Sonne untergeht.

Beppo. Und uns zu seinen Vögten machen wird,
Das haben wir aus seinem eignen Mund.

Rinaldo. Reißt nur die Augen auf! Es kommt doch so. —
Nun, hast Du Dich besonnen, ob Du willst?

Bonaventura. Mit meinem Willen wär' ihm nichts gedient:
Glaubt ihr, ein solcher Sinn ist umzubiegen
Wie eine Gerte? Weder ich noch einer
Ist das im Stand. Die Jungfrau ist entschlossen.

Rinaldo und Beppo. So weißt Du, was Dich trifft.
(Die Messer schwingend.)
Das Messer da.

Bonaventura. Auf Trost und nicht auf Rat geht meine Sorge,
Bedenkt auch dieses —

Rinaldo und Beppo. Nichts bedenken wir.

Bonaventura. Der Graf betrügt sich, wenn er glaubt, er siege.
Viel eher bringt er einen Fels dahin,
Daß er sich rührt, als daß er sie bewegt.
Rinaldo. Sie wird schon mürb, kommt erst die Todesstunde!
Beppo. Man kennt das schon.
Rinaldo. Malt ihr den Scheiterhaufen
Und malt ihr auch, wie schön es in der Freiheit —
Bonaventura. Die sie durch ihre Schande müßt' erkaufen;
Nein, nimmer thu' ich dies, wie ihr auch droht!
Beppo. So hat das letzte Stündlein Dir geschlagen.
Rinaldo. Wir haben es geschworen unserm Herrn:
Entweder folgst Du oder Du verstummst.
Bonaventura. Wollt ihr den Mord auf eure Seele laden,
So thut's, ich bin bereit, ihn zu erleiden,
Nur laßt mich ein Gebet verrichten erst.
Rinaldo. Doch mach' es kurz, sonst kürzen wir es Dir.
(Er kniet und betet, Rodrigo und Appiano treten raschen Schrittes auf.)
Beppo. Jetzt aber muß er ohne Gnade sterben.
Rinaldo. Sobald er sich erhebt, stichst Du ihn nieder!
Beppo. Da kommen zwei!
Rinaldo. Der eine geht in Waffen!
Beppo. Sie haben uns gesehn trotz Dunkelheit,
Und gehen auf uns los: wir müssen fliehn!
Rinaldo. Und unsern Lohn dazu im Stich auch lassen.
(Beide entfliehen, Bonaventura erhebt sich.)
Bonaventura. Wie Gott es will, es steht in seiner Hand. —
Sie liefen weg. Die Mörder sind entwichen!
Ein Wunder ließ der Herr um mich geschehn!
(Er erblickt Appiano und Rodrigo.)
Täuscht mich es nicht, so ist es Appiano!
Appiano. Gott grüß' Euch, Vater, lange blieb ich aus.
Bonaventura. Ach, nur zu lang'.
Rodrigo (erschrocken). O Gott!
Appiano (gleichfalls so). Es ist nicht möglich!
Bonaventura. Vertröstung kommt zu spät, doch Hilfe nicht,
Denn morgen ist der Tag, da sie soll sterben.
Appiano (zu Rodrigo). Ihr hört!

Rodrigo. Das grause Wort, mir weckt es Wonne!
Dies Schwert wird sie erretten von dem Tod
Und den verdienten Lohn dem Schuld'gen bringen.
Bonaventura. Wer aber seid Ihr, darf ich darum fragen?
Rodrigo. Rodrigo heiß' ich —
Bonaventura (ihn begrüßend). Wohlbekannter Name,
Den oft und oft aus ihrem Mund ich hörte!
Rodrigo. O seliger Gedanke, dies zu wissen!
Bonaventura. Wie that sie wohl daran, Euch zu vertraun!
Auch mich befreitet Ihr vom sich'ren Tode!
Appiano. Sie waren, schien uns, Euch gesandt als Mörder!
Denn, wer die beiden, hatt' ich gleich erkannt.
Bonaventura. Ihr also seid der edelmüt'ge Ritter,
Der sich erbot, der Unschuld beizustehn?
Rodrigo. Das wird sich bald erweisen.
Bonaventura (ihm die Hand reichend). Gott vergelt's Euch!
Rodrigo. Ich bin durch ihn von allem unterrichtet,
Doch, da ich sie zuvor erblicken möchte,
Für die ich dort auch in die Schranken trete,
Heg' ich den Wunsch, ihr heute noch zu nahn.
Bonaventura. Ich kann mir dies Verlangen wohl erklären.
Nun denn, es liegt mir ob, in ihrem Kerker
Sie zu bereiten auf den letzten Gang.
Vor Tagesanbruch noch besuch' ich sie.
Wenn es Euch nicht zu bald, so kommt mit mir!
Rodrigo. Zu bald! Zu sehr verzögert, sag' ich lieber,
Doch geh' ich darauf ein mit großem Dank.
Bonaventura. Da jedem sonst der Zutritt ist verwehrt
Und sie nicht wissen darf, wen ich ihr bringe,
So nehm' ich Euch, sie täuschend und die Wächter,
Im niedren Ordenskleid des Bruders mit,
Der mir die heiligen Geräte trägt.
Rodrigo (für sich). Und ihre heil'ge Schwelle küßt mit Andacht.
Appiano. Ich eil' zu Julia indes voraus,
Zu der ein treuer Wächter mich verbringt.
Bonaventura. Ihr findet sie am Lager ihrer Herrin,
Von deren Seite sie nicht mehr gewichen.
Appiano. Auf Wiedersehen dort!
Rodrigo. Zu ihren Füßen!

(Sie reichen sich die Hände.)

Bonaventura. Doch leg' ich Vorsicht Euch ans Herz dabei,
Die durchaus nötig, wollt Ihr sie erretten,
Da von Belauschern sie umgeben ist:
Sie darf nicht ahnen, wer sich ihr genaht.
Appiano. Ich sorge wohl dafür, verlaßt Euch drauf.

(Er entfernt sich.)

Bonaventura. Indes erfrischt Ihr Euch! So Obst als Brot
Kann ich Euch bieten, wie auch Stroh zum Lager.
Ihr müßt Euch stärken auf das große Werk.
Rodrigo (ihm die Hand reichend). Ich nehme Euer Anerbieten an
Und schüttle frohen Mutes Euch die Hand.
Wohl weiß ich es, daß Ihr auf Lohn verzichtet
Und ird'schen Vorteil, nicht auf Euch bedacht,
Doch wenn der Herr es mir gewähren wird,
Die Unschuld dieser Donna zu beweisen
Und zu vernichten die arglist'ge Lüge,
So soll an Stelle dieser kleinen Klause
Euch eine trauliche Kapelle stehn,
Geweiht Marias benedeitem Namen,
Und ihrer Glocke rein gestimmter Ton
Soll reden einst zu noch entfernten Tagen
Von dieser Stunde schicksalsvollem Ernst
Und der Vergeltung, die hienieden waltet.

(Beide treten in die Klause ein.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Aktes.

Fünfter Akt.

Erste Szene.

(Ein Kerker, durch eine Ampel matt erleuchtet. Im Hintergrund eine verschlossene Thür inmitten zweier Pforten, von denen eine gleichfalls in das Schloß, die andere in eine Nebenzelle führt. Auf einem steinernen Tische ein Kruzifix, gegenüber eine Bank, dabei ein Strohlager am Boden, worauf Maria in Ketten liegt und schläft. Nach einigen Augenblicken tritt Julia verschleiert ein durch eine der Pforten.)

Julia. Sie schläft. — Dank Gott, der ihr den Schlummer sandte!
Er hilft ihr überstehn die letzte Nacht,
Die wünschen läßt, sie wäre nie geboren!
Weh! Ihre Hoffnung hat sich nicht erfüllt!
Wie ich auch horchte nach dem Fernen hin,
Den sie noch immer ihren Kämpfer nennt,
Kein Hufschlag ließ sich in der Weite hören,
Dagegen, was gewahrt' ich für ein Bild?
O Gott, den schon bereiten Scheiterhaufen,
In schauerlicher Eile aufgebaut!
Doch still, sie rührt sich — Schlaf verlaß sie nicht,
Zu frühe wär's um jeden Augenblick!

Maria (im Schlaf). Gegrüßt, Rodrigo —

Julia. Sie spricht mit ihm im Schlafe.

Maria (im Schlaf). Da habt Ihr Euren Falken ja bei Euch,
Der Euch so treu; nun aber sagt mir an,
Wie heißt das schöne Schloß dort auf dem Berge? —
Mendoza? — Das gehört Euch selber wohl? —

Habt Ihr nicht Lust, zu rasten auch ein wenig?
Wir kommen von San Jago. — Ei, Ihr scherzt! —
Ich werf' Euch Blumen auch, ja wohl, auch ich.
Julia. Sie ist bei ihm im Schlaf, wie jede Nacht.

(Appiano erscheint an der Pforte.)

Noch nie im Traum erschien mir Appiano.
Appiano (vortretend.) Hier siehst Du mich!
Julia. O, ist's auch wahr?
Appiano. Dein Treuer!

(Sie liegen sich in den Armen.)

Von langer, harter Reise heimgekehrt.
Julia (halblaut). Doch Du allein? Rodrigo nicht bei Dir?
Sprich, Ungeduld zersprengt mir fast die Brust!
Appiano (ebenso). Sie könnte dort von ungefähr erwachen —
Julia (ebenso). O, sieh nur hin, was sie um ihn erlitt,
Appiano (ebenso). Ein Jammer ist's! —

(leise.)

Geheim sag' ich Dir mehr!
Es könnte Übereilung viel verderben.
Julia (ebenso). Dort nebenan ist meine kleine Zelle,
Folg' mir dahin!
Appiano (ebenso). So schnell als ich nur kann!

(Beide treten in die Nebenzelle.)

Maria (im Schlaf). Mein Vater liebt Euch ebenfalls, Rodrigo,
Weit mehr als sonst, so bitten wir ihn selbst!
Da kommt er! Der ist's mit dem weißen Bart. —
Wie bös er blickt, da er doch nie mir zürnte!
Hilf, Gott! Er zückt das Schwert nach uns. Zurück,
Er stößt nach Dir! Weh' mir, Du stirbst, Rodrigo! — —

(Sie erwacht und setzt sich auf.)

Wo ist er? Hingestreckt zu meinen Füßen,
Lag er im Blut. — Es hat mir nur geträumt,
Dem Himmel Dank! — Doch ach, ich komm' zu mir:
Der Tag ist da, an dem ich sterben muß!
Noch gestern hofft' ich sicher auf den Retter,
Ich hatt' auf ihn gebaut, wie in der Not
Er auf mich selbst auch dürfte baun. Umsonst!
Der Ruf nach Hülfe hat ihn nicht erreicht,
So ahnt er es auch nicht, was ich hier leide.

Ja, denk' ich an die Worte, die er sprach
Zu mir beim Abschied, zweifeln kann ich nimmer,
Daß ihm verborgen blieb, was mich betroffen.

(Die mittlere Gefängnisthür wird geräuschvoll von außen aufgeschlossen. Pancalieri tritt ein.)

Pancalieri. Entschuldigt mein so unverhofft Erscheinen!
In wohlgemeinter Absicht naht' ich nur —

(Näher tretend.)

Ihr wißt, was Euch bevorsteht diesen Morgen:
Der Tod, der alle Qualen in sich schließt,
Der langsam fürchterliche Flammentod.
Durch keine Bitte wendet Ihr ihn ab,
Da Euren Vater streng ein Eidschwur bindet.

(Noch weiter sich ihr nähernd.)

Wohin Ihr blickt, nehmt Ihr nur Einen wahr,
Der Euch erretten kann, und der bin ich.
Wohlan, Ihr seht mich auch bereit dazu!
Sprecht nur das einz'ge Wort: ich bin die Eure,
Und vor Euch öffnet sich die Kerkerthür,
Denn wißt, mir eignet schon die Macht im Lande,
Das heute noch vor Eurem letzten Gang
Vernehmen wird des Herzogs Thronentsagung.
Bedenkt es Euch, ich biet' Euch meine Hand,
Erfaßt sie, wenn Euch Euer Leben lieb!

Maria. Von Euch die Hand? Nein, nie erwartet dies!

Pancalieri. Geht nicht zur Unzeit wählerisch zu Werke,
Denn daß ein andrer sich an meiner Statt
Einfinden wird, wie Ihr so lang' gehofft, —
Der Wahn wird endlich Euch geschwunden sein!

Maria. Laßt Euren Spott nur über mich ergehn,
Ich werd' mich standhaft halten, wie seither!

Pancalieri. Das Glöcklein, das von Eurem Tod schon weiß,
Wird bald Euch läuten und dann ist's zu spät.

Maria. Hinweg, Versucher, fort aus meiner Nähe!
Viel lieber sterben, Glied um Glied verbrannt,
Als Euch die Freiheit und das Leben danken:
Elender, hebt Euch aus den Augen mir!

Pancalieri. Das Feuer wird Euch bald den Mund ersticken!

(Er verläßt den Kerker in zorniger Eile.)

Maria (die Hände nach dem Kruzifix ausstreckend). O Herr, Dein bittres Leiden, stärke mich!
Auf Dir allein beruht nur meine Hoffnung,
Da von den Menschen ich verlassen bin.

(Die Seitenpforte öffnet sich und Bonaventura, von Rodrigo, der als Klosterbruder verkleidet ist, gefolgt, tritt ein; letzterer trägt eine Laterne.)

Rodrigo (der sich beständig im Hintergrund hält, halblaut). Da kniet sie bleich. O, welch ein Bild des Jammers!
Bonaventura. Der Friede unsers Herrn, er sei mit Dir. —
Die Zeit ist da, mein schwergeprüftes Kind,
Da triumphieren soll Dein Gottvertraun!
Ich weiß, wie mutig Du seither ertragen
Die Leiden langer Haft und Einsamkeit,
Wie demutsvoll Du Dich gebeugt dem Schicksal,
Darein ergeben still und ohne Klagen,
Drum hoff' ich, nimmst Du auch geduldig hin
Des Kelches Neige, dessen Rand schon bitter.
Bist Du bereit zu sterben?
Maria. Ja, mein Vater!
Bonaventura. Wir kommen all und gehen Einen Weg.
Was hier geboren aus dem Fleische ward,
Es wandelt sich zu Staub, der Erde Leib.
Das ist nun unser Los — nicht seufzen, Bruder!
Sie trägt es ja gefaßt, nicht wahr, mein Kind?
Maria. Wohl, Vater, giebt mir Gott die Kraft dazu.
Bonaventura. Er wird sie geben, hoffe fort auf ihn!
Er züchtigt, die er liebt und die er beugt,
Die richtet er zu seinem Zeugnis auf.

(Ihr die Hand auflegend.)

Er lasse Dir's zur Läuterung gereichen:
Die Trübsal spare Dir sein ernst Gericht!

(Er setzt sich zu ihr. Julia und Appiano zeigen sich an der Thür der Nebenzelle, ziehen sich aber alsbald zurück.)

Doch sprich, hast Du nicht einen letzten Wunsch?
Maria. Wohl hätt' ich einen solchen Euch zu künden.
Bonaventura. Entdeck' ihn, ob ich ihn erfüllen kann!
Maria. Wenn Ihr einmal von solchen Pilgern hört,
Die Compostella sich zum Ziel erwählt,
So geht sie an für mich um Gottes Lohn,

Daß sie ein Schloß — Mendoza ist's geheißen —
Aufsuchen, wo an seiner Schwester Seite
Rodrigo wohnt, Ihr kennt ja seinen Namen —

Rodrigo (leise für sich). Nun lausche, Herz, daß Dir kein Laut entgeht!

Maria. Für den ich heute noch den Tod erleide.

(Einen Brief hervorziehend.)

Rodrigo (wie vorhin). Mit Mühe halt' ich mein Gefühl zurück!

Maria. Hier ist der Brief, den ich an ihn geschrieben,
Zu grüßen vor dem Tod ihn noch einmal!

Rodrigo. O Herz, verrate Dein Erbeben nicht!

Maria. Auch tragt es ihnen auf, daß sie ihm melden,
Ich sei gefaßt gestorben, sein gedenk.

Rodrigo (ebenso). Und nicht zu Füßen fallen darf ich ihr!

Maria. So möge meiner Er auch dort gedenken!

Rodrigo (ebenso). Kaum mehr gebiet' ich noch dem Drang in mir!

Bonaventura. Es soll nach Deinem Willen ganz geschehn.
Du hast Dein Innres wohl durchforscht vor Gott,
Der Deine Sünden Dir auch wird vergeben.

Maria. Wohl, darum bitt' ich ihn voll tiefer Reue.

Rodrigo (wie vorhin). Seit wann sind Engel Sünder, trüb' die Reinen?

Maria. Er möge mir vergeben, daß ich schwer
Mich gegen meines Vaters Huld vergangen,
Doch that ich es Rodrigos willen nur,
Den ich als Einzigen allein nur liebe.

Rodrigo (wie vorhin). Wie mach' ich je mich würdig solcher Liebe?

Bonaventura. Hast Du mir alles offenbart?

Maria. Ich that's.

Bonaventura (erhebt sich). So folge mir empor denn zur Kapelle,
Wo Du der Kirche letzten Lebenstrost
Im heil'gen Sakrament empfangen sollst.
Gieb mir die Hand, ich führe Dich dahin. —
Leucht', Bruder, uns, doch schwanke nicht so sehr,
Du siehst, getröstet ist ihr schuldlos Herz.

(Rodrigo leuchtet voran, Bonaventura und Maria folgen; Julia und Appiano treten wieder aus der Nebenzelle hervor.)

Julia. Sie hat sich schon erhoben nach dem Richtplatz.
Fast grausam kommt mir dies Verhehlen vor.
Appiano. Doch wirst Du einsehn, wie der kleinste Argwohn
Der Rettung ganzen Plan vernichten kann.
Und schaudernd denk' ich an die Möglichkeit,
Daß der Verruchte, den der Fürst bereits
So gut als in die Herrschaft eingesetzt,
Ordal und Kampfgericht verbieten könnte,
Und sie den Flammen jählings übergeben.
Julia. Dies läßt der Himmel nimmermehr geschehn!
Appiano. Ich fürcht' es umsomehr, als aus den Rittern
Savoyens keiner ihm entgegentrat,
Wie keiner auch am Kampfplatz angemeldet.

(Man hört ein Glöcklein läuten. Julia fährt zusammen.)

Es ist das Zeichen zu dem letzten Gange.
Julia. Ich eile, an die Seite ihr zu kommen!
Appiano. Gott gebe, daß mich meine Sorge täuscht!

(Julia, der Appiano folgt, verläßt den Kerker.)

(Verwandlung.)

Zweite Szene.

(Der Kampfplan von Schranken umschlossen. Im Hintergrund eine Marmorsäule, an welcher die Anklagetafel befestigt ist, rechts und links davon ein Zelt. Zur Seite außerhalb der Schranken steht der herzogliche Thron, gegenüber, gleichfalls außerhalb der Schranken, erblickt man den Scheiterhaufen, Wachen halten davor. Volk steht zu beiden Seiten der Bühne, in aufgeregter Unruhe. Man hört einen Trauermarsch. Rinaldo und Beppo treten auf.)

Rinaldo. Als jüngrer Vogt mußt Du mir Abstand halten.
Das Volk hat mehr Respekt, wenn unter sich
Die Obrigkeiten selbst auch respektabel.
Beppo. Glaubst Du auch, daß er sein Versprechen hält?
Mir kommt es manchmal nicht geheuer vor,
Dem Biedermann ist alles zuzutraun.
Rinaldo. Ja, wenn wir nicht so viel verraten könnten!
Doch Leute unsers Schlags mißbraucht man nicht. —
Schau' aber nur, wie sie uns grimmig mustern
Und ihre Fäuste ballen wider uns!
Beppo. Das macht, weil wir im Land hier Fremde sind. —

Rinaldo. Fremd oder nicht, sie sollen bald sich ducken.
(Gegen die Menge drohend.)
Ja, wartet, bin ich euer Vogt nur erst!

Beppo. Wir wollen euch die Obrigkeit schon zeigen!

(Der Trauermarsch kommt näher. Der Zug erscheint, voran ein Herold, hierauf Pagen, sodann Fahnenträger, die Geistlichkeit, der Adel, die Räte, darunter Pancratio, das ritterliche Gefolge, endlich unter einem Thronhimmel der Herzog selbst, neben ihm Pancalieri. Amadeus besteigt den Thron; alle ziehen, sich verneigend, an ihm vorüber und umschaaren ihn. Pancalieri steht ihm am nächsten, in dessen Nähe Rinaldo und Beppo halten.)

Amadeus. Gruß Unsern Edlen, wie auch Unserm Volke!
Wir haben euch nach altem Brauch versammelt
An dieser düstren Stätte, anzuwohnen
Dem Ausgang unabwendlichen Gerichts.
Wohl, hätte Unser Flehn der Herr erhört,
Es wäre Uns der Schmerz erspart geblieben,
Ihn selbst mit eignem Blick noch anzuschaun.
Doch, wie es auch nach Seinem Ratschluß werde,
So wallten Wir in Hermelin und Krone
Das letzte Mal, da Wir entschlossen sind —
(Er nimmt sich die Krone ab; gegen Pancalieri gewendet.)
Für immer sie von Uns zu thun. Nehmt hin,
Was für den Kinderlosen ohne Wert!
Ihr habt darauf des Erbrechts nächsten Anspruch.

Pancalieri. In Demut neig' ich Eurer Hoheit mich,
Doch bitt' ich, vom Gefühl des Rechts durchdrungen,
Wie auch von Ehrfurcht gegen Euer Haus,
Laßt meiner Ritterpflicht mich erst genügen!

Amadeus (indem er die Krone mit dem Scepter auf ein ihm durch einen Pagen dargebotenes Purpurkissen niedersetzt). So legen Wir einstweilen hier sie nieder.
Wenn die schon fast verlaufne Frist verstrichen
Nach noch einmal ergangner Forderung,
Dann holt sie hier und setzt sie selbst Euch auf.
Wir nehmen Abschied jetzt —
(Er erhebt sich.)
Lebt alle wohl!
(Zu Pancalieri erschüttert.)
Bedenkt, der Gnade Recht wohnt in der Krone!
Mit diesem Wort empfehl' ich Euch mein Kind,
Mich bindet Wort und Schwur, mir abgedrungen
Durch Euch allein, wie Ihr am besten wißt.

Pancalieri. Gestattet mir noch eine offne Bitte!
Der Vorsitz Eurer Hoheit ist von Nöten,
Daß jedem das Gesetz in Euch erscheine,
Auch mir, ich will mich keiner Ausnahm' rühmen,

(Für sich.)

Sie soll auskosten mir die ganze Qual.

Amadeus. So bleibt mir auch das Herbste nicht erspart:
Der Anblick meines jammervollen Kindes!
Doch ich willfahre.

(Zu Pancalieri.)

Heißt erscheinen sie!

(Dieser giebt ein Zeichen in die Ferne.)

Pancalieri. Durch Feuer wird der Boden urbar, sagt man.

Amadeus. Ein lieblos Wort, das Ihr da ausgestoßen!

Pancalieri. Doch das auch dafür um so wahrer ist. —
Nun will ich mich zum Kampf im Zelte rüsten.

(Zu Rinaldo und Beppo.)

Legt mir die Waffen an, die schon bereit!

(Er schreitet, von Rinaldo und Beppo gefolgt, in das eine offene Zelt, worin sie sichtbar ihn wappnen.)

Amadeus (gegen die Räte gewendet). O, wollte sich ihr doch ein Kämpe finden!
Auf Gnade hat vor ihm sie keine Aussicht!
Als Wir die Kron' empfingen, schickten Wir
Selbst unbußfert'gen Schächern Gnade zu. —

(Maria, der Bonaventura und Julia zur Seite gehen, von Schergen umgeben, wird herangeführt.)

O Gott! Mein Kind! Was ward aus meinem Blute?
So schwankt sie mühsam, Schritt für Schritt daher,
Die sonst den Ball behend im Laufe fing.
Doch fass' ich mich und ruf': Wie's Gott gefällt!

(Zu Pancratio.)

Thut Eure Schuldigkeit, ich hindre nicht.

(Pancalieri tritt gewappnet mit Schwert und Schild wieder aus dem Zelt hervor, hinter ihm Rinaldo und Beppo.)

Pancratio (mit erhobener Stimme). Wir sind zu diesem Kämpferring getreten,
Um, eh' die Frist zur Rettung abgelaufen
Der Donna, und wir sie den Flammen weihn,

Noch einmal feierlich hervorzufordern
Jedweden Ritter, welches Lands er sei,
Der die Beschuldigung auf dieser Tafel
Als falsch erweisen will und mit dem Schwert
Zu kämpfen sich erbietet für ihr Recht.
Auf, Herold, gieb durch Ruf und Zeichen kund,
Was wir erklärt, daß jedermann es höre!

Der Herold (der in die Mitte des Ringes getreten). Ist jemand gegenwärtig oder nahe,
Der dieser Donna Unschuld will verfechten
Und rächen mit dem Schwert, der trete vor
Und thue dar das Recht und schirm' das Recht!
Zum ersten Male fordr' ich ihn hervor.

(Trompetenzeichen. Pause. Es bleibt stille.)

Amadeus (zu den Räten). Wir wußten es voraus und seufzen dennoch.

Der Herold. Zum andern Male frag' ich in die Runde:
Ist keiner da, der für sie streiten will?

(Neues Trompetenzeichen, wie vorher.)

Amadeus. Erschiene einer, jubelnd grüßt' ich ihn!
Umsonst! Verlassen, geht sie in den Tod!

Der Herold. Zum dritten Mal erheb' ich meinen Ruf!

(Trompetenzeichen. Ein geharnischter Ritter mit verschlossenem Visier tritt aus dem bisher verschlossenen Zelt hervor. Bewegung ringsumher. Der Herzog erhebt sich und grüßt bewegt den Erschienenen.)

Der Ritter (nachdem er vor dem Herzog sich verneigt). Ich stehe hier, dem Rechte zu genügen.
Vor allen, die als Zeugen hier versammelt,
Erklär' ich denn als Lüge und Verleumdung,
Was gegen dieser Jungfrau reine Tugend
In Umlauf ward gesetzt, und dies beteuernd
Fordr' ich den Kläger auf, hervorzutreten
Und zu antworten mir im offnen Kampf.

(Er wirft den Handschuh zur Forderung hinaus.)

Das Volk. Dem Ritter Heil, dem Retter Heil und Ehre!

Amadeus. O seht, ein Cherub stieg herab vom Himmel,
Um mit gezücktem Schwert fürs Recht zu streiten!
Tritt her zu diesen Stufen, hochwillkommen,

(Der Ritter kniet vor Amadeus nieder.)

Daß ich Dich segne, unbekannter Freund.
(Zu Pancalieri.)
Ihr aber dort beeilt euch zur Entscheidung!
Denn Ungeduld erschüttert Uns den Busen
Und stürmisch fordert sie gnadlosen Kampf. —
Wir blicken auf das richterliche Schwert
Und sind der Macht bewußt, die Wir noch führen,
Durch ihn nach Gottes Fügung selbst bestimmt.
Weh' Euch, wenn Ihr im Kampfe nicht besteht! —
Heran zur Probe!

Pancalieri. Mit einem gänzlich Fremden kämpf' ich nicht,
Erst gebe Stamm und Namen er mir kund!

Amadeus (zu Pancratio). Ihr habt gehört! Was sagt der Landesbrauch?

Pancratio. Der Kläger muß annehmen ohne Widerrede
Den Kampf mit jedem Ritter, diesem steht
Noch überdies die Wahl der Waffen zu.

Amadeus (zu Pancalieri). Wär' ich ein Fürst, der seine Macht nur braucht,
Ich strafte Lügen das gewohnte Gastrecht
Und übergäb' Euch für dies Wort dem Henker.
Macht Euch bereit, sonst zwing' ich Euch gewaltsam!

Das Volk. Zum Tod mit ihm! Zum Tod mit dem Verworfnen!

Amadeus. Die tiefste Ruhe rings gebieten Wir.
(Es wird stille.)
Hervor und in die Schranken, bleicher Mann!
Zum letzten Mal ermahn' ich Dich in Güte!
(Pancalieri tritt in die Schranken, beide Kämpfer entblößen die Schwerter.)
Bevor sie noch die scharfen Schwerter kreuzen,
Laßt uns des Kampfes Ausgang Gott empfehlen!
(Alle, außer Amadeus, der auf dem Throne sitzend betet, knieen nieder. Rinaldo und Beppo entweichen. Einige verfolgen sie eilig.)

Bonaventura. Blick auf die Jungfrau, Herr in Deiner Gnade
Und wende ihrem Kämpfer zu den Sieg,
Auf daß die Unschuld komme an den Tag
Und sich nicht Bosheit ihrer List berühme!
Dir sei die Ehre jetzt und immer, Amen!

Alle. Amen!

Amadeus. Wohlan!
(Er wirft den Stab in die Schranken, beide kämpfen, nach wenig Streichen sinkt Pancalieri tötlich verwundet nieder, wobei ihm der Helm entfällt.)

Rodrigo. Eh' Du noch scheidest hin aus dieser Welt,
Bekenne dieser Jungfrau reine Tugend!

Pancalieri. Ich thu's! Erbarme Gott sich meiner Seele! —
(Er stirbt, Maria sinkt vor Freude in Julias Arme.)

Das Volk. Die Unschuld hat gesiegt, Heil ihrem Retter!

Amadeus. Der Herr hat es gethan, er sei gepriesen!
(Die Arme ausbreitend.)
Maria, meine Tochter, an mein Herz!
(Pause. Beide eilen sich entgegen.)
Kannst Du vergeben Deinem Vater, Kind?

Maria. Könnt Ihr vergeben mir, frag' ich dagegen?

Amadeus. An Dir ist's, zu vergeben, übe Großmut!
Sieh an mein Haar, es ist gebleicht von Harm,
Doch meine Schuld war größer als die Buße.
Mit Recht kehrt sich Dein dankerfüllter Blick
Nach ihm, dem gottgesandten Retter, hin. —
Gebt Unserm Wunsch Gehör, hochherz'ger Ritter,
Und öffnet das Visier! —
(Der Ritter bindet den Helm ab, der Leichnam Pancalieris wird entfernt.)

Maria. Rodrigo!

Rodrigo. Maria!
(Sie fliegen sich in die Arme.)

Maria. Er ist es, Vater! Mein Geliebter ist's!
(Isabella, Appiano und Emilia, von Camilote gefolgt, treten auf und begrüßen Julia.)

Amadeus. O Wunder über Wunder! Froher Tag,
Der alles glättet, was im Aufruhr stand!
So war's die Wahrheit, die Du damals sprachst.
O, welcher Blendung hatt' ich mich ergeben!
Doch gönn' auch mir Dein Antlitz, tapfrer Held!
Tritt her, mit ihr vereint!
(Beide nahen sich und knieen nieder.)
Welch edles Paar!
Die Hände füg' ich ineinander euch,
Die das Geschick so innig schon verband.
Und hier die Krone sei die Morgengabe,
Die ich ihr reiche, ihn damit zu zieren!
(Er erhebt die ihm dargebotene Krone und setzt Rodrigo sie auf. Tusch.)

Rodrigo. Mit Demut neig' ich mich so hoher Gunst!

Amadeus. Vasallen, huldigt ihm mit allem Volke!

Gefolge und Volk. Rodrigo Heil, dem Tapfern, Heil, Maria!
Heil unserm jungen Herrscherpaare! Heil!

Isabella (herantretend). Wir bringen unsern Glückwunsch gleichfalls dar.
Rodrigo. Hier meine wackre Schwester, Isabella,
Die mir aus Spanien mutig nachgezogen.
Maria. Willkommen, Isabella, Vielgetreue!
Emilia auch

(Sie begrüßt die Freundinnen.)

und weiter Camilote. —
Emilia. Er ist ein mäß'ger Mann indes geworden!
Rodrigo. So stell' ich ihn als Kellermeister an.
Camilote. Dank, Herr, Ihr sollt nur guten Wein bekommen!
Maria. Doch Du vergissest Dich wohl selbst auch nicht?
Amadeus (sie an sich drückend). Mein neu erblühtes Kind kann wieder scherzen!

(Rinaldo und Beppo werden vorgeführt. Auf Rinaldo und Beppo zeigend.)

Stäupt sie zum Land hinaus! Wo Tugend wacht,
Gedeihen solche Bösewichter nicht.
Beppo (im Abgehen sich am Kopfe grauend). Ich dacht' mir's gleich, daß aus dem Vogt nichts wird.

(Rinaldo und Beppo entfernen sich.)

Maria (auf Appiano und Julia zeigend). Dort bittet noch ein Paar.
Amadeus. Es trete her!
Vor Eifer brenn' ich, euren Dienst zu lohnen
Und eure Mitgift soll bemessen sein
Nach eurer Treu'!
Maria. Dann, Vater, macht sie groß
Und lohnt sie ihm mit achtzigfält'ger Frucht!
Amadeus. Es wird geschehn, und diese Stunde noch,
Die beiden Paare hier vereint soll schaun

(Auf Bonaventura zeigend.)

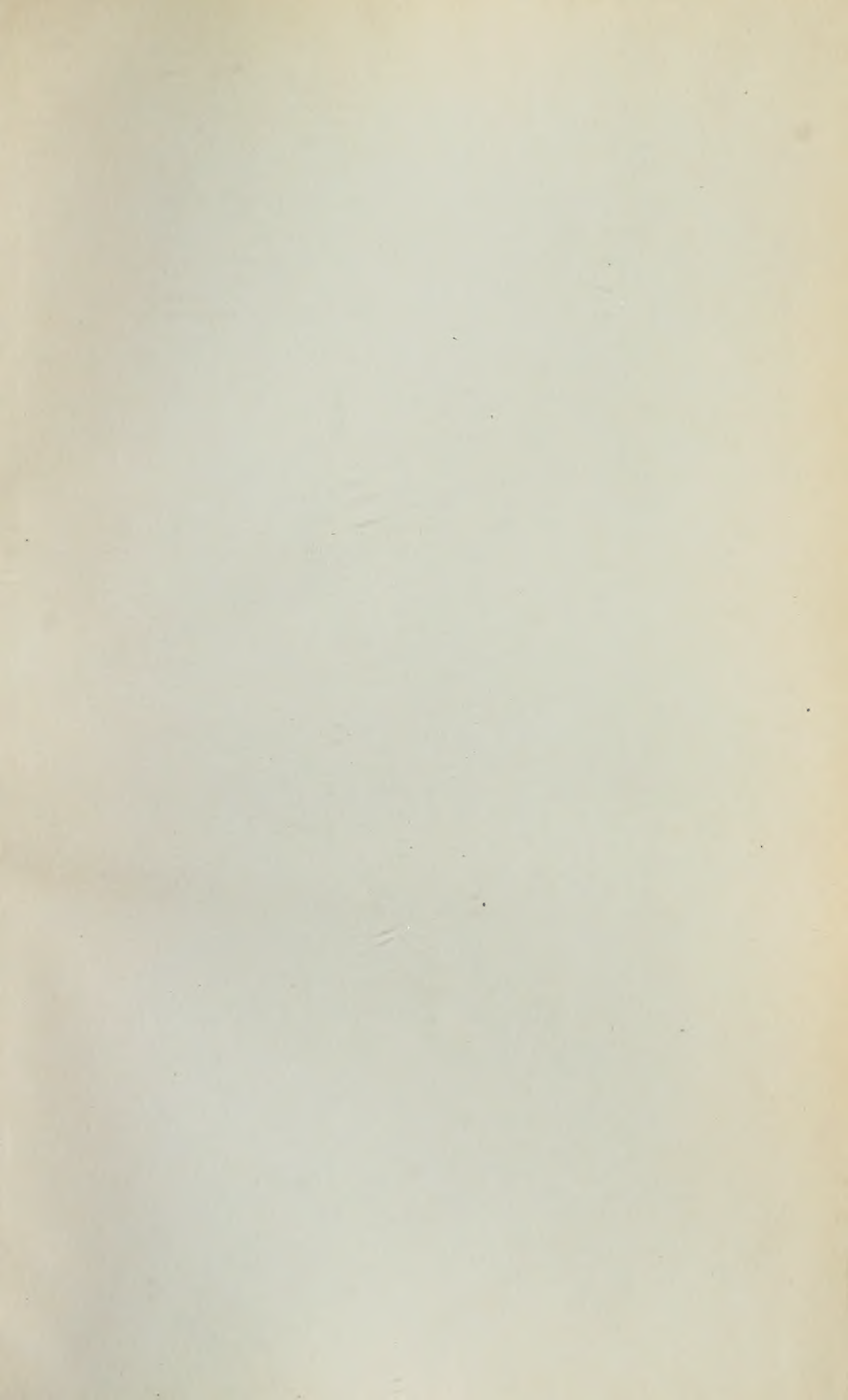
Durch dieses würd'gen Priesters heil'gen Segen.
Macht euch bereit dazu und allsogleich,
Daß Jubel trete an des Schmerzes Stelle!
Der Tag wird golden stehn in unsern Büchern,
Der wahr das Wort macht: Liebe über Alles!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des fünften Aktes.

Ende.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co. in Altenburg.








UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 12 30 24 01 010 5